HERRN SAMUEL ENGELS ... NEUER VERSUCH ÜBER DIE LAGE DER NÖRDLICHEN GEGENDEN VON ASIA...

Samuel Engel

Digitized by Google

Digitized by Google

Herrn Samuel Engels

gewesenen Landvogts der Stadt und Grafschaft Aarberg, wie auch der Stadt Orben und Landschaft Echallens

Nachrichten

und

Anmerkungen

über

die Lage der nördlichen Gegenden von Asia und Amerika, und dem Versuch eines Wegs durch die Nordsee nach Indien.

Zweyter Theil.

Mit drey Charten.

Basel,
bey Carl August Serini.

1777.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herrn Samuel Engels

gewesenen Landvogts der Stadt und Grafschaft Aarberg, wie auch der Stadt Orben und Landschaft Schallens

Neuer Versuch

über

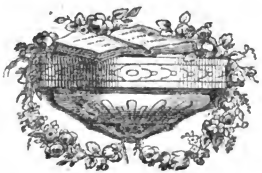
die Lage der nördlichen Gegenden von Asia und Amerika, und dem Versuch eines Wegs durch die Nordsee nach Indien;

nebst denen

Schriften

so Hr. Daines Barrington in London zu Behauptung eben dieses herausgegeben.

Mit drey Charten.



Basel,
bey Carl August Serini.

1777.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichniß

der in diesem Werk enthaltenen Hauptstüke und Artikel.

Seite.

Einleitung, enthaltend den Anlaß zu diesem Werk; was sich deßhalb zugetragen; nebst dem Entwurf der drey beygefügten Charten 1

Erstes Hauptstük.

Die Länge von Asia zu bestimmen.

§. I. Verschiedene Meynungen der Geographen, nach Charte I. . 53
II. Charte von Beering insbesonders ansehend . . . 61
III. Widerlegung dessen, was Hr. Müller anführet . . 72
IV. Insonderheit die Einschränkung von Amerika betreffend . 73
V. Wegen Jeßo, und der zu sehr ausgedehnten Weite, in dem Theil gegen Süden 86
VI. Von dem Noß Schalaginskoi, alles nach Charte II. . 101

Zweytes Hauptstük.

Ob der rußische Hof seine Entdekungen aus Vorsaz verborgen habe?

§. I. Allgemeine Nachricht hierüber 107
II. Hrn. Gmelins Nachrichten, und den rußischen Officier ansehend 110
III. Fernere Ursachen der Geheimhaltung wider Hrn. Müller . 113
IV. Mehrere Untersuchung wegen Japan 120

Drittes Hauptstük.

Von den Reisen durch die Nordsee.

§. I. Reisen gegen Nova Semla, und ferners gegen Osten . 123
II. Von Barenz Reisen, und Woods Betragen . . 129
III. Von der Reise der zwey holländischen Schiffen . . 135
IV. Beschiffung der Gegend um den Taimura . . . 138
V. Untersuchung wegen der Insul Maloy-Broun . . 144

Digitized by Google

Verzeichniß.

Viertes Hauptstük.

Abhandlung von dem Eis und Frost.

		Seite.
§. I.	Beschaffenheit der Hize und des Frosts	158
II.	Thermometer	160
III.	Eis aus süssem, niemal aus gesalzenem Wasser	164
IV.	Ausdünstungen	168
V.	Eis muß sich an einem festen Ort sezen	180
VI.	Berechnung wegen dem Eis, so bey den Flüssen entsteht, und in das grosse Meer geführet wird; nach Charte III.	181

Fünftes Hauptstük.

Darinn die verschiedene Climate, in Ansehen ihrer Luftsmäßigung untersucht werden.

§. I.	Von dem Nordpol	185
II.	Von 90 zu 80 Graden	ibid.
III.	Von 80 zu 70 Graden	186
IV.	Von 70 zu 60 Graden	188
V.	Von 60 zu 45 Graden	190
VI.	Von 45 zu 40 Graden, insbesondere von der Schweiz, und sodann gegen Süden hin	ibid.
VII.	Anwendung dieser Untersuch. Nachrichten und Betrachtungen	194
Englische Schriften von Hrn. Daines Barrington		201
Vorbericht		203
Erste Abhandlung von Hrn. Barrington		205
Zweyte desselben		216
Gedanken von der Wahrscheinlichkeit, Vortheil und Nuzbarkeit der Entdekung einer Durchfahrt gegen den Nordpol		248
Holländische Schriften		279
Brief Hrn. William May an Hrn. Valtravers		271
Zusäze Hrn. Barringtons		ibid.
Summarische Thatsachen und Beobachtungen, die Möglichkeit der Unternehmungen durch die nordische Meere zu beweisen, London 1776.		278
Erzehlung einiger Reisen, aus Befehl des Königs in Spanien gemacht, zu Entdekung der westlich-amerik. Küsten, in N. W. von Kalifornia, ꝛc. ꝛc. vom 24ten Merz 1776.		302

Digitized by Google

Einleitung

enthalten den Anlaß zu dieſem Werk, was ſich deshalb zugetragen, nebſt dem Entwurf meiner III Charten.

Man ſiehet in den Geſchichten, daß gewiſſe Zeitpunkte ſind, da man auf einige Erfindungen, gleichſam aller Orten, mit Eifer bedacht iſt; welches dann ſonderlich in Entdekungen neuer Länder geſchehen.

Die Portugieſen ſuchten und fanden den Weg, in Vorbeyſeglung des Kap der guten Hofnung, nach Oſtindien; die Spanier entdekten faſt zu gleicher Zeit, ja noch eher, Weſtindien; die Entdekungsſucht nahm alle Nationen ein, und da Jedermann begriffe, welch ein Vortheil es ſeyn würde, wenn man anſtatt eines ſo gefährlichen Wegs, von ohngefehr 4 bis 5000 Meilen, nach allen Compaß-Strichen, durch Meere wo die ſtärkſte Sturmwinde und Orkane herrſchen, ſolchen durch einen, in Nord-Oſten, da kein Sturmwind zu förchten, und man nur gegen Oſten, hernach gegen Süden zu fahren hat, und mehr als drey Viertetheil abkürzen könnte, ſo thate man häufige Verſuche, ſowohl gegen N. O. als N. W.; verſchiedene Vorfallenheiten, davon in dem Werk ſelbſt ein mehrers reden werde, machten dieſen Eifer erkalten, ſo daß, obſchon viele von Zeit zu Zeit hierüber geſchrieben, kein anderer Verſuch mehr unternommen worden, als der, auf Anſtiften Hrn. Dobbs in 1746 und 1747 gegen N. W. welcher aber, aller genauen Unterſuchungen ungeacht, fruchtlos abgeloffen.

Sint der Zeit haben ſich gleiche Gedanken geäuſſert, Rußland unternahme dergleichen gegen Norden und Oſten, Frankreich nach der Süd-See; Engelland nach eben derſelben, da man zugleich ein Verlangen äuſſerte, fernere Verſuche gegen Norden anzuſtellen, und in Frankreich fanden ſich etliche erfahrne Männer, die ein gleiches wünſchten.

Digitized by Google

Meine geographische Nachrichten, als sie in französischer Sprach erschienen, vermehrten diese Gesinnungen; und haben, sonderlich in Engelland, solchen Eindruk gemacht, daß ich mit Recht hoffen konnte, es werde nun bald hieran mit Ernst gearbeitet werden.

Diß einzige würde genug seyn, mich zu entschuldigen, wenn andere mich tadeln, daß ich hier den Egoist vorstelle; diß würde dennoch unterblieben seyn, wenn nicht zwey wichtige Beweggründe mir ein solch Betragen unentbehrlich gemacht hätten.

Hr. Müller, gewesener Professor zu Petersburg, sint einigen Jahren Aufseher über die kayserliche Archive zu Moscau, hat unter dem $\frac{24}{3}$ Oct. Nov. 1773 einen Brief an den seiner Gelehrtheit insgemein, und vorzüglichen Kenntniß in der Geographie insbesonders, aller Orten berühmten Hrn. Oberconsistorial-Rath ꝛc. Büsching zu Berlin abgelassen, von welchem er das meiste seinen so angenehmen als nüzlichen wöchentlichen Nachrichten 50te Stük vom 13ten December 1773 einverleibet: in diesem Brief tastet Hr. Müller sowohl meine geographische Nachrichten, als selbst meine Person und Ehre, auf eine unerlaubte Weise an. Der andere Grund ist, daß, da er in selbigem unternimmt, diese Nachrichten und darinn angeführte Gründe zu widerlegen, ich aber, sint etlichen Jahren, von einer ziemlichen Anzahl Gelehrten aus verschiedenen Ländern nachdrüklich ersucht worden bin, die in solchen enthaltene Sachen und Gründe ferners auszuführen, die allfällige Einwürfe zu beantworten, und über jeniges, so in der deutschen Ausgab mehr enthalten, und auf 100 Seiten sich belauft, annoch, was ich bis dahin in Erfahrung gebracht, und was sint etlichen Jahren diß Orts vorgegangen, der wißbegierigen Welt mitzutheilen, wozu mich endlich entschlossen: so folget von selbst, daß ich meine Säze, als welche zu ändern keine Ursach fande, und auch zugleich mein Ich, welches keinen Beschüzer als eben diß Ich hat, zu vertheidigen; Ich also vermuthlich hierüber wohl zu entschuldigen seyn werde.

Ob die angebohrne Neigung, oder die Auferziehung, da ich in der zarten Jugend nicht in Gesellschaft gekommen, und dennoch kein Vergnügen an Kinderspielen hatte, die Ursach ware, warum ich mir mit allen gedrukten Blättern die Zeit vertriebe, weiß ich nicht. Das Lesen ward eingerichtet wie das Alter es mitgabe, Erzehlungen u. d. gl. welche aber mich bald zu den wahren Geschichten leiteten, so daß im 12ten Jahr meines Alters, Hübners historische Fragen schon zweymal mit Vergnügen gelesen hatte; man kan leicht erachten, daß ich die Reisebeschreibungen nicht hintangesezt, auch nicht die Geographie, als welch beyde vorige würzeten, und diß war mein Zeitvertreib in jenigen Stunden, die ich nicht andern Wissenschaften widmete.

Digitized by Google

In 1735 gabe ein gelehrter und berühmter Professor eine Abhandlung in einer Monatschrift heraus, durch welche er beweisen wollte, daß Asia und Amerika an einander hängen: ich widerlegte sie alsobald durch gleiche Schrift; der Gelehrte wunderte sich, ward überzeugt, errichtete sodenn mit mir eine vertraute Freundschaft, so bis an seinen Tod währte.

In 1745 fande mich in beunruhigenden Umständen; ich suchte mich zu zerstreuen, durch eine mir angenehme Arbeit: ich wählte hierzu die Untersuchung von der N. O. Durchfahrt. Ein studierender Jüngling allhier, Hr. V., den ich wegen seines vorzüglichen Fleisses und untadelhafter Aufführung von andern unterscheidete und begünstigte, hatte mir, weil er, in Hofnung seiner Zeit einen nüzlichen Gebrauch davon machen zu können, die englische Sprache erlernt, verschiedenes aus Büchern in dieser Sprach übersezt; auch in gleichen Gedanken, wegen der Lage der nordlichen Ländern, mit mir stunde, befande sich selbiger Zeiten, studierens halb, auf der Genfer Akademie: ich sendete ihm diese Schrift mit dem Beding, solche niemand mitzutheilen: bey der Zurüksendung sagte er, daß sie ihm ungemein gefallen; daß er mit einigen daselbst sich aufhaltenden vornehmen Engelländern davon geredt, welche ihm sehr angelegen, daß er ihnen solche Schrift mittheile, weil ich es ihm aber untersagt, so habe er nicht dawider handlen wollen, sende sie also zurük. Hr. V. ließe sich bey einem vornehmen Grafen als Hofmeister gebrauchen; nach Endigung der Zeit begabe er sich in 1752 nach London, schriebe mir, daß er wiedermahl verschiedenen Herren davon gesprochen, welche denn sehnlich wünschten die Schrift zu sehen, und er mich angelegenlich dafür ersuche. Ich sendete sie mit zwey Charten, die ich aber sinther oft verbessert: er übersezte alles ins Englische, und übergabe sie an die Vornehmsten zu London, so daß schon in 1752 Hr. Ritter Schaub, der lange Jahre in vielen königlichen Verrichtungen gebraucht worden, mich durch einen Brief vom 12ten Junii anfrischete, an diesem Entwurf ferners zu arbeiten. Die nüzlichste Bekanntschaft, die Hr. V. für dieses allda gemacht, ware die von Hrn. Robert Crammond, dessen in alle vier Theile der Welt ausgebreitete Handlung, darinn, wie auch in andern damit verknüpften Dingen erlangte ausgebreitete Kenntniß, ihne gleichsam zum Orakel der Nation bey dergleichen Unternehmungen gemacht hatte *, wie dann er die so wichtige Handelsgesellschaft auf dem Caspischen Meer von Astrakan nach Persien, zu Stand gebracht, welche aber mit dem Verlust der Provinzen in diesem Reich, deren Rußland sich bemäch-

* Siehe Hanwey's Reisen.

tigt hatte, bald wieder aufgehöret; dieser Hr. Er. ließe sich meinen Entwurf ungemein gefallen; er machte ihn auch bey vielen Ministern und Gliedern der Admiralität, sonderlich Lord Hallifax und Lord Anson beliebt; und zwar bey diesem so stark, daß er Hrn. Er. versprochen, (laut Briefen vom 23ten August. 1753 und 12ten Aprils 1754) im Frühling 1754 denselben durch zwey Schiff ausführen zu lassen. In der That; dieser ließe zwey Schiff aus Schottland in die Themse kommen, untersuchte und besichtigte sie selbst genau, weil er aber überlegte, daß solche in unbekannten Meeren sollten gebraucht werden, da man nicht alle Umstände und Gefahren vorsehen könne, hiemit man alle Vorsicht anwenden müße, daß sie stark und fest gebauet würden, so ließe er unverzüglich daran arbeiten; versprache aber Hrn. Er. feirlichst, daß diese zwey oder drey Schiffe im Frühjahr 1755 die Reise gewiß thun sollten: welches mir Hr. Er. überschriebe, und die freudige Hofnung in mir erwekte, daß man nun bald mit Gewißheit erfahren werde, wie es mit diesen Meeren und der Durchfahrt beschaffen seye. Inzwischen begegnete einerseits, daß Hr. V. die sogenannte große Reise mit einem Engelländer thate, und Hr. Er. von jenigen Gliedern der Admiralität, welche sich dieses Unterfangen angelegen seyn ließen, mit dem Briefwechsel mit mir beladen wurde; anderseits, daß Hr. Dobbs, als er in Erfahrung brachte, daß etwas dergleichen auf dem Tapet sey, nicht ruhete, bis er meine Abhandlung (so kaum den fünften Theil von der, so ich nachmals in Druk gegeben, enthielte) gesehen; er schriebe einige Anmerkungen darüber, darinn er immer sein alt System, die Durchfahrt gegen N. W. zu suchen, behauptete: ich beantwortete sie: bald darauf verreisete er als Gouverneur nach Carolina; Lord Anson aber bliebe bey seinem Entschluß.

Als ich nun mit Verlangen auf die baldige Abreise dieser Schiffen wartete, so kam mir die unbeliebige Zeitung von Hrn. Er. daß dißmal nichts werde daraus werden, wegen der Kriegserklärung zwischen Engelland und Frankreich: man müße den Friedensschluß erwarten; ich mußte mich also mit Geduld speisen, und hiezu hatte ich einen guten Vorrath nöthig, da ich drey Jahr hernach den Tod von Lord Anson vernehmen mußte.

Hr. Er. schriebe mir zugleich, daß jenige Herren, denen diese Sache angelegen, mich ersuchen ließen, ja keiner andern Nation meine Schrift mitzutheilen: ich hatte hievon wenigstens den Trost, daß man von der Begründheit meines Entwurfs überzeugt seyn müße, und beförchtete, daß er von einer andern Nation dörfte ausgeführet werden: um so mehr, als Hr. V. welcher seine Uebersezung bey diesen Umständen von der Admiralität zurük verlangte,

Digitized by Google

damit abgespiesen wurde, man habe sie in die Archiv gelegt. Ich fuhre indessen fort, mir Schriften, Charten, Nachrichten durch Briefwechsel, so viel ich immer konnte, anzuschaffen: und da die Sammlung davon ziemlich stark wurde, alles dieses in Ordnung zu bringen, und das Werk einigen benachbarten gelehrten Freunden mitzutheilen; welche dann samtlich an mich begehrten, daß ich es in Druk geben solle: ich hatte aber keinen Lust dazu bis im Hornung 1765, da die Zeitungen ankündigten, daß die Handelsleute von dem Kolima nach denen, an den westlichen Küsten gelegenen Insuln, eine Handlung, und mit denen aus Kamtschatka auch dahin kommenden, eine Gesellschaft errichtet, in der Absicht, alle Jahr dahin zu fahren, und von dem so schönen Pelzwerk, dessen sie nach Petersburg gebracht, von daher zu erhandlen.

Die Schwierigkeit, so man gegen die Schiffarth durch die Nordsee einwendete, beßunde nicht so sehr in dem vermutheten Eis, von dem man ungleich dachte, als aber in dem so förchterlich vorgebildeten Noß Schalaginskoi, welches man als ein non plus ultra angabe. Man bildete es vor, als weit in die See hinaus sich erstrekend, immer mit Eis umgeben, und wollte man sogar zu glauben machen, als ob, sonderlich gegen N. W. solches mit dem von den Küsten Siberiens, ja sogar dem bey N. Semla und gegen den Pol zusammen hänge, und ein einziges festes Eismeer bilde.

Da nun aber aus dieser Nachricht erhellete, daß die von Kolima, ohne Hinderniß in die Meerenge auf 66°. und weiters gegen S. geschiffet, und ihnen so wenig von dergleichen Eis bekannt ware, daß sie sich in eine Gesellschaft mit denen von Kamtschatka eingelassen; mit dem Vorsaz, alle Jahr dahin zu schiffen, mithin zu keinen Zeiten eine solche Hinderniß beförchteten, so mußte solches die irrige Meynung gänzlich zernichten, nach dem Saz, sublata causa, tollitur effectus.

Ich theilte ermeldt meinen Freunden diese, nur in fremden Zeitungen sich findende Neuigkeit mit: alsobald ersuchten sie mich dringend: nun mit Ausgab meiner Nachrichten nicht mehr zu säumen; ja daß ich authentische Zeugnisse beyfügen solle, dahin, daß ich schon vorher diese Wahrheit eingesehen und vertheidigt habe, indeme sonst unglaublich scheinen werde, daß ein Schweizer die Wahrheit entdeket, von einer Sach, welcher von allen andern, sonderlich Geographen, widersprochen werde: ich bedeutete ihnen, diß sey um so weniger nöthig, als ja mein System hierüber schon 12 Jahr vorher vielen Personen in Engelland, und zwar vom ersten Rang, bekannt worden, anbey niemand sich werde lassen zu Sinn kommen, daß ich diß Werk aus einer Zei-

Digitized by Google

tung genommen habe; doch ließe ich mich bereden, solches in Druk zu geben, und zwar weil aus diesem Anlaß die Entdekungen zu einer Neuigkeit des Tags * geworden, so oft in den Zeitungen von dergleichen, theils als gemacht, theils als zu unternehmend geredet wurde, und zu Gewinnung der Zeit, in eigenen Kösten. In Deutschland und in Norden wurde diß Werk bald bekannt, nicht aber also in Frankreich, allwo bey den Buchhändlern gleichsam zu einem Grundgesäz geworden, Werke, so die Schriftsteller in eigenen Kosten ausgeben, zu unterdrüken, und alle mögliche Mittel zu ergreiffen, sie unter ihrer Gewalt zu behalten **; doch konnte es allda auch nicht lang unbekannt bleiben.

Ich muthmaßte, daß von zweyen Orten her ich einen Widerspruch zu erwarten haben werde, als 1°. von den Geographen, daß ich mir die Freyheit erlaubt, allen ihren Charten von diesen Gegenden zu widersprechen: 2°. von Hrn. Müller, da ich eint und anders von seinen Nachrichten und Säzen nicht gutgeheissen.

Das erstere ansehend, ward ich angenehm überraschet, als mir ein von Hrn. Robert de Vaugondi in 1768 in Druk ausgegebener Brief vor Augen kame, da er nicht nur solch Werk rühmte, sondern meine zwey Charten in eine kleine brachte, und die meine, beynahe durchaus, annahme, mit der fast einzigen Aenderung, daß er Asiens Länge um zehen Grad weniger abkürzete; welches, wie in dißmaliger zu sehen, seither auch befolget, indeme über das mehrere oder mindere nichts gewisses bekannt; und Hr. de Vaugondi hätte doch mehr Ursach gehabt, als immer ein anderer, meinem System zu widersprechen: er ist königlicher Geograph und Bücher-Censor; er, sein Vater, seine mütterlichen Voreltern, die Hrn. Sanson, haben eine unzählige Menge Charten herausgegeben, denen er nun die meinen, in so weit es diese Gegenden ansiehet, vorziehet; er kannte nicht einmal den Namen des Verfassers, weil mich nicht die Ruhmbegierde, sondern die, eine so wichtige und gemeinnüzliche Entdekung zu befördern, geleitet; dennoch druket er sich in dem Anfang seines Briefs folgendermassen über mein Werk aus: — „ Mein Herr! Ich kenne Dero Liebe für alles, was mit der Geographie „ in Verbindung stehet: und ich weiß, daß auch die kleinste Entdekungen „ hierüber Dero Wißbegierde reizen: ich glaubte also wider das, was ich „ Ihnen schuldig, zu fehlen, wenn ich nicht diesen Umstand ergreiffen würde, „ um Ihnen Nachricht zu ertheilen von einem vortreflichen Werk, welches

* Nouvelle du jour.

** S. le Véridique ou Mémoires de Fillerville, Roman.

Digitized by Google

„ welches mir ohngefehr in die Hände gefallen, und wovon mich nicht erinnere, „ etwas in unsern gelehrten Tagebüchern angekündigt gesehen zu haben“ ꝛc.

Was Hr. Müller betrift, so hatte vielmehr Hr. Hartknoch in Riga in 1768 mir gemeldet, daß er gesinnet seye, diß Buch ins Deutsche übersezen zu lassen, und daß Hr. Müller nicht nur dieses ihme angerathen, sondern auch vermeldet, er werde eine Abhandlung verfertigen, um solche beyzufügen: ich glaubte also, es werde von daher nichts anders mehr zum Vorschein kommen; allein Hr. M. hat gezeigt, daß lang gewartet nicht geschenkt seye, indeme er, wie vorgemeldt, nur allzuviel Stof dargegeben, um mich zu zwingen, daß ich meine von ihm so hart angetastete Ehre rette; wie hienach ausführlich zu sehen seyn wird.

In Engelland ward es nicht so bald bekannt, weil dasige Buchhändler sich wenig um französische Bücher bekümmern; wovon zum Beweis unter anderen folgendes dienen kan.

Ich bezoge mich anfangs 1773 auf den Auszug der Reise von Hrn. Bankes und Solander, von Hrn. de Frewille 1772 ausgegeben, welchem beygefügt, ein Brief von einem Unbekannten, der seinen Namen angezeigt, mit *par Mr. le B. de G.* aus Königsberg geschrieben; in welchem er einen Auszug von meinem Werk liefert, und den Verfasser über Gebühr rühmet: man suchte es zu London; die Buchhändler kannten es nicht; sie versprachen es aus Paris zu verschreiben, und endlich hieße es, daß diß Buch dort nicht bekannt, (ohnerachtet es dort gedrukt, und in einem dasigen Wochenblat vom September 1772 angekündigt ware) seye hiemit niemal gedrukt worden; ich mußte demnach, um meine Ehre und Wahrheitsliebe zu retten, ein Paar Exemplar davon nach London senden.

Ein gleiches geschahe mit der Nachricht des Hrn. Professor Le Roy, von den vier rußischen Matrosen; worüber mich aber nicht wunderte, da Hr. de Vaugondi, als ich mich darauf bezogen, mich versicherte, daß er sie weder gesehen, noch zu Paris ausfindig machen können, weßwegen ich ihme solche, gleich ich auch hierinn gegen meine Freunde in London gethan, mittheilen mußte.

Mein Werk wurde also im Anfang dort nicht weiters bekannt, als durch ein Paar Exemplarien, so ich meinen Freunden übersandte, wovon der eine übernahme, solches alsobald in die englische Sprache zu übersezen; weil er aber eine Beförderung erhielte, so mußte er diese Arbeit unterlassen: indeß

Digitized by Google

sen verlangte man Kenntniß davon zu haben, weßwegen Ends 1769 wiedermal deren nach London sendete, wodurch es nach und nach bekannter wurde.

Hr. Crammond hatte eben wegen seiner so ausgebreiteten Handlung, bey den, nach 1754 erfolgten Kriegen, den gröſten Theil seines Vermögens eingebüßet; diß ware zum Theil Ursach, daß er die gröſte Zeit in Frankreich sich aufhielte; doch nachwärts den Sommer meist in Engelland zubrachte: sein 80 jähriges Alter und schwache Gesundheit ließen ihm aber nicht zu, im Winter zu London zu wohnen; doch als er im Sommer 1772 dahin kame, mit Hrn. V. seine Bekanntschaft erneuerte, und von ihm in Erfahrung brachte, daß ich meinen Entwurf von 1753 um ein großes vermehret habe, welches nun der Gegenstand vieler Unterredungen sey; so erwachte sein Eifer aufs neue, unerachtet er um sein Leben besorgt seyn sollte, (wie er dann Anfangs folgenden Jahrs verstorben;) und er zoge die Begierde, seinem Vaterlande durch Ausführung meines Entwurfs zu dienen, allen solchen wichtigsten Betrachtungen vor; er unterstüzte denselben bey verschiedenen Ministern, Gliedern der Admiralität, und von der königlichen Gesellschaft; so daß man anfienge, mit Ernst darüber zu rathschlagen, aber sehr verschiedene Meynungen äusserte. Die einten wollten nichts versuchen, weil sie glaubten, alles sey unnüz, und diese Schiffarth unmöglich; andere beharreten auf ihrem Vorurtheil, daß die Farth in N. W. vorzuziehen; die dritten ließen sich mehr meinen Entwurf gefallen, und endlich hatte jenige Meynung bey der königlichen Gesellschaft den Vorzug, daß man bey Ihro Königl. Majestät um zwey Schiffe ansuchen solle, welche gerade gegen den Nordpol schiffen sollen; wenn man nun, nach meiner Meynung, in diesem eine mehr oder minder, von Eis freye See finden werde, so müßen alle Schwierigkeiten verschwinden, und werde man nicht länger verziehen, die Farth gegen die Meerenge und gegen Japan, ꝛc. zu unternehmen; wenn aber die See beeiset, so werde doch diese Farth nicht unnüz seyn, sondern die zu machende astronomische, physische, und andere Betrachtungen, ihren Nuzen haben. Diesem so wohl überlegten Schluß gemäß, ward der würdige Vice-Präsident, Hr. Daines Barrington, an den König abgeordnet; welcher dann um so viel gnädiger willfahrete, als Ihro Majestät selbst viele Wissenschaft besizt, solche höchstens begünstigt, auch eine vorzügliche Neigung zu der Geographie und Entdekungen äussert. Sobald solches bekannt ware, thate sich Hr. John Phips hervor, und wünschte, zum Commodor dieses kleinen Geschwaders ernennt zu werden: da er nun selbst in Ansehn stehet, damals ein Parlamentsglied war, der ältere Sohn von Mylord Mullgrave

ist,

Digitized by Google

ist, wie er dann 1775 seinen Titel ererbt hat, viele Kenntniß in verschiedenen Wissenschaften durch fleißiges Lesen erworben, auch der Schiffarth nicht unkundig, anbey seine Wißbegierde ihn zu mehreren Entdekungen antriebe, so erhielte er seinen Zwek; und, wie hievor in Untersuchung dessen Reise-Journals das mehrere zu sehen ist, wurde ihm zum zweyten Capitain Hr. Stiffington Luthwigde zugegeben, nebst andern gelehrten und erfahrnen Männern, unter andern Hr. Lyon, der Astronom.

Sobald ich hievon Nachricht erhielte, so ließ ich Hrn. Phips vorstellen: daß er ja seine Schiffahrt in der Mitte zwischen Spizbergen und N. Semla unternehme, und erst sodenn gerade gegen den Nordpol segle: Wood habe es ja selbst angerathen, und sein Versuch sey nur deßwegen mißlungen, weil er sein eigen System nicht befolget, sondern den Küsten von N. Semla zu nahe gekommen, und hieraufhin wegen dem Eis sich kümmerlich an das Land retten können.

Hier muß ich eine kleine Abweichung machen. Hr. Phips hatte meine Nachrichten gelesen, und rühmte sie gegen zwey meiner Freunden, davon der einte insbesondere auch der seinige ist; nur konnte er mir nicht zu gut halten, daß ich das Mißlingen Woods seiner Zäghaftigkeit, da er nicht den von ihm selbst gegebenen Rath befolget, und die Küsten vermieden, beymesse; er versicherte, es wäre nicht seine Schuld gewesen, sondern die Winde und Strömungen haben ihn dahin geworfen; worüber in diesem Werk das mehrere wird angebracht, und der Ungrund erwiesen werden: diß wunderte mich und dachte, ob vielleicht Hr. Phips ahndete, daß er auch Entschuldigung werde vonnöthen haben, und er sich hiedurch wolle darauf verfaßt machen: wie weit meine Vermuthung eingetroffen, ist hievor in meinen Anmerkungen untersucht worden.

Hr. Ph. verwarfe meinen Rath, und wiederholte, was er schon gegen meine Freunde geäussert hatte, daß er in gerader Linie von Engelland aus, zwischen Grönland und Spizbergen seinen Lauf gegen den Pol richten werde; ob diß von seinem eigenen Entschluß herrührete, oder ob die ihm gegebene Anweisung also lautete, wie man versichert, ware mir unbewußt; wenigstens konnten meine Anmerkungen, daß das Eis sich nirgends häufiger finden lasse, als an den Küsten, in den Buchten, zwischen den Inseln, und daß die östliche Küste von Grönland dergestalt beeiset, so daß sie würklich noch nicht habe befahren werden können, ihn nicht zu einem andern Entschluß bewegen; deßhalb ich nur noch versicherte, daß, wenn er zum Zwek habe, die Reise

Digitized by Google

nach dem Nordpol nicht zu vollführen, sondern eine Menge Eis anzutreffen, welches ihn daran hinderte, so könne er solchen Zwek nicht gewisser erhalten, als wenn er den sich vorgesezten Weg nehme. Dieses wurde bekannt, man wartete mit Verlangen, was der Ausgang davon seyn würde; als sich nun erzeigte, daß sich die Sach zugetragen, wie ich vorher gesagt, verwunderten sich viele darüber, und schloßen daraus, daß ich vielleicht im übrigen nicht sogar unbegründt seyn dörfte; über die Reise selbst habe ausführlich hievor meine Anmerkungen mitgetheilt.

Nach der Rükkunft Capitain Luthwidge, der von Hrn. Phips durch einen Sturm getrennet wurde, und eher als dieser anlangte, erhielte ich vorerst einen sehr kurzen Auszug aus dessen Journal, und hieße es, Hr. Ph. werde ungesäumt, das seine druken lassen; inzwischen gabe einer seiner See-Officier eines in einem Wochenblat heraus. Von allem ist an seinem Ort gehandelt worden. Ich wunderte mich über den langen Verzug von Hrn. Phips Schrift; es hieße, daß die Landcharten und Kupfer solches aufhielten: einer von obigen seiner und meiner Freunden fienge an selbst zu zweifeln, daß es zum Vorschein kommen würde, mit Beyfügen, daß er an ihm zu verspühren geglaubt, als ob, wenn eine Ehrenempfindung ihn nicht hinderte, er viel von seiner vorgesaßten Meynung nachlassen, und sich der meinen nähern würde. In der That; wenn wahr ist, daß, wie man mich seiner Zeit berichtet, er behauptet hatte, was maßen von dem 81°. bis zu dem Pol alles ein festes Eis, und in dem Meer gegen Osten es eben so beschaffen seye; hergegen in seiner sinther zum Vorschein gekommenen Beschreibung, er ersteres nicht mehr ausdrüklich behauptet, sondern nur von einem neuen Versuch abrathen will: und wegen leztern, wie man sagt, gleich Hrn. Barrington, ohngeacht sie beyde ganz ungleicher Meynung gewesen, anrathet, das Parlament solle 3000 Pfund Sterl. oder mehr demjenigen versprechen, so durch den neu angerathenen Weg bis Cantong in China schiffe, und wieder glüklich zurükkomme; ja sich auch einen neuen Versuch gegen den Pol nicht entgegen seyn lasse, so muß etwas dergleichen bey ihm vorgegangen seyn. Inzwischen sind folgende zwey merkwürdige Sachen wiederfahren.

Ein Grönlands-Schiffer fande sich mit seinem Schiff in der Thems ein; er sagte aus, daß er gleiches Jahr 1773 eben dahin gefahren und im Junius (hernach hieße es den 23ten May) auf 82°. oder mehr Grad sich befunden (also ohngefehr wo Capitain Clüni, davon in meiner deutschen Ausgabe) wo er, eben so wenig als dieser, Eis gesehen: von diesem ward nicht alsobald offentlich gesprochen: endlich redete man viel davon: Hr. Phips fand

Digitized by Google

sich in ziemlicher Verlegenheit, sich der so gewöhnlichen Ausflucht zu gebrauchen, diß ist nicht wahr, konnte nicht angehen; er bediente sich einer andern, so aber jenem Schiffer eben so wenig anstunde: nemlich, er hat sich in seiner Rechnung geirret; denn der Schiffer sagte, wie? ein jeder angehender Steurmann behauptet im Stand zu seyn, die Polhöhe zu nehmen, und ich, der so lange Jahr die Meere befahren, sollte einer solchen Unwissenheit beschuldigt werden! — Ich hielte mich bey diesem Streit nicht lang auf, sondern fragte nur: wenn dieser Schiffer sich mißrechnet hat, wo will Hr. Ph. sezen, daß er sich zu dieser Zeit befunden habe? Ich stelle es ihm frey; ist es 80. 81°. so hat ja Hr. Ph. die Wahrheit dessen erfahren, was ich und andere behauptet haben; je näher bey den Küsten, je mehr Eis: also müßte der Schiffer die Unwahrheit geredet haben, und würde durch sein Schiffsvolk dessen haben können überzeugt werden; oder aber, zu gewissen Zeiten, ja frühe im Jahr, zwey Monat vor Hrn. Phips, selbst gegen den Küsten, kein Eis zu finden seyn. Es ist nicht glaublich, daß Hr. Ph. werde unterlassen haben, über einen für ihn so wichtigen Umstand die genaueste Untersuchung zu thun.

Die andere ist: daß Hr. Barrington den 19ten May 1774 bey der königlichen Gesellschaft eine Abhandlung, so seiner und meiner Meynung gemäß, verfertigt ware, ablesen lassen: diese sandte sie einem Ausschuß zu, um zu entscheiden, ob diese den Transaktionen solle einverleibet werden; die Sache ward in für und wieder verfochten; die Stimmen waren gleich; diß begegnete noch einmal, und damit erhielt diese Schrift den Ausschluß, (Hr. B. sendete mir eine Abschrift noch ehe er die Abhandlung der königlichen Gesellschaft übergeben hatte). Ich ward dessen alsobald benachrichtiget, und daß Hr. B. gesinnet sey, sie einzeln in Druk zu geben, worauf ihn erinnerte, nebst so vielen mir unbekannten Reisen, auch die von Clüni, zu Befestigung unsers Sazes beyzufügen, so er auch gethan; und ich hoffe dem Leser einen nicht geringen Gefallen zu erweisen, wenn ich diese sein Hrn. Barrington wichtige Schrift, nebst dem so er noch nachwerts ausgegeben, in diesem Werk deutsch mittheile.

Die Umstände, worinn der König und das Parlament sich befunden, und noch befinden, wegen ihren amerikanischen Colonien, haben gehindert, daß man sich mit dieser Sache sinthero nicht beschäftigte; ich habe aber alle Ursach zu glauben, daß, dessen ohngeachtet, man doch bald etwas entschliessen werde.

Digitized by Google

Daß mich hierinn nicht gänzlich betrogen, erhellet aus folgender Nachricht.

Das, was sint Verfertigung dieses Versuchs, in Absicht auf die Entdekungen, vorgegangen, ist von allergröster Wichtigkeit, und verdient in allweg des mehrern beleuchtet zu werden, zu welchem End ich die Sache etwas weiter herholen will.

Ich habe überhaupt angezeigt, was für Versuche sint schon mehr als 200 Jahren, bisweilen durch Unterzeichnungen und Gesellschaften unternommen, oder sonst durch ungefehre Zufälle Entdekungen gemacht worden.

Ich glaubte also nur nöthig zu seyn, anzuzeigen, wann die so lang unterlassene Versuche wieder angefangen, und woher die jezige, gröste Unternehmung, durch die den 7ten Novembris 1775 das erste mal vorgetragene, und Ends Decemb. von dem König bestätigte Akte, mag veranlasset worden seyn.

Im Frühjahr 1773 hatte einer meiner besten Freunden, der in einer angesehenen Stelle in London steht, nachdem er seine in der Schweiz gehabte Geschäfte beendigt, und den Rükweg nach London genommen, in einem Gasthof in Holland etliche Engelländer angetroffen. Man redte von der Neuigkeit des Tags, der durch Hrn. Phips zu unternehmenden Reise: mein Freund sprache von meinem dißörtigen Entwurf; die Engelländer, so nur obenhin von demselben gehört, bezeugten ihren Unwillen, daß ich, wie sie glaubten, vorgebe, ich seye der erste welcher die Möglichkeit der Durchfahrt auf die Bahn gebracht. Ich achtete es nicht der Mühe werth, mich hierüber zu rechtfertigen; ware aber bestürzt, als ein anderer Freund mir von London aus schriebe, der Ritter Pringle, Präsident der königlichen Gesellschaft, stehe auch in diesen Gedanken, und sey ungehalten auf mich; sagend, wie? jener E. sein Landsmann, Dr. Mac-Laurin, habe schon vor 20 oder 40 Jahren ein gleiches behauptet, und einen neuen Versuch mit grösstem Eifer betrieben. Diese, von mir hegende irrige Meynung von einem solchen Mann, ware mir nicht gleichgültig; ich ersuchte also meinen Freund, ihm zu bedeuten, daß wann ich dergleichen Gedanken nur gesagt, geschweige behauptet hätte, ich dadurch nur einen Plaz in Bedlam würde verdient haben. Ich wünsche, daß er meine Mémoires mit Bedacht überlesen möchte, so werde er finden, daß eben der Hauptgrund, worauf meinen Entwurf baue, sich stüze, auf die so viele Beweise von gleicher meiner Meynung, welche sint so langen Jahren her, sowohl Seefahrer als Gelehrte, nach geographischen

Digitized by Google

und physischen Gründen, an den Tag gelegt. Von Dr. M. L. habe keine Schrift gesehen; wann ich aber schon denselben für den, in diesen Gegenständen gelehrtesten Mann annehme, so habe ihm nicht den zehenden Theil, was mir hierüber bekannt seyn können, weil damals, vor 30 Jahren, nicht nur was sinther vorgegangen, sondern auch das von vorigen Zeiten her annoch völlig unbekannt gewesen, und erst sinther durch den Druk bekannt gemacht worden, ihm unmöglich bekannt seyn konnte; zu dem die wichtigste Schriften hierüber in deutscher Sprache zum Vorschein gekommen, gegen welche die Engelländer, und noch mehr die Schottländer, gleichsam einen Abscheu zeigen.

Gleichwie in allen, diese Entdekungen zu Land und zu Wasser ansehenden Nachrichten, ich sint 45 Jahren keine Mühe noch Kosten gespart, so wollte auch hier in Erfahrung bringen, wer dieser Dr. Mac-Laurin gewesen, nebst allen ihn betreffenden Umständen; meine Bemühung ware zwey Jahr lang ganz vergeblich, und wußte man mir nichts anders zu melden, als daß es ein gelehrter Mann gewesen, der den Versuch von Entdekung einer Durchfahrt in dem nordlichen Meer eifrigst betrieben, aber niemal etwas in Druk gegeben. Diß hätte billich meinen Bemühungen ein Ziel sezen sollen; es geschahe aber nicht, und wurde reichlich belohnt. Ich entdekte nemlich folgendes Werk: Expoſition des découvertes philoſophiques, de Mr. le Chevalier Newton, par Mr. Mac-Laurin, de la ſociété royale de Londres; ouvrage traduit de l'anglois par Mr. Lavirotte, Dr. en médecine. Paris 1749. in-4to.

Diese *Découvertes* hatte zwar Hr. M. L. gesammelt, konnten aber erst nach seinem Tod in Druk gegeben werden; im Anfang stund das Leben von M. L. worinn seine Gelehrtheit, Eifer, Thätigkeit, patriotische Gesinnung, angeführt und belobet.

Von unserm dißmaligen Gegenstand dann folgendes angebracht wird.

„ Colin Mac-Laurin, gebohren im Hornung 1698, hatte einen noch „ weit ausgedehnteren Entwurf zu Vervollkommnung der Geographie und der „ Schiffahrt. Nachdeme er alle Nachrichten gelesen, so er hat finden können, „ von denen in die südlich und nordliche Meere gemachten Reisen, so stellte er „ sich das Meer, zu einer Durchfahrt von Grönland nach der Südersee, durch „ den Nordpol als offen vor: er glaubte, dessen so versichert zu seyn, daß „ man ihn oft sagen gehört, daß, wann seine Umstände es ihm erlaubten, so „ würde er diese Reise, selbst in eigenen Kösten, unternehmen.

„ Im Jahr 1744 überreichte man dem Parlament verschiedene Aufsäze

„ wegen dergleichen Versuchen, über welche Männer von einem grossen An„ sehn, ihn M. L. zu Rath gezogen, allein man entschlosse sich einen solchen „ zu thun, die Durchfahrt in Nord-Westen zu finden, ehe M. L. seine „ Schrift, welche er Vorhabens war einzusenden, übergeben konnte, welches „ ihn sehr verdroße: weilen er glaubte, daß eine solche Durchfahrt, wenn „ man sie je finden sollte, nicht weit von dem Pol entfernt seyn solle. Er ver„ starb den 14ten Junii 1746."

Man siehet also hieraus, daß wir gar nicht miteinander zu streiten hätten. Er redete so wenig von einer Durchfahrt gegen N. O. eben als ob ihm nicht bekannt wäre, daß dorten Länder und Meere anzutreffen; da doch hergegen diese einzig anrathe, zwischen Grönland und N. Semla, bis gegen den 80°. der Breite, und 80 bis 90 der Länge, so wie der berühmte alte Geograph Plancius, eben diese Fahrt, als die einzig gewisse und sichere angepriesen hatte; hingegen ich des M. L. Rath, durch den Pol zu schiffen, gänzlich verwerfe.

Also ward in 1744 wieder für das erste mal ein Versuch zu einer Durchfahrt gethan; auf Betreiben von Hrn. Dobbs, welcher andern, wie sich selbst, die Authenticität von des de Fonte Brief einzubilden wußte, da doch jeder unpartheyische Leser aus allen Theilen desselben urtheilen, ja mit Händen greifen muß, daß es die gröbste Erdichtung sey. Da aber dieser Versuch in 1746 und 1747 fehlgeschlagen, Dr. M. L. während dieser Zeit verstorben, als welcher ganz ohngezweifelt seinen Entwurf wurde betrieben haben; da des Woods seine Irrthümmer, die längst als solche sind erkennt worden, annoch dergestalt eingewurzelt waren, daß man nur nicht an einen Versuch gegen N. O. gedenken wollte; so bliebe alles steken, bis 1752, da mein Entwurf bey vielen Ministern und Gliedern der Admiralität, insonders dem Lord Anson, solchen Eindruk machte, daß dieser solchen schon in 1754 ausführen wollte, welches aber der Krieg, und sein ein Paar Jahr hernach erfolgter Tod, verhinderte; und so blieben die Sachen bis 1772. Da meine Mémoires in London bekannt wurden, und der Eifer, den Hr. R. Crammond schon in 1752 u. f. zu Ausführung meines damaligen Entwurfs geäussert hatte, nun bey ihm, da er so häufig neue Gründe in diesen, und in den nachwerts noch schriftlich eingesandten Mémoires, erblikte, völlig wieder angeglommen, so daß, nachdeme er sich alle mögliche Mühe gegeben, die Frage, ob und auf welchem Weg man einen neuen Versuch unternehmen solle, auf die Bahn gekommen; einige wollten nichts versuchen, andere gegen N. W., andere gegen N. O., und endlich wurde beliebt, den gegen den Pol zu unternehmen,

Digitized by Google

wie auch geschehen. Ich messe es lediglich der Absicht bey, von Seite der königlichen Gesellschaft, einige Kenntniß von dem Pol, und was der Naturkunde und der Astronomie beförderlich seyn konnte, zu erlangen.

Jezo aber, da mir die Umstände von Dr. M. L. bekannt, und dadurch das Räzel von Hrn. Ritter Pringle aufgelöset, so bin ich fest versichert, daß entweder er oder die königliche Gesellschaft Besizer von dessen Schrift seyen, welches dann diesen Entschluß bewürket habe.

Doch ware sie so vorsichtig, nicht die Reise durch den Pol anzubefehlen, sondern nur eine so weit mögliche Annäherung desselben.

Diese meine zweyte Schrift ware schon völlig verfertigt, als den 7ten Junii 1776 einen Brief von meinem Freund in London erhielte; welcher, als ein Mitglied der königlichen Gesellschaft, auf mein Ansuchen, bey selbiger dieser Abhandlung von Dr. Mac-Laurin nachgeforschet, solche aber nicht habe entdecken können; dennoch bleibt mir die stärkste Muthmassung, daß selbige entweders in einiger dieser Gliedern Händen liege, oder wenigstens das, was diß Orts von seinem Entwurf bekannt, den Anlaß sowohl zu der Reise von 1773, als auch zu Versprechung der Belohnung von den 5000 Pfund Sterl. gegeben. Aber auch die Akte zeiget, daß man diesen Versuch gegen den Pol nicht mit des Drs. Augen angesehen, noch solchen auszuführen, sondern nur, daß ein solcher von den Grönlandsschiffern bis auf den 89°. leicht könne unternommen werden: sodann selbiger vielleicht eine Anleitung zu fernerer Unternehmung, der Durchfahrt halb, und auch zu Entdekung vieler wichtigen Gegenständen der Naturkunde verschaffen könne. Hiemit des mehrern bewiesen, daß Dr. Pringle sich geirret, da er glaubte, ich wolle mit diesem wetteifern, und ihm die Erfindung seines Entwurfs streitig machen, da doch beyde nicht das geringste, in der vorgeschlagenen Weise einen solchen auszuführen, miteinander gemein haben.

Ich gestehe, daß gleichwie M. L. selbst hat wollen die Reise dahin unternehmen, ich in jüngern Jahren die nach meinem System eingerichtete, mit Freuden würde angetreten haben, mit eben so weniger Forcht, als ob ich z. B. auf dem Harlemer Meer schiffen sollte; allein unter und durch den Pol zu schiffen, dahin würde niemals Lust bezeigt haben, sondern der Meynung von Capitain Clüni gewesen seyn, daß dort entweder Strudel, oder Magnetberg befindlich, wodurch man in einen unvermeidlichen Untergang gesezt werden dörfte.

Digitized by Google

Es ist unstreitig, daß eine so erstaunliche Würkung, und Vereinigung des Pols mit der Magnetnadel, auch eine starke erstaunliche Ursach haben müsse, welche aber von keinem Philosoph, nur von weitem, hat gemuthmasset werden können. Die Würkung sowohl von der Richtung der Magnetnadel, als deren öftern Abweichung, sonderlich in N. W. ist bekannt, und gewiß, aber eben so gewiß, daß die Ursach unbekannt ist; daher die Akte ganz weislich den Preis für denjenigen bestimmt, so den 89°. erreicht, und zwar nur 5000 Pfund Sterl. weil die Wallfischfahrer diesen Versuch ohne Gefahr, noch mehrere Kosten, in der Zeit zwischen beyden, da man die Wallfisch fangt, das ist im Junius und Julius, von Spizbergen aus, unternehmen können; und keiner vielleicht um gleiche $\frac{20}{m}$. Pfund, wie für übrige zwey Wegen, es hätte wagen dörfen, bis unter den Pol zu schiffen; hergegen die zwey andere Wege von weit mehrerm Nuzen sind, anbey die ganze Reise, es sey gegen Westen in die Südsee, oder gegen Osten bis China vollführt werden muß, also viele Zeit, Mühe, und Kosten verursachen. Ich messe es auch dieser Schrift von M. L. zum Theil bey, daß Hr. Barrington die Reise gegen den Pol vorzüglich anrathet, welcher dann hierinn besteifet worden, durch die so mühsame Nachforschungen über die Nachrichten deren, so sich dem Pol in mehr oder minderem genähert, und kein oder sehr wenig Eis angetroffen *.

Es schiene nun, daß wir völlig widerwärtiger Meynung wären; doch nein! Ich gestunde ihm auf seine Beweise hin, daß die Fahrt, gerade gegen den Pol, möglich; daß aber der von mir angerathene Weg weit sicherer, und von allem Eis, in einem der gröften Meeren, befreyet sey; er hingegen glaubte, daß man auch mein System befolgen und erwarten solle, wo es am besten glüken werde.

Schon im Winter zwischen 1774 und 1775 berathete sich Hr. B. mit Hrn. V., der alle meine Schriften in Händen hatte, wie es anzugreifen, solche Vorschläge dem Parlament angenehm zu machen, und eine Akte zu einer Belohnung auszuwürken; eben kame Hr. General O. dazu, hörte ihr Gespräch, frischete sie an solches zu betreiben, versichernd, diß werde leicht zu erhalten seyn, indeme die Akte von 1744, zu Gunsten der nachher fehlgeschlagenen Unternehmung gegen N. W. nicht widerrufen sey; also nur zu begehren, daß die gleiche Belohnung auch auf einen Versuch gegen N. O. ausgedehnet

* Siehe hienach dessen verschiedene Abhandlungen hierüber.

ausgedehnt, mit Beybehaltung der Belohnung für die Entdekung gegen N. W., und auch eine andere für die Annäherung gegen den Nordpol gesezt werde; er verfertigte auch selbst einen Vortrag, und würde das Parlament schon im vorigen Winter sich entschlossen haben, wenn nicht ein Glied desselben noch einen vierten Weg vorgeschlagen hätte, den gegen Indien abzukürzen, nemlich über Land. Dieses bestürzte männiglich, und wollte man mit fernerer Berathschlagung innhalten, bis dieser von selbsten einen solchen Vorschlag würde haben fallen lassen, wodurch dann der Verzug bis lezthin erwachsen.

Ich sagte, daß, wann ich hierüber hätte einen Ausspruch geben sollen, so würde er also gelautet haben: zum Zeichen, wie sehr man diese Gedanken bewundere, und wie viel Achtung man für den, so sie eröfnet, hege, so wolle man auch $\frac{20}{m}$ Pfund versprechen, aber nur für ihn; so daß, wenn er den Weg erfunden, und die Nachricht erfolge, daß er kurz, sicher, und vortheilhaft sey, er und kein anderer dessen geniessen solle.

Also sind nun Versuche für alle drey Wegen, durch so starke Belohnungen, auf der Bahn, und die Unternehmer angefrischet.

1°. Der, von Hrn. Dobbs angegebene und betriebene gegen N. W.

2°. Der, so ich in 1752 aufs neue der Vergessenheit und Vorurtheil entrissen, und angerathen, der von vielen gutgeheissen, und von Lord Anson hat unternommen werden wollen, auch auf meine schriftlich eingesandte Mémoires hin, in 1772 wieder in Betrachtung gekommen.

3°. Der, von Mac-Laurin, gegen den Pol, so Hr. Barrington mit einiger Vorsichtigkeit zu gebrauchen anrathet.

So daß, wenn die Capitains und Piloten den Rath von Gelehrten, welche ihre meiste Zeit auf Untersuchungen und Ueberlegungen gewendet, befolgen, es so viel als unmöglich ist des Zweks zu verfehlen.

Da mir wohl niemal zu Sinn gekommen, daß jemand auf die Gedanken verfallen würde, über den Punkt des Pols zu schiffen, so habe auch nichts gemeldet, welche Vorsorge in solchem Fall zu nehmen sey.

Ich würde demnach anrathen:

1°. Zwey Schiffe miteinander zu senden, die sich niemal sondern sollen, eben so wie 1773 geschehen.

Digitized by Google

2°. Da vermuthlich nur Grönlandsschiffer dergleichen unternehmen werden, und diese ohnedem mit 5, 6 oder mehr Booten versehen sind, diese aber nöthig, so ist der Kosten desto geringer.

3°. Wann also man sich dem 89°. Grad nähert, man mit allem Fleiß auf die Bewegung der Schiffen, und Richtung der Magnetnadel achten solle, um zu entschlieſſen, ob mehrere Vorsorg nöthig.

4°. Alsdann 4, 5 oder 6 Boot, nacheinander, in gerader Linie, in das Meer zu sezen, solche durch Schiffseile oder sogenannte Linien, je eines auf ein Paar hundert Klafter von dem andern, und das lezte an das Schiff befestigen; damit, wann das erste eine Aenderung und Zug spüren sollte, es solches den folgenden, und so fortan durch Zeichen kund thun könne, damit, wann es nöthig, sie nach und nach an das Schiff gezogen, oder buchsiret werden können.

5°. Wenn man aber ein mehrers wagen wollte, denen Matrosen, so gute Schwimmer wären, in vorderstem und auch folgendem Boot, eine gute Belohnung versprechen, um, ohngeachtet des Zugs, noch etwas weiters zu fahren, und es zu wagen, daß, wann diß erste Boot nicht zurükgezogen werden könnte, sie sich durch Schwimmen und mit Hülf der Seilen bis zu dem zweyten Boot, und so weiters retten könnten.

6°. Das zweyte Schiff könnte entweder gleiches thun, oder aber, wenn man Gefahr merken würde, theils das Schiff, theils die Boote, am andern Schiff fest machen; damit, weil jenes nm so viel weiter von der Gefahr entfernt, man das erste zurük und in Sicherheit buchsiren könne; da dann die Umstände den Schiffrath schon belehren würden, was diß Orts ferners zu thun.

Es scheint, Hr. M. L. habe geglaubt, daß die Schiffahrt über den Pol den näheſten Weg verschaffen würde.

Und dieses scheinet also, wann man annimmt, daß man von 80°. dahin die Schiffe ohnedem fahren, auf 20 der Länge, (oder ein des Londner Meridians) man nur 10 bis zu dem Pol, und 20 bis zu dem 70°. auf der andern Seite, zu schiffen habe, zusammen 600 Meilen; doch auf der andern Seite, von Nordkapp auf 71 seze ich, auch bis 70 der Breite; von 45 der Länge, bis auf 80. 85 der Breite; 190 der Länge, also 145 der Länge, auf 80°. der Breite, eins durch das andere 3⅔ den Grad gerechnet, es doch nur 550 Meilen ausmacht; zudem man in einem halb bekannten

Meer schiffet, hergegen man nicht die geringste Muthmassung hegen kan, wie es unter und um den Pol, noch auf der andern Seite beschaffen.

Den kürzern Weg durch Osten messe ich bey, theils der stärkern Ründung der Erdkugel um den Pol, wenn man den Weg durch solchen suchet, weil solche weit mehr betragt, als eine Linie auf einer Fläche oder mindern Ründung, theils weil Breite und Länge sich in solcher Reise vereinigen, und den Weg verlängern: hier aber die 145°. hin, man allezeit in schier gerader Linie gegen Osten schiffet.

Es ist leicht zu erachten, mit was Ungeduld ich der Vollführung des Versuchs für eint- anderen oder dritten Weg entgegen sehe.

Hier komme ich nun auf einen, sowohl für mich als für meinen Gegenstand hauptwichtigen Umstand.

Der berühmte Hr. Büsching, Königl. Preußische Oberconsistorialrath ꝛc. welcher die wißbegierige Welt schon mit so vielen gelehrten und merkwürdigen Schriften bereichert hat, unternahme mit dem Jahr 1773 wochentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen ꝛc. Büchern herauszugeben; welche nicht anderst als wohl haben können aufgenommen werden, weil solche uns so viel wichtiges mittheilen, was sonst nirgends gefunden wird. Er gabe einen Auszug von meinen geographischen Nachrichten und verschiedene dißörtige Neuigkeiten über diesen Gegenstand, die ich ihme mitgetheilet hatte; seine so starke Freundschaft für Hrn. Müller, und da er diesen als einen solchen, dessen Urtheil über dergleichen Materien von grösstem Gewicht seyn sollte, erregte den Wunsch, daß Hr. M. ihme solches mittheilen möchte: schon den 13ten Sept. 1773 erwartete Hr. B. dessen Nachricht, welche er aber erst im December hernach erhalten, und das meiste davon mitgetheilt. Da nun Hr. M. sich mehr als unbescheiden, sowohl gegen mich und andere, als über meine geäusserte Meynungen herausgelassen, so beklagte mich dessen gegen Hrn. B. welcher dann, wegen ermeldt seiner Freundschaft für Hrn. M. ihn zu entschuldigen suchte.

Ich will die ganze Geschichte, was mir mit Hrn. M. begegnet, hieher sezen, damit jeder unpartheyische Leser urtheilen könne, ob ich mich nicht gezwungen sehe, durch eine weitläufigere Erzehlung als mir lieb ist, meine so hart angetastete Ehre zu retten.

Als, wie hievor zu sehen, Hr. Müller den Hrn. Hartknoch in Riga anfrischte, meine Mémoires géographiques in deutsch herauszugeben, so konnte

Digitized by Google

nicht anders als glauben, selbiger habe, mittels meiner darinn enthaltenen Säzen, Gründen und Beweisen, meine Meynungen denen, so er bisher in Ansehung der Möglichkeit einer nordlichen Durchfahrt und Ausdehnung von Asien gehegt, oder doch zu hegen geschienen, vorgezogen; ich hatte aus seinen Schriften und Umständen den Schluß gemacht, daß er alles anwenden werde, der rußischen Nation auf alle Weise nüzlich zu seyn, und nach meiner schweizerischen Aufrichtigkeit und Einfalt geglaubt, er werde hieraufhin den Hof stark anreizen, eine solche Entdekung, meinem System gemäß, zu unternehmen, und sich sowohl die Ehre als den Nuzen von einer solchen, nicht von einer andern Nation entziehen zu lassen.

Ich irrte mich aber stark. Hr. Büsching hatte von Hrn. M. dessen Gedanken über mein Werk zu wissen verlangt*; als er aber zu lang hierauf warten mußte, eine Nachricht davon mitgetheilt, und, als endlich das erwartete Schreiben angelangt, auch das meiste gleichen Blättern einverleibt **.

Die von Hrn. M. hegende gute Meynung, welche durch den Hrn. Hartknoch ertheilten Rath sich bestärket, da Hr. B. ihn rühmet als einen hochachtungswürdigen Menschenfreund, — mußte um ein grosses sich vermindern, als Hr. B. in Uebersendung dieses Blats mir annoch meldete, Hr. M. habe in gleichem Brief seine Verwunderung bezeuget, daß ich ihm habe zuschreiben und glauben dörfen, daß er Meynung geändert, und die meinige angenommen; allein wie vielmehr Ursache fande ich, da er so stark wider mich schriebe? Eine andere Meynung hegen, ist erlaubt; daher ich nichts gegen Hrn. M. selbst, was solchen Unterscheid betrift, zu schreiben, sondern nur meine Meynung zu unterstüzen gesinnet gewesen wäre, wann er nicht durch so häufige Antastungen mich dazu gezwungen hätte. Er sagt z. B.***:

„ Ich thue ihm unrecht; er hätte beynahe schon in 1768 etwas zu
„ Rettung seines guten Namens gethan. Man müsse (von mir redend)
„ anderer Personen Ehre nicht kränken; mir sey nicht erlaubt gewesen die
„ rußische Charten für falsch zu erklären, und die Rußen zu beschuldigen,
„ aus keiner andern Ursach als dieser, die Seefahrer abzuhalten meinem Rath
„ zu folgen, habe man in der Charten Asien zu weit ausgedehnt ****, und
„ dem rußischen Hofe ungünstige Absichten gegen andere Mächte anzudichten.

„ An falschen Beschuldigungen mißvergnügter, durch ihre Schuld mis-
„ vergnügter Ausländer hat es nie gefehlet *****.

---

* S. wochentl. Nachr. 1773. s. 297. u. f. ** s. 401. u. f. *** s. 402. **** s. 403. ***** s. 406.

„ Die ihm (Hrn. E.) verhaßten rußischen Schiffahrten, denen er des„ wegen auf seinen Charten keinen Plaz gönnet, ꝛc.“

Wie? warum? man muß doch einen Grund angeben können!

Ich muß mir hier die Gunst und Aufmerksamkeit der Leser ausbitten, daß sie belieben mir nichts als Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; eine andere Gefälligkeit verlange ich nicht.

Es würde schon eine starke Beleidigung seyn, wenn man einen solchen strafbaren Verdacht erweken wollte, ohne ihn auf etwas zu gründen.

Kan aber etwas so beleidigendes, ja höchst strafwürdiges erdacht werden, als dieses, da man die ganze Welt zu bereden sucht von Thatsachen, da das völlige deutliche Gegentheil vor Augen liegt, und gleichsam mit Händen gegriffen werden kan; hiemit der Verfasser mit allem Fleiß und wissentlich eine völlige Verläumdung schreibt.

Es ist wahr, daß bey mir in dem Hauptgegenstand von der Lage und Ausdehnung des nordlichen Amerika die spannische Charten den Vorzug vor allen andern behaupten, aber auch diese müssen denen in meinen Nachrichten zum Voraus gesezten unpartheyischen Grundsäzen weichen; diese meine Gesinnung zeigt sich aller Orten, nirgends aber stärker als eben hier.

Nirgends hätte ich bey der Vorstellung der spannischen Charten unbeweglicher bleiben können als hier. Nein, die uneingeschränkte Liebe zu der Wahrheit hatte den Vorzug; man sehe was ich gesagt *. Allein ich nahme, gleich allen Geographen, des verlarveten rußischen Officiers (wovon hienach) Nachricht, als einen angegebenen Augenzeugen an; ich zoge sie allen andern vor, und suchte nur nach meinen Grundsäzen sie miteinander zu vereinigen, und auf diß hin sezte auf meine Charte die Figur und Lage der Küsten, der rußischen beynahe gleichförmig, Berg und Bucht von St. Elias auf beynahe 60 Grad, den spannischen schnurstraks zuwider, nebst denen auf den rußischen Charten gesezten Insuln, und die erste davon in Westen, auf 51°. der Breite; alles aus diesen rußischen Charten. Dieses lage Hr. M. vor Augen, ein gleiches sieht jedermann, der nicht blind ist; und doch hat er die unerhörte Dreistigkeit zu behaupten, daß ich den rußischen Schiffahrten und Charten auf den meinen keinen Plaz gönne. Was soll man von einem solchen Sittenlehrer sagen, der lehret, man solle anderer Leute Ehre nicht kränken; und der es doch selbst auf die unerlaubteste Weise thut, und andere so offen-

* Geograph. Nachr. s. 128. 129.

bar und auf das stärkste verläumdet? Gesezt er wollte es verkleistern, und sagen, ich habe die rußische Längen nicht angenommen; so habe doch im übrigen gänzlich den rußischen Charten auf den meinen einen Plaz gegönnet. Die Längen zu verwerfen habe mehr als genug Ursach; die Gründe dafür sind allzustark, um sie mir aus einem so sträflich mir angedichteten Haß gegen die Russen beyzumessen. Ja, was noch stärker, an gleichem Ort *, da ich die Gründe angezeigt, warum solches thue, und um so mehr Ursach hätte, in Ansehung der Breiten ein gleiches zu thun, als der rußische Officier (also Hr. M. selbst, so mir damals nicht bekannt ware) selbige zum Theil verwarfen; ich hingegen, sage ich, solche gegen ihn angenommen.

Ist jemal etwas dergleichen erhört worden? da Hr. M. glaubt, man solle seinen Worten mehr Glauben beymessen, als dem, was eines jeden Augen beweisen? die Eigenliebe blendet ihm die seinen dergestalt, daß er nicht sieht wie verachtenswürdig er sich hiedurch bey jedermann machen muß; welches sodenn nicht meine, sondern seine Schuld ist.

Man muß annoch beobachten, daß alles was ich von der Russen Unwissenheit in der Schiffahrt und dahin gehöriger Kenntniß sage, ansiehet, das was vor der Regierung der so rühmlich regierenden Kaiserin Katharina II. geschehen, und was mir bis 1764 hierüber bekannt worden **. Was hat Hr. M. für Recht solches auf spätere Zeiten auszudehnen, da er alle seine Beweise von dem, was unter der gegenwärtigen Regierung vorgeht, hernimmt? Ist dieses nicht einzig um mich bey selbiger verhaßt, sich aber um sein Glük festzusezen, auf anderer Unkosten beliebt zu machen?

Alles dieses einzeln genommen, hätte vielleicht mich zu keiner Vertheidigung vermögen, wann er nicht gleichsam mit allem Fleiß überdacht hätte, auf was Weise er meine Ehre auf das äusserste kränken könne, indeme er sagt ***: „ doch ich halte mich allzulange bey dieser offenbar ungerechten „ und äusserst falschen Beschuldigung auf.“

Es scheinet aber dieser Menschenfreund mache sich eine Freude daraus, auch andere aufs höchste zu beleidigen.

Ich hatte mich in Ansehen meiner Meynung, daß Rußland das wichtigste seiner Entdekungen zu verhehlen suche, auf verschiedene Zeugnisse, sonderlich eines ungenannten deutschen Officiers berufen; allein obschon Hr. M. bekennt, daß derselbe zwar eine gute Meynung von ihm geäussert, sagt er

* Geogr. Nachr. s. 129. ** s. 336. *** s. 407.

Digitized by Google

doch *: „ das Zeugniß eines ungenamten Officiers, der in gewissen gedruk-
„ ten Briefen viel Unwahrheiten von Rußland geschrieben, ist von gar kei-
„ nem Gewicht.“

Ja, um seine Denkungsart völlig an den Tag zu legen, ruste er den redlichen Mann **, Hrn. de la Court in Leyden, aus dem Grabe herfür, um ihn der ganzen ehrbaren Welt als einen Lügner darzustellen, als der ihn versichert hatte, er besize eine authentische Schrift, aber ihme, Hrn. M. an deren statt nur eine nichtige Schifferzeitung habe aufhesten wollen.

Da nun Hr. Müller sich berühmt gemacht, und dergleichen abscheuliche Beschuldigungen unter dem Schuz des noch berühmten Hrn. Büschings der Welt vorgelegt worden, so kan und soll ich in meinem hohen Alter nicht vertragen, daß ich sollte also verläumdet werden, da ich doch durch meine Aufführung bey jedermann den Ruhm eines ehrlichen, Wahrheitliebenden Mannes und Menschenfreunds mir erworben; und da auf den Credit hin zweyer berühmten Männern, wenn ich mich nicht rechtfertigen würde, man muthmassen müßte, ich gestehe alles was Hr. M. von mir sage: da ohnedem das calumniare audacter semper aliquid hæret, nur allzu gewiß ist.

Hr. B. rühmt diesen Brief in dem folgenden Blat ***, und sagt anbey: „ Ich werde gestehen, daß ich in dieser Antwort (Hrn. M.) etwas
„ neues und wichtiges gefunden habe.“

Er hat ganz recht; in welchem Verstand aber, werde ich hienach noch des mehrern zeigen.

Indessen ersahe Hr. B. bald, daß mir dieses neue und wichtige höchst schimpflich und mißbeliebig vorgekommen, als worüber mich bey ihm alsobald beschwerte; weßhalb er Hr. M. zu entschuldigen suchte, da er sagt ****: „ daß mein Argwohn auf Folgen von unrecht verstandenen Worten, nicht
„ zuverläßlichen Nachrichten entstanden, also meine Meynung ein Irr-
„ thum, ein falscher Schluß, welchen zu begehen so menschlich, daß auch
„ ein gelehrter, rechtschaffener und gerechter Mann nicht sicher dafür sey:
„ ich sey in- und ausserhalb meines Vaterlands, als ein Mann von solchem
„ Charakter rühmlich bekannt; ich könne es aber Hrn. M. nicht übel neh-
„ nehmen, daß derselbe für die Ehre seines zweyten Vaterlands, Rußland,
„ eiferig streite, und ꝛc. meine Meynung mit Unzufriedenheit ja Unwillen

* Geogr. Nachr. s. 408. ** ebend. *** s. 409.
**** Wochentl. Nachr. 1774. s. 33. u. f.

„ verwerfe; ꝛc. vielleicht hätte ich mich, wie Patriot, eben so ausgedrukt als „ Hr. M. wenn jemand auf eine ähnliche Weise, in Ansehung der Repu„ blik Bern, geirret hätte, u. s. f.“

Er machte also hieraus auch den Schluß: „ daß wir beyde, Hr. M. „ und ich, uns nun gegeneinander erklärt, und es dabey können bewenden „ lassen, ꝛc.“

Ich gebe gar nicht zu, daß ich meine Schlüsse aus unzuverläßlichen Nachrichten gezogen: ich werde in diesem Werk das Gegentheil beweisen; der unpartheyische Leser kan urtheilen.

Hr. M. redet nicht von einem Irrthum, einem lediglich falschen Schluß, sondern einer offenbar ungerechten und äusserst falschen Beschuldigung.

Ein Schluß will nicht sagen eine Beschuldigung. Falsch ist mehr als blos irrig. Aber Hr. M. würde den Ausdruk nicht streng genug gefunden haben, wenn er nicht noch beygesezt hätte, äusserst falschen; im höchsten Grad; auch dieses könnte noch verkleistert werden, wenn er nicht vorher gesagt hätte, offenbar ungerechten: lezteres einzig würde schon ehrenempfindlich heissen; denn unrecht und ungerecht sind zwey sehr verschiedene Dinge: unrecht kan ein ehrlicher Mann aus Irrthum handeln, aber niemal ungerecht. Allein er mußte annoch, um seine beschimpfende Ausdrüke so hoch möglich zu treiben, beysezen: offenbar, das ist niemand, er Hr. E. selbst nicht, kan an der Ungerechtigkeit zweifeln, er hat wider besser Wissen und Gewissen unrecht gehandelt. Diß kan wohl niemand vertragen, der auch nur die geringste Empfindung von Ehre hat; wie sollte ich dieses ohne Ahndung erdulden können? zu dem Hr. M. sich nicht selbst für mich erklärt, wie Hr. B. es annimmt, sondern nur auf die so strafbare Weise in jenem Brief gegen mich. Es ist also billig, daß ich mich auf solchen auch selbst erkläre, welches ich noch nicht offentlich gethan, wie er; ja ich sollte glauben, Hr. M. werde Hrn. B. wenig Dank wissen, daß dieser, als in Hrn. M. Namen, dessen so unerlaubte Ausdrüke zu mildern gesucht hat.

Hr. M. mag es sich selbst zumessen, wann ich diese unleidliche Ausdrüke nicht zu seinem Vergnügen beantworte; wenn er mich nicht so gereizt hätte, würde ich viel lieber still geschwiegen haben.

Freylich, wann man die Ehre meines Vaterlands würde angetastet haben, so würde ich es vertheidigt, aber mich nur als ein Schweizer, nicht aber als einer, der die Jakutskische Sitten durch seine Schreibart angenommen

Digitized by Google

men zu haben scheinet, ausgedrükt haben. Da aber, wie jedermann erkennen muß, ich die Ehre sein, Hrn. M. angenommenen Vaterlandes nicht im geringsten angegriffen, so ware auch keine Vertheidigung nöthig.

In dem Lauf von 1774, da Hr. B. seine Begierde, theils in seinen Anzeigen, theils in Briefen an den Tag legte, daß ich möchte sowohl meine Gedanken über Hrn. Phips Reise, als auch fernere Nachrichten der Welt mittheilen, und ich endlich hierein willigte, so konnte nicht länger bey mir anstehen, was in Ansehen Hrn. M. zu thun; dann, wann ich eine so grosse Beleidigung mit Stillschweigen würde übergangen, oder die Beschuldigung nur widersprochen haben, so würde jedermann ganz ungezweifelt derselben Glauben beygemessen haben; ich entschloße mich demnach alles zu erzehlen, was diß Orts vorgegangen, und die Beurtheilung dem Leser zu überlassen.

Aus Anlaß meiner unermüdeten Nachforschungen brachte ich schon 1773 durch einen Bekannten in einer grossen berühmten Stadt Deutschlands in Erfahrung, daß vor wenig Zeit ein Gelehrter aus Petersburg, der 13 Jahr in Rußland gewesen, und auch eine ansehnliche Bedienung in Petersburg bekleidet, zurükgekommen, welcher dann mit gröster Begierde und Fleiß Schriften, Bücher und wichtige Nachrichten, solches Reich, unter andern auch die Entdekungen ansehend, gesammelt habe, und von dem man vieles, sonst unbekanntes, von Hrn. Müller selbst, demnach Steller, Gmelin, Beering, Spangberg und andern werde erfahren können.

Man wird leicht erachten, daß ich mir diese Nachricht habe zu Nuze machen wollen; ich schriebe ihm demnach über verschiedene Gegenstände, hauptsächlich wegen den Entdekungen und wegen Hrn. M. der mir nur aus seinen Sammlungen und der Charte von 1754 — 1758 bekannt ware, und daß er Collegien-Rath in Moscau sey.

Dieser Hr. ** hat alsobald mit der gröften Gefälligkeit meinem Verlangen entsprochen, und über sehr vieles mir Nachrichten mitgetheilt, wovon aber in diesem neuen Versuch nur einen Theil, und hier nur das, was Hrn. M. betrift, einbringen werde.

Dieser Hr. ** nun hat mir verschiedene so bedenkliche Umstände zugeschrieben, daß ich, der nicht gern etwas nachtheiliges von jemand denke, daran zweifelte, und Hrn. ** wieder zuschriebe, mit Bitte, zu melden, ob er sich nicht in etwas irre; Hr. M. würde sich höchstens beleidigt gefunden haben, wenn ich nicht das erste mal einiges von ihm gesezтes Vorgeben geglaubt hätte, Hr. ** aber nicht, sondern antwortete, ich könne auf die Wahrheit von dem

so er meldete und wiederholte, als auf Evangelien zehlen; so kan auf diß hin wohl eint und anderes beysezen, und zwar folgendes wörtlich vom 7ten April 1774.

„ Hr. M. schrieb vor ungefehr 25 Jahren (1749) die bekanntermaßen „ confiscierte und sehr rare Dissertation, als Professor der Akademie in „ Petersburg, de Origine Russorum, leitete sie darinn, wie auch wahr ist, „ von den Finnen her; dieses schien den Russen zu despectirlich, und sie con„ demnirten ihn also Jahr und Tag wieder in die akademische Schule zu „ gehen, und sich vernünftigere Begriffe zu erwerben; ein Schimpf, der „ einen andern hätte ꝛc. ꝛc. . . . Hr. M. wurde doch bald davon dispensirt. „ Auf der Reise nach Siberien hatte man ihm die niedrigsten Dinge zugemu„ thet, er that sie; warum? er kannte zum Theil Rußland, und dachte, „ endlich profitire ich doch noch einmal dadurch, wie es ihm dann auch ge„ lungen; die Kaiserin hat ihm 6000 Rubel zum Präsent gemacht, nebst „ einem Palais in Moscau das doppelt so viel werth ist; daher sagte er auch, „ als ich in Moscau bey ihm ware, zu mir, als ich ihn an eint und anders „ erinnerte: ach was fehlt mir nun? ich habe Geld und Gut genug! Dazu „ gehört aber ein starker Magen.“

Den 30ten Octobris, auf obiges Befragen, bestätigte er mir diese Nachricht gleichsam von Wort zu Wort, und gab viele Proben, wie Hr. Müller alles verschweige, was er glaubte den Russen unangenehm zu seyn, und das von selbsten, ohne Befehl.

Ich müßte sehr weitläufig werden, wenn ich sie alle hersezen wollte; doch kan ich sie auch nicht alle übergehen.

„ Man habe vorgegeben Hrn. Stellers Original sey verlohren, da er „ Hrn. ** doch eine Kopie davon gezogen, jede Seite sey von Hrn. M. un„ terschrieben, eingeklammert, was man auslassen müsse, und beygesezt am „ Rand, ist nicht nöthig, daß es der Ausländer wisse.

* Man siehet aus Hrn. M. sintherigem Betragen, daß er allerdings politisch handle. Er konnte mit Recht sagen, was fehlt mir nun? Er hatte das Glük erhaschet; er will es in Ruhe geniessen; daher theilet er, aus Vorwand seines Alters, nicht das geringste mit, sollten es nur einige Zeilen seyn, und damit bleibt er aus aller Forcht, in vorige Verlegenheit und Ungnade zu verfallen; er gedachte aber, superflua non nocent: auch hierinn hatte er recht; maßen diese unvergleichliche Behutsamkeit ihme in 1775 die Stelle eines Staatsraths erworben, welche ihme zuvor noch gefehlt, und daran er in den Umständen, in denen er sich befunden, als er den Beruf nach Moscau ganz unwillig angenommen, nicht hätte denken dörfen.

Digitized by Google

„ Mit Kraschenninnikows Schrift sey er auch so umgegangen; eingeklammert, was man auslassen solle, und vorgegeben, das Original sey verlohren.

„ Die Forcht in fernere Ungnade zu verfallen, nach dem erlittenen Schimpf, und die Hofnung, wenn er auf eine ganz entgegengesezte Weise handle, sey so groß gewesen, daß ohne Hrn. Büschings so nachdrükliche Beyhülfe er damals alles Bemühen, sein Glük zu machen, würde hintangesezt haben, und vermuthlich von Petersburg weggegangen seyn," (also auch unter der Zahl der mißvergnügten Ausländer, wie er in seinem angeführten Brief redet; ich zweifle aber, daß er alsdenn, wie er in solchem gethan, beygesezt hätte, durch ihre Schuld mißvergnügten).

Und diese Hergangenheit ist allerdings merkwürdig: Hr ** beschreibt sie also in dem Brief vom Septemb.

„ Hr M. wäre zu den Präsenten ꝛc. und zu der Höhe die er jezt hat, „ niemals gekommen, wenn Hr. Büsching nicht gewesen wäre; denn da er „ von Petersburg weggehen wollte, so wäre Hr. M. in der grösten Verlegen„ heit; zum Glük fiele es Hrn. Bezkoi ein, ein Findelhaus in Moscau zu „ errichten: hiezu fehlte ihm ein Mann, der die Direktion und Aufsicht „ darüber hätte; Hr. Bezkoi wendete sich an Hrn. Büsching, und wollte den „ dazu haben, weil er sich wegen der von ihm errichteten Peters-Schule in „ Petersburg eine Reputation erworben hatte: Hr. B. schlug es aus, sagte „ aber Hrn. Bezkoi, er wollte ihm einen gewissenhaften Mann vorschlagen; „ das war Hr. M., dieser ware aber so geschrekt, daß er auf Hrn. B. Pro„ position nicht einmal allein zu Hrn. Bezkoi hingehen wollte. Hr. Büsching „ brachte es dennoch dahin, daß Hr. M. als Collegien-Rath zum Findelhaus „ in Moscau gesezt wurde; dadurch erhobe sich Hr. M.; dann Hr. Bezkoi, „ der allgewaltige Mann, soutenirte ihn: hiedurch schwunge er sich in die „ Höhe; da es sonst schrekliche mißlich um ihn ausgesehen hätte. Er blieb „ kurze Zeit bey dem Findelhaus, erhielte aber unter der Zeit das Archiv, „ und ist noch dabey. Alles dieses sind Nachrichten, die den Argwohn in „ das Licht sezen, daß Hr. M. niemals nichts eröfnen wird, was im gering„ sten ihm könnte Verdruß machen. Gebrennte Kinder förchten das Feuer."

Die Forcht hat den Hrn. M. dennoch nicht verlassen. Hr ** sagt, „ daß Hrn. Fischers Geschichten von Sibirien, 2 Theil 8vo. seyen durch „ Hrn. M. Intriguen unterdrükt worden, bis Hr. Graf von Orlow, Präsident der Akademie geworden, und befohlen, dessen ganze Geschichte zu „ publiciren; sagend, man arbeite nicht solche Sachen um sie in die Archiv

Digitized by Google

„ zu legen, und befahle, daß man Hrn. Fischer alle Nachrichten aus den Ar„ chiven Jakuzk und Irkutsk mittheile, welchen Befehl an Hrn. M. aber „ der Graf öfters wiederholen mußte; man habe ihm das Archiv von Mos„ cau anvertraut, damit er dort nachforsche, was von den alten Geschichten „ dieses Reichs zu finden, und publicire; er habe aber von solchen nichts aus„ gegeben, als die Tageregister von den Czaren Fedor Alexiewitsch und Alexei „ Michailowitsch, dann die Geschichte von Tatischeff, Sachen, die man eben „ nicht so sehr zu sehen verlangt; warum? Entweder will er nicht, oder „ darf er nicht?“

Aus allem diesem ist genug zu sehen, daß freylich der deutsche Officier und ich uns geirret, da wir glaubten, Hr. M. sey gezwungen, vieles zu verbergen und zu unterdrüken; ich wiederrufe demnach solches, und gestehe, daß er es freywillig, und um sein Glük zu machen, gethan; ob ihm aber dieses mehr Ehre bringe, lasse ich dahin gestellt seyn; wenigstens hat man hier den Schlüssel zu seinem Verfahren.

Aber was soll man von seiner Aufführung gegen Hrn. B. sagen? Er hat diesem sein völliges und so unverhoftes grosses Glük zu danken, ohne welchen er nichts wäre; und dennoch darf er ihm die Nachricht von der Schiffahrt gegen Norden verschweigen, wie Hr. B. es oft gemeldet, und sich noch durch seinen lezten vermeldten Brief Hrn. M. vom 12ten Merz 1775 da er sagt, „ die Schiffahrt nach Spizbergen von 1766 und 1767 kan ich „ noch nicht mittheilen,“ bestätigt.

Ist es Undankbarkeit? Ist es das beständige System dergleichen zu verbergen? Hr. M. kan von beyden eins auswählen, ein drittes gibt es nicht.

Ich muß also nicht nur was damals zu Rettung meiner Ehre geschrieben, sondern was sint Ends 1774 aus folgenden Beweggründen beysezen müssen, hier zusammen anbringen.

Hier will ich nun zu der Einleitung und zu den Zusäzen sezen, die

Vorerinnerung

wegen gesamten neuen Zusäzen.

Hr. Oberconsistorial-Rath Büsching hatte, wie vorgedacht, in seinen Wochenblättern gezeigt, daß er einige Achtung für mich und meine geographische Kenntniß, in Ansehen der nordlichen Ländern und Meers, hege.

Als er aber, unüberlegter Weise, den Brief von Hrn. Collegien-Rath Müller in Moscau, in gleichen Blättern vom Jahr 1773 s. 401 bis 408.

Digitized by Google

mitgetheilt; meine so heftig darinn angetastete Ehre mir dann nicht erlaubte, still zu schweigen; Hr. B. zwar in dem 5ten Stük von 1774 geglaubt, Hrn. M. genugsam vertheidigt und entschuldigt zu haben; so hat er mich sowohl in ermeldt seinen Blättern, s. 277. 1774, als durch Briefe angesucht, noch ferner über diese Materien zu schreiben, und nachdem ich solches versprechen müssen, es s. 420. angekündigt, doch gefördchtet, daß (weil seine Entschuldigung mich nicht vergnügen dörfte) ich mich mit Hrn. M. in einen neuen Streit einlassen werde.

Diese gute Meynung von mir, welche Hr. B. mündlich noch stärker gegen Hrn. Spener wird geäussert haben, verursachte, daß dieser auf das dringendste um den Vorzug im Verlag bey mir angehalten; ein anderer Verleger aber ware ihm vorgekommen, und überließe ich beyden sich darum zu vergleichen; da dann lezterer Hrn. Sp. solchen überließe.

Sobald ich diß in Erfahrung gebracht, so sahe ich das Schiksal meiner Schrift zum Theil schon vor. Hr. B. hatte durchaus eine unerhörte Ergebenheit gegen Hrn. M. gezeigt, und da ich meine Ehre nicht aufopfern, sondern, wie billig, vertheidigen und retten wollte, so begriffe wohl, daß alles was Hrn. M. auch ihm Hrn. B. unangenehm seyn, und er trachten werde, diese Stellen auszustreichen, wie er dann mir öfters dafür stark angehalten, ich aber meine Ehre, niemand zu gefallen, in die Schanz schlagen wollte, so wurde es dahin geleitet, daß Hr. Sp. sich des Verlags begabe, und der andere Verleger das Werk wieder übernahme.

Nichts unbegreiflichers kame mir vor, als da zwar diß Werk schon mit dem Jahr 1774 beendiget ware, Hr. B. solches zum Theil, oder einen starken Auszug davon, Hrn. M. den 25ten Febr. 1775 nach Moscau hat senden, dieser dann schon den 12ten Merz A. St. Hrn. B. hat antworten können, da er dann viele Stellen daraus berühret, wovon nöthig ist zu reden.

Da anbey ich sint Anfangs 1775 viele Nachrichten, theils von neuen Thatsachen, theils von ältern, die mir aber noch nicht bekannt waren, erhalten, welche alle mehr oder weniger wichtig, und würdig sind mitgetheilet zu werden, so konnte es zwar nicht angehen, das ganze Werk umzuschmelzen, und jeden Artikel in seine Ordnung zu sezen; muß also die meist neue, als Zusäze, einbringen.

Man wird von selbsten bey selbigen sehen, daß sie neuer sind als der Versuch selbst.

Digitized by Google

Hr. Müller behauptet in ermeldtem Brief, und Hr. B. in dem vom 21ten April, deme er Hrn. M. beygefügt, (also nicht anders als Hr. M. selbst reden kan) ich seye der angreifende Theil.

Da nun alles von dieser falschen Beschuldigung abhängt, so muß ich, wie ungern ich es thue, hier die Sache so kurz als möglich untersuchen, anbey den Leser auf die verschiedene Stellen des Versuchs und der Einleitung dazu, hinweisen, als welchen diesen und andere beyfüge.

Die Klagen und Beschuldigungen gegen mich beruhen darauf:

1°. Daß ich behauptet, Hr. M. habe vieles von den rußischen Entdekungen verhehlet, weil er sie nicht habe bekannt machen dörfen, welches Hr. M. auch von dem unbenannten deutschen Officier klagt.

2°. Daß ebenfalls, aus Politik, man Asien viel zu weit gegen Osten ausgedehnt habe.

3°. Daß ich einen Haß gegen die rußische Nation hege; alles verwerfe, was die Officier und Schiffleute als wahr angegeben; auch ihrer, durch Hrn. M. ausgefertigten Charte von diesen Gegenden, keinen Glauben beymessen wolle.

Ueber das, was hie und da im Versuch selbst davon gemeldet, muß hier noch folgendes beyfügen, und mich erläutern. Dann

Hr. B. sagt selbst *, daß die zwey erste Artikel die Streitfrage zwischen Hrn. M. und mir ausmachen. Freylich ist dem also, aber Streitfragen können unter Gelehrten entstehen und behauptet werden, selbst die Freunde sind, und jeder kan ohne Beleidigung nach seinem Begriff dabey beharren; aber, daß man so heftige Schmähworte ausgiessen möge, wider den, so eine ungleiche Meynung behauptet, wie Hr. M. gegen mich, diß würde kaum einem von einer ungesitteten Nation zu verzeihen seyn.

Ueber den ersten Punkt sollten die angeführten Gründe in meinen Nachrichten und in diesem Versuch überzeugen; ich muß aber hier etwas weniges doch nöthiges wiederholen, und andere Beweise beysezen.

Ich habe schon beobachtet, daß, da ich auch von Hrn. Gmelin geglaubt, daß er nicht alles habe schreiben dörfen, er Hr. M. ihn entschuldigt **, sagend: „ Er habe ꝛc. in dieser Stelle nicht zu verstehen geben wollen, daß er „ derjenigen Verbindlichkeit eingedenk seye, nach welcher er vor der Abreise

* Wochentl. Nachr. 1774. s. 166. ** Brief in wochentl. Nachr. 1773. s. 407.

Digitized by Google

„ nach Sibirien, so wie alle die an der Reise Theil nahmen, versprochen „ hatte, keine auf der Reise gemachte Entdekungen vor der Zeit und ohne „ Erlaubniß andern mitzutheilen.“

Diese Erlaubniß hat er nicht erhalten, indem er auch das wenige so er entdekket, nach seiner Rükkunft in sein Vaterland geschrieben; man siehet auch keine Spur, daß Hrn. M. eine solche ertheilt worden, also mußte er, als in Rußland lebend, das meiste verschweigen.

Ich seze nun, daß ich anstatt der sogenannten Beschuldigung gesagt hätte, Hr. M. habe alles geschrieben was er von den Entdekungen wisse, obschon er das Gegentheil seiner Monarchin auf das feirlichste versprochen, und dadurch den völligen Verfall seines Glüks zu fürchten hatte; würde er nicht dannzumal, und mit besserm Grund, eine der stärksten Ehrverlezungen über mich geklagt haben? Weil ich aber versichert, er habe seine Pflicht und sein Glük beobachtet, so greift er meine Ehre auf das schärfste an, und will doch, wie er in seinem Brief vom 12ten Merz A. St. 1775 meldet, und Hr. B. ihm nachspricht, ich seye der angreifende Theil.

In gleichem Brief (da er aus dem jezt zum Vorschein kommenden Versuch gesehen, daß Hr. ** versichere, er Hr. M. habe in einer seiner Schriften, von seiner Hand, gewisse Stellen eingeklammert, und dabey geschrieben, es ist nicht nöthig, daß es die Ausländer wissen,) sagt er: „ daß er sich des- „ sen nicht erinnere: es wäre aber nicht unrecht, wenn ich es gethan hätte; „ mancher schreibt etwas, was deswegen nicht allgemein bekannt zu werden „ verdient. Ich habe selbst (sagt er ferner) von meinen Reisen manches an „ den regierenden Senat, an die Akademie geschrieben, was nicht für das „ Publicum gehört, und diß geschieht aller Orten. Bin ich besorgt gewe- „ sen, daß nichts bedenkliches bey der Akademie gedrukt werde, so war das „ meine Pflicht, ꝛc.“

Hr. B. sagt *: „ Geseꝛt, daß der Rußische Hof unter der Regierung „ der Kaiserin Elisabeth seine Entdekungen in Norden und Nordosten etwas „ verhehlt hätte, so hätte er sich nach dem Beyspiel der Spanier, Holländer, „ Engelländer und anderer Nationen gerichtet, welche auch mit ihren Entde- „ kungen entweder immer oder doch eine Zeitlang geheim gewesen sind.

Aus allem obigen siehet man, daß Hr. M. und Hr. B. die Verhehlung nicht mehr so stark abläugnen, sondern nur behaupten, dieses seye nicht un-

* Wochentl. Nachr. 1773. f. 302.

Digitized by Google

recht. Habe ich etwas anders gesagt? Haben nicht der deutsche Officier und ich Hrn. M. dadurch entschuldiget, daß er nicht habe dörfen schreiben; wie dann das feirliche Versprechen vor Hrn. M. Abreise nach Sibirien, ihm solches noch weniger als Hrn. Gmelin erlaubte; wann ich nun das gleiche gesagt, was Hr. M. und Hr. B., wo soll dann mein Verbrechen hergeleitet werden?

Hr. B. um Hrn. M. zu entschuldigen, sagt in dem Brief vom 25ten Febr.: „Nehmen es doch E. W. dem Hrn. M. so sehr übel nicht, wann „er theils aus Pflicht, theils aus Bedenklichkeit, manches verschweigt; dar„aus aber folget nicht, daß er vorsezlich etwas falsches erdichte“ Er sagt ferners: „diß sey eine abscheuliche Beschuldigung, womit ich ihn belege.“

Aus Abscheu gegen alle dergleichen die Ehre ansehenden Streitigkeiten, und wegen der Achtung so ich jederzeit gegen Hrn. B. geheget, mag ich mich nicht gegen denselben über dergleichen Ausdrüke und Beschuldigungen auslassen, wie ich es thun würde, wenn sie wie Hrn. Müllers in offenem Druk würden bekannt gemacht werden; ich vertrage viel, wenn nur meine Ehre in Sicherheit bleibt.

Die Frage ist, ob Hr. M. etwas verborgen, nicht aber etwas erdichtet. Erstes gestehen Hr. M. und Hr. B.; also habe ich recht.

In dem gleichen Brief sagt er: „Ist es dann ein Unglük, wenn die „Welt manches nicht 1775 sondern erst 1875 erfahrt. Ich weiß viele Po„litica und Anecdota, welche in diesem Jahrhundert noch nicht bekannt wer„den können, aber die Nachwelt wird sie schon erfahren.“

Ueber solche Gründe wird sich wohl niemand erzürnen, wohl aber lachen.

Ein eigentliches Unglük ist es nicht, wann man schon dieses manches weder im 1775 noch 1875 erfahren sollte; die Welt würde doch stehen bleiben; aber die jezt Lebenden, welche begierigst nach dergleichen Nachrichten von Entdekungen sich sehnen, denen wird es nicht gleichgültig seyn, und sie sich damit nicht trösten wollen, daß es ihren Nachkommen über 100 Jahr werde bekannt werden.

Ich will nicht mehrers zum Beweis anführen, daß Hr. M. und Hr. B. die Verhehlung gestehen, und solche mit einer ganz unnöthigen Entschuldigung bedeken wollen.

Der angreifende Theil heißt es. Hr. M. wenn er sich nicht getraut, mit tüchtigen Gründen zu fechten, nimmt er seine Zuflucht zu zweydeutigen Ausdrüken.

Digitized by Google

Ausdrüken. Ja, ich bin der angreifende Theil, weil ich angefangen Hrn. M. vorgebende Meynungen zu bestreiten; aber nicht der angreifende, was die Ehre ansieht; ich überlasse es jedem Leser zu beurtheilen. Ich muß hier das Lamm unten am Bach, welches das Wasser im obern Theil trübe macht, vorstellen.

Er will beweisen, daß seine Ausdrüke gegen mich, eine offenbar ungerechte Beschuldigung, von Hrn. B. nicht müsse so verfänglich angesehen worden seyn, weil dieser sie habe stehen lassen.

Hr. B. sagt in seinem Brief vom 21ten Merz 1775: „Es ärgert mich, „daß ich in Hrn. M. Brief nicht auch die Stellen so ihnen anstößig gewe„sen sind, ausgestrichen habe, wiewohl ich damals nicht glaubte, oder be„dachte, daß sie E. W. so außer der maßen empfindlich würden."

Und in dem folgenden vom 20ten May: „Ich wünschte, daß Hr. M. „den Ausdruk nicht gebraucht hätte, der Sie so aufgebracht hat, und daß ich „ihn ausgestrichen hätte." „Ursach, so Hrn. M. dazu bewogen, ist die „Beschuldigung von der vorsezlichen Ausdehnung von Asien."

Er begreift also, daß ich Ursache gehabt, aufgebracht zu seyn, und meine Ehre zu vertheidigen. Hr. B. ist so mit Geschäften überhäuft, und schreibt eine so erstaunliche Menge Schriften über allerhand verschiedene Gegenstände, daß man Mühe haben sollte zu begreiffen, wie er nur dergleichen von andern ausschreiben, geschweige selbst verfertigen könne; also über vieles nicht die behörige Ueberlegung machen kan, da aber diese Unvorsichtigkeit meine Ehre offentlich in Gefahr sezt, so kan mir diese spate Reue nichts dienen.

Man wird begreiffen, daß ich nicht ohne Ursach mich an jenigem, so Hr. B. * anführet, nicht ersättigen kan, wie ich schon weiter oben ** angezeigt; noch ehe mir Hrn. M. neuer Brief vor die Augen gekommen, da Hr. B. sagt: „Beyde gelehrte und hochachtungswürdige Män„ner haben sich nun gegeneinander erklärt, und können es dabey bewen„den lassen."

Da aber nicht nur diese Erklärung gar nicht meine Ehre herstellet, sondern nur Hrn. M. entschuldigt; wenn dieser ein so billiger Menschenfreund gewesen wäre, so würde er auch öffentlich sich erklärt haben, daß er das offenbar ungerecht nicht also verstanden habe, sondern als ein Irrthum,

E

* Wochentl. Nachr. 1774. s. 35. ** s. 24.

u. ſ. f. ſo würde ich damit zufrieden geweſen ſeyn; aber weit gefehlt: er erkennt zwar in ermeldtem Brief die Freundſchaft Hrn. B. und empfihlt ſich dahin, daß dieſer ſich ſeiner ferners annehmen möchte; aber, wie ich es vorgeſehen, kein Wort, daß er nur die Auslegung beſtätige, ſo Hr. B. um mich zu begütigen gegeben, geſchweige, daß er ein mehrers thun wollte. Als ein Menſchenfreund führet er ſich auf, nemlich eines Menſchen Freund, ſeiner ſelbſt, und nicht mehrern.

Eine ſo ſtarke Eigenliebe habe noch bey keinem Schriftſteller geſehen.

Hr. M. ſagt weiter gegen Hrn. B.: „Er habe ſich nur vertheidigt, „ und dieſes ſehr ſpät, nachdem mich, ſagt er, E. H. ausdrüklich und auf „ Hrn. E. Verlangen dazu aufgefordert hatte.“ Diß iſt wiedermal Wahrheitswidrig, und ich kan nicht glauben, daß Hr. B. von einer ſolchen Aufforderung geredt habe.

Die Sache verhält ſich alſo: ich habe gemeldet, daß ich an Hrn. M. den 27ten Decemb. 1770 einen höflichen Brief geſchrieben, in welchem ich meine damalige aufrichtige Achtung gegen ihn an den Tag gelegt. Ich ware ſo einfältig zu glauben, daß er gleiche Grundſäze wie ich hege; darinn, daß mit Beyſeitſezung aller Eigenliebe er Rußlands wahres Beſte zu befördern ſuche; die Gründe zu Unterſtüzung meines Syſtems ſeyen ſo bündig, daß Hr. M. ſolche annehmen, und in Befolgung von dieſen, dem Hof anrathen werde, die Entdekung zu vollführen, und ſich eine ſolche zu Nuze zu machen. Ich irrete mich aber gewaltig; er ſahe dieſes als eine neue Beleidigung an, wie es ſich hernach erwieſen hat. Ich ließe mir wohl nichts dergleichen zu Sinne ſteigen, um ſo weniger, als er in 1771, wie Hr. Hartknoch in Riga mich berichtete, und ſolches durch das, was Hr. M. ſelbſt anführet *, bekräftiget wird, die Ueberſezung meines Werks anrathete, und eine Vorrede oder Nachſchrift verſprache.

Ware es möglich zu muthmaſſen, daß er, wie er in dieſem Brief thut, ſich beklagen werde, daß ich ſeine Ehre kränke? Hr. M. hat nicht bedacht, daß turpe eſt Doctori, cum culpa redarguit ipſum. In ſolchem Fall würde es nicht klüger gehandelt geweſen ſeyn, die mehrere Bekanntmachung eines Werks, darinn ſeine Ehre gekränket wird, zu verhüten, anſtatt zu ſolcher anzufriſchen? Ich wurde demnach in meiner Meynung beſtärkt, daß ihm mein Syſtem nicht mißfallen, doch ware begierig zu wiſſen, was er eigentlich da-

* Wochentl. Nachr. 1773. ſ. 402.

Digitized by Google

von denkte; ich fragte Hrn. B. ob ihm solches nicht bewußt, es hieße nein! werde ihm aber schreiben; man siehet auch, daß er es gethan * und endlich den so ungebührlichen Brief ** empfangen. Wie sehr mich dieser bestürzt habe, da ich ganz das Gegentheil gewärtig ware, kan jeder selbst ermessen, und urtheilen, ob dieses besser als alles andere, so er gegen mich geschrieben, begründt seye? und ob ich ihn zu einer Vertheidigung aufgefordert habe?

Von fernerer Verbergnng zeugen häufige Stellen; da Hr. B. sich beklagt, daß er eint und andere Nachrichten nicht habe erhalten können; daß Hr. M. selbst solche auszumeiden trachtet; unter anderen in obermeldt seinem Brief an Hrn. B. vom 12ten Merz, vermuthlich auf ein wiedermal geäustes Verlangen sich entschuldigt, und sagt: die Schiffahrt nach Spizbergen von 1766 und 1767 kan ich noch nicht mittheilen ***. Warum sagt er nichts von denen in 1765 und 1766 gethanen, wovon es sonderlich die Rede ist? auch daß es hie und da heisset, Hr. M. könnte von diesem oder jenem Nachricht geben, und sey zu wünschen, daß er es thue, ꝛc. ja Hr. B. ahmet ihn zuweilen nach, da er unter anderen sagt ****: „ wann es nöthig wäre, „ so könnte ich die wahre Geschichte der in diesen Nachrichten angeführten „ nouvelle Carte des Découvertes, &c. erzehlen.“ Mich bedünkt, es könnte nichts nöthigers seyn. Hr. M. gabe 1754 = 1758 eine Charte; denne in dem 3ten Band seiner Sammlungen die Nachrichten von Tschirikow und Beering; und als rußischer Officier, die ganze amerikanische Reise heraus; alles dieses, theils die Südliche, und theils die Westliche von Amerika, wird in der nouvelle Carte völlig geändert, mit Beysaz: Sur des Mémoires authentiques, &c. Man kennet keine Sylbe davon; Hr. B. versichert, er könnte sie mittheilen, findet es aber nicht nöthig: eben so wie Hr. M. obgemeldermaßen von verschiedenen Thatsachen gesagt, es seye nicht nöthig, daß die Ausländer sie wissen.

Weil Hr. M. dem deutschen Officier keinen Dank weiß, für das Lob sod ieser ihm ertheilt; nur weil dieser ihm eine nicht willkührliche Verbergung beymißt, so muß ich doch auch etwas anführen, was diesen deutschen Officier ansieht.

Ob Hr. M. auch denselben gemeint haben wolle, wann er ***** sagt: „ an falschen Beschuldigungen mißvergnügter, durch ihre Schuld mißvergnüg-

* Woch. Nach. 1773. s. 287. ** s. 401. *** s. 409. **** 1774. s. 167. ***** 1773. s. 406.

Digitized by Google

„ ter Ausländer, hat es nie gefehlt," weiß ich nicht; dann da er in dieser Stelle die Geschiklichkeit des rußischen Seeofficiers vertheidigen will, davon der deutsche Officier das Gegentheil behauptet*: wie ich schon in der ersten Ausgabe meiner Nachrichten, aus diesen Briefen und sonst bewiesen**. Indessen hätte er dergleichen, aus eigener Schuld mißvergnügte, sollen nahmhaft machen, um zu untersuchen, ob es der Wahrheit gemäß; wenn er nicht durch Hrn. B. sich hätte bereden lassen, den von diesem beschehenen Antrag, so ihn zu seinem folgenden Glük gebracht, anzunehmen, so hätte er sich selbst nennen können; dann ob, weil er damals sehr mißvergnügt, und aus Mangel genugsamer Kenntniß sowohl von der Rußen Denkungsart, als der Politik, es seine Schuld ware, was ihn vielleicht in 1730 oder 1731 nach Holland getrieben, da er schon 1725 zu Petersburg ware, ist mir unbekannt.

Von anderen weiß ich nichts. Der deutsche Officier nennet zwar viele Mißvergnügte, aber nicht durch ihre Schuld***: „ Aepinus, dem, weil er

* Wochentl. 1773. s. 130. wie auch folgende der Anekdoten.

** Rußische Anekdoten, oder Briefe eines deutschen Officiers an einen Liefländischen Edelmann, Wansbek; 8vo. 1765. Ich gestehe, daß ich von dem Rußischen Hof, Regierung und Stand nichts bündigers, und, obschon kurz, doch ausführlichers gelesen, als dieses. Ich behaupte zwar nicht, daß der Officier in keinen Stüken geirret habe, dann ich kan es nicht wissen; aber in Ueberlegung alles dessen so er sagt, muß ich glauben, er habe gründlich und nach der Wahrheit geschrieben; Sachen, die Hr. M. nicht gewußt hat, oder nicht hat wissen wollen. Man würde Hrn. B. verpflichtet gewesen seyn, wann er, wie es scheint, eben dasselbe Werk unter dem Titel † merkwürdige Lebensgeschichte des unglüklichen Rußischen Kaisers, Peter des Dritten, samt vielen Anekdoten, ꝛc. 1773, (dann diese Ausgabe habe ich nicht gesehen) würde durch Anführung glaubwürdiger Nachrichten und Urkunden beleuchtet haben; er schadet sich selbst, da er mit ziemlicher Bitterkeit wieder den ganz unbekannten Verfasser schreibt, und ihm eben diese Unterlassung so stark zur Last legt; dann, wann diesem aus Mangel Anführung der Quellen, ꝛc. nicht Glauben beymessen soll, so kan Hr. B. nicht viel mehrers hoffen; allein, weil, wie er sagt, er Hrn. B. Magazin undankbarer Weise verschwiegen, so ist der Affekt in etwas zu entschuldigen. Weil ich diese Ausgabe nicht gesehen, und auch die von 1765 nicht aller Orten mit den Briefen des Hrn. de la Marche entgegen halten können, deren mich in meiner französischen und auch deutschen Ausgabe bedient, so kan ich nicht wissen, ob erste deutsche Ausgabe eine Uebersezung der französischen sey, welches ich gänzlich glauben muß, weil der Titel gleichfalls sich ausdrükt: Briefe eines deutschen Officiers, ꝛc.

† Wochentl. Nachr. 1773. s. 359.

Sollten aber die Ausgaben von 1768 und 1773 verschieden seyn, so ist möglich, daß lezter Herausgeber kan gefehlt haben; dennoch aber nicht weniger nöthig, daß Hr. B. solches durch Beweise erläutere.

*** Rußische Anekd. s. 80. 81.

Digitized by Google

„ ein Ausländer, man nicht gestatten wollen, Observationen zu machen; „ Condamine, de l'Isle, Gmelin, u. s. f. welche den Rükweg, und ihre beste „ Sachen mitgenommen, und alsdann im Druk erscheinen ließen."

Wann Steller gelebt hätte, so würde er vermuthlich gleiche Parthey ergriffen haben, und zwar mit allem Grund, da die unwissende Seeofficier ihn und andere, welche zu Beobachtungen tüchtig gewesen, verachtet, als ob sie nicht Ehre hätten zu reden; sie nicht wollen an Land, ja kaum auf den Verdek gehen lassen, u. s. f. Man sehe nach, Stellers eigene Worte, in dessen, der Beschreibung von Kamtschatka * durch Hrn. J. B. S. vorgesezten Leben.

Hr. M. zwar, in seinem oftgemeldt lezten Brief sagt: „ Das weiß jeder- „ mann, daß in der Astronomie und Schiffahrtkunst der beste Unterricht und „ mit bestem Erfolg gegeben wird.

Hr. ** hingegen: „ Ich muß Ihnen erzehlen wie es in Rußland zugeht. „ Alle Jahr ist in der Admiralität ein Examen, wo man die Hrn. Seeoffi- „ ciers in der Navigation examinirt; wann die Zeit bald heran kommt, so „ schwermet der Officier ein Paar Tage nicht, sondern nimmt ohngefehr sechs „ Bogen, so die Summa Capita der Navigation in Frag und Antwort in sich „ enthaltet, das lernt er wie die Nonnen den Psalter auswendig, und das „ Collegium, das die nehmliche Fragen an ihn thut, erhält auch die nehmli- „ che Antworten. Vidi & audivi. Was kan mir nun der vor Längen und „ Breiten in unbekannten Gegenden angeben? Der Kerl zittert auf dem „ kleinsten Wasser."

Woher mag es kommen, daß Hr. ** mit dem was der deutsche Offi- cier sagt, und ich in meinen Nachrichten angeführt, wegen der Forcht, so die rußische Schiffe bey jedem Wiederwind überfällt, so genau übereinstimmt? Woher anders, als weil es gänzlich der Wahrheit gemäß?

Ich darf hier nicht entscheiden, sondern nur fragen, wie solches mit obigem Ruhm Hrn. M. übereinstimme? zumal, wenn je schon jezt (da doch leztere Nachricht eben nicht von vielen Jahren her ist) alles dieses mit gutem Erfolg gelehret würde, so ist es darum zu thun, wie es schon 1728 bis 1742 gestanden, da es scheint, die Russen seyen in der gröst- möglichen Unwissen- heit der Schiffahrtkunst halber gestanden, und dieser Bericht, mit dem was ich aus dem deutschen Officier schon in meinem ersten Werk angeführt, genau übereinstimmet.

---

* Frankf. 8vo. 1774. s. 10.

Digitized by Google

Ich muß ferner fragen, warum vor so wenig Jahren in dem Türken-Krieg, der Rußische Hof sich fremder, sonderlich Engelländischer Officiers und Matrosen hat bedienen müssen, um in der mittelländischen See schiffen zu können? und warum Hr. Gordon, ein Schottländischer Edelmann, zum Direktor des Schiffwesens in Reval gesezt, ja neulich nach Petersburg berufen worden, um seiner Wissenschaft in Mittheilung dißörtigen Raths durch einen Entwurf sich zu bedienen? da selbst in Handlungssachen, nach den neuesten Nachrichten der Kaiserin, eben die Handlung auf dem schwarzen Meer und Constantinopel die Herren Eatra, Tames, und Sied-nef, alles Engelländer, zu Oberaufsehern verordnet hat.

Die, über allen Ruhm erhabene, jezt regierende Kaiserin hat bessere Einsichten, da sie, wie die öffentlichen Blätter melden, eine Navigationsschule zu Irkutsk errichtet hat, um diese Wissenschaften zu lehren; wovon an einem andern Ort etwas melden werde.

Hr. M. will die Richtigkeit der rußischen Schiffrechnungen behaupten; thut er hierdurch seiner Ehre nicht den gröſten Nachtheil?

Keine Schiffrechnungen ohne Observationen, dann Hr. M. (oder der rußische Officier) gesteht, es komme nur auf die Schiffrechnungen an; auch von den geschikteſten Seefahrern sind jemal vollkommen richtig.

Ich will nur ein Paar Nachrichten hierüber beyfügen. Man sehe Journal des Savans an vielen Orten, sonderlich vom Junius 1774.

Mr. le Fleurier, welcher als der geschikteſte von allen so diese Wissenschaft beſizen, gesandt worden die Längen zu untersuchen, hat alle Seecharten, vor 1772 ausgegeben, untersucht und mit Erstaunen gesehen, wie unrichtig sie alle seyen; er fügt eine Tafel bey von 12 Seiten, enthaltend die Namen der fürnehmſten Oerter, wo er etwas verbeſſert, und eine von 30 Seiten, wo er Längen und Breiten beſtimmet.

Aber weit erstaunlicher ist, was in der Reise eines französischen Officiers nach der Insul Frankreich und Bourbon in 1768 gemeldet*, daß im Hinfahren sie sich um 200 Meilen geirret, um so viel das Schiff weiter gegen Westen sich befunden, als ihre Schiffrechnung mitgebracht; und in der Rükkunft ein englisch Schiff angetroffen, welches sie belehrt, daß sie 140 Meilen weiter, auch gegen Westen, sich befinden, als sie glaubten. Und von obigen rußischen Seeofficiers soll nur nicht gemuthmasset werden, daß sie sich haben irren können, selbst bey den Umständen die ich in diesem Werk angezeigt habe.

* Deutsche Uebersezung von 1774.

Digitized by Google

Es wird also den andern Nationen, Engelländern, Franzosen, und übrigen anzurathen seyn, daß sie bey den Rußen in die Schule gehen, um bey selbigen die bisher ihnen unbekannte Weise, durch Schiffsrechnungen die Länge genau zu bestimmen, zu lernen.

Hr. M. sollte mit dem deutschen Officier zufrieden seyn, da dieser des Lomonoßow ungemeine Eigenliebe und Hochmuth beschiltet; dann Hr. M. hat sehr viel Verdruß von Lomonoßow erlitten, welches dann viel dazu beygetragen, daß jener den, in etwas ungewiß, vortheilhaften Beruf nach Moscau angenommen; allein der deutsche Officier hätte müssen Hrn. M. Denkungsart kennen, daß er, wenn man nicht alles nach seinem Sinn schreibt, das so ihm gefallt, nichts mehr schäzet; wie er es zeigt, da er mit dem, von dem deutschen Officier ihm zugetheilten grossen Lob nicht zufrieden gewesen; es hätte also dieser nichts zum Lob von Lomonoßow schreiben, und ihn für den ersten gelehrten Rußen angeben sollen; seine Unpartheylichkeit aber bewegte ihn, anzuführen, was er löbliches, was tadelwürdiges er an L. finde *.

Es ist möglich, daß er auch gegen ihn aufgebracht worden, weil er denen so die Sibirische Reisen gethan, gleichwie Hrn. ** eine solche tadelhafte Aufführung zur Last gelegt, die verursachet, daß man mehr als einmal das Wort über sie gerufen **.

Wer nun aus den rußischen Geschichten weiß, von welcher Wichtigkeit dieses ist, wird sich nicht wundern, wann Hr. M. schon diese Beschuldigung von dieser Gesellschaft hat ablehnen, und den deutschen Officier allerhand Unwahrheiten durch Hrn. B. *** hat beschuldigen lassen: ob diese Beschuldigung die ganze Gesellschaft, oder einen Theil, und wen ansehe, ist mir unbekannt.

Ich kan unmöglich begreiffen, daß Hr. M., nachdem er, wider mein Wissen einen Auszug von gegenwärtigem Versuch gesehen, und ich darinn gewarnet, wenn er schon Hrn. ** zu kennen glaubte, ihn nicht nenne, weil es zu sein Hrn. M. Nachtheil diene; er dennoch, gleich Hrn. B. in ihren Briefen 1775 geschrieben, nicht muthmassen, nicht errathen wollen, wer dieser Hr. ** sey, sondern ganz ohne Bedenken den Namen dessen, von dem sie glaubten, daß er mir die Hergangenheiten mitgetheilt habe, nennten, anbey alles läugneten. Einen solchen Wiederspruch kan man von niemand als von Hrn. M. vermuthen, als welcher deren in Menge sich bedient.

Wann die Sachen erdichtet und Verläumdungen sind, wie ist es möglich, nur von weitem zu errathen, wer von tausenden der Mann sey; man

* Rußische Anekd. s. 76. ** s. 53.

*** Wochentl. Nachr. 1773. s. 359. u. f.

hat keinen Anlaß nur zu einigem Argwohn; sobald aber man ihn sogar nennet, ohne einen Zweifel zu äussern, so kan solches einzig daher kommen, wenn Hr. M. einen dienstbaren Geist zu seinem Befehl hat, der ihm dergleichen Sachen eröfnet, oder daß er bey sich bedenkt, dieser ist der einzige, mit welchem ich, und auf diese Weise mit ihm gesprochen, der einzige, dem die Sachen so bekannt seyn können; also kan ich richtig auf ihn, und auf keinen andern schliessen: ob aber mit Recht oder nicht, diß lasse ich unerörtert.

Hr. M. läugnet zwar alles was Hr. ** gegen ihn gesagt, auch das in die Schul schiken. Doch wenn es unwahr wäre, so müßte Hr. M. noch stärkere Ausdrüke erfinden, als die, deren er sich gegen mich, der ich ihn in keinen Weg beschimpfet, gebraucht hat; – weil hingegen hier die Beschimpfung, einen Professor in die Schul zu schiken, sehr stark und offenbar ist. Indessen bedient man sich nur folgender Worten:

„ Kein Mensch gedachte übrigens daran, ihn Hrn. M. verächtlich zu „ traktiren und in die Schule zu schiken; Hr. ** ist also auf alle Weise „ unsinnig.“

Ich wollte lieber unsinnig genennt werden, weil auch ein Unsinniger Wahrheiten sagen kan, als aber offenbar ungerecht.

Da mir aber davon nichts bekannt ist, als was Hr. ** wie ich hier oben erzehlt, mir zum zweyten mal auf das stärkste als eine völlige Wahrheit bekräftiget hat, so kan ich weiter nichts entscheiden. Doch lenkt mich folgendes, die Erzehlung Hrn. Sch. nicht für unwahr zu halten.

Der deutsche Officier sagt * von Hrn. M. nachdem er ihn gleich vorher so sehr gerühmt, und sein Verschweigen als nicht freywillig angesehen, ferners, um dieses zu bestätigen: „ Hr. M. habe sich über einzele Stellen gros„ sen Verdruß zugezogen, die er in dem Zusammenhang einer wahren Ge„ schichte für unentbehrlich hielte, dessen Abhandlung de origine & gente Rus„ sorum, wurde auf Befehl des hohen Senats unterdrükt.“

„ Im fünften Theil seiner Beyträgen mußte er ein ganzes Blat, von den Kosaken und Zaporagern, ausstreichen.“

Hier sieht man, daß der deutsche Officier sich als einen Freund von Hrn. M. zeigt, obwohl dieser es nicht erkennen will: er sagt nichts von dem in die

* Rußische Anekd. s. 108. 109.

die Schul schiken; es wäre dieser Freundschaft nicht gemäß gewesen; allein eine ledige Unterdrükung konnte auch nicht verdienen, daß man sagte, er habe sich grossen Verdruß zugezogen.

Man wird auch aus obiger Stelle bemerken, wie der Senat auch in den gleichgültigsten Dingen so mysterios ist, und Blätter, von den Kosaken, läßt ausstreichen, da wahrlich dem Rußischen Hof sehr wenig daran mußte gelegen seyn.

Es ist hiemit, so kurz möglich, (dann noch sehr viel hierüber anzubringen wäre) nicht nur Hrn. M. erste Klagpunkt, sondern auch weil der Anlaß dazu sich wegen des deutschen Officiers erzeigt, auch der dritte bündig widerlegt worden. Also noch um den zweyten, wegen Ausdehnung von Asien zu thun; daß, wie Hr. M. sagt, ich den Hof und ihn Hrn. M. beschuldige, diese Ausdehnung vorsezlich in den Charten vorgenommen zu haben, um andere Nationen, von der Unternehmung einen kürzern Weg durch N. O. gegen Indien zu finden, abzuschreken.

Daß Hrn. M. aufgetragen seye, solches gegen mich zu ahnden, wird er wohl niemal behaupten dörfen. Ich begreiffe aber leicht, daß, da er mit seiner Unvorsichtigkeit im schreiben sich so nahmhaften Verdruß zugezogen, er auf das andere Aeusserste verfallen; sich wohl gehütet, das mindeste zu schreiben, so dem Hof unangenehm seyn könnte, im Gegentheil auf alles bedacht ware, wie er demselben gefällig seyn könne, welches ihm auch gelungen, und er deßhalb seine Aufmerksamkeit verdoppelt, wie es ihm hierinn ferners gelingen könne; mich dessen wie oben zu beschuldigen; solches auf das verhaßteste vorzustellen; sodenn den Hof auf das eifrigste zu vertheidigen; alles dieses, glaubt er, würde ihn je länger je mehr in des Hofes Gunst festsezen, wann es schon auf meine Unkosten geschehe.

Doch ist nöthig mich zu erklären, wie ich die Sache begriffen habe, und noch begreiffe.

Von den verschiedenen Landcharten habe schon, sonderlich im Anfang dieses Versuchs, geredet; daß vor 1700 nichts richtiges über die Lage dieser Nordost- und östlicher Theile von Asia zum Vorschein gekommen, als etwas von Witsen, Isbrand Ides, V. Avril, ꝛc. Der Verfasser von den Sammlungen der nordischen Reisen drükt sich in seiner Vorrede folgendermaßen aus*:

F

* Recueil des voyages du Nord. Amsterd. 1727.

„ Die Nachricht von der Reise Isbrand Ides von Moscau nach Peking in „ 1692, gedrukt zu Amsterdam in 1699, ist allerdings falsch.“ Er beruft sich über einiges auf den V. Avril; sagt ferners: „ Witsen hat den leeren „ Raum in dem östlichen Theil von Sibirien ausgefüllt; seine Charten wa„ ren mangelhaft, weil er auf die Nachricht von Personen, die in der Geo„ graphie nicht erfahren waren, gebauet, und die wegen Handlung diese beisete Gegenden besuchen. Isbrand Ides hatte diese Charte vor den Augen „ während seiner Reise, hat sie verbessert, Hrn. Witsen seine Anmerkungen „ mitgetheilt, welcher dann sich solchen unterworfen, und in eine neue Aus„ gabe gewilligt, welche auch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erschienen.“

Der Ausgeber dieser Sammlung hat eine neue Charte der Nachricht von Lange vorgesezt.

Alle diese Charten sahen, in Ansehen der Ausdehnung von Asien, den neuen, in Rußland angenommenen, nicht gleich; selbst Strahlenberg sezte Asien bey weitem nicht so weit gegen Osten, und das Kap Schalaginskoi ward in den lezten Abdrüken ausgelassen.

Weil man nun nichts richtiges hatte, so gar, daß Peter der Große zweifelte, ob dieser Welttheil mit Amerika zusammen hänge, so truge er dem Senat, und dieser Hrn. von Kirilow auf, durch Geodesisten die östlichen Länder von Moscau aus in Charten zu bringen, schon 1725, (da Hr. M. in Petersburg angelangt, und ihm diese Unwissenheit der Russen bekannt seyn sollte). Kirilow verwarf die Ausdehnung, und fande durch die schon mehrmal angeführte Berechnung nur 130 Meilen vom westlichen bis zum östlichen Ende von dem rußischen Reich; ja eben deßhalb hat er die Strahlenbergische in diesem Stük, der von Spangenberg selbst vorgezogen; da nun die zweyte Reise von diesem nicht vollführet worden, und Hr. M. selbst sagt *, daß die Fahrt nach Japan damit beschlossen worden, so kan man um so weniger begreiffen, worauf sich die Festsezung der Lage aller dieser Länder und Gegenden stüze; dann auf die Beweisthümmer, so sich, wie er sagt, vermehret, davon er aber nicht eines anführet, ist nicht das geringste zu achten; so wenig, als daß jezt niemand mehr zweifle, weil die berühmteste französische Erdbeschreiber einen so grossen Unterschied der Länge annehmen. Ja noch mehr:

Der Hauptbeweis soll darinn bestehen, daß diese Franzosen, auch Hasius, solche Länge von Asien in ihren Charten gesezt, ehe sie noch in den rus-

* Samml. 3ter Theil, s. 186.

Digitized by Google

sischen befindlich; also richtig, und auch beweisen, daß die Russen hierinn nichts erdichtet; wie dann Hr. B. annoch in seinem Brief vom 20ten May 1775 sezet: „ Hr. M. hat nur die Vorstellung der Charten von d'Anville und „ Hasius beybehalten, so wie die Petersburgische Akademie es vor ihm gethan, „ und vor wenig Jahren auch die hiesige Akademie nach ihm."

Dieses sezt er, nachdem er gesagt: „ Sie werden niemal beweisen, was „ Sie s. 39 und 65. Ihrer geographischen und kritischen Nachrichten zu Mül„ lers Beschuldigung geschrieben haben." Hierüber sage ich nur, daß s. 39. Hrn. M. Name nur nicht dort steht, sondern von der rußischen Staatsklugheit überhaupt geredt wird; und s. 65, in der Anmerkung, Thatsachen stehen, deren Wahrheit jeder, ohne fernern Beweis einsehen kan; da ich übrigens Hrn. M. niemals als den ersten Erfinder der Ausdehnung angezeigt, maßen ich wohl gelesen, daß er nur sagt *, die Charte von 1754 = 1758 seye unter seiner Aufsicht verfertigt worden, und er nichts zu verantworten habe.

Weil Hr. B. keine andere Beweise hat, so beruft er sich auf die Unfehlbarkeit der französischen Geographen, welche, die da über 2000 Meilen von dem äussersten Ende Asiens entfernt, die Petersburgische Akademie auf dem 50°. Länge haben belehren können, wie die Länder zwischen dem 140°. und 205°. oder 208°. beschaffen, und diß soll doch ein vollkommen Beweisthum der unläugbaren Richtigkeit seyn; wie dann Hr. M. ** sagt, daß auch Japan, nach dem Vorbilde des Hrn. d'Anville und Bellin angelegt worden. Welch Vorurtheil zu Gunsten der französischen Geographen? obschon im rußischen Atlas von 1745 solches auf 163. gesezt. Ist dieses eine Ehre für Rußland, daß, da nach so oft wiederholter Arbeit von 1725 an, man es also befunden, man nun der Franzosen Meynung vorgezogen? Der Zwek, diese übermäßige Entfernung zu erweisen, erfordert dergleichen: diese aber ist auf so vielfältige Weise widerlegt, daß man keine Acht mehr darauf schlagen sollte. Walton, ein Augenzeuge, sande Japan zu weit nach Westen gesezt; nach Hrn. M. *** handlen die Japoneser nur nach Matsma, so ganz an Japan anliegt.

Alle andere Nachrichten reden von der Kenntniß, welche die Japoneser von den Kurilischen Insuln, welche sie Jeso nennen, haben, ja Kamtschatka selbst diesen Namen geben; von Sklaven selbst aus K. in diesen Insuln; von Spuren, daß Japoneser in K. gewesen, u. s. f. und doch sezt man K. die Länge und Breite miteinander verglichen, auf 400, gesezt nur 300 Meilen von Japan. Man vereinige dieses miteinander, und mit der gesunden Vernunft.

* Samml. 3ter Band, s. 279. und 297. ** s. 294. *** s. 106.

Digitized by Google

Man überlege noch folgendes unpartheyisch; da, wie gemeldt, der rußische Atlas von 1745, nachdeme Hr. Kirilow, und nach ihm andere, so lange Jahre alles angewendet, um die richtige Lage zu bestimmen, und damals die Ostseite von Japan 163°. gesezt, man solches geändert, nach d'Anville, und nach Hasius, der sie auch auf 158. sezet: wann diese fremde so entlegene Geographen wurden Urkunden, authentische Nachrichten, u. dgl. zum Beweis angeführt haben, so wäre es systematisch gehandelt gewesen; aber nichts dergleichen; Hasius sagt zwar, wie gewohnt, er habe es aus solchen; man gebraucht sich dergleichen sogenannter Beweise, wie in der Charte von 1773; das Vorgeben soll man glauben; und so kan ein jeder eine von Brobdingnag, u. dgl. ganz willkührlich verfertigen, und wollen, daß sie für ächt angenommen werden; wird es ihm angehen? Ja selbst bey einer solchen kaiserlichen Akademie, welche dadurch alle ihre zwanzigjährige Bemühung für unnüz, und ihre Charten irrig erklärt, sodann alle die erste die beste, von denen, ein- ja so viel 100 Meilen weiter gegen Westen wohnenden Geographen verfertigte vorziehet, mich bedünkt, daß wann man seine und der Akademie Ehre in solchen hintansezt, der Beweggrund dazu mehr als wichtig seyn müsse; welchen aber nur in der zu Verhehlung dienenden Ausdehnung suchen und finden kan.

Abermahl gewohnter Beweis durch Widerspruch.

Hr. M. gibt sich grosse Mühe zu versichern, daß die Russen nicht Erfinder von der Charte seyen, sondern d'Anville und Hasius die erste gewesen, so die Beeringische Charte eingebracht, hergegen auch, Hr. Kirilow habe noch ehe als das du Haldische Werk heraus kame, das Wesentliche davon auf seine Generalcharte von Rußland gebracht; diese war, sagt er, 1732 bereits fertig, und ist im Jahr 1734 in offentlichem Druk erschienen; also kan Hr. d'Anville nicht gefehlt haben; vortreflich! dieser hat nicht gefehlt, weil die Charte vorher erschienen, und die Russen haben nicht gefehlt, weil sie solche aus d'Anville gezogen!

Wahrlich dergleichen Sachen könnten die gesunde Vernunft verwirren.

Ich will also sezen, daß die Russen lediglich des d'Anville und des Hasius Charten befolget, und nichts selbst erdichtet; so müssen sie dazu bewogen worden seyn, weil Spangenbergs fehlgeschlagene zweyte Reise ihnen die Mittel benommen, etwas zu bestimmen.

1°. Weil es immer schmeichelnd für einen Monarchen ist, wenn man seine Länder 200 Meilen länger vorstellet, als sie in der That sind.

Digitized by Google

2°. Anbey der Zwek erhalten wird, so alle andere Absichten in Wichtigkeit übertrift, nehmlich andere Nationen von einem Versuch, auf einem unbekannten, so sehr verlängerten, und als beeiset vorgestellten Meer abzuschreken.

So daß, es seye in Nachahmung ermeldter, willkührlich von den französischen Geographen verfertigten Charten, oder nach selbst eigenem Gutdünken, die rußische Akademie immer aus diesen Absichten diese Charten allen andern vorgezogen; dann eigene Erfahrungen und Beobachtungen hatten sie selbst nicht. Wie es aber damit hergegangen, entdekte ich in Hrn. M. oftgemeldtem Brief * von Berechnung Beerings Reise von Tobolsk bis zu End seiner Schiffahrt; worüber auch das nöthige angemerket habe.

Ob also der Senat und Akademie aus andern Beweggründen, als aus Beweisen, die sich nicht finden, Asia so ausgedehnt, lasse ich dahin gestellt seyn; mir ist genug, schon in meinen vorigen Nachrichten, und auch in diesem Versuch bewiesen zu haben, daß mein System hierüber gegründet seye.

Und so wird jedermann finden, daß ich nicht das geringste geschrieben, so Hrn. M. Ehre nachtheilig seye, ohnerachtet er vorgibt, selbige angetastet, und ihn zur Vertheidigung gezwungen zu haben.

Und da, meines Erachtens, menschenfreundlicher gehandelt, so harte Beschuldigungen, dazu kein Schatten beweise, zu widerlegen, sonderlich verstorbene Personen ansehend, als aber dergleichen in die Welt auszustreuen, so muß ich, Hrn. de la Court betreffend, noch etwas aus schon angeführtem Journal des Savans hieher sezen.

Hr. Pr. A., obschon er mit aller Bescheidenheit zu Gunsten desselben schreibt, und gesteht, daß man das Tagebuch, davon die Rede ist, nicht habe entdeken können, so gibt er die ganz muthmasliche Ursach davon an, macht aber die Anmerkung, die ich angeführt, und jedermann zu Sinn steigen und überzeugen muß.

„ Hr. M., um glauben zu machen, daß diese Reise nie geschehen, hätte „ nicht sollen von seiner Unterredung mit Hrn. de la Court etwas melden: „ wir haben diesen als einen hauptehrlichen Mann gekannt; ganz unfähig „ jemand in Verfälschung der Wahrheit, worüber es immer seyn mochte, zu „ betrügen, und wir wünschten, daß Hr. M. nicht Gelegenheit möchte gege„ ben haben, zu glauben, daß er fähig gewesen ihm eine Lüge zu sagen. Da „ er nun gesagt hat, er besize dieses Tagebuch, so ist es gewiß, daß er es

* Wochentl. Nachr. 1773. f. 404.

„ beſeſſen. Es iſt ſich nicht zu verwundern, daß wir es nicht wieder haben finden „ können; ſeine Bücherſammlung iſt unter den Erben vertheilt, und zum „ Theil verkauft worden; ſo daß eine alte Handſchrift, vielleicht mit Staub „ bedekt, ganz leicht hat verlohren gehen, oder zernichtet werden können.

Diß muß jedem in die Augen fallen. Ich zweifle, daß Hr. M. oder ein anderer den $\frac{1}{100}$, oder $\frac{1}{1000sten}$ Theil von den Schriften, ſo, will nicht ſagen, von ſeinen Voreltern her auf ihn gefallen, ſondern er ſelbſt beſeſſen, verzeigen könnte, ſonderlich da der einte eine Schrift als von Wichtigkeit und Seltenheit anſieht, der andere aber als ein unnüz Papier haltend, es abſchaffet; wenigſtens könnte ich dergleichen nicht leiſten.

Was diß alles mir für eine Meynung von Hrn. M. einflößen müſſe, iſt leicht zu erachten; wie aber? wenn nachgehendes dazu kommt!

Es iſt zu allen Zeiten geſchehen, und geſchieht noch, daß man Werke herausgibt, ohne Namen des Verfaſſers, oder unter einem verdekten Namen, doch nur, wenn man gewiſſe Materien unterſucht, und ausführt; denn da iſt nicht viel daran gelegen: wenn man aber Sachen behauptet, die geſchehen ſeyn ſollen, ohne ſich auf andere Perſonen oder Schriften beziehen zu können, ſo wird man nicht bald einem der ſeinen Namen beyſezet, ohne Beweiſe glauben; wie viel weniger dem, der ſolchen verbirgt! Wenn aber der Verfaſſer Zeugen anführen würde, die niemal gelebt, was müßte man von einem ſolchen urtheilen? Aber um Zeugen zu finden ſich ſelbſt in zwey theilen, etwas unter dem einten Namen verſichern, und noch, als einen andern, ſich ſelbſt anführen, iſt eine neue Erfindung von Hrn. M., welche gewiß jedermann ärgern muß.

Er gab einen Brief heraus, unter dem Namen eines rußiſchen Officiers, der die Fahrt nach Amerika mit Beering gethan; dieſer und Tſchirikow haben, ſo weit mir bewußt iſt, keine ſchriftliche Nachricht als durch den doppelten Hrn. M. hinterlaſſen; wenigſtens iſt keine unter ihrem Namen bekannt gemacht worden; von Steller hatte man bis auf 1773, da, wie Hr. B. meldet, ein Hr. Scheerer die Stelleriſche herausgegeben, keine ächte Ausgabe gehabt, weil der Neid gegen ihn, nebſt andern Umſtänden, es verhinderte: des Hrn. de la Croyern ſeine wollte man (vielleicht in einigem mit Recht, doch nicht in allem) nicht gelten laſſen.

Wie ſollte man denn die Sachen beweiſen? Hr. M. mußte ein Schattenwerk zum Zeugen aufſtellen; wann er nur lediglich eine unerwieſene Nach-

Digitized by Google

richt von einem Quidam angeführt hätte, so würde man es kaum gut aufgenommen haben; aber die ganze Welt mit einem erdichteten Mann anführen, so daß man alles als wahr annahme, wie dann ich selbst über dieses Officiers Nachrichten, (als über deren Authentieität ich nicht den geringsten Zweifel gehegt) und gemachte Schlüsse meine Gedanken eröfnet; Hr. Büache dann, wie Hr. Dobbs und alle andere, damit betrogen worden *, da man ein solch unerlaubt und unerhörtes Verfahren wohl nicht, nur muthmaßen konnte: — sollte auch von der ganzen gelehrten Welt, ja von jedermann geahndet werden; da der Officier sagt, was er als Augenzeug auf dieser Fahrt gesehen, wie hienach umständlich wird angebracht werden; ja Hr. M., um gar allen Verdacht abzulehnen, widerlegt denselben bisweilen **, vertheidigt und entschuldigt ihn, aber endlich, wer ist dieser Officier? Ich will einen unüberwindlichen Beweis hersezen, als von Hrn. Büsching, der sich, wie obgemeldt, als einen solchen Freund und Beförderer, dergleichen man wenig findet, gegen Hrn. M. erzeigt hat ***; „ nur die kleine Anmerkung will ich im Vorbeygehen anbringen, daß der s. 129. **** und in andern Stellen erwehnte russische Officier, aus dessen Brief Hr. E. etwas anführet, eine erdichtete „ Person, und Hr. M. der Verfasser des bekannten Briefs seye." Ein solch ungebührliches Vergehen konnte ich von Hrn. M. nicht glauben; ich ersuchte Hrn. B. um eine Erläuterung; dieser bestätigte es, sich wundernd, daß ich obige so deutliche Nachricht nicht verstanden habe.

Diese Hrn. M. Aufführung ist von solcher Art, daß ich andern alles vorzukehren überlasse, damit ein solches zum Nachtheil der Wahrheit,

* Man läugnet Nachrichten, die von Leuten, an deren Daseyn niemand gezweifelt, herrühren; hier macht man solche von Hrn. M. Schatten zu glauben.

** Wie z. B. s. 273. u. f. seiner Samml. 3te Band. Nicht zwar gerade zu, sondern nur, daß er Sachen anbringt, die der Officier läugnet, doch zugleich, nach seinen gewöhnlichen Widersprüchen, gesteht. Z. B. daß die Einwohner von Kamtschatka dem Beering nichts von dem aus dem Lena 1694 angelangten Schiff haben sagen können; da doch Hr. M. selbst, denne Hr. Kraschenninkof und andere sagen, daß Fedotow und seine Gefährten dort herum ihr Leben beschlossen, theils geheurathet, und ein Fluß allda noch seinen Namen trage.

Hr. M. als Officier verbirgt sich auf das möglichste; sagt unter anderm, eben von dieser Expedition, ein Glied der Akademie habe davon Nachricht in den Archiven zu Jakutsk gefunden, müßte also ein anderer als Hr. M. darunter verstanden werden, obschon Hr. M. sich solche Ehre nicht würde rauben lassen.

*** Wochentl. Nachr. vom 20ten Sept. 1773. s. 301.

**** Der deutschen Ausgabe meiner Abhandlungen.

Digitized by Google

und Wahrheitliebenden Lesern, von andern Schriftstellern nicht auch eingeführet werde.

Sich selbst in zwey Personen zu theilen, damit allezeit der einte zum Beweis diene, was der andere schreibet! Hr. M., der das östliche Meer so wenig als ich, nur von weitem gesehen; der * schon 1737, also lang vor der Seereise um Freylassung von derselben selbst nach Kamtschatka, geschweige nach Amerika anhielt, und ihm solche gestattet worden, stellet sich dennoch als einen Augenzeugen, unter dem falschen Namen eines rußischen Kriegshelden dar! Aber wenn dieser Brief des rußischen Officiers fallet, wo bleiben dann die so prahlend angeführte viele Beweise für die rußische Schiffahrten **? wie darf er es wagen mich zu beschuldigen, und sagen, die mir so verhaßten rußischen Schiffahrten? Doch hievon an einem andern Ort.

Ich will diese Einleitung beschliessen, indeme ich Rechenschaft gebe, wegen den diesem Werk beygefügten drey Charten; dann eine und fünfte stehen schon bey Hrn. Phips Reise-Journal.

I. Ist eine aus den ältesten Charten gezogene, Ptolomäi ausgenommen, (dessen Entwurf hier nichts dienet) um zu zeigen, was für einen Begriff die besten Geographen zu End des XVI und Anfang des XVIIten Jahrhunderts von den Gegenden um den Nordpol geheget; das meiste ist aus der Merkatoren Charten, sonderlich Gerhards, wie auch Hond's, so des Sohns Atlas herausgegeben, gezogen; zu dessen Ruhm viele Gelehrte, als Peter Brentius, Jakob Gruter, Scriver, Johann Pontanus, Peter Montanus, Vriend, und andere geschrieben.

II. Von dieser muß ich schon weitläufiger handeln. Ueberhaupt ist es die gleiche, so ich in den zwey grossen Charten der ersten Ausgabe beygefüget hatte; bey der zweyten hätte ich schon vieles zu ändern gehabt: z. B. in der ersten hatte nur meine Zweifel eröfnet, wegen dem nordlichen Noß Schalaginskoi, in der zweyten aber das Daseyn desselben durch triftige Gründe bestritten; allein der Verleger scheute die Kösten, eine verbesserte Charte verfertigen und stechen zu lassen; sinther hatte noch mehr verbessert, aber nur zu meinem eigenen Gebrauch. Weil nun mit allem Eifer die Wahrheit suche, nicht hartnäkigt auf meinen Meynungen bestehe, sobald gewisse, richtige, neue Nachrichten mich eines bessern belehren, so ist die gegenwärtige auch von der lezten

* M. Samml. 3te Band, s. 144.

** B. oft angezogene Brief, s. 406.

lezten unterschieden, und dennoch nicht nach meinem Wunsch; wie dann noch etliche Jahre verfliessen können, ehe man gewisse Nachrichten, sonderlich von den Inſuln zwischen Asia, Amerika, u. dgl. einbringen wird; also gebe ich, was dergleichen ansiehet, nur für Muthmassungen aus, aber solche, welche die stärksten Gründe für sich haben.

Diese habe ich nun in etwas nach der von Hrn. de Vaugondi in 1768 ausgegebenen Charte eingerichtet, doch mit folgenden Aenderungen:

1°. Das Kap Westwerts vom Taimura habe ich ausgelassen, weil Gmelin ausdrüklich sagt, man seye den Küsten nachgefahren, und sodenn Nordwerts den Inſuln nach bis ꝛc. welche ich also auf den 110°. der Länge gesezt, ohnerachtet es dessen Beschreibung nach scheinet, daß sie weiter Westwerts seyen; allein ich behaupte niemal auf das genaueste, was meinem System vortheilhaft, damit man desto weniger einzuwenden habe; ja Hr. M. selbst, im Widerspruch mit seiner Charte, sagt (Samml. 3te Theil, s. 150.): „ Hier „ fande er eine Reihe von Inſuln vor sich, die sich von dem festen Land gegen „ Nord-West weit in die See erstrekten.“ Von einem Kap meldet er kein Wort.

2°. Die Küsten lasse ich von dem Chatanga an, auf 75°. gegen O. S. O. bis auf den 66. gehen: weil zu allen Zeiten, ohne Ausnahm, die Anwohnere, welche, und sonst niemand, es so gut wissen konnten, solches behaupteten; ja in der Charte I. und vielen folgenden ein gleiches geschehen, doch nur bis zum Lena-Fluß, weil die irrige Meynung allzeit gewaltet, daß im N. O. Theil von Asia, das weit in das Meer hinein gehende Kap Tabin befindlich; wovon in folgendem Werk das mehrere nachzusehen.

3°. Den Kolyma habe ich sogar besser gegen Westen, um der Gegenparthey eine Gefälligkeit zu erweisen, auf 162°. 30'. gesezt, anstatt zuvor auf 165. ja da doch alle vorige Charten ihn als nahe ob dem wahren gedoppelten Kap, und nicht fern von dem Anadyr ligend, vorgestellet haben.

4°. Die engste Durchfahrt, bey diesem Kap auf 190. der Länge aus gleichem Grund, anstatt zuvor zwischen 178. und 180.

5°. Wegen den Inſuln bey diesem Kap wußte mir nicht zu helfen; da ich die neue Petersburger-Charte hier nicht ganz annehmen, noch der jederzeit also angegebenen Nachbarschaft von Amerika entsagen konnte, alles aus Gründen, wie seines Orts zu sehen; indessen weder die Nachricht der Promyschleni ganz verwerfen wollte, und auch den von Lieutenant Synd genommenen, auf jene Charte bezeichneten Weg in Zweifel ziehen, so mußte etwas davon annehmen.

Digitized by Google

Des ersteren halb, so habe ich eine grosse Insul etwas mehr gegen Norden, doch nur punktirt, eingerükt, weil die Tschuktschi von einer solchen, und dennoch von einem nahgelegenen festen Land, Flüssen, u. dgl. reden.

Vom übrigen nordischen Insul-Meer aber, kan ich nichts gelten lassen, als wo Synd gewesen, bis man mir untrügliche Nachrichten von solchem vorstellet; indessen habe dieselbe, wie auch die im südlichen Theil, so man an den Plaz des zu allen Zeiten, auch noch von Hrn. M. angezeigten festen Landes von Amerika gesezet, besonders eingerüket, damit jeder nach Belieben seine Gedanken darüber walten lassen könne.

Was meine Verwirrung, wegen den nordlichen Insuln vermehret, ist folgendes:

Ein Freund, grosser Kenner und Liebhaber der Geographie, erzehlte mir, daß er in einer fremden Stadt eine genaue Bekanntschaft mit einem der fürnehmsten Russen gemacht, welcher auch allerhand seltene Schriften und Charten gesammelt; dieser habe ihm, unter dem Siegel der Verschwiegenheit (man bemerke, er ware ein Russe) eine von Hand gezeichnete Charte, von dieser Gegend vorgewiesen; von welcher mein Freund einen Theil nachgezeichnet, und mir gezeiget.

Auf solcher gehet die Küste, von dem Swietoi-Noß Ostwerts des Lena, weit stärker S. O. als die meine; der Kolima laufet gänzlich gegen Osten, (die Grade sind nicht gezeichnet) gegen dessen Ausfluß über eine grosse Insul, und die Küste des festen Lands nur etwas ausgebogen, ohne Kap, bis an den nahgelegenen Anadyr: gegenüber auch eine solche nach Westen ausgebogene Küste von Amerika. Ein anderer von diesen Russen habe ausgesagt, er sey zugegen gewesen, als ein noch junger Seefahrer, der doch das ganze nordliche Asien umschiffet, ausgesagt, daß die Tschuktschi, welche sich Rußland nicht unterwerfen wollen, nach ihrer Niederlage meistens auf diese Insul geflüchtet; die Insul sey so nahe an den Küsten gelegen, daß man nur mit kleinen Schifflein zwischen durch fahren könne, die grossen müssen sie, gegen Norden, umsegeln. Alles dieses vermehrte die Muthmassung, so ich gefasset hatte, aus verschiedenen einander entgegen laufenden Nachrichten, es sey würklich eine grosse Insul gegen dem Kolyma über, die man aber nicht hat ausfindig machen können; ferners daß Kolyma und Anadyr, wie Gmelin sagt, als Flüsse eines gleichen Meers angesehen werden; daß dieser Fluß in der That, in einigen Charten, als in das östliche Meer laufend, in andern gegen das nordliche, doch in einer kleinen Entfernung davon, vorgestellet wird; nun hier, in einer

Digitized by Google

verborgen gehaltenen Charten, gleichfalls so; ob nicht vielleicht in der That der Kolyma gegen Osten laufe, und das Gegenüber nicht, wie geschehen, gegen Norden, sondern gegen Osten zu suchen, so daß, wenn man von dessen Mündung Ostwerts fahren wurde, man solche sodenn, aber mehr nordlich als auf der neuen Charte Alaschka gezeichnet, finden würde, um so mehr, als Hr. M. und Hr. B. der Promyschleni, die keine Kenntniß von der Geographie haben, und auch zur See nicht sonderlich erfahren sind, dißörtige Nachrichten zum Theil als irrig erklären; ja Hr. M. selbst, §. 58. in seinen Sammll. 3ten Theils, in der Nachricht von Popow folgendes anführet: „ Gegenüber dem „ Kap, zu beyden Seiten, soll man von weitem eine Insul sehen, welche die Tschuk„ tschi ein grosses Land nennen, und sagen, daß da Leute wohnen, welche einge„ sezte grosse Zähne durch die Baken hervorragend haben.“ Nun wohnen diese Leute gegenüber der Tschuktschi bey ohngefehr 67 oder 68 Grad: wie wollte man diese Insul von dem Kolyma aus sehen können, wenn die Lage nicht auf jeztgemeldte Weise beschaffen, ja wenn das nördlichere Kap Schalaginskoi nicht erdichtet wäre? Alles dieses sind aber Muthmassungen, welche ich nicht, wie andere thun, für völlige Gewißheiten ausgebe.

6°. Ich habe also die südliche Küsten von Amerika, wie vorher (Hr. M. mag mich immer hierinn wie in anderm anklagen, um nicht eines stärkern Ausdruks mich zu bedienen) nach Beerings und Tschirikow Reise und Hrn. M. eigenen Charten beybehalten, bis man mir eigentliche Nachrichten von dem Gegentheil vorweiset; dann auf das im Titel vorgegebene *& sur d'autres connoissances*, und auf andere (erhaltene) Kenntnißen achte ich nicht ein Haar: da man nichts davon bekannt machen will, oder vielmehr bekannt machen kan.

7°. Auch bey dem Mont St. Jean, so ehmals auf dem festen Land oder einer Halbinsul angezeigt ware, habe ich vorher anstatt dreyer grossen, nur eine aufs Ungefehr gezeichnet, mit Beybehaltung der Verhältnißmäßigen Längen und Breiten.

8°. Der punktirte Strich von dar an gegen Süden und Osten zeigt die Küsten an, wie sie auf einigen alten spannischen Charten gezeichnet; und weil ich, NB. in Befolgung Hrn. M. Charten, Meer anstatt Landes, bis zu dem *Mont St. Elie* vorgestellet, so mußte ich auch die *entrée de D. M. d'Aguillar* weiter gegen Osten rüken, nur um den Grad der Breite anzuzeigen, wie auch mit dem Ausfluß des Westflusses geschehen; das übrige von diesem nordlichen Theil von Amerika als unbekannt, auch aufs Ungefehr gestellet.

9°. Das Compagnie-Land habe an den Ort gesezt, wo es glaublich sich

finden muß, wenn nicht eine andere hienach angebrachte Muthmassung diese Lage, sowohl als die von der Lopatka und den Kurilischen Insuln, so ich, aus oft angeführten Gründen, weiter gegen Osten, von 165. bis 170°. gestellet, das Ochotzkische Meer verbreitert, und nach Maasgebung dieser Aenderung, auch eine solche an den östlichen Insuln von Japan angebracht, ohngeacht ich meine dißörtige Meynung nicht geändert habe.

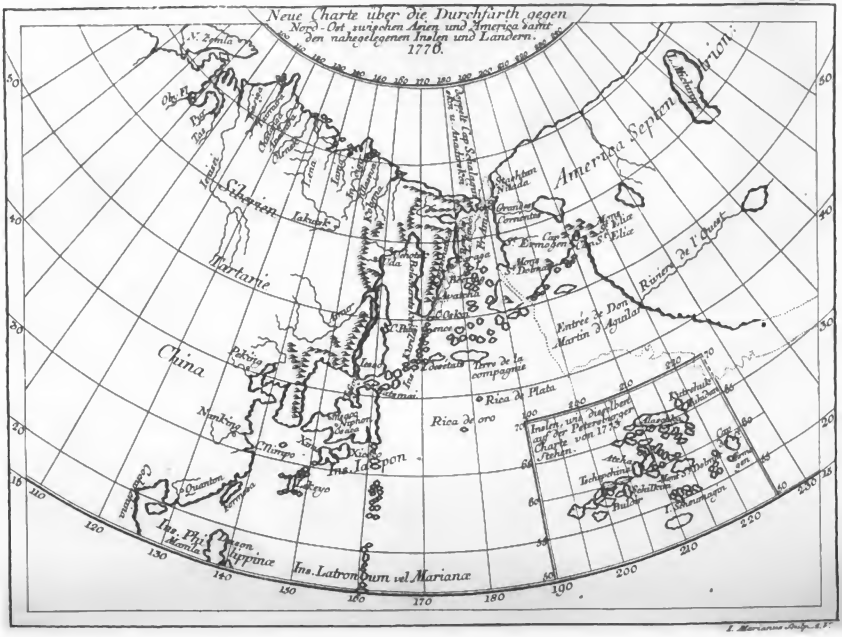
10°. Die ganze Charte habe ich bis auf den 15°. der Breite fortgeführt, damit man sich auf einmal einen Begriff von den nahgelegenen Ländern bilden könne; da denn, ohnerachtet alles dessen, was Hr. M. anbringet, Jeßo, und zwar bis auf den 54°. angebe: die Gründe davon sind schon in meinem ersten, noch mehr aber in diesem Werk zu sehen.

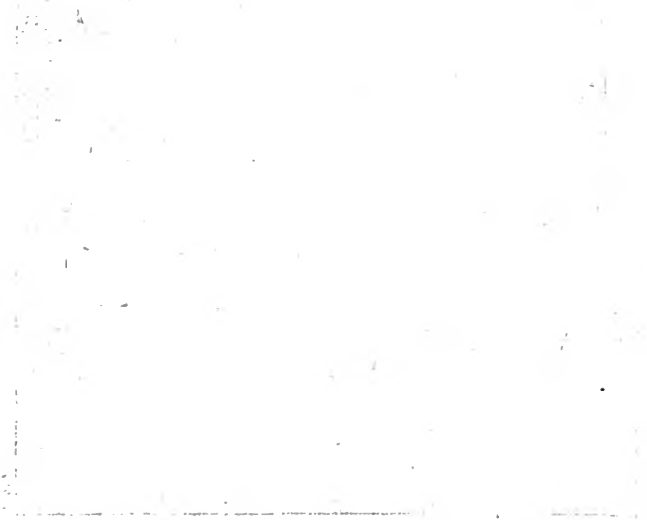
III. Diese ist von besonderer Art. Die Gründe womit mein System, sowohl wegen ungezweifelter Möglichkeit der Schiffahrt durch die östliche Nordsee, und auch das wegen dem Eise, recht deutlich zu machen, ware hier, wie auch bey übrigen Charten, die einzige Absicht; so daß ich hier vorstelle, dieses ganze Meer, von Spizbergen bis Nova Semla, von da an das gröste Kap zwischen dem Chatanga und Taimura, sodann bis zu dem nordlichsten Eingang von der Straße: endlich bis an jenige Küste von Amerika, so nach Clüni Charte, von dem Ende seiner Meerenge Nordwerts gehet; und alle diese Weite und Ausdehnung berechnet.

Die Anwendung davon wird man in dem Theil diß Werks, so von der Schiffahrt und von dem Eis handelt, finden.

Digitized by Google

Tab. I.


Neue Charte uber die Durchfarth gegen
Nord-Ost zwischen Asien und America samt
den nahegelegenen Inslen und Landern.
1770.
America Septen. trion.
Tartarie
China
Ins. Japon
Ins. Latronum vel Marianæ
Rica de oro
Rica de Plata
Terra de la compagnie
Entrée de Don Martin Aguilar
Riviere de l'Ouest
Pekin
Nanking
Jedo
Meaco
Kiusiu
Ins. Philippinæ
Manille
Mexique
Sibirien
Jakutsk
Ob Fl.
Lena
Kamtschatka
Anadir
Alaska
Groenland
Terre de Labrador
Hudsons Bay
Mer Pacifique
Mer du Sud
Mer de Californie
Mer Glaciale
Mer du Nord
Mer de Kamtschatka
Mer de Corée
Mer de la Chine
Mer de Japon
Mer de Tartarie
Mer de Jesso
Mer de Corea
Mer de Anadir
Mer de Lena
Mer de Ob
Mer de Jakutsk
Mer de Sibirien
Mer de Mexique
Mer de Californie
Mer de Groenland
Mer de Labrador
Mer de Hudsons Bay
Mer de



Digitized by Google

Erstes Hauptstük,
die Länge von Asien zu bestimmen.

§. I.

Verschiedene Meynungen der Geographen und deren Charten.

Obschon die Anfangs meines vorigen Werks angeführte Grundsäze alle nöthige Leitungsregeln dargeben, nach welchen man die geographische Charten verfertigen und beurtheilen soll; demnach seze nochmal hier, daß wenn dergleichen Charten ausgegeben werden, welche den älteren widersprechen, sonderlich in den Hauptsachen und Umständen, man dergleichen ohne anders verwerfen kan, so lang bis richtige Anzeigen und Nachrichten sie beweisen; sonderlich aber soll man niemals diese Regel aus den Augen sezen, „ daß die Aussage von „ einem einzigen Augenzeuge mehr beweise, als das Vorgeben von hundert, welche „ das, so sie behaupten, nicht gesehen.“

Man sollte nicht glauben, daß sowohl diese als übrige Grundsäze beyseits gesezt werden, und doch ist es geschehen, und geschieht noch. Ein berühmter Geograph, der mit mir im Briefwechsel steht, und mir Einwürfe gemacht, welchen sodenn an meine Grundsäze gewiesen, und verlangt, er solle zum Voraus entweder die Unrichtigkeit derselben zeigen, oder aber, daß ich selbst solchen zuwider handle, hat diese Grundsäze angenommen, lezteres nicht behaupten dürfen, und dennoch denselben entgegen laufende Säze behauptet; wie soll man denn mit solchen zurecht kommen? und wie muß nicht die Geographie in Verwirrung gerathen, anstatt daß man hoffen sollte, gleichsam täglich durch neue sichere Nachrichten sie in mehrere Vollkommenheit zu sezen.

Digitized by Google

Die Quelle hievon ist aus der grossen Eigenliebe und falschen Ehrempfindung herzuleiten; die eine wollen sich berühmt machen mit neuen Entdekungen, die oft aus ihrem Gehirn entspringen; andere machen es zu einer Modesach; nur das neue klingt, das alte klappet nur; sobald neue Charten mit Aendernngen erscheinen, würde man sich schämen, die alte beyzubehalten, indeme man zum Voraus sezet, es seyen Verbesserungen auf glaubwürdige Nachrichten gegründet; sonderlich wenn die Verfasser solches versichern, ob sie schon selbige nicht mittheilen; man würde mir dennoch groß unrecht thun, wenn man mich beschuldigte, daß ich ebenfalls grosse Aenderungen in der Weite und Lage der Länder und deren Theilen, hiemit Neuerungen mache: da ich vielmehr viele Neuerungen, wenn sie meinen Grundsäzen widersprechen, abthue, und die alte beybehalte, in so weit sie nicht durch unwidersprechliche Nachrichten und daraus gezogene ächte Folgerungen müssen verbessert werden.

Die allererſten Charten müssen zwar, so unrichtig und fehlerhaft sie immer sind, angenommen werden, weil man nichts bessers hat, und einen Grund legen muß, worauf, durch neuere Nachrichten und Verbesserungen, gebauet werden kan. Und so mußte man Anfangs alles sammeln, was alte Geographen und Geschichtschreiber, wie Strabo, Plinius, Pomponius Mela, und andere, sonderlich Ptolomäus, welcher seine diß-örtige Wissenschaft mit der von der Astronomie verknüpfet hatte, uns hinterlassen, und die Charten von diesen mußten zum Grunde der folgenden dienen, diese aber auf neuere Erfahrungen und Entdekungen sich gründen.

Die Alten nannten alle nordliche Völker von Asien Scythen; von diesen mußten sie durch Hörensagen vernommen haben, daß in Norden von Scythien sich ein Meer befinde, und zwar, daß es gegen Morgen mit der östlichen, gegen Abend mit der bekanntern Nordsee zusammen hange; Mela redet von den Hyperboreeren und dem Berg Tabin. Plinius in gleichem, und von der Insul Tazzata. Ptolomäi Charten von der ganzen Welt, geht nur in einigen Ausgaben auf den 64. bey andern auf den 70. Grad der Breite, und 174. auch 180°. der Länge; ausserhalb diß 70°. der Breite, findet man in der Charten der allerälteſten Ausgabe, Ulm 1482, noch unter dem 70°. der Länge, eine weit gegen Norden sich ausstrekende Halbinsul, dabey geschrieben, Pilape Lant; in dem Werk selbst finde ich keine Spuhr davon; sollte dieses nicht von Ptolomäus selbst herrühren, so ist doch höchst merkwürdig, daß schon im Jahr 1482 das Daseyn eines Landes in der gleichen Gegend, wo nachwerts Nova Semla gefunden worden, gedacht wird. Der berühmte Robert Baco, der Engelländer, sammelte Nachrichten, und verbesserte vieles; hatte auch schon Bekanntschaft von Cathaya, oder dem Land der Serer. Marc Polo, aus seiner eigenen, und seines Vaters fünf und vierzig jährigen Erfahrung, mittelst ihrer Reisen durch die Tartarey und China, zündete, ohngeachtet vieler irrigen Nachrichten, ein grosses Licht über diese Gegenden an; er

Digitized by Google

ware auch der erste, welcher einige Nachricht wegen Japan gabe; denn daß weder die Insuln Sabady noch die Satyren-Insuln darunter zu verstehen seyen, hat Hr. Adelung bündig bewiesen.

Ob nun, wie man versichert, eine von ihm verfertigte Charte dieser Länder zu Venedig zu sehen gewesen, lasse ich dahin gestellet seyn; doch ist so viel gewiß, daß man nach den Begriffen, so man sich aus diesen Nachrichten gemacht, die Charten verbessert und verändert, welche denn so viele Wahrheiten als Irrthümmer enthalten.

(Charte I.) Die Erdbeschreiber mitleren Alters, Ortelius, Merkator, Hond, Cluver, Bertius, Blauw, und andere richteten sich nach selbiger, mit Beybehaltung dessen, was Plinius und andere angeführet; ja die meiste derselben, aus Mangel besserer Nachrichten, nahmen die bisher als Mährgen angesehene Meynungen von den vier Strudeln, oder von dem Magnetberg, unter dem Nordpol an, und sezten sie in ihre Charten, wovon hier eine Zeichnung mittheile, weil sie den wenigsten bekannt. Man siehet also, daß zwar schon die Alten viele Mährchen für Wahrheiten angenommen, eben weil sie nichts zuverläßigeres hatten, aber solche nach und nach aus richtigern Urkunden verbesserten. Wenn alle leitherige, ja die neueste, sonst gelehrte Erdbeschreiber, mit Beyseitsezung einer unzeitigen Begierde nach Ruhm, nur zum Zwek gehabt hätten, die ungeschminkte Wahrheit zu suchen, so würde man nicht bedauren dürfen, daß noch würklich so viele Irrthümmer in der Geographie und in Charten sich befinden; ja daß man auf diejenige zürnet, welche unternehmen dürfen, die Würklichkeit der Wahrheit zu untersuchen, und nach Befinden zu verbessern.

Ein der wichtigsten Sätzen ist der, zu wissen, ob Asiens östliche Ende auf 140. 160. 180. 205. oder 208°. gesezet werden solle.

Merkator sezet das äusserste östliche Ende von Asien, in einer Rundung, auf ungefehr 175°. der Länge, bey 65°. Breite; und das äusserste nordliche Ende bey 74°. Breite, und 150°. Länge; hierdurch glaubten die Erdbeschreiber die würkliche Nachrichten vereinigen zu können.

Plinius hatte den Berg oder Vorgebirg Tabin angeführt als jenigen Ort, am weitesten gegen Norden ligend, ohne nur eine Muthmassung mitzutheilen, ob mehr gegen Osten oder gegen Westen; und weil er einige Meldung thate von einem Meer, und daß in selbigem die Insul Tazzata die gröste sey, so schloße man ziemlich richtig, sie müße nicht weit von diesem Cap Tabin entfernt seyn; anderseits hat der ältere Merkator 1512 und 1594, Hond aber von 1563 bis 1612 gelebet, und sind zu ihrer Zeit die erste Entdekungen gegen N. O. gemacht worden, sonderlich 1594 und 1595; ja da Merkator sich sonderlich Mühe damit gegeben, und selbst an Haklüyd, welcher eine An-

Digitized by Google

weiſung für den Pett und Jakmann aufgeſezt hatte, die ihre Reiſe in 1580, ꝛc. thaten, geſchrieben, deſſen Brief, wie auch einer von Johann Balach an Merkator, von 1581 in Hrn. Adelungs Sammlung zu finden; woraus man die Begriffe von dieſem in Anſehen des Vorgebirges Tabin, abnehmen kan; da er zwiſchen dieſem, und Nova Semla einen ſehr groſſen Meerbuſen, in deſſen Mitten einen Fluß, und bey deſſen Ausfluß die Inſul Tazzata ſezet: welches, wenn man bedenket, daß man davorgehalten, dieſe befinde ſich in Weſten von Tabin; anbey ſchon damals die Samojeder, als dortige Anwohnere, verſichert, daß in Oſten von Nova Semla, ein anders weit gegen Norden ſich erſtrekendes Vorgebirg ſich finde, von dar an die Küſte gegen S. Oſt ſich lenke, wohl dergleichen Begriffe hat bewürken können.

Verſchiedene Umſtände änderten ſolche; ein Grundſaz bliebe allezeit bey den Geographen, nemlich von dem Daſeyn eines Kap Tabin: man hörete reden von einem Schwietoi-Noß, und zwar eben ſo, daß es die äuſſerſte Nordeke von Amerika vorſtelle; man vermuthete alſo, daß dieſer Welttheil ſich viel weiter gegen Norden erſtreken müſſe, ſonderlich als Marc Polo vieles von denen auſſert China gegen Norden gelegenen Ländern meldete.

Als man endlich in Erfahrung brachte, daß ein groſſer Fluß, unter dem Namen Lena ſich finde, und das Schwietoi-Noß dieſem gegen Oſten, ſo mußte dieſes Kap, Tabin, und eine der im Ausfluß des Lena ligenden Inſuln Tazzata heiſſen.

Obſchon nun die rußiſche Promyſchleni, oder vielmehr die Einwohner dieſer rußiſchen Länder, ungefehr das ganze vorige Jahrhundert durch, alle Jahr aus dem Lena bis nach dem Kolyma, ja, wie viele behaupten, öfters bis in Kamtſchatka gefahren, ſo ware doch hievon in Rußland wenig oder nichts bekannt; man erfuhre etwas durch Reiſende, die ſolches durch Hörenſagen in Erfahrung brachten, und nach welchen man, ſelbſt meinen Grundſäzen gemäß, ſich richten mußte.

Dieſes geſchahe in den lezten dreyßig Jahren des abgeloffenen Jahrhunderts.

V. Avril, Kämpfer, Isbrand Ides, ſonderlich der berühmte Hr. Burgermeiſter Witſen, welcher ſo viele Mühe und Koſten zu Entdekung dieſer Länder und Gegenden aufgewendet, geben einige, obwohl unvollkommene Kenntniß davon; man hörte von Kamtzat, von den Tſchuktſchi, den Korjäken, und andern Orten, welche dann Anlaß zu den damals verfertigten Charten gaben.

Niklaus Viſcher ſezet ein Kap, noch ſchier nach den vorigen Charten, ſodenn die Küſte O. S. O. ohne Vorgebirge noch Flüſſe.

Carl Allard lieferte die Charte von Witſen; und zwar weil der merkwürdigſte Theil in der groſſen Charte nicht Plaz fande, einen kleinen Auszug davon beſonders.

Es

Digitized by Google

Es ist erstaunlich, welche Mühe Witsen müße angewendet haben, um gegründete Nachrichten zu erhalten, da diese Charte weit richtiger ist, als viele nachwertige; wie dann Hr. de Ker diese Lagen in der seinen von 1705 meistens angenommen.

Der Ausfluß von dem Anadyr ist hier gesezet, auf den 65 Grad der Breite, und ohngefehr 178 der Länge. Sodenn zwischen dem Polarzirkel und dem 68 Grad, eine Erdzunge, die bey 13 Grad gegen Osten in das Meer sich erstrekket, und bey deren Anfang stehet, daß daselbst Felsen; und bey dem andern End, Eis-Kap dessen Ende nicht bekannt; und dieses stimmt mit dem überein, was Kämpfer von einer hölzernen Tafel sagt, welche nach den ältesten Nachrichten diese östliche Küste vorstelle; da diß Eis-Kap weit gegen Osten hinaus reiche, aber, aus Mangel des Stofs am Holz, ist sie abgeschnitten, und kein Ende da zu sehen. Vermuthlich ware diese Tafel auf die, so authentische Nachricht hin von Deschnew verfertigt, welche um so unumstößlicher bleiben wird, als Atlaßow's Nachricht völlig damit übereinstimmet, diese zwey aber diejenige sind, welche die unzweifelhafteste Nachrichten davon haben geben können; indeme beyde, als Oberhäupter zu Anadirsk etliche Jahre gelebt, ihren habenden Gewalt und Ansehen ununterbrochen zu Erkundigung aller Umständen angewandt; mithin ihre Nachrichten durch allerhand Zweifel und Einwendungen nicht können geschwächt, weniger zernichtet werden.

Diese Erdzunge auf ohngefehr 66°. ward überhaupt unter dem Namen, der Bergen Noße, bekannt, ohngeacht man nichts eigentliches davon zu sagen wußte: sogar daß in der Friedenshandlung zwischen den Russen und Chinesen solche zur Gränze sollten bestimmet werden; als aber die Russen, durch Nachforschen, erfahren, daß solche in den äussersten Theilen, bey ohngefehr 66°. gelegen, und den Chinesen bewiesen, daß deren Gränzen nur bis ohngefehr 55°. sich erstrekten, so hat man solches fallen lassen.

Des Friederich de Witt seine hat nichts merkwürdiges; sie ist ohngefehr nach der alten Charte eingerichtet: denn Tazzata eingerichtet: bey dem Ausfluß eines unbenannten Flusses gesezet, mit Beyfügen, Tazzata insula hic ufpiam à Plinio ponitur; das nördlichste Kap ist in Osten von Jenisea, von dar allezeit die Küste weniger nordlich bis in 162°. der Länge; von da gänzlich gegen Süden; welches dann der Wahrheit gemäß.

Die Charte von Isbrand Ides ist auch merkwürdig. Die Küste, von dem Jenisea an bis gegenüber der nordlichsten Spize von N. Semla, gehet Ost N. O. auf ohngefehr 75 bis 76°. Von da an finden sich verschiedene Landspizen, alles gerade gegen Osten, aber durchaus zu 75°. Breite; er hat auch die Flüsse Lena, Jana, Alaseja, (oder Aleseja) Kolyma, ja selbst den Anadyr und Anadyrskoi; aber erst sodenn das Schwietoi-Noß oder Caput sanctum, welches einen Winkel ausmachet, und die Küsten gegen Süden sich zeiget, da man denn den Fluß und Stadt Kamtschatka, aber auf 72°. siehet.

H

Die allerwichtigste Charte ist die von Strahlenberg; Hr. Müller selbst lasset ihm seinen gebührenden Ruhm widerfahren, und versichert, daß aller Orten, wo Strahlenberg gewesen, er seine Charte richtig befunden habe.

Keiner, ohne Ausnahme, hat sich um die Beschreibung dieses Landes so verdient gemacht, wie Str.; sonderlich da er sich nicht durch Eigenliebe wie andere hat blenden lassen, sondern die Wahrheit aufrichtig gesucht; weßwegen dann, nachdem er eine Charte verfertigt hatte, die er richtig zu seyn glaubte, indessen mehrere Nachrichten eingezogen, solche bis zum dritten mal änderte und verbesserte.

Jedoch wie stark er auch sich auf glaubwürdige Nachrichten beflisse, und alles vernünftig überlegte, wodurch er dann grossen Nuzen schaffete, so hat, wer sollte es glauben? eben dieser Fleiß ihn in starke Irrthümmer geführet. Ich rede nicht davon, daß er den Ausfluß von dem Lena auf 72½ Grad gesezt; wie hätten die Russen oder wohl gar die Jakutschen die Polhöhe nehmen können? Uebrige Umstände sind ziemlich richtig; denn er die ganze nordliche Küste so eigentlich gezeichnet, daß er alle bis dahin unbekannte und in den Charten nicht, oder doch übel bezeichnete Kaps und Flüsse eingebracht; in Osten das Kap zwischen Piasida und Chatanga; denne die Flüsse Anabara, Olenek, Lena mit dessen Insuln, die Bucht Omoloeiwa oder Buchotskoi, Jana, das Schwietoi-Noß, den Chroma, Indigir, Alaseja.

Die Küste allezeit nach Südosten, so daß der Ausfluß des Kolyma um 10°. weiter südlich als der von dem Lena zu stehen kommet, und auf 163°. der Länge: allein hier fangen die Fehler an; das Kap Tabin stekte ihm noch im Kopf, er glaubte, daß es müsse das finis terræ von dem Nordöstlichen Asien seyn; obschon niemand der Wahrheit, wegen diesem Tabin, näher gekommen als er; indeme er entdeket, was die Insul Tazzata seye?

Er sezte zum voraus, daß die alten nordlichen Völker auch Handelschaft getrieben; diß ist leicht zu erachten. Wenn man überleget, was für viele und grosse Veränderungen bey allen Völkerschaften in der Welt vorgegangen; aller Orten, wo man nur etwas entdeken können, sich erzeiget, daß sint 4000 und mehr Jahren gesittete Völker in die Barbarey gerathen, ja dergleichen Wechsel sich in gleichen Ländern oft zugetragen, so kan man wohl vermuthen, daß jenige Völker, so man ehmals Scythen, hernach Tataren nennte, nicht allezeit so ungesittet gewesen, wie man geglaubt hatte; ja Hr. von Guignes beweiset es deutlich; und ist bekannt, daß das grosse Kaiserthum China, da die allergesitteste Nation sint dessen Ursprung gewohnt, zweymal von Tataren erobert worden, welche aber, obschon nicht so weichlich, doch schier eben so gesittet waren; sollten nicht vor 2 oder 3000 Jahren ein oder mehrere Nationen in einigen Theilen von Scythien gewohnt haben, welche andern, die als gesittet bekannt, nichts nachgegeben? wie zu den Zeiten des grossen Oguz Chan, der in den ältesten Zeiten ein grosser

Digitized by Google

Held und Eroberer gewesen. Ja was soll man schliessen aus den ganz neuen Nachrichten von Rytschkow, der in den mittägigen Provinzen von dem asiatischen Rußland eine sehr grosse Anzahl Ruinen von Dörfern, Städten und Schlössern angetroffen, grossen und kleinen, alle unter ihrem Schutt begraben, aus welchen sich zeiget, daß diese Landschaften stark müssen bewohnt gewesen seyn, und zwar von gesitteten Völkern, ohne daß man die geringste Spuhr habe entdeken können, was dort vorgegangen.

Man kan also schliessen, daß sowohl der Landbau als die Künste und Handelschaft alldort im Flor gewesen; und diß befestigt Strahlenbergs Vorgeben, daß dort herum eine starke Handelschaft mit den europäisch-nordlichen Völkern getrieben worden.

Er sezet also, daß, wie es bey den Alten geschehen, ganze Bezirken von Land zu Handelsplätzen von den Handelsleuten seyen ausgewehlet worden, um allda jährlich zu gewissen Zeiten ihre Waaren zu vertauschen; wie denn zu allen Zeiten die Asiater gewohnt waren, und noch sind, durch starke Caravanen starke Handlung mit andern, selbst entfernten Völkern, zu treiben, und solche Jahrmärkte, wenn man sie so nennen darf, von vielen hundert tausend Menschen auf etliche Monat besucht worden.

Hier sezet er ihn auf die, zu allen Zeiten zwischen Europa und Asia angenommene Gränze; von Seiten der Europäern an den Ob- und der Asiatern an den Taasfluß, welche sich unten miteinander vereinigen, und den Obischen Meerbusen ausmachen.

Gegen denselben über finde sich die grosse Insul Nova Sembla; weil sie nun dem Taasfluß, als der Asiatern Handelsgränze, gegenüber lige, so haben sie solche Taasata, und, wie bald alle andere Namen weit mehr verderbt, Tazzata geheissen; diß fallt jedem so natürlich in die Augen, daß man kaum daran zweifeln darf; um so weniger, als Plinius sagt, es seye die gröste Insul dieses nordischen Meers, welches dann von keiner andern gesagt werden kan, wo gar keine beträchtliche zu finden.

Es ist sich aber zu wundern, daß dieses ihme nicht die ganz einfältigste Anleitung geben können, wo er das Kap Tabin, das am weitesten gegen Norden ligende, und von Tazzata nicht weit gegen Osten sich befindliche Vorgebirg suchen solle; da doch schon vorher in vielen Charten man dasjenige zwischen dem Plasida, oder dem damals noch nicht bekannten Taimura, und dem Chatanga gelegene für solches gehalten; wie dann kein anders dafür gehalten werden kan; nicht nur aus besagten Gründen, sondern weil es würklich dasjenige ist, so sich, ohne Ausnahm, auf der ganzen Küste am weitesten gegen Norden, nemlich bis auf 77½ Grad erstreket; das Schwietoi-Noß nur auf 74, und als man gut gefunden, das neue Noß Schalaginskoy zu erschaffen, selbiges auch nur so weit hin gegen Norden gesezt worden.

Zwar, wenn Strahlenberg nicht hätte müssen, aus hienach genannten Beweggrün-

den, ſich eines ganz andern Maßſtabs bedienen, ſo würde es viel weiter gegen Norden ſich haben erſtreken müſſen, da er ſolches mehr als vier vollkommene Grade, alſo 80 Meilen ſich erſtrekend, aber deſſen Anfang ohngefehr auf 62; ſodenn daſſelbe nicht gegen Norden, ſondern Nordoſten ſezet; ſo daß von 72°. an, es ſich würde bis auf 76°. erſtreket haben, und ſodenn ein anſtändiges finis terræ hätte bedeuten können. Allein ſo ändert ſich alles. Kamtſchatka ware erſt neu entdeket; Strahlenberg ſelbſt hatte einige von Atlaßow's Nachrichten geſehen; er ſuchte alles zu ſammeln, was er immer in Erfahrung bringen kounte, und diß ware wenig. Koſirewski Entdekungen geſchahen zwar, eben da Strahlenberg ſich in Sibirien befande, aber die beſondern Umſtände wurden nicht bekannt gemacht; nur wußte man überhaupt, wie Hr. d'Anville ſolches auch bezeugte, daß von der Spize von Kamtſchatka an bis an Japan in gerader Linie, ſich 20 bis 22 Inſuln befänden; bekannt ware auch, daß Jeſo, gegen Norden Japan lige, und nur durch eine kleine Meerenge davon abgeſondert. Den gefangenen Japoneſer hatte Str. ſelbſt geſehen, und von ihm vernommen, daß Kamtſchatka von den Japanern Jeſo genennet würde. Man wußte auch von dieſem Japoneſer, wie Hr. Müller es ſelbſt geſteht, daß das Königreich Oſaka (ſo doch in dem ſüdlichen Theil von Japan) nicht weit von Kamtſchatka gelegen, und der Zwiſchenraum mit vielen kleinen und groſſen Inſuln angefüllet ſeye. Wer ſollte nun hieran zweifeln; und daß Kamtſchatka eben das Jeſo ſeye, ſo ganz nahe an Japan lige, und wovon die öſtliche Küſten in 1643 von den Holländern erkundigt worden? Ich ſelbſt bliebe lange Jahre auf dieſen Gedanken, bis ich, meinen Grundſäzen gemäß, dieſe Begriffe aus neuern ächten Nachrichten verbeſſert habe.

Auf diß hin nun, kame die ſüdliche Landſpize auf 42°. der Breite zu ſtehen, und alle andere Theile dieſer öſtlichen Gegend mußten dieſemnach vorgeſtellet werden, welches dann eine ſehr groſſe Verwirrung anrichten mußte. Nicht nur mußte Str. zwey Kap ſezen, das obige bey ohngefehr 62°. ſo er das Kap Tabin glaubte; das andere, ſo an gleichem Ort ſeinen Anfang nahm, und den Bezirk als das Land der Tſchuktſcht angabe, (wie dann in der That alle, ſo die Wahrheit genau erforſchet, ſie dahin dann in die gegen N. und W. bis an den Kolyma gelegene Länder ſezen) den Meerbuſen von dem Anadyr auf den 50°. und, wegen obgemeldter vorgefaßter Meynung, dieſem groſſen breiten Kap eine Wendung gegen Süden geben, um zu unterſt das Jeßoiſche Caput Patientiæ der Holländer ſezen zu können. Die gröſte Länge findet ſich in dem Nordöſtlichen Ende ſeines K. Tabin, auf 175°. welches wohl zu bemerken.

Hr. Wilhelm de Lisle, welcher noch Anfangs dieſes Jahrhunderts ſich berühmt gemacht, und keine Mühe geſparet, die Wahrheit zu finden, hat mit Beyſeitsſezung aller irrigen Vorſtellungen den Muth gefaſſet, und alles, was jenſeits dem Lena gezeichnet ware, ausgemerzet, ſo daß man ſeine Charte als einen Entwurf anſehen kan, um

sodenn gegen Osten anzuhängen, was aus ächten Nachrichten bekannt werden möchte. Den Lenafluß sezte er auf 140°. der Länge; von da die Küsten gegen Südost, bis 58°. Breite, sodenn die tartarische Küsten gegen Süden; weil aber zu allen Zeiten bekannt ware, daß ohngefehr auf 66°. Breite ein grosses Vorgebirg, gewohnlich das Eis-Kap genannt, seye, so hat er dieses auch gezeichnet, nur weil er gar keine Kenntniß von diesen entlegenen Orten hatte, so sezte er Kamtschatka noch etwas in Norden von diesem Kap; vermuthlich hatte er sich, wie billig, nach den Beobachtungen der P. Jesuiten in Siam gerichtet, welche solchen gemäß geurtheilet, daß Asia fast in allen Charten 25 Grad zu viel in der Länge anzeige; wie denn in der That die Küsten der Tartarey bald auf 170. bald auf 180. Japans östliche Küste auf 175. bis 185. gesezet: da jene auf beynahe 155°. weil die P. Jesuiten auf solchen nicht die behörige astronomische Beobachtungen angestellet, diese aber auf ohngefehr 160°. gesezet werden sollen; so daß wenn man, wie de Lisle den Lena auf 140. (vielleicht sollte es noch weniger seyn) sezet, und Hr. M. in gleichem; wo sollen die übrige damals unbekannte 65°. von dem Lena weg, oder 50°. weiter hinaus von dem Meridian der tartarischen Küste hergekommen seyn? sollten sie vielleicht aus dem Meer, durch die von Hrn. M. so stark gefundene Erdbeben (die ich zum Theil eingestehe) hervorgekommen seyn?

§. II.

Charte von Beering insbesonders.

Freylich, nachdeme man von den Russen in Erfahrung gebracht, daß den nordlichen Küsten nach, der Jana, das Schwietoi-Noß, Judigir, Alaseja, Kolyma, sodenn Ostwerts noch eine grosse Streke Landes zu finden; so mußte man wohl diesen 140°. noch eine Verhältnißmäßige Länge beysezen, aber 65°.! diß ist von der Art, die ohne unwidersprechliche, bündige Beweise nicht angenommen werden kan; und welche hat dann Hr. M. anzuführen, der mich, wie in der Einleitung zu sehen, in seinem Brief an Hrn. Büsching so sehr mißhandelt?* Er sagt: „Er seye nicht der erste gewe„sen, so die äusserste Küsten der Tschuktschi unter 205 Grad der Länge angelegt habe. „Ist nicht, sagte er, schon die ganze Länge von Sibirien durch die erste Reise und „Schiffahrt des Capitain Beerings, wovon Hr. d'Auville die Charte in seinem chinesi„schen Atlas herausgegeben hat, bestimmet worden?“

Dieser Grund verdient allerdings untersucht und zergliedert zu werden; dann wann Hr. M. keine andere Stüze für diese Ausdehnung hat, als jene Reise und Charte von Beering, benebens den astronomischen Beobachtungen, davon hienach, so wird diß Gebäude nicht lange stehen bleiben.

* Büsch. Nachrichten von 1773. s. 403.

Digitized by Google

Wie ist es möglich, daß die Eigenliebe und die Begierde eine Meynung zu unterstützen, die Gelehrten verblenden könne, so daß sie die so offenbare Widersprüche nicht einsehen? Alle berufen sich auf diese Charte von Beering; man versichert sogar, daß der König in Polen die Originalzeichnung davon in Frankreich gesandt; Hr. d'Anville solche genau abgezeichnet, und also diß ein vollgültiger Beweis seye, dawider nichts einzuwenden; hergegen gestehen alle, daß die Tschuktschi ihn versichert, schon bey dem 64°. 30′. daß wenn er weiter hinauf kommen werde, so werde er finden, daß die Küste sich Westwerts wende; daß Beering, als er zu dem 67°. 18′. (oder nach andern 28′.) gekommen, diese Wahrheit eingesehen, und deßhalb, weil er nur Befehl gehabt zu untersuchen, ob beyde Welttheile, Asia und Amerika, an einander hangen, oder gesondert seyen, geglaubt, seiner aufgetragenen Verrichtung ein Genügen geleistet zu haben, und demnach ohne weitern Versuch zurükgekehret seye.

Hr. M. selbst, unter dem Namen eines rußischen Officiers, behauptet, er habe sich in seiner Meynung geirret, weil ja weiter gegen N. W. das grosse Kap Schalaginskoi sich finde: der französische Sammler von der allgemeinen Geschichte der Reisen, beschuldigt ihn einer unanständigen Forchtsamkeit, daß er nicht weiter fortgeschiffet, und seine Entdekungen nicht weiter fortgesezet habe; und so alle andere, welche das Daseyn dieses fürchterlichen Kaps behaupten, bekennen hiedurch, daß Beering wohl nichts davon gewußt noch geglaubt habe; und doch soll er der Verfasser der Charte seyn, welches Hr. M. auf das hartnäkigste behauptet *, so einen Hauptbeweis von dem Daseyn dieses Kaps ausmachet, da vielmehr Beering, als ein Aug- und Ohrenzeug, der dieses Kap nicht gesehen, wohl aber aus dem Bericht der Anwohner, der einzigen, so Nachricht davon hätten geben können, das Gegentheil vernommen; daß nemlich die Küste von dem wahren Noß Schalaginskoi oder Serdzekamen, gegen Nordwest sich wende, ohne Ausnahm; welches um so mehr das Gegentheil bekräftigt, als wie oben gemeldt, der Samojeden Aussage zu allen Zeiten gewesen, daß von dem grossen Kap gegen N. Semla an, die Küsten immer mehr sich Süd-ostwerts wenden, und auf eine wunderwürdige Weise damit übereinstimmet.

Ueber Beerings Charte habe schon genug gedienet; nur noch auf verschiedene Stellen Hrn. M. hinzuweisen, da er sonderlich ** sagt, was die Tschuktsen ihm gemeldet; diejenige, so das Kap Schalaginskoi bewohnen, und daß es Beering also gefunden, „ machte den wahrscheinlichen Schluß, ꝛc. Er war der Meynung, daß die Küste von „ dort ab beständig gegen Westen fortsezen müße.“ Hr. M. sagt dieses in eigenem Namen, tadelt Beering deßhalb auch als R. Officier, und behauptet jezt durchaus nein, er ware nicht der Meynung, sondern habe das Kap Schalaginskoi als richtig angegeben, die Charte seye ja von ihm.

* In seinen Samml. 3te Band, s. 124. ** ebend. s. 116. 117.

Diß heißt immer durch die deutlichste Widersprüche bewähren wollen; wann die Charte von ihm, so ware B. nicht der Meynung; ware er der Meynung, so ist die Charte nicht von ihm.

Allein da es hier nur um die angebende Länge bis auf 205°. und die übrige Richtigkeit der Charte zu thun, so will ich auch hierüber meine Gedanken anführen.

Beering braucht den Seecompaß auf seiner Reise, von Tobolsk, auf den Flüssen; diß soll in Bestimmung der Längen eine Richtigkeit beweisen! auf Flüssen, die gegen alle Winde gehen, und zwar nur bis zu dem Lena! die Gegenden waren schon geodetisch aufgenommen, was hilft dieses für die östliche Gegenden? bis dahin waren in Sibirien und Kamtschatka noch keine astronomische Beobachtungen zu Bestimmung der Längen gemacht worden. Hr. M., der nicht weiß, wo einen Schatten Beweises der ungeheuren Längen der Nordöstlichen Länder finden, häufet Beweise an für die bis 147°. von dar Süd-ostwerts; aber gegen N. O. bis 205°. nicht ein Wort; was soll man schliessen?

Beering kommt bis Jakutsk, von dar nach Ochotsk, nach Bolscherezkoi, nach Awatscha, von dar schiffet er gegen Norden. Hr. M. sezet Jakutsk auf 147°. 12′ der Länge, (wir werden anderstwo Gelegenheit finden, diese und andere Längen in etwas zu untersuchen) ich will auch die Breite auf 62°. sezen; Ochotsk, 160°. 45′. Länge, 60°. Breite; man betrachte nun die ungemeine Grösse des so unbekannten Landes, von 157½. an einem, 160. am andern Ort, bis zu dem 205°. in der Länge; von dem 60, nur bis zu dem 67°. wo Beering gewesen, in der Breite, die mittlere Berechnung in der Länge, von Jakutsk, 57 Grad, in der Breite von 65. also den Grad beynahe 8½ Meilen, in allem über 480 Meilen; in der Breite nur 7°. zu 20 Meilen; ein solch grosses Land, dem wenig mächtige Reiche, selbst in Asien, gleichen, von Europa nicht zu reden; ein Land, da niemand reiset, keine Strassen, aller Orten unwegsam. Man sehe die Stellerische Beschreibung von Kamtschatka nach, da Hr. M. selbst im Anhang * sagt, es sehe die Beschwerlichkeit des Wegs Ursach, daß man noch kein Vieh über Land nach Anadirsk habe treiben können **, man auch deßhalb die Tschuktschi von Jakutsk aus nicht habe mit Eisen versehen können. In dem Werk dann ***, daß Sommer- und Winterreisen nirgends so beschwerlich und gefährlich als in Kamtschatka; der stärkste Mann könne des Tags nicht über 20 Werfts ablegen ****; die Fußsteigen der Jrtämänen (Kamtschadalen) tief, nicht über 8 Zoll breit; man habe kaum 8 Werfts zurükgelegt, so habe man sich schon den Knöchel wund gestossen.

Man sage mir also, ob nur möglich seye, daß jemand in diesen Ländern gereiset,

* s. 32. ** s. 36. *** s. 367. **** s. 368.

Digitized by Google

und nur eine ungefehre Bestimmung des Abstands der Oerter Plaz haben könne? worauf soll sich dann die von der Länge gründen?

Wo keine astronomische Beobachtungen Plaz gehabt, hat man an viel tausend Orten ein oft wiederholtes Reisemaß an deren statt annehmen müssen, und zwar von wohlgebahnten Hauptstrassen. Sind diese geographisch? ich will sagen in gerader Luftlinie, oder wie sie die Landmesser hätten aufnehmen können? Weit gefehlt. Nur zweyer zu gedenken, so hat der so eifrige und alles untersuchende Strahlenberg versichert, nach der zwischen Petersburg und Moscau sich befundenen, ohne Zweifel Hauptstraß, seye der Abstand auf 700 Werst gerechnet worden, nachdem man sie aber besser in die Gräde gezogen, auf 555 befunden; man wird nicht behaupten wollen, daß selbst leztere in einer solchen Linie gezogen worden! und dennoch machet der Unterschied $\frac{3}{14}$ oder bey $1\frac{1}{2}$ Grad, auf einer so kleinen Entfernung, aus.

Astrakan, allwohin nicht weniger sint ein Paar hundert Jahren gleichfalls eine, von so vielem Volk, Kriegstruppen, Handelsleuten, u. s. f. gebrauchte Hauptstraß ware, fande sich nach lezt aufgenommenen astronomischen Beobachtungen, wie mich der berühmte Hr. de la Lande * versichert, um vier Grad zu weit nach Osten gesezet; ein gleiches fande die Akademie von so viel andern Orten, durch eingelangte Nachrichten.

Aber was soll man über folgendes sagen? Hr. M. beschuldigt mich in dem bekannten Brief (s. 405.) wegen den Längen von Jakutsk und Ochotsk. „Eine solche will„kührliche Behandlung wurde man dem Hrn. E. in der Mitte von Afrika zu gut hal„ten, aber nicht in Sibirien, wo wir jezt so klar sehen, als in einem Theil von Europa.“ Wann Hr. M. schon nur Lappland für diesen Theil Europa annehmen wollte, würde es zu viel seyn; das Gegentheil hoffe ziemlich erwiesen zu haben. Ich werde diesen Saz nur so weit zugeben, wenn er dadurch versteht, daß in Sibirien man so klar mit offenen Augen sehe, als in Europa mit verbundenen. Hr. von Vaugondi, ein so eifriger Nachforscher aller geographischen authentischen Nachrichten, schreibt mir, daß er mit einem Gelehrten, so zu Petersburg allerhand dergleichen gesammelt, in Bekanntschaft gerathen; dieser habe ihm eine von Hand gezeichnete Charte vorgewiesen, in 1743 durch William Walton verfertigt; — auf einer Reise, so er über den Lena, Aldan, Maja und Judoms Krescht bis an das Penschintkische Meer gethan, welche acht Grad minder die Entfernung zwischen Jakutsk und Ochotsk seze, als die rußische Charten; laut Hrn. M. soll sie seyn von 13°. 13′. acht Grad abgezogen, bleiben nur 5°. 14′. oder bey 550 Werst. Welches stimmet besser mit Hrn. Gmelins Angeben, der sie so genau berechnet hat, überein?

Man

* S. meine geogr. Nachr. s. 22. wo aus Versehen des Sezers sein Name ausgelassen worden.

Digitized by Google

Man wird sagen, ja die astronomische Beobachtungen beweisen jene Länge! Ich habe schon genug erzeigt, warum ich sie nicht annehme. Gesezt aber, man wollte auf dergleichen bauen, so wird jedermann gestehen müssen, daß man diese nur zu Hilf genommen habe, weil es unmöglich, durch eine mathematische Ausmessung in gerader Linie, alle Grade des ganzen Umfangs der Erden zu bestimmen, und wodurch, wegen Unrichtigkeit der Reisemaassen, die allezeit zu weit ausgedehnt waren, aus oft angeführten Ursachen diese abgekürzt würden; wo aber das Gegentheil geschiehet, müssen diese vorgezogen werden. Es scheint mir lächerlich, da man ein richtiges Maaß an vielen Orten in Ausmessung eines Grads gesucht, daß man sodann das, was man auf der Erde durch solche gefunden, durch eine so ungewisse Berechnung, aus dem Lauf des Jupiters Trabanten, ja aus dem von der Sonne, deren Entfernung ohngefehr auf 32 Millionen Meilen gesezt wird, verbessern, und dieses vorziehen will; da durch Irrungen von wenig Minuten oder Sekunden ein so grosser Irrthum auf das Maaß der so entfernten Erde zurükfallt.

Gmelin und Walton stimmen, ohne es einer von dem andern zu entlehnen, überein, und ich befolge sie billiger, in Vermehrung durch angeführte Gründe, als die vielleicht aus Vorsaz anderst verfertigten rußischen Charten.

Gegen den 60. bis 70°. Breite, in den östlichen Theilen von Sibirien, sind weder mangelhafte astronomische Beobachtungen, wie in Awatscha, noch weniger richtige angestellet worden; dahin gehet kein Landweg, geschweige ein gebahnter, wie hervor erwiesen. Ich will aber für einen Augenblik sezen, ja es findet sich ein solcher; wie würde Hr. M. triumphiren, wann er etwas dergleichen anführen könnte! und doch würde er nicht so kühn seyn dörfen, zu behaupten, ein solcher wäre so, oder mehr gebahnt, als obiger zwischen Petersburg und Moscau gewesen; hiemit zugeben müssen, daß $\frac{3}{4}$ von der angegebenen Weite zwischen Petersburg und der äussersten Landspize, also von 155 Graden über 33 Grad abgezogen würden.

Hr. ** versichert mich, daß keine gute astronomische Beobachtungen an allen diesen Orten angestellet worden; und drüket sich folgendermassen aus, in seinem Brief vom 19ten Novemb. 1774.

„ Man kan zu Petersburg selbst keine rechte Kenntniß in den Charten haben;
„ man zieht vor, und sezet nach; pro lubitu. Das nehmliche ist auch von Kraschen-
„ ninnikow seiner in Awatscha zu halten, und außer la Croyere, de l'Isle sind keine an-
„ gestellet worden, als die ganz neuerlichen: weder die von Jakutsk noch Irkutsk sind
„ richtig; man darf nur ein wenig mathematisch seyn, um dieses zu beleuchten. Ih-
„ nen, mein Herr, ist viel zu gut bekannt, wie wenig man sich auf Observationen
„ bey denen es noch richtig hergehet, verlassen könne; hindert nicht bey manchen eine
„ kleine Wolke? und ist der Observator allemal so gewissenhaft, daß er anzeiget, der

„ und der Observation bin ich nicht vollkommen überzeugt, weil mich dieser oder jener „ Umstand in einem und dem andern verhindert; geschiehet dieses bey ordentlich angestellten Observationen, wie vielmehr muß es bey denen geschehen, und wie unzuverläßig sind diese, wo man, wie Hr. M. und übrige Observatoren (rußische scilicet) „ eine an und für sich selbst schon unrichtige Charte aus dem rußischen Atlas zum Fundament legt, und spricht, z. E. Kamtschatka ligt von Petersburg so und so viel Meilen; da es nun so viel Meilen entfernt, wollen wir nun auch den (unrichtigen) Petersburgischen Charten nach rechnen, unter welchem gradu longitudinis & latitudinis es ligen muß, und es hinsezen! Was kan da richtiges herauskommen? Es heisset, „ ja man hat die richtigste Observationen von Peking. Concedo: hat denn einer auch „ den Weg von Peking nach Kamtschatka gemessen oder berechnet? Kein einziger; also „ alles, man mag es von allen Orten und Kanten betrachten, sind supposita. Isle„ nief ist, Observationen zu machen, nach Irkutsk und Jakutsk geschikt worden; er „ ware ein junger annoch unerfahrner Officier, der ein halb Jahr zuvor von Hrn. „ Euler zugestuzt worden; da er nun da ware, hatte er Quadranten? hatte er gute „ Uhren und Instrumenten? Ja elendes Zeug gibt man den Leuten mit, was sie unter„ wegs zwanzig mal fliken lassen müssen; da soll was gescheides herauskommen! Hat „ nicht Rumowski noch beym lezten Durchgang der Venus Tubos nach Kola mitgenommen, da die Gläser alle zerbrochen waren, als er hinkam? Hat nicht Kraft, „ der in Chozim ware, aus dem nemlichen Grund keine Observationen machen können? „ Hr. M. mag sagen was er will, er muß dergleichen Observationen soteniren, weil „ er sonst Ungnade vom Hof zu erwarten hätte, da man sagen würde, man hätte ihn „ und übrige ausgesandt, wahre und nicht falsche Sachen zu berichten; da aber solche „ Ausländern paradox scheinen müssen, so macht man den Hof glauben, man müsse sie „ als die wichtigste Geheimnisse verbergen, sonst es dem Hof schädlich seyn würde."

Wegen den Beobachtungen muß ich noch folgende Beweise hersezen.

Der deutsche Officier sagt * auch hierüber, aus Anlaß der von dem Durchgang der Venus:

„ Rumowski, der junge, aber gelehrteste, hatte das Unglük, daß beständige Re„ genwolken den Horizont verdunkelten, und ihn verhinderten, seine Beobachtungen mit „ Nuzen anzustellen. Der zweyte, Popow, der allem Ansehen nach eine nähere Be„ kanntschaft mit dem Gott Bachus, als mit der Venus zu machen gesucht hatte, hatte „ alles verkehrt angesehen; seine eingesandte Erklärung und Zeichnung hat die Akademie „ so unverständlich und so gelehrt befunden, daß sie nicht nöthig erachtet, selbige druken „ zu lassen."

* R. Anekdoten, s. 78.

Digitized by Google

In den novis Commentariis Academiæ Scientiarum Imperialis Petropol. * ſteht:

Aſtronomiſche Beobachtungen von den Verfinſterungen, der Jupiters Trabanten, während der Kamtſchatkiſchen Reiſe, an verſchiedenen Orten von Sibirien gemacht, durch Hrn. Lieutenant Kraſilnikow eingegeben, aus Befehl des Präſidenten der erlauchten Akademie von dem Adjunctus Niklaus Popow.

„ Folgende Beobachtungen ſind nicht alle ganz richtig, indeme zu Anſtellung derſelben der Beobachter ſich einer einzigen Uhr bedient, welche nicht ſelten in ihrem Lauf aufgehört; ſelbſt in der Zeit, da man ihrer Bewegung, um die wahre Zeit der gehaltenen Beobachtungen zu beſtimmen, nöthig hatte. Wozu dann noch kommt, daß neblichte Witterungen, welche etliche Tage daurten, dem Beobachter nicht erlaubt haben, daß er ſich von deren Bewegung verſichern konnte; ſo daß die wahre Zeit der Beobachtungen in dieſen Fällen nicht richtig hat beſtimmt werden können.“ ꝛc. ꝛc.

„ Nachdeme aber der Beobachter eine andere Uhr von Hrn. Profeſſor de la Croyere erhalten, ſo hat er allezeit mehrere Sicherheit, wegen der rechten Zeit der Beobachtungen erhalten können, als zuvor, mittels der Vergleichung zwiſchen ihr (der Trabanten) Bewegung mit der von der Sonne geſchehen.“

Man bemerke hier, daß, wie Hr. M. ſagt, Kraſilnikow der einzige, ſo zu ſolchen Beobachtungen tüchtig geweſen. Nun verſichert man, daß auch der beſte Beobachter, mit guten Inſtrumenten verſehen, bey heller Witterung und Himmel, der Hilf eines andern auch erfahrnen nöthig habe; weil der gleiche nicht zugleich den Himmel und die Penduluhr beobachten könne.

An den Inſtrumenten muß nicht das geringſte fehlen, ſo wenig als an der Richtigkeit der Zeit; Minuten, ja nur Sekunden, verurſachen nahmhafte Irrungen und Fehler: hier hatte er nicht einmal eine gute Uhr; ſo daß eine ſolche Beobachtung vielmehr nachtheilig iſt, als beweiſend; weil man alles für ganz, oder doch zum Theil gut annimmt.

Was für eine Uhr hat de la Croyere dem Kraſilnikow zuſtellen können? Man ſpottet ja des Leztern, und mit Recht, weil er die Beobachtungen nach den Taſchenuhren angeſtellt; und dieſe hat Kraſilnikow nicht nöthig gehabt.

Uebrige Inſtrumente waren ja verderbt worden, und doch ſollen nach dieſen die Beobachtungen richtiger geweſen ſeyn?

In gleichen Commentariis ** wird von jenigen Beobachtungen geredt, ſo Hr. Islmiek in 1710 angeſtellt; mitgetheilt von Stefan Rumowski.

* Tom. III. 1753. ſ. 444. ** Tom. XVII. 1773. ſ. 677.

Digitized by Google

Auf diese beruft man sich als auf unwidersprechliche Beweise, denen nichts entgegen zu sezen, sonderlich wegen Jakutsk. Aber wie werden diese Beobachtungen beschrieben? Vom 24ten Junius bis 2ten Julius, also in 13 verschiedenen Tagen werden acht Beobachtungen als gut angezeigt; eine ziemlich gut, eine etwas zweifelhaft, und drey ganz zweifelhaft; bemerket anbey, daß von jenigen während dieser Zeit an andern Orten gemachten Beobachtungen, so ihm Hrn. Wargentin mitgetheilt worden, wenig sich genau mit diesen haben vergleichen können.

Wenn man demnach betrachtet, daß die ältern Beobachtungen, so von Beering, der nichts davon verstunde, von andern völlig unwissenden Seeofficiers, von de la Croyere, dessen Beobachtungen man aus von dem rußischen Officier Hrn. M. angeführten Gründen verwirft, in 1728 — 1741 gemacht, für entscheidend annehmen soll, da die, selbst in 1770, von weit gelehrtern angestellte, nur in so weit es die Akademie bekennen will, nicht durchaus richtig; wie sehr Hr. M. zu tadeln, um mich nicht härter auszudrüken, daß er mir es zum Verbrechen auslegt, wenn ich jene als unrichtig verwerfe.

Nur noch eines über diesen Gegenstand. Hr. Kraschenninnikow, in seiner Beschreibung von Kamtschatka *, nebst andern Anmerkungen über die Beobachtungen, und deren Berechnung, da er auch von jenigen in 1770, davon eben gemeldet, redet; sagt:

„ Hr. Maraldi hat dem Herausgeber eine Reihe von Beobachtungen, welche zu „ Bolscherezkoi und im Hafen St. Paul durch Hrn. de Lisle, de la Croyere gemacht „ worden, mitgetheilt, welche ihm von Hrn. de Lisle, Mitgliede der königlichen Aka„ demie der Wissenschaften, übersandt worden. Man findet einen Theil davon in dem „ dritten Theil der Nachrichten der Petersburgischen Akademie; man hat aber keinen „ Gebrauch gemacht.

„ Hr. Maraldi hat die Länge dieser Oerter mit mehrerer Gewißheit, als bisher „ geschehen, nach einer grossen Anzahl von Beobachtungen bestimmt. Er hat einige „ davon mit denen zu Peking verglichen; andere nach der Berechnung der Tabellen von „ Hrn. Caßini, welche er meistens verbessert, durch Beobachtungen, die man in Eu„ ropa nach einer Zwischenzeit von etlichen Tagen von denen in Kamtschatka angestell„ ten, gemacht hat.“

Man beobachte hier 1°. daß man von Hrn. de la Croyere Beobachtungen, auf die man sich sonst so sehr beruset, keinen Gbrauch gemacht hat. 2°. Daß er viele, in Europa gemachte, verbessert. 3°. Daß jene, wodurch er hat die Länge richtig bestimmen wollen, doch auf die in 1741, ꝛc. in Bolscherezkoi, gegründet. 4°. Daß man die Tabellen von Caßini zu Rathe gezogen, die doch Verbesserungen nöthig hatten. 5°. Daß

* Französische Ausgabe, Amsterd. 1770. Tom. I. ſ. 241.

Digitized by Google

die Beobachtungen in Kamtschatka nicht zu gleicher Zeit mit denen in Europa gemacht worden. 6°. Daß dennoch hieraufhin man die Länge von Awatscha, auf 176°. 18'. 10''. und nach einer andern Berechnung 9'. 5''. weniger gesezt. 7°. Daß man sich allezeit auf die von Peking beziehet, u. s. f.

Ich gestehe, daß ich mich in der Astronomie nicht geübt, aber alles anwende, um nach der gesunden Vernunft die Sachen zu untersuchen und zu beurtheilen.

Bisher hatte geglaubt, wenn man die Längen der Oerter richtig bestimmen wolle, so seye unumgänglich nöthig, außer obgemeldten Erforderlichkeiten, daß z. B. zu Paris, London, Petersburg, Peking, oder wo sonst gelehrte Astronomen, und gute Observatoria, Instrumente, ꝛc. denne an jenigen Orten, deren Länge man bestimmen wolle, zu gleicher Zeit beobachtet und verzeichnet werde — diesen Tag, in dieser Stunde, Minute, Sekunde, haben wir es so befunden; alsdann durch diesen Unterscheid der Zeit, u. dgl. ja die Länge bestimmt werden kan; und dieses seye der Beweggrund gewesen, warum man Gelehrte nach Norden und Süden, nach Osten und Westen ausgesandt habe, welches nicht nöthig gewesen wäre, wenn man ohne dergleichen Fleiß und genaue gleichzeitige Beobachtungen zu seinem Zwek gelangen könnte.

Diese Betrachtungen sind Ursach, warum je länger je weniger Acht schlage auf die in den östlich und Nord-östlichen Theilen von Asien angezeigten Längen.

Ich will aber diß beyseitsezen, und nur, wie schon geschehen, mir die Erklärung ausbitten, daß, da Awatscha auf ohngefehr 52½ Grad; die äusserste Spize vom östlichen Asien auf 67½, also 300 Meilen weiter gegen Norden, man als erwiesen behaupten könne; Awatscha ist auf 176°. ꝛc. der Länge; und dieses ist durch richtige (Scilicet) Beobachtungen erwiesen; hiemit ist auch erwiesen, daß jenige Spize, auf 205 oder gar 208°. der Länge lige? da doch kein Schatten, so nur eine Muthmassung dargeben könnte, vorhanden! also die 30 Grad, so ich auf meiner ersten Charte von 1768 abgezogen, gar wohl hätten ausgelassen werden können, die ich doch nun, um die Vertheidiger der neuen Charten nicht so stark aufzubringen, nur auf ohngefehr 20°. gebracht habe.

Als ich gesagt, Hr. M. warte, fernere Entdekungen bekannt zu machen, bis man die Nachrichten von 1764 her des ausgesandten Officiers erhalten, da sagte Hr. **: „ Die ganz neuerlichen Observationen von 1764 sind längst gemacht, Hr. M., wenn „ er wollte, hätte sie schon längst bekannt machen können; allein wer will sich auf den „ verlassen, und wenn er sie auch bekannt machet, was wird er thun? Er formt sie in „ so viel Formen, daß sie mit den seinen schon zusammen passen müssen; allein auch auf „ diese leze Herren Seeleute verlasse ich mich nicht. Und über das alles, was will Hr. „ M. immer mit seinen Observationen? verstunde er es denn? hat er nicht, ohne zu

„ untersuchen, angenommen, was ihm andere vorgebetet? Der 10 jährige Officier, „ und jezige Vice-Admiral zu Reval ist schon 1772 zurük gewesen."

Man siehet aus allem diesem, daß, was ich aus Zusammenhaltung vieler Umständen nur gemuthmasset, von andern, welche bessere Kenntniß von den Sachen haben können, bestätigt wird.

Beering hat so wenig, als Hr. Müller und ich, diß Land betretten, und ist also eine Charte von ihm hierüber eben so wenig zu achten, als wenn H. M., ich, oder ein anderer, nach unserer Fantasie, eine in Mitten Europa verfertigen würden, und doch soll diese zum Hauptbeweis dienen, daß diß grosse Land sich bis auf den 205 Grad erstreke! Unter andern Gründen weil Beering von Tobolsk bis an das Ende seiner Schiffahrt, 120°. Länge rechne; die 85°. 56′. Länge von Tobolsk dazu gerechnet, bringe ja die 205. bis 206°. für die äusserste Nord-östliche Spize von Sibirien! Kan etwas widersinnischers erdacht werden? B. reiset kreuzweis auf allen Flüssen; hernach, ich muß es oft wiederholen, bald über Land, bald über See, nach Ochozk, Bolscherezkoi, Awatscha, endlich nach Norden; sodenn sagt er*, er habe 120°. Länge gefunden. Der geschikteste Geograph und Astronom könnte solches ohne astronomische Beobachtungen nicht behaupten; B. ware weder eins noch anders; und diß soll einen Beweis ausmachen!

Wann man sagen wollte, Beering seye von Awatscha aus gereiset, dessen Länge bekannt; er habe die Küsten, Vorgebirg und dergleichen bis auf den 67°. gesehen, und daher berechnet, wie weit jedes gegen Osten sich ausstreke, mithin auch die ganze Länge.

So antworte ich, daß ich die Länge von Awatscha nicht für bekannt annehme; weit weniger eine solche Berechnung; heisset es nicht, daß man selten wegen öftern und starken Nebels die Küste habe sehen können? und da Hr. M. das ganze Land Jesso als ein nichts ansiehet, behauptend, die Holländer, welche doch nicht über dergleichen Nebel geklagt, haben die Küsten nicht beobachten können, sondern Insuln für solche und für Meerbusen angesehen, wie kan er denn hier einen so wichtigen Gegenstand auf dergleichen schwachen Grund bauen? Ein Schriftsteller soll allezeit ganz unpartheyisch in dem einten Fall wie in dem andern handeln.

Beerings Wissenschaft im Seewesen, sonderlich in dergleichen Beobachtungen, wird eben nicht gerühmt; zwar hat Peter der Grosse ihn für diese Reise ausgewehlt; er mag auch ein guter Seemann gewesen seyn, so wie man sagt, daß in dem Reich der Blinden, der einäugige König seye. Steller zeigt es schon in seiner Vorrede, so seinem Leben vorgesezt ist, und überall, sonderlich in seinen noch ungedrukten Schriften, daß er

* Wochentl. Nachr. 1773. s. 404.

mit dem Fleiß, Arbeit und Aufführung deren, so zu allerhand Beobachtungen abgesandt worden, sehr unzufrieden ist; und daß die von Beering gesetzte sehr unwissende Officier sich über jenige hinaufgesetzt, die weit mehr Wissenschaft besessen.

Wie sollte denn Beering astronomische Beobachtungen in Awatscha, wie sollte er eine nur etwas taugliche Charte verfertigt haben?

Der unterste Theil von Kamtschatka steht auch in dieser von ihm verfertigt seyn sollenden Charten; nun hat dieses zwar wenig zu bedeuten, weil sinther alles genau beobachtet worden; doch kan ich nicht umhin zu erinnern, daß Beering von Ochotsk nach Bolscherezkoi, von da über Land, nach Awatscha gegangen, sodenn gegen Norden geschiffet; und bey seiner Rükreise gegen Osten von Awatscha, um, wo möglich, Land oder Insuln zu entdeken; da dieses nicht gelungen, seine Reise gegen die Lopatka, und von da wieder nach Ochotsk fortgesezt, so daß weder in der Hin- noch Herreise er die ganze Küsten von Awatscha gegen Lopatka nie gesehen; hiemit zu schliessen, daß diese Charte nicht von ihm müsse verfertigt seyn, sondern seiner Zeichnung, wenn je eine vorhanden gewesen, wenig Glauben beyzumessen.

Hr. M. sagt ferners: „dieser Argwohn der Ausdehnung fallet hinweg, wenn „man weiß, daß die astronomischen Beobachtungen in Kamtschatka erst nach dem Jahr „1740 gemacht sind, da Hr. d'Anville seinen chinesischen Atlas schon 1736 heraus„gegeben hatte."

Diß thut mehr wider als für Hrn. M., weil hoffentlich erwiesen, daß die Charte nicht könne von Beering seyn, und daß, wenn sie es schon wäre, eine solche Charte nicht zum Beweis dienen könne: übrigens ist diß abermal eine der gewohnten Sophistereyen von Hrn. M. Ich will glauben, daß die astronomische Beobachtungen, wenn je deren richtige vorhanden, denn Hr. M. und andere haben die von Hrn. la Croyere nach Taschenuhren angestellte, wie billig, nicht wollen gelten lassen, erst nach 1740 in Kamtschatka gemacht worden; hatte man aber zuvor keine Charten von Petersburg, noch den ersten rußischen Atlas? hatte nicht schon Peter der Grosse dem Senat anbefohlen, aller Orten Plans aufzunehmen, und dieser schon sint 1715 Feldmesser hiezu gebraucht? hatte man nicht die Oberaufsicht davon in 1725 dem damaligen Sekretär des Senats, Hrn. Kirilow, wegen seiner vorzüglichen Kenntniß und Arbeitsamkeit aufgetragen? welcher schon im Jahr 1734 sich dieser Arbeit hat entladen müssen. Muß man demnach nicht versichert seyn, daß die sogenannte Charte des Beerings zu Petersburg verfertigt worden; wozu man denn sich freylich der wenigen Nachrichten von Beering wird bedient, das übrige aber nach Gutfinden beygesezt haben. Daß nach 1740 nichts an der nordlichen Lage geändert worden, zeigt nichts weiters, als daß man gar wohl begriffen, wenn schon unter dem 53°. oder 54°. Beobachtungen angestellet worden,

Digitized by Google

solche die Länge bey dem 62, 65, 67°. nicht beweisen, noch weniger bey dem, in 73. bis 75°. vorgestellten, bisher unsichtbar gewesenen Kap Schalaginskoi; mich wundert demnach, daß Hr. M. sogar die Beobachtungen von Peking zu Bekräftigung der in Sibirien anzuführen dienlich erachtet. Gesezt er wolle von denen zu Jakutsk reden, welche beynahe unter gleicher Länge stehen; und man hätte sodenn auf einige Weise die gerade Linien zwischen beyden finden, und einen Schluß daraus ziehen können, so würde dieses etwas zu diesem Ort dienen; obschon ich nicht absehe, wie eines aus dem andern erwiesen werden könne; noch weniger daß die Längen der 40. 50. und mehr Grad von Peking entfernten Orten, durch die in Peking gemachte Beobachtungen, bestimmt werden könnten; sonst man nicht nöthig gehabt hätte, wie oben angeführt, so viel Kosten anzuwenden, und Gelehrte der Lebensgefahr auszusezen, um z. B. den Durchgang der Venus in den entferntesten Orten der Welt zu beobachten, und daraus die dortige Längen zu bestimmen. Was Japan und andere Sachen anziehet, werde ich an seinem Ort berühren, nur muß ich, als von gleicher Art, über seine durchaus so ehrempfindliche unerlaubte Ausdrüke, und dem, was er zum Anlaß nimmt, etwas merken.

§. III.

Widerlegung dessen, was Hr. M. anführet.

Er sagt*: „ Die ihm (Hrn. E.) so verhaßten rußischen Schiffahrten, denen „ er deswegen auf seinen Charten keinen Plaz gönnet, würden ihm nicht erlauben, das „ Land von Amerika um eben so weit, als er Sibirien einschränket, auszubreiten. „ Und dieses ware doch seinem System nöthig, damit die Straße Anian eine Straße „ bliebe, obgleich die alten Erdbeschreiber für derselben Existenz bey weitem nicht so „ viel Beweise, als wie für unsere Schiffahrt anführen können.“

Wann in meinem ganzen Werk so viel falsches, Widerspruch, ja Verläumdungen gefunden würden, als nur in diesen wenig Worten, so könnte man Hrn. M. noch verzeihen, daß er durchaus auf eine solche Art gegen mich losgezogen hätte.

Verhaßte rußische Schiffahrten; wodurch will er beweisen, daß ich einen vorzüglichen Haß gegen die Russen und deren Schiffahrten hege? Ich werde allezeit mich befleissen, mit der größten Unpartheylichkeit alle Nachrichten und alle Charten zu untersuchen und zu beurtheilen, ohne Ansehen der Nationen; ja es sollte ihm im Gegentheil eine erstaunliche Unpartheylichkeit scheinen, daß ich nicht, wie er und viele andere, als durch eine hartnäkige Eigenliebe geleitet, gänzlich auf meinem System verharret, sondern eben auf diese

* S. gemeldte Büsch. Nachrichten, s. 406.

diese rußische Schiffahrten hin, meist geändert, und nur in Ansehen der Längen und Breiten (welche Hr. M., und der rußische Officier selbst, nicht gänzlich annimmt) habe verbessern wollen *; Hr. M. geht hier zu Werk wie an so viel andern Orten, da er das, was nicht in seinen Kram dienet, sorgfältig unterdrüket; ob er aber hiedurch den Ruhm eines aufrichtigen Schriftstellers behaupte, welchen er doch sich so sehr zueignen will, ist eine andere Frage; sonderlich da er sagen darf, daß ich diesen Schiffahrten auf meinen Charten keinen Plaz gönne; wenn er hiedurch hätte andeuten wollen, daß ich nicht, wie er, dieselbe punktirt vorgestellt, so hat er recht; denn ich es mit keinen andern gethan. Da es aber hier um das Wesentliche ihrer Entdekung zu thun, wie kan er ohne Erröthen sagen, ich habe ihnen auf meinen Charten keinen Plaz gegönnet, da ich, in Beyseitssezung der von mir gänzlich angenommenen spannischen Charten, die ich annoch für die richtigste halte, als die in aller Aufrichtigkeit, so weit ihre Kenntniß es erlaubte, mitgetheilt worden, und da nur wegen der Längen ziemlich mag gefehlt worden seyn, doch vielleicht nicht so viel als in den rußischen, hier einen Meerbusen bis gegen den 60 Grad ins Land habe gehen lassen, und dabey die Insul und Kap St. Elias vorgestellet? Ich habe gleichfalls eine, von Hrn. M. unbenannte, auf 210°. der Länge gesezte Insul, ferners die, wegen meinem der Länge halb angenommenen System auf 190°. übrige nicht genug bekannte Insuln, theils nach seinen Charten, theils nach Muthmassungen vorgestellet; um sie nach den fernern Entdekungen zu ändern, wie er in der lezten Charte, ob mit Grund oder nicht, steht zu erwarten, auch gethan.

§. IV.

Insonderheit die Ausbreitung von Amerika.

Hr. M. sagt: Würden ihme nicht erlauben, das Land von Amerika eben so weit, „ als er Sibirien einschränket, auszubreiten."

Diß ist abermal nur halb wahr; er sezet den Anfang eines vermutheten festen Landes auf 193°. der Länge; Hr. Büache, welcher nicht weniger alles neue ohne genugsame Untersuchung annahme, und sonst völlig dem System Hrn. M. beytrate, auf 187°. Hr. Professor de Lisle in gleichem. Da nun in den spannischen Charten Amerika sich immer, bis zwischen 180. und 190°. erstreket, so kan in diesem Theil sich keine Hinderniß finden, solches so weit nöthig auszubreiten, und ist nur darum zu thun, wie es oben gegen Norden solle gehalten werden; denn da wird Hr. M. gewiß nicht sagen, daß die wenige rußische Schiffahrten, so zwischen dem 65. und 72°. geschehen, mir ver-

K

* S. meine Nachrichten, s. 128 – 130.

Digitized by Google

haßt seyen, und ich selbigen in meinen Schriften keinen Plaz gönne; weil auffert denen von 1648, und denen neuen der Promyschleni, keine durch eigentliche Nachrichten bekannt, wohl aber daß deren geschehen, und ich solches alles zu meinem Behuf anführe; welches ihm aber so verhaßt, daß sie dessen Zorn gereizet, und einen so unanständigen Ausbruch desselben bewürket haben. Allein ich kan mir nicht helfen, Hr. M. zwinget mich selbst, durch jenige von den Russen gemachte Entdekungen und mitgetheilte Nachrichten, den Ungrund dieser Ausbreitung von Sibirien je länger je mehr zu erweisen.

„ Dieses ware seinem System nöthig, damit die Straße Anian eine Straße bleibe; „ obgleich die alten Erdbeschreiber für derselben Existenz bey weitem nicht so viel Be„ weise, als wir für unsere Schiffahrten angeben können.“

Wie starke Ursachen hätte ich gehabt, die Rußischen ganz zu verwerfen! Von Beering und Tschirikow habe keine Tagebücher gesehen; Hrn. de la Croyere Nachrichten will man nicht gelten lassen; Stellers seine, und was Kraschenninnikow daraus gezogen, hat man, wie Hr. ** versichert, verstümmelt; welche Nachrichten hat man dann, worauf man sich verlassen könne, die so weit mehrere Beweise, als die der Spanier? Es bleibt nichts als die von dem rußischen Officier, mit welcher Hr. M. die ganze Welt bethöret hat, und aus solcher von seinem einten halben ich das andere halbe seiner Nachrichten gebildet, welche demnach ganz fallen müßten, und doch habe ich sie, weil ich der so unerlaubt erdichteten Nachricht Glauben beygemessen, den so weitaus gewissern von den Spaniern vorgezogen. Diß siehet ein jeder deutlich, der die Augen auf angeführten Ort meiner Nachrichten * und Charten werfen will, und doch darf Hr. M. das gerade Gegentheil behaupten! Muß er nicht hiedurch auch im übrigen seinen Credit verlieren? Hat man wohl ein Beyspiel (von dergleichen Verwegenheit, um mich nicht härter auszudruken) gesehen?

Anian wird wohl eine Straße bleiben, und wenn man sie schon jezo mit dem Namen von Beerings Straße belegen will, so hindert diß nichts, da man alle Namen in den nordlichen Theilen von Asien und Amerika geändert hat. Soll nicht eben die so deutliche Bekenntniß Hrn. M., daß Amerika unten bey 193°. seinen Anfang nehme, als ein erstaunender Beweis von der Richtigkeit der spannischen Charte (wovon ich noch mehrere Beweise anführen werde) einleuchten?

In dem ganzen XVIten Jahrhundert ware man, in Vergleichung der heutigen Zeiten, in einer starken Unwissenheit, in Ansehen der Wissenschaft richtige Längen und Breiten aufzunehmen; und zwar hat man die Spanier niemal, als sonderbar in diesen Sachen erfahren, angesehen; und dennoch findet sich heute, daß in der That, nach Hrn. M. Charte selbst, Amerika auf dem 52°. der Breite, schon unter dem 193°. der Länge

* s. 129. 133. 220.

anfahe, welches jene allezeit zwischen 180. und 190°. gesezt; muß man nicht ihren unermüdeten Fleiß und Aufmerksamkeit bewundern? Sie hatten nichts als die Berechnung der Seefahrer, gleichwie die Russen, als von welchen Hr. M. selbst es bekennt; allein da dergleichen Schiffahrten sehr oft geschahen, und allezeit berechnet wurde, wie weit ein Vorgebirg, eine Insul, eine Bay, ein Fluß von dem andern, und diese Berechnungen miteinander verglichen wurden, so mußten nothwendig so richtige Charten erfolgen, als es zu selbigen Zeiten möglich ware.

Nun halte man die so hoch getriebene viele Beweise, von Seiten der Russen gegen die Spannische; hier ist es nur um solche zu thun, welche die amerikanische Küsten ansehen, von andern haben die Spanier dieser Orten nichts. Was haben also die Russen anzuführen? die Schiffahrt von Beering und Tschirikow in 1741, zuvor nichts, hernach nichts; und dieses sind die viele Schiffahrten, welche man den häufigen von Seiten Spanien entgegen zu sezen hat, und die im Beweise allerdings vorziehen sollen! Ist es möglich dergleichen zu behaupten?

Und wo sind die Beweise für die westlichen Küsten von Amerika? gar keiner; Hr. M. hat solche überall, wo sie nur auf Muthmassungen gegründet, punktirt, und angezeigt. Z. B. wo Gwosdew angelandet; wahr ist, daß die Tschuktschi von einem bevölkerten Land in ihrer Nachbarschaft, von grossen Flüssen, u. dgl. reden; aber die Russen kennen solche nicht, hergegen die Spanier hatten sie angezeigt; welch günstiges Vorurtheil für die äusserste Richtigkeit ihrer Charten, in so weit sie damals möglich ware! ja weit richtiger als die allerneueste von 1773, von Entdekung der Aleütischen Insuln. Die so schlechte Beschreibung davon kan zum Theil wahr seyn; allein, da Hr. M., oder wer immer der Verfasser davon ist, sezet: dressée sur des Mémoires authentiques de ceux qui ont assisté à ces découvertes, & sur d'autres connoissances; (verfertigt nach authentischen Nachrichten deren, so diesen Entdekungen beygewohnt, wie auch nach anderer erhaltener Kenntniß) so bleibe ich bey meinem Grundsaz; ich muß zuvor wissen, ob solche Nachrichten vorhanden? Ich muß sie und deren Glaubwürdigkeit untersuchen, prüfen, und sodenn erst mich entschliessen, ob ich sie ganz oder zum Theil annehmen solle? wie ich in der Vorrede meines vorigen Werks gedacht, mußten die Promyschleni schon wenigstens im Jahr 1763 dieselbe entdekt haben, da sie sagten, daß sie solche Insuln Aleyut genennet; auf dem 64 Grad ligend.

Sagt nicht Hr. M. selbst, „ daß vor etwann 20 Jahren, unter den Kamtschalen ein fremder Mann gelebt, welcher ꝛc. ausgesagt, daß in seinem Land sehr grosse „ Cedernbäume, und auf selben gröſſere Cedernnüsse wachsen; diß Land seye in Osten von „ Kamtschatka; es finden sich grosse Flüsse darinn, welche ihre Mündungen gegen We-

„ ſten in das Meer haben; die Einwohner nennen ſich Tontoli *. Ferners im Werk „ ſelbſt **, daß die Tſchuktſchi auf denen Inſuln, gegen Amerika handeln; und die Ein„ wohner der Lezten, ſich als Mäkler zwiſchen ihnen und den Amerikanern aufführen.“

Nun überlege man, ob dieſes alles mit den von mir angenommenen unwiderſprechlichen Nachrichten, oder mit der neuen Charte und der allda angenommenen ſo ſtarken Entfernung, die mit der Tſchuktſchi Reiſen in den Baidaren nicht beſtehen kan, beſſer übereinſtimmet?

Von dieſer Entdekung und Lage hat man keine umſtändlichere Nachricht, noch weniger von einer ſo ungemein groſſen Inſul, bey 10 Grad in die Länge haltend, ſo man Alaſchka nennet. Die Tſchuktſchi hatten von allen da herum ligenden Inſuln und Ländern, ſchon ſowohl dem Deſchnew als auch dem Atlaſow, dem Beering und andern Nachricht ertheilt, auch von ihrer Entfernung; von ein halb, von ein ganzen, von zwey Tagen; eine kleine Weite! (Steller verſichert, daß ſie an einem Ort nur von 4 Stunden ſeye) ſonderlich wenn man bedenket, wie wenig ſie mit ihren Baidaren fortrüken; von einer ſo groſſen Inſul hat keiner Meldung gethan, wohl von einer groſſen, nach Verhältniß der ſehr kleinen; aber alle, ſelbſt Gwosdew und andere, reden von einem feſten Land; ja daß in Norden deſſelben ein Volk den Ruſſen ähnlich, ſich befinde; wollte man ſagen, hier ſeye auch eine Küſte deſſelben vorgebildet, und Stachtan Ritada genennt. Ja! aber worauf gründet ſich ſolches? ohne Zweifel ſoll man ohne anders glauben, daß, wie oben, alles dieſes aus Nachrichten hergeholet! Nein, diß nehme ich um ſo weniger an, als es allen andern vorigen Nachrichten widerſpricht.

Ich lege Hrn. M. die Frag vor: ſind dieſe wichtige Nachrichten in der That vorhanden oder nicht? Sind ſie es, ſo wird er ſich nicht mehr krank eifern müſſen, wenn man behauptet, er verberge alle die, ſo einiger maßen wichtig ſind; da man von dieſen nicht das geringſte bekannt gemacht. Sind ſie es nicht? deſto ſchlimmer. Was ſoll man denn von allem glauben, was man uns für evangeliſche Wahrheiten anpreiſet, und will, daß man es ununterſucht als ſolche annehme?

Man muß Hrn. M. den Preis zuerkennen, daß noch kein Schriftſteller alle ſeine Beweiſe auf ſolche Thatſachen und Folgerungen gegründet, dadurch er ſich ſelbſt widerſpricht.

„ Weit mehrere Beweiſe für die rußiſchen Schiffahrten, als für die „ Exiſtenz der Straße Anian.“ Diß leztere habe ich nun genugſam widerlegt. Ich muß nur noch etwas von dem Beweiſe für die rußiſche Schiffahrten beyfügen.

* S. Stellers Beſchreibung von Kamtſchatka; Anhang, ſ. 141.
** ſ. 246. Anmerkung.

Digitized by Google

Da, wie gesagt, nicht ein einiger Beweis von einer einzigen Schiffahrt obenher dem 54°. der Breite, gegen Amerika nur angeführt, weniger bewiesen worden; dann wann Beering sollte zum Beweis dienen, so könnte man ihn nicht für den von den östlichen Küsten von Asien gebrauchen wollen.

Von 54°. habe keine Nachricht gelesen, als die so Hr. M., sowohl in seinem eigenen Namen, und auch als rußischer Officier mitgetheilet; die einige, so wir haben, und welche ich deßhalb, ohngeacht die Erdichtung des rußischen Officiers jedermann erlaubte alles zu verwerfen, gleichwie alle andere Schriftsteller angenommen. Diese und andere Nachrichten, und denenselben nach verfertigte Charten, sezen die Halbinsul auf beynahe $52\frac{1}{2}$°. Breite, 180°. der Länge, Awatscha bey 52. bis 53. Länge 176. also nur 10°. Weite zwischen Asia und Amerika; in der Charte von 1773 Awatscha ohngefehr gleich; und die damit übereinstimmende Breite in Amerika auf 240°. also 64 Grad Entfernung, und zwar unten, wo beyde Welttheile am weitesten von einander entfernt sind.

Wo bleiben die weit mehrere Beweise? Nicht einer! der einzige beruhete auf der Charte und Nachrichten von der Reise von 1741; diese wird jezt verworfen, und eine Charte dafür angenommen, wofür man keinen Schatten eines Beweises hat; Hr. M. und Hr. Büsching bekennen deren Unrichtigkeit gegen Osten oben von ohngefehr 60°. bis zu dem 70. der Breite; da doch Syndo in der Nähe gewesen, und die Prompschleni solche richtig oder unrichtig vorgestellt, und mitgetheilt; hergegen unten bey 53°. da niemand sinther nur einen Grad gegen Osten geseglet, nimmt man die Erdichtung an. Treffliche Beweis für die vorzügliche Richtigkeit der rußischen Nachrichten!

Um die so unbegreifliche Abkürzung des nordlichen Amerika völlig zu zernichten, will ich folgendes zur Betrachtung dargeben.

Ein berühmter Geograph unserer Zeiten hat zwar eine neue und dritte Meynung; er lasset bey dem 66. 67°. der Breite, Amerika bis auf den 190°. der Länge hinlaufen; allein er will, daß Beerings Straße nicht die Straße von Anian, sondern diese viel weiter gegen Osten, vielleicht bey der Bucht in St. Elias seye; allein folgende wahre Nachrichten widerlegen beyde, ihn und Hrn. M.

Hr. Jeremie, welcher so viele schöne Entdekungen von den, gegen N. W. und S. W. von dem 60°. der Breite gemacht; so viele Nachrichten von den plats côtes des chiens, den Aßinipouls, den Christinaux und andern, eingenommen, hat erfahren, daß bis zu dem Michinipi 25 Tagreisen seyen; und von der dasigen Nation, bis zu einer grossen See gegen Westen, drey Monat zu reisen; viele Nationen, die miteinander im Krieg ligen; dieser See mag zwischen 240. und 250°. der Länge ligen, er soll 600 Meilen im Umkreis halten, also 200 im Durchschnitt zu rechnen; so daß die 25 Tagreisen, nur zu 8 Meilen, auch 200 also 400 ausmachen; von da nun noch eine so grosse Entfernung bis

Digitized by Google

zu einer andern See (nicht Meer) wohin bärtige Männer kommen, und wo man allerhand Geräthe, nicht europäischen Gemächts, hat, wie schon von Espejo besunden worden. Die Franzosen haben bey dem 50°. von den Einwohnern erfahren, daß von dem See Tekamamiouen an, auf 280°. man durch einen Fluß 1000 Meilen weit reisen könne; Hr. Büache schlieſſet mit Recht, diß seye mit Begriff von dem Uebertrag des Schiffes (portage) zu verstehen; wo muß sich dieses anderst finden, als bey dem Ursprung des Flusses Poscoyak? ohngefehr auf 60°. Breite, 248°. Länge: da in gleichem Gebirg ein anderer Fluß (ja mehrere) seinen Ursprung nimmt, und die 1000 Meilen vollführet, wann man hier den Grad zu 11 Meilen annimmet, so machen sie schon über 90°. aus.

Auf 48. bis 50°. Breite finden sich die Scioux oder Nadoueßis; gleiche Länge; hieher kamen deren Verbündete von Westen; hatten 4 Monat zu reisen; berichteten anbey, daß ferners gegen Westen noch unermeßliche Wiesenländer, welche von vielen aus Norden herkommenden Flüssen durchströmt seyen; P. Hennepin, dem bekannt ware, wie viel die Tagreisen der Wilden betragen, wollte hieraus einen unwiderleglichen Beweis ziehen, daß keine Straße Anian Plaz haben könne, sondern Amerika und Asien zusammen hänge; indeme diese westliche Länder sich viel weiter gegen Westen als auf den 190. ja 180°. erstreken müssen.

Auf ohngefehr 45°. Breite haben wir den von la Hontan beschifften langen Fluß; man mache die Berechnung von seiner Reise, wie man immer wolle, so wird man sehen, daß ich die Gnakitares, auf dem 260°. noch zu weit östlich gesezet habe; alsdenn folgen, Westwerts den grossen Gebirgen, die Mosemleks, die Tahuglauks und deren 300 wenigstens 200 Meilen langen See: hernach solche Nationen, eben so zahlreich als diese, welche ihrer Menge nach den Blättern auf den Bäumen verglichen werden; von einem weiter hin gelegenen Meer wissen sie noch nichts.

Man redet von einem Westfluß; ohngeacht deren viele seyn müssen. Die Begierde Amerika einzuschränken, ware Ursach, daß man solchen in den neuen Charten aus der See Ouinipigon herleitete; ohne zu bedenken, daß ein so grosses und breites Gebirg diesem weiter gegen Westen lige, wie der so starke Beeiferer für die rußische Charten, Hr. Ph. Büache, ein solches behauptet und gezeichnet hat; mithin der Fluß nicht ob sich und wieder herunter flieſſen werde; da hergegen die Gnakitares und die Mosemleks verschiedene Flüsse gegen Osten und Westen aus dem See des Hechtes (lac du brochet) auf einem grossen Gebirg gelegen, herleiten, welches auch die französische Officier, in den leztern Zeiten, durch ihre Entdekungen bestätigen; ja man muthmasset, daß selbst der Mißisipi-Fluß seinen Ursprung in diesen Gebirgen nehme, also der West-Fluß entweder jeniger seyn muß, welcher in den See der Tahuglauks, und sodenn weiters laufet; oder wenn es nicht dieser, ein anderer seyn muß, wovon die Wilden unter dem

Digitized by Google

40°. reden, welcher nemlich ohngefehr gegen die Mitte des, auf 800 Meilen lang vorgegebenen, Mißouri-Flusses, Nordwerts in dasigen Gebirgen entspringt, und auch wenigstens 400 Meilen weit gegen Westen zu fliessen behauptet wird.

Endlich, und gegen Süden; die Apaches de Xila, fanden sich ohngefehr auf 260 Grad; und da versicherte man die Spanier, daß die Apaches de Navajo eine unzehlbare Nation gegen Westen seye; wie weit hin, hat man nicht erfahren können. Unten den Küsten nach, hatten die Spanier so viele Oerter entdeket, und deren Lag bezeichnet; nicht nur in dem XVI. Jahrhundert, sondern selbst das Port von Monterey in 1602 nach einigen auf 210. nach andern auf 226°. der Länge; von dar annoch mehr als 15 Grad zu dem Kap Mendoziuo; da denn erst das Land N. W. bis Kap de Fortuna auf 190 Grad.

Nur von Cicuic, so in Vergleichung der alten Charten, auf 215 Grad gesezt werden kan, hat Vasquez Coronat, und seine Soldaten, bis Quivira über Land 220000 Schritt gegen Westen gefunden; hier hat keine irrige Schiffrechnung Plaz; und dieses mag schon über 73 Meilen betragen; sodenn von Quivira N. und N. W.

Nun möchte ich wissen, wie man sich aus diesen so authentischen Nachrichten, von allen Zeiten, und von allen so verschiedenen Völkern, zwischen 40. und 65°. herauswikeln wolle; so daß man nun in der neuen Charte von 1773 den Anfang von Amerika auf 223°. sezen darf, welchem alles dieses so heiter widerspricht: Ich finde nichts, als daß Hrn. M. und seinen Anhängern es so beliebte; ich glaube es nicht, heisset es: nichts konnte erdacht werden, welches die Streitigkeiten so abkürzete, als dieses, dadurch kan man alle Erdbeschreibungen, ja alle Geschichtskunde zernichten. Ob aber ein Vernunftliebender, unpartheyischer Leser und Wißbegieriger, ein solch für den Schriftsteller so leichtes Mittel, und daß er dafür seine eigene Träume als Wahrheiten angeben könne, einraumen werde, daran zweifle ich; sonderlich da dieser ja leicht denken könnte, man würde solche noch weit eher mit einem, ich glaube es nicht, abfertigen.

Einen eben so richtigen Beweis wegen der Nähe von Amerika machet aus die folgende Nachricht aus Japan, so 1686, da die Sache widerfahren, geschrieben und von Valentyn angeführet worden.

„ Eine kaiserliche Jonk reisete aus Befehl des Kaisers, (ohne welchen niemand aus-
„ ser Lands reisen, noch einige Untersuchung von einigen Londen thun darf) von der
„ Ostküste von Japan ab, um zu sehen, was für Land und Völker man würde entde-
„ ken können; der Schiffer wußte bey seiner Wiederkunft nichts anders zu erzehlen,
„ als daß er, nachdeme er einige Zeit in dem grossen Meer, ohne Land zu sehen, herum-
„ geschwärmt, sich entschlossen, wieder nach Haus zu steuren, allein daß schwere Stürm
„ und ausserordentliche Winde aus Südwesten, die ihn überfallen, ihn endlich in ein

Digitized by Google

„ grosses Land, so ihm eine feste Küste geschienen, gebracht haben; allwo er auf vieles „ Nachsuchen in eine sehr gute Bay gerathen, da er den ganzen Winter über geblieben; „ wie er denn in dem End der Norder-Moußon ganz wohl behalten, wieder in Japan „ angelangt."

„ Dieser Schiffer, der einzige Japaner, so Kenntniß von der grossen Seefahrt „ hatte, nachdem er zu Nangasaki angelangt, und vernommen, daß damahl Holländer „ in Dezima sich aufhielten, ꝛc. hat mit ihnen gesprochen, ꝛc. da denn alles darauf „ herauskame, daß er in einem Land in Nordwest (von Amerika) zwischen 40. und „ 50°. Breite müsse gewesen seyn. Die Küste von dem Ort, da er gewesen, habe sich „ gegen N. W. erstreket, ꝛc. könne vielleicht gegen Jesso über ligen, u. s. f."

Vielleicht möchte man glauben wollen, daß diß an der grossen Entfernung von Amerika nichts hindere; und daß der Schiffer ein Paar hundert Meilen gegen Osten könne geworfen worden seyn; diß wäre möglich; aber schier unmöglich, daß er von so ferne her sein Vaterland, so leicht und ohne viel Suchens, ohne einige Gefahr noch hin- und herschiffen, hätte so geschwind wieder finden können; und ein festes Land zwischen 40 und 50 Grad der Breite, kan nichts anders als Amerika seyn, und zwar den spannischen Charten gemäß; Sach wäre denn, daß er auf dem südlichen Theil von dem Compagnie-Land, welches man allezeit von ziemlicher Grösse geglaubt, überwintert habe; da dann alles sich miteinander vereinigen liesse: dann sonst ja die südlichen Küsten von Amerika, nach den neuen Charten, je weiter gegen Osten, je mehr von da gegen Norden sie sich lenken, sogar, daß man die Bucht bey St. Elias über 60°. sezet; wo sollte man denn die Länder zwischen 40. und 50°. suchen, wo der Japoneser sich befunden hat?

Genug, daß diese Hrn. M. vermeinte Entdekungen allem dem widerstreiten, was man von den Tschuktschi und sonsten in Erfahrung gebracht hat.

Wollte man einwenden, Hr. Staatsrath von Stählin habe ja Nachrichten mitgetheilt! Ich gestehe es, sie sind aber schlecht genug, Hr. Büsching, ja Hr. M. selbst, müssen es gestehen; er redet nur von der Reise des Lieutenant Syndo, und zwar nur von der nach der nach den Olutorischen Insuln; er sagt zwar, daß im Jahr 1765, 1766, 1767, man ein ganzes Insulmeer entdekt habe, zwischen dem 56. und 57°. Norder-Breite; ob er auch diese Beschreibung mittheilen werde, stehet dahin. Ich zweifle daran; dann nach Hrn. Büsching hat man keine gar richtige Begriffe von den Promyschleni des Kolyma erhalten, und sollen selbige mit denen, von Kamtschatka aus gemachten Entdekungen nicht übereinstimmen. Ich will mich zwar hiebey nicht aufhalten, sondern nur ein bey mir waltendes Bedenken anführen.

Nach den theils einer grossen, theils einer kleinen Charte ist Syndo in 1764, 65, 66 und 67, den nähern Olutorschen Insuln vorbey bis zu der Insul Ahukik und in

1768

Digitized by Google

1768 von selbiger näher den Küsten nach wieder nach Kamtschatka geschiffet; bey allen übrigen so vielen Insuln, grossen und kleinen, ist gar nichts von seiner Fahrt gezeichnet, noch weniger bey dem festen Land, wie viel nöthiger ist es denn zu wissen, woher man Kenntniß davon erlanget habe! sogar, daß man alle im Anadirskischen Meer mit Namen hat benennen können!

Die Tschuktschi-haben, nach der Aussag ihrer amerikanischen Nachbaren, die nur zwey höchstens drey Tag, und nicht bey 20 Grad, wie auf der Charten gezeichnet, entlegen, versichert, daß bey selbigen grosse Ströme sich finden, welche sehr grosse allerhand Arten Bäumen in das Meer führen, wo sollen diese gesucht werden? und ist ja an der Wahrheit davon um so weniger zu zweifeln, als die Kamtschadalen einmüthig versichern, daß sie, gleichwie die Einwohner der Insul Karaginskoi insbesonders, sich nur dergleichen Holzes zu ihren Hütten und anderem bedienen; ja diese Leute versichern, was Linschotten schon beobachtet, daß wenn ein Wind wehe, und Eis (hier Holz) herbeyführe, man für gewiß rechnen könne, das Ort, daher es komme, sey so weit entlegen, als es Zeit brauche, solches herzuführen. Nun sagen die Kamtschadalen, diß Holz werde durch einen Ostwind in zwey bis drey mal 24 Stunden hergebracht: hiemit muß der Ausfluß des Stroms, und das feste Land, nur so weit von der Insul Karaginskoi, oder gar von dem festen Land Kamtschatka entlegen seyn; alles, auch der Flüssen halb, den spanischen Charten gemäß. Wie soll denn dieses mit der Charte, da auf eine Entfernung von 45 bis 50 Graden noch kein Land gezeichnet, übereinstimmen? Sollen diese authentische Wahrheiten nicht vor jenen den Vorzug haben, die etwas anders vorgeben, davon man noch nicht weiß, worauf sie sich gründen?

Noch mehr, wenn Syndo diese Insula zwischen dem 56. und 67°. nicht gesehen hat, so wird er noch weniger die mehr Süd-östliche gekennet haben. Woher denn diese so plötzliche und gänzliche Abänderung auf der neuen Charte? Benebens dieser Herbeyflößung des Holzes, stimmen ja die vorige und diß örtige Nachrichten miteinander überein. Hr. M., der nicht vertragen kan, wenn man alles, was von ihm herkommt, nicht als Evangelien annimmt, hat ja in seiner Charte ein Land gezeichnet, wo man den Berg St. Johann gesehen, und zwar sowohl in der von 1754 als 1758 auf ohngefehr 52°. oder darüber: Hr. Büache hat sie schon in den seinigen von 1752 vorgestellet, Hr. de Lille in der seinen von gleichem Jahr, u. s. f. also eher, als Hr. M. die seinige bekannt gemacht. Man glaubte, daß Beering schon bey seiner ersten Reise, in 1728 einige Nachricht davon gehabt; man muthmassete überhaupt, daß diß Land das Süd-westliche Ende von Amerika ausmache; weil man aber dessen nicht genug versichert ware, so ward solches, ausser den südlichen Küsten, so man gesehen, ganz unbestimmt gezeichnet; und so soll man handeln, wenn man alles auf Nachrichten gründen will; aber auch deßwegen soll man nichts ändern, bis dergleichen einlangen, welche solche Aenderung unterstützen.

L

Steller selbst, der gewiß unter alle dahin abgesandten derjenige war, so sich mit der grösten Genauheit, Fleiß und Bemühung von allem möglichen erkündigt, und dahero sich Neid und Verfolgung erworben; und die Wahrheit von seinem Fleiß und Geschicklichkeit so stark ist, daß Hr. M. selbst ihm sein Lob nicht versagen kan *, sagt, daß man Amerika auf 53°. die Insuln bis auf den 57°. der Breite gesehen, und machet einen deutlichen Unterscheid; er versicherte, daß das Schiff den 18ten Hennonats 1741 das feste Land von Amerika ins Gesichte bekommen; ein gleiches begegnete mit übrigen entdekten Bergen, Bayen, u. dgl. Bey dem Berg St. Dolmat ist eine grosse Streke hin, das Land als eine Küste von Amerika gezeichnet, fernerhin Kap St. Ermogen, bey dem Berg und Kap St. Elias noch länger, nebst einer Bay gegen Norden; alles auf eingenommenen Augenschein hin. Er bringet sogar noch physische Gründe, zum Beweis der Nähe von Amerika an, und wie Hr. ** sagt, findet sich eine aus dem Kloster zu Kiow nach Petersburg gebrachte sehr alte Erdkugel, da ein Land, wie Kamtschatka, ganz nahe bey Amerika gezeichnet, woraus er schliesset, daß vor alten Zeiten man mehrere Nachricht von diesen Ländern gehabt, als in folgenden; und wie stimmet alles so gut mit den, ohne Ursach verworfenen spannischen Charten überein! da doch Hr. M. selbst mißbilliget, daß man nicht die alte Namen von diesem nordlichen Theil, Anian, ꝛc. welches er doch hievor ** nach seiner gewohnten Widersprechensart nicht erkennen will, beybehalten! wie kan das damit bestehen, wenn man das Daseyn solcher Länder läugnet? Niemand sollte und durfte daran zweifeln; jezt da Syndo, in dieser Polhöhe von 52. bis 53°. nie weiter hingekommen gegen Osten von Awatscha, und höchstens der gezeichneten Schiffroute nach, zwischen dem 60. und 65°. einige Insuln entdekt haben soll, so wird diß ganze feste Land auf der Charte dennoch ausgemustert, und ohne anders Insuln an dessen Plaz gesezt, ohne einigen Beweis für diese Aenderung anzugeben.

Ich hingegen bleibe bey meinem Grundsaz; so viele Nachrichten stimmen miteinander überein, daß das feste Land von Amerika, nicht nur nahe gegen den Tschuktschi über, sondern auch ohnfern dem Kamtschatka gelegen; da hergegen bisher mir nichts vor Augen gekommen, welches eine solche Entfernung und Insuln in Osten von der Beerings-Insul, u. s. f. begünstigte, wie denn solches den spannischen Charten völlig widerspricht.

Sagt nicht Hr. M. selbst an verschiedenen Orten von der Gewißheit, daß Amerika in der Nähe gelegen, sonderlich *** und beweiset es?

Aber was soll man bey Hrn. M. bestreiten? In seinem Brief ist er ungehalten über mich, daß ich die rußische Schiffsrechnung nicht ganz für bekannt annehme, weilen Stürme, Widerwinde, u. dgl. sie so irre gemacht, daß sie oft nicht wußten, wie sie sich aus dem Irrgarten losmachen konnten. Er misset es meinem Haß gegen die rußische

* Samml. 3ter Theil, s. 145. ** s. 37. *** Samml. s. 120.

Seeofficiers bey, wovon doch keine Spuhr zu finden. Er will mich widerlegen, wegen dem Sturm, so 17 Tag gewähret, und man währender Zeit keine Polhöhe habe beobachten können, und ich daraus schliesse, alle Schiffrechnung der Russen seyen unrichtig. Hr. M. sollte doch etwas gerade herausgehen. Freylich hat dieser entsezliche Sturm den Capitain Beering erst bey seiner Rükreise überfallen; allein wenn er beyfüget, „ auf der Hinreise wurden so wenig B. als Tsch. Schiff„ rechnungen im geringsten unterbrochen“, so hätte er sich erinnern sollen, daß in gewissen Fällen ein gutes Gedächtniß nöthig seye; ich will Hrn. M. Worte hinschreiben*:

„ Man gieng, ꝛc. bis unter 50°. ꝛc. als man die Fahrt östlich nehmen wollte, so „ wurde den 20ten Junii (16 Tag nach der Abfahrt) der Capitain Tsch. in starkem „ Sturm und Nebel von dem Capitain Commandeur verschlagen.

„ Diß war für unsere Seefahrende das erste Unglük, ꝛc. sie fanden einander auch „ nicht wieder.

„ Beyde aber mögen sich in dem Unterscheide der Länge in etwas geirret haben.

„ Eine Landeke, St. Elias Kap, eine andere vom heil. Hermogenes, zwischen beyden ware ein Meerbusen.

„ Man konnte nicht nur nicht nordlicher kommen, sondern mußte sich gefallen las„ sen, immer südlicher zu segeln, weil die Küsten gegen Südwest ausliefen. Dabey „ ware eine beständige Hinderniß von den vielen Insuln, mit welchen das feste Land „ fast aller Orten umgeben ware; wenn man am sichersten zu fahren vermeinte, so „ wurde Land voraus und auf beyden Seiten gesehen, daher man etliche mal „ gezwungen ward, umzukehren, und eine andere freye Fahrt zu suchen, ꝛc. ꝛc.**

„ 27ten Julii, der Wind ware stark, die Wellen groß.

„ 30ten Julii, die neblichte Insul.

„ In Norden lauter Felsen und Klippen.

„ Ein starker Sturm vom 30ten August. bis 2ten Septemb. starke widrige Winde, ꝛc.

„ Das Wetter beständig neblicht, daß man zuweilen zwey oder drey Wochen die „ Sonne nicht sahe, noch auch zu Nachts die Sterne; daher keine Wahrnehmun„ gen für die Breite konnten angestellet, folglich die Schiffsrechnungen „ nicht verbessert werden.“

* Samml. 3ter Band, ſ. 197. 198. 203. 207.

** Ebend. ſ. 208. 210. 212. 213. 222. 223. 224.

Digitized by Google

Führt er des Officiers Klag an: „daß er die 5 Monate, so er auf dieser Reise „ gewesen, nicht viel ruhige Stunden geschlafen habe, weil er in beständiger Gefahr „ und Unruhe gewesen.

„ Den 24ten September, bey St. Johann, auf 52°. 27′. Breite, andere rech„ neten 52°. 30′. und Tschirikow, 51°. 12′.

„ Der grosse Sturm von 17 Tagen beschrieben.“

Als rußischer Officier redet er eben so *. Die Nebel sehr gemein in diesem Meer (zwischen Asien und Amerika).

„ Will weder die Beobachtungen B. und Tsch. in 1728 und 1729, noch die von „ den Trabanten des Jupiters bey dem zweyten Versuch annehmen; keiner sey zu der „ leztern Verrichtung tüchtig gewesen als Krasilnikow.

„ * Beyde Welttheile seyen gegen Norden durch eine sehr kleine Meerenge gesondert.

„ Spangberg sey niemals auf Matsmay gewesen. Nach 6 Wochen, ohngefehr „ 500 Meilen von Awatscha entfernt.

„ Oefters vorkommende Insuln hinderten die Schifahrt, und wenn man wollte „ das Meer halten, so mußte man solche Ungewitter und Widerwind ausstehen, welche „ neue Verspätungen verursachten.

„ Aller Orten mehrten sich die Hindernisse, indem man nichts als Küsten und „ Insuln vorfande.

„ Den 24ten Septemb. auf der Breite von 51°. zeigten sich wiedermal Küsten, „ an welchen eine Menge Insuln ligen.

„ Tschirikow vom 27ten Julii, hat während einer Weite von 100 Meilen, „ das Land niemal aus dem Gesicht verlohren; er stritte oft gegen die Wider„ winde, und ward von den Nebeln beunruhigt.“ **

Hier wäre Stoff zu einer ganzen Abhandlung; jeder unpartheyischer Leser wird von selbsten urtheilen, ob die so tadelswürdige Beschuldigung Hrn. M., um mich verhaßt zu machen, als ob ich aus Haß gegen die rußische Seeofficiers dergleichen geschrieben hätte, nur einen Schatten eines Grundes habe, und nicht ein begründter Widerwillen auf denjenigen fallen müsse, welcher mit so offenbarer Unwahrheit andere verläumdet. Ich hege keinen Haß gegen jemanden: aber eine unverlezliche Liebe zur Wahrheit, deren ich mit allem Fleiß nachforsche; ja im Gegentheil, habe ich ganz folgsam alles so

* In dessen Brief; französische Ausgabe, Berlin; ohne Anzeig des Jahrs, s. 19. 20.

** Ebend. s. 24. 27. 29. 30. 31. 32. 38.

Digitized by Google

niedergeschrieben, wie Hr. M. und sein ander ich, der Officier geschrieben haben; aber ganz andere Schlüsse daraus gezogen.

Man wird sehen, welche, die seine, oder die meine, gegründet seyen! Ja, ob ich nicht bessern Grund habe, bey diesen Nachrichten, in Ansehen dessen, was so oft von Küsten, festen Land, 100 Meilen lang solches nicht aus dem Gesicht verlohren, u. dgl. zu verbleiben, als, auch aus Liebe zur Neuerung, solches alles hier auszutilgen, ohne daß man die geringste, geschweige unzweifelhafte Nachricht darüber anführe. Hr. Büsching (und Hr. M. selbst) hat in verschiedenen Blättern des Jahrs 1774 gesagt und wiederholet, die Nachrichten von denen Insuln gegen Norden seyen sehr mangelhaft, unrichtig, ein unvollständiger Versuch, man erwarte mit Verlangen etwas gewisses, sonderlich von der grossen Insul Alaschka, u. s. f. Dieser nordische Archipel soll aus 60 bis 70 Insuln bestehen; alle, oder die meiste sind mit Namen bezeichnet; Synd oder Sind, hat drey oder vier gesehen, (wenn die Charte einigen Grund hat, wo nicht, so ist alles zu verwerfen!) worauf gründen sich denn übrige?

Bey denen zwischen 50. und 55°., denne dem Berg St. Dolmat und Vorgebirg St. Ermogen, u. s. w. ist Sind wohl nicht gewesen; keine Spuhr ist zu finden, daß jemand anders sich in letztern Jahren allda befunden, und dennoch ziehet Hr. M. diese Meynung seiner eigenen Charte und obigen Nachricht des rußischen Officiers, ja seinen eigenen vor! wenn ich oder ein anderer solches gethan hätte, welche heftige Beschuldigungen hätte man erdulden müssen! er hat aber nichts zu förchten: ich weiche um kein Düpfein von meinen Grundsäzen.

Noch eine wichtige Betrachtung. Der hohe Senat, welcher sich sehr angelegen seyn lassen, daß die Entdekungen, auch gegen Japan, mit aller Genauheit unternommen und vollzogen würden, hat zu diesem Zwek keine rußischen Befehlshaber ernennet, sondern Fremde; einen Spangberg, einen Walton, vermuthlich weil er solche für besser erfahrne Seeverständige angesehen und erkennt; aber auch dieser ihre Rechnung, in Ansehen der Länge, hat er verworfen, da doch ausser dem Wind, so beyde getrennet, nicht über Stürme geklagt wird.

Wie häufige Beyspiele findet man, daß man um 100 ja 200 Meilen sich geirret, so daß man weiter gegen Westen geworfen worden, als die Schiffrechnung mitbrachte; wie denn auch im neuesten Journal des Savans, Monat April, May und Junius 1774 gemeldet, daß auf einem Schiff, da erfahrne Officier gewesen, man sich um 20 Meilen, selbst in der Breite geirret. Der gelehrte Peter Wargentin* versichert, daß selbst nach den 100 Jahren lang, durch so viele Sternkundiger gemachten so genauen Beobachtungen auf der Parisischen Sternwarte, 1744. annoch etwas an der dasigen Polhöhe zu

* Abhandlungen der schwedischen Akademie, XXI. Theil, s. 209.

verbessern gewesen. Da ich aber ein gleiches von den zwey Schiffen, so gegen Amerika Entdekungen gemacht, bey so beständigen Stürmen, Widerwinden, Nebeln, ꝛc. von den rußischen Officieren vermuthe, so wird mir diß von Hrn. M., als ein unverzeihliches Verbrechen, angerechnet, und einem ledigen Haß gegen die Russen beygemessen; da er doch selbst anführet, daß seine so geschikte Officiers, an der Küste bey dem Berg St. Johann, also am Land da die Beobachtung weit sicherer ist, drey ungleiche Beobachtungen, in der Breite, zusammen bey 27 Meilen betragend, gemacht; und soll man doch die von der Länge annehmen! Jeder Leser wird mich hievon frey sprechen; sonderlich wenn ich anführe, daß eben noch nicht vor gar langer Zeit ich eine Schrift, so einen ganz andern Gegenstand hatte, nach Petersburg gesandt, in der Absicht, dadurch allen rußischen Einwohnern nüzlich zu seyn, man auch solche ganz wohl aufgenommen, und mir gedanket hat. Diß ist der Haß, so ich gegen die Russen hege!

Man erlaube mir hier eine Abweichung zu machen, und etwas aus meinem vorigen Werk, so weit es hier nöthig, zu wiederholen.

Die Spanier haben unwidersprechlich die Küsten von Californien und von dem ganzen, diesem gegen Westen ligenden Lande entdekt; solche sehr oft befahren, und daher die Lage samt der Weite, von einem Vorgebirg, Bay, Fluß, u. dgl. zu dem andern, samt ihren Namen bestimmet. Ich habe hievon angemerket, wie solches alles mit der, in bemeldter Charten Hrn. M. angegebenen Länge übereinstimme.

§. V.

Denne wegen Jeßo, und der zu sehr ausgedehnten Weite in dem Theil gegen Süden.

In dem Werk selbst habe ich angezeigt, wie eine beklagenswürdige Neigung zur Neuigkeit alle diese so unverwerfliche Nachrichten dergestalt zernichtet, daß bis anjezo, ohngeachtet die Quelle des Irrthums längstens entdekt worden, die fürnehmste und wichtigste Fehler beybehalten worden.

Daß nemlich, als die Mißionarien nach Jeßo gereiset, der Vater de Angelis eine Nachricht mitgebracht, daß die ganze Breite von solchem Land auf 150 Tagreisen, 60 gegen Westen, 90 gegen Osten sich erstreke; ohneracht nun er der einzige, so es ausgesagt: ohneracht man glauben könnte, daß er die Sprache nicht verstanden; ja daß er vermuthlich es selbst nicht so begriffen; denn indeme er behauptet, Jeßo müsse eine grosse Insul seyn, so versichert er, solches zu beweisen, was maßen er befunden habe, daß diß Land gegen Morgen und Mittag an der See lige. Wie konnte nun solches, und zwar ihm, bekannt seyn, der keine Meile weit gegen Osten (oder Morgen) gereiset,

Digitized by Google

da solches Meer 90 Tagreisen weit entlegen seyn mußte, und er niemand von daher gesehen? Es scheinet also gläublich, daß 90 Meilen, anstatt Tagreisen haben sollen gesezt werden: welches noch viel zugegeben heisset.

Indessen bliebe es dabey; alle, ein ganzes Jahrhundert hindurch so oft und mit so vielem Fleiß gemachte Entdekungen der Spanier, ja selbst die von Fr. Drake, mußten diesem so seichten Vorgeben weichen; Jeßo ward so weit ausgedehnet, als diese 90 Tagreisen erforderten; California und alle westliche Entdekungen wurden in eine Länge von 500 anstatt 1700 Meilen eingeschränket; alles in eine Insul verwandelt; die Küste gänzlich gegen N. W. ja N. N. West, gerichtet; die Meerenge Anian zwar beybehalten, aber nordlich von California gesezet; obschon man sich nicht zu helfen wußte, wie für die bekannte Völker, in der Länge und Breite dieser Durchfahrt, sollte ein Plaz gefunden werden. Ja der jüngere Sanson behauptete, daß wenn diß Jeßo, selbst nachdeme die Entdekung der Holländern in 1647 diese ganze Fabel sollte vernichtet haben, nicht mit Amerika zusammen hänge, es den dritten Theil von diesem ganzen Welttheil ausmachen müsse. Welch hartnäkigtes Vorurtheil, desgleichen wohl niemals gesehen worden! Die Holländer hatten auf ohngefehr 165°. der Länge, das Ende von Jeßo gefunden, und ganz frey bis nahe an den 50°. Breite, die ganze Küste beschiffet; von einem andern weiter gegen Osten ligenden neuen Land Jeßo, ware nichts bekannt; niemand hatte es gesehen; gar keine Nachrichten davon; und doch mußte es dem noch jezt würklich vorhandenen, unermeßlich grossen nordlichen Theil von America vorgezogen werden! Anstatt daß, da dieses Vorgeben, des 150 Tagreisen breiten Landes, falsch erfunden worden, man die, so weit es das Hauptwesen ansiehet, ganz richtige spannische Charten, wieder hätte herstellen sollen; diß ist zwar unbegreiflich, aber noch weit unbegreiflicher, daß, da man endlich gezwungen worden, diß vermeinte Land in den Charten auszulassen, man lieber an dessen Plaz ein weites leeres Meer gesezet, als aber diß so grosse Land wieder hergestellet, anbey übrige Fehler beybehalten; nemlich California als eine Insul vorgestellet, bis P. Kino durch seine Erfahrung und Reisen das Gegentheil erwiesen; aber auch sinther hat man ferners diese ganze Weite davon, und von übrigen nordlichen Theilen Amerika in die besagte von 500 Meilen, eingezielet; bis daß die Fabeln von de Fonte und Fuca diesen Theil wieder ausgefüllet, damit ja allezeit fabelhafte Erfindungen den Plaz von den Würklichkeiten einnehmen. Ich hoffe dennoch, daß die Zeit kommen werde, da man die Wahrheit wieder einzusehen sich entschliesse, sonderlich da die Fontische Fabel nun aller Orten verworfen wird; und ich nöthigen Falls, aus der Nachricht, so ich von dem berühmten Don Antonio d'Ulloa habe, solche gänzlich zernichten könnte.

Denn die rußischen Entdekungen, können wohl in Ansehen einiger veränderten Umständen, (davon mein Werk * nachzusehen) angenommen werden, welches aber in

* s. 128. 129. 130.

Ansehen der Gröſſe und Ausdehnung von Amerika gegen Westen, keinen Unterscheid bewürket.

Da ich nun allezeit behauptet, daß Amerika sich westlich bis zu dem 185. oder 190°. ausdehnen müsse, wie sollte ich denn annehmen können, daß es nun gar nur auf 224°. gesezet wird?

Ich muß nochmal hier Hrn. M. Anhang der Stellerischen Beschreibung anführen; man wird darinn durchaus finden, daß er selbst die Nähe von Amerika mit den stärksten Gründen beweiset; unter anderm die Unmöglichkeit des Gegentheils zeiget, von dem sogenannten Westfluß, welcher sich in das westliche Meer ergiesset; wozu denn nicht genugsamer Raum wäre, wenn das feste Land von Amerika sich nicht nahe bey Kamtschatka befände; er muß also dieses alles widerrufen, oder aber die ganz neuen Charten, welche die Mündung dieses Westflusses auf 247°. weiter nach Westen aber nur das freye Meer und Insuln sezet, irrig erklären; denn wenn man von dem Mißisipi-Fluß auf 285°.; nur 400 Meilen bis zu dem Ursprung des Westflusses, weit weniger als die Wilden angeben, und sodenn auch so viel für diesen sezet, also 800, und zwar, wie Hr. M. an besagtem Ort will, sehr nordlich gegen Kamtschatka über, also ohngefehr auf 55°. einen Ausfluß habe, so mußten, 70°. in dieser Breite, auf 215°. nicht auf 247°. hinreichen.

Zwar habe ich solches in meinen Charten in so weit, damit man sich desto weniger beklage, zugegeben; kan es aber nicht so blos hin annehmen, bis mehrere und gewisse Nachrichten einlaufen; nur bleibe ich dabey, daß wenn je eine Bucht bey St. Elias sich auf 58 oder mehr Grad finde, sodenn die Küste Süd-westlich fortlaufe, wie Hr. M. in seinen vorigen Charten es gesezet; nicht aber ein Meer mit Insuln dahin zu sezen.

Wo will man denn immer nur eine etwas wahrscheinliche Muthmassung zu Behauptung, daß Asien sich auf 205. oder gar 208°. ausdehne, hernehmen? Keine Land- noch Seereiser, die es glaubwürdig machen, keine astronomische Beobachtungen; haben es etwann die Geodesisten ausgemessen, deren, ausser Gwosdew, welcher sich doch nicht hiermit beschäftigt hat, keiner bis auf den 65. ja 60°. gekommen? Gesezt, daß diß alles geschehen, was würde diese Ausmessung zum Gegenstand gehabt haben? Nichts als die Küsten, oder höchstens den Abstand von Anadirsk bis zum Ausfluß dieses Stroms; nicht aber die Weite zwischen Jakutsk und dem wahren Kap Schalaginskoi.

Allein es ist nicht einmal dieses geschehen; die Geodesisten sollten freylich das Land, in und um Kamtschatka ausmessen; auch fusset Hr. M. * stark darauf, daß sie den Weg zwischen Bistra bis an den Ursprung diß Kamtschatka-Fluß ausgemessen, also die Kenntniß

* s. 2. obigen Anhangs.

Kenntniß davon gewiß; doch an einem andern Ort, findet sich ein ihm nicht ungewöhnlicher Widerspruch, da er sagt *, „ daß die Geodesisten, irrig den grossen Bach Kus„ mina dem Fluß Penschina zufliessen lassen, da er doch, nach dem Bericht aller, denen „ dortige-Gegenden bekannt, in den Tolowka falle.“

Hr. Kraschenninnikow versichert auch, daß sie sich nur nicht zu den Olotoren haben wagen dörfen, weil diese wild, und des rußischen Scepters noch nicht gewohnt; sollten denn diese Leute, vorgemeldtermaßen, von Jakutsk bis an das Nord-östliche Ende 4 bis 500 Meilen weit, unter durchaus wilden Völkern, selbst unter den Tschukischi, die sich eher selbst umbringen, als ihre Freyheit verlieren wollen, eine dergleichen unnöthige Arbeit verrichtet haben, um nur, noch ganz ungefehr, angeben zu können, wie weit die östliche Küste, ja nur ein Theil derselben von dem andern entfernt? Wann Hr. M. fortfahret, dieses oder die Richtigkeit dieser Längen zu behaupten, so wird er hoffentlich wohl der einzige seyn.

Zwar werden auch die Süd-östlichen Küsten viel zu weit gegen Osten gesezet, damit man desto freyer zu Werk gehen könne, und doch muß man erstaunen, wenn man siehet, daß, da ehmals die Küste ziemlich gerade gegen Süden laufend vorgestellet worden, so zwar sint Entdekung von Kamtschatka, in etwas hat müssen geändert werden, jezo diß Nord-östliche Ende, um ganze 30 Grad weiter hinaus, als die südliche Spizen, gesezet wird. Wenn man nun dieses, weil keine, gar keine Beweise dafür vorhanden, sich nicht wohl bereden kan, wie viel weniger wird man es glauben, wenn man die Breite von dem Ochotskischen Meer einschränket.

Strahlenberg gibt hierüber einen merkwürdigen Bericht: daß die erste Reise von Ochotsk nach Bolscherezkoi im Jahr 1713 aus Befehl des Knees Gagarin geschehen; ein schwedischer Schiffszimmermann habe an ersterm Ort ein Fahrzeug verfertigt, nur von Birken und Aspen, aus Mangel andern Holzes, auf welchem man in gröster Mühe in sechs Tagen die Fahrt vollführet; wie kan sich dieses mit der mit der Charte gesezten Breite dieses Meers zusammen reimen?

Den 4ten Augst. 1737 verreisete Kraschenninnikow in einer Art Chaloupe eben dahin; diese gewann alsobald einen Riß in der ersten Nacht; alle, ausser den Kranken, mußten an der Pumpe arbeiten, auch mit Eimern, Zubern, Kesseln, das Wasser ausschöpfen, und die Schiffsarbeit stark verabsäumen, auch bey 400 Pud schwer, nebst allem was auf dem Verdek stunde, in das Meer werfen; endlich weil zu allem Glük eine grosse Windstille herrschete, ohne welche sie wären verlohren gewesen, wurden sie nach 10 Tagen, noch unterher dem Bolschaja, an die Küsten geworfen.

M

* s. 14. obigen Anhangs.

Man überlege nun alle diese Umstände; ein so sehr beschädigtes Schiff; ein Schiffvolk, so sich einzig mit Ausschöpfen und Erhaltung desselben beschäftigen müßte; eine Windstille für ein Glük halten; und doch langten sie noch untenher Bolscherezkoi an; man berechne sodenn alles gegeneinander, und sage, ob dieses Meer in seiner gröſten Breite, von dem Ufer aus, (woher man noch nicht auf Bolscherezkoi geschiffet, und daher eine Berechnung hätte anstellen können, wenigstens habe ich keine solche Nachricht gesehen) könne eine Breite von 17 Grad haben, und ob in einer Zwerchlinie von Ochotsk aus, nach der angegebenen Breite des Meers, das erstere Fahrzeug in 6, das lezere in 10 Tagen seine Reise habe vollführen können? sonderlich wenn, wie in jenen Zeiten, da man sich nicht wagen dörfte, geschehen, man meistens den Küsten nach, vorerst Ostwerts, sodenn Südwerts gefahren.

Was soll man sagen, wenn es kein Drukfehler ist, bey Kraschenninnikow, in der französischen Ausgabe seiner Beschreibung von Kamtschatka von 1770, ersten Theil, f. 358. da er die Weite zwischen Ochotsk und Bolscherezkoi nur auf 110 Werst angibt, und in einer Anmerkung beyfüget, Hr. M. glaube, sie seye um 70 Werst gröſſer, also in erstem Fall nicht gar 22 im andern 34 Meilen; muß man nicht überzeugt seyn, daß man diß Meer, so man in der gröſten Breite auf 17 Grad, und von Ochotsk bis Bolscherezkoi auf 10 Grad, zu 20 Meilen zu rechnen, hiemit 200 Meilen oder 1050 Werst angibt, auf eine unerlaubte Weise vergröſert? Hat nicht Hr. M. selbst gesagt*, die Fahrt von Ochotsk und Bolscherezkoi seye schon mehr als einmal nur mit den Loddies in fünf Tagen zurükgelegt worden? was mag die Absicht davon seyn? diß habe ich zur Genüge gezeigt, und werde es noch ferner thun.

Ich kan nicht umhin anzuführen, was der Verfasser der Sammlungen von der allgemeinen Geschichte der Reisen, in der französischen Fortsezung, im XIXten Theil hievon meldet, f. 391. „ Dieser kleine Meerarm habe nur 60 Meilen (in der Breite) nach „ Beerings Charte soll er zwar 200 Seemeilen halten, und die Weite von Ochotsk nach „ Bolscherezkoi, in der Zwerchlinie, 300 dieser Meilen. Diß ist stark! sagt er, für „ solche Barken in einem nordlichen Meer! “

Bin ich nun nicht berechtigt, diß Meer einzuschränken?

Noch eines wird meinen Saz befestigen:

Verschiedene mal sind Japoneser an die Küsten geworfen worden; an welche? an die östliche. Man werfe die Augen auf die rußische Charten, und halte sie gegen die meinen, sodenn überlege man, welches glaublicher, ja möglicher, daß in einer solchen Entfernung, die Japonesischen Schiffe allezeit vorerst etlich 100 Meilen gegen Osten, und sodenn erst wieder an ermeldte Küste geworfen worden, anstatt daß ganz natürlich

* Anhang der Stellerischen Beschreibung, f. 29.

ſie durch einen S. W. Wind hätten an die weſtliche ſollen geworfen werden; hergegen bey der meinen geht es an; ein geringer Südweſtwind mußte ſie weiters hin, als die gemeine Lag von Lopatka iſt, an die öſtliche Küſte werfen.

Da wird man abermal die aſtronomiſche Beobachtungen einwenden wollen; doch habe ich oben gezeigt, daß Beering nicht im Stand geweſen, dergleichen zu unternehmen; daß man die von la Croyere nur verlachet hat; wenn man aber von Kraſchenninnikow ſeinen reden wollte, ſo will ich eben nicht behaupten, daß einer, der als Student mitgegangen, unmöglich ſolche groſſe Kenntniſſe, wie hier erfordert wird, beſeſſen habe; ſondern nur zu bedenken geben, ob in ſolchen Beobachtungen, die nicht nur dieſer Sachen Kundige, ſondern die gelehrteſte, erfahrenſte Männer erfordern: gute Inſtrument, und daß der Hauptbeobachter Hülf von ſolchen habe, welche dieſe Sachen auch gut verſtehen; ob, ſage ich, diß alles bey denen von Kraſchenninnikow angeſtellten Beobachtungen ſich beyſammen gefunden? Ich zweifle ſehr daran! Man weiß, wie erfahrne Gelehrte ſich dennoch oft in dergleichen Beobachtungen geirret; man weiß, wie der geringſte Mangel an den Inſtrumenten alle ſolche unnüz machen; ſollte Kr. ſelbige wohl ganz unverſehrt, ſonderlich in einem mit Meerwaſſer angefüllten Schiff, wenn er ſie ja erretten können, zu erhalten gewußt haben? ja diß alles geſezt, würde ein Student * ſein Glük nicht eben auf ſolche Weiſe, wie Hr. M. geſucht, und deshalb alles niedergeſchrieben haben, wie der bewußte Zwek es erfordert? Man ſiehet dieſen Zwek auch, da, bey ſolch geſezter Lag von Kamtſchatka und Breite des Ochotskiſchen Meers, man gezwungen ware, alles was von Jeßo und den Kuriliſchen Inſuln bekannt ware, völlig zu ändern, und dieſen eine ganz der Wahrheit entgegen laufende Lage zu geben.

Mir iſt leid, daß ich hier abermal etwas wiederholen muß, da aber Hr. M. mir andichtet, daß ich in allem nur willkührlich handle, vorſezlich irre, und aber ſich nicht getrauet, die ſtarke Gründe, die ich wider ſolche Lage in den rußiſchen Charten, davon er der Erfinder zu ſeyn ſcheinet, im geringſten zu widerlegen, als muß ich ſelbige zum Theil wiederholen; übrigens ſehe man mein Werk ſelbſt ein **.

1°. Hr. M. ſagt ſelbſt, und führet als eine wichtige Entdekung an, daß das Reich Oſaka nicht fern von Kamtſchatka in Süden lige, und der Zwiſchenraum mit Inſuln angefüllt ſeye.

Nach den rußiſchen Charten iſt, wie gemeldt, die Landſpize Lopatka auf 175°. der Länge; Oſaka (eine groſſe, ſehr wohl gebaute, prächtige Stadt 249½ Meilen von Nangaſaki, und 13 Meilen von der Stadt Fiongo entfernt, ligt in dem Königreich Quioan,

* So wird Hr. Kraſchenninnikow von Hrn. M. ſelbſt genennet.
** Sonderlich ſ. 39. u. f.

an einem schönen Fluß, und wird in den Charten auf 35°. Breite, die Lopatka auf 51°. gesezet) hergegen auf ohngefehr 153°. der Länge: wie abgeschmakt muß es denn lauten, wenn man des Japonesers Aussag, daß Osaka in der Nähe, und in Süden von Kamtschatka lige, mit den Charten vereinigen will, und doch Osaka weniger nicht als 22 Grad gegen Westen, und annoch 16 Grad mehr gegen Süden sezen! Doch behauptet Hr. M. beydes!

2°. Des Anziphorow und Kosirewski Nachrichten und genaue Beschreibung, wird von Hrn. M., Kraschenninnikow, und Steller ganz angeführet, nichts wider deren Richtigkeit angebracht, also angenommen. Selbige benennen alle Kurilische Insuln, welche in gleicher Linie ligen; ja die, so auf der Seite gegen West, gegen Südosten und Osten; alle nur ein oder sehr wenige Meilen, ja Werst, von jenen entfernt; man sezet sie nicht in die Verzeichniß der andern, weil die Entdeker sich genau daran halten, daß sie nichts einsezen, als was in der geraden Reihe gegen Süden stehet: dennoch beschreiben sie auch die drey lezte grosse Insuln nahe an Japan, selbst Matsmay, wovon sie sagen, daß solche die Reihe der Insuln beschliesse. Wahrlich wenn dergleichen angeht, was hier Hr. M. und seine Lehrjünger angeben, so ist es erlaubt, alles zu sezen, so Vernunftwidrig es immer seyn mag.

Schon von der Lopatka an, sezen diese Schöpfer von allerhand Neuigkeiten, die erste Insul Schumtschu etwas gegen S. W. und so nach und nach bis unter Nadaschda, so unter 170°. gesezt wird, hiemit nicht einer geraden Linie gegen Süden, wo Lopatka, in 175°., wie es mit Auslassung obiger ein oder zwey Meilen auf der Seiten ligenden Insuln geschehen. Allein da auch dieser Widerspruch den Zwek, Kamtschatka so weit über Gebühr gegen Osten zu sezen, nicht erreichet, so gibt man sich noch mehrere Freyheit mit den übrigen: Urup fünf ganze Grad davon in West Südwest; Kunaschir in West Nordwest; endlich Matsmay in Südwest von dieser, und in Westen gegen Urup, unter der Länge von 160 Grad.

Hr. M. und übrige nehmen an, daß des Kosirewski Beschreibung richtig: daß mithin Matsmay die Reihe der Insuln Südwerts von Kamtschatka beschliesse, und sezen doch diese Insul 15°. weiters gegen Westen! Damit man auch in diesen neuen Aenderungen zurecht komme, so richtet man alle mögliche Verwirrungen an; Kosirewski führet in aller Einfalt und Aufrichtigkeit die Namen an, wie die Einwohner ihm solche angezeigt; in der Charte führen sie ganz andere; wer sich die Freyheit gegeben, eine solche Aenderung zu machen, worüber viele Gelehrte sich beschwehren, ist mir unbekannt; man will es Spangberg beymessen.

Unbegreiflich ist annoch, daß, da Hr. M. selbst sagt, der Staatsrath Kirilow seye Ursach, daß man Spangbergs Charte verworfen, und eine neue Reise veranstaltet habe,

welche aber nicht ausgeführt, und nichts ferners diß Orts unternommen worden; daß er ferners Hrn. Kirilow aller Orten, wie billig, seiner Wissenschaft, Fleiß und Bemühung halber, sehr rühmet, und ihme keinen andern an die Seite sezen darf, er dennoch sich für Spangberg und dessen Charte erkläret, ja, selbst in seinem neuen Brief, so ich behandle.

In seiner Sammlung 3ten Theils *, sagt er: „Nach und nach vermehrten sich „die Beweisgründe, daß unsere Seefahrende auch das erste mal des Ziels nicht verfehlt „hatten. Und jezt zweifelt niemand mehr daran, da die berühmteste französische Erd„beschreiber, als die Herren d'Anville, Büache und Bellin, auf ihren Charten, zwi„schen Kamtschatka und Japan, einen eben so grossen, ja noch etwas grössern Unter„scheid in der Länge, als Spangberg und Walton, anerkennen."

In dem Brief denn **: „Man zweifelte deswegen anfänglich, ob er (Spangberg) „in Japan gewesen seye. Dieser Zweifel aber hat bald aufgehöret."

Um den Grund zu beantworten, so gestehe ich, daß Hr. M. alle andere Schriftsteller weit übertrift, doch nur in seltsamen, Vernunftwidrigen Säzen und Gründen. Bisher hätte ich allezeit geglaubt, daß wenn die französische Erdbeschreiber etwas neues von diesen über $\frac{4}{m}$ Meilen von Paris entfernten Gegenden mittheilen wollten, sie sich auf daher, ꝛc. ꝛc. wenigstens, auf von Petersburg aus, erhaltene authentische Nachrichten gründen würden; daß aber ein rußischer Beamteter über solche Sachen sich einzig auf jener Charten stüzen würde, diß wäre mir wohl nie zu Sinn gestiegen; doch aus Mangel aller andern Beweise, mußte Hr. M. sich mit diesen vergnügen.

Was aber die vermehrte Beweisgründe, auf welche hin die Zweifel bald aufgehöret, ansehet, so mache ich wieder den zweysäzigen Schluß, den man bald aller Orten über Hrn. M. anzubringen nöthig hätte. Ist dieses Vorgeben wahr, so muß meine Beschuldigung, daß er so viel wichtiges mit Fleiß verschweige, nicht falsch seyn; will man ihn aber hievon losſprechen, so muß er leiden, daß man sage, er behaupte Sachen, die der Wahrheit gänzlich zuwider laufen.

Vielleicht dörfte man einwenden, ein Beweis seye, von der Richtigkeit dieser Entfernung und der Spangbergischen Charten, (die doch niemals mitgetheilt, sondern sorgfältig verborgen worden) weil, ohnerachtet der hohe Senat, auf Hrn. Kirilow Angeben, selbige verworfen, und in dem rußischen Atlas vieles geändert worden, es hier doch nicht geschehen, sondern diese Lage und Entfernung beybehalten worden.

Was beweiset aber dieses? nichts anders als daß, weil man eine Charte annehmen mußte, und die Strahlenbergische, in diesem Theil, wie ich hie oben angezeigt, irrig

* s. 186. ** s. 406.

Digitized by Google

ware, man um so mehr die andere beybehielte, weil solche den Hauptzwek, Asien so weit möglich eine so grosse Länge zu geben, begünstigte; ja ohne diß, man solchen Zwek unstreitig hätte verfehlen müssen.

Hr. M. thut ein mehrers; ja er übertrift hierinn alle bisherige Erdbeschreiber ohne Ausnahm; er nimmt sich die Freyheit, ganz Jeßo zu zernichten, und aus den Charten auszumustern.

Ich habe hie oben gezeigt, daß man auf eine unbegreifliche Weise, und ohne scheinbaren Grund, diß Land wohl um das zwanzigfaltige ausgedehnet habe, mit Verwerfung der von allen Gelehrten, mehr als ein Jahrhundert durch, angenommenen Charten; jezt gibt sich Hr. M. die Freyheit, es auf der andern Seite zu übertreiben, und muß Jeßo, durch eine, gleichsam Zauberkraft, lediglich auf den Befehl Hrn. M. verschwinden, doch nur auf der Charte; denn der Gebrauch der Zauberruthen ist schon längst unkräftig worden.

Zwar kan man dieses bey Hrn. M. entschuldigen; er hatte Stof nöthig, um sein neuerfundenes nordliches Kap Schalaginskoi, und andere so weit gegen Osten gesezte Länder zu bilden; obschon Jeßo hiezu noch nicht hinreichend ist. Doch, Scherz beyseits gesezt, muß ich diß Unternehmen in etwas beleuchten.

In meinem Werk, s. 70. sind die erste Nachrichten, so man von Jeßo hatte, zu sehen.

1°. Daß die Portugiesen im Jahr 1542 alsobald von den Japonesern in Erfahrung brachten, was maßen ihr Kaiser Kubosama, dessen Regierung im Jahr 1181 anfanget, diß Land erobert, und dem Fürsten von Matsmay übergeben; ja daß die Einwohner, als sie sich empörten, wieder zu Paaren getrieben worden; und daß ein Oku-Jeso, oder obere Jeso, welches sie für ein festes Land hielten, und Jesogasima, oder Insul-Jeso seyen.

Daß Jeso, Japan gerade gegen Norden gelegen, die Insul Matsmay zwischen beyden.

Wann dergleichen in irgend einem Welttheil von den Einwohnern einmüthig würde ausgesagt werden, und einen Theil ihrer authentischen Geschichte ausmachen; was würde man von einem fremden Schriftsteller sagen, der ohne einigen Grund daran zweifelte, geschweige solches als falsch erklären wollte? da doch die Japoneser selbst eine Charte davon vorwiesen.

2°. Als der P. de Angelis im Jahr 1620 auf erhaltene Kenntniß von diesem Land, sich dahin begabe; nach ihme P. Carvalho, und andere mehr, (man sehe hievon Charlevoix, Kämpfer und andere) hatten sich alle diese geirret, wenn sie geglaubt, sie befinden sich in einem Land, das doch, nach Hrn. M. nie vorhanden gewesen? Also sind dieses Augenzeugen, denen man zwar zu leichtlich wegen der Breite (oder Länge) von

150 Tagreisen, Glauben beygemessen, welches sie nicht gesehen, aber hier in dem, so sie gesehen, nicht im geringsten gelten sollen! Von einem Land, darinn grosse Flüsse; von der Meerenge Tessoi, von diesem Land aus, und nicht nur von Matsmay, welches Hr. M. auch noch gern wollte vertilgen, da er den Namen nicht einmal beysezet; Meerenge, welche am engesten Ort so schmal, daß man die Pferde auf dem festen Land weyden siehet; Meerenge, da so grosse Rohr wachsen, u. s. f. Der Japonesische Priester, der bey drey Monat lang, gegen Norden, in diesem Land gereiset, als ein Augenzeuge, muß auch ein Lügner seyn, und soll man eher Hrn. M., der nichts gesehen, Glauben beymessen!

3°. Die Nachricht der Holländern, ebenfalls Augenzeugen, welche nicht ohngefehr, sondern auf Befehl der ostindischen Gesellschaft, alles genau beschtigt, Plans von allen Küsten, Bayen, Bergen, u. s. f. wie sie sich ihrem Gesicht vorgestellet, nicht von ihnen erdichtet worden, verfertigt; die bis nahe auf den 50°. geschiffet; aber geglaubt, daß bey selbigem Vorgebirg das Land Jesso sich ende, da, meines Erachtens, weil ich aus im vorigen Werk angeführten Gründen, die Insul des Amurs als ein Theil desselben ansehe, diß Land sich bis 53°. und weiter erstreken mag, und also mit der Nachricht des Priesters ziemlich übereinstimmet, welcher, wie übrige Japonesen ausgesagt, daß die, im nordlichsten Theil von Jesso, Waaren haben, welche nothwendig aus China kommen müssen, vermuthlich durch die am Ausfluß des Amurs wohnende Daats; also dieser Theil Jesso selbst, nicht die Insul, gegenüber.

Die Holländer haben anbey von vielen merkwürdigen Plätzen des Landes, mit Anzeigen von deren Namen, reden hören; alles dieses ist Nordwerts von Japan; die von dem Schiff Castrikom, indeme sie den Küsten nach gegen Norden schifferten, sahen selbst einige von diesen also genannten Städten; sie beschrieben den Boden und Flüsse des Landes; Gestalt, Kleidung, und Religion der Einwohnern; ihre Sitten und Gebräuche, Wohnungen, Hausgeräthe, Speisen, Gemüthsbeschaffenheit, Handlung, Waffen, u. s. f. Valentyn insonderheit theilet Nachrichten mit, so theils von den Japonesern selbst, theils von Holländern und andern gesammelt worden, worinn alle Flüsse, Buchten, Berge, u. s. f. so genau beschrieben, als man immer von europäischen Küsten thun könnte; er versichert auch, daß was die Japoneser von diesem Land sagen, deren einmüthige Aussag seye.

Ja, man bemerke wohl: beyde Schiffe trenneten sich, ehe sie noch Jesso erreichten, und kamen nicht wieder zusammen; dennoch hatten sie beyde gleiche Nachricht von diesen Städten eingezogen, ꝛc.

Ist denn dieses Land, diese Städte, Bayen, Küsten, die Jesoer, so selbst ihnen alle Nachricht ertheilt, ein lauterer Schatten und Hirngespinst?

Aber was hat Hr. M. dagegen einzuwenden? Nicht Beweise; denn mit dergleichen

Digitized by Google

gibt er sich nicht ab; sondern Muthmassungen, und zwar solche, durch welche er sein Günstlingssystem zu behaupten trachtet, nemlich die so grosse Entfernung der Kurilischen Insuln gegen Osten.

Er will, daß das Land Jeso nichts anders seye als die zwischen Kamtschatka und Japan ligende viele Insuln; daß entweder das grosse Land Jeso niemals ein würkliches Daseyn gehabt, oder durch Erdbeben sich in so viele Insuln vertheilt habe; daß die Holländer jenige Meerengen zwischen den Insuln für Buchten angesehen; und weil das Schiff des Breskens nach einer Schifferrechnung, die ich doch will gelten lassen, bis auf 173°. 53′. gefahren, alle diese Insuln aber, Kurilische Insuln, und bey den Holländern, Jeso gewesen, so glaubt er seinen Saz bewiesen zu haben.

Ich gestehe, daß diß alles, mich seiner Zeit, ziemlich in Ungewißheit gesezet; allein fernere Ueberlegungen haben mich davon befreyet.

Wir werden doch wohl bey dem, was die Japoneser sint 250 Jahren ausgesagt, es müssen bewenden lassen; daß zwey Jeso sich finden, Oku-Jeso, oder das obere Jeso, welches einige für festes Land gehalten, und Jesogasima, die Insul, oder Insuln Jeso; beyde können nach Hrn. M. System nicht zugleich bestehen; wenn Oku-Jeso durch Erdbeben in viele kleine Insuln zertheilt worden, so ist Jesogasima nie vorhanden gewesen; soll aber dieses die Insuln bedeuten, so verschwindet das Oku-Jeso. So kleine Meerengen, mit starken Strömen, zwischen so unbeträchtlichen Insuln von 4 oder 5 Meilen im Umkreis, als die zwischen 44. und 49°. sind, wie können solche, von einem gemeinen Matrosen nur, für Buchten angesehen werden? wie kan man dieses von der Salmen-Bay, der von der guten Hofnung, u. a. sagen, welche die Holländer durchaus untersucht, und in ihren Charten vorgestellet haben?

Zwar stunde man lang in den Gedanken, und es ware auch meine Meynung, daß Matsmay, Jesogasima seye, das dieser Insul gegen Norden gelegene Land aber, das Oku-Jeso; nur daß die Japoneser diesen Namen auch auf alle unbekannte Länder gegen Norden ausgedehnet haben.

Wegen lezterm stehe ich noch in gleichen Gedanken; das Oku- oder obere Jeso, ware ihnen als ein grosses, gerade gegen Norden gelegenes Land bekannt; das Daseyn davon ist hievor bewiesen. Aber Matsmay kan gar nicht zu Jeso gehören.

Man hat gesehen, daß Kubosama schon vor 600 Jahren Jeso erobert, und die Statthalterschaft dem Fürsten oder Sinnadone von **Matsmay** aufgetragen; dieser ware sein Vasall; und ware Matsmay eine von den Japonesischen Insuln, deren noch andere gegen N. und N. W. von Japan ligen. Die Klugheit erforderte, daß der Kaiser seinen eigenen, Jeso am nächstgelegenen Vasallen, zum Statthalter darüber sezte.

Wir

Mir scheinet zwar, es seye diß Orts vieles vorgegangen, so uns unbekannt. Ich will meine Muthmassung hersezen.

Jesso, als ein grosses Land, erforderte eine Residenz. Vermuthlich liesse der Statthalter eine Stadt dort erbauen, und sie, nach der Insul seiner vorigen Verwaltung, Matsmay nennen; diß konnte in den 440 Jahren, da diß Jesso schon unter Japonesische Botmäßigkeit gerathen, wohl geschehen seyn. P. de Angelis ist in einer Stadt Matsmay gewesen, so in dem vermeinten festen Land gelegen; von einer Stadt dieses Namens auf der Insul Matsmay, hat man niemals gehöret; zwar nach den neuesten Berichten, selbst Spangbergs, soll sich auf dieser Insul, an der Südwest-Seite, eine wohlgebaute und befestigte, mit allem Kriegsgeräth und einer Besazung wohl versehene Stadt befinden, den Namen davon hat niemand zu nennen gewußt; vermuthlich hat man ihr den Namen von der Insul beygelegt, daher dieser Irrthum entstanden; denn die Japoneser selbst hatten von allen Zeiten her, gleichwie die Missionarien, ausgesagt, die Stadt Matsumay finde sich auf dem vermeinten festen Land Jesso. Ob nun, wie man geglaubt, diese Besazung hauptsächlich zu dem End sich dort befinde, daß den Japonesern der Ausgang aus dem Land, und den fremden der Eingang in das Land gehemmet werde, stehet dahin; je mehr ich es überlege, je weniger ich solches glauben kan.

Wann die Japoneser, und die näher bey Japan gelegene Insulaner, aus allen Insuln, ja selbst aus Kamtschatka, Sclaven halten, und nach allen diesen übrigen Insuln handeln, (welches schon einzig beweisen wurde, daß es nicht 400 Meilen, wie die Charten es sezen, ja nicht, 200 nicht 150 Meilen weit entlegen; oder warum sollten sie sich bemühen, mit solchen Völkern Handlung zu treiben, da wenig beträchtliche Waaren zu finden, und aber solche gegen China, welches nicht so weit entfernt liget, und die kostbarsten Waaren liefert, so wenig betreiben?) so wäre es lächerlich, wenn man mittelst der scharfen Wache in Matsmay, die Entfernung der Japonesern nach andern Ländern, und den Eintritt der Fremden verhindern wollte; wenigstens sie solchen dem Spangberg und Walton nicht hindern können; und handeln, wie Spangberg sagt, die in den 4 nächstgelegenen Insuln, aller Orten nach Belieben.

Ich habe also folgende Muthmassung. Schon sint vielen Jahrhunderten herrschte bey den Japonesischen Kaisern eine wohlgegründete Staatsklugheit; dem Geist der Eroberungen zu entsagen, ja sogar, wenn wahr ist, was ermeldte Entdeker berichtet, daß selbst die Einwohner der nächst bey Japan gelegenen Insuln sich einer völligen Freyheit und Ununterwürfigkeit von Japan rühmen, wie viel mehr wird das grosse Land, Oku-Jesso, frey seyn. Vermuthlich hat der Statthalter, hievor Fürst Matsmay, nach Erbauung jener neuen Stadt zu einer Residenz, sich nach und nach dem Gehorsam des Japonesischen Kaisers entzogen; welches um so mehr glaublich, als sint mehr als 200

Jahren man nicht das geringste mehr von diesem Land Jeso, bey den Japonesern in Erfahrung gebracht, auffert der Reise von jenem Priester; solchenfalls will die Staatsklugheit, daß mittelst der Wache und aller Kriegsbereitschaft auf der Insul Matsmay, das Reich gegen einen allfälligen Einbruch des Beherrschers von Oku-Jesu geschirmt werde.

Man muß sich nicht irren; Kostrewski hat, wie bekannt, nur die in einer Linie gegen Süden bis Japan ligende Insuln angezeigt und benennet. Ich bin gänzlich der Meynung, daß noch sehr viele gegen Westen ligen, von denen Spangberg die wenigste gesehen, als z. B. jenige nicht, wovon die Jesoer melden, daß sie nicht weit von ihrem Land gegen Osten ligen; Einwohner haben, die weder den Jesoern noch den Kurilen ähnlich; daß aber dieses der Richtigkeit von Kostrewski Erzehlung nichts benehme; eben so wenig, als diejenigen Insuln, so den eigentlichen Kurilischen gegen Osten ligen, und den von Steller angezeigten Archipel ausmachen.

Man irret, und wie es scheinet, mit Vorsaz, da man die Schiffahrt des Castricom und des Breskens, als eine einzige ansiehet; da doch das erstere nie gar weit gegen Osten geschiffet; hergegen bis auf den 49°. der Breite; das leztere aber, gleich nach seiner Trennung, vom 41°. 50′. Breite, und 164°. 48′. Länge, allezeit gegen Osten, so daß es nur auf 47°. 8′. Land entdekket, nicht betreten, und diß zwar unter dem 173°. 53′. der Länge: wer siehet also nicht, welch ein Unterscheid zwischen beyden? Und wie kan man denn das aneinander hängende Land von Jeso, welches der Castricom entdekket, mit denen Insuln, welche der Bresken gesehen, vermengen wollen? zu dem ersteres das Land Jeso gegen Westen, das andere seine Insuln gegen Osten hatte; man siehet auch keine Aehnlichkeit zwischen denen von dem Volk, so lezteres angetroffen, und den Jesoern. Nur dieses, Bresken sahe ein hohes Land, sodenne eines, so man für ein fest Land hielte, auf 46°. 12′. Breite, 169°. 36′. Länge; ferners hohe Berge; alles dieses konnte es nicht einen Theil von dem Compagnie-Land, welches der Castricom für ein festes Land gegen Osten ansahe, welches ich für das gleiche, was Kia-y-tao, und das Land von Gama halte, und welches man jederzeit für ein grosses Land angabe, ausmachen? denn da ich glaube, daß solches auch beyzubehalten, so muß es, wie man es allezeit vermuthet, zwischen 44. und 47°. der Breite ligen.

Es ist lächerlich, daß da die unwissende rußische Seeofficiers, (man sehe, was Steller sagt *) welche keine Begriffe von der Erdbeschreibung hatten, ganz dreist den Ausspruch gaben, daß, weil man auf der Reise von 50. zu 46°. diß Land auf dem erwarteten Punkt nicht gesehen, solches eine ledige Erfindung der Chartenmacher in Nürnberg wäre, als ob nicht schon mehr als 100 Jahr zuvor, die Holländer solches unter ihre Entdekungen, und, gleich nachwertigen Geographen, auf ihre Charten gesezet hät-

* Beschreibung Kamtschatka, s. 10. in dessen Leben.

Digitized by Google

ten! wer es suchen und finden will, muß von Japan her, bis auf 15 oder 20 Grad in die Länge, allezeit zwischen 44. und 46°. kreuzen, so hat man Hofnung es zu finden, nicht aber von Norden, oder N. W. her, gegen einen Punkt von viel 1000 Meilen, da es nicht zu finden, und man den, wo es befindlich, nicht suchen kan. Ich bleibe der Meynung, hoffe es auch erwiesen zu haben, es seye allen Nachrichten und vernünftigen Begriffen zuwider, daß Kamtschatka 15°. nur in der Länge, ohne was die Breite von Japan an gegen N. O. zu schiffen betragt, allzuviel entlegen gesezet seye. Ich will aber noch eine andere Nachricht und Schluß dargeben.

Man seze, daß nicht nur das Schiff Bresken, sondern auch Castricom, bis auf 173°. 53′. (noch nicht 175.) gesegelt, und man sodenn von 160°. an rechne, so will ich erstes für einen Augenblik gelten lassen; aber man muß alles miteinander vereinigen. Bischer, der so gelehrte als berühmte Geograph, beeiferte sich alsobald nach dieser Entdekung, solche Länder, Japan, Jesso, Compagnie-Land, als das lezte, wo Bresken angelanget, in seine neue Charte zu bringen, sezt auch das lezte auf 180°. (äusserste westliche Küste von Amerika auf 187°.) aber die östliche von Japan, auf 169°.; also muß man nicht rechnen, von 160. bis 173°. 53′. sind 13°. 53′.; sondern von 169. bis dahin, nur 4°. 53′. Er hatte alle diese Längen aus gleichen Nachrichten*; hiemit würde ja wider die Vernunft gehandelt seyn, solchen nur in Ansehen des Compagnie-Landes, für Japan aber andern Charten zu folgen; alles muß nach gleichen Nachrichten und Maaß geschehen; wie dann auch, bis die neuen Distanzen, ohne Beweise, ja wider die Nachrichten von Kostrewski und anderer (da, wie Hr. ** es auch bestätigt, sint Spangberg kein Versuch mehr gegen Japan gemacht worden, und es die Japoneser nicht dulden würden) in die Charten sich eingemischet, die vorher angenommene beybehalten worden; z. B. Moll, der Engelländer, sezet die östlichste Küste von Japan auf 142. 143°. Länge (nach englischem Meridian) also 162. nach dem gewohnten: Jesso 147., Compagnie-Land die westlichste, 148; also zwischen Japan und diesem Land, höchstens 6°.; ich glaube solches östlicher als Kamtschatka gelegen; und Steller, der einzige, der sowohl die benöthigte Wissenschaft als Eifer zu solchen Beobachtungen erzeigt hat, bestätigt es; die aber, so wider Wind und Wellen Kamtschatka so weit entfernen wollen, sezen es ohngefehr in der Mitte zwischen diesen Insuln.

Was soll man denn solchen glauben, die sich aller Orten selbst widersprechen? denn auch dißfalls würden die 15°. zwischen beyden noch nicht herauskommen.

Jeder Leser untersuche und überlege ganz unpartheyisch die angeführte Gründe. Beweise für die angebende Länge von Asien, sind mir noch keine vor Augen gekommen;

* Man sehe solche nach bey Adelung, s. 471. u. f.

Digitized by Google

weder astronomische Beobachtungen, noch ohngefehre Berechnungen von Reisen, es sey zu Wasser oder zu Land, von 160. bis 205°. der Länge; noch glaubwürdige Nachrichten, noch Charten, so auf dergleichen gegründet; hergegen müssen die dagegen waltende Betrachtungen, die eine Vereinigung vieler wahrhaften Dingen und Vernunftschlüssen zum Grunde haben, nothwendig Eindrüke machen, und die alte Wahrheit beybehalten.

Ich muß aber noch das Siegel darauf drüken, und da Hr. M. alles, was ich sage, für falsch erkläret, dennoch aber so vorsichtig ist, da er die obschon triftige, dennoch mindere Gründe, nur seicht beantwortet und berühret, die stärkste mit Stillschweigen zu übergehen nöthig findet, ihme nur noch einen einzigen wiederholen, und ihn ersuchen, dessen Beantwortung ja nicht mehr zu vergessen. Ich ahme ihm hierinn nicht nach; ich behaupte nicht aus bloser Eigenliebe, alles, was ich angeführt; ich suche die Wahrheit, und sobald ich etwas besseres finde, so richte mich nach meinen Grundsäzen, und nehme solches an; man wird dessen schon aus den, der deutschen Ausgab beygefügten Zusäzen, noch mehr aus dieser Schrift und den dabey befindlichen Charten, überzeuget seyn.

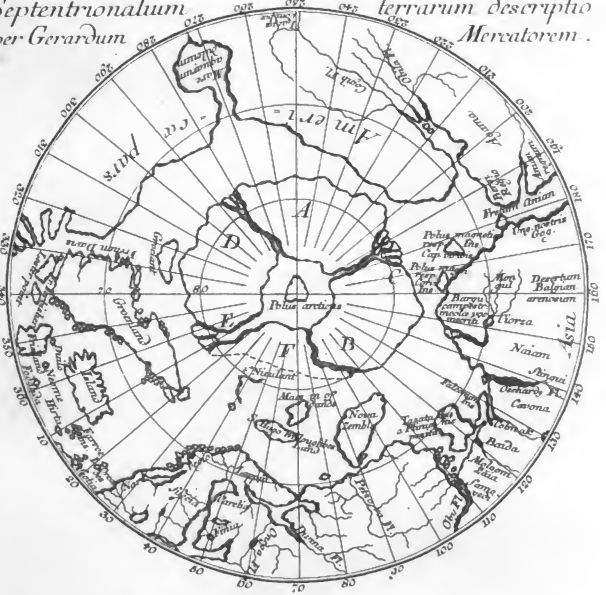
Hier rede ich von dem, was Hr. M. selbst sagt*, daß Hr. Kirilow, aus den von den Feldmessern eingesandten Entwürfen, den rußischen Atlas verfertigt habe, welcher vom Jahr 1726 bis 1734 ausgearbeitet worden. Daß der Verfasser auf dem Titul sage: ** „ Von den 360 Graden, welche die ganze Peripherie der Erde ausmache, gehen „ hundert und dreyßig auf die Länge des rußischen Reichs.“

Hr. M. rühmt Hrn. Kirilow, wie billig, wegen seiner Wissenschaft, Fleisses und Eifers. Peter der Grosse hatte dem Senat die Verfertigung dieser Charten, und dieser Hrn. Kirilow, als dem tüchtigsten Mann aufgetragen; an ihn wurden alle Plans der Geodesisten, alle geographischen Nachrichten gesandt; ihme einzig ware die Wahrheit, in so weit sie in mehr oder minderem entdekt ware, bekannt; dieser sezet den Anfang des rußischen Reichs auf den vierzigsten Grad der Länge: wenn man die einhundert und dreyßig beysezet, so wird man die östliche Küsten auf 170°. sezen müssen; ich hatte sie auf 175°., Jso das Ende des wahren Kap Schalagiuskoi, auf 185°. gesezet; und der berühmte königliche Geograph, Hr. von Baugondi, in jeniger von ihm sogenannten systematischen Charte, so er in einiger Nachahmung von der meinen verfertigt, gleichfalls. Hr. M. hergegen zürnet über mich, als ob ich mich des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig dadurch gemacht hätte. Gewiß der Hof hätte solchenfalls den Hrn. Kirilow wenigstens mit einer Verweisung nach Siberien bestrafet, nicht aber, wie beschehen, zu einem Glied des dirigirenden Senats erhoben.

Nun hoffe ich, daß in Ansehen der Länge von Asien, die Erdichtung davon mehr

* S. Samml. VI. Theil, §. 6.
** S. meine Nachrichten, §. 31. 34.

Septentrionalium terrarum descriptio per Gerardum Mercatorem.



A. Oceanus 19. ostiis inter has insulas irrumpens 4. euripos facit, quibus indesinenter sub Septentrionem fertur, atque ibi in viscera terræ absorbetur. Rupes quæ sub polo est, ambitum circiter 33. leucarum habet.

B. In Septentrionalibus partibus Barcu Incunt, inquit M. Paulus Venetus, hîc Cap. 18. quæ tantum vergunt ad aquilonem, ut polus arcticus illis videatur ad meridiem declectere.

C. Hic euripus 6. habet ostia et propter angustiam ac celerem fluxum nunquam congelatur.

D. Hæc insula optima est et saluberrima totius Septentrionis.

E. Hic euripus 3. ingreditur ostiis, et quotannis ad circiter 3. menses congelatus manet; latitudinem habet 37. Leucarum.

F. Pygmæi hic habitant 4. ad cubitum pedes longi, quemadmodum illi, quos in Groenlandia Scrælingers vocant.

Digitized by Google

Digitized by Google

als genug in die Augen falle, und niemand mehr verblenden werde. Man hat aber nöthig erachtet, um die Schiffahrt durch das Nordmeer so viel gefährlicher vorzustellen, ein zweytes Noß Schalaginskoi auf 72. bis 74°. zu erdichten.

§. VI.

Von dem Noß Schalaginskoi.

Charte II. Als ich mein Werk vorerst in französischer Sprach herausgabe, so dorfte ich mir nicht die Freyheit nehmen, solche Erdichtung gänzlich zu behaupten. Ich liesse also diß Noß auf der Charte stehen; aber ich führte dennoch einige Zweifel dagegen an,* welche sich nachwerts bestärkten, und ich in der der deutschen Ausgabe wiederholet habe;** da ich nun weder Mühe noch Kosten gescheuet, die Wahrheit zu entdeken, und alle mögliche Ueberlegungen gemacht, so bin ich völlig überzeugt, daß ein solch Kap bey dem 72 bis 74 Grad niemal vorhanden gewesen, ja kein Schatten eines Beweises hiefür zu finden, wohl aber des Gegentheils.

Die zu allen Zeiten bestätigte Nachricht, daß die Küste von dem gegen N. Semla über ligenden Kap immer Südost sich wende; das Kap, so in den ältern Charten als das einzige grosse Eiskap vorgestellet, und an den Ort gesezet wird, wo es in der That befindlich; der Kolyma-Fluß, so in solchen ohnweit diesem Kap und dem Anadyr gesezt wird; die Beschreibungen, so Hr. M. selbst aus dem Jakutskischen Archiv von allem gegeben, sind seiner Behauptung von diesem Kap gar nicht vortheilhaft; er hat nichts zu seinem Behuf, als daß in vielen Charten ein Kap Tabin, unter verschiedenen Namen, als das äusserste Nord-östliche Ende von Asien vorgestellet worden; wovon ich aber die Quelle des Irrthums hievor angezeigt habe. Ich habe auch gemeldet, daß Strahlenberg seine Charte, je nach erhaltenden neuen Nachrichten geändert; seine mitgefangene schwedische Officier haben, ohne Zweifel, auf die ihnen hinterlassene Nachrichten fortgebauet; und soll ihre Charte, welche kurz nach dem Tod Peters des Grossen ausgegeben worden, und sich auch in dem Recueil des voyages du Nord, P. VIII. findet, von grossem Gewicht seyn, zumal dabey stehet, *Carte donnée par ordre du Czaar.* In solcher ist die Insul Eidigani, und diß Kap Schalaginskoi schon ausgelassen; das wahre aber, in Osten von Kolyma, bleibet; obschon diese Charte noch einige Fehler der vorigen beybehaltet.

Die Russen reden von einer durch Ignatieuw beschehenen Unternehmung in 1646, der von dem Kolyma aus, auf 72 Grad, acht und vierzig Stund lang gegen Osten gefahren, und mit den Tschuktschi gehandelt, aber ein solch Kap nicht gesehen;

* s. 239. ** s. 335.

Digitized by Google

dann davon geschlehet keine Meldung, da doch diese 48 Stund $7\frac{1}{2}$ Grad ausmachen sollten. Stadukin hörete von einem Fluß, Pogitscha, reden, und daß man in drey oder vier Tagen von dem Kolyma aus dahin gelangen könne; er verreisete von dem Kolyma im Sommer 1649, und segelte sieben mal 24 Stunden, welche man wohl auf 27°. rechnen könnte; vernahme endlich, daß der Pogitscha nichts anders als der Anadyr (damals Anandyr) seye, und daß verschiedene Namen von den verschiedenen Einwohnern gebrauzt werden; aber nichts von dem vorgegebenen Kay.

Wir wollen uns aber einzig an Hrn. M. authentischen aus dem Archiv von Jakutsk gezogenen Nachrichten halten, und schauen, ob er sie recht begriffen oder begreiffen wollen.

Er redet zum voraus von der Charte des Schestakow; * er haltet sie für unvollständig; nimmt doch an, was er sagt, das Kay sey von den Tschuktschi bewohnt; gegenüber, auf der östlichen Seite sey eine grosse Insul, welche er also beschrieben, „ eine „ Insul gegenüber Anadirskoi Noß, die stark bewohnt ist.“

** „ Eine andere Charte, darauf ein zweyfaches Noß vorgestellet, das weitere gegen Nordost, Tschukotskoi Noß genannt, heisset daselbst Schelazkoi von den Schalagen, die ein besonderes Geschlecht der Tschuktschi ausmachen; das andere, welches „ von diesem gegen Süden liget, Anadirskoi Noß.“ Er findet zwar gut, von selbsten beyzusetzen, „ ohnerachtet es weit genug davon entfernt ist.“ Wir werden aber hienach sehen, ob dieses gegründet: und hier behauptet er, daß das Schelazkoi Noß nicht begränzet, womit er den Anfang zu der Schöpfung dieses neuen Noß machet. Er redet ferners von den da herum gelegenen Insuln. Eine, darauf die Achjuchaliät wohnen, eine halbe Tagreise zu Wasser; die andere zwey Tagreisen weiter; der Name der Einwohner ist Peekeli; jenseit der Insuln ein grosses Land; die Einwohner Kitschin Eliät genannt; *** gegenüber Schelazkoi Noß zeiget sich ein unbegränztes Land, dessen Einwohner Rykykmei heissen, **** zwischen den felsigten Gebirgen mitten auf dem Noß Tschuktschi, die Rennthiere halten, ***** von Popow diß bestätigt; zu beyden Seiten des Kay sowohl in der Kolimaischen, als Anadirschen See, soll man eine grosse Insul sehen. ****** Das Noß voll felsigter Gebirgen; die niedrige Gründe bestehen aus Torfstand; ein halber Tag zu einer Insul, jenseits derselben ein grosses festes Land, welches man bey hellen Tagen doch kaum sehen kan; bey stillem Wetter kan man in einem Tag von der Insul dahin rudern. ******* Die Tschuktschi bringen mit ihren Baidaren von dem innern des Meerbusens, den Küsten nach, bis auf das äusserste Ende des Noßes, wo die Insul gegenüber ligt, drey Wochen, oder auch weniger zu. ******** Die wichtigste Beschreibung ist aber die, so er schon zuvor mittheilet, nemlich die von Deschnew und mit Interessirten in 1648, davon ich schon in meinem Werk weitläufig gehandelt.

* 3ter Band, s. 51. ** s. 52. *** s. 54. **** s. 56. ***** s. 58. ****** s. 61. ******* s. 63. ******** s. 8. und folgende.

Digitized by Google

* Hr. M. beklagt sehr, daß Deschnew nicht alle Umstände dieser Fahrt sorgfältig aufgezeichnet, er schiene, von dem was ihm zur See begegnet, fast nur zufälliger Weise zu reden; nichts bis an diese (von Hrn. M. angegebene) grosse Tschuktische Landeke; „es „ wird, sagt er, keiner Hinderniß von Eise gedacht, vermuthlich waren auch keine: „ er fangt erst mit der grossen Landeke seine Erzehlung an; sie drehe sich in einer Rün„ dung gegen den Anadyr hin: gegenüber seyen zwo Insuln in der See, wo die Ein„ wohner mit den durchlöcherten Lippen, da Wallroßzähne hervorragen; man möge „ von der Landeke bis an den Fluß Anadyr, mit vollkommenem guten Wind, in drey „ mal 24 Stunden segeln können; und zu Lande werde es auch nicht weiter seyn, weil „ der Anadyr in einen Meerbusen falle; an dieser Landeke habe Ankudinows Kotsche „ gescheitert.“

Ich will nichts mehrers anführen, als daß Deschnew den Anadirskoi Ostrog erbauet; daß er mit Selliverstow in Streit gerathen, weil jeder den grossen Korga oder Sandbank, auf der Südseite des Kap, nahe an der Bay des Anadyr, und der, wegen den häufig allda zu findenden Wallrossen, der ganze Gegenstand dieser Bemühungen ware, entdekt haben wollte; ** da Deschnew ihm bewiese, daß jener nicht einmal bis an das Tschuktschische Noß gekommen, wo des Ankudinows Kotsche gescheitert; die, diesem Noß gegenüber ligende Insuln seyen das eigentliche Wahrzeichen desselben. Deschnew bliebe etliche Jahre in diesen Gegenden, und wollte 1654 ein Schiff bauen, um den Tribut über Meer nach Jakutsk zu senden, mußte es aber aus Mangel Holzes und anderer Geräthschaften bleiben lassen.

Atlasow ware etliche Jahre bis 1700 Befehlhaber zu Anadirsk. Nach der Entdekung von Deschnew, und Bestätigung von Atlasow, ward das Kap, das wahre Kap, allezeit vorgestellet, und beschrieben, als ein zweyfaches Kap, Schalaginskoi und Anadirskoi genennet; wie Hr. M. es auch also nennet; wann ich nur die einfältigste Kenntniß von Bedeutung der Wörtern habe, so heisset ein zweyfaches Kap, nicht zwey weit von einander entfernte, wie Hr. M. es auslegen will.

Muß aber Hr. M. nicht gestehen, daß alle diese Insuln, grosse und kleine, diesem gedoppelten Kap gegenüber sich finden, und nicht dem, so er behaupten will? Ja, er gestehet es, zumal er in der Nachbarschaft seines Kaps, in seinen Charten, schon in 1754 und hinther, sich nicht getrauet hat, einige Insuln noch festes Land zu sezen; die Küste, da Gwosdew angelendet, sezet er auf den 65°., noch weit von dem 72. und 74. Alle, ich sage alle, gestehen, daß diß alles gegen dem wahren zweyfachen Kap über ligt; und die allerneueste Charte, davon oben, sezet ingleichem die lezte Insuln gegen Norden, (ob mit Grund, weiß ich nicht) auf 66 Grad. Da nun die Beschreibung des Tschuktschischen Noß, immer mit der von den nahe dabey ligenden Insuln begleitet, so müssen

* 3ter Band, s. 9. ** s. 17. 18.

entweder diese um 7 oder mehr Grad gegen Norden gesezet worden, oder man muß gestehen, daß diß Roß ein lediges Hirngespinst seye.

Was dieses noch mehr beweiset, ist, daß Hr. M. sint 20 Jahren fortfahret zu sagen, man wisse nicht wie weit es sich erstreke; wie kan doch dieses möglich seyn? Deschnew und Fedot Alexews nebst Gerasim Ankudinow, sind solches in 1748 vorbeygefahren; des leztern Kotsche ist allda gescheitert; Staduchin und Seliwerstow wollten auch da gewesen seyn; Laptieuw hat nach Gmelins Bericht, die ganze Küste von dem Kolyma bis an den Anadyr beschrieben; die Promyschleni haben von dem Kolyma aus, schon sint langen Jahren, Reisen gegen die bey Amerika ligende Insuln gethan, solche entdeket, schon vor 1750, indem Hrn. M. Charten von ihnen gesehen, gleich nach 1750 verfertigt, ja die Insul Alaschka ist einzig durch die Promyschleni bekannt,* und ist daraus ein Theil von der neuen Charte verfertigt worden; ich will nur von den Reisen sint 1760 reden; alle diese müssen diß Kap vorbey geschiffet seyn; haben sie es gesehen, so kan man ja nicht sagen, man wisse nicht wie weit es sich erstreke; ja noch neulich ein Gelehrter behauptete, es weyde sich gegen N. O. so weit, daß man das Ende davon nie gesehen: sind dann die Promyschleni, ja schon die Schiffe von 1548 über oder durch diese Landspize geschiffet? hat man es nicht gesehen, so muß man gestehen, es seye ein solches niemals vorhanden gewesen. Ohngeacht dieses meines überzeugenden Grundes, glaubet Hr. M. er habe dieses sein eigenes Kap noch nicht groß genug vorgestellet; da sonst auch selbst alle sehr kleine, auch das bey dem Ausfluß des Kolyma, gesehen und bekannt worden.

Warum sollte dieses nicht für erwiesen angenommen werden, da doch die Tschuktschi selbst, so dessen Bewohner seyn sollen, (und es in der That von dem wahren gedoppelten Kap, auch übrigen dortigen Gegenden sind) es nicht kennen, sondern den Beering versichert, daß von dem wahren Kap die Küste immer gegen Westen (oder Nordwest) gehe? Wahr ist, daß Hr. M. den Beering getadelt, daß er diesen Glauben beygemessen; sein Bejahen für dieses Roß, soll allem andern vorgezogen werden. Wer nun der Verfasser der Beeringischen Charte seye, so diß von diesem, gänzlich verworfene Kap eingezeichnet, könnte Hr. M. vielleicht erklären.

Man will zu gelten machen, daß die Tschuktschi beynahe drey Wochen zubringen, von dem innern Theil des Meerbusens bey dem Ausfluß des Anadyr bis zu dem äussersten Ende des Kaps; und schliesset, die Entfernung müsse also groß seyn, und nicht nur bis zu Ende des gedoppelten Kaps.

Ich antworte hierauf, Hr. M. habe nicht widersprochen, wenn Deschnew gesagt, man könne mit gutem Wind die Reise von der Landeke bis an den Anadyr in drey mal 24 Stunden vollführen. Wann

* S. wochentl. Nachr. von Hrn. B. 1774. f. 123.

Wann beyde in einem Widerspruch wären, so glaube ich, es würde die Aussage von dem Deschnew, der die Reise gethan, den Vorzug haben.

Von dem 74°. an, gegen S. O., das äusserste Ende von dem zweyfachen Kap vorbey, bis an den Anadyr, wird jedermann gestehen müssen, daß es eine völlige Unmöglichkeit; allein beyde Aussagen sind gar wohl mit einander zu vereinigen.

Man betrachte die elende Baidaren der Tschuktschi, welche nur mit Rudern bey stillem Wetter müssen fortgebracht werden. Man mache einen Unterscheid, zwischen dem äussersten Ende, das ist jenigem des nordlichen Theils von dem gedoppelten Kap, und zwischen dem, was Deschnew die Landcke nennet, hiemit auch von dem südlichen Theil desselben, dem Kap Anadirskoi, kan verstanden werden. Gesetzt aber nein, so reden die Tschuktschi von dem innern Theil des Meerbusens, welcher von Hrn. M. selbst auf 5 bis 6 Grad tief vorgestellet wird, und zwischen der Fahrt der Schiffen, bis an den Anadyr, dessen Anfang schon in den aussern Theil dieser Bucht gesezet wird. Endlich betrachte man nicht nur die viele Krümmungen an der südlichen Seite des Kaps; wie viele Felsen und Untiefen; eine grosse Bucht; sodenn eine kleinere, in welche ein Fluß fallet, ob diß alles ihre Schiffahrt nicht unendlich verlängere, sonderlich aber der grosse Korga oder Sandbank, allwo die Menge der Wallrossen sich versammeln; wo die Baidares entweder sich in das Meer wagen, oder auf dem Korga eine Zeitlang sizen bleiben müssen, so wird man begreiffen, daß wohl besegelte Schiffe, bey gutem Wind in drey Tagen ihre Fahrt vollenden können, die Baidaren aber drey Wochen zu der ihrigen vonnöthen haben.

Die Beschreibung von Pawluzki Reise und Krieg gegen die Tschuktschi ist so beschaffen, daß nichts dabey fehlt, als der Name von einer Sibirischen Fee, um zu zeigen, daß sie ein völliges Feyenmährgen sey.

Er machte schon eine weite Reise gerade gegen Norden, bliebe von Anadirsk aus zwey Monat unterwegs bis an das Meer, kame zu einem unbekannten und unbenannten Fluß, mit 435 Männern machte er eine Reise 15 Tag lang, fast immer auf dem Eise; ware es beweglich, und führete sie nach seinem Belieben, oder unbeweglich? Es scheinet ersteres; denn sie waren bisweilen so weit von dem Land entfernt, daß man die Ausflüsse der Ströme nicht mehr bemerken konnte. Die Hiz muß sie nicht geplagt haben, da sie, 15 Tag lang, auf diesem Eis haben sizen, und ligen müssen, ohne Bedekung.

Wer hat ihnen inzwischen die nöthige Lebensmittel verschaft? Man sahe endlich ein grosses Heer Tschuktschi ankommen; Pawluzki ware so herzhaft, daß er von seinem Eise aus sie angriffe, und aus dem Feld schluge; sie ruheten acht Tage aus, und ganz recht. In einem solchen paradisischen Land, so gemäßigt, wo von allem die Hülle und Fülle ist, wäre es hart gewesen, sie sobald wegzuführen. Vom 15ten Junii an, reisete er weiter;

Digitized by Google

ohngeachtet Pawluzki schon 14 Tag den Küsten nach gereiset, abermal noch 15 Tag, bis den 30ten dito, allezeit noch Westwerts von dem vorgegebenen Noß; hernach bis 14ten Julii weiters und erst nachwerts, triumphirend über das Tschukozkoi-Noß.

Man sehe auf der Charte nach; von Anadirsk auf 66°. Breite, und nach den russischen Charten, 180°. Länge; alle Gräde, bis auf 72°. sind 6 Grad, dafür man mehr als zwey Monat hat anwenden müssen.

Man bemerke hier, daß Deschnew, wie oben gemeldt, versichert, daß von dem äussersten Theil des grossen Noß man, so zu Wasser, als zu Land nur dreymal 24 Stund bis Anadirsk nöthig habe; diß äusserste Ende des vorgegebenen Noß muß, nach Hrn. M. Meynung, auf 74. bis 75°. Breite, 205. 207 Grad Länge gesezt werden; von da bis Anadirsk drey mal 24 Stund, aber von hier in aller Gräde, bis höchstens 72°. Breite, 180°. Länge, waren zwey Monat nöthig! Wer greifet nicht mit Händen, daß Deschnew von dem wahren gedoppelten Noß, zwischen 65. und 70°. redet, und daß Pawluzki Beschreibung gar übertrieben; denn er noch ferners 10 Tag zubrachte, bis an die andere Küste; (wie kommt diß überein mit dem, was man von gleichem erdichteten Noß sagt, von einem darauf befindlichen Berg, könne man zu beyden Seiten das Meer sehen? 5 Tagreisen zu jeder Seite, sie müssen wohl gute Ferngläser gehabt haben) 7 Tag hernach an einem Fluß auf der östlichen Küste, 12 Tag darauf an die Mündung eines andern; hernach eine Landspize, welche Hr. M. glaubt * diejenige zu seyn, so Beering veranlasset, zurükzukehren. Man betrachte aber den Schluß dieser Erzehlung; Pawluzki wendete sich von hier Landwerts ein, und nimmt den gleichen Weg den er im Hingehen genommen, hiemit wider Nordwerts, sodenn gegen Westen, endlich gegen Süden, wozu er 2 bis 3 Monat nöthig gehabt, anstatt von dem Ausfluß des Anadyr, bis nach Anadirsk, kaum 2 oder 3 Tage!

Ich wäre begierig zu wissen, wie Hr. M. nur einiger maßen diese Reise des Pawluzki mit seiner eigenen Charte vereinigen wollte.

Nun komme ich auf einen Hauptpunkt.

---

* M. Samml. s. 137.

Digitized by Google

Zweytes Hauptstük.

Ob der Rußische Hof seine Entdekungen aus Vorsaz verborgen habe?

§. I.

Allgemeine Betrachtung hierüber.

Hr. M. ist ganz erbost, und rechnet mir als ein Verbrechen zu, daß ich glaube, der Rußische Hof, verberge die wichtigste Nachrichten, von dergleichen Nachrichten aus einer Staatsklugheit.

Weit gefehlt, daß mich dieses reue, so bleibe ich dabey. Ja als in Ao. 1771 ich einem vornehmen Herrn, meine Gedanken in einer kurzen Schrift, über alle diese Sachen mittheilen sollte, und mir bekannt ware, daß solche nicht nur dem ersten Minister, Hrn. Großmeister von Orlow Excellenz, sondern Ihr großmächtigsten Majestät der Kaiserin selbst, unter Augen kommen würde, so habe diese meine Meynung dennoch hierüber geäussert, und, aus nachgemeldten Gründen, gar nicht geglaubt, daß mir solches in ungutem würde bemerket werden.

In meinem Werk selbst hatte ich angeführt, daß alle, ich sage alle Personen, sowohl Russen als Fremde, welche zu Petersburg gewesen, einmüthig ausgesagt, daß man allvort von diesen Sachen zu reden sich nicht getraue; und auch die, so ich sinther gesehen, haben es bestätigt.

Was immer in dem rußischen Reich vorgehet, ist ein Staatsgeheimniß; man siehet es an dem, was die Rebellion des Pugatschew ansiehet; alle Zeitungen meldeten, es seye scharf verbotten, etwas davon ausser Landes zu berichten; sogar daß man den an fremden Höfen sich befindenden rußischen Ministern keine Nachricht davon ertheilt habe.

Wenn nun solche, so offentlich in der Nähe von Moscau, Königreich Casan, Provinz Orenburg an der Wolga, u. s. f. sich zutragende Begebenheiten, daran so viel tausend Menschen Antheil haben; und davon die Kenntniß, in gewissem Verstand, nicht so viel Folgen haben kan, als dergleichen Entdekungen; und wenn diese in mehr oder minderm, nicht so können verborgen werden, wie das, was am äussersten unbewohntesten

Ende der Welt, durch ein oder etliche kleine Schiffe vorgeht; da die Bekanntmachung, die höchste Strafen, gleichwie die Verschweigung, starke Belohnungen, nach sich ziehet, wie Hr. M. und andere es selbst erfahren, wie sollte man diese nicht verbergen wollen und können?

Zu einem Beweise, wie an jenem Hof alles Staatsgeheimnisse ausmachet, muß ich etwas anführen, welches solches zum Erstaunen beweiset, und ich ohngefehr in Erfahrung gebracht.

Ein würdiger Mann hatte ein Landgut, und befliße sich sehr stark der Landwirthschaft; ein junger rußischer Edelmann, von der ersten Klaß, fande sich in diesem Land, und besuchte diesen Landwirth oft, welcher ihme denn alle mögliche Höflichkeit und Freundschaft erzeigte; jener rühmte solches gegen seinen Vater, und glaubte, er würde kein angenehmers Geschenk zum Zeichen seiner Dankbarkeit machen können, als durch einige Sämereyen von in diesem Land unbekannten Arten in Getreide, Gras, oder andern nüzlichen Pflanzen; diß geschahe; der Vater übersandte nebst einem höflichen Dankschreiben, verschiedene Saamen, unter andern von einer Art, von welcher er meldete, daß sie rar, und auf das inständigste ersuchte, ja nicht bekannt zu machen, daß er sie von ihm habe, und eine unglaubliche Forcht bezeugte, wenn es ja sollte bekannt werden.

Was haben nun die rußischen Länder für Pflanzen, die nicht nur einem Linné, sondern auch in allen botanischen Gärten schon längstens bekannt wären, sonderlich in Engelland, da man alle dergleichen Arten haben kan? ja eben diese fande sich von einer Art, die längstens bekannt und allda in Menge gepflanzet worden.

Wenn nun in einer dergleichen Kleinigkeit vornehme Personen eine starke Straf beförchten, falls etwas durch sie sollte bekannt werden, wie soll man denn läugnen dörfen, daß solches wegen den so wichtigen Entdekungen nur ein falsches Vorgeben seye?

Annoch ganz neulich sagt Hr. Büsching:* „ Hr. von Stählin hat wegen derselben (Nachricht von dem neuen Insulmeer) viel Verdruß gehabt, und dieser ist hinwieder die Veranlassung gewesen, daß die Herren Professores Euler, Vater und Sohn, ihre Stellen als Mitglieder der bey der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften verordneten Commißion niedergelegt haben."

Ein eben so Wahrheitliebender und der Sachen kundiger Gelehrte, hat wir vor nicht langer Zeit auch von dieser Sache geschrieben, mit mehrern Umständen: „ daß der Direktor der Akademie Hrn. von Stählin deßhalb um ein Monat Besoldung gestraft; die beyde Herren Euler dawider protestirt; der Direktor sich sehr despotisch erzeigt, und daher diese Herren die Commißion verlassen; Hr.

* Wochentl. Nachr. 1774. s. 421.

„ v. St. aber sich alles gefallen lassen; in der Commißion sizen jezt fast lauter Rus-
„ sen, daher es den Deutschen, nemlich den deutschen Professoren, schlecht gehe; Pal-
„ las habe durch alle seine mühsame und nüzliche Reisen und Entdekungen keinen Dank
„ verdient.“

Und Hr. Büsching sezet annoch in obgemeldter Schrift: *

„ Sie werden schon wissen, daß der erste (Hr. Falk) sich in Kasan erschossen ha-
„ be; es ist aus Verdruß und Forcht vor noch grössern Verdrießlichkeiten geschehen;
„ er war sonst ein Mann von recht gutem Charakter. Hr. Lepechin ist ein sehr geschik-
„ ter und zugleich redlicher Mann, der wegen diesen beyden Eigenschaften viel
„ Verfolgung ausgestanden hat.“

Als Hrn. B. bekannt wurde, was in jenigem Theile dieses Versuchs, so damals verfertigt ware, enthalten, beklagte er, daß ich seinen ersten Bericht von Hrn. Stählin auf den, so er im 5ten Stük der W. Nachrichten ertheilt, nicht geändert habe; er sagt also in seinem Brief vom 25ten Febr. 1775, daß der erste Bericht falsch, und weg müsse. Ich antwortete ihm, der fürnehmste Grund, warum ich nicht den vom 30ten Jenner an des vorigen Pla; gesezt, seye, weil er mir bisher nicht bekannt gewesen; dann da durch die Post 10 mal mehr Porto bezahlt werden muß, als das Blatt kostet, so erhalte sie sehr spät; zudeme ich doch noch Bedenken hege, zu ändern, aus noch andern Ursachen; Hr. B. aber erzürnt sich in dem Brief vom 20ten May dergestalt darüber, daß ich seine Ausdrüke nicht hersezen kan, weil ich jederzeit dergleichen Streitigkeiten, sonderlich mit Gelehrten, die meine ganze Achtung erworben, ausgemieden, und auch nichts in diesem Versuch gegen Hrn. M. würde geschrieben haben, wenn ich nicht bey den Haaren würde dazu gezogen worden seyn.

Hier aber sind meine Bedenken. Er erzehlt in seinen W. Nachrichten ** nicht, als etwas zweydeutiges, den Verdruß, so Hr. v. Stählin und beyde Hrn. Euler, wegen den Nachrichten und Charten von dem neuentdekten Insulmeer gehabt, sondern sagt, er habe viel Verdruß gehabt, als etwas gewisses; er hatte die Nachricht aus Petersburg erhalten; es wäre sehr unvorsichtig von Hrn. B. gehandelt, wenn er etwas, so nicht zuverläßig, und von einem Wahrheitliebenden Mann herkäme, als etwas gewisses seinen Schriften einverleiben würde. Ich kan demnach die erste nicht so geschwind für falsch halten, sonderlich da sie sich mit dem, was nachwerts im 5ten Stük eingebracht worden, noch ziemlich vereinigen läßt.

Hr. B. zeigt eben so wenig an, von wem er leztere habe, als von dem ersten. Ist mir dann nicht erlaubt auszuwehlen? Es soll diese Verwirrung von einem Hofkalender

* Wöchentl. Nachr. 1774. s. 422. ** s. 421.

Digitized by Google

entsprossen seyn; kan er nicht von dem geographischen Kalender, der am Hof auch bekannt, herkommen? Kan man nicht, weil man mit Recht geglaubt, daß sonderlich der so verehrenswürdige alte Hr. Euler, dessen Fußstapfen sein Sohn befolgt, keinen solchen Verdruß und Beschimpfung verdient habe, den einen Kalender auf den andern ausgedeutet haben? Ich werde in dieser Ungewißheit bestärket, da nicht, wie man es verhoffet hatte, die Fortsezung von dieser so wichtigen Nachricht bisher zum Vorschein gekommen. Was soll man davon denken? Steht mir nicht eben so frey als Hr. B. zu glauben, was mir glaublich scheint?

Wie viel Stoff zu Anmerkungen! Es wird jeder dergleichen von selbst machen, und überzeugt seyn, daß alles, was Hr. M. nicht vertragen kan, von jenen Dingen, die ich meistens gemuthmasset hatte, völlig gegründet seye: daß, wer nicht nach den Begriffen der Commißion schreibt, verfolgt werde, wenn er als ein geschikter und redlicher Mann handeln wolle; daß Hr. M. solches ehmals selbst erfahren, und er klug gehandelt, gar nichts mehr zuschreiben, so dieser Commißion nicht anständig wäre, und dadurch sein Glük festgesezt habe.

Hr. M. bekennet in jenem merkwürdigen Brief in den Büschingischen Nachrichten,* er habe Hrn. Hartknoch versprochen, „eine kleine Vorrede oder auch eine Nachschrift „zu geben, und in solcher blos den Punkt der ihm Schuld gegebenen Ausdehnung Si„biriens auf 20 oder mehr Grad gegen Osten, weil er in der Erdbeschreibung von „Wichtigkeit ist, zu berühren; es ist aber nichts darauf erfolget."

Was mag aber die Ursach gewesen seyn, warum nichts erfolget ist? Meine Anmerkungen über diesen Brief zeigen es; Hr. M. hatte die Klugheit, die stärkste Gründe, so ich angeführet, noch jezo nicht zu berühren; andere aber entweder ganz seicht, oder auf eine Weise, die gänzlich nicht einen Menschenfreund anzeiget, wie Hr. Büsching, aus einer so starken Freundschaft gegen denselben, ihn rühmet, zu beantworten.

§. II.

Hrn. Gmelins Nachrichten und den rußischen Officier ansehend.

Daß er jenigen Grund, von Hrn. Kirilow, aus Hrn. M. Schriften angeführet, nicht habe beantworten wollen, noch können, habe ich hievor angezeigt.

Den, von Hrn. Gmelin hergenommen, beantwortet er zum Theil, doch auf eine Weise die unerheblich, und Hrn. M. nicht zuträglich, theils berühret er den stärksten Theil davon gar nicht; das erste ansehend.

Er sagt,** „daß in der That Hr. Gm. wenig gewußt, was deßfalls geschehen, „und habe er keiner Seereise beygewohnet."

* s. 402. ** s. 407.

Digitized by Google

Auſſert dem, was Hr. M. in dem Jakutskischen Archiv gefunden, und von gröſter Wichtigkeit iſt, ſo ſoll Hr. Gm. ſo gute Wiſſenſchaft von allem, was zu ſeinen Zeiten vorgegangen, gehabt haben, als immer Hr. M.; hat dieſer dann einer Seereiſe beygewohnet? Ja wenn wir können zwey verſchiedene Perſonen aus Hrn. M. und dem ruſſiſchen Officier machen, ſo hätte dieſer der Seereiſe mit Beering nach Amerika beygewohnet; ſogar, daß, wie er unter dieſem Namen ſagt, ihm bey ſeiner Wiederkunft (da er mit Beering bis an ſeinen Tod auf der Inſul ausgehalten) aufgetragen worden, die Journal der verſchiedenen Schiffen zu vergleichen; er auch ganz genau die Reiſe als Augenzeug beſchrieben. Mich bedünket aber, daß Hr. M. aus Eifer und Begierd etwas zu beweiſen, ſich ſelbſt geſchadet, daß er, um zwey Zeugen aufzuführen, ſelbige aus einer einzigen Perſon geſchmiedet; er muß nicht bedacht haben, daß man jemals erfahren werde, was maßen Hr. M. und der ruſſiſche Officier eine und die nemliche Perſon ſeye; das hieſſe viel gewagt; er ſollte überlegen, daß wenn dieſes bekannt würde, alles, was er vorbringe, verdächtig werden müſſe, es möchte noch ſo wahr ſeyn; nach dem Sprüchwort, daß man gewiſſen Leuten nicht mehr glaube, wenn ſie es ſchon beſchwören würden; wie viel weniger wird man nur oben hin, auf ſein Wort, ohne Beweiſe, glauben! Er hat ſich vielleicht dadurch zu verbergen geſucht, da dieſe beyde getheilte Ich einander bisweilen widerſprechen; doch hat Hr. M. auch den Officier in ſeinen Nachrichten, zu Zeiten vertheidigt.

„ Er hat, ſagt Hr. M. von Hrn. Gm.,* in dieſer Stelle zu verſtehen geben wol„ len, daß er derjenigen Verbindlichkeit eingedenk ſeye, nach welcher er, vor der Ab„ reiſe nach Sibirien, ſo wie alle, die an der Reiſe Theil nahmen, verſprochen „ hatten, keine auf der Reiſe gemachte Entdekungen, vor der Zeit und ohne Erlaub„ niß, andern mitzutheilen.“

Diß beſtätigen alle Gelehrte, ſo zu Petersburg geweſen, ja daß jene ſich eidlich dazu haben verbinden müſſen! Wer ſoll nun Hrn. M. auf ſein Wort hin glauben, der ruſſiſche Hof habe, ohngeachtet dergleichen theuren Verbindungen, ſolche Entdekungen niemal geheim halten wollen? Hr. B. hat oft von Hrn. M. verlangt, daß dieſer ihm die in obangeführtem Brief ganz undeutlich angezeigte Schiffahrt von Archangel aus, wie es ſcheint, gegen den Nordpol beſchreiben ſolle. So groſſe Verpflichtung auch Hr. M. dem Hrn. B. ſchuldig, ſo hat dieſer es niemal von ihm erhalten können; ja auf nochmaliges dringendes Anſuchen Hrn. B. hat Hr. M. ſich unter dem 30ten Junii 1774 damit entſchuldigt,** „ daß das neue, was man in Rußland von der Schif„ fahrt gegen Norden wiſſe, die Hofnung zu gröſſern Entdekungen weder befördern noch „ entkräften werde.“

Soll dieſe Entſchuldigung die gegenſeitige Vermuthung nicht auf das ſtärkſte bekräf-

* ſ. 407. 408. ** S. wochentl. Nachr. vom 29ten Augſt. 1774.

Digitized by Google

tigen? Wann die Nachricht davon so gleichgültig, würde Hr. M. sich weigern, dieselbe bekannt zu machen?

Man hat Hrn. Staatsrath von Stählin nicht gehindert, die vermeinte Entdekungen mitzutheilen, indeme sie durchaus unrichtig, und doch, wie ich eben angezeigt, gestraft; man sehe hierüber Hrn. B. Nachrichten; ** hergegen hat man Hrn. M., sagt dieser, befohlen, „ mit der Nachricht von den rußischen Seereisen so lang zu warten, „ bis der Seeofficier zurükgekommen seyn würde, der 1764 ausgeschikt worden, um „ die Lage der neuen entdekten Insuln genau zu bestimmen."

Diß ist eine um so nöthigere Anstalt, als es mir anscheinet, die Namen der, von Sind nie gesehenen Insuln, seyen aus den Nachrichten des 1771 zu Petersburg gewesenen sogenannten Aleütischen Fürsten, so Hr. B. anführet, ** hergenommen; allein diß kommt mir seltsam vor; ein Seeofficier ist 1764 dahin gesandt worden, und zehen Jahr hernach hat man noch keine Nachricht von seinen Verrichtungen, da er doch, wie obgemeldt, schon 1772 zu Reval angelangt.

Nach der Charte ist Lieutenant Sind in 1764, 65, 66, 67, 68, auf der Reise gewesen; ja nach einigen andern, sonderlich den Altenburgischen Nachrichten (welche viel gutes, aber auch viel irriges enthalten, da sie unter anderm meine *Mémoires* dem königlichen Geographen, Hrn. von Vaugondi, zugeschrieben); ja selbsten Hrn. Büschings von 1773,*** soll ein ander Schiff 1768, 69, 70, in selbigen Gegenden gewesen seyn, aber sint 1764 hat der Hof selbst keine Nachricht! Ein jeder wird hierüber seine eigene Gedanken hegen.

Hr. B. hat zwar seinen Freund Hrn. M., in Ansehen Hrn. Gm., vertheidigen wollen, und geglaubt, daß das, was dieser in der Vorrede gesagt, zu weit gegangen seye, und daß die gemachte Entdekungen eben nicht ein solch Erstaunen verursachen können. Ich kan aber diesem nicht beyfallen; man siehet aus Hrn. Gm. Werk, daß er eben nicht so unwissend gewesen, als man ihn beschreiben will; es muß ihm bekannt gewesen seyn, daß, und wie, alles dieses, wie er sagt, erfüllet worden, und wie dieses grosse Werk seine Endschaft erreichet: eben dieses, begreifet er, sollte die Welt in Erstaunung sezen; indessen alles, was er und Hr. M. geschrieben, wirket noch keine Erstaunung.

Es muß etwas mehrers seyn; es ware zu thun um die Erfindung einer Reise aus Westen gegen Osten durch die Nordsee, bis in das grosse Weltmeer; diß ist erfüllet worden, diß hat seine Endschaft erreichet; der Erfolg dieses Versuchs sollte die Welt

* No. 8. 9. 16. 17. 18. Stük von 1774.
** Ebendasselbe 17. Stük. *** s. 214.

Welt in Erstaunung sezen. Auf diß hin habe ich die Frage aufgeworfen: hat man das Tartarische oder Sibirische Meer ganz beeiset oder frey gefunden?

Eines von beyden muß seyn, und da da gibt es kein Drittes. Ist es ganz beeiset, so wird nicht ein einziger Mensch darüber erstaunen. Man hat ja nichts unterlassen, jedermann einzubilden, daß es überall beeiset seye; das ware der grosse Zwek des rußischen Hofs, und es ist ihm ziemlich damit gelungen; aber, daß man die See frey gefunden, da man jeweil das Gegentheil behauptet hat; eine freye Schiffahrt nach der Anians- oder Beerings-Straß bis Japan, die man seit mehr als 200 Jahren so eifrig gesucht, und für unmöglich gehalten! Diß muß die Welt erstaunen machen; aber diesen Einwurf hat Hr. M. zu beantworten sich nicht getrauet: er bleibet demnach aufrecht.

§. III.

Fernere Ursachen der Geheimhaltung wider Hrn. Müller.

Er sagt aber in seinem Brief,* „befürchtet er (Hr. E.), daß der weite Abstand, „ den er auf unsern Charten erblikte, die Seefahrer abhalten möchte, seinen Rathschlä„gen zu folgen? daß wir dieselbe mit Fleiß so ausgedehnt, die Schwierigkeiten der „ Schiffahrt durch das Eismeer zu vergrössern, und alle Begierde nach neuen Entdekun„gen zu benehmen? daß ich also gehandelt, damit die Schiffahrt kürzer werde, u. s. f.“

Ich sage ja zu diesem allem; mit ein wenig unpartheyischen Vernunftschlüssen wird man es leicht begreifen.

Wann von dem Nordkap auf 45 Grad der Länge, man sich beförchtet, an das östliche Ende von N. Semla auf ohngefehr 95°. zu schiffen, und man sodenn sich bereden lasset, daß alles übrige Meer gegen Osten, mit Eise, es seye beweglich oder fest, angefüllet seye, so muß man ja sich eher schenen, etwas dergleichen zu unternehmen, wenn man solches 20 bis 30 Grad länger glaubt, als aber um so viel kürzer; wenn wir die durchgehende Breite auf 75°. sezen, und ein jedes auf 5½ Meilen, so werden 20°. 110 Meilen ausmachen, welche ja die Gefahr, und daher eine gegründete Forcht, vergessern müssen; wenn es heissen sollte, man müsse nur 110 Meilen weit, ein beeisetes Meer durchschiffen, so würde man erschreket werden, da man ja alle Gedanken hat fahren lassen, die Straße Waygat, die doch meist nur bey ihrem westlichen Eingang mit Eis, in etwas verstopfet, das übrige aber in den meisten Zeiten frey ist, ferners zu befahren; wie sollte man denn, bey so fest eingewurzeltem, obschon ungegründetem Vorurtheil, daß der ganze östliche Theil dieses Meers ganz mit Eis bedekt, es wagen dörfen, wenn der

P

* B. Nachr. f. 402. 406.

wahren Länge noch 110 Meilen, und annoch ein Kap Schalaginskoi, gleichsam als ein Bollwerk, beygesezet werden?

„ Wie wunderbar, sagt er, * ist das von einer Regierung gedacht, die selbst alle „ Mittel, diese Entdekung zu machen, angewandt, ꝛc.“

Wie wunderbar heißt dieses vernünftelt! Habe ich jemal widersprochen, daß diese Regierung so viele Versuche angestellet habe? Allein für sich, und nicht zum Nuzen anderer; so daß, da er beydes miteinander verbindet, und beyfüget, „ würde die jezt „ glorreichst regierende Kaiserin, ꝛc. die selbst noch einen Versuch über Spizbergen dem „ Nordpol zuzusegeln, veranstaltet hat, solche Nachrichten der Welt vorenthalten?“.

Wie viele Widerspruch muß ein Autor anbringen, wenn er keinen guten Grund noch Beweis anzuführen weiß! Ist nicht eben diese Nachricht von diesem Versuch der Welt vorenthalten worden? Hat nicht Hr. M. selbst, wie hievor angeführt, seinem besten Freund, Hrn. Büsching, auf wiederholtes Ansuchen, eine solche verweigert? Kan er denn nicht, wenn er sich je einiger Ueberlegung bedient, für gewiß schliessen, daß dergleichen, als Gründe, angebrachte Schlüsse, gegen ihn würken, und meine Meinung, von Geheimhaltung solcher Nachrichten, auf das stärkste bekräftigen.

Hr. **, auf den ich mich, sonderlich in der Einleitung oft bezogen, meldet freylich: „ daß die Kaiserin sich dergleichen Entdekungen so sehr angelegen seyn lasse, daß Höchstdieselbe starke Belohnungen, sonderlich Beförderungen, aufgesezet, um die Schiffskapitain zu allem möglichsten Fleiß aufzumuntern. Sie habe also zwey davon vor sich „ kommen lassen, die Charte zu der Hand genommen; der einte sollte von Archangel „ aus gegen Kamtschatka, der andere von Kamtschatka dem ersten entgegen schiffen; „ und je nach dem Grad ihrer Entdekungen, einen solchen zum Major vom ersten, zweyten, dritten Rang, Contre-Admiral, Vice-Admiral, u. s. f. zu ernennen versprochen; den Namen dessen, so von Archangel aus geschiffet, habe er aufgezeichnet, könne „ aber jezt das Papier nicht finden; des andern Name sey Tschitschakoff; beyde seyen „ zurük, und von dem, so zu Archangel angelangt, habe es geheissen, daß als er mit „ seinen Schriften in einem Boot habe an das Land fahren wollen, seye dieses umgestürzet, und alles zu Grund gegangen. Man habe zwar glauben wollen, man habe „ den, über Meer zu Archangel angelangten Hauptmann, und seine Journal, mit Bedacht machen verschwinden, aber nichts offentlich davon reden dörfen. Tschitschakoff „ seinerseits, seye von Kamtschatka aus auch zu Petersburg angelangt, und zum Vice-Admiral bey der Flotte in Reval erhoben, dessen Schriften aber von der Kaiserin „ selbst versiegelt worden.“

* Büsch. Nachr. s. 407.

Nun kan man hieraus abnehmen, sowohl die Wichtigkeit der Nachrichten, und auch, ob denn alles so bekannt gemacht werde, wie Hr. M. behaupten darf.

Gewiß, einen Lieutenant Laptieüw, der, wie Hr. M. zu glauben machen will, nur wie alle Tschuktschi und Jükageren selbst, den uralten Weg von Kolimskoi nach Anadirskoi, über Land genommen haben soll, zum Hauptmann über ein kaiserlich Schiff, und Tschitschakoff zum Vice-Admiral ernennen, hat mehr auf sich, und wird jeder leicht begreifen, daß deren Entdekungen von Wichtigkeit seyn müssen; aber auch sich überzeugen, daß selbige mit allem Fleiß verborgen worden.

Hr. M. sagt ferners,* könnte es wohl Sibirien nachtheilig seyn, wenn fremde Schiffe an den Küsten desselben vorbeyführen? „Welcher Gedanke! Nein gewiß, dann „ kein fremdes Schiff wird dort nur anlenden, geschweige sich in einer solchen Wüste „ festsezen wollen.“

„ Hätte man wohl in dem schon fest gegründeten Besize der neuentdekten Aleüti„ schen Inseln, ꝛc. von einem freundschaftlichen Volk, das zu Erfüllung seines End„ zweks des rußischen Beystandes nicht entbehren könnte, einen Eintrag zu besorgen?“

Hr. M. versichert, daß Fremde des rußischen Beystands nicht entbehren können. Warum nicht? Man sehe Gmelins Nachricht, der nicht, wie Hr. M. sagt, man habe den heidnischen Nationen von Ankunft der Schiffen Nachricht gegeben, ihnen befohlen, denselben Beystand zu leisten, welches auch geschehen. Kein Wort von diesem allen; man wird finden, daß das Schiffsvolk sich selbst hat besorgen müssen. Ich seze aber, daß hier Hr. M. dereinst recht habe; wozu soll es Fremden dienen? Man hat allezeit geglaubt, die Reise nach Japan solle durch diesen Weg in sechs Wochen verrichtet werden. Was haben also diese Schiffe für Hilf nöthig? Schiffer und Volk, die sich kein Bedenken machen, 3, 4, und mehr tausend Meilen zu schiffen, ohne grossen Beystand, als etwann selbst Wasser zu schöpfen!

Hr. M. sagt selbst,** daß bey der ersten Reise man zwey Jahr lang keinen Proviant mehr gefunden, obschon kaiserlicher Befehl dessen in ganz Sibirien hätte sollen zuwege bringen; und hier bey den wildesten Völkern, sollte man hoffen, sich damit versehen zu können! Hier an den unbewohnten Ufern, da mitten im Land die Russen Mangel und Hunger genug erfahren, aber keinen Proviant für sich selbst, geschweige dann Fremden mitzutheilen.

Hr. M. zeigt abermal, wie ihm so sehr am Herzen lige, sich je länger je mehr bey

* Büsch. Nachr. s. 407.

** S. Samml. 3te Theil, s. 186. sonderlich s. 105. 114. 115.

dem Hof beliebt zu machen, da er behauptet, der rußische Besiz von diesen, vermuthlich Aleütischen Insuln seye festgesezt. Ich will dieses nicht widerstreiten; ob aber alle Nationen werden begreifen wollen, daß die erste Entdekung von Insuln, ja eine so unrichtige Entdekung, da auf den meisten, in den Charten angezeigten, noch kein Russe, was sage ich? kein Jakutskischer Kosak an das Land getreten; und Hr. M. selbst das meiste noch für sehr irrig haltet, den Russen einen fest begründeten Besiz gebe, lasse ich dahin gestellet seyn.

Noch lächerlicher, und so der Wahrheit als Erfahrung widersprechender ist, wenn er sagt, diese Nationen könnten des rußischen Beystandes nicht entbehren. Wo? und worinn? nicht an den Sibirischen Küsten, da wird man nicht landen, und die Russen selbst haben an solchen, wie Gmelins und anderer Nachrichten zeugen, keinen Beystand gehabt. Nicht an jenem nächsten Ort der Straß, wo man sich niederlassen würde; denn da besizen die Russen selbst nichts; und den Russen zu Gefallen, würden die Tschuktschi gewiß keinen Beystand leisten. Nicht in Kamtschatka; denn dieses ligt schon weit von der eigentlichen Straße, allwo also fremde Schiffe keines Beystands nöthig haben; gesezt sie wären dessen benöthigt, was und wie sollte man einen solchen ertheilen können? wäre es an Holz, dessen keines da wächset? an Eisen, Theer, Segeltuch, oder anderm Schiffgeräth, welches mit ungehenren Kosten von Jakutsk, ja von Petersburg selbst, muß hergebracht werden. Vielleicht Provisionen! Man würde lachen müssen, wenn man ein solches in Ernst behaupten wollte. Der grosse Peter, der seine Befehle befolgen zu machen gewußt hat, besser als alle andere vorige Beherrscher des Reichs; deme die Entdekung von Awatscha aus gegen Norden dergestalt angelegen ware, daß er die Instruktion hierüber noch in seinem Todbett eigenhändig verfasset; der alle Anstalten verfüget, um alles nöthige hiezu anzuschaffen; wie ist es ihm gelungen? Man lese die Nachricht von dieser Zurüstung. Man würde einen solchen Mangel an allem, selbst von den nöthigsten, gemeinsten Lebensmitteln nicht vermuthen, wenn Grönländer, Samojeden, oder Lapländer das Schiff ausgerüstet hätten; aber zu Awatscha hat man es nicht b[illegible]r haben können, dem einzigen beträchtlichen Ort, den die Russen auf solcher Küste besizen; und von dar aus sollten diese den fremden Schiffen einen unentbehrlichen Beystand leisten können! und endlich, warum ist er unentbehrlich? Neben Gründen, welche ihres Orts über die Schiffahrt werden angebracht werden, will ich hier nur so viel sagen, daß da die, aus Europa bis Awatscha in 6 gesezt 8 Wochen vollbracht seyn wird, hergegen jenige so viel tausend Meilen Wegs betragende, es seye das Vorgebirg der guten Hofnung, oder das Kap Horn vorbey, nicht allezeit sich unterwegs verproviantiren, noch wenn sie es verlangten, das nöthige finden könnten.

Ferners: „Liessen sich nicht zu diesem Ende Commercien-Traktaten errichten, die „beyden Theilen gleich vortheilhaft wären?“ Weil ich nicht glauben kan, daß Hr. M.

Digitized by Google

selbst dergleichen Vernunftwidrige Begriffe habe, so muß ich doch glauben, er sehe andere für so einfältig an, dergleichen zu glauben.

Was für eine Handlung ist auf den Sibirischen Küsten, und von dar bis an das südliche Ende von Kamtschatka zu errichten? Die einzige ist die vom Pelzwerk; diese war der einzige Beweggrund, warum die Russen nach und nach so weit in diesem wüsten Land sich ausgebreitet, ja klagen, daß diese Waare je länger je seltener werde; sogar daß es heißt, sint dem Frieden mit den Türken seye solche auf einen erstaunlichen Preis gestiegen, und wisse man nicht mehr, wo solche hernehmen. Ohne Zweifel von den amerikanischen Insuln und Küsten; und also die Russen mehr als jemals alles anwenden, damit, wo möglich, selbige andern Nationen unbekannt bleiben, mittelst Abschreckung von der Reise; wie vielmehr dann solchen allen Zugang und Handlung abschneiden: also ein Commercien-Traktat ein lediges Hirngespinst. Würden die Russen sich also entschliessen, den Gewinst davon mit andern Nationen zu theilen, und in der Forcht zu stehen, daß diese sie selbst davon ausschliessen würden? Diß wird wohl niemand glauben! Sint deme man auf diese Durchfahrt bedacht gewesen, habe niemalen von einem andern Zwek gehöret, als die Reise nach Ostindien, China, Japan, um wenigstens drey Viertelheil abzukürzen, und vermuthlich neue Handlungen gegen Süden und Osten zu errichten. Der ungemeine Vortheil für diejenige Macht, welche solches auszuführen so glüklich wäre, fallet so stark in die Augen, daß sie gewiß keinen Traktat mit irgend einer Macht eingehen würde, diese Durchfahrt in dem engsten Theil der Straß frey zu lassen; weil, auch hier, eine solche mit der Zeit von einer andern konnte verdränget werden.

Diß ist nun die Ursach, warum Rußland die wichtigste Entdekungen verschweigt; und da jede Macht ihren eigenen Nuzen suchet, so ist, in dieser Betrachtung, eine solche Staatsklugheit zu loben; weßwegen ich mich nie gescheuet, diese meine Meynung, selbst an den rußischen Hof, bekannt werden zu lassen. Ich hatte ein gleiches in meinem Werk * von den Holländern gesagt, und den Beweggrund hiezu angeführet, selbst solchen, als eine Staatsklugheit gelobet; daß aber Hr. M. mich ungerechter Weise, hieraus, einer starken Beleidigung gegen ihn (ja er möchte gern solche gegen den Hof ausdehnen, und mich bey solchem verhaßt machen) beschuldige, will ich ganz kurz beweisen; man hat aus der Einleitung gesehen, und siehet es noch aus Hrn. Büschings Blättern, daß sich wohl niemal ein Freund von mehrerer Ergebenheit gefunden, als dieser gegen Hrn. M. ist; und dennoch sagt er, eben da er so sehr Partey in dieser Sache für Hrn. M. nimmt: **

„ Gesezt, daß der rußische Hof, unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth, seine „ Entdekungen in Norden und Nordosten etwas verhehlet hätte; so hätte er sich nach dem

* s. 329. ** S. Nachrichten, 1773. s. 302.

Digitized by Google

„ Beyspiel der Spanier, Holländer, Engelländer, und anderer Nationen gerichtet, wel-
„ che auch mit ihren Entdekungen entweder immer, oder doch eine Zeitlang, geheim
„ gewesen sind.“

Nun aber hat noch keine Nation ein Staatsverbrechen daraus gemacht, wenn man sie in solchem Verdacht gehalten, und die jezige glorwürdigst regierende Kaiserin wird es gewiß auch nicht thun. Ich gehe ganz gerade heraus; ich habe ermeldter maßen, in jener Schrift,* so Ends 1771 oder Anfangs 1772 nach Petersburg gesandt worden, mich nicht gescheuet, solches zu behaupten, und diß Verfahren des Hofs als eine gegründete Staatsklugheit anzugeben; ja ich habe in dem andern Theil, so Hr. M. mir auch als ein Verbrechen ausdeutet, in Ansehen der Unerfahrenheit der rußischen Seeofficiers, ein gleiches gethan; ist solches schimpflich, daß die Russen nicht, wie man von den Poeten sagt, daß sie als solche gebohren werden, als erfahrne Schiffleute auf die Welt kommen? so müssen die Engelländer sich weit mehr über alle Geschichtschreiber zu beklagen haben, welche einstimmig versichern, daß, obschon ihre Lage in einer Insul solches ihnen zu einer Nothwendigkeit machte, sie ganze Jahrhundert durch gar keiner Schifahrt kundig waren, sondern die Normänner, hernach die Hanseestädte, die Flamänder, u. a. hatten sich deren einzig bemächtigt; und jezt ist eben diese Nation Meister zur See. Ist dieses schmählich? Kan es mit Rußland nicht auch so gehen? Vor Peter dem Grossen ware keine Schiffahrt in Rußland; er begriffe deren Wichtigkeit, und wollte sie auf der Baltischen, schwarzen, Caspischen, ja endlich auf der östlichen See behaupten: die Anfänge sind schwer, und so etwas frischgeschaffnes mußte nach seinem Tode fallen. Catharina II. durch ihren eben so schöpferischen grossen Geist, kan nun ausführen, was Peter angefangen; sonderlich, da nach dem siegreichen Türkenkrieg, gerüstete Schiffe samt erfahrnen Officiers und Matrosen vorhanden, welche sie nicht ungeübt lassen wird.

Wo ist nun Stoff, mich eines Hasses gegen die Russen anzuklagen?

Aus diesem Anlaß will ich noch eine, an gleichem Ort, befindliche Stelle ausschreiben.

„ So hat keine europäische Nation zu dieser Schiffahrt so viel Bequemlichkeit,
„ als die Russen, welche dieselbe von Archangel aus gar leicht anstellen, auch gegen
„ Osten an ihren Gränzen, die übrige Europäer auf mehr als einerley Weise, nach
„ Gutbefinden einschränken können, ꝛc. ꝛc. Niemand wird sie hindern können, diesem
„ Meer gegenüber, ein neues Rußland zu stiften, ꝛc.“

Ich sehe auch aus dieser Stelle nicht, daß Hr. B. mit Hrn. M. in hievorgemeldtem übereinstimme: sondern vielmehr, daß die Russen würden eine andere Macht einschränken wollen.

---

* Oben, 1773. s. 99.

Digitized by Google

Hr. M. bestätigt zwar, was ich hievor gesagt: „Ist nicht hier die Erfindung eines „nähern Wegs nach China und Ostindien, **den Rußland zu suchen keine Ursach „hat**, ich will nicht sagen die einzige, doch die vornehmste Absicht?“

Hr. M. hätte hier erläutern sollen, warum **Rußland solchen zu suchen keine Ursach habe**; diß wäre aber seiner Politik zuwider gewesen; er ist diß nicht gewohnt.

Versteht er hiedurch, daß Rußland niemal eine Handlung gegen China und Ostindien unternehmen noch suchen werde, so lasse ich es gelten, solchenfalls muß ihm gleichgültig seyn, ob der Weg abgekürzet werde oder nicht.

Sollte Hr. M. aber vorgeben wollen, als ob die Russen, auf eine andere Weise, bequem dahin handeln können, so müßte er hier, wie anderstwo, seinen Leser für sehr unwissend halten. Ist es mit Schiffen? Etwann durch das ganze feste Land Asiens von Petersburg aus? Dann schon hievor gezeigt worden, wie viel Jahre man hat zubringen müssen, ehe man Schiffahrten mit gedoppelten Booten oder andern kleinen Fahrzeugen, von Ochotsk, oder von Awatscha aus, hat veranstalten, und so kaum mit dem allernöthigsten versehen können, ja daß Spangberg sich glüklich schätzen müssen, auf seiner zweyten Reise, gleich von der zweyten Kurilischen Insul, kaum 4 oder 5 Meilen von der Spize des festen Landes entfernt, lebendig zurükkommen zu können; wer wird sodann behaupten wollen, daß von diesen rußischen Besizungen aus, man, will nicht sagen nach Ostindien, nicht nach China, sondern nur nach Japan, wenn je die Handlung dort frey wäre, würde handeln können?

Es kan seyn, daß, da Hr. M. sehr nüzlich findet, sich zweydeutiger Reden zu bedienen, er es hier auch gethan; daß er, für sich, gedacht habe, **Rußland habe keine Ursach diesen Weg zu suchen**, weil es ihn schon gefunden.

Dann ich kan Hrn. Gmelins gar nicht zweydeutige Ausdrüke nicht verwerfen; er sagt: diese Entdekungen seyen **erfüllt worden**, und daß diß **grosse Werk seine Endschaft erreicht habe**. Hr. M. widerspricht es; Geduld, so wollen wir es lediglich dem Leser zu beurtheilen überlassen.

Es fragt sich sodann nur, warum Rußland keine Ursache habe, diesen Weg zu suchen? Bisher, wie schon öfters angezeigt, hat man mit dem Schiffbau und andern Erforderlichkeiten, in Ochotsk, ꝛc. nicht zurecht kommen können; daher dann man sint dem Spangberg keinen Versuch mehr gegen Japän gemacht. Will man solchem und aller Handlung gegen Süden, u. s. f. entsagen?

Der Artikel von der neu aufgerichteten Schul zu Irkutsk, wenn er sich bestätigt, liefert Stof zu allerhand Betrachtungen; da soll die Navigation, die Steurmannskunst, ja die Japonesische Sprache durch fünf Japonesen von 18, (so vor etlichen Jahren auf

Digitized by Google

eine ihnen unbekannte Insul getrieben, von da nach Petersburg gebracht, und in der rußischen Sprache und Religion unterwiesen worden) gelehret werden; zu was Zwek, wenn Rußland keine Ursache hat, einen ihnen, vorgeblicher maßen, unbekannten Weg zu suchen?

Eine Handlung nach Japan ist unmöglich zu unternehmen, als mittelst der Schifahrt durch die Nordsee; und doch kan die Kenntniß der Japonesischen Sprache nirgend anders wohin dienen. Es muß Ernst seyn; dann die Lehrer sollen Besoldungen von 150 Rubeln beziehen.

Im Vorbeygang kan ich mich nicht enthalten, zu erinnern, daß ich durch so öftere ungefehre Anlendung von Japonesischen Fahrzeugen, auf der östlichen Küste von Kamtschatka, die Beweise von der gar zu weit angegebenen Entfernung von Japan, sehr verstärkt habe; da es, ohngeachtet der um so mehrern Nähe, auf der Westseite, schon nicht gläublich wäre; wie viel weniger dann, wenn solche nicht auf die Kurilische Insuln, wie sonsten seyn müßte, sondern auf ermeldte Küsten geworfen werden; hiemit allen vernünftigen Betrachtungen gemäß, nach der von mir bestimmten Entfernung ganz gerad von Japan aus, durch die so starken Zwischenraum bey den Insuln Urup, Kunaschir, ꝛc. um dort herum zu handeln, sodann weiters nach Osten, und von da wiederum nach N. W. getrieben werden; welches bey der angegebenen Entfernung unmöglich.

Ich muß der Frage: ob nach Hrn. M. Behaupten, Rußland nicht Ursach habe, den Weg zu suchen, nur seine eigene Worte entgegen sezen.

Er sagt in seinem Brief vom 12ten Merz A. S. 1775: „Gelingt es kühnen und „geschikten Seefahrenden, den Weg zu entdeken, so wird solches jeder rußischer Patriot „für einen Vortheil dieses Reichs erkennen.“

Was ist es für ein Vortheil, wann diß Reich solchen Weg zu suchen keine Ursache hat?

§. IV.

Fernere Untersuchung wegen Japan.

Zwar, obschon Hr. M. in seiner Charte das östliche Ende von Japan auf 160°., die südliche Spize von Kamtschatka auf 175°. der Länge sezet; so erkläret er sich doch dahin, in seiner 1737 zu Jakutsk gesammelten, der Stellerischen Beschreibung angehängten Geographie von Kamtschatka, §. 44. „Man weiß zuvorderst, daß in einer „Entfernung von etwann 10 Grad Breite, oder etwas mehr als 1000 Werste, das „Reich Japan mit Kamtschatka benachbaret, und daß verschiedene grosse und kleine „Insuln sind, welche die dazwischen befindliche Gegend des Meers ausfüllen.“

Wie

Wie stimmet dieses mit der Charte überein? und wie darf er mich so hart antasten, da ich zwar in meiner ersten Charte die Lopatka auf 165°. sinther aber in der Beschreibung, und jezigen Charte, auf 170°. hiemit ganz genau, wie hier Hr. M., auf 10°. von dem 160°. an, seze? Nur mit dem Unterschied, daß da er mehr als 1000 Werste, nemlich den Grad zu 105 Werste sezet, solches in dem Mittel zwischen 40. und 52°. Breite, der Grad nicht gar 4 Meilen betragte, also nur 140 Meilen; da ich in meinem vorigen Werk,* doch nur aus Gefälligkeit, 188 habe zugeben wollen? Muß man nicht überzeugt seyn, daß meine Berechnung, auch hier, nur zu viel nachgebe, und Hr. M. sich, wie überall, widerspreche? Ja von diesen 10 Graden müssen noch wenigstens zwey abgezogen werden, weil ich fast glaube, daß Japans östliches End wenigstens auf 162°. zu sezen seye, oder warum nicht? Ehmals sezte man es auf 170. bis 180°. und weiters, sodann gewöhnlich auf 160°.; endlich um diese Entfernung zu bewirken, auf 158°. Aber wo sind die astronomische oder andere Beobachtungen hiefür? Die zwey holländische Schiffe, so einzig auf Entdekungen ausgereiset, sezen das Ende der Meerenge zwischen Japan und Jeßo, auf 164°. 48'., daß ich also noch viel zugebe.

Wegen den Insuln muß ich noch eine Erläuterung geben, damit man mir nicht, mit spizfindigen Wortstreiten, neue Händel suche.

Es ist wahr, daß ich mich auf Kosirewskoi, auf Hrn. d'Anville, Hrn. von Voltaire, u. a. Nachricht bezogen habe, was maßen die Kurilischen Insuln gerade Südwerts gegen Japan ligen; allein ich muß unterscheiden; Kosirewski gehet nur so genau mit seiner Linie gegen Süden bis auf die 12te Insul Iturpu; von übrigen redet er nicht so; zwar sagt er, daß Matsmay diese Reihe Insuln beschliesse; allein, wenn man dessen Beschreibung genau befolget, und sie mit des Strahlenbergs, Bellin, und andern, in so weit möglich, vergleichet, mithin sie in Osten von Jeßo sezen muß, so hindert nicht, daß die eigentliche Reihe, wenn sie bey ohngefehr in 45°. Breite, und 168°. Länge aufhöret, sodann sich S. W. erstrekend bis 160. oder 162°. fortgehe, und Matsmay solche beschliesse; aber von 175°., da sie nach Hrn. M. Charten anfangt, kan sie nicht als eine gegen Süden sich erstrekende Reihe angesehen werden; man hat auch, um diese Weite auszufüllen, neue grosse Insuln beysezen müssen, da der so genaue Kosirewski die allerkleinste fleißig bezeichnet, und aber diese ausgelassen; wie ich mich dann hierüber deutlich genug erkläret habe, sagend,** daß sonderlich die lezten drey Insuln mehr Westwerts ligen, ꝛc.

Noch eines verdienet über diesen Saz in Betrachtung gezogen zu werden. Waltons Reise ist mit Spangbergs seiner verknüpft, und beyder Nachrichten von dem hohen Senat, ohne sie zu unterscheiden, untersucht und verworfen worden.

* s. 52. ** s. 51. 52.

Digitized by Google

Dieser urtheilte durchaus, daß von diesen Seefahrern Japan zu weit gegen Westen (oder Kamtschatka zu weit gegen Osten) gesezet worden; indessen sagte Walton: „ er schäze den Unterscheid von der ersten Kurilischen Insul in Westen auf 11°. 45'.“ Wann also die östliche Küsten von Japan auf 160°. gesezet werden, so würde die von der Lopatka auf 71°. 45'., also allezeit mehr meinem als Hrn. M. System gemäß, kommen; und doch sande der Senat diese Entfernung zu stark; und noch mehr, wenn, nach andern, diese Küsten von Japan, da andere sie auf 162. sezen, auf 158°. würden gesezt werden.

Genug, es bleibt dabey, daß, nach Hrn. M. jezt angeführten Bekenntniß, Kamtschatka nur 10°. in der Länge von Japan entfernt seyn kan; hiemit aller Orten, sonderlich im Ochotskischen Meer, wenigstens 5°. in dessen Breite abzuziehen; wie vielmehr in dem nordlichen Theil, da man nicht die geringste Kenntniß von der Länge hat, und alles willkührlich behandelt.

Doch ich komme wieder auf die Handlung der Russen nach jenen Ländern, da, erwiesener maßen, dieselbe über Meer nicht anderst, als mittelst des vorgeschlagenen Wegs durch die Nordsee geschehen kan, und Hr. M. solchen für Rußland unnöthig findet, so muß er wollen glauben machen, eine solche werde mit Nuzen über Land geschehen können; wer aber die Nachrichten davon gelesen, wird beobachtet haben, daß die Caravannen ganze Jahre mit gröster Unbequemlichkeit, die Reise in China und zurüke, habe unternehmen und vollführen müssen.

Wann nun andere Nationen durch die Nordsee in wenig Monaten selbige vollenden, anbey durch die Schiffahrt, zu allen Zeiten alle Waaren, ohne Vergleichung, wohlfeiler als über Land zu haben, so würden sie wohl aus einem Rubel einen Copeke, und nicht das suchende Gegentheil erhalten können.

Digitized by Google

Drittes Hauptstük.

Von den Reisen durch die Nordsee.

§. I.

Reisen gegen Nova Semla, und ferners gegen Osten.

Es ist Zeit, daß ich nun auch zu Untersuchung der Reisen durch die nordliche See, ob Asia, schreite, als welche den Hauptgegenstand dieses Werks und meines Entwurfs ausmachet.

Es ware unumgänglich nöthig, vorläufig mein System, wegen der mehr oder mindern Ausdehnung gegen Osten, festzusezen; nicht nur, weil Hr. M. in seinem ostgemeldten Brief sagt:* „Ich versprach eine kleine Vorrede, ꝛc. und gedachte blos den „ Punkt von der mir Schuld gegebenen Ausdehnung Sibiriens auf 20 und mehr Grade „ gegen Osten, weil er in der Erdbeschreibung von Wichtigkeit ist, zu berühren;“ also billig einen Plaz hier verdienet; sondern hauptsächlich, da ich behauptet, und noch behaupte, diese grosse Ausdehnung von Asien habe zum Zwek, die eben so grosse Ausdehnung des nordlich daran gelegenen Meers, und, wie Hr. M. es wohl begreift, um die Gefahr auf einem, vorgegebener maßen ganz beeiseten Meer, durch eine Verlängerung von mehr als 110 Meilen, um so viel fürchterlicher vorzubilden; anbey Hrn. M. vorgebliche Widerlegung meiner Gründe, zu zernichten.

Es ist also darum zu thun, ob 1°. das Meer von Europa aus bis an die äusserste Eke von Nova Semla, und 2°. das von dort aus gegen die Anians- oder Beerings-Straß, schiffbar, und beschiffet worden seye?

Ich glaubte die Bejahung dieser Fragen in meinem Werk mit genugsamen Gründen unterstüzet zu haben. Da aber Hr. M. und andere noch nicht nachgeben wollen, so muß ich solche, nebst einigen wenigen Wiederholungen, mit neuen Gründen und Vernunftschlüssen befestigen; sonderlich untersuchen, was man von allen Zeiten her hierüber gedacht; was die Nachrichten hievon melden; ob nur die geringste vorhanden, so eine

* Büsch. wochentl. Nachr. f. 402.

starke Muthmassung, zu Gunsten der gegenseitigen Meynung, dargeben; und was die Quelle von diesem Irthum und höchst schädlichen Vorurtheil seye?

Die Alten hatten zwar, die ihnen so unbekannte nordliche Länder, wie sie es in der That sind, wegen des harten Frosts, gleichsam als eisern vorgestellt; und da noch in heutigen Zeiten, selbst auf ohngefehr 60°. in Sibirien, und bey dasiger grossen Sommerhitze, das Erdreich nur über 10 Zoll tief aufthauet, so konnte es nicht anderst seyn; sonderlich da vor 1700 und mehr Jahren, die Kälte ungemein stärker ware, wie ich solches in meinem Werk, und der so berühmte und hochzuschäzende Hr. Daines Barrington, Vice-Präsident der königlichen Gesellschaft in London, vor wenig Jahren auch gethan, bewiesen, daß damals, wie mehr als 26 alte Schriftsteller hierüber anzuführen, Schnee viele Klaftern hoch in sonst gemäßigten Ländern gelegen, die grösten Flüsse mit Eis überbrüket waren, so daß man mit Lastwägen, mit Kriegsheeren, ꝛc. darüber reisen konnte, welches jezo so selten, daß dieses zwischen 1608 bis 1709, u. s. f. niemal sich zugetragen; und daß dieses in 1709 nicht aber in 1608 geschehen, als ein Wunder erzehlt wird.

Es ist unmöglich, daß jezt annoch jemand sich finden könne, der an diesem nur zweifle, wenn er es mit dem so unerhörten Frost, so man in den gemäßigten Ländern von Europa, Ends Jenner 1776, sonderlich den 27ten Jenner bis 3ten Hornung, mit einiger Abänderung in den verschiedenen Orten verspüret, vergleichen will; an einigen Orten hat er früher angefangen.

Leipzig meldete vom 20ten Jenner, daß der Thermometer 21°. unter 0 von Reaumür, welches ich dahin gestellt seyn lasse.

Hier in **Bern**, den 24ten Jenner auf 8°. nach und nach bis 31ten Jenner auf 12. hernach bis $17\frac{1}{2}$°.

Welsch-Neuenburg, auch so verschieden.

Zürich, Ends Jenner einmal auf 26°. von Micheli Thermometer: NB. man wird hienach sehen, daß dieses so viel ausmacht als 16. von Reaumür. Dasiger See gefrore lang nicht, nur zum Theil, und bey bald erfolgendem Thauwetter gienge er wieder auf, ware den 7ten Febr. ganz frey.

Frankfurt am Mayn, 27ten Jenner 16°. den 28ten 17 Grad.

Mannheim, den 20ten $14\frac{1}{2}$. den 27ten $16\frac{1}{2}$ Grad bis 17. Der Rhein überfroren, schon den 26ten bey einer Kälte von $11\frac{1}{2}$°., den 7ten Febr. brach das Eis im Nekar, wie auch bey Mainz am Rhein.

Paris, den 28ten $15\frac{1}{2}$., den 29ten $17\frac{1}{2}$. nach Reaumür; auf Fahrenheits Thermometer ware der Frost 1709 auf 0. den 27ten Jenner 1776, 7 Grad stärker.

Digitized by Google

Cölln, den 1ten Febr. der Rhein mit Eis belegt, da das Eis ganz gelinde ohne Schaden, bis den 7ten losgebrochen.

London, vom 2ten Febr. daß sint 1740 keine solche Kälte gewesen, wie in den lezten Tagen vom Jenner, da die Schiffahrt auf der Thems durch das Eis gehindert worden.

Wien, den 27ten und 28ten Jenner ware die stärkste Kälte $\frac{1}{2}$ Grad unter R. 0, aber nur bey dem Observatorio, da die Luft wegen der viel tausend Rauchfängen, immer um etliche Grad wärmer; in der Vorstadt Roßau ware den 27=29ten R. Therm. auf $20\frac{1}{2}$. und Fahrenheits auf 14°. unter 0; diese Kälte hat fast 18 Tage gedauert; man mußte Tag und Nacht Feuer in den Oefen halten, und doch waren die Mauren eine Hand hoch gefroren, und mit ziemlich dikem Eis überlegt.

Triest, vom 5ten Hornungs; ganzer acht Tage die schärfste Kälte; fast kein Einwohner durfte es wagen, aus dem Hause zu gehen; nicht nur Wein in den Flaschen, sondern sogar das Meerwasser in den zwey Kanälen ist zu Eis gefroren, welches auch die älteste Bürger sich nicht erinnern, jemals gesehen zu haben.

Lion; ware der Grad der Kälte den 1ten Febr. $17\frac{1}{2}$. unter Reaumür; die Oberfläche des Rhonestusses fast ganz beeiset; die Saone ganz, ausser zwischen den beyden Brüken.

Aus dem Norden waren die Nachrichten sehr ungleich; zu Petersburg soll zwar Ends Jenner, der Therm. von R. auf $20\frac{1}{2}$ Grad unter 0 gewesen seyn; sonst aber anderer Orten die Witterung ziemlich mild.

Aus Hollstein hatte man Nachricht, daß nach den ersten Tagen des Februars ein vornehmer Herr den Belt in seiner Kutsche paßiren wollte; das Eis aber brache, und er verunglükte.

Von Stokholm ward berichtet, daß die Seevögel und Enten, so sonst bey Anfang des Winters gegen Süden sich geflüchtet, diesen Winter in Schweden geblieben, weil die Wasser nicht zugefroren.

Man halte diß entgegen mit dem, so in alten Zeiten wiederfahren, und ich, sonderlich in meinen Nachrichten * kurz angeführet habe, so wird man einen himmelweiten Unterscheid finden.

Der Rhein bey Mannheim angefangen sich zu beeisen, als des R. Therm. auf $11\frac{1}{2}$ Grad unter 0 ware; den 26ten Jenner, und 12 Tag hernach brache es schon, wie auch bey Mainz.

Bey Cölln erst den 1ten Hornung gefroren, den 7ten schon gelinde und ohne Schaden losgebrochen.

Zu Zürich selbst der See, lang nicht, nur wenig, und für kurze Zeit überfroren.

* s. 354. 355.

Triest; auch das Meerwasser in den Kanälen.

NB. Ueber diesen Ausdruk Meerwasser, werde anderstwo meine Gedanken eröfnen.

Lyon; Rhone nur fast ganz beisel.

Hollstein, der Belt, welcher in alten Zeiten so oft hart, und lange Zeit überfroren ware, nun in den ersten Tagen vom Februar, schon angefangen aufzuschauren, u. s. f.

Daß die Seevögel ꝛc. in Schweden, ihren Aufenthalt allda dem Südlichern vorgezogen, so hat man schon anderstwo die Nachricht des Pontoppidans und Cranz, von dem erstaunlichen Instinkt dieser Vögel, sonderlich der Schwanen gelesen, daß sie zuweilen, sonderlich 1740, aus dem Süden nach Bergen, ja bis in Grönland, wo der Frost geringer ware, geflüchtet; dißmal aber gewußt, daß dieser gegen Süden härter seyn werde, wie es sich dann also erfunden, da nicht einmal die Seen gefrozen; dann in der That aller Orten, wo die Winde von dem Meer herkommen, sie viel wärmer sind, selbst in den nordlichen Gegenden, wie eben Pontoppidan auch versichert, als die von dem Land; und daß in Bergen auf 60°. die Bucht kaum einmal gefroren, wann es bey Amsterdam und in dem Baltischen Meer 20 mal geschehe, weil die Winde von S. W., W. und Norden, über das Meer herstreichen; ja ein Ausländer, der zu Kopenhagen sich über die milde Witterung im Winter verwundert, erhielte zur Antwort, diß komme von denen zwischen den Insuln herwehenden Seewinden her. Wie

In Engelland, mehr nordlich als Deutschland, Frankreich, Schweiz, u. s. f. nur die Schiffahrt auf der Thems gehindert worden, welches noch keine grosse Kälte anzeigt, sondern in mehr oder minderm ost geschiehet.

Wenn man nun betrachtet, daß die Herren Physiker geglaubt, die stärkste möglichste Kälte seye in 1709 gewesen, und daher solche in R. Therm. auf 15 oder 15½ Grad unter 0 angezeigt, dermal aber noch zwey Grad tiefer gefallen,* und doch die Wirkung, nach Verhältniß sehr gering gewesen, ja in Norden geringer, als in mehr südlichen Ländern; muß man dann nicht endlich den so höchst irrigen Wahn verlieren, und das Hirngespinst fahren lassen: je näher dem Pol, je mehr Eis?

Man hat es mir als einen verkehrt scheinenden Saz (Paradoxon) aufgenommen, dieses zu bestreiten; wie aber, wenn ich gar behaupte, je näher dem Pol, je weni-

* (Zwar hat man finther berichtet, daß vier derselben die königliche Akademie zu Paris versichert, was maßen nach beschehener Untersuchung, sie die Kälte etwas geringer befunden, als An. 1709: und sollte man diesem billig Glauben beymessen, wann nicht nur aus Paris, sondern von so vielen entfernten verschiedenen Orten in Europa, man versichert, daß das Thermometer zwey und zwey und einen halben Grad, ja an vielen Orten noch weiter hinunter gefallen, als der Frost von 1709 darauf angezeigt, und wir hier in Bern ein gleiches beobachtet hätten.)

Digitized by Google

ger Eis? Ich muß mich aber erklären, meine Meynung selbst auslegen, und nicht Anlaß geben, mir mehr aufzubürden, als die Wahrheit mitgibt.

Meine behauptete Grundsäze deßhalb bestehen darinn:

1°. Das Eis entstehet und wird gebildet, einzig aus süssem Wasser.

2°. Muß ein festes Ort, es seye Land, oder grosse Eisschollen, und Eisfelder sich finden, um sich anzusezen.

Wo eines fehlt, kan kein Eis entstehen; wie viel weniger wenn beyde fehlen.

Wo nun, wie aus Hrn. le Roy Nachricht, wegen dem Nordwind im härtesten Winter, und aus der von den zwey holländischen Schiffen erhellet, in dem grossen Nordmeer, weder Land, noch weniger süsses Wasser anzutreffen, und ein gleiches sich denen Grönlandsfahrern, wie aus denen nachgemeldten von Hrn. Barrington gesammelten Nachrichten zu sehen, ob Spizbergen, in gewisser Entfernung von dem Land gezeigt; so kan dieser mein Satz mit keinem Grund widersprochen werden.

Sollte aber ein Land, in nicht allzugrosser Entfernung von den asiatischen Küsten, angetroffen werden, so würde man auch mehr oder weniger von diesen dahin geführtes Eis antreffen, wie bey Ostgrönland, Spizbergen, N. Semla, u. s. f.

Sollten sogar, welches ich doch für unmöglich halte (da in dem so grossen Land, welches die Bassins Bay umgibt, nichts dergleichen vorhanden) Flüsse in diesen unbekannten Ländern oder Insuln sich finden, so würde ganz ungezweifelt auch da nach Verhältniß der Menge Wassers, Eis erzeugt werden. Und bey diesem System bleibe ich, so lange durch authentische Nachrichten nicht das Gegentheil erwiesen wird.

Die Alten muthmaßten nur, daß ein Meer gegen Norden sich finde, und glaubten solches so wenig beeifet, daß ja schon 1360 der Franciscaner, Nicolaus de Linna, unter dem Pol vier grosse Strudel angetroffen haben wollte.

Erst, nachdeme durch die folgende Schiffahrten man eine zuverläßige Nachricht von diesen Meeren haben sollte, ergabe man sich so grossen Irrthümmern und Vorurtheilen, welche, leider, zum Theil noch jezt bey vielen eingewurzelt sind.

Ich will etwas weniges von diesen Schiffahrten hier, aus Adelungs Geschichte der Schiffahrt anführen; welches ich darum sage, damit ich nicht genöthiget seye, so oft auf solche hinzuweisen, und man mich dennoch nicht beschuldige, daß ich verbergen wolle, welches Schriftstellers mich bedient habe.*

* Ich schöpfte zu gleicher Zeit ein grosses Vergnügen, und auch nicht geringern Verdruß, als ich vor 6 Jahren diese Sammlung erhielte; erstes, weil ich beynahe alles, was hierüber geschrieben worden, hier beysammen finde, lezteren denn, weil sint mehr als 40 Jahren, so ungemeine Mühe und Kosten angewandt, mir solche meist selten gewordene Schriften einzeln anzuschaffen.

Digitized by Google

Willoughbi, Chancellor, Killingwoth, thaten die erſten Verſuche, nur gegen Rußland, in 1553 bis 1556.

Burrough in lezterm Jahr entdekte die Meerenge Waygats.

Pett und Jakmann ſollten dieſe Entdekung 1580 ferners aus Befehl der Königin Eliſabeth fortführen. Da ein Paar wichtige Stellen aus dem Brief des ſo berühmten Geographen G. Mercator, davon ſchon etwas hievor, ſ. 55. und aus dem von Balach an Mercator, hier beyzufügen, nöthig erachte.

„ Die Schiffahrt nach Cathay (ſchreibt Mercator an Hakluyt) durch Oſten iſt bequem und leicht genug, ꝛc. hinter der Inſul Waygats und N. Semla findet man einen groſſen Meerbuſen, welcher gegen Morgen das berühmte Vorgebirg Tabin hat, ꝛc. Wir ſehen aus dem Plinius und andern alten Schriftſtellern, auch ſogar aus einigen grob gemachten Charten, daß das groſſe Vorgebirg Tabin, welches ſich ganz weit in das Meer hinein erſtrekt, um dieſe Gegend herum befindlich iſt, ꝛc. redet von einer groſſen Bay, ohne Zweifel bey dem Obi, man ſagt, daß dieſer Meerbuſen alle Jahr ſehr ſtark gefriere.“

Balach denn: „ Ein Mann, der einige Jahre in Rußland gefangen ware, ꝛc. ſagt ganz frey und unverholen, daß die Reiſe nach Cathay durch Oſten ſehr kurz und leicht zu machen ſey, ꝛc. ꝛc. Man komme zwiſchen Waygaz und Obi zu einem Meerbuſen, der ſich etwas nach Mittag ſtrekt.“

Diß alles iſt ſo zuverläßig, als es bey damals noch ſchwachen Entdekungen ſeyn konnte; der Meerbuſen von Obi; das Kap Tabin gleich dieſem gegen Morgen; alſo jenigen bey dem Taimura, wie ich es behaupte, als welches in der That ſich am weiteſten in das Meer erſtrekt.

Auf diß hin wollte man von dieſem allem Gebrauch machen, und den Weg durch die Straß Waygaz, bey dem Obi vorbey nehmen. Man leſe die Nachricht von Linſchottens Reiſe in 1594 und 1595. Dieſer gute Seemann hielte dieſe Durchfahrt allerdings für möglich, und warum ſollte er nicht ſo gedacht haben? „Er redet von der engen Durchfahrt bey Waygats und dortigen Untiefen; daß das Eis von Nordoſt herkome, und an die Küſten getrieben, oder von dem Strom mit in die Meerenge hingeriſſen würde; denn es könne weiter an keinem andern Ort, als da durchkommen; glaubt, die erſtaunliche Eisſchollen kommen von N. Semla; das Wetter ware gut, das Meer rein, und die Fahrt frey, die Eisſchollen zu beyden Seiten klein, und wie zerbrochen, alſo keine Kraft zu ſchaden; werden vom Winde abgeriſſen, auch 10, 12 und mehr Meilen in das Meer hineingetrieben; die Tartarn, ꝛc. verſicherten den 9ten Auguſt, daß man 5 bis 6 Wochen lang keinen Froſt haben würde; und daß auf 20

bis

„ bis 30 Meilen vom Land kein Eis gebe, ja das Meer so weit hinein nicht gefriere; „ bilde die Küste von dem Kap Tabin rükwerts einen Bogen und Winkel, und ziehe sich „ nach China zu. Sie glaubten also an der Möglichkeit der Durchfahrt nicht mehr zweifeln zu sollen, und kehrten zurük."

Auf diß hin unternahme man in 1595 die zweyte, welche aber keinen glüklichen Fortgang gehabt, weil das Eis bey Waygats die Durchfahrt hinderte; übrigens versicherten die Samojeden einmüthig: „daß nach dieser Meerenge man in ein kleines Meer „ komme, so fünf Tagreisen groß; und nach einer andern Meerenge ein grosses Meer „ finde, ꝛc. daß die Meerenge, grosse und kleine Meerbusen, alle Winter gefrören; auf „ dem hohen Meer aber nicht; nach Mitten May fiengen die Eisschollen an zu brechen, „ die Meerenge gehe auf, und die Eisschollen bald nach Osten, bald nach Westen, je „ nachdem Wind, bis sie sich verlören: daß man auf 10, 15, 20 Meilen vom Land „ keine Eisschollen finde, ꝛc. hinter dem Obi ein Roß, und hinter diesem ein sehr grosses „ Meer, welches die tartarische Küsten bewässere, und bis in die warmen Länder sich „ ergiesse." Da nun das Waygaz immer verstopfet ware, so kehrten sie zurük.

Wie wunderbar stimmen alle diese Nachrichten miteinander, und mit meinem Saz überein! und doch finden sich noch Ungläubige, welche dergleichen so authentische Nachrichten verwerfen.

Ohnerachtet dieser mißlungenen Unternehmung, beharrete Linschotten auf seiner Meynung von Möglichkeit der Durchfahrt, selbst durch die Strasse Waygaz; wer sollte es besser wissen, als derjenige, so zwey Jahre nacheinander auf dem Ort gewesen, und sich über alles auf das genaueste erkundiget hat? Und warum hat man solches für unmöglich gehalten, da man so oft mit so grosser Bemühung und Kosten eine solche, sollte sie nur eine Meile oder weniger breit seyn, in dem weit kältern Amerika erst gesucht hat, und sie sodenn möglich geglaubt; diese bekannte aber unmöglich!

§. II.

Von Barenz Reisen, und Woods Betragen.

Barenz thate auch drey Reisen dahin, und ward nicht durch eine vermuthete Unmöglichkeit, sondern durch seinen Tod verhindert, neue Unternehmungen zu versuchen; nur daß die Ueberlegung ihm zeigte, man müsse eine solche Nordwerts von N. Semla, weit von der Küste entfernt, bewerkstelligen; er ware einer der erfahrensten Seemännern, und Heemskerk sein Gefehrte, nachwerts einer der berühmtesten Admiralen; welche nicht nur die dißörtigen Wissenschaften in hohem Grad besaßen, sondern noch fähig waren, solche astronomische Beobachtungen zu machen, welche die Gelehrte den schon gemachten vorziehen mußten.

Digitized by Google

Ich will nur etwas von der dritten Fahrt melden. „ Sie fuhren der Nord-west-
„ lichen Küste nach, bey 72. 74. endlich 76°. 15′. bis an die Oranien-Insul, als das
„ äusserste Nord-östliche Ende von N. S., sodann auf ohngefehr 77°.; über gefährliches
„ Eis klagen sie nicht, als bis auf ermeldten 76°. 15′., mußten aber sich an Land begeben,
„ und entschlossen sich da zu überwintern; da hergegen Jan Cornelis, so mit ihm aus-
„ gefahren, mit seinem Schiff zum zweyten mal bis auf den 80°. 11′. NB. Ostseite
„ von Spitzbergen segelte.“

Durch diese Schiffahrt wurde das damals noch unbekannte Spitzbergen entdekt, und zwar auf der Ostseite; auch nachwerts der Wallfischfang, auf gleicher Seite, südlich von Disko, wie anderwerts gemeldet, betrieben; dennoch darf man behaupten, als ob diese ganze Seite und Küste, wegen dem vielen Eis niemal habe befahren werden können.

Man hätte einigen Grund solches zu glauben, weil ich selbst der Meynung bin, daß das Nordmeer, wann das Eis in den Flüssen und dem kleinen Meer gebrochen, und in das grosse Meer geführt werde, solches dasselbe ziemlich stark überdecke, anbey die so allgemeine starke Strömung aus Osten, selbiges an die östliche Küsten von Spitzbergen treiben, mithin solche Gegend unschiffbar machen müsse. Man siehet, daß ich diesen Grund gegen mich in seiner Stärke anführe.

Es widerfährt hier aber etwas nichts ungewohntes. Oft hat man mir ein, es ist nicht möglich, entgegen gesezt; welches ich damit beantwortet: Ich will beweisen, daß diß, was ich anführe, würklich so seye; wenn es aber ist, so ist es möglich; und so geht es auch hier.

Oder wer hat die östliche Küsten, verschiedene Insuln, Bayen, Durchfahrten, u. s. f. so genau bezeichnet, beschrieben, und ihren Namen beygelegt, als die, so mit ihren Augen es gesehen?

Ich will noch einen wichtigen Beweis dafür führen. Nicht nur ist alles von Martens so beschrieben; sondern der Commandeur Giles hat diese Seite in 1707 befahren, und das, was in den Charten über 80°. etwas östlich von dem N. Osterland gelegen, mit, dieses ist Hochland, bezeichnet, nebst andern Insuln entdekt.

Um mich wider das zur Mode gewordene, ich glaube es nicht, diß ist nicht wahr, sicher zu stellen, habe ich einen gelehrten, eifrigen Freund in Holland ersucht, sich deßwegen genau zu erkundigen; der mich dann berichtet, daß nicht nur die Originalzeichnung von Giles vorhanden, und er sie gesehen, sondern daß er alle Hofnung hege, daß man auf sein Antreiben selbige ehestens stechen, und im Druk mittheilen werde; so daß mein Saz auch hierinn bewiesen ist.

Dennoch um allen Zweifel zu heben, muß ich versuchen, ob die angeführte können aufgelöset werden? Ich glaube, ja!

Digitized by Google

Das in das Meer gelöſete Eis iſt in kleinen, und nicht diken Stüken; beynahe alles wird in kurzer Zeit durch das Meerwaſſer aufgelöſet; man geſteht, daß dieſes wärmer als das ſüſſe Waſſer, ſonderlich wenn es in einiger Bewegung iſt; hier findet ſich dieſe Bewegung ſchier allezeit, nicht ſo ſehr von Winden, als aber von der ſo unglaublich ſtarken Strömung aus Oſten; und weil das weit mehrere gegen Grönland zwiſchen dem 60 und 70 Grad geführte Eis, gleichſam plözlich verſchwindet, ſo muß es hier eben ſo widerfahren, auſſer dem wenigen, ſo an das Land, hernach wieder in die See geworfen wird, und ſo nach und nach auch ſchmelzet.

Daß aber in Norden von Spizbergen ſo häufige, entſezlich groſſe Eisberge und Felder, zu allen Zeiten gefunden werden: ſo hat dieſes keine Verbindung mit dem an den öſtlichen Küſten; weil, wie oft geſagt, das Eis, ſo im Frühjahr eben von Oſten aus, als auch Ends Sommers von den öſtlichen Küſten Grönlands, gegen N. O. in die Straß, und obenher geführet wird, alſobald ſich aneinander hänget, wachſet, und das Schmelzen ſo wenig als nichts an ſo groſſen Maſſen vermindern kan.

Denne, wie ich in den Anmerkungen über Hrn. Phips Reiſen geſagt, und durch deſſen Beſchreibung ſich erwahret, werden zwar die ſo groſſen Eismaſſen von Oſten nach Weſten und hinwiederum getrieben; wie es ihm ſelbſt dann, wenn er von ſolchen eingeſchloſſen geweſen, begegnet iſt; die meiſten fanden ſich um dieſe Inſuln und zwiſchen denſelben, in ziemlicher Menge gegen N. und N. O. von Haklunds Head-Land; das mehrere bey den ſieben Inſuln und dem Nord-Oſterland, welches alles zuſammen ein einziges Eisfeld ausmachte, und, ohne Zweifel, auch das obgemeldte in Oſten gelegene Hochland, ſamt dem zwiſchen inn befindliche Wallfiſch-Eyland, gleichfalls oft durch gleiches Eis mit übrigen verbunden werden. Ein Weſtwind vertreibt noch vermindert ſolches nicht, ſondern das Eis wird vielmehr miteinander befeſtigt; durch einen Oſtwind (man hat es erfahren) werden groſſe Felder gegen W. und S. W. geführet; ſollte ſodenn eine Oefnung dagegen in Oſten ſich finden, ſo taugt ſie nicht zur Durchfahrt von Weſten aus. Vielmehr könnte das auſſenher befindliche Eis, zu dem ſchon vorhandenen getrieben werden, und die groſſe Eisbergen und Felder vergröſſern.

Weil alles dieſes Eis in ſo groſſen Stüken, ſo iſt diß auch die Urſach, warum kein, oder ſehr wenig Eis über den 81°. zu finden; welches aber allenfalls nichts an der Schifahrt hindert; ſo daß das viele Eis in ſo ungeheuren Maſſen, ob Spizbergen, und zwiſchen deſſen weſtlichen, denne Grönlands öſtlichen Küſten, welches niemal ganz ſchmelzet, keinen Stoff zu obigem Zweifel darreichet.

„ Barenz brachte alle Proviſionen an Land; ſie baueten eine Hütte, wozu ſie, wie „ auch zu dem nöthigen Feuer, herzugeſöhetes Holz genug hatten.

„ Den 21ten Hornung sahen sie das Meer an vielen Orten offen; den 8ten Merz „ Nordostwerts gar kein Eis mehr auf demselben; weßwegen sie schlossen, daß dort „ hinaus ein weites Meer seyn müsse; den 9ten konnten sie noch weiter sehen, und daß „ das ganze Meer gegen N. O. offen seye; an der Seite aber nach der Tartarey „ noch Eis; den 15ten die See ganz offen; und rüsteten sich auf die Rükreise."

Was soll man hiezu sagen? Sollte jemand so kühn seyn, und diß alles läugnen, so würde er wahrlich eine Verachtung von jedem Unpartheyischen, durch eine solche Verwegenheit (um sich nicht härter auszudrüken) sich zuziehen. Ist es wahr, wie darf man denn behaupten, daß man nicht nur nicht den Küsten nach, sondern selbst in einer nahmhaften Entfernung, bis zu N. S. schiffen könne, ja daß das östliche Meer auch im Sommer mit Eis belegt seye? Die Unwahrheit davon ist hiedurch bewiesen, wenn schon alle andere Beweisthümmer mangelten.

Im Jahr 1608 that Heinrich Hudson eine Reise nach N. S., aber auf 72°. 52'. mußte er seiner Hofnung entsagen, weil er zu nahe bey dem Land und dem vielen Eis, sonderlich von der Meerenge her, ausgesezt ware. Dieses Eis, und die Meynung, daß das Eis von allen Flüssen das nordliche Meer anfülle, schrekten ihn von ferneren Unternehmungen ab.

Hier sollte nun, der Zeitordnung nach, behandelt werden, was die Schiffahrt der zwey holländischen Schiffen, N. S. vorbey gegen Osten betrift. Doch ich will vorher Woods Betragen nochmal untersuchen, weil Hr. M. davon redet, und sowohl seine, als dieser Holländern Nachricht, einen wichtigen Theil meiner dißörtigen Abhandlung ausmachen.

Wood verfertigte eine Schrift, durch welche er die ungezweifelte Möglichkeit der Durchfahrt, in Norden von N. S., bündig erwiese.

Er führet an, die erste hieoben gemeldte Versuche, und rathetete mit Barenz ganz vernünftig, daß man sich beständig zwischen Grönland und N. S. in der Mitten halten soll, so werde man kein Eis antreffen; weil desgleichen auf 20 Meilen von den Küsten keines mehr befindlich, und nach Zurüklegung dieses Wegs man ein freyes und offenes Meer finden werde; daß dem Barenz seine Absicht würde gelungen seyn, wenn er nicht den Küsten von N. S. so nahe gekommen wäre. Er führet an Joseph Moxon, der ausgesagt, daß unter dem Pol so warm seye, als im Sommer zu Amsterdam; ferners den Capitain Goulden, der mehr als 30 Reisen nach Grönland gethan, und seinem König Carl II. versichert, daß zwey holländische Schiffe bis auf 89 Grad gekommen, und eine eben so freye, offene, tiefe See gefunden, als die Biscajische; daß die königliche Gesellschaft in London eine Erzehlung von zweyen holländischen Schiffen mitgetheilt, welche 100 (oder 300) Meilen jenseits N. S. in Osten gewesen, und diese Holländer durch den Credit der ostindischen Gesellschaft verhindert worden, dieses Vorhaben fortzusezen.

Digitized by Google

Diesen Nachrichten sezet er verschiedene physische Gründe bey, daß die Sonne nur 23°. Polhöhe habe, und sich beständig über dem Horizont befinde; daß die meiste, so in Grönland gewesen, versichern, je näher man gegen Norden komme, je mehr Kräuter, Gras, Weide, mithin auch Thiere antreffe, u. s. f. Hierauf wurden durch Unterzeichnung verschiedener Personen, und durch Hilf des Königs zwey Schiffe ausgerüstet; sonderlich als Wood ihnen begreiflich machte, wie so vortheilhaft ein solcher Weg sey, den man in sechs Wochen vollführen könnte, ohne so viele Winde, Stürme, welche man auf einer neuen monatlichen Reise durch das indianische Meer gewiß zu erwarten habe.

Allein weit gefehlt, daß er die Mitte zwischen beyden ermeldten Insuln bis auf 77°. oder weiters hin, zu dem Nord-östlichen Meer zu gelangen, genommen, so ist er niemal weiter als den 22 und 23ten Junius, zu 75°. 59′. und 75°. 41′. sodenn wieder zurük gegen Südosten, den 27 und 28ten bis 74°. 46′. gekommen, also damals 2°. 14′. weniger als das äusserste Ende von N. S.; den 28ten waren sie an dem Eis, welches an das feste Land stieß; also nicht einmal die 20 Meilen weit von den Küsten, da man muthmassete, daß das Eis höchstens so weit hinlaufe; geschweige denn in jene Mitte zwischen N. S. und Spizbergen, welche er so dringend als begründet anrathete.

Man hat allezeit gesehen, und wird es noch täglich gewahr, daß, wenn ein solcher Capitain oder Steuermann (ja jeder andere) sich in etwas versiehet, er alles mögliche zu seiner Entschuldigung anführet, und die allernüzlichste Unternehmungen dabey leiden müssen, wie hier. Wood wollte nicht gefehlt haben; eher mußten bey ihm alle, bisher nie in Zweifel gezogene, authentische Nachrichten, ja die, zu seiner Zeit geschehene Schifahrt der Holländer gegen Nordosten, Mährgen heissen; des erfahrnen Barenz, so in drey Reisen Gelegenheit genug gehabt, solche gründliche Beobachtungen zu machen, wie er gethan; welches bis über 77°. gekommen, von dar wieder Ostwerts bis auf 76°. und allda überwintert, Meynung für ungegründet ausgerufen; vorgegeben, daß, wenn bey dem 80°. kein Land, dort die See beständig ganz und gar zugefroren seye; da er doch im Gegentheil hätte sagen sollen, diß könnte seyn, wenn dort Land wäre, aus Grund, wie ich hernach in der Behandlung von dem Eis in mehrerm anzeigen werde; „aus Grund, sagt er, weil ich nicht weiter als bis auf den 76°. der Breite gelangen können.“

Also daß, weil er unüberlegt gesezt, wegen einem ungünstigen Jahrgang, nicht weiters hat gelangen können, so soll es nie geschehen seyn, noch geschehen können. Der gröste Nachtheil von einer solchen Art zu handeln, besteht darinn, daß andere bis jezt sich eine solche zu Nuze gemacht, und ihren Beweis, daß dergleichen so glaubwürdige Nachrichten zu stürzen, lediglich auf ein, ich glaube es nicht, stüzen; andere gegen jenige, so sich dergleichen bedienen, auch so handeln, und deren Nachrichten verwerfen werden, hiemit alle Nachrichten unnüz werden müssen.

Digitized by Google

„ Den 21ten Hornung sahen sie das Meer an vielen Orten offen; den 8ten Merz „ Nordoswerts gar kein Eis mehr auf demselben; weßwegen sie schlossen, daß dort „ hinaus ein weites Meer seyn müsse; den 9ten konnten sie noch weiter sehen, und daß „ das ganze Meer gegen N. O. offen seye; an der Seite aber nach der Tartarey „ noch Eis; den 15ten die See ganz offen; und rüsteten sich auf die Rükreise."

Was soll man hiezu sagen? Sollte jemand so kühn seyn, und diß alles läugnen, so würde er wahrlich eine Verachtung von jedem Unpartheyischen, durch eine solche Verwegenheit (um sich nicht härter auszudrüken) sich zuziehen. Ist es wahr, wie darf man denn behaupten, daß man nicht nur nicht den Küsten nach, sondern selbst in einer nahmhaften Entfernung, bis zu N. S. schiffen könne, ja daß das östliche Meer auch im Sommer mit Eis belegt seye? Die Unwahrheit davon ist hiedurch bewiesen, wenn schon alle andere Beweisthümmer mangelten.

Im Jahr 1608 that Heinrich Hudson eine Reise nach N. S., aber auf 72°. 52'. mußte er seiner Hofnung entsagen, weil er zu nahe bey dem Land und dem vielen Eis, sonderlich von der Meerenge her, ausgesezt ware. Dieses Eis, und die Meynung, daß das Eis von allen Flüssen das nordliche Meer anfülle, schrekten ihn von ferneren Unternehmungen ab.

Hier sollte nun, der Zeitordnung nach, behandelt werden, was die Schiffahrt der zwey holländischen Schiffen, N. S. vorbey gegen Osten betrift. Doch ich will vorher Woods Betragen nochmal untersuchen, weil Hr. M. davon redet, und sowohl seine, als dieser Holländern Nachricht, einen wichtigen Theil meiner dißörtigen Abhandlung ausmachen.

Wood verfertigte eine Schrift, durch welche er die ungezweifelte Möglichkeit der Durchfahrt, in Norden von N. S., bündig erwiese.

Er führet an, die erste hieoben gemeldte Versuche, und rathetete mit Barenz ganz vernünftig, daß man sich beständig zwischen Grönland und N. S. in der Mitten halten soll, so werde man kein Eis antreffen; weil desgleichen auf 20 Meilen von den Küsten keines mehr befindlich, und nach Zurüklegung dieses Wegs man ein freyes und offenes Meer finden werde; daß dem Barenz seine Absicht würde gelungen seyn, wenn er nicht den Küsten von N. S. so nahe gekommen wäre. Er führet an Joseph Moxon, der ausgesagt, daß unter dem Pol so warm seye, als im Sommer zu Amsterdam; ferners den Capitain Goulden, der mehr als 30 Reisen nach Grönland gethan, und seinem König Carl II. versichert, daß zwey holländische Schiffe bis auf 89 Grad gekommen, und eine eben so freye, offene, tiefe See gefunden, als die Biscayische; daß die königliche Gesellschaft in London eine Erzehlung von zweyen holländischen Schiffen mitgetheilt, welche 100 (oder 300) Meilen jenseits N. S. in Osten gewesen, und diese Holländer durch den Credit der ostindischen Gesellschaft verhindert worden, dieses Vorhaben fortzusezen.

Digitized by Google

Diesen Nachrichten setzet er verschiedene physische Gründe bey, daß die Sonne nur 23°. Polhöhe habe, und sich beständig über dem Horizont befinde; daß die meiste, so in Grönland gewesen, versichern, je näher man gegen Norden komme, je mehr Kräuter, Gras, Weide, mithin auch Thiere antreffe, u. s. f. Hierauf wurden durch Unterzeichnung verschiedener Personen, und durch Hilf des Königs zwey Schiffe ausgerüstet; sonderlich als Wood ihnen begreiflich machte, wie so vortheilhaft ein solcher Weg sey, den man in sechs Wochen vollführen könnte, ohne so viele Winde, Stürme, welche man auf einer neuen monatlichen Reise durch das indianische Meer gewiß zu erwarten habe.

Allein weit gefehlt, daß er die Mitte zwischen beyden ermeldten Insuln bis auf 77°. oder weiters hin, zu dem Nord-östlichen Meer zu gelangen, genommen, so ist er niemal weiter als den 22 und 23ten Junius, zu 75°. 59′. und 75°. 41′. sodenn wieder zurük gegen Südosten, den 27 und 28ten bis 74°. 46′. gekommen, also damals 2°. 14′. weniger als das äusserste Ende von N. S.; den 28ten waren sie an dem Eis, welches an das feste Land stieß; also nicht einmal die 20 Meilen weit von den Küsten, da man muthmassete, daß das Eis höchstens so weit hinlaufe; geschweige denn in jene Mitte zwischen N. S. und Spitzbergen, welche er so dringend als begründet anrathete.

Man hat allezeit gesehen, und wird es noch täglich gewahr, daß, wenn ein solcher Capitain oder Steuermann (ja jeder andere) sich in etwas versehet, er alles mögliche zu seiner Entschuldigung anführet, und die allernüzlichste Unternehmungen dabey leiden müssen, wie hier. Wood wollte nicht gefehlt haben; eher mußten bey ihm alle, bisher nie in Zweifel gezogene, authentische Nachrichten, ja die, zu seiner Zeit geschehene Schiffahrt der Holländer gegen Nordosten, Mährgen heissen; des erfahrnen Barenz, so in drey Reisen Gelegenheit genug gehabt, solche gründliche Beobachtungen zu machen, wie er gethan; welches bis über 77°. gekommen, von dar wieder Ostwerts bis auf 76°. und allda überwintert, Meynung für ungegründet ausgerufen; vorgegeben, daß, wenn bey dem 80°. kein Land, dort die See beständig ganz und gar zugefroren seye; da er doch im Gegentheil hätte sagen sollen, diß könnte seyn, wenn dort Land wäre, aus Grund, wie ich hernach in der Behandlung von dem Eis in mehrerm anzeigen werde; „aus Grund, sagt er, weil ich nicht weiter als bis auf den 76°. der Breite gelangen können.“

Also daß, weil er unüberlegt gesezt, wegen einem ungünstigen Jahrgang, nicht weiters hat gelangen können, so soll es nie geschehen seyn, noch geschehen können. Der gröste Nachtheil von einer solchen Art zu handeln, besteht darinn, daß andere bis jezt sich eine solche zu Nuze gemacht, und ihren Beweis, daß dergleichen so glaubwürdige Nachrichten zu stürzen, lediglich auf ein, ich glaube es nicht, stüzen; andere gegen jenige, so sich dergleichen bedienen, auch so handeln, und deren Nachrichten verwerfen werden, hiemit alle Nachrichten unnüz werden müssen.

Digitized by Google

Er sagt ferners, „daß wenn das Eis (von dem 80°.) auf 10 Grad weiters ge„gen Süden (also den 70°.) gebracht werden könnte, ganze Jahrhunderte verfliessen „müssen, ehe dasselbe schmelzen könnte.“ Auch dieses glauben jenige, welche die Möglichkeit der Durchfahrt bestreiten, ohngeachtet das Gegentheil tausendfältig erwiesen ist, und sich jährlich zeiget.

Er bringt einen vermeinten Beweis an, daß gegen Norden festes Land sich befinde. Das Gegentheil, da man auch auf dieser Seiten bis 80°. geschiffet, ohne dergleichen anzutreffen, ist auch genug bewiesen; wovon hienach ein mehrers; man sehe so viele Schriftsteller nach.* Er darf sogar behaupten, „daß durch solches Eis, N. „S. und Grönland (Spitzbergen) zusammen hängen, und ein einziges festes Land aus„machen;“ welches wiedermal offenbar falsch, und auch hienach wird behandelt werden.

Endlich schliesset er, „daß, wenn eine Durchfahrt bey diesem festen Eis sich „fände, man dennoch wenigstens einen gewissen Strom des Wassers dazwischen antref„fen müßte, so er aber nicht bemerket habe.“

Ich bin hierinn so stark seiner Meynung, daß ich behaupte, nicht nur bey dergleichen Durchfahrten, da auf beyden Seiten fest Land oder Eis, sondern auch bey Landspitzen, welche in das Meer hinaus reichen, groß oder klein, allezeit Strömungen angetroffen werden; aber eben diß hätte ihn überzeugen sollen, daß hier kein fest Eis, weil solche hier nicht vorhanden; Bewegungen und Strömungen aber von den schwimmenden Eisschollen gänzlich vernichtet, oder nach Beschaffenheit, und Menge des Eises, doch stark geschwächet werden.

Ich habe mich hiebey etwas aufhalten müssen; theils weil diese Gründe des Woods, obschon deren Nichtigkeit um so mehr in die Augen fället, als die physische Gründe, so er selbst zum Beweise der Durchfahrt betrieben, immer aufrecht bleiben, und Wood sich nicht getrauet hat, sie zu widerrufen; theils weil Hr. Phips sehr ungehalten auf mich geworden, daß ich in meinen geographischen Nachrichten, wovon er nur die erste französische Ausgabe gelesen, den Wood einer Zaghaftigkeit beschuldiget, indeme er nicht seinen eigenen so wohl gegründeten Rath, die Schiffahrt in der Mitten zwischen Spitzbergen und Nova Semla anzustellen, befolgt hat, sondern den Küsten so sehr genähert, daß er bey erlittenem Schiffbruch sich alsobald an das Land hat begeben, und alles in dem Schiff befindliche dahin hat retten können. Er will ihn damit entschuldigen, daß diß wider seinen Willen geschehen, maßen er durch die Winde und Strömungen dahin getrieben worden.

* Unter anderem, Discours von der Schiffahrt nach dem Nordpol, oder Vorstellungen des Norden; Hamburg 1675=1676. 4to. eben zu der Zeit, da die nachbeschriebene Schiffahrt der Holländer jedermann bekannt ware.

Digitized by Google

Ich kan aber dieses nicht begreifen, die Winde kamen nicht allezeit aus S. W., sondern waren veränderlich; wenigstens konnte Barenz bis an das Ende von N. S. schiffen; zu dem, wenn schon die Russen, nach ihrer Art, bey jedem Widerwind den Rükweg nehmen, so wäre ein solches den See-erfahrnen Engelländern nicht zu verzeihen, da selbst bey nicht allzuheftigen Widerwinden gute Schiffleute fortrüken können, und selbst Linschotten in dem kleinen Meer, bey Widerwind, in 12 Stunden 14 Meilen fortgesegelt. Daß Hr. Phips Strömungen Schuld gebe, kan ich nicht glauben; er wird besser als ich wissen, daß, obschon wegen oft uns unbekannten Ursachen, wie z. B. die Richtung unsichtbarer Felsen im Meer, u. dgl. Ströme bald hie bald dahin beobachtet werden, dennoch der Hauptstrom auf unsrer ganzen Erdkugel, von Osten nach Westen hin gehet; sogar, daß Schiffe sich 100, ja nach der Nachricht von einem, vor wenig Jahren aus der Insul Bourbon nach Europa gereiseten französischen Officier, bey 200 Meilen weiter gegen Westen sich befunden, als ihre Schiffrechnung anzeigte; hiemit man glauben sollte, daß Wood, durch Strömungen, eher gegen Spitzbergen als gegen N. S. hätte getrieben werden sollen; mithin dieser von dem Argwohn einer Zaghaftigkeit, oder daß er, weil er sich noch nie in solchen Umständen befunden, außer sich selbst gesezt worden, noch nicht befreyet ist.

Wie unbegreiflich ist es also, daß alles was er vorgegeben, als unstreitige Wahrheiten angenommen werden, dergestalt, daß von solcher Zeit an man keine Versuche mehr gegen Nordosten angestellet!

Ich finde demnach unentbehrlich zu untersuchen, was von jener Schiffahrt der Holländer, so zwischen 1670 und 1675 geschehen, zu halten, und dieses in etwas mehr, als in dem vorigen Werk beschehen, auszuführen.

§. III.

Von der Reise der zwey holländischen Schiffen.

Von jeniger ausführlichen Nachricht der königlichen Gesellschaft in London, will ich nur so viel ausschreiben, damit man überzeugt seye, daß dieselbe eine solche als eine unwidersprechliche Wahrheit angesehen, und als eine solche mitgetheilet habe.

Nachdeme verschiedene Versuche, auch der von Barenz, angeführt worden, so heisset es: *

„ Vor etlichen Jahren hat eine Gesellschaft von Kaufleuthen zu Amsterdam, einen „ Versuch auf diesen Meeren gethan, mit einem bessern Erfolg, als die vorige; denn

* Transact. No. 118. f. 417. Tom. X. 1675.

„ nachdeme sie bis auf den 79 oder 80 Grad nordlicher Breite gelanget, so rükten sie „ noch mehr als 100 Meilen weiters ob Nova Semla fort, gegen Osten; und obwohl „ sie einen scharfen Befehl ertheilt, ihre Entdekungen und Beobachtungen geheim zu „ halten, so wurde doch jedermann bekannt, daß sie Ostwerts von N. S. ein Meer „ angetroffen, welches frey von allem Eis, und zu der Schiffahrt sehr bequem seye.

„ Bey ihrer Rükkunft schmeichelten sie sich, eine Unterstüzung zu fernern Entde„ kungen zu finden, ꝛc. Sie baten die Herren Generalstaaten inständigst, ihnen eine „ ausschliessende Freyheit zu der Handlung in solchen nordischen Meeren zu ertheilen, u. s. f.“

Diß mag genug seyn, um zu zeigen, daß diese so berühmte und verehrenswürdige königliche Gesellschaft, die, damaliger Zeiten, alles mögliche zu dergleichen Entdekungen beytruge, von dieser Nachricht gar nicht zweifelhaft, als von einem Gerücht oder Schifferzeitung, wie Hr. M. sich nicht scheuet, solche Nachricht zu nennen, redet, sondern allezeit, daß diß oder jenes geschehen seye.

Ich will aber hierüber noch etwas aus des Vossii Schrift nachholen.*

Nachdem er gleichfalls von verschiedenen Versuchen geredet, so sezet er als etwas bekanntes und angenommenes; „ daß zwar die Küsten oft auf etliche Meilen von dem „ Eis umgeben seyen; dergleichen aber sich in dem vollen Meer nicht finde, als wenn „ im Sommer solch Eis schmelze, von den Küsten sich losmache, sodenn hier und da in „ Stüken im Meer herum schwimme.“

Auf diß hin erzehlet er die Sache, wie die königliche Gesellschaft, außer daß er sich also ausdrüket:

„ Vor ohngefehr 8 oder 10 Jahren, thaten einige Kaufleute von Amsterdam und „ Rotterdam neue Versuche, mit einem unendlich glüklichen Erfolg, ꝛc.“ übrigens wie die Transaktionen enthalten, und zwar daß

„ ** Die ostindische Gesellschaft Gegenbittschriften eingelegt; meldet den Innhalt „ davon, daß als hieraufhin die der Kaufleuten unterdrükt worden, diese eine andere „ dem König in Dännemark eingegeben, welcher ihre Bitte verwilliget, da denn sie „ zwey oder drey Galioten haben erbauen lassen; allein die ostindische Compagnie habe „ Mittel gefunden, durch Geld die Schiffer zu gewinnen, so daß diese nur bis Spiz„ bergen geschiffet, und mit Ladungen von Fischen wieder nach Haus gekommen.

„ *** Daß die ostindische Compagnie, nachdeme sie einige Nachforschungen gegen „ Jeßo zu gethan, und ihr nachtheilig erachtet, wenn man eine solche verkürzte Schif„ fahrt entdeken würde, durch eine öffentliche Ordnung scharf verbotten, einige Unter„ suchungen mehr weder gegen Norden noch Süden zu thun. Man

* Isaaci Vossii observationum liber; Londini 1685. 4to. f. 188. & seq. ** f. 189. *** f. 190.

„ * Man solle alles Land und Insuln vermeiden, hergegen die Meere suchen, so „ am meisten offen, weil die Erfahrung genugsam bezeuget habe, daß man nirgends „ ein beeistetes Meer antreffe, sondern nur Eis auf den Küsten, ꝛc. Die Erfahrung „ habe annoch erwiesen, daß in dem schwimmenden Eis weit weniger Gefahr zu förch„ ten, als man gewöhnlich vorgebe, sonderlich in ermeldten Gegenden, da man keinem „ stürmischem Ungewitter unterworfen, und man eines Tags von 6 bis 8 Monaten genieße.

„ ** Rathet er an, daß man dieser Holländer Spuhr folgen, Spitzbergen auf der „ linken Hand lassen, bis auf den 80°. oder weiters hin segeln, und allezeit die Meere „ durchschiffen solle, welche am meisten offen sich zeigen, bis daß man gegen Ost und „ Südost sich wende, und durch die Meerenge gegen Jesso gelange; je mehr man sich „ dem Pol nähere, je mehr man die Schifahrt abkürze, indeme der Pol ohngefehr die „ Helfte zwischen uns und der Straße ausmache.

„ Man habe hiezu eine günstige Zeit schon im Merzen, da der Wind, nebst Ab„ und Anlauf des Meers, jenige, so nach Spitzbergen, oder nach jenigen Orten, nahe „ gegen den Pol gelegen, schiffen, begünstige; so daß diese ganze Weite, wie die meiste „ es gestehen, in 11, 12, 13 Tagen könne durchschiffet werden.

Wie genau stimmet mein System mit dem von solchen berühmten und gelehrten Männern überein!

Und doch würde Hr. M. nicht nachgeben, wenn man ihm das Zeugniß von tausend andern entgegen sezte; seine Eigenliebe lasset der Wahrheit keinen Plaz.

Er erkläret diesen Saz, daß diß nordliche Meer seye befahren worden, und auch diese Geschichte von den holländischen Schiffen für erdichtet, und sagt: ***

„ Es ist aber jenes falsch; denn die Gegend des Flusses Taimura ist niemals von „ den Russen umfahren worden; daß es einmal von Holländern geschehen, die bis in die „ Gegend des Flusses Lena gekommen seyn sollen, erinnere mich auch im Jahr 1731 „ zu Leiden von dem Hrn. de la Court, einem seiner Gärten wegen berühmten Mann, „ gehöret zu haben, der selbst das Tagebuch von dieser Reise zu besizen, versicherte, aber „ solches nicht vorzeigte, ꝛc.

„ Mir sind solche Schifferzeitungen, und folglich auch diejenige, nach welchen die „ Gegend unter dem Pol für frey von Eise ausgegeben wird, verdächtig, so lange sie „ nicht durch authentische Tagebücher derer, welche die Reise gethan haben sollen, be„ stätigt werden.“

S

* Vossii obs. lib. s. 193. ** s. 192.
*** Büsch. Nachr. 1773. s. 408. s. hievor auch s. 46.

Eine, von einer so ansehnlichen, verehrungswürdigen Gesellschaft; von einem so gelehrten und glaubwürdigen Mann, wie Voßius, als wahr, der Welt vorgetragene Nachricht; eine Schiffahrt welche zu ihrer Zeit, wie auch die Folgen, so sie in Holland und Dännemark gehabt, von 100,000 Menschen, ja von jedermann nicht im geringsten in Zweifel gezogen, sondern auch in hievor gemeldtem Discours von 1676 angeführt worden, als eine nichtige Schifferzeitung auszuschreyen, ist wahrhaftig von niemand als von einem Hrn. M. zu vermuthen, sonderlich da er selbst diesen neuen Beweis von Hrn. de la Court mittheilet; er hat das Tagebuch nicht vorgezeigt, hiemit ist diß nicht wahr! Vielleicht hat Hr. M. es nicht zu sehen verlangt; vermuthlich zweifelte er selbst nicht an der Wahrheit, indeme er gar nicht die gleichen eigennüzige Gründe hatte, wie finther, sich zu stellen, als ob er diese Schiffahrt nicht glaubte; sollte es aber geschehen seyn, und Hr. de la Court es verweigert haben, welches ich nicht glaube, würde denn solches den Schluß bewirken, so Hr. M. daraus ziehen will? mit nichten. Obige über alle Verneinungen triumphirende Beweise, würden den Ausschlag geben; sonderlich da Hr. de la Court bey jedermann den Ruhm eines ehrlichen, Wahrheitliebenden Manns sich erworben hat, und ohnerachtet der höchst tadelnswürdigen Weise Hrn. M., ehrliche Leute als Lügner auszuschreyen, auf immer beybehalten wird; wie denn dasjenige, was der gelehrte Hr. Professor Allamand in Leiden, anführet, solches außer Zweifel sezet.*

Würde Hr. M. eine genug starke Strafe ausfinden können, wenn man gegen ihn auf eine solche Weise verfahren würde? Zwar wird man ihn nicht anklagen, daß er seinen Saz, das nordliche Meer seye so beeiset, daß es nicht zu beschiffen seye, durch Schifferzeitungen beweise; nicht einen Schatten hat er nur hievon. Sein Verneinen oder Bejahen soll alles ausmachen.

§. IV.

Beschiffung der Gegend um den Taimura.

Daß gegen dieses, die Gegend von Taimura seye nie umfahren worden, Tagebücher deren, so die Reise gethan, vorhanden, werde jezt gleich zeigen; nur muß das, was Hr. M. nach Gewohnheit zweydeutig anbringet, in etwas erläutert werden.

Die Gegend des Taimura hat, wie Hr. M. in seiner Charte irrig sezet, zwey Kap; das westliche, dessen Spize Hr. M. auf 77, das östliche auf beynahe 78°. sezet; dieses ganz gleich mit der nördlichsten Spize von N. S. (wie begründet, werden wir bald sehen). Nun hat noch niemand geläugnet, daß vielleicht (man muthmasset es nur) das Eis von den Küsten N. S. bis 20, 30 oder mehr Meilen in die See hinaus sich erstrekte. Es wird wohl niemand daran zweifeln, daß nicht die holländische Schiffe dieses

* Journal des Savans, holländische Ausgabe, October 1774.

mit aller Sorgfalt werden ausgemieden, und hergegen, nach Barenz und anderer Rath, die weite See ob N. S. gesucht haben; man seze 30 Meilen oder $1\frac{1}{2}$ Grad, also ohngefehr auf $79\frac{1}{2}$ Grad, hiemit auf 50 Meilen von der Spize des westlichen Kaps, so ist richtig, daß diese Holländer solch Kap nicht umschiffet haben, welches auch nicht nöthig gewesen, und niemand so thorecht seyn wird, von dem 79°. Südwerts, und sodenn den Küsten nach zu schiffen; daß aber das östliche, am weitesten gegen Norden gelegene Kap umschiffet worden, will ich gleich jezt beweisen.

Hr. M. ist ganz kurz, in der Beschreibung der Reise von Protschintschew; und er hat in der That besser gethan, übriges zu unterlassen, als mehrere falsche Nachrichten anzuführen.

Er sagt,* „ den folgenden Sommer gieng er (Protschintschew) weiter, fuhr die „ Flüsse Anabara und Chatanga vorbey, und kam nicht völlig bis an die Mündung „ des Flusses Taimura; hier sande er eine Reihe von Insuln vor sich, die sich von dem „ festen Land Nordwest weit in die See erstrekten. Zwischen denselben ware es überall „ voll Eis, und es schien keine Durchfahrt möglich zu seyn; Protschintschew meinte „ zwar, wenn er längst den Insuln, Norden an führe, so würde er endlich, wo dieselbe aufhören, eine freye See finden; allein diß erfolgte nicht. Er kam bis auf 77°. „ 25′. und fand ein so festes Eis, daß er nun alle Hofnung weiter zu kommen, fahren „ ließ, ꝛc. Protschintschew starb, als er den 29ten Augusti nach dem Olenek zurükkame.“

Was soll diese Gegend zu umfahren hindern? Das Eis, so sich am häufigsten finden soll, wo man am weitesten gegen Norden kommet! Hr. M. sagt, man seye von dem Chatanga nach der Mündung des Taimura gefahren; hiemit um das zwischen beyden gelegene Kap, das so von dem ganzen Nordenmeer sich am weitesten gegen Norden erstrekket, und dennoch keine Hinderniß, kein Eis, weder im Hinfahren noch im Rükkommen; also ist in so weit die Gegend des Flusses Taimura von den Russen umfahren worden.

Gmelin wird uns aber einen weit umständlichern und merkwürdigeren Bericht mittheilen.**

„ Von dem Chatanga, ꝛc. gieng die Schaluppe längst den Küsten weiter, meistens „ nach Norden, bis zu der Mündung des Flusses Taimura, ꝛc. Sie verfolgten die See„ küste bis gegen den Piasida zu, wo sie viele grosse Insuln fanden, zwischen welchen „ und dem Ufer sich unbewegliches Eis befand, von dem sie vermutheten, daß es noch

* Samml. R. Gesch. 3te Band, s. 149. 150.
** Gmelins Reisen, 2te Theil, s. 425. und folgende.

Digitized by Google

„ von dem vorigen Winter übrig wäre. Sie richteten also ihren Lauf Nordwerts, um
„ diese Insuln zu umfahren. Anfänglich schiene es zu gelingen, und sie hatten ziemlich
„ reines Fahrwasser, nur daß sie zwischen demselben viel Eis sahen; sie kamen endlich
„ bis zur lezten Insul, als sie sich in der nordlichen Breite von 77°. 25′. befanden, ꝛc.
„ Zwischen der lezten Insul und dem Ufer, und von der Insul weiter gegen Norden
„ zu, in die See hinein, war festes unbewegliches Eis. Sie versuchten dem ohngeach-
„ tet noch weiter nach Norden zu gehen, und waren schon auf sechs italiänische Meilen;
„ aber ein starker Nebel verhinderte sie zu sehen, was um sie herum ware; und wenn
„ der Nebel wieder verschwand, sahen sie vor sich und zu beyden Seiten nichts als Eis;
„ das gegen die See befindliche bewegte sich zwar, ware aber so dicht, daß nicht ein
„ Schifferkahn Plaz gehabt, durchzukommen: und so sehr sie auch den Lauf des Schiffs
„ nach Norden richteten, so wurden sie doch immer von dem Eis nach Nordosten getrie-
„ ben. Bey diesen Umständen ward ihnen sehr bang, daß sie zwischen dem Eis sizen
„ bleiben möchten, ꝛc. beschlossen wieder umzukehren. Als sie wieder zu dem Taimura
„ zurükkamen, ꝛc. fieng die See an zu frieren, und es gieng dabey viel Treibeis, ꝛc.
„ nach 24 Stunden versagte der Wind nicht nur das Treibeis, sondern brach die See
„ wieder auf, ꝛc. So weit geht der Bericht des Steuermanns Semen Tschelukin.

„ Chariton Lapticów nahm im Jahr 1738 eben diesen Tschelukin mit sich, zu fer-
„ nern Entdekungen, ꝛc.“

Da Hr. M. behauptet, man habe die Gegend bey dem Taimura nie umfahren, so habe diese Stelle wiedermal aus- und hieher schreiben müssen.

Auch hier nichts von Eis bey dem nordlichern Kap, weder bey Hin- noch Herfahren. Gmelin (oder Tschelukin) redet von keinem Kap, so wenig als Hr. M., obschon dieser ein solches bis auf 77°. gesezet; sondern nur von Insuln gegen den Piasida und zwar gegen Nordwest, da man den Küsten nachgefahren, da dieselbe von den Küsten abgesondert, weil man versuchte zwischen der lezten Insul und den Küsten durchzufahren, also kein Kap, und die nordlichste Insul auf 77°. 25′. gesezt wird, was wunders denn, wenn hier bey der Quelle alles Eises; bey dem östlichen Ausgang des kleinen Meers, da alles Eis erzeugt wird; ohnweit der verschiedenen Küsten, sowohl des Landes der Samojeden, als den südlichen, östlichen, und nordlichen von N. S., welche, bald die eine bald die andere, immer mit mehr oder weniger Eis belegt sind; der Zwischenraum ermeldter Insuln, auch bisweilen ein Jahr hindurch mit Eis verschlossen sind (denn Tschelukin hielte es nur für eines von einem Jahr), daß auch bey einem Westwind solche Eisschollen von ermeldten Küsten nach Osten getrieben werden, und in solcher Nähe das Meer anfüllen, doch so, daß sie die Schiffahrt nicht hindern, selbst da die Nachricht sagt, es seye so dicht gewesen, daß nicht ein Schifferkahn Plaz gehabt hätte, dennoch hinderte nicht das Eis, sondern der

Digitized by Google

Westwind, ihr Schiff nach Norden zu richten; auch nicht zuvor, sondern nur weil eine, durch den Nebel verursachte Forcht, sie abhielte, weiters zu schiffen; ja das vorgegebene feste Eis ware von der Natur, daß es erlaubte, sechs italiänische Meilen ohne Hinderniß weiters zu segeln, auch konnten sie wieder nach der Mündung des Taimura fahren, also zwey mal laut dem Augenzeug Tschelukin in dieser Mündung, wann schon Hr. M. sagen darf, kam nicht völlig an die Mündung von dem Taimura. Wem ist mehr zu glauben, dem die Fahrt besorgenden Piloten (weil der Lieutenant tod krank ware), hiemit Hrn. Gm. oder aber Hrn. M.? Warum denn solch schwimmendes Eis als eine unersteigliche Hinderniß anführen, wenn man dessen ohngeachtet hin- und herfahren kan? Wenn Protschinischew nicht wäre tödlich krank gelegen, und Tschelukin, ohnerachtet seiner Erfahrung, nicht wäre von der Art gewesen, wie der deutsche Officier sagt, und andere bestätigen, daß die rußische Officiers niemal unternehmen dörfen gegen den Wind zu fahren, so hätte das Schiff den Piasida gar wohl erreichen können.

Ja, die in der Mündung gehegte Forcht, daß sie niemals mehr werden können sich aus dem Eis losmachen, zeiget dieser Leuten Unwissenheit. Ich will es durch Hrn. M. selbst beweisen.

Er sagt,* „daß im Junius und Julius des Jahrs 1609 die Mündung des Jeni„ sei, wegen des Nordwindes, mit Eisschollen unschlossen gewesen seye, daß aber „ ein Südwind sie würde verjagt, und die Promischleni in Stand gesezt haben, ihre „ Reise nach dem Piasida fortzusezen.

** „Daß sieben Jahr vorher, die Holländer gegen dem Jenisei haben schiffen „ wollen, ihnen aber wegen der vielen, von den häufigen Nordwinden aufgethürmten „ Eisschollen nicht gelungen wäre, und sie den Rükweg nach ihrem Vaterland genom„ men hätten.“ Er sezet hinzu: „dieses wäre nicht nöthig gewesen, wenn sie nur auf „ einen Südwind gewartet hätten.“

Also beschiltet er diese beyde Schiffahrer, daß sie, aus Unwissenheit, die Zeit nicht erwartet haben, da ein Südwind gewißlich, selbst hier, feste, aufgethürmte Eisschollen am Land würde verjagt haben; hier aber, da nur bewegliche kleine Eisschollen, die sich bald verloren; will er einen Beweis daraus ziehen, daß die Schiffahrt, wenige Meilen von dem Taimura gar nicht möglich seye; ja daß, da sie hier sobald verschwunden, selbst die Schiffe 30, 40 und mehr Meilen weiter gegen Norden, durch solch Eis gehindert werden.

Uebrigens findet man hier den Schlüssel zu dem Räzel, da Hr. M. in seinem hier behandelten Brief *** anführt, und sonst in etwas widersprechend scheinen könnte. Ei-

* Samml. 8te Band, s. 50. ** s. 52. *** s. 407.

nerseits will er Gmelins Zeugniß von den Seereisen (nemlich von denen, so in den neuern Zeiten auf Befehl des Hofs in dem nordischen Meer geschehen) nicht für ächt erkennen, aus Grund, weil er keine Seereise gethan, und erst nach seiner Rükkunft in das Vaterland, geschrieben. Aber Hr. M., ist er bey einer Seereise gewesen? da er, wie er selbst sagt,* auf sein Anhalten, von der Reise nach Kamtschatka frey gesprochen worden, und sich also dem Meer nur nicht genähert, geschweige Reisen darauf gethan, Hr. Gmelin hergegen die authentische Nachricht von Tscheluischin mitgetheilet; anderseits aber gesteht er, daß er seiner Verbindlichkeit nichts zu entdeken eingedenk gewesen: also hat er zwar einiges zu verbergen gesucht, aber weil er erst nach seiner Rükkunft in sein Vaterland geschrieben, vieles entdeket, so Hr. M. verborgen; procul à Jove, procul à fulmine!

Da Hr. M. die Verneinung der Schiffahrt jener zwey holländischen Schiffen, mit der Versicherung, daß die Gegend um den Taimura niemal von den Russen umfahren worden, verbindet, so hat mich dieses auch verleitet, dieses leztere zugleich zu untersuchen, anstatt daß ich mich noch in etwas bey der Schiffahrt in Westen von N. S. aufhalten wollte. Ich will demnach mit der in Osten fortfahren.

Man siehet aus jezt angeführten Stellen, daß die Promischleni schon im Anfang vorigen Jahrhunderts gegen dem Piasida geschiffet, ja Hr. M. hat gefunden, daß sie von dar an immer weiters gedrungen, und alle in das nordliche Meer fliessende Flüsse entdekt, auch dadurch ihre Handlung ausgebreitet, ohne daß nur etwas davon in Moscau wäre bekannt worden; sie hatten so schlechte unbeträchtliche Schiffe oder Kähne, daß sie gezwungen waren, den Küsten zu folgen, ohne sich im geringsten auf das hohe Meer zu wagen; und doch fuhren sie alle Jahre bis an den Kolyma, endlich bis an die amerikanische Insuln, und nach Kamtschatka; wie sollten es denn grössere, fest gebauete Schiffe, mit erfahrnen Schiffern nicht wagen dürfen?

Man sagt hierüber, daß man auf solchen Kähnen schiffen müsse, weil kein offen Fahrwasser, als nur in einer geringen Breite, da gegen das Meer immer fest Eis seye, so daß grössere Schiffe nicht durchkommen könnten. Diß nehme ich nicht so blos an: wir finden nichts dergleichen in den Nachrichten der von 1735 bis 1739 unternommenen Schiffahrten: wohl daß Chariton Laptieiw und Plantin, als sie mit dem allervortheilhaftesten Wind zwey mal 24 Stunden gegen Nordost gesegelt, eine See antrafen, die steinhart gefroren war. Die Einbildungskraft muß uns vorstellen, als ob sie wohl 100 Stund weit gesegelt, und sich nun fern von dem Land befunden hätten; aber nein; in acht Tagen ware die ganze Fahrt, hin und her vollbracht, so daß von der östlichen Mündung des Lena, oder eigentlich, sagt Hr. M.,** von Buikowskoi Mnis, sie we-

* Samml. 3te Band, s. 144. ** s. 151. seiner Samml.

niger nicht als so viel Zeit vonnöthen hatten, bis zu dem Swietoi Noß und wieder zurük; die Bucht Omoloeiwa haltet wohl 15°. in ihrer Breite; da hatten sie die zwey mal 24 Stund ein frey Wasser,* also hieraus abzunehmen, daß ein Westwind die Eisschollen gegen dieses Noß hingeführt, und allda zusammen gefügt, die Bucht aber, als frey von diesem Wind, auch frey von diesem Eis geblieben seye; wie viel mehr dann das grosse Meer gegen Norden! und habe ich bisher niemal den Schluß begreifen können; den Küsten nach, gesezt auf 10, 20 Meilen, findet sich Eis: hiemit auch, von dem 72°. an gerechnet, auch die übrige 360 Meilen bis zum Pol! Der Anlaß zu dieser so offenbar irrigen Meynung ist allezeit der Saz gewesen, daß, je näher dem Pol, je gröser die Kälte; aber benebens, daß diß schon in meinem vorigen Werk und auch schon hievor widerlegt worden, werde ich es hienach, wenn von der Kälte und Eis gründlich handeln werde, annoch besser ausführen.

Von übrigen Reisen gegen Osten ist nichts zu melden, als daß bekannter maßen von dem Kolyma aus, deren nach den Insuln bey Amerika, ja schon vorhero die in 1649 nach Kamtschatka angestellet worden. Nur ist nicht wohl zu errathen, warum Hr. M. in beyden Charten nur von einem dieser Schiffen redet, so nach Kamtschatka gekommen; glaubt er hierdurch zu erweisen, daß, wenn nicht zwey, sondern nur eines bis dahin gelanget, solches für mehrere unmöglich seye? Oder ist es abermal eine Sophisterey, da in der That des Deschnew Schiff nur bey den Olutorski an das Land geworfen worden, nicht aber bey den Kamtschadalen, wie des Fedot Alexiewß; hiemit erwiesen, daß nur eines in Kamtschatka angelangt; nein! es ist nicht hierum zu thun, sondern ob man das vermeinte und das wahre Noß Schalaginskoi vorbey schiffen könne; und diß ist von zweyen geschehen.

Ich kan nicht unterlassen zu melden, daß auch hier, vermuthlich glauben zu machen, daß Hr. M. und der rußische Officier verschiedene Personen seyen, er unter dem Namen des lezten stark verneinet, daß den Kamtschadalen nur das geringste von damaliger Ankunft der Russen bekannt gewesen; unter seinem eigenen Namen aber diese Verneinung bündigst und kräftigst widerlegt.

Uebrigens soll man sich nicht wundern, wenn die Russen mit ihren damaligen Fahrzeugen sich nicht in das offene Meer haben wagen dürfen.

Diese Schiffe übertrafen freylich die elende Baidaren der Jakutsen, der Tschuktschi, der Kamtschadalen, der Kurilen, u. s. f. Wann aber, wie in meinem Werk ** angezeigt, daß ein dergleichen Schiff zu Archangel 300 Rubeln koste; hergegen leztes Jahr der rußische Capitain Woinowich zwey zu Triest erbauete Fregatten um 28000 Reichsthaler erkauft hat; wann, wie es gewiß geschehen wird, dergleichen oder noch weit

* Man sehe über alles die Charten nach. ** s. 325.

kleinere Schiffe hier gebraucht werden, so wird man gewiß die Unmöglichkeit der Durchfahrt nicht mehr behaupten; weßwegen denn Admiral Anson in 1754 mit dergleichen Schiffen den Entwurf auszuführen, sich getraute, und an glücklichem Erfolg nicht zweifelte.

Mich bedünket, Hr. M. sollte sich in einer starken Verlegenheit finden; er hat das Daseyn des nordlichen Roß Schalaginskoi mit allem ihm eigenen Eifer behauptet, anbey in beyden Charten gesezet, man wisse nicht bis wie weit sich hier solches erstreke. Er wird müssen, willig oder nicht, hievon abstehen; nicht nur hätte er längst einsehen sollen, wenn seine Eigenliebe es zugelassen hätte, daß, da die Tschuktschi, welche diß Kap bewohnen, zu Deschnew, und noch zu Beerings Zeiten, nichts davon gewußt, und, wenigstens der Theil dieser Nation, so den Russen Tribute bezahlt, ausgesagt, daß die Küsten von dem wahren Kap immer N. Westwerts gehe, Hr. M. auch, wie andere, so seine Meynung angenommen, den Beering, hiemit auch die, das Roß bewohnende Tschuktschi, einer Unwissenheit hierüber beschuldigt: sondern jezo, da sint langen Jahren, nur von 1764 an zu rechnen, die Promischleni alle Jahre in den amerikanischen Insuln Pelzwerk geholt, auch den Stoff zu der Beschreibung von den nordischen Insuln in der neuen Charte dargegeben, das so grosse nordische Kap nie gesehen, und nicht sagen können, wie weit hinaus es sich erstreke; diese Schiffahrt denn, durch die beschehene Anfrischung der glorreichsten Kaiserin immer zunehmen wird; zu was wird er sich entschliessen? wird er hievon abstehen, und seinen Irrthum erkennen? diß wird ihm schwer fallen; es würde das erste mal seyn: oder wird er neue Gründe suchen, das Daseyn desselben ferner zu behaupten? diß wird ihm noch schwerer, ja unmöglich seyn!

§. V.

Untersuchung wegen der Insul Maloy-Broun.

Obschon nun, was die russische Insul Oß-Spizbergen, oder Maloy-Broun ansiehet, eigentlich zu der westlichen Seite von N. S. gehöret; dennoch, weil das, was darüber geschrieben worden, einen sehr grossen Einfluß auf die Schiffahrt der östlichen hat, so will ich auch hierüber mich in etwas aufhalten.

Ein, in ganz Europa berühmter Gelehrter, so unzählig viele wichtige Werke geschrieben, ware mit mir schon sint 40 Jahren, über die Möglichkeit der Schiffahrt durch das nordische Meer, in ungleichen Gedanken; er glaubte es in mehr oder minderm an sich selbst unschiffbar; er fande insonderheit die gröste Hindernisse an den zwey grossen Roßen, dem nordlichen Schalaginskoi, dessen Daseyn wir beyde damals glaubten, und dem bey dem Taimura. Als aber im Frühjahr 1765 * bekannt wurde, daß die

* Siehe mein voriges Werk, deutsche Ausgabe, s. 346. Anmerkung.

die Promischleni an dem Kolyma nach den nordlichen amerikanischen Insuln handelten, und mit denen aus Kamtschatka in eine Handlungsgesellschaft treten wollten, so schiene ihm die Umschiffung des erstern nicht mehr unmöglich, wohl aber, daß das letzere immer noch eine unübersteigliche Schwierigkeit übrig lasse. Wenig Monate hernach kame zum Vorschein, „Hrn. le Roy, Professors der Geschichte und Mitglieds der kaiserlichen Aka„demie zu Petersburg, Nachricht von dem Aufenthalt vier rußischer Matrosen auf „der Insul Ost-Spizbergen.“ Von dieser, als einer merkwürdigen Schrift, gabe ermeldter Gelehrte einen Auszug in den Gottingischen gelehrten Zeitungen, von 1767, s. 118. und da er solche, wie billig, als eine völlig authentische Nachricht annahme, so schlosse er zugleich, daß dieselbe der Meynung von der Möglichkeit der Durchfahrt günstig seyn dürfte; daß aber die Schwierigkeit wegen des Taimurischen Kaps immer übrig bleibe. Sint wenig Jahren bereicherte er die gelehrte Welt mit drey Helden- und Staatsgeschichtgedichten, dem Ufong, dem Alfred, dem Fabius und Cato. Diese Nachricht wegen ermeldten vier rußischen Matrosen schiene ihm von solcher Wichtigkeit, daß er sich der dichterischen Freyheit bediente, und solche Begebenheit, aus Anlaß der Schiffahrt von Othar, in die Zeiten Alfreds zurük sezte, und aus diesem Anlaß seine Gedanken über die fernern gegen Osten, folgendermaßen ausdrükte.*

„ Zwey Schiffe mit Seeleuten aus Nordmannland verliessen Halgolands Küste, „ und Othar ließ seine Segel gerade gegen den Angel der Welt richten; er sah das äus„serste Ende der bekannten Erde; die See öfnete sich in eine unermeßliche Weite gegen „ Morgen, und das Land gieng gegen Süden zurük **, (vermuthlich gegen das weisse „ Meer). Othar kame weiter gegen Norden, als vor ihm kein Sterblicher gesegelt „ hatte; die See ware offen, und die Gefahren, so er zu bestreiten hatte, waren für „ seinen Muth nur gering.** Da er aber eben die Spize der Erdkugel um„ schiffet hatte, jenseits welcher sie wieder nach Süden sich senket, überfiele „ ihn ein heftiger Ostwind, ꝛc. er wurde an eine Küste getrieben, wo er einen sichern „ Hafen, warme Quellen, und grüne Anger fande. An dieser Küste wohnten Ein„ wohner, ꝛc. ꝛc.

„ *** Othars Schiffe hatten im Sturm Schaden gelitten; sie wieder herzustellen, „ erforderte etliche Wochen. Er lernte das Volk kennen, ꝛc.

„ **** Othars Schiffe waren wiedrum zu den Gefahren der See ausgerüstet; „ ein günstiger Nordost brachte den kühnen Seefahrer von der Südspize der gefrornen „ Küste herum; die Erde bog sich nunmehr nach Süden; ein breiter Seebusen öfnete „ sich; ein Fluß ergoß sich in vielen Mündungen in das Meer, und diente zu einem

* S. Alfred von 1773. s. 219. ** s. folgende. *** s. 221. **** s. 229.

Digitized by Google

„ sichern Hafen, ꝛc. er fand diese Gegend, ob sie wohl nordlicher ware, als die Küste „ der Wilden, dennoch mit gesitteten Menschen bewohnt. Die Biarmer hatten einen „ König, ꝛc. ꝛc.

„ * Nochmal spannte Othar seine Segel auf, und ein günstiger Südwest führte „ ihn gegen den nordlichen Angel der Erde; er kam bey einer Insul vorbey, fern jen„ seits der Länder, die von Menschen bewohnt werden; Ostwerts einer grossen Insul, „ die ewiges Eis bedekt, wo das wenige, was die Natur hervorbringt, nur einzelne „ Thiere nährt: die kleine Insul ware mit tiefen Fuhrten durchzogen, ꝛc.

„ ** In diesen noch niemals besegelten Gegenden ꝛc.

„ *** Er fuhr bey einem hellen Tage bey einer kleinen Insul vorbey, ꝛc.

„ **** Othar segelte eine Zeitlang mit günstigen Winden fort; aber die Sonne „ war nunmehr in das Zeichen der Jungfrau getreten; der lange Tag nahme ab; die „ Winde wurden rauher; ein beschwerlicher Nebel bedekte die See; grosse schwimmende „ Insuln von Eis umgaben das Schiff.

„ ***** Der Held ergab sich ungern; aber schon war die Schiffahrt durch die „ verdikte Luft so unsicher geworden, daß jeden Augenblik eine unsichtbare Klippe, oder „ eine unvermeidliche Insul es zerschmettern konnte; so nahm auch der Vorrath ab; „ und die Hofnung des künftigen Unterhalts konnte erst in entfernten südlichen Gegenden „ möglich werden. Othar mußte der eisernen Nothwendigkeit weichen; er brachte die „ dankbaren Biarmier in ihren Geburtsort zurük, ꝛc. und kam bey anbrechendem Win„ ter, nach grossen ausgestandenen Gefahren in Halgoland wieder an.“

Ehe ich zu besondern Anmerkungen über obige Theile der Erzählung schreite, so muß ich einige allgemeine voraus sezen.

A. Der Verfasser führet die Umstände einer solchen Schiffahrt, als mit der Erlösung der vier Matrosen verknüpfet, an; mithin also, wie er sie zu diesen leztern Zeiten möglich und gewiß zu seyn, geglaubt zu haben scheinet.

B. Daß zwar überhaupt die Meynung eines solchen Gelehrten von der ersten Claß, wann sie so ist, wie man es hieraus schliessen muß, von grossem Gewicht, obschon an sich selbst nicht entscheidend ist, hier aber wegen den Umständen grossen Eindruk machen muß.

Der Hr. Verfasser glaubte überzeugt zu seyn, daß diese ganze nordliche Meere unschiffbar, und daß er genug Gründe vor sich habe, diese Meynung beyzubehalten, und nicht zu ändern, als, nachdeme er je nach fernern eingehenden unzweifelhaften Nachrichten, nach und nach einige derselben zur Richtschnur einer solchen Aenderung anzunehmen sich verbunden erachtet; nicht aber, wie leider! nur zu viel geschehen, und noch

* S. Alfred von 1773. s. 232. ** ebend. *** s. 233. **** s. 243. ***** s. 244.

geschieht, jede Wahrheit von der ersten ausgearbeiteten, meist erdichteten Neuigkeit verdränget wird; hiemit eine solche, Schritt für Schritt, gleichsam mit dem Bleywurf in der Hand, unternommene Aenderung, bey Entscheidung zwischen ungleichen Meynungen, allerdings von gröstem Gewicht ist. Ich schreite demnach zu Untersuchung obenausgezeichneter Sätzen.

1°. Die Abreise geschahe von Halgolands Küste; das äusserste Ende ware das bekannte Nordkap, von dar öfnete sich die See in einer unermeßlichen Weite gegen Morgen; er kame weiter gegen Norden, als vor ihm kein Sterblicher: die See ware offen. Diß alles zeigt, daß NB. auf der Ostseite von Spitzbergen kein Eis weder gegen Osten, noch gegen Norden, die Schiffahrt gehindert hätte. Noch mehr aber

2°. Da der V. sezet, Othar habe selbst den Pol (die Spize der Erdkugel) umschiffet; dieses will er nicht in Zweydeutigkeit lassen, da er sagt, jenseits welcher sie (die Erdkugel) wieder nach Süden sich senket.

Ein Ostwind triebe ihn an eine Küste; er bezeichnet sie nicht deutlich; ich hätte geglaubt, es wäre die von Spitzbergen, an welche ein Ostwind sie könne getrieben haben, da finden sich, und zwar auf der Nordseite, grüne Anger, u. dgl. Oestliche Seite von Grönland kan es nicht seyn, als welche immer mit Eis bedekt, anbey Spitzbergen die Schiffahrt hätte aufhalten müssen; die südliche Seite davon auch nicht, weil dort ebenfalls keine grüne Anger; mit Island ist es eben so; anbey erstrekt sich daselbe nur bis auf 67 Grad, welches mit der Anlendung an eine von dem Pol, so 23 Grad weiter hin gegen Norden, durch einen Ostwind nach Süden, nicht Plaz haben kan. Was für Volk aber er

3°. Angetroffen, kan ich nicht muthmassen, und hienach zeigt Art. 5. daß hier ein ander Land verstanden werde.

4°. Spitzbergen hat in der That eine gefrorne Südspize bey den unzählichen kleinen Insuln und Untiefen, da hergegen unweit davon, die Spize Disko, gegen Morgen, wegen des Wallfischfangs häufig besucht worden ist. Die Erde nach Süden, und der Meerbusen, können meines Erachtens die östliche Küsten von Norwegen und Lappland, denn den Meerbusen gegen Archangel, und die Dwina anzeigen: indeme die Matrosen, die der V. Biarmier nennet, aus diesem Land gebürtig waren.

5°. Ein günstiger Südwest führte ihn gegen den nordlichen Angel der Erde. Es schien mir, diß sollte die Insul bezeichnen, da er die Matrosen angetroffen, allein es wird, wie der Verfasser es in einer Anmerkung sagt, die grosse Insul Spitzbergen bedeuten, obschon diese nicht so völlig mit Eis bedekt wie N. Semla, und der östliche Theil von Grönland.

Digitized by Google

6°. Hat in sonst niemals besegelten Gegenden geschiffet, und schiffen können.

7°. Nachwerts die Insul Maloy-Broun mit ihren Matrosen angetroffen.

8°. Ist sehr merkwürdig; er segelte lange Zeit gegen Osten; kein Eis, keine Hinderung, und zwar bis wenigstens Ends Augstmonats, da wirklich die Sonne in das Zeichen der Jungfrau getreten ware, allezeit mit günstigen Winden und ohne Hinderniß; mithin mußte er wenigstens bis in die Länge von 190, 200 oder mehr Grad geschiffet seyn; da man behauptet, diß Meer seye selbst den ganzen Sommer hindurch nicht schiffbar! ja da man gerechnet aus Engelland, Holland, ꝛc. durch diesen Weg in 6 Wochen nach Japan zu kommen, da man doch nicht nur Ost- sondern auch Südwerts fahren muß: man seze 8 Wochen; hier, nach der Auswinterung, gesezt in Grönland oder Island, 4 bis 5 Monat allezeit gegen Osten, allezeit mit günstigem Wind, so müßte man wohl weiters, ja wenigstens bis an das Ende des amerikanischen Nordmeers gelanget seyn; und dennoch die Rükreise erst im September angetreten, und ohne Hinderniß vollbracht haben. Man schliesse hieraus, ob Hr. V. dieses Meer unschiffbar geglaubt habe.

Als ich, wie in der Einleitung gemeldet, diese Schrift zu London bekannt machte, so redete man davon auf sehr ungleiche Weise; überhaupt mußte jeder gestehen, sie seye der Meynung, von Schiffbarkeit dieses Meers, allerdings vortheilhaft: daher jenige, welche hartnäkig auf ihrem Widerspruch beharrten, ihr entscheidendes, ich glaube es nicht, diß ist erdichtet, auch hier anbringen wollten.

Ich beantwortete ihnen dieses mit folgenden Betrachtungen:

1°. Der Verfasser dieser Nachricht ist ein angesehener Professor und Mitglied der kaiserlichen Akademie zu Petersburg, dem Ort, dahin die Nachrichten von Archangel ans gesandt worden, ja die Matrosen selbst hingekommen, und von dem Verfasser, wie auch so vielen andern Personen umständlich befragt worden, der seinen Namen nicht verschwiegen, und deme schon ohne anders hierüber Glauben beyzumessen wäre.

2°. Sind darinn verschiedene Personen von Stand und Ansehen angeführt; Hr. Graf Schuwaloff, ein Herr, der ein Beförderer der Gelehrtheit und allgemeinen Bestens ist, anbey die Freyheit für den Wallfischfang von der Kaiserin erhalten, und daher viel merkwürdiges in diesen Meeren entdekt hat; Hr. von Klingstädt, Ober-Auditeur der Admiralität; der Rokolski, so sie erlöset; die Leute von Graf Schuwaloffs Schiff, sobald nach Abreise dieser Matrosen, in diese Insul gekommen, und da überwintert; das Begehren der Samojeden an Hrn. von Bernezobre, Oberaufseher zu Archangel, gethan, nachdeme sie alle mögliche Erkundigung von diesen Leuten eingezogen, daß man sie in diese Insel überführe, um dort einer mildern Luftsmässigung zu geniessen, ohngeachtet diese 12°. nordlicher gelegen. Alles dieses sind solche

Digitized by Google

Zeugnisse der Wahrheit, von welchen auch nur eines einen genugsamen Beweis ausmachen soll.

Sinther haben sich noch mehrere Zweifel über die Authenticität dieser Erzehlung hervor thun wollen.

Da ich, wie gewohnt, in Sachen, die ich zu Gewißstellung eint und anderer Meynung nöthig erachte, mir alle erfinnliche Mühe gabe, die Charte von Gerhard von Keulen, durch Stürmann verbessert, zu Handen zu bringen, damit niemand einiger Zweifel übrig bleibe, so konnte lange, weder bey Hrn. B., der eine so schätzbare starke Sammlung von Landcharten besizt, noch Hrn. v. Bougondi, welcher von vier oder fünf Geographen seiner Voreltern deren viel ererbt, und sinther allezeit gesammelt hat, noch weder in Engelland noch Holland nichts entdeken. Ich sezte dennoch mein Nachforschen fort, und ersuchte meinen gelehrten, eifrigen Freund in Holland, sein möglichstes zu thun. Im Sommer 1775 meldete er mir, daß er sie entdekt und angeschaft: ich verlangte, daß er sie meinen Freunden in Engelland senden solle, weil sie dort nöthig, und ich wohl noch etwas warten könne. Er thate es; wie bestürzt ware ich aber, als sie mir meldeten, diß **Ost-Spizbergen** oder Maloy-Broun stehe nicht darauf; weßhalben sie Hrn. le Roy Nachricht schon für fabelhaft erklären wollten. Weil aber so viele Umstände in dieser befindlich, davon jeder einen genugsamen Beweis ausmachen kan, so ließe ich mir die Charte senden, um zu untersuchen, ob nicht ein oder anderer Umstand eine Erläuterung geben könne, indeme gar keine Nachricht eher als völlig gegründet annehme; wie ich dann hergegen auch nicht aus Vourtheil eine solche auch nicht alsobald verwerfe, bis ich sie auf die Capelle gesezt. Ich fande mich auch nicht betrogen; dann obschon in der That die Insul nicht darauf gezeichnet, so fande ich alsobald, daß dieselbe von **Johann** von Keulen, nicht von **Gerhard** verfertigt, noch weniger von Stürmann verbessert, so daß sie auf unsern Gegenstand gar keinen Einfluß haben kan; ob ich die andere noch werde entdeken können, stehet dahin. Genug; — daß Hr. le Roy in seiner Nachricht * nicht nur sie umständlich anzeiget, sondern noch beyfüget:

„ Zufolg dieser Charte hat sie die Gestalt eines Fünfeks; ihre Länge ist von Morgen gegen Abend 23 deutsche Meilen, und ihre Breite von Mitternacht gegen Mittag „ 22; da ich vergessen hatte, unsere Insulaner über die Gröse dieser Insul zu fragen, „ so wurde ich genöthiget, um etwas gewisses davon sagen zu können, meine Zuflucht „ zu derjenigen Charte selbst zu nehmen, die ihnen bey ihrer Rükkunft in ihr Vaterland „ vorgelegt wurde, und auf welcher sie sogleich den Ort ihres Aufenthalts erkannten, „ und die Stelle, wo ihre Hütte gestanden, wiesen, und solche mit einem Punkt auf „ der Charte, welche mir aus Archangel ware zugeschikt worden, bemerket hatten.

* Abelungs Geschichte der Schiffahrten, s. 719.

„ Ein Beweis, daß sie sich bey Anzeigung dieser Insul nicht geireet haben, ist das, „ was mir der Hr. Bernezobre, ꝛc. überschrieben. Er sagt in seinem Brief vom 15ten „ November 1750: Als der Capitain der Galiote, Nikolaus Andreas, welche dem „ Grafen Peter Ivanowitsch Schuwaloff zugehört, im Jahr 1749 in Maloy-Broun „ überwinterte, woselbst er wenige Zeit nach der Abreise unserer besagten Matrosen an„ langte, fande er gar bald die Hütte, deren sie sich zu ihrem Aufenthalt bedienet hat„ ten, an einem hölzernen Kreuze, welches der Steuermann Alexei Himkof vor seiner „ Thür aufgerichtet hatte, u. s. f.“

Diese besondere viele Umstände, davon ein einziger zum genugsamen Beweise dienen kan, sollen bey niemand einigen Zweifel übrig lassen, wenn schon je die Charte von G. v. K. nicht existirte, oder die Insul nicht anzeigte, um so mehr, als es hieoben heisset, auf der Charte, welche mir aus Archangel war zugeschikt worden; welches mir eher eine von den Russen verfertigte, annoch ungedrukte, als aber jene des G. v. K. anzuzeigen scheint.

Ich stehe noch in grosser Verlegenheit dieser Insul halb, wegen folgendem Umstand, welcher grossen Eindruk auf mich, Authenticität halben, von Hrn. le Roy Nachricht würde gemacht haben, wenn nicht alle übrige so beschaffen, daß sie keinem Zweifel mehr Raum gönnen: aber übrigen weiß ich mich nicht aus der Verwirrung zu helfen.

Wie oft gemeldet, so lasse mich weder Mühe noch Kosten dauren, um alles auf das genaueste zu prüfen. Um nun auch alle Umstände dieser Nachricht zu erfahren, wendete mich an Hrn. Büsching, wegen dessen so grossen Kenntniß in geographischen, sonderlich Rußland ansehenden Sachen, um solche zu erhalten; er antwortete aber hierauf nicht, bis er mir den 15ten Aprils 1775 den Brief von Hrn. M., so ihm den 12ten Merz A. St. auf seinen vom 25ten Hornung zur Antwort überschrieben, mittheilte: ohne Zweifel muß er diesen hierüber befragt haben.

Hr. M. drükt sich folgendermassen aus:

„ Der Hr. le Roy ist eben derselbe, welcher ehmals in Schwaloffs Hause Informa„ tor gewesen. Seine Schrift von den rußischen Matrosen, die 5 Jahre auf Spitzbergen „ zugebracht haben sollen, kenne ich nicht, wohl aber eine gleiches Inhalts Lomonoßow, „ die in rußischer Sprache gedrukt ist; darinn steht auch Maloy-Berum, obgleich der „ Titul von Spitzbergen redet: ich vermuthe, es solle Bären-Eyland heissen.“

Hr. B. dann schreibt, wie folgt:

„ Die Schrift von den 5 rußischen Matrosen, welche auf Spitzbergen 5 Jahre „ gewesen seyn sollen, ist vermuthlich, durch Irrthum des Uebersezers, dem ehmaligen „ Professor le Roy zugeschrieben worden. Diesen Mann habe ich 1750 auf der

„ Professordienst gekannt; er ware damals Hofmeister im Schuwaloffischen Hause. Ich „ erinnere mich, daß ich schon ein Paar mal aus St. Petersburg zur Antwort bekom„ men habe, der verstorbene Staatsrath Lomonoßow habe von den 5 rußischen Matrosen „ geschrieben, von einer Schrift des le Roy aber wisse man nichts. Also hat wahr„ scheinlich der deutsche Uebersezer in dem Namen geirret.

„ Ich habe die Schrift verliehen, und jezt nicht gleich bey der Hand; kan also nicht „ sagen, ob Hrn. Müllers Muthmassung, daß Maloy-Berum die Bären-Insul seyn „ solle, gegründet seye, ꝛc.“

Dieses beydes verursachet eine Verwirrung, die, selbst nur durch Muthmassung, schwehr zu entwikeln.

Daß Hr. M. die französische Ausgabe von le Roy nicht gesehen, ist allerdings glaublich; man muß hier anwenden, was hievor gesagt, von jenigen Fremden, die ihre gesammelte Schriften von Petersburg nach Hause gebracht, und erst sodenn druken lassen. Ich hätte Hrn. le Roy niemal wollen rathen, eine solche Schrift, die meinem System, von der Lustsmäßigung, so günstig, da nemlich selbige noch nahe gegen dem 79°. der Breite zu spüren, zu Petersburg druken zu lassen; diese hat mehr auf sich, als eine Dissertatio de origine Russorum.

Ob aber Hr. M. die Uebersezung nicht gesehen, ist eine andere Frage, da, wie man mich berichtet, Hr. Hartknoch in Riga eine solche gedrukt haben soll, welche ich aber noch nicht gesehen; Hr. M. aber mit ihm in guter Bekanntschaft lebt; wie aus dem, was jener mir wegen angerathener Uebersezung gemeldet, zu sehen. Ich sollte also glauben und schreiben dörfen, Hr. M. habe diese gesehen, sonderlich da er in seinem oft angezogenen lezten Brief sagt: „ Er (Hr. E.) muß mich, der ich meine Ehre in der Aufrich„ tigkeit und Liebe zur Wahrheit seze, auch uneingeschränkte Freyheit habe zu schreiben, „ was ich für Wahrheit halte, wenn er billig handeln will, nicht einer vorsezlichen „ Unwahrheit beschuldigen, ꝛc.“

Dem stimme ich gänzlich bey; nur soll Hr. M. nicht begehren, daß er einzig eine ausschliessende Freyheit habe, solches zu thun; wenn hergegen ich etwas schreibe, so ich jederzeit für Wahrheit gehalten, und noch halte, (ohne doch, wie er fälschlich sagt, ihn einer vorsezlichen Unwahrheit zu beschuldigen) sich befügt glauben, mir auf eine höchst ehrverlezliche Weise zu begegnen.

Doch finde etwas in seinem Brief, so mir behäglich ist. Er hat Hrn. le Roy gekannt, als Informator bey Hrn. Graf von Schuwaloff; da hatte Hr. le Roy besser Gelegenheit, als alle andere, ohne Ausnahm, sich der Wahrheit und Umständen dieser Matrosen halb zu erkundigen, welches seiner Erzehlung nicht wenig Gewicht gibt; und

Hr. B. rühmt * Hrn. Graf Schuwaloff als einen Beförderer der Wissenschaften, sonderlich der Geographie: hiemit alles sich vereinigt, diesen Aufenthalt Hrn. le Roy bey jenem, in dieser Sache, von Wichtigkeit zu machen.

Hrn. M. muß die Insul Maloy-Broun ganz wohl bekannt seyn, da er den Namen nach der angenommenen rußischen Mundart in Maloy-Berum verwandelt; also kein Zweifel wegen deren Daseyn hasten kan.

Was Hr. Lomonoßow geschrieben, ist mir unbekannt, obschon es aus Hrn. B. Brief scheint, daß er die Uebersezung davon besize; mich wundert, daß Hr. B. nirgends davon einige Anzeige thue; dann, obschon L., wenn er je geredet von 5 Matrosen, anstatt 4, von 5 anstatt 6½ Jahren, in einer grosen Unwissenheit gewesen seyn muß, so ist man wegen allen, unsern Gegenstand berührenden Nachrichten, so wißbegierig, daß man auch diese kleine Schrift mit Vergnügen gelesen haben würde.

Aber wegen Hrn. B. da weiß ich gar nicht, was gedenken. Gegen alle andere, welche auf diese Weise reden würden, könnte nicht anders als Argwohn hegen; meine Achtung gegen Hrn. B. aber ist allzu groß, als daß ich etwas dergleichen äußern sollte; nur würde mir lieb seyn, wenn Hr. B. mir folgendes erklären wollte.

Hrn. Adelungs Werk ist schon 1768 zu Halle herausgekommen; bald darauf, und vor acht Jahren habe ich es erhalten; Hrn. le Roy Schrift steht dabey, als ein Anhang von s. 705. bis 730; der französische Titul ist in einer Anmerkung vorgesezt. Halle ist meines Ermessens nur ohngefehr 25 Meilen von Berlin entlegen, und in gleichen Landen Ihr K. Pr. Majestät.

Hr. B. gibt sich eine erstaunliche Mühe, alle dergleichen Nachrichten, selbst aus den entferntesten Orten von Europa, auszuforschen, und anzuschaffen. Wie soll ich nun begreifen, daß diese, obschon kleine, doch wichtige Schrift, ja Hrn. Adelungs ganze Werk von so viel Seiten in-4to. ihm völlig unbekannt geblieben? oder wenn er sie gesehen, glaube, der Uebersezer habe sich im Namen geirrt, da doch dieser in seiner ganzen Ausdehnung auf dem Titul steht.

Ich kan auch nicht der Meynung beypflichten, daß dadurch die Bären-Insul verstanden werde; dann, obschon der gelehrte Hr. Professor Krazenstein, in dem Ends angehängten Brief hierüber einige Zweifel heget, so mußten doch selbige der so oft bey den Matrosen, sonderlich bey dem Steuermann Hinkoff eingenommenen Nachricht, und daß dieser in sechs Jahre, drey Monat, durch öftere Beobachtungen festgesezten Breite, Plaz lassen und weichen. Benebens walten folgende Gründe:

1°. Hr. M. sagt selbst, daß Lomonoßow's Schrift von Spizbergen handle; wie soll dann das Bären-Eyland dahin gezogen werden? 2°.

* Wochentl. Nachr. 1773. s. 21.

2°. Maloy-Broun wird sonst Ost-Spizbergen genennet, wie dann in Folg der gesezten Breite, es in Osten von dem Süd-östlichen Theil, Stans-Vorland gelegen; da hergegen das Bären-Eyland, in Süden Spizbergen unter dem 74°. 30'. befunden worden.

3°. Wie sollte man eine solche kleine Insul von 5 Meilen lang mit Spizbergen vergleichen wollen, und sie Ost-Spizbergen nennen? Maloy-Berum hergegen 1°. 20'. oder über 26 Meilen, und die Breite noch eine Meile mehr haltet.

4°. Selbst in dem rußischen Namen verglichen, nemlich Spizbergen, das grosse, diese Insul das kleine Berum.

Ich muß noch zur unwiderleglichen Bestätigung alles dessen berichten, daß Hr. le Roy im 1766 und folgenden Jahr sich in der Schweiz befunden; ob er da, oder wo er diese Schrift druken lassen, habe ich nicht entdeken können, noch wo er sich dißmal befinde; wohl aber kan ich berichten, daß mehr als 12 Personen kenne, die ihn hier in der Schweiz gesprochen, darunter einige gelehrte Freunde, welche sich ein grosses Vergnügen machen, alles aufzusuchen, zu lesen, und sich zu erkundigen, was immer über dergleichen Entdekungen geschrieben, und in Erfahrung gebracht wird. Diese haben mir gemeldet, Hr. le Roy erkenne nicht nur diß Werkchen für seine Arbeit, sondern versichere, daß alles darinn enthaltene der strengsten Wahrheit gemäß, und, bey diesem Anlaß, noch allerhand kleine Umstände erzehlt habe. Was kan man stärkers erdenken, als alle diese Beweise?

Aber wie können diese Beweise mit der vorschüzenden Unwissenheit des Hrn. M. und B. übereinstimmend gemacht werden? Wenn sie aber wollen, daß man an der Wahrheit zweifle, oder aber sie das Gegentheil beweisen, so dörften sie sich nur wenig Müße geben; nach meiner Denkungsart, da ich mich äusserst bestrebe, die lautere Wahrheit zu entdeken, würde ich es thun; warum nicht in Petersburg bey nur einem Theil angeführter Personen nachfragen, ja warum nicht bey den Matrosen selbst? sie werden doch nicht alle gestorben seyn; gesezt, daß der Steuermann Alexi Himkoff nicht mehr am Leben, als der jezt in 1776 sieben und siebenzig Jahr alt seyn müßte, dessen Gesundheit doch durch seine Lebensart abgehärtet seyn sollte, so sollten doch Stefan Scherepof 69; und Iwan Himkoff 57 Jahr alt, noch leben; oder wenn sie alle verstorben, müßten noch viel 100 leben, welche selbige sint 27 Jahren gesprochen. Wer die Wahrheit aufrichtig sucht, und andern mittheilen will, dem wird es selten fehlen, solche zu entdeken.

Und was soll man dazu sagen, daß Hr. Müller eine gänzliche Unwissenheit vorschüzet, da doch ein in Paris befindlicher Ruße, Namens Korschiwann, eine in rußischer Sprache geschriebene Schrift besizet, die er übersezt, und Hrn. le Roy zugestellet hat, daraus dieser dann die seine ergänzte: es muß aber nicht die von Lomonosow seyn, weil diese in nichts mit derselben übereinstimmet. Ich sollte also eher glauben, daß Hrn.

Digitized by Google

M. des Hrn. le Roy Schrift bekannt gewesen, aber er immer aus gleichen Grundsäzen solche nicht kennen wolle.

3°. Ich habe einen Gelehrten um die Wahrheit darüber gefragt, welcher bald hernach von Petersburg abreisete; dieser antwortete mir mit Eifer: wie sollte jemand hieran zweifeln? wenn es jemand zu Petersburg thäte, wo die Sachen jedermann bekannt, würde man ihn für einen Narren halten, bey deme keine Beweise haften.

4°. Den wichtigsten Beweis nahme ich noch her aus dem Brief Hrn. Dr. Krazenstein, gleichfalls Professor und Mitglied der kaiserlichen Akademie, welcher, gleich andern Gelehrten, jenige Beobachtungen, so von andern mit Fleiß gemacht worden, zum Grund seiner Wissenschaft sezen mußte: nun fande er durch Berechnung, daß diese nicht mit dem Angeben der Matrosen, in Ansehung der Erscheinung der Sonne, übereinstimmten; er suchte solches auf alle mögliche Weise miteinander zu vereinbaren; es ware ihm aber nicht möglich, weil er sich dieses so ärgerlich angenommenen, doch einzigen Mittels, diß ist nicht wahr, nicht bedienen wollte, als wodurch alles würde gehoben seyn; warum? Er hatte genugsame Gelegenheit, sich so oft er wollte, mit den Matrosen, sonderlich dem Steuermann Alexei Himkof, zu unterreden, und sich zu überzeugen, daß hier die ganz einfältigste, unverfälschte Wahrheit Plaz haben müsse; also sich einem gleichen Nachgeben unterwerfen mußte, wie die Gelehrte zu Barenz Zeiten, da die Ephemeriden gleichfalls dessen Beobachtungen weichen mußten.

Andere wollten die Erzählung in Zweifel ziehen, weil, wie sie sagten, solche gar nichts merkwürdiges in sich hatte, was wegen Beobachtungen in Ansehen der Sonne, Monds, Sternen, Oefnung des Meers, und andern astronomischen und physikalischen Dingen hätte sollen gethan und berichtet werden.

Ich antwortete hierauf, daß eben dieses ein der stärksten Beweise von der nakenden Wahrheit ihrer Auffagen seye; man solle gelehrte Astronomen und Naturkündiger dahin senden, sie so lang ohne einige Hilfe da lassen, mit ernstlichem Befehl, ja fleißig ihre ganze Zeit auf dergleichen Beobachtungen zu wenden; bey Leibe aber nicht für ihren täglichen Unterhalt, und Anschaffung des nöthigsten Geräths, Holzes, u. dgl. zu sorgen; sodenn erwarten, in wie weit dieser Auftrag werde befolgt werden!

Auch in der That hörete der Zweifel, wegen Richtigkeit der Erzehlung bald auf; weil man aber diesen Beweis für die Möglichkeit der Beschiffung dieses Meers aus dem Weg zu raumen suchte, sonderlich als diese Schrift in die englische Sprache übersezt und gedrukt wurde,* weßwegen man die Bestreitung der daraus zu ziehenden Folgen zu betreiben suchte.

* Ich wollte eine Einleitung dazu schaffen, sie kame aber zu spät; man versicherte mich doch, daß solche einer baldigen zweyten Ausgabe werde beygefügt werden.

Digitized by Google

Der durch seine Gelehrtheit und Seereisen so berühmte Dr. Solander, ein inniger Freund von Hrn. Phips, als man ihm, zu Bestreitung dieser Meynung, diese Nachricht entgegen sezte, sagte, die Lage von Maloy-Broun beweise gar nicht ein offenes Meer zwischen Spitzbergen und N. Semla, indeme die Russen, wann sie nach Spitzbergen schiffen, dieses leztere weit in Osten ligen lassen.

Ich werde Hrn. Solander seine Verdienste und Wissenschaften nicht streitig machen; allein von der Nordsee über den 67°. hinauf kan er so wenig aus Erfahrung reden als ich, wir müssen uns demnach deren von andern behelfen.

N. Semla wird so fürchterlich beschrieben, daß man das umligende Meer nicht nur, als auf 10 oder 20 Meilen mit Eis bedeket, vorgibt; sondern so weit es immer sich erstrekt: wie sogar wider alle Naturkunde dieses laufe, werde ich hienach, da ich von dem Eis umständlich handeln werde, des nähern untersuchen.

Hier will ich nur bemerken,

1°. Daß die Nord-östlichste Küste von N. S. ohngefehr auf 74 bis 78 Grad, die Süd-westlichste auf 70 gesezet werde; ich sage ohngefehr, denn da die Nord-östlichste ganz von niemand als Barenz, und, bis zu dem 76°., als von Wood beschiffet worden, wenigstens mir keine andere Nachrichten bekannt sind; man denn des Barenz Rechnung, weiß nicht warum, in Ansehen der Länge nicht befolgt, so muß man das ohngefehr annehmen. Archangel auf 60°. Von Maloy-Broun habe die Länge noch nicht wissen, noch weder die Charten des von Keulen und Steurmann, noch weniger die, so auf der Matrosen Bericht hin gezeichnet worden, zu Gesicht bekommen können. Alle Umstände aber machen mich muthmassen, daß sie sehr wenig von den Rykiseen Eylanden entfernt, oder gar eine davon seyn, also beynahe unter 52 oder 53 Grad der Länge gelegen seyn müsse; Archangel denn noch neun Grad näher bey N. Semla, als Maloy-Broun, und die dasige Seegegend dem Eis von N. S. mehr ausgesezt seyn sollte; wann nun die Russen oft nach lezterer fahren, auf den Fang der Seehunden und Meerkähen, auch bisweilen da überwintern, indessen gar nichts davon wissen, daß das Eis einige Hinderniß bey ihrer Schiffahrt verursache, wie sollte denn das Meer in Osten von der Insul gefroren seyn? Es scheinet Hr. Solander seye auch noch von der Zahl derjenigen, welche sich fint 100 Jahren von dem Irrlicht des Woods haben führen lassen, und auf sein Wort hin geglaubt, daß alles weiter als 76°. gelegen, ein festes Eis bis zu dem Pol ausmache; ohngeachtet Barenz bis auf das Ende in 77½ Grad gekommen, und sein Gefährt Cornelis auf den 80°. geschiffet, ohne daß er bey seiner Rükkunft von einer solchen Unmöglichkeit geredet. Sollte man abermalen über lezteres mit einer Verneinung aufgezogen kommen, so will ich zum Ueberfluß anführen, was der Jodocus Hondius in seiner, 1613 ausgegebenen Charte von Europa, bey dem 77°. zu

80°. sezet; „ nos ex noſtrorum navigationibus certi ſumus, hic nullam eſſe terram; „ ſi quidem ultra 81 gradum navigarunt in 1595 & 1596.“ Wem ſoll geglaubt werden? diesem Geograph, der unbegreifliche Mühe in Erforſchung dergleichen Sachen genommen, und der zur Zeit dieſer Schiffahrten gelebt, oder Wood, ſo dieſe Reiſe erſt in 1676 und zwar nur bis auf den 76°. gethan?

Ja wenn man Woods Meynung ferners ſo blindlings folgen wollte, daß, wie fast bald 100 Jahren geſchehen, man den Verſuch gegen Nordoſt unterlaſſen wollte, ſo müßte man auch dieſes sein Vorgeben, daß N. S. mit Spitzbergen durch ein feſtes Eis verbunden ſey, für wahr halten; ohnerachtet nun der Irrthum davon bekannt, ſo müßte man, alle andere Beweiſe beyſeits geſezt, nur einzig durch dieſe Schiffahrt nach Maloy-Broun deſſen völlig überzeuget werden.

Man ſeze, falls man es gut findet, den Anfang dieſes Strichs feſten Eiſes dahin, wo Woods Schiffahrt ſeine Endſchaft erreichet hat: wohin ſoll er reichen? Das Südöſtliche Ende von Spitzbergen iſt auf 77°. das ſüdliche von Maloy-Broun auf 77°. 25′. Wann die Ruſſen über oder durch dieſen feſten Strich ſegeln, ohne einige Hinderniß, ſo werden alle Schiffer von Nationen, denen man die gröſte Erfahrenheit beyleget, bey ihnen in die Lehre gehen müſſen! ſonſt aber geſtehen, daß ſelbſt, ſo viel näher bey N. S., kein Eis zwiſchen Archangel und Maloy-Broun vorhanden; woher kommt denn, will nicht ſagen der Beweis, ſondern nur die Muthmaſſung, daß das Meer gegen Oſten ſo beeiſet ſeye?

2°. Um dieſen Streit zu heben, ſo habe meinem Freund geſchrieben, er ſolle folgende Anmerkung machen; die reiche und meiſt eben nicht Geld-geizige Engelländer verſchwenden zu tauſend Guineen weis zu Feſtins, im Spiel, im Wetten, ſonderlich bey dem Pferderennen, und zu allerhand Wollüſten. Ich könne zwar nicht hoffen, daß ein einziger ſo viel für eine ſo wichtige Unternehmung aufopfern werde; aber, um zu ſparen, könne man die Reiſe, oder vielmehr Spazierfahrt nach Maloy-Broun unternehmen; oder wenn man auch dieſe Koſten ſcheue, ſo könne man entweders einem Handelsmann, der alle Jahr Schiffe nach Archangel ſende, auftragen, von dem Nordkap, ſo nicht viel weiter nach Weſten gelegen, nach der Inſul zu fahren, welches in wenig Tagen gethan; oder einem Wallfiſchfänger, daß er nach der Oſtſeite von Spitzbergen auf den Fang ausfahre, wie ehmals ſo oft nach Disko, und von da, an die Inſul, ein Paar hundert Guineen verſprechen, wenn er dieſes bewerkſtelliget; in einem anderm oder dritten Fall, ſoll er von der Inſul weg etwann 10 Tag lang weiter auf den 80. 81 Grad oder nach Befinden weiter Nordoſt hinſegeln, ſodenn bey der Wiederkunft aufrichtig melden, ob er eine beeiſete oder offene See angetroffen, ſo werde man für ein und allemal des diſsörtigen Zweifels befreyet. Und ich habe alle Hofnung, daß

sonderlich durch die Bemühung des patriotischen Herrn Daines Barrington, etwas dergleichen nähestens werde bewerkstelliget werden.

3°. Bisher ist von allen Geographen, die in den Charten vorgestellte östliche Küste von Spitzbergen, für richtig und bekannt angenommen worden, so daß Hr. Phips selbst nicht viel davon abgewichen ist; woher hat man sie, wie auch die Ryksiße-Eylande, das in Osten auf 80°. gesezte Hochland, und das zwischen demselben und Spitzbergen angezeigte Wallfisch-Eyland, kurz, das Stans-Vorland, Walter-Tymens-Fiörd, Südosterland, Straße von Hinlopen, Nordosterland, Neufriesland, kennen gelernt, wenn solche Gegend nie beschiffet worden ist?

4°. Auf gleichen Charten stehet, in 77°. 36′. Breite, in der äussersten Länge von Spitzbergen, zu 45°. 30′., Disko, Fischerey von Wallfischen, welche Benennung anzeiget, daß diß ein Ort seye, welches die Wallfischfänger gewöhnlich besuchten, ohne daß sie wegen einem solchen beständigen Eis daran behindert worden.

5°. Es ist zu wünschen, daß man bald eine authentische Nachricht der von Archangel in 1760, sonderlich noch 1769 und folgenden Jahren, gegen den Pol angestellten Schiffahrt sehen könnte; als welche auf der Ostseite von Spitzbergen unternommen worden.

6°. Hr. K., ein Wundarzt von Hannover, der mit einem Schiff aus Bremen in 1769 auf den Wallfischfang gefahren, aber wenig Kenntniß von der Geographie hatte, sondern nur meldete; was er gesehen; berichtete mich, daß das Schiff, bey dessen Ankunft gegen Spitzbergen, in das Eis, womit die Untiefen, bey gebrochen Land, angefüllet sind, geworfen worden, und ein Paar Wochen darinn steken geblieben; als sie sich aber losgemacht, und gewohnter Weise bis auf den 80°. Grad gefahren, haben sie von dem Eis keine Gefahr mehr ausgestanden.

Obschon nun diß Schiff, nach Gewohnheit, auf der Westseite so weit hinauf gefahren, und nicht weiter nach Osten gekommen, so bestätigt diß immer dasjenige, so bisher von niemand, er seye denn mit den stärksten Vorurtheilen behaftet, geläugnet worden, daß nemlich in den nordlichen Gegenden immer mehr oder weniger Eis an den Küsten, zwischen den Inseln, u. s. f. angetroffen werde, wenn schon das Meer frey bleibe; hiemit wenn diesem Grundsaz gemäß, nothfolglich die Küsten, Meerbusen, Meerengen, u. dgl. in dem östlichen Theil von Spitzbergen sollten mit Eis angefüllet, und der ganzen Länge nach, von dem 77. bis 80°. nicht können beschiffet werden; hier aber es doch geschehen, wie hievor angezeigt, so muß ganz richtig das grosse Meer selbst gegen Osten auch schiffbar seyn; hiemit Hrn. Dr. Solanders Einwendung gänzlich fallen.

Digitized by Google

Viertes Hauptstük.

Abhandlung von dem Eis und Frost.

§. I.

Beschaffenheit der Hize und des Frosts.

Jeniger werthe Freund und Gelehrte, davon hievor gemeldet, da er mir rathete, ich solle, als unnöthig, nichts über die Entfernung, in Ansehen des Gesichtpunkts schreiben, stunde mit mir über eine andere Frage, nicht in gleichen Gedanken, über den **Frost**; da die meiste Gelehrte, gleich ihm, behaupten wollen, der Frost seye nichts **eigentliches, wirkliches**, sondern nur **verneinendes**, in Ansehen der **Wärme**, als welche einzig **wirklich** seye. Ich scherzte mit ihm, sagend, ich wollte ihn bald eines andern überzeugen, wenn ich ihn im Winter in einen kalten Ort einschliessen würde, ob er denn nicht selbst, bey zunehmender Kälte, klagen würde, dieselbe habe sich **verdoppelt**, ꝛc. als welchen Ausdruk er mir nicht wollte gelten lassen, sondern immer darauf beharrete, sie seye nur eine **Verminderung** der Wärme. Endlich redeten wir ernsthaft hierüber. Ich sagte, wie? und wenn ich das ganz gerade Gegentheil behaupten wollte! — diß kan nicht seyn; — wir wollen es versuchen.

Die Wärme, Hize, Feuer, sind **ursprünglich** nichts Wesentliches, gar nichts, sie haben kein Daseyn in der Natur, versteht sich in einem solchen Grad, in welchem sie wirken können. Nach der alten Weise zu reden, so seyen sie vorerst eine causa causata, ehe sie eine causa causans werden können.

Ich will so viel sagen, das Feuer, obwohl es von einer solchen Macht und Wirkung, deren wenig oder nichts gleichen, müsse vorerst von etwas anderm erzeuget werden, nemlich von einer **Bewegung** von verschiedenen Arten.

Es seye bekannt, daß die Sonnenhize herrühre von der **Bewegung**, welche die Sonnenstrahlen in der Luft, in mehr oder minderm, auf so verschiedene Weise verursachen.

Die im menschlichen Leib, von dem Kreislauf des Geblüts, sobald dieser aufhöret, so ist die Wärme, und mit derselben das Leben verschwunden.

Bey den Mineralien kan durch eine **Gährung** eine heftige Hize, ja Feuer erweket

Digitized by Google

werden, wie z. B. mit Eisenschlaken, Schwefel und Wasser, der doch keines eine Wärme enthaltet.

Die heissen Quellen von einer unbegreiflichen Hize, da oft in Bäderen das Wasser des Abends in den Badkasten gelassen werden muß, und dennoch des Morgens noch kaum einen solchen gemäßigten Grad erhalten hat, daß man sich dessen bedienen könne; woher diese Hize? Der so gelehrte Hr. von Haller hat dieses in seinen so treflichen Gedichten ganz kurz und bündig dem innerlichen Streit vermischter Salzen beygemessen.

Doch um mich nicht zu lang hiebey aufzuhalten, so will ich nur die bekannten Weisen vor Augen leger, wodurch das Feuer erwekt werde; die Art, so nicht gemein, ist durch ein Brennglas, da die schon in Bewegung gebrachte Sonnenstrahlen noch mehr zusammen getrieben, und diese Bewegung verstärket wird.

Jenige der Wilden, denen die Erfahrung solches gelehrt durch zwey harte Hölzer, und die durch langes und starkes Reiben in solchen auf einen hohen Grad gebrachte Bewegung; sonderlich aber die so gemeine, und dennoch so wunderbare Art mit Stahl und hartem Kieselstein. Man betrachte dieses! wenn schon beyde kalt, ja, bey dem höchsten Grad der Kälte es geschehen kan, daß sogar die Haut der Händen daran kleben bleibt; so findet sich in solchem Stein ein unbegreifliches Urwesen des Feuers, welches aber nicht anderst als durch plözliche heftige Bewegung von dem Stahl herausgelokt werden kan; ja man demselben, damit der Funke nicht in der Luft sich verliere einen Zunder und so fernere Nahrung verschaffen muß, und doch ein solcher kleiner Funke durch die Vermehrung ein solches Feuer erwekt, dadurch die gröſten Städte könnten zerstöret werden. Also erwiesen, daß zum voraus alles Feuer und Hize durch ein fremdes Wesen und Wirkung müsse erzeuget werden, ehe sie selbst einige Wirkung thun, ja ehe sie nur ihr Daseyn haben.

Da man hergegen von der Kälte nichts dergleichen sagen könne; und wenn schon die gelehrte Physiker behaupten, daß das Feuer, wie es jedermann so annimmt, ein Element, und von sich selbst warm seye, so werden sie doch mir, obschon nicht so gelehrt, erlauben, daß ich das Feuer zwar so betrachte, wie sie es beschreiben, aber nur erst, wenn es von einer andern Kraft erzeuget, und sein Daseyn erhalten hat. Wenn ich also beyde in gleiche Kraft seze, so seye es noch günstig für die Wärme.

Oder sagte ich, wozu soll dienen, daß ihr euch wegen den Thermometern so viel Mühe gebet, deren zu erfinden, und sie zu vervollkommnen? da ihr Gelehrte doch durch die verschiedene Grade, die Vermehrung und Verminderung der Kälte, eben wie der Wärme, beobachtet und ausrechnet, mithin sie nach gleicher Eintheilung beurtheilet, und sagen könnet, ob sie sich um das doppelte, ꝛc. vermehret haben!

Nach leztem unerhörten Frost von Ends Jenners, und Anfang Hornungs 1776,

scherzte ich mit diesem Freund; ich schriebe ihm, und beglükwünschte ihn, wegen des so wichtigen Vortheils, so er auf uns gehabt; da wir so viel von dieser Kälte gelitten, er aber nicht; dann so lang dieselbe ihm nur als eine verminderte Wärme vorkomme, so könne er nicht frieren; es seye ja allezeit **Wärme**; nur in einem mehr oder minderen Grad.

Er wollte zwar nicht gestehen, daß er eine Wärme empfunden, aber auch nicht seinem System zuwider, einer wirkenden Kälte nachgeben.

Nach meinem Begriff muß ich doch glauben, daß so lang die Wärme sich vermindern könne, so bleibe sie immer **Wärme**, hiemit sogar das Eis selbst, ja die Wirkung da, was wir Kälte nennen, Metall aufreisset (von andern Wirkungen, die Midleton anführet, nicht zu reden) noch nicht in dem natürlichen äussersten Grad, und also das Wasser nicht natürlich, sondern, und zwar nur in einem verminderten Grad der Wärme allezeit Eis bleiben sollte. Ich bin viel zu dumm und ungelehrt, solches zu begreifen; ich halte mich an den gemeinen Begriffen, und richte mich nach Reaumürs und Michelis Thermometer und System, davon wir jezt reden wollen.

Ich habe etwas hievon anführen müssen, um auch etwas, der Thermometern halb, anzumerken.

§. II.

Thermometer.

Hr. Phips hat sich zum Theil dessen von Lord Cavendish, zum Theil dessen von Fahrenheit bedienet; meistens des leztern, welches weit bekannter als das erstere, und sehr wenig von einander unterschieden. Ich will nun hier, für jenige, die sich mit dieser Kenntniß nicht viel abgeben, mit dem von Reaumür, auch in etwas mit dem von Micheli du Cret * vergleichen.

Dieser Micheli ist in obigem, der Hauptsach halb, völlig meiner Meynung; in einem von Rochelle, den 17ten Octob. 1758 geschriebenen Brief drüket er sich folgendermassen aus: „Wegen

* Dieser Micheli du Cret war von einer angesehenen Famille zu Genf, der sich stark der Wissenschaften beflisse, sonderlich, eben über diese Gegenstände, von der Schwere, Leichtigkeit, und Wärme der Luft; Höhe der Bergen, u. s. f.; daher er auch einen Thermometer neuer Art erfande. Als er aber im Jahr 1749 als ein Staatsgefangener, bis auf seinen den 28ten Merz 1766 erfolgten Tod, auf der Festung Aeburg, Cantons Bern, (der einzigen Festung in der Schweiz) sich aufhalten mußte, diese auf einem hohen Felsen, in einem sonst ebenen Land, wo meist eine reine Luft herrschet, gelegen, und er von da aus bis auf die höchste 15 bis 25 Meilen entfernte Bergen sehen konnte, so hat er seine Beobachtungen bis an seinen Tod fortgesezt; die aber nicht bekannt worden.

Digitized by Google

„ Wegen der Wärme und Kälte habe ich ganz deutlich, nach vielen wiederholten „ Versuchen, gefunden, daß sie zwey subtile Materien seyen; einander gänzlich entge„ gen gesezt in dem Dunstkreis der Luft; die einen gleichen Fall haben, und also täglich „ ein von den fürnehmsten Spielen der Natur ausmachen. Daß sie ganz gleich alle flüßige „ Körper geschwind durchdringen, alle dichte und erdigte aber sehr langsam, bis daß sie „ in dem innern Theil der eint und der andern, ihren Punkt des Gleichgewichts mit „ der Schwere der äussern Materie, erhalten haben.“

Nachdeme er nun noch verschiedene Versuche angeführt, so schliesset er daraus:

„ Daß er die Wirklichkeit und das Spiel beyder Materien, warm und kalt, „ erwiesen habe.

„ Daß in Italien der Sommer viel wärmer seye, als zu Quito unter der Linie; „ wegen mehrerer Erhöhung des Erdreichs ob dem Meer.“

Er bestreitet den von so vielen neueren Naturkündigern angenommenen Saz:

„ Daß die Kälte nicht etwas wirkliches seye, sondern nur eine Abwesenheit der „ Wärme; er sagt, daß wenn diese nur sich minderte nach Verhältniß der fallenden Son„ nenstrahlen, so müßte das gemäßigte Climat auf den 60°. der Breite fallen, weil „ eben dahin die Helfte der Sonnenstrahlen, von denen unter der Linie falle, es zeige „ sich aber nicht so, weil dort viel Kälte falle, welche die Wärme vertreibe, ꝛc.

„ Da nun gänzlich erwiesen, daß Kälte und Wärme zwey wesentliche einander „ entgegen gesezte Materien seyen; so scheine es, daß deren Menge, wie sie hie und da „ auf der Erde und in der Luft ausgebreitet sind, gleich seyn sollen, ꝛc.

„ Daß, da unter gleicher Höhe die Kälte zunehme, nach dem Maaß der Erhöhung „ über die waagrechte Ebene des Meers, so sollte man den gemäßigten Punkt der Erd„ kugel auf solcher Ebene suchen; weil solcher, wegen allem diesem die Mittelgränze „ ausmache, so daß man keinen richtigern Mittelpunkt werde finden können.“

Er hat wohl noch viele merkwürdige Versuche und Betrachtungen hierüber angeführet, welche aber zu Vermeidung Weitläufigkeit auslasse.

Fahrenheit sezt den Mittelpunkt oder 0, wo der gröste Frost, durch Ammoniak-Salz das Eis verstärkt, und recht derb gemacht; sodenn 212 Grad darüber bis zu dem siedenden Wasser. Reaumür glaubte, man müsse ein Mittel sezen, nemlich da, wo das Eis anfange zu schmelzen, und das Wasser zu gefrieren; und deßhalb ist sein Thermometer am meisten im Gebrauch.

Das 0 ist nun bey ihm, auf 32 Grad von Fahrenheit, und sodenn 80°. bis zu dem siedenden Wasser; so daß, um beyde zu vereinigen, man von des F. ganzen Zahl

32 Grad abrechnet; da denn 180°. Grad bleiben, die gleiches ausmachen, wie die 80°. bey Reaumür, also diese $\frac{4}{9}$ von Fahrenheits: weßwegen hier seze, von jenen auf Hrn. Phips Reise gemachten Beobachtungen; nur die, davon die Tagebücher reden; man sollte aber die Tabelle selbst einsehen.

Fahrenheit.		Reaumür.
Grad. 37.	----- Gr.	2. Min. $13\frac{1}{3}$.
41.	-------	4. -- --
44.	-------	5. -- 20.
49.	-------	7. -- $33\frac{1}{3}$.
56.	-------	10. -- 40.
76.	-------	19. -- $33\frac{1}{3}$.
89.	-------	25. -- 20.
$89\frac{1}{2}$.	-------	25. -- $33\frac{1}{3}$.

Wovon die behörige Anwendung und Folgerung zu machen.

Michell, nach seinem nicht unebenen Saz, daß das Mittel zwischen Kälte und Wärme auf gemäßigt gesezt werden müße, hat sein 0 auf 10. von Reaumür. Er sezt z. B. die Wärme zu Erhaltung der Seidenwürmer auf $\frac{8}{10}$. und die von dem menschlichen Leib, auf $\frac{32}{5}$. so da thun 32. von Reaumür; ist sich also nicht zu verwundern, wenn man bey obigen Graden mehr oder weniger über Kälte klagt, welche doch noch zum Theil sehr weit von dem Gefrierungspunkt entfernt sind.

Es würde mir, und vermuthlich vielen andern, sehr lieb seyn, wenn die vielfältige Widersprüche könnten gehoben, und durch zureichende Erläuterungen erkläret werden.

Nach des Officiers Bericht, waren die leze 48 Stunden die angenehmste und mildeste Witterung, auf 80°. 31′. so daß die Meerkälber gleichsam ihre Dankbarkeit für eine solche zu erzeigen schienen. C. L. bezeugt auch, daß den 26. 27ten Julius von Eis keine Meldung geschehe; weder von dem einten noch von dem andern wird in dem Journal angezeigt, die Höhe des Thermometers,* welches allerhand Bedenken verursachet; warum an so vielen andern Orten, hier aber, da es, gleich am 3ten Augusti, hauptsachlich nöthig ware, gar nicht?

Aber was soll man gedenken, da er unter dem 23ten gleichen Monats, gleiches sagt, daß die Wallfische und Meerkälber um die Schiffe herum gespielet; nichts anders, als daß eine gleiche Witterung Ursach davon gewesen; wie dann unter dem 24ten er von diesen Orten, die allezeit für so mild gerühmt worden, so daß Lomonoßow, aus

* Nach Hrn. Phips Tabelle ware die Höhe in diesen zwey Tagen doch nur auf 38. 39 Grad, also nur ohngefehr 3 Grad von Reaumür, mithin schier wie an dem kältesten Tag; man urtheile also von der Luftsmäßigung, zu $41 = 56$, oder $4 = 10\frac{2}{3}$ Grad.

Digitized by Google

eigener Kenntniß angerathen, eine Niederlassung allda anzurichten; auch von einer solchen Luftsmäßigung bey Readhill und Deerfield redet. Den 19ten mußte die Wärme stark seyn, da der Thermometer am Schatten auf 56. an der Sonne auf 89°. ware; dennoch sollte man glauben, er rede von der gleichen Zeit, da die Kälte sogar alle Metall, außer dem Gold, welches es doch ausdehne, zerreissen soll! Man erkläre mir solches!

Der 11te Julius sollte der kälteste Tag gewesen seyn, und der Therm. dennoch auf 41°. und endlich auf 37°., oder, auf 2°. 13⅓'. ob dem Punkt, da das Wasser anfanget zu gefrieren; hiemit an dem kältesten Tag, weder das süsse Wasser, noch kein anderes flüßiges Wesen, zu Eis gefrieren konnte; hergegen den 21ten sollen sogar die Metalle vor unerhörter Kälte gespalten seyn! Man vergleiche diese allerstärkste Widersprüche, so man nur erdenken kan! Wollte man sagen, der Officier seze unter dem 11ten bey, die gröste Kälte, so sie bis dahin gehabt, so wird man dadurch nicht entwischen.

In der meteorologischen Tafel sezt Hr. Phips den 11ten Julius, den niedrigsten Punkt, auch auf 37°.; den 20ten um Mitternacht, da es gewöhnlich kälter ware, auf 33½.; den 21ten auch in Mitternacht, gar auf 32½. Also hier zwar nur 30 Minuten nach dem Fahrenheitischen Thermometer; über das Reaumürische 0 oder 13⅓ Minuten, blos nach diesem lezten: allein da bey 0 das Wasser noch nicht gefroren, sondern erst anfangt gefrieren, so ist mir unbegreiflich, wie der Frost eine solche Wirkung auf die Metallen haben könne; die blos bey dem Fort Nelson, nach Midleton, sich erzeigt, und man Mühe hat, es nur von dort zu glauben; hingegen den 3ten Augst. da das Theer schmelzte, fande sich das Thermometer nur auf 47°., da den 30. 31ten Julius, 1ten Augst. u. s. f. solches auf 48°. ware, und in diesen drey Tagen das Eis ungemein stark. Ich wünschte, daß Hr. Phips solches erklären würde.

Gegen die Mitte lezten Novembers 1774 klagte man über eine ausserordentliche Kälte; in der That, das Reaumürische Thermometer bis auf 8, ja 10 bis 12 Grad unter 0 gefallen; dennoch sind keine Flüsse, ja nicht einmal die Seen von süssem Wasser hier in der Schweiz überfroren; und hier sollten sogar die Metalle eine solche ungemeine Wirkung verspüret haben, bey einer Höhe über den Gefrierpunkt! Man sage nichts von dem Unterscheid der Climaten. Es kommt alles auf die Luftsmäßigung an; als nach welcher der Grad der Kälte oder der Wärme, da das Wasser, ꝛc. gefrier', und das Eis schmelzet, berechnet wird. Sollte nun diese Mäßigung der Luft nichts zu bedeuten haben, so kan man ja, wie schon gesagt, die Thermometer als unnüz abschaffen.*

* Als ich dieses schon geschrieben, so erhielte von dem hienach angeführten Don Antonio von Ulloa Antwort auf meine Frage, über die Höhe des Thermometers in Peru: er meldet also, daß solcher (Hrn. Reaumürs) in den Zimmern auf 26 bis 27, an der Luft, doch am Schatten, bis auf 33 Grad; er leide aber grosse Aenderungen, je nachdem der Ort über dem Meer gelegen.

Digitized by Google

Ich finde die Thermometer von Reaumür und Micheli, die dienlichste und der Natur gemäß. Ein erzwungenes Eis, wie bey Fahrenheit, ist es nicht; zudeme nicht nur durch Ammoniak-Salz, sondern auch andere Mineralien, ꝛc. ein Eis erzwungen werden kan, aber nicht in gleichem Grad der Kälte. Des Reaumürs ist jedermann dienlich, als welches die gleichsam Zwischenwand von Eis und Wasser sezet, und jedermann darüber urtheilen kan. Des von Micheli können die gelehrten Philosophen sich bedienen, wann sie auch annehmen, wie ich, daß die Herrschaft der Luft, ꝛc. gleichsam zwischen Kälte und Wärme getheilt seye; dem gemäßigt gehöre ersteres zu, ehe noch das Wasser zu Eis gerinnen könne; das leztere der Wärme welche sodann anfanget. Diß kan man noch darinn beobachten, daß man bisweil im Sommer Wasser siedet, damit es hernach desto kühler werde; dann so gehet alles in der Natur zu, in gezwungenen Bewegungen, hin und her, bis es sich wieder in den natürlichen Zustand sezet, welches hier der gemäßigte ist: also weder die grosse Hize, noch gröſſer Frost, ein solcher zu nennen.

§. III.

Eis aus süssem, niemal aus gesalzenem Wasser.

Diß ist wiedermal ein solcher Saz, der keine Beweise nöthig hätte; sondern insgemein für bekannt angenommen ist. Allein, da man zu unsern Zeiten sich nicht scheuet, auch die gewisseste Wahrheiten zu läugnen, und sonderlich annoch will glaubend machen, daß das gesalzene Meer zu einem dichten Eis, auf viele 100 Meilen fest, und zu ganzen Eisfeldern gefriere, so kan ich diß nicht mit Stillschweigen übergehen.

Man würde mir nicht zu gut halten, wenn ich hier von meinem vorigen Werk alles ausschreiben wollte, was ich dort von den Ursachen und Entstehung des Eises, den Winden, der Ausdünstung, Nebel, u. s. f. geschrieben habe; ich muß also den Leser dahin anweisen.*

Doch maß ich einiges wiederholen, anderes erklären, und mit neuen Zusäzen vermehren.

Wir finden viel merkwürdiges in den Abhandlungen der schwedischen Akademie, von Hrn. Professor Kästner herausgegeben; sonderlich Band XXI. von Rolandson Martin, der als Mitglied dieser Akademie, und auf Befehl derselben, in Unkosten Hrn. Baags in Gothenburg, auf einem Schiff, so dieser auf den Wallfischfang sandte, bis auf 80 Grad gefahren, und mit einem Thermometer, der genau untersucht und gerichtet ware, versehen gewesen.

Band XXV. von Michael Lomonoßow, Mitglied gleicher, wie auch kaiserlichen Petersburgischen Akademie, von Ursprung der Eisbergen im nordischen Meer.

* S. 247 bis 258. denn 278=80. 287. 288. 353. 355.

Digitized by Google

Beyde stimmen in der Hauptsache meist überein, daß das klare Eis aus dem süssen, aber aus dem salzigten Wasser nicht erzeuget werde.

Lezter sagt, §. 40. „ durch viele wiederholte Versuche habe ich gefunden, daß Wasser, in welchem so viel Salz ist aufgelöset worden, als eine gleiche Menge Seewasser enthaltet, auch in der strengsten Kälte, nicht zu einem harten und reinen Eis gefrieret, sondern daß es nur gleichsam wie eine Art Talg gerinnet, welches denn nicht durchsichtig ist, und das salzigte Wesen des Wassers behält.

„ Eben das ist auch mit wirklichem Seewasser geschehen, ꝛc. Daraus folget, daß so hartes, durchsichtiges und salzloses Eis, als die Eisfelder ausmacht, nicht im Meer selbst kan gefroren seyn: dann wann das Meerwasser, nicht einmal in einem kleinen Gefäß, wo es still stehet, und die Kälte von allen Seiten darauf wirket, zu klarem und reinem Eis gefrieren kan, wie viel weniger wird solches in einem tiefen Meer angehen, das in beständiger Bewegung ist, wo Luft und Kälte nur auf die Oberfläche wirken, und wo es in gröfferer Tiefe allezeit wegen des unterirdischen Feuers * wärmer ist. Daher auch auf dem tiefsten Boden der See gewisse Pflanzen zur Nahrung der Fische und Seethiere wachsen. Wenn man dieses alles erwäget, so wird man wohl nicht für wahrscheinlich halten, daß die grossen Eisfelder und Berge ihren Ursprung in der See selbst hätten.

„ Wenden wir unsere Augen auf die grossen Sibirischen Ströme, und die weit ausgestrekten Meerbusen, in welche diese Ströme fallen, so werden wir bald die Geburtsörter der Eisfelder entdeken. Der Obystrom allein führt jährlich eine solche Menge süsses Wasser in die See, daß es, nach geschehener Ausrechnung, eine Fläche von 1575 deutscher Quadratmeilen bedeken würde; daher ist auch der Meerbusen bey Oby, der alles dieses Wasser aufstimmt, fast allein von süssem Wasser erfüllet, worauf sich gemeinlich im Winter drey Klafter dikes Eis zu legen pflegt. Die See zwischen N. Zembla und den Siberischen Küsten, worein außer dem Oby auch der Jeni-

* Da wir in der Sache und Wirkung übereinstimmen, so hat es nichts zu bedeuten, wenn ich schon, in der Ursache derselben, von seiner Meynung abgehe. In einem ehmaligen Werk, Essai sur la population de l'Amérique, hatte ich schon über die Meynung von der Wirkung des Central-Feuers geredet, (kann Hr. Lomonosow muß dieses hier verstehen, als eines, das auf dem Grund des Meers auf allen Theilen der Erdkugel zugleich wirken soll) und gezeigt, daß es ohnmöglich so viel 100 Meilen hinauf wirken könne; ja, so viel als auf die Oberfläche, weil die Orte, wo man dergleichen Pflanzen gesehen, nach Verhältniß, nur in einem geringen Abstand davon sich finden. Sollte er aber die übrige unterirdische Feuer von Volkanen u. dgl. verstehen, so könnte es nicht angehen; Sache wäre dann, daß solches sich in der Erdkugel aller Orten gleich ausbreitete, um gleiche Wirkung zu thun; welches aber meines Wissens noch niemand behauptet hat.

Digitized by Google

„ seisk-Fluß fallet, ist auch mit dem süssen Wasser dieses und mehr kleinerer Flüsse „ dergestalt angefüllet, daß es wenig Salz hält, daher frieret auch da ein gleich reines „ und festes Eis. Ich übergehe den Auslauf des Lena-Flusses, und anderer in Nord-„ Asien befindlicher Ströme; obgleich drey von ihnen wenigstens so wasserreich sind als „ der Rhein."

Welch Vergnügen für mich, welch Erstaunen, als mir diese Schrift bekannt wurde, die ich selbst bey Verfertigung der Zusätzen in der deutschen Ausgabe noch nicht gesehen hatte! Ich fande hier meine Gedanken völlig ausgeführt und bündig bewiesen, durch einen nicht nur gelehrten, sondern einen in Norden wohnenden Mann, welcher genugsame Gelegenheit und Eifer hatte, sich aller Umständen auf das genaueste zu erkundigen; so daß, da niemand an der Wahrheit dessen, so er anführet, zweifeln kan, die daraus ziehende Folgerungen unzerstörlich sind.

Dieser, und Rolandson Martin, zeigen uns dreyerley Art von Eis an, welche Unterscheidung alles völlig klar machet.

Lezterer nennet,* 1°. **Eisfelder** jenige, die sich oft auf etliche Meilen weit erstreken, von dikem Eis; 2°. die grosse **Eisschollen**, die durch Anstossen und Zusammenhäufen, mittelst widerwertigen, heftigen Winden und Strömungen, von solchen andern Schollen, auch theils Eisfeldern, so groß werden, daß die Schiffe dabey vor Anker ligen können; 3°. die, so **Klaarden** genennet werden, sehr dünne, in ein oder zwey Nächten gefroren; und obschon durch Sturm ander Eis darauf gehäuft, kaum ein Fuß dik. Rolandson hat auf seiner Reise nur ein einziges dergleichen gesehen.

Lomonoßow ** redet von der dritten Art zuerst, sagend: „Das erste ist nur loker, „ brüchlichter, und eine nicht allzu klare Eisrinde, selten über ein Viertel Elle dik, die „ meistens aussiehet wie zusammen gefrorner halbharter Schnee. Wenn man dieses „ schmelzt, so findet man, daß es Salzwasser enthaltet.

Hier wird, ohne Zweifel von dem Uebersezer, beygefügt: „Vermuthlich ist von „ dieser Art das gewesen, das Capitain Middleton im Julius 1708 in Hudsons-Meer-„ enge unter der Oberfläche der See genommen, und so viel davon geschmelzet, bis „ er 40 Quart Wasser gehabt, welches er bis zur Trokene abdünsten lassen, und daraus „ nur sechs Unzen Salz, oder $\frac{1}{213}$ Theil des Wassers enthalten." Phil. Transf. 461. art. 3.

Lomonoßow fahret fort: „Die andere Art, (oben die erste) ist ein hartes, festes, „ und durchsichtiges Eis, in grossen, zusammen hängenden Feldern, zuweilen viel Mei-„ len weit, und drey Ellen dik, und wird nur ein wenig salzigt an der Seite befunden, „ die nach dem salzigten Wasser zu liget.

---

* S. 298. ** s. 37. u. f.

Digitized by Google

„ Die dritte (oben die zweyte) Art ist eine unformliche Eismasse, die wie ein ungeheurer Berg aussiehet; sie erhebt sich oft sieben oder mehr Klafter über die Oberfläche „ des Wassers, senket sich aber mit dem Untertheile wohl fünfzig Klafter in die Tiefe, ꝛc. „ Das Eis dieser Berge pflegt kein Salz zu enthalten, als in so weit sich etwas Eis „ von der ersten Art damit vereinigt hat; oder ausgespritztes Seewasser in die Klüfte „ gedrungen, und da gefroren ist. Oft begegnet in der See ein grosses Eisfeld einer „ Eislage, und stößt daran; da schiessen denn grosse Stüke des Eisfeldes auf den Berg „ hinauf, oder hängen sich an desselben Seite, und so wachset die Breite und Höhe „ des Bergs.“

Die von Lomonoßow niedergeschriebene Gedanken sind von solcher Wichtigkeit, daß ich sie hier ganz herſezen sollte; allein, um nicht zu weitläufig zu werden, so will ich die Leſer, welche durch obiges noch nicht genug überzeugt seyn sollten, auf dessen eigene Schrift hinweisen, und nur hier überhaupt melden, daß er das sich Aneinanderfügen der Eisſchollen, ꝛc. auch den, in der Höhe und in der Tiefe, gegeinander laufenden Strömen beymisset; daß er sagt: „ nur die Art der dünnen Eisfelder werde in dem „ Meer erzeuget, die andere kommen aus den Mündungen der grossen Flüsse; und die „ Eisberge haben ihren ersten Ursprung an den steilen Meerufern. Daß die, so in „ freyer See, außen vor der Mündung grosser Ströme zusammen frieren, an der „ untern Seite gemeiniglich etwas loserer sind, als auf der obern, weil das Wasser „ etwas mit Salz vermenget ist; daß die Kälte im innwendigen Klumpen stärker, als „ aussen und im Meerwasser, worinn das Eis zerſpringt; jeder kan dieses leicht verſuchen, der ein Stük Eis ins Wasser tauchen will. Das lose und brillichte Eis zeigt „ selbst genug seinen Ursprung vom Meerwasser. Die Seefahrende haben oft bey N. „ Zembla erfahren, daß solche Eisrinden bey kalter und windstiller Zeit entstanden, die „ doch nie eine merkliche Dike erlangt haben, sondern zuvor durch Wind und Wellen „ sind zerſtöret und zerſtreuet worden.“

Wie bestätigt diß alles meine in vorigem Werk behauptete und ausgeführte Meynung!

Ich hatte in meinem Werk, ſ. 249. mich deutlich erkläret, wie ich es wegen dem Salzwaſſer verſtanden haben wolle, wenn ich sage, daß ein solches nicht gefrieren könne; ja daß selbst in Osten, da die See still, und süsses Wasser dahin flieſſe, dieses oben schwimme, und sich mit dem Seewasser selbst nicht vereinige; unſere Gelehrte sagen noch mehr, daß in jenigem Eis, wo sich etwas Salzwaſſer anhängen kan, nur $\frac{1}{213}$ Salz seye; diß kan nun nicht Salzwaſſer genennt werden. Daß jeniges Waſſer, so mit wenig Salz vermiſcht, hochſtens ſchmierig, oder wie Talk werde; anderes gebrikelt, loker, so daß ein ſolches Salzwaſſer mit dem ſüſſen ſich nie ſo vereinige, daß ein rechtes klares, feſtes Eis daraus ſich bilde. Ja ein jeder, der nur ſeine Vernunft brauchen will, wird ſchlieſſen, daß, weil alles rechte und feſte Eis ein völlig ſüſſes Waſſer

liefere, wie Hr. Phips und seine Officiers es selbst gestehen, so müsse alles Salz davon gesöndert seyn, wenn es zu Eis werden solle. Dieses zeiget sich noch daraus, daß Lomonoßow nur redet, von jenigem in dem Meer entstehenden Eis, als aus Wasser, so ohnweit den Mündungen grosser Flüsse sich finde, und dennoch sich also söndere, daß nur der untere Theil etwas salzigt seye. Er redet insonderheit von der Gegend bey N. S. wie ich; und daß dieses nur bey Windstillen und Kälte geschehe. Ich will dennoch ein mehrers zugeben, und daß ein solches noch weiter in die See hinein wiederfahre, aber wie? da beyde Arten Wasser sich so geschwind söndern, welches aber nicht auf eine kräftige Weise geschehen kan, so lang die See sich bewegt, welches fast allezeit geschiehet. Wenn nun eine Windstille einfallet, da das süße Wasser, selbst das, so durch Ausdünstung ob sich treibet, die See bedekt, und ein scharfer, kühler Wind * einsmals daher wehet, so mag er diese Oberfläche machen gefrieren, aber so dünn, wie obgemeldt; dergestalt, daß die erste Bewegung des Meers solches alsobald zerstreuet und zerstöret, und diß Eis gar nichts zu den andern beyden Arten beytragt, noch einige Hinderniß an der Schiffahrt verursachet.

§. IV.

Von den Ausdünstungen.

Von den Dünsten habe an gleichem Ort meines vorigen Werks geredet; daß diese in dem nordischen Meer weit häufiger aufsteigen, wenigstens in der Nähe von dem Land, ist gewiß. Rolandson meldet, daß die Wolken in diesen Gegenden den andern nicht ähnlich seyen, sondern nur dike Nebel, graue zerstreuet; und daß, sobald die Schiffer Wolken von gewöhnlicher Form sehen, sie versichert seyen, daß sie sich ausser dem Grönländischen Climat befinden. Von Cranz habe ich schon gesagt, was maßen er versichere, daß, wo man solche Nebel sehe, man gewiß seyn könne, es seye Eis vorhanden, daher sie aufsteigen. Also irren sich die Schiffahrer hierinn, wie wegen dem Eis, wenn sie als eine Hinderniß in der Durchfahrt nach Nordosten, auch diese Nebel angeben; denn da das Eis, wie oft gesagt, und unläugbar ist, immer von Osten nach Westen von dem heftigen Strom getrieben wird, und ich, in meinem vorigen Werk ganz bündig durch das Flößholz, welches in so ungeheurer Menge, an alle westliche, südliche, und nordliche Küsten und Insuln geführet wird, erwiesen; mithin das östliche Meer frey davon, so müssen auch die Nebel ausbleiben; wie denn jenige wahrhafte Nachrichten, die man, strafbarer Weise, als falsch ausschreyet, gar nichts von Nebeln wissen.

Diß hintergebliebene Eis muß nun bald zerschmelzen und verschwinden. Man sehe wieder in meinem Werk nach, was Cranz von der ehemaligen Frobisher-Straße redet;

* Bey den Franzosen Brise, bey den Holländern Koeltje.

redet; sie ware über 50 Meilen lang, von ungleicher Breite; alle Jahr wird das darein getriebene und vermehrte Eis im Sommer herausgetrieben, und bedeket viele ja 10 bis 15 Meilen in der Länge, 2 bis 3 Meilen in der Breite, und doch sobald verschwindet; das, von Osten an die südliche Küsten von Grönland getrieben; das, so in die Straße Davis, doch, in den Frühlingsmonaten nur bis auf 65°., und zwar bey Cranzen Daseyn, nur in 1756 und 1762, da es gar nur bis auf 62°. gekommen; alles dieses schmelzet und verschwindet gänzlich. Die Eisfelder und Eisberge, so viel als davon nicht in kleine Stüke gebrochen wird, welches doch allezeit eher oder später geschiehet, hängen sich, wie oft gesagt, aller Orten bey den Küsten und zwischen den Inseln an, und werden durch die verschiedene Winde in die nahgelegene Meere getrieben, bis sie auch schmelzen, und der Abgang im Frühjahr von N. Semla aus wieder ersezet wird; weßwegen auch Hr. Phips zwar oft sich von dem Eis eingeschlossen gefunden, aber doch, bis auf die lezte Tage, immer hin- und herschiffen können. Wer sollte denn annoch behaupten wollen, daß das rechte, so salzigte Meerwasser zu Eis, ja zu dikem Eis und Eisklumpen gefriere! sonderlich da auch Lomonoßow hieoben sagt, daß das Innere des Eises kälter sey als das Meerwasser, und in solchem das Eis zerspringe; also fern davon, daß es sich in solchem bilden könne.

Rolandson hat noch einen merkwürdigen Versuch gemacht; er hat den Thermometer, als die Breite auf 76½°. ware, in ein Gefäß mit nassem Sand angefüllet, acht Faimar tief gesenkt; 8 Minuten darinn gelassen; da er denn drey Grad über 0 sich befunden, das frische Seewasser noch 2°. höher, ja niemals unter 2°. ob 0. Wie sollte denn jemals (außer in vorgemeldtem Fall) selbst das obere meist süsse Wasser auf der Fläche gefrieren können? geschweige denn das salzigte.

Noch eines. Unser Staat besizet einige Salzquellen, in dem Gouvernement von Aelen, welche von ihm genuzet werden; da sie nun von verschiedenem, nicht allzu reichem Gehalt sind, so muß man, um das Holz zu sparen, das Wasser gradieren, d. i. das süsse Wasser so lang absöndern, bis das Salz auf 20. 22 von hundert darinn sich befindet. Vor sehr langen Jahren kame ich (und andere) auf die Gedanken, ob nicht zu Erspahrung vieler Mühe, ja auch Holzes, man die Sohle nicht durch Gefrieren auf 30. 40 oder mehr vom hundert bringen könnte. Man versuchte es; das Wasser ware in grossen Kästen, der freyen Lust ausgesezt; so viele Berge in mehr oder minderm mit Schnee und Eis bedekt, finden sich in allen nicht gar entfernten Gegenden, schier rings umher; obschon die Sohle so schwach ware, so konnte dennoch in der gröstẽ Kälte nicht über ein Zoll Eis auf der Oberfläche sich bilden; und mußte man mit der gewohnten Weise fortfahren, die Ausdünstung von diesem zu befördern, indeme man das Wasser wiederholtermassen, bis es obigen Grad der Salzigkeit erlanget, auf lange Reißgebünde von Dornen gegossen. Wie sollte denn auf dem ohne Verhältniß weit mehr gesal-

Digitized by Google

zenen Seewasser, so dikes Eis entstehen? da hergegen durch die Ausdünstung der Zwek erhalten wird.*

Ich habe mir einige Gedanken beyfallen lassen, in folgenden Betrachtungen, welche um so eher mittheile, als ich nicht weiß, ob jemand dergleichen gehegt, und sie dennoch zu dem Gegenstand von der Ausdünstung, insbesonders von dem gesalzenen Wasser, nicht undienlich sind.

Es ist niemand unbekannt, daß man alle Urwesen in der Natur, gemeinlich in vier getheilt, Fuer, Luft, Wasser, Erde; die Chimisten in drey oder fünf, die drey einte, Sal, Salz; Sulphur, Schwefel, oder öhligte, denne Mercurius, geistige Wesen, als wirkende Element, sodenn Phlegma und Caput mortuum, die unschmakhafte, theils flüßige, theils feste Theile der Dingen, als leidende, auf welche erstere wirken können; und der unbegreiflich weise Schöpfer hat aus diesen wenigen Elementen so viele Millionen Arten von Dingen, durch so viele Mischungen und Grade derselben in der Natur hervorgebracht, daß solche die Bestandtheile aller Geschöpfen ausmachen.

Indessen scheint es mir aus allem, was ich beobachtet habe, daß die Elemente sich so viel möglich von der Mischung losmachen, um, wenn sie wieder ihre erste Reinigkeit erhalten haben, auf das neue durch die bestimmte Mischung die Natur in ihrem völligen Wesen zu erhalten.

Man siehet an dem Wasser insbesonders, daß die Erde, deren Bewohner und alle Pflanzen ohne dasselbe nicht leben könnten; ein Theil desselben muß die Nahrung der leztern durch deren unsichtbare Gänge mittheilen; das meiste aber wird durch die Ausdünstungen wieder aus der Erde gezogen und in die Luft geführt, da es wieder seine Reinigkeit erhaltet, um durch den beständigen Kreislauf seine so nöthige Hilf der Erde mitzutheilen.

Da nun, meines Ermessens, das Wasser, nach seiner ursprünglichen Natur, sich von der Erde, wie diese von jenem, sich loszumachen suchet, so schliesse ich daraus, daß die Ausdünstung von einer gemischten Masse stärker als von dem blossen Wasser seye; hiemit auch von dem gesalzenen, als von dem süssen einzig.

Man wird mir wohl nicht beymessen wollen, als ob ich glaube, daß blosses süsses Wasser weniger Stoff zu Dünsten dargebe, als mit Salz vermischtes; diß würde die Vernunft mißhandelt heissen, sondern nur, daß die Salzigkeit die Ausdünstung des süssen beschleunige. Ich will mich erklären. Gesezt es seye ein Behalter von $\frac{100}{m}$ Tonnen süßes Wasser, diß wird gewiß eben so viel Stoff zur Ausdünstung haben, und also weit

* Eben jezo erinnerte mich dessen, was Hr. von Haller darüber geschrieben, welches mir dann Anlaß gabe, folgenden Zusaz beyzufügen.

mehr, als wenn von dieser Menge nur $\frac{32}{m}$. süß, das übrige aber gesalzen wäre, aber ich glaube, daß von diesen lezten, in gleicher Länge der Zeit, mehr als von ersterem ausdünste, weil, wenn die salzigte, hiemit erdene Theile, ihrerseits durch das Niedersinken sich losmachen, die von dem Wasser dadurch auch schon sich sondern, und deßo tüchtiger gemacht werden, sich in Dünste zu verwandeln.

Nun habe ich schon oft, auch ehemals angeführt, wie die salzigte Theile sich niederwerts senken, und daher die Oberfläche des Meers, je nach den Umständen, mehr oder weniger süß, auch ohne Zweifel ganz süß seyn würde, wenn die so viel als beständige Bewegung des Meers nicht eine Mischung unterhalten würde.

Obschon nun zwar mehrerer Beweis unnöthig, so will ich doch noch hier einige Umstände, so Herr von Haller anführet, beysezen.*

In Ansehen des Siedens von dem Salz, bringt man dasselbe enger zusammen, bis es durch das Wasser im Flusse nicht mehr erhalten werden kan, und zu Boden sinkt.

Die Verdikung des Salzwassers durch den Frost wollte nicht angehen. Ein guter Theil Salzes bleibt im Eis.

Durch das Sezen zwar wohl; hat aber seine Unbequemlichkeiten; denn obwohl sich zugetragen, daß die Sohle, in einem Schacht, nach einigen Monaten ein bis auf $\frac{25}{100}$ erhöhetes Wasser, auf der Oberfläche aber auf $\frac{1}{200}$ geschwächtes, enthielte; auch als man die Quelle 25 Fuß tiefer anstach, die Sohle von $9\frac{1}{2}$ bis 23 im 100 stiege, weil das Wasser in einer Höhe von 25 Fuß sich des Salzes hat entladen können, dennoch, weil einerseits es unermeßliche Unkosten verursachen würde, wenn man solche grosse Kästen verfertigen wollte, so daß auf diese Weise eine beträchtliche Menge Salzes sich sammeln könnte, anderseits die Versuche nicht allezeit gleich entsprechen, da Hr. v. H. nach 40 Tagen das Wasser in der Oberfläche von etwas minder als $\frac{1}{100}$, unten aber dennoch nicht mehr als $\frac{6}{100}$ Theil befande; also mußte man auch diesem entsagen.

* Es sollte schon ein günstiges Vorurtheil erweken, wenn ich nur diesen Namen nennen würde, weil dessen Gelehrtheit, Arbeitsamkeit, und Eifer in gründlicher Untersuchung der natürlichen Dinge und deren Ursachen, genugsam bekannt. Allein da es sich so glüklicher Weise zutreffen mußte, daß er, als Direktor der Bernischen Salzwerken, sechs Jahr lang alle erwünschte Gelegenheit gehabt, seine Betrachtungen durch Versuche zu vervollkommnen, so kan ich nichts gründlichers hierüber anführen; und habe ich nur etwas weniges aus dessen kleinen Schriften, nemlich dem 3ten Theil, Bern 1772 in-8vo. gedrukt, anführen wollen, sonderlich aus dem achten Abschnitt, von Ausdünstung des Salzwassers durch die Sonne, §. 37. u. f. Der Leser kan angezogenen Orts das mehrere selbst ersehen, wie auch in dessen Beschreibung des Salzwerks allda.

Digitized by Google

S. 81. redet er von der Hize eines Winkels in dieser Gegend, da das Fahrenheitische Thermometer, vom 21ten Julius bis 2ten Augusti 1762, alle Tage gegen 140 Grade gestanden.

Es beweiset Hr. v. H., daß die Sonne alles dabey thue, und man an der Sonne ungleich mehr Salz erhalte, als mittelst des Gradierens und durch das Feuer.*

Daß die tägliche Ausdünstung in drey Linien bestehe, ja daß die gröste Sonnenhize dieses Ziel nicht überschritten. Im Winter dünste fast nichts aus. Nur ein halber Tag Regen habe schon eine halbe auch wohl eine ganze Linie verschwinden gemachet. Im May, Junius und Julius, im Durchschnitt, 40. im Julius 1764 bis 47. welches Hr. v. H. zu wenig findet, als im heissesten Monat des Jahrs; im Augustmonat, sagt er, nimmt die Ausdünstung ab, weil die Tage schon kürzer, in welchem von 26 bis 44 Linien geschwunden. Er sezet die ökonomische (künstliche) Verdünstung des Jahrs auf 261, die physische auf 300 Linien, als diese auf zwey Fuß ein Zoll.**

Im Februar und Merz 1759 der Fahrenheitische Thermometer über 40°, den 10ten Februar auf 55, April 50, May bis 67, Junius bis 77, Julius über 70, Augst. bis 73½.

Im Julius 1760 bisweilen der Reaumürsche Thermometer auf 28 und 29 Grad, wohin er im September zurükkehrte.***

Aus allem diesem wird man sehen,

1°. Daß das Salz von selbsten sich sezе; und die Oberfläche minder salzigt bleibe.

2°. Daß das Wasser an der Sonne mehr ausdünste, als selbst durch das Feuer.

3°. Daß es des Jahrs zwey Fuß ein Zoll betrage.

4°. Daß die lange Nächte das Ausdünsten stark vermindern.

5°. Daß vom May bis in September die gröste Ausdünstung, und in diesen Monaten die gröste Höhe des Fahrenheitischen Thermometers bis 70. nur selten darüber, am Schatten; an der Sonne denn, in besagten Monaten, von 75. bis 80. im Julius bis 95. 105. ja einmal auf 117.; da er am Schatten, den 19ten Julius, auf 91°. gestiegen ware.****

Man halte nun alle diese so richtige Berechnungen und Umstände, gegen die, so wir aus denen von den nordischen Meeren haben, und mache seinen Schluß, daß das salzigte Wasser im Meer sich niederwerts senke, ist schon an vielen Orten erwiesen; von dem Wasser in dem innern Theil der Wager-Bay, da das Wasser oben süß; von den

---

* S. 80. u. f. ** f. 92. u. f. *** f. 104. u. f. **** f. 176. u. f.

Grönländischen Fiörden, wo das Eis unten eben so beschaffen, wie Lomonosow es angibet, zu unterst etwas brikligt, und gesalzen, weil es das Salzwasser berühre, u. s. f.

Daß da, bey Verlängerung der Nacht, das Ausdünsten sich mindert, hier wo 6 bis 7 ja 9 Monat keine Nacht sich zeiget, diß einen höchst beträchtlichen Unterscheid machet; sonderlich in Vergleichung der Hize. Die Ausdünstung ware im Jahr 1759 im Durchschnitt von 48 Linien; da doch in den heissesten Tagen der Fahrenheitische Thermometer am Schatten, nur bis über 70, im May, da die starke Ausdünstung schon anfanget, bey 50. gewesen, und die Tage noch nicht lang sind.

Wenn also in den nordischen Meeren, derselbe meist im Schatten, zwischen 40. bis 56. gestanden; an der Sonne bis $89\frac{1}{2}°$.; dieser aber in den Salzwerken 75. bis 95., selten darüber; von der Hize, so das Theer schmelzet, nicht zu reden, und zwar, ich wiederhole es, während 6 bis 7 oder 9 Monat ohne Nacht, so muß man schlieſſen, daß in ermeldtem Meer die Ausdünstung weit stärker seyn müsse.

Noch eine Betrachtung hierüber: Hr. von H. sezet die Ausdünstung, vor dem May, als sehr gering. Daß die durch Nebel, ohne Verhältniß, stärker sene, als die unsichtbare, welche sonst, die meiste Zeit durch, aller Orten geschiehet, wird wohl jedermann gestehen müssen; und dennoch finden die Grönlandsfahrer, so oft schon im April an ihrem bestimmten Anlangen, deren mehr als genug, welche in mehr oder minderm, den Sommer, sonderlich den Frühling hindurch in der Gegend von Spitzbergen, Nova Semla, und anderm Land dauren; also in diesem Meer weit stärkere Ausdünstungen sich ergeben müssen, als in allen andern.

Man wird fragen, was für einen Schluß ich daraus ziehe? Hier ist er.

Man hat erfahren, daß (des Officiers Nachricht, wegen Entsalzung des Meerwassers beyseits gesezt, weil sie deren von Hrn. Phips widerspricht) das Meerwasser weit stärker gesalzen als eine gemeine Sohle, und das in den nordlichsten Seen noch am stärksten. Man weiß, daß keine Vergleichung ist, zwischen der Menge süssen Wassers, so sich in diese stürzet, gegen dem, womit andere Meere angefüllet werden; man siehet, daß die Ausdünstungen in jenem weit stärker sind. Folget demnach, daß so wenig süsses Wasser, und zwar auf der Oberfläche des nordischen Meers, übrig bleibt, so daß, wenn die übrige Ursachen es nicht ohnedem hindern würden, in dem Meer selbst zu gefrieren, diese Umstände einzig solches hindern müßten; wodurch mein Saz fest bleibet, daß alle Eisstüke, Eisberge, Eisfelder, einzig von dem in den Flüssen und deren Mündungen entstehendem Eis herrühren; und also übrige dißörtige Säze auch erwiesen seyen.

Man hat auch Versuche angestellet über das Gefrieren, mittelst einem Cylinder von Glas, der mit süssem Wasser angefüllet; da dann vorerst kleine, fadengleiche Eisblike,

Digitized by Google

von den Seiten her, gegen die Mitte zu sich bildeten, sich vermehrten, zu Blättern erwuchsen, bis endlich durch ihre Vermehrung eine dichte Masse daraus wurde; denne daß ein ungemein hoher Grad der Kälte seyn müsse, ehe gesalzenes Wasser gefriere, welches dennoch keine Festigkeit erhalte.

Es hat also auch Lomonoßow recht gefolgert, daß da das Meerwasser nicht einmal in einem kleinen Gefäß, wo es still stehet, und die Kälte von allen Seiten darauf wirket, zu klarem und reinem Eis gefrieren kan, wie viel weniger in einem tiefen Meer, ꝛc. Man müßte dann behaupten wollen, daß die heutige Philosophie und die gesunde Vernunft ganz widrige Dinge, und nicht miteinander bestehen können; dann ohnlängsten hatte ein Philosoph als etwas unstreitiges angenommen, was einige vorgegeben, daß die nordliche Küste von Asien nicht beeiset, sondern nur weiters hin ein so grosses, festes, beständiges Eisfeld sich finde, so daß es nur ein einziges bis zu dem Pol, also bey 400 Meilen ausmache; diese müßte sich ohne Ansezen gebildet haben: das Gegentheil ist hier erwiesen, und kan allenfalls jeden Bauer ihn hierinn zurecht weisen; nicht zu sagen, daß das Fahrwasser zwischen dem Eis und den Küsten, nach gleicher Aussage, so klein, so daß nur die so kleine Nachen der Innländer es durchschiffen können. Wie haben es dann die Dotschenniken, welches weit grössere Fahrzeuge als jene sind, in 1734 und 1735; Laptieuw, Plantin, Lassenius, u. a. angestellet, daß, als Laptieuw auf einem solchen Schiff, welches bey dem Indigir nicht Wasser genug fande, um einzulaufen, hiemit auch auf einem solchen Fahrwasser nicht hätten schiffen können, dennoch bis zu diesem Fluß gelangen konnte; das Schiff weiters hin in die See, nicht in das Eis getrieben wurde, und diese einfrore, so daß im Frühjahr man auf kleinen Fahrzeugen die Reise nach dem Kolyma fortgesezt, endlich seine Schiffahrt zu Anadirskoi Ostrog in 1740 geendigt.

Ich muß hierüber noch etwas merkwürdiges anführen. Als Hr. Crammond und andere meinen Entwurf der Durchfahrt, bey vielen, Ends 1772, sonderlich bey einem der fürnehmsten englischen Minister, betrieben, hörte er mit Verwunderung an, daß man meine Kenntniß in diesen Sachen so rühmte; fragte demnach, wer ist Hr. E.? wie lang hat er in Norden gewohnt? auf die Antwort, er seye ein Schweizer, habe nie in Norden gewohnt; — wie kan er dann dieses alles wissen? — aus fleißigen Nachforschungen, Ueberlegungen, Vergleichungen, Grundsäzen, u. s. f. Diß würde man leicht begreifen, wann man wird gestehen müssen, daß ein Schiffer, der 30 mal unsere Weltkugel umschiffet hätte, zwar eine grosse Vollkommenheit in der Schiffahrt würde erlangt haben, dennoch in der Kenntniß der Polarmeeren nicht mehr Wissenschaft als ein anderer haben würde, als welche eine sehr fleißige Uebung und Nachforschung in der Physik, Geographie, und allen möglichen Nachrichten erfordert. Ich weiß zwar, daß die Schiffer, ja jeder Schiffofficier sich zur Beleidigung nimmt, wenn man ihn

Digitized by Google

hierüber belehren will, glaubend, daß wann er hier oder da eine Schifferzeitung wahr oder falsch erschnappet, er wirklich mehr wisse, als die, welche ihre ganze Lebenszeit durch solche Materie ausstudirt haben; so daß die neugebakene rußische Seeofficiers, Hrn. Steller und andern Gelehrten nicht haben erlauben wollen, über die vorkommende Umstände zu reden, sondern alsobald gesagt, was wollte der wissen; er ist ja kein Seeofficier. Diß ist eben so lächerlich, als wenn ich aus Grund, weil ich einige kleine Fahrten von Marseille aus, auf der mittelländischen See, auch von Bourdeaux auf dem grossen Meer, denne auf den holländischen Küsten gethan, behaupten wollte, ich seye, will nicht sagen, ein guter Seemann, sondern nur aus Erfahrung einige Kenntniß der Schiffahrt, und anderst als aus Büchern zu haben; also daß erfahrne Schiffer und Gelehrte, die hierauf viele Zeit gewendet, durch Vereinigung ihrer Wissenschaft einander zu Hilf kommen müssen; woraus einzig, doch gewiß, ein glüklicher Erfolg zu hoffen.

Man sehe in der Einleitung, daß, da sint 1676 die Engelländer gleichsam einen Widerwillen gegen die Durchfahrt in Nordost bezeugt, Mylord Anson meinen Entwurf höchstens gebilliget: daß, als mir die Beweise zur Möglichkeit, das vermeinte Kap Schalaginskoi vorbeyzuschiffen, Anfangs 1765 bekannt worden, meine Freunde nöthig geglaubt, daß ich mir ein authentisches Zeugniß verschaffe, dahin; was maßen ich diese Meynung schon zuvor gehegt habe, sonst man unglaublich finden würde, daß ein Schweizer, am weitesten von allen Meeren, insbesondere von diesen nordischen entfernt, der einzige seye, welcher diese Wahrheit eingesehen: daß, als mein Entwurf sint Mylord Ansons Tod in Vergessenheit gerathen, derselbe in 1772 von mir her, und denen, so sich dessen angenommen, wieder auf die Bahn gekommen, und daß, als bekannt worden, welchergestalt ich Hrn. Phips anrathen lassen, den Weg in gerader Linie gegen den Pol nicht zu nehmen, sonst seine Unternehmung, wegen dem häufig antreffenden Eis, fehlschlagen werde, man sich um so mehr verwundert, als ich übrigens immer behauptet, das Eis werde (zwar auf dem von mir vorgeschlagenen Weg) gar nichts hindern; noch mehr aber, als alles so widerfahren, wie ich es vorgesehen und gesagt hatte.

Jezo widerfahret ein gleiches. Ein anders von meinen Säzen ist, wie hier widerholt worden, daß das Meerwasser nicht zu einem dichten Eis gefriere, wie Lomonoßow, der doch genug in Norden gewohnt, es auch so bündig beweiset.

Hr. Barrington, der vermuthlich meine Gründe sehr bündig befunden, und doch dem allgemeinen ganz entgegen gesezten System nicht völlig entsagen konnte, nahm die klügste Parthey, sich hierüber durch Versuche zu überzeugen. Er meldete mir also, daß er in der so herben, unerhörten Kälte Proben von 1776 davon gemacht, und gefunden, daß auch bey einer solchen kein Meerwasser habe zu einem festen, reinen Eis gefrieren können, sondern nur, wie Lomonoßow es auch meldet, zu einem schmierigen Wesen verdikert habe.

Man bemerke aber hier, einen über alle Verhältniß aus, sich erzeigenden Unterscheid.

Digitized by Google

Das Meer ist schier immer in neuer Bewegung, sie mag nun von Winden oder Strömungen herrühren; in Gefässen nicht.

Man weiß, daß je weniger Wasser in einem Behältniß, je geschwinder und stärker es gefriert; hiemit wenn das Gefrieren des Meerwassers je Plaz hätte, so müßte es bey solchen kleinen Proben geschehen; wo nicht, so wird man begreifen, daß es im Meer gar nicht geschehen kan.

Die Kälte wirkt auf dem Meer wie auf den Seen, nur an einem Ort, von oben herunter, in Geschirren durch so viele, als man Punkten auf den Seiten sehen und beobachten kan, und dennoch gefrieret es nicht.

Wenn man hier schon einwenden wollte, was ich hievor von Triest geschrieben, daß das Meerwasser allda in den Canälen gefroren, so würde man keine solche Folgerung daraus ziehen können, weil das Wasser allda mit viel süssem vermischet; sodenn, wie ich in meinen Nachrichten angezeigt, in Grönland und anderswo, da solches geschiehet, das Salzwasser sich zu Boden sezet, und nur das obere recht gefrieret, (wie in Wagers Bay) unten aber in dem salzigten Theil nicht, oder nur in eine schmierigte, briklichte Masse sich verwandelt; daher auch die für wenig Stunden sich bildende dünne Flaerden entstehen können, und so geschwind wieder verschwinden.

Es ist nun also Hr. Barrington völlig überzeugt, daß ohngeachtet des Vorgebens von vielen, die das Meer befahren, daß das Meer auch gefriere, dieses alles falsch, und das Eis nur aus süssem Wasser entstehen könne; mithin hier abermal der so weit von dem Meer entfernte Schweizer die Wahrheit besser entdekt habe, als viele andere.

Zwar wollte man noch lezthin versichern, daß bey lezter so grossen Kälte Hr. Nairne, Dr. Hoggins, und andere befunden, daß das Meerwasser auch gefriere; man mußte aber doch gestehen und beysezen, „ oder wenigstens die süssen Theile, die sich von „ den salzigten sondern, und sich zu der Bildung des Eises zusammen fügen;“ also daß dieses meinen Saz bestätigt.

Noch erst den 25ten Junius 1776 erhalte einen Brief von dem einten meiner Freunden in London, der sowohl mit Hrn. Barrington, als mit Dr. Foster, auch zum Theil mit Capitain Looke in einiger Freund- und Bekanntschaft steht, die dieses bestätigen, und behaupten, daß das Meerwasser auch gefriere, doch auf ermeldte Art; ja daß Hr. B. etwas unwillig gewesen, daß ich gesagt, er gebe zu, daß es nicht geschehe

Ich antwortete aber, diß seye ein lediger Wortstreit. Ich nenne Eis, nur dasjenige, so fest, hart, meist durchsichtig, und kein Salz enthaltend; von dieser Art einzig seye es die Frage und Klag, daß es die Schiffahrt hindere: von der andern, hieoben, sonderlich von Lomonoßow beschriebenen, brikligten, lokern, trüben Art habe niemand einiges

einiges angetroffen, selbst Hr. Phips nicht, so der Schiffahrt halb in Betrachtung kommen könne; dieses seye nicht Eis, sondern eine Gerinnung, Verdikung eines solchen mit diken Theilen angefüllten Wassers. Dieses ihr Anbringen wunderte mich also nicht so sehr, als was er mir von Capitain Looke und Dr. Foster meldete; erster habe sich mit dem Freund über seine vorhabende Reise unterhalten; dieser habe ihm von meinem System reden, und rathen wollen, meine Nachrichten zu lesen, welcher aber es verworfen, mit Bedeuten, er wolle seinen eigenen Begriffen folgen, und nicht gewärtig seyn, daß man ihm beymesse, er habe den guten Erfolg Fremden zu danken.

Ich mag es gar wohl leiden; sein Versuch mag gerathen oder fehlen, so wird man in Entgegenhaltung meines Systems allezeit finden, ob erstern falls es nicht mit demselben übereinstimme, und im leztern, ob er nicht eben darinn gefehlt habe, daß er es nicht befolget.

Aber folgende Nachricht sezte mich in den höchsten Grad der Verwunderung; dann Dr. Foster erzehlte meinem Freund folgendes, und gabe ihm einen schriftlichen Aufsaz hierüber zu lesen.

„ Dr. Foster ist überzeugt, daß die Eisstüke, so man in dem Meer finde, gröstentheils, ja einige gänzlich aus dem Meerwasser gebildet werden. Er sagt, man müsse „ diese Eisstüke sehen, um sich von ihrem Ursprung zu überzeugen.

„ Er berichtet, daß er den 26ten Decembris 1773. 186 Insuln von Eis gezehlt „ habe,* davon die kleinste nicht kleiner gewesen, als ein Schiff, andere von einer Ausdehnung von ein bis zwey (englischen) Meilen, und sich auf 200 Fuß über die Oberfläche des Meers erhoben: oft bedekten sie das Meer auf eine unermeßliche Weite, „ mittelst eines ebenen und aneinander hangenden Eisfeldes, welches sie nöthigte, ihren „ Lauf zu ändern; zu Zeiten fanden sie das Eis, wie ein grosses festes Land mit Bergen „ bedekt, indeme die schwimmende Insuln mittelst des Gefrierens von dem Meer in diesem Zwischenraum sich vereinigt: welches dann in der That ein Eisfeld gebildet, mit „ Bergen durchschnitten; wobey er bemerket, daß sie die Erdkugel in dieser Gegend „ umschiffet, zwischen dem 60 und 71 Grad, ohne die mindeste Spur von Land zu „ sehen, und allezeit von dem Eis behindert; wann also je ein festes Land gegen dem „ Pol befindlich, so könne es nur sehr klein seyn; übrigens sey die Kälte allda so groß, „ daß auch in den kleinen Insuln, so sie gesehen, mitten im Sommer alles gefroren „ ware: folglich ein solch festes Land, wann je eines sich befände, weder in Ansehen der Grösse noch der Luftsmäßigung solche Flüsse haben könne, welche Eis in das Meer „ führen; daß hiemit das Eis in dem südlichen Meer nicht von dem Land herkommen „ könne. Er laßt sich nicht ein über das nordliche Meer; er will in keinen Wortstreit „ sich einlassen, weil er ein guter Freund von Hrn. Barrington ist, doch habe ich mögen spüren, daß er diese seine Anmerkung auch auf das nordliche Meer ausdehne.

* Da die Anzahl derselben sich immer gemehret, so mußte er aufhören zu zehlen, weil sie unzehlbar.

Ich weiß nicht, was ich über dieses alles denken soll: es freuet mich, daß man dereinst zum Werk schreiten will, und wir können allerdings hoffen, daß nun bald die Wahrheit uns von Norden her kommen werde.

Ich antwortete ihm ohngefehr durch folgende Anmerkungen.

Ich wolle Hrn. Foster nicht Lügen strafen; doch könne ich mich auch nicht überwinden, etwas ihm zu Gefallen zu glauben, welches aller Erfahrung und Vernunft widerstreite; das erste, so zu untersuchen, bestehe darinn, ob er in der That die ganze Erdkugel in gemeldter Breite umschiffet habe, ꝛc.

1°. Schon bey Rükkunft dieser Seefahrer, sagt man von einem Capitain Fourmaux, der in der Breite von ohngefehr 54 Grad diese Umschiffung verrichtet habe; ob er in einem zweyten, oder in gleichem Schiff gewesen, ist mir unbekannt.

Sie sind in 1773 ausgefahren, und 1775 zurükgekommen, in allem bey 28 Monat dazu angewandt; diß ist die kürzeste Zeit, welche diejenige, so die Erdkugel umschiffet, durch bekannte Meere angewendet haben; und diesen Weg haben auch unsere Entdeker im Hin- und Herfahren machen müssen; sodann eine zweyte Umschiffung, auf 54. 60. 71 Grad, ich seze 60, welche einzig in gerader Linie, ohne einige Hinderniß noch widrigen Zufall, 3600 Seemeilen erfordert hätte; dann die gänzliche Umschiffung erforderte, daß sie z. B. wann sie vorerst gegen Osten gefahren, sie am gleichen Ort von Osten her würden zurükgekommen seyn; und erst sodann die grosse Heimreise angetreten haben. Ist dieses möglich?

2°. Hr. Foster klagt selbst über die öftere Hinderung, so sie von diesem Eis gehabt. Ich gebe es gern zu; da Hr. Phips von einer, nach Verhältniß, so kleinen Menge Eis, nicht von 186 Insuln und 200 Fuß hohen Eisbergen an einem guten Erfolg, ganze zwey Monat lang gehindert worden, wie können dann Hr. Looke und Foster ohne Hinderniß haben fortschiffen können?

3°. Wie ist es möglich, daß, da in Europa, in zum Theil bekannten Meeren, da bey Unfall man noch starke Hofnung hat sich zu retten, weßwegen die Wallfischfänger diese Gefahr nicht scheuen, man die geträumte Eisfelder, ꝛc. so sehr scheuet, so daß man keinen Versuch hat unternehmen dörfen, hier aber in einem ganz unbekannten Meer, viel 1000 Meilen weit von aller Hilf entfernt, man ohne Bedenken und ohne die Gefahr zu scheuen, sich zwischen diese ungeheure Eisberge und grosse Menge der Eisinsuln gewagt, sodann glüklich und in so kurzer Zeit ihre Reise verrichtet haben?

4°. Es ist schon in meinen Nachrichten, und kurz hievor bewiesen worden, daß wo kein Land, auch kein Eis, wann es schon in dem Meer gezeuget werden sollte, sich bilden könne. Wer solches läugnen wollte, den würde auf das Zeugniß aller Menschen, selbst Kindern, hinweisen.

Digitized by Google

Wo ist der Mann, welcher bezeugen dörfe, daß bey Erzeugung des Eises in Seen, Flüssen, Teichen, oder andern Behältnissen, selbst kleinen Gefäßen, man jemals gesehen habe, Wasser in Eis sich zu verwandeln, wenn es sich nicht zuerst am Ufer oder Bord hat ansezen können.

Wann schon Hr. Foster sagen wollte, daß das südliche Meer nicht gesalzen, so würde doch allezeit dieser Saz das Zeugen von dem Eis ohnmöglich erklären; oder bald müßte er behaupten, daß mit Uebergehung jezgemeldten Sazes, das Salzwasser leichter gefriere, als das süße Wasser.

In der That, wenn jenes gefroren, und in der Schweiz, da man Eis genug hat, in lezter unerhörten grimmigen Kälte, kein See, weder ganz noch zum Theil gefroren, müßte man auf dergleichen Thorheiten verfallen.

5°. Ist aber diese unbegreifliche Menge Eis aus gesalzenem Wasser entstanden, indessen recht hartes Eis, und nicht nur so schmierige lokere Masse ist; mithin auch nur süßes Wasser gefrieret, wie dann Hr. Looke sich oft mit süßem Wasser aus diesem Eis versehen; wo sind dann die salzigte Theile, die in allen Meeren in so groser Menge sich finden, wie bey den Salzteichen zu sehen, hingekommen? Durch welches Wunderwerk sind sie gesondert, und so unermeßliche Eisberge, ꝛc. von lauter süßem Eis gebildet worden?

6°. Nicht zu reden von den alten Nachrichten, da schon Anfangs des XVIten Jahrhunderts, Gonnewille ein grosses festes Land gegen Süden entdekt, und die Wahrheit dessen bewiesen; de Quiros und Gallego von ohngefehr dem 190 Grad, allezeit gegen O. S. O. bis auf den 300°., meist den Küsten nach geschiffet, u. s. f.

Ich bleibe bey meiner, und des so gelehrten Naturkündigers, Hrn. von Büffon, Meynung: alles grose Eis kommt von Flüssen, diese vom festen Land her. Da nun nirgend mehr Eis, als südlich von dem 50°. der Breite, so müssen grosse feste Länder mit den allergrösten Flüssen sich weiter gegen Süden hin finden; und dieses bekräftiget sich durch eine zweyte Erfahrung, daß, wie Hr. Phips bekennet, das Meerwasser wärmer als anders, ja als der Dunstkreis selbst; auch die Nachricht von Hrn. le Roy, von Pontoppidan und andern, von der Meerseite allezeit wärmere Winde wehen, als von der Landseite.

Sollte ich alles obige Vorgeben für wahr halten, so müßte ich auch glauben, daß Güllivers Reisen nicht eine Erdichtung seyen.

Ich überlasse jedem selbst seine Betrachtungen darüber anzustellen.

Digitized by Google

§. V.

Eis muß sich an einem festen Ort ansezen.

Daß, wenn Eis entstehen soll, dasselbe sich an einem festen Ort ansezen müsse, ist zum Ueberfluß erwiesen, und schier jedermann wird es gestehen, wenigstens der Wahrheit davon überzeugt seyn; ist er es nicht, so besehe er die süssen Seen, Teiche, Flüsse, u. dgl. oder wenn er sich damit nicht bemühen will, so versuche er es mit irgend einem Gefäß, so wird er nicht mehr ungläubig seyn. Wo sollte nun das Eis im Ostmeer herkommen? Von den Siberischen Küsten? Ja diß gebe ich zu, und behaupte es. Von Spizbergen, N. Semla und Grönland; auch das läugne ich nicht, doch in dem Verstand, daß keines allda erzeugt werde, aus Mangel Flüssen, und süssem Wasser überhaupt; so daß diese Orte nur Behältnisse sind, wohin das Eis von Zeit zu Zeit hintreibet, und sich anhänget, bis daß es wieder in die See, u. s. f. immer hin- und hergetrieben wird.

Kommt es von Osten? Ja, auch diß behaupte ich, aber daß diese so grosse Menge, schon Ends Winters, von den Küsten Amerika und des nordlichen Asiens, nach Westen anfange getrieben zu werden. Oder soll es von Norden kommen? Diß würde ein ziemlich seltsames Vorgeben seyn; denn da ist bey dem Pol wohl kein Land; und falls ein solches sich allda fände, so wäre es ja nur ein Punkt, und müßte es von dar aus auf beynahe 200°. der Länge wirken; da doch, wenn nur ein kleiner Teich oder Bach gefrieren soll, das Eis, nachdem es sich an den Ufern angehänget, von beyden Seiten gegeneinander rüken muß, bis sich solches in der Mitte vereinigt; allwo es denn durch die von den Seiten ferners zudringende Kälte, immer fester wird: doch ich werde hienach annoch eine Anmerkung hierüber mittheilen.

Ich will aber doch etwas als möglich sezen, das doch unmöglich ist.

Nicht nur obige, sondern bald alle gelehrte Männer haben als etwas unläugbares angenommen daß das Eis, welches die Eisfelder und die Eisberge ausmachet, von dem Oby und den übrigen nahgelegenen Strömen herrühre.

Die Samojeden sagen, daß das kleine Meer im Winter allezeit zufriere; diese Zeit hindurch zwar bisweilen das Eis breche, man aber nicht vor dem 11ten Junius sich darauf verlassen könne, daß diß kleine Meer immer frey bleibe; nur das grosse gefriere, auch im Winter nicht. Hernach aber ist auch das kleine Meer so frey und klar, mit mehr oder weniger tiefen Wellen, als immer ein anderes in einem wärmern Erdstrich.

Linschotten gibt, ich habe es oft gesagt, von allem eine deutliche, und um so wahrhaftere Nachricht, als er zwey Jahre nacheinander, 1595 und 1596, diß kleine Meer befahren. Alles

Digitized by Google

Eis, so er als etwas ausserordentliches allda gesehen, beſtunde nur in solchem, so von nordlichen Winden, innert längſtens zwey mal 24 Stunden dahin, bey Aenderung des Windes aber alsobald wieder zurük getrieben, und von ihm, wie von andern, auch von mir, schon öfters bemerkt worden, daß solches nicht weiters herkomme, als von ein oder zwey mal 24 Stunden, so lang ein solcher Wind gewehet; also gar nicht aus der grossen Nord-östlichen See, sondern von den Küſten Nova Semla, und etwa jenen, in Weſten von dem Taimura gelegenen Insuln.

Weil aber man den irrigen Schluß gemacht, daß da bey dem Wangat immer mehr oder minder Eis seye, welches die Einfahrt beschwerlich und gefährlich mache; diß Eis dann von Osten komme, so müsse gegen Osten, im Meer eine grosse Menge von Eis seyn, welches die Schiffahrt noch weit mehr hindere; anſtatt zu überlegen, daß weil diese Meerenge zwischen N. S. und dem Land der Samojeden an sich selbſt von geringer Breite, anbey etliche Insuln dieselbe noch enger machen, das Eis dann, wie bey andern, sich anhänge, und den Zwischenraum ausfülle, so müsse diese Einfahrt beschwerlich seyn, alle übrige Schiffahrt hingegen frey, weil diß kleine Meer gegen Osten immer breiter wird; der Obysche Meerbusen sehr groß; alsdenn in der Mitten, fernershin, nur die Insul Biekoi, sodann das Meer sich dergeſtalt erbreitere, daß zwischen dem östlichen Kap von N. S. bis zu dem westlichen, neben dem Taimura, es nicht weniger als 18 Grad, und biß zu dem gegen Osten von diesem, dem allernordlichſten 25 Grad betragt. Wenn also das grosse Meer mit Eis nur einigermassen bedekt wäre, so würde solches durch diesen Trichter in das kleine getrieben werden, dergeſtalt, daß es das ganze Jahr damit bedekt seyn müßte, um so mehr, als hievor erzeigt worden, daß das Meerwasser wärmer seye als das süsse, womit das kleine Meer allezeit angefüllet iſt.

Oder warum findet man nirgends gröſſere Holzhäufen von dem herbeygeſtößten Holz als aber innerhalb dieses Trichters? warum aber hergegen kein Eis? diß iſt leicht zu entscheiden. Eis und Holz werden miteinander herbeygeſtößet, diß iſt eine bekannte Sache; das Eis schmelzet gänzlich; das Holz bleibet.

§. VI.

Berechnung wegen dem Eis, so bey den Flüſſen entſtehet, und in das grosse Meer geführt wird; nach Charte III.

Ich seze für einen Augenblik, es begegne das gerade Gegentheil. Das Eis, nachdeme es gegen das Frühjahr in dem kleinen Meer zu unendlich vielen Stüken zerbrochen, und von da aus in das grosse Meer getrieben werde, so schmelze gar nichts davon in dem wärmern Meerwasser, obschon ein guter Theil deſſelben, schon in dem kältern Flußwasser geschmolzen; es zerſtreue ſich, und werde, aller Erfahrung zuwi-

Digitized by Google

der, durch das ganze Meer, bis an das auf 270°. der Länge * von Clüni gesezte, gerade gegen Norden sich erstrekende feste Land, also auch gegen Osten, welches nie geschiehet, gelrieben: man berechne sodenn die Verhältnisse zwischen dem grossen und dem kleinen Meer; als zu welchem Ende ich die Charte verfertigt, damit man gleichsam mit Händen greifen könne, wie so unbegründt man das grosse Meer als unschiffbar angebe.

Zum voraus bemerke man, daß ich hier, wie anderswo, noch weit mehr nachgegeben, als ich in der Ausführung gesezt und sezen sollte; nemlich,

1°. Von dem Nordostheil von Spitzbergen B. bis in den mittlern Theil der Länge von N. Semla, habe einen Strich gezogen, so daß Süd-westlich demselben, das ganze Meer nicht zu dem Theil gerechnet, welches ich, als von dem schwimmenden Eis bedekt, zum voraus seze, sondern solches ausgeschlossen, als ob es beiseit wäre; ohnerachtet dasselbe immer befahren wird; als von Bergen aus schon im Winter; von den Grönlandsfahrern im Merz, April, u. s. f.; in gleicher Zeit, und zum Theil noch später, weil ein Theil davon einen weiten Weg her, von den Nordlich-amerikanischen Küsten, zu machen hat; indessen doch keine Hinderniß dagegen findet; also dieser Theil als völlig frey sollte angenommen werden, so schliesse ich ihn doch von jenigem aus, wo ich dem Eis aus dem kleinen Meer den Plaz bestimme.

2°. Ein gleiches thue ich auch, bey dem Strich D d. und e. wo der Eingang zu der Anian- oder Beerings-Strasse; obschon Südwerts kein Eis sich findet.

3°. Diß grosse Meer seze ich ohne einige Insuln, weil die Nachrichten, die man, zwar ohne Grund, verwirft, nichts davon melden, und aber keine vorhanden, die dergleichen anzeigen; und ich die grosse, welche vielleicht, wie hievor meine Gedanken darüber eröfnet habe, Alaschka seyn kan, Südwerts ermeldtem Strich gesezet habe.

Es kommt also darauf an, ob das Eis, so in dem kleinen Meer bis zu f—D. den Winter durch gezeuget, und von allen Naturkündigern, und denen, so eine gründliche Kenntniß von den Sachen haben, selbst von Lomonoßow, als der Stoff von allen Eisfeldern und Eisbergen, welche die Küsten, Insuln, und deren nahgelegene Meere anfüllen, und so viel Ungelegenheit verursachen, angegeben wird, das grosse Meer, wenn schon kein Eisstük davon schmelzen würde, dergestalt mit Eis anfüllen könnte, so daß es die Schiffahrt hindern sollte?

Zu welchem Ende ich dann die ganze Weite von diesem Meer, innert den bezeichneten Grenzen gelegen, einer, und auch das kleine Meer mit allen Mündungen und

* Ich muß bemerken, daß zwar in meiner Charte, davon jezt melden werde, den Anfang diß Nord-amerikanischen Landes auf 270 Grad gesezt, wie Clüni, als welcher den 90 Grad Westwerts dem ersten Meridian bezeichnet; aber, aus Versehen, an einem Ort 260 Grad gesezt habe.

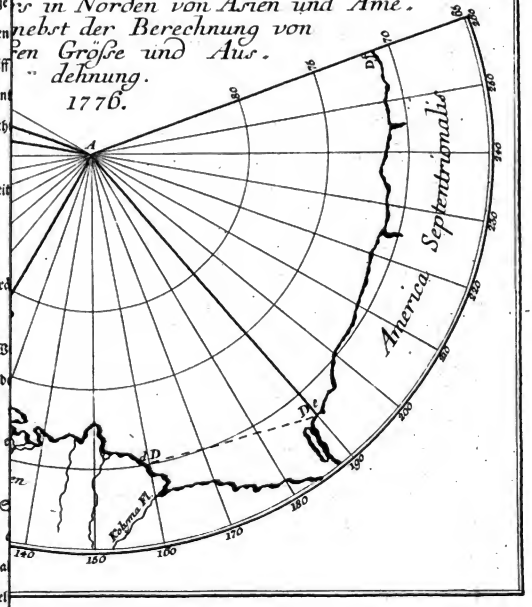
Digitized by Google

Dasjenige
dem kleinen
mit Begriff
rstu,) ent
ge, also th

Die Weit
. .
. .
. .
hiemit betr

Die W
dieses von d
Millionen;
orten, ehe

Was S
acht schier
das Eis, a
neun zehntel
tains Clüni
nige Ort geg



Digitized by Google

Digitized by Google

Meerbusen, so genau möglich, gemessen und berechnet, da denn, wie auf der Charte bezeichnet, befunden, daß die Fläche des grossen Meers 36455 Seemeilen, jede zu 3000 geometrische Quadratschritte, das kleine aber, mit allen Mündungen, u. dgl. 15118 dergleichen Meilen betrage; hiemit das grose 1912297 Millionen Schritte gröser sey, als das, welches durch seine Fläche alles dieses Eis geliefert. Wer wollte demnach so widersinnisch seyn, und behaupten wollen, daß von der kleinen Menge des Eises, auch diese 1912297 Millionen der Fläche dergestalt angefüllt werde; ja solches Eis niemal schmelze, und demnach die Schiffahrt unmöglich mache?

Wollte man sagen, daß ich hier das Eis von den Ostwerts zwischen D. und Dd. gelegenen Flüssen nicht gerechnet, noch berechnen können, so gestehe ich es; allein es ist zu beobachten, daß bey den vier Armen des Lenaflusses, welches der gröste von diesen Flüssen, das Eis bey den von diesem Fluß gebildeten Insuln dergestalt dazwischen bleibe, daß, nach Gmelin und Müller, die Schiffe selten vor dem Augstmonat, und bis es geschmolzen, haben ausfahren können; daß Protschintschew von da aus, westlich gegen den Olenek, und von da bis zu dem Chatanga, Eis gehabt, und alle Küsten beeiset waren; denne das bey und jenseits der Insuln, in Westen von dem Taimura, auch eine ziemliche Menge ausmachet, welches zwar durch Schmelzen abnimmt, das übrige aber seinen gewohnten Siz an den Küsten hat; wenn also man auch diß Eis in das Meer verweisen wollte, daß es das übrige vermehre, so würde diß eine doppelte Berechnung (double emploi) heissen.

Die Flüsse gegen Osten sind so wenig beträchtlich, daß obige Schriftsteller selbst gestehen müssen, selbst die so kleine rußische Schiffe können nicht in deren Mündung einfahren.

Gesezt aber, daß man alles diß Eis dahin berechnen wollte, so würde man hergegen jenige Fläche, ausser den Grenzen, als unläugbar frey dem begrenzten Meer beyfügen, und würde dadurch solche Fläche auf mehr als 50 mal, dessen, so mangeln soll, vergrössert werden, nach Verhältniß jenigen Eises, so man von den Küsten dem übrigen beyfügen wollte; also man hiedurch nichts gewinnen würde.

Will man nun ermeldte Charten und die daraus auch schon gezogene Folgerungen mit unpartheyischen Augen ansehen, so wird man gestehen müssen, daß

Die östliche allgemeine starke Strömung, wenn dadurch das entfernte Eis bis zu dem 120°. Länge gelanget, und sich mit dem, aus dem kleinen Meer, f—D. vereiniget, sodenne von gleichem Strom fernershin geworfen wird, solches theils hinaus gegen die grönländische östliche und südliche Küsten; denne gegen die Strasse Davis bis auf den 65°. Breite; ferners in die Hudsons-Strasse und dortige Bay, das übrige gegen Si-

Digitized by Google

den, getrieben wird, und alles, auſſer dem in Hudſons-Straſſe und der dortigen Bay, ſchmelzet; denne was auf die öſtliche und nördliche Küſten von Spitzbergen gelanget, wo das ſo dike Eis nur langſam ſchmelzet, und daher zwiſchen dem 79 und 81°. allezeit dergleichen groſſe, oft aneinander hängende Stük angetroffen werden, welche den Muth zu fernerer Schiffahrt gegen Norden benehmen, und das ſo ungegründete Vorurtheil erweken, als ob, wegen mehrerer Annäherung gegen den Pol, das Eis allda noch ſtärker und feſter ſeye. Dieſes werde nun noch gründlicher, als ich es in meinem vorigen Werk gethan, unterſuchen und beleuchten. Hier aber als einen Grundſaz, zum Beſchluß des Artikels von dem Eis insbeſonders, wiederholen, daß, wenn eine der beyden Erforderlichkeiten, des ſüſſen Waſſers zum Stoff, und des Erdreichs zur Anlage mangeln, kein feſtes Eis entſtehen könne; daß wenn gleichſam eine kleine See, von ſüſſem Waſſer in Mitten der Fläche des geſalzenen Meers ſich fände, ſolches dennoch eben ſo wenig gefrieren würde, als aber das geſalzene Waſſer an den Küſten; beydes muß beyſammen ſeyn.

Fünftes

Fünftes Hauptstük.

Darinn die verschiedene Climat, in Ansehen ihrer Luftsmäßigung untersucht werden.

§. I.

Von dem Nordpol.

Ich will ganz oben bey dem Pol anfangen, wovon aber wenig zu melden, denn da von jenigen, welche auf dem Vorurtheil so hartnäkig beharren, alle Nachrichten, so man hat von jenen, welche unter dem Pol oder in einer geringen Entfernung davon gewesen, verworfen werden, zwar ohne einige andere anzuführen, die nur im geringsten ihre Verneinung unterstüzen könnten; welche auch diejenige, so unüberwindliche Folgerung von Hrn. le Roy, welcher die Luftsmäßigung von Maloy-Broun, daß selbige nach dem Jenner, wenn der Frost am grösten, milder werde, bey dem Nord- und sehr strenge bey dem Südwind, welches also beweise, daß gegen den Pol weder Land noch Eis seye, niemals werden zerstören, so will ich es hier dahin gestellet seyn lassen.

Doch kan ich nicht umhin zu bemerken, daß, wie in meiner Charte No. I. zu sehen, die alten vier Strudel gesezet, welche das Wasser des Meers einschluken; hiemit wohl nicht geglaubt, daß dort alles mit einem dichten Eis bedekel seye. Erst nachdeme man die nordliche Theile von Asien, des Erdreichs halb, wegen dem so häufig darinn befindlichen Salpeter sehr kalt, und so viel Eis an den Küsten befunden, hat man den irrigen Schluß daraus gezogen, das Eis und die Kälte müsse, mehr gegen Norden, weit stärker und heftiger seyn.

§. II.

Von 90 zu 80 Grad.

Von 90 zu 80 Grad haben wir nichts mehrers, denn das von Clüni bezeichnete Land, welches bey Ausgang seiner vorgestellten Strasse, nemlich auf 265. 270°. der Länge, etwas über 69°. der Breite, gerad gegen Norden sich wendend, vorgestellet wird, beruhet nur auf Muthmassung, und da übriges, so einigen Stoff zu Anmerkungen liefert, ob dem 80°. mit dem untenher demselbigen verbunden, so will ich es zugleich mit selbigem betrachten.

Digitized by Google

§. III.

Von 80 zu 70 Grad.

Hier haben wir, an dem westlichsten Ort, das Land, welches die Baffins-Bay umschliesset; von dem westlichen Theil wissen wir nichts, als die Gewißheit von dessen Daseyn, durch die Schiffahrten von Aldermann Jones, Lancaster, und andern; mit dem nordlichen auch so durch Westerholm, ꝛc. Außer daß man glaubt Spuren gefunden zu haben, als ob solche Gegenden entweder bewohnt, oder die westliche Einwohner dieselben Sommerszeit wegen der Jagd besuchten. Das eint oder andere würde schon beweisen, daß die Lustsmäßigung allda gelind; wie vielmehr aber, wenn man damit vereinigt, daß noch niemand eine einzige Eisscholle in dieser allergrösten, 40°. in der Breite haltenden Bay gesehen, ohngeachtet schon auf 75°. die bis an die Strasse von Hudson reichende Insul Cumberland gesezet wird, welche, vermuthlich wegen dem so starken, aus der Bay Hudson herkommenden Frost und daherigen Eise, noch nie hat können untersucht werden.

Nichts beweiset mehr meinen eben angeführten Saz, daß nicht nur das Erdreich zur Anlagè, sondern das süsse Wasser zum Stoff nöthig seye zu Bildung des Eises. Ersteres findet sich hier mehr als genug, weil sie, außer der Strasse Davis, aller Orten mit Land umgeben; aber lezles mangelt, weil man an allen Küsten gar keinen Fluß entdeket hat. In Ermangelung von beyden, müßte es ersezet werden, wie bey Spizbergen, Grönland, u. s. f. durch das von aussen herzu geschwemmete Eis; aber auch dieses fehlet hier; indeme die Strömungen und Fluth nicht bis dahin, sondern nur höchstens bis Disko, und zwar sich sehr stark vermindernd, reichet; und das Eis bisweilen bis auf 62 selten bis 65 Grad getrieben wird: hergegen nach Spizbergen hin, in Nord und Osten, solches in einer ungeheuren Menge geworfen wird. In Osten von des Baffins-Bay, oder Westküsten von Grönland, so ist selbige bewohnt, ja man will versichern, daß noch unter dem 78°. Einwohner sich finden.

Mit der östlichen Küste von Grönland ist es ganz anderst beschaffen; ob Flüsse allda ist unbekannt, doch nicht gläublich: gleich ob Island fanget sie an; also auf 66°.; das Nordkap ist auf 71°. So daß, wenn nach Schmelzung oder Brechung des Eises in seinen Geburtsorten, der heftige Strom dessen Menge, wie obgemeldt, zwischen 71 und 77°. seinen fernern Lauf suchen muß; außer dem, was, angeregtermassen, gegen die öst- und nördliche Küsten von Spizbergen, dann an die von Sibirien, N. Semla, u. a. geworfen wird; von ermeldter Weite, gegen Grönland, vom 66°. bis auf den 80°., welches also diesem Durchgang gerade entgegen ligt, muß demnach das Eis am häufigsten hingetrieben werden, und, nach Verhältniß, viel weniger bis unterher dem 66°., an die

südliche Küsten, ferners in die Strassen von Davis und Hudson, der Rest denn in das grosse Meer gelangen; so daß Stellers Vermuthung von dem jährlich zunehmenden Eis, ja Eisbergen, auf diesen Küsten, nicht zu verwerfen ist; sonderlich da das Eis, so auf dem Land, und nicht in dem Meer selbst sich findet, sehr langsam und wenig schmelzet: wie ich hierüber an einem andern Ort eine wichtige Anmerkung machen werde.

Indessen beobachtet Lomonoßow, daß die allergröste Eisstüke im Meer nicht von jenigen kleinern Eisschollen, so gleich Anfangs dahin geführet werden, herrühren; sondern von denen, welche an das Land geworfen werden, dort sich aufthürmen, Berge daraus erwachsen, sodann durch einige Wärme in Stüken reissen, sich in das Meer stürzen, und so fortgetrieben werden.

Wie viel mehr muß dieses, wegen ermeldten Umständen, an dieser bey 15°. der Breite haltenden, also 300 Meilen langen Küsten, geschehen!

Sollte man sich denn wundern, wenn die Menge solcher in die Gegend zwischen 10 und 40°. der Länge, 80 und 81°. der Breite, hingetriebener so grosser Eisstüker alldorten die See anfüllen; (welches doch auf die 180 Meilen von da bis zu dem Pol, nichts folgeret) vielmehr sollte man nicht begreifen können, daß selbige Gegend nicht ganz beeiset.

Diese sehr grosse Eisstüker schmelzen sehr langsam, und ehe diß geschehen, werden wieder andere in weit grösserer Menge dahin geführet; da inzwischen der Nord-östliche Theil dessen mehr als genug von Osten her erhaltet. Dennoch hat Hr. Phips kein festes unbewegliches Eis gefunden, sondern nur solches, das von den Winden und Strömungen hie und dahin geführet wird. Auch dieses beweiset, daß die Durchfahrt, selbst nach dem Pol, auf der Fahrt, so ich allezeit angerathen, weit sicherer und freyer seyn müsse.

Von Spitzbergen ist nicht viel anzuführen; wir haben gesehen, daß Hr. Phips, sein Officier, und Capitain Ludwidge, die Luftsmäßigung und Wärme, bey Moffens-Eyland und Deersfeld so gerühmet haben, ja daß Lomonoßow eine Colonie alldort angerathen; da hergegen alles, was von da nach Süden gelegen, als ein sehr kaltes und elendes Land beschrieben wird, ohne Zweifel wegen der Nähe dieser grönländischen Küsten; also hier abermal die Wärme sich nicht nach der mehreren Entfernung von dem Pol richtet.

Nova Semla findet sich auch unter diesem Strich, zwischen 70 und 77 Grad, ganz unfruchtbar und gar nicht warm: wie sollte es aber seyn können, da man behauptet, der Grund davon seye ein festes Eis, so sich nach und nach, in den ältesten Zeiten, von den gegenüber strömenden Flüssen gesammelt, eine solche Masse gebildet, und nur durch allerhand herzugeführten Staub, Erde, Koth der Thiere, u. s. f. eine Rinde sich darüber gezogen?

Von Maloy-Bronn, zwischen 77°. 25′. und 78°. 45′. gelegen, ist schon gemeldet worden, sie setze von so milder Luftsmäßigung, daß die, 12 Grad hiemit 240 Meilen weiter gegen Süden befindliche Samojeden begehrt haben, dahin geführet zu werden, um einer solchen zu genieſſen.

Erst noch unter dem 8ten May 1776, meldet mir Hr. Barrington, daß die Compagnie von Hudsons-Bay ohnlängst Leute über Land von dem Fort Nelson gegen Westen gesandt haben, welche dann in einer Entfernung davon zu 25 Graden und 72 in der Breite ein offenes Meer angetroffen.

Diß stimmt auf eine wunderwürdige Weise mit Capitain Clüni Charten überein, als die eine westliche Küste, von 70 Grad an, gegen Norden vorgestellet, auf ohngefehr 265 Grad der Länge, 20°. Entfernung gegen Westen von dem Fort; die 5 Grad Unterscheid können nicht in Betrachtung kommen, als welche auf 72°. nur 32 Meilen ausmachen, und in einem solch wilden Land, von nicht sehr erfahrnen Leuten leicht übersehen werden können; es ist mehr um die Breite zu thun, davon beyderseits man eine offene See gefunden.

Zwar soll diß Jahr der Capitain Richershill einen Versuch machen, ob er von der Straſſe Davis aus eine Gemeinschaft mit der Südsee finden, oder gar die Capitains Cooke und Clerk, welche, wann sie den Indianer Omann wieder nach Otahiti werden geliefert haben, den Küsten ob California nach, einen Durchgang gegen Osten, wo nicht, sodann gegen die Beerings-Straſſe suchen werden, antreffen könnte: wovon ich ihnen beyderseits aber einen so schlechten Erfolg, als ehmals dem Capitain Phips vorgesagt; dann gewißlich eine Durchfahrt von ohngefehr dem 72°. der Breite aus 320°. der Länge bis in die Südersee, ist allerdings unmöglich.

§. IV.

Von 70 zu 60 Graden.

Welche Veränderung in diesen mehr gegen Süden gelegenen Ländern! welch ein Unterschied zwischen solchen!

Von den ganz unbekannten Ländern des Nord-westlichen Amerika, will ich nicht viel sagen; doch, daß die einzige Nachrichten, so wir von der Gegend um den Michinipi, ehmals See der Aßinipouls, haben, melden, daß da herum die Witterung mild und das Land fruchtbar; und doch wird dieser See meist zwischen 60 und 70°. gesezet.

Aber die Hudsons-Bay, von der Repulse-Bay in 70°. bis in das Innerste des Meerbusens von James, bey 51°. und die Hudsons-Straſſe zwischen 60 und 63, sonderlich bey Fort-Nelson, nur auf 60°. eine solche Kälte herrsche, desgleichen sich sonst nirgends finde; (wie dann Hr. B. in seinen wöchentl. Bl. 1774. s. 72. meldet, Hr. Lapriz habe zwischen dem 54 und 55°. im Anfang des Junii schwerlich an das Land

Digitized by Google

kommen können, weil das Eis ihn daran gehindert) ohngeachtet die Baffins-Bay oben daran gegen Norden, niemal Eis heget; so sollte dieses unglaublich scheinen; wenn nicht, sint den ältesten Zeiten, alle Augenzeugen solches einmüthig versichert hätten. Schon James mußte, noch mitten im Junius, von dem Eis leiden; Jeremias und so viel andere bekräftigen es; was Middleton sagt, habe angeführt; ja der leze von diesen Seefahrern Ellis, fande den ganzen August aus häufige Eisschollen, theils an den Küsten und zwischen den Felsen, theils in der Bay selbst, so daß er nöthig glaubte, um der Gefahr zu entweichen, schon Ends des Augusti sich auf die Rükreise zu begeben; die Straße ware dennoch, wegen Eises, gefährlich: aber muß man nicht erstaunen, wenn man lieset, daß, sobald er daraus, und an die Resolutions-Insuln, gleich bey deren Eingang gelangt, kein einzig Stüklein Eis in der ganzen grossen See zu sehen ware?

Es wird wohl die Ursache dieser unermeßlichen Kälte niemand in der Nähe des Pols suchen. Kan ich eine andere anzeigen? Ganz leicht, man darf nur meinen vorausgesezten Säzen folgen.

In dieser Bay sind viele Flüsse, die den Stoff zum Eis verschaffen. Sie ist überall mit Land umgeben, da es sich ansezen kan. Nirgends kan das Eis in die grosse See geführt werden, wie an andern Orten; wenn je schon ein Westwind solches durch die Strasse heraustreiben wollte, so ist der Strom von Osten weit stärker, welcher vielmehr einiges aus dem Meer dahin führet; und Hr. Cranz gibt einen Beweis davon, der auf keine Weise entkräftet werden kan.

Holz und Eis werden allezeit miteinander in die Küsten getrieben; nirgends, selbst nicht an der, dieser Strasse entgegen ligenden westlichen Küste Grönlands, siehet man einige Eichen; die doch in weit mehrerer Zahl in diesem Theil von Amerika wachsen, sondern nur Tannen, Fichten, Lerchenbäume, u. dgl. die man fast einzig, aber häufig, auf den westlichen, nicht aber östlichen Küsten von Amerika, und auch zum Theil von Asia siehet. Welch stärkern Beweis kan man verlangen, daß kein Eis aus Hudsons-Bay nach Osten geführet werde?

Wenn nun diese grosse Eisschollen spät anfangen schmelzen, und niemal völlig; im Winter neue entstehen, und annoch deren aus dem grossen Meer dahin gebracht werden; wenn kein Seewind da Plaz haben kan, der sonst aller Orten eine milde Witterung herführet; wie schon in meinem vorigen Werk erwiesen; wenn hergegen die Landwinde, die ohnehin allezeit kälter von Westen, Südwesten und Süden, sonderlich von der so übergrossen Menge der im Winter beeiseten Seen und Flüssen, alle die von ermeldten Ursachen erregte Kälte noch stark vermehren, so wird man über deren so hohen Grad sich nicht wundern.

Daß Bergen unter dem 60°. Grad wenig Kälte spüre, Schweden und Lappland schon weit mehr; diß habe, nebst der Ursache, im vorigen Werk genug ausgeführt.

Digitized by Google

Asien hat in dieser Breite auch viel von der Kälte auszustehen; wovon, und dessen Ursachen, an gleichem Ort gemeldet.

Hr. von Stählin versichert, daß von den neuentdekten Insuln, die südliche weit kälter und unfruchtbarer seyen, als die nördliche.

§. V.

Von 60 bis zu 45 Graden.

Da werden wir abermal eine ungemein grosse Verschiedenheit finden. Ich habe hier fünf Grad mehr angenommen; theils weil in Europa und Asia der Unterschied in diesen Climaten, der Kälte halb, nicht sonderbar groß; theils um sodenn über jenige folgende Grade mehr gegen Süden, etwas ausführlicher zu schreiben.

Gegen Westen haben wir das Vorgebirg der Esquimaux, den St. Lorenzen-Fluß, und Quebek; der Grad von der Kälte dieser Gegenden sollte seyn, in der Breite, wie Groß-Britannien, die Niederlande, ein guter Theil von Frankreich, der gröste Theil von Deutschland, u. s. f. gelegen.

Quebek ist, obschon unter gleicher Breite mit Paris, im Winter einer unleidlichen Kälte unterworfen; auch hievon, und dessen Ursachen, habe in ermeldtem Werk geredet.

Wenigstens muß auch hier die Nähe von dem Pol nicht die Ursach der Kälte seyn, da eine gleiche Nähe auf übrige Länder, keine solche Wirkung thut.

Und ist zum Theil, gleichen Ursachen wie hievor, nemlich den Landwinden, von den beeiseten Seen und Flüssen in allen von der Westseite gelegenen Ländern beyzumessen; welches unter anderm daher erhellet, daß, z. B. die Insul Kap-Breton, obschon unter gleicher Polhöhe mit Quebek, der Kälte halb, mit diesem in keiner Vergleichung stehet, weil hier die Seewinde eine solche mindern.

§. VI.

Von 45 zu 40 Grad, insbesonders von der Schweiz, und sodenn weiters gegen Süden hin.

Es ist mir kein Land bekannt, wo die Naturkündigere mehrere und wichtigere Gegenstände ihrer Betrachtungen finden, als in der Schweiz. Der gröste Theil davon ist zwischen dem 46 und 48°. der Breite gelegen; also um so viel weniger die Nähe von dem Pol die Ursache von der bisweil in selbigem sich zeigenden Frost und dessen Wirkung, als Micheli, zum genauesten Punkt der mittlern gemäßigten Luft, denselben auf 46°. 8'. sezet; da doch eben da, die Eisberge, die einzige von dieser Art, die man

Digitized by Google

bisher auf unserer Erdkugel entdeket hat, gefunden werden. Was mag denn die Ursache davon seyn? Ich hoffe dieser Saz, daß die Höhe des Landes insgemein, und der Berge insbesonders, eine weit stärkere Ursache an dem grossen Frost seye, als alles andere, seye auch von jener Art, da mein Freund mir anrathen würde, daß ich ja nicht unternehmen solle, zu beweisen, zwey und zwey machen vier aus.

Sollten derer sich finden, die hieran zweifeln, so verweise ich sie auf diejenige, die gründlich davon geschrieben haben.

Nichts mußte mehr Begierde erweken, diesem nachzuspühren, als da man sahe, daß zu Quito, so unter der Linie ligt, und da herum, die Wärme sehr ungleich, und sogar zu Quito selbst, welches schon etwas hoch ligt, nicht die gleiche Hize herrschet, wie an andern unter der Linie ligenden Orten.

Ich kan nichts richtigers hersezen, als was der so berühmte Naturkündiger und Astronom, Don Antonio d'Ulloa hierüber meldet. Man hatte schon sint vielen Jahren nichts zuverläßiges von Peru, außer dem so trestichen Werk, so eben dieser, nebst seinem Gefährten, Don Fernand Juan, von ihrer Reise und Beobachtungen herausgegeben. Im Jahr 1773 sendete mir Don d'Ulloa, als ein Zeichen seiner Freundschaft, sein eben zu Madrit aus der Presse, in spannischer Sprache, herausgekommenes kleines Werk, so eine Beschreibung von Peru enthaltet; in welchem er, unter anderm, sich folgendermassen ausdrüket:

„ Das hohe Land von Peru, welches die ganze Länge, in 30 bis 50 Meilen
„ Breite, einnimmt, ist theils bewohnet, theils nicht; dessen Erhöhung über das an dem
„ Meer gelegene niedrige Land, ist von 4536$\frac{3}{5}$ Varres.* Man nennet solch Land Cor-
„ dilleras; die höheste Berge erheben sich über das hohe Land, annoch 2100 Varres;
„ und sind die allerhöchste Berge, so auf unserer Erdkugel bekannt sind; diß Land hat,
„ wie das niedrige, grosse sandigte Plätze; es ist breiter und höher gegen die Linie, als
„ an den Küsten von Caracas, St. Martha, Carthagena, und Choco, und als gegen
„ die Magellanische Strasse, von dem 30 Grad Süderbreite an, hat man Sommer
„ und Winter; wenn das Land höher wäre, so würde es unbewohnbar seyn. Jenes bey der Linie ist allezeit kalt, wegen seiner Höhe; die Berge sind allda das
„ ganze Jahr hindurch mit Schnee bedekt: man hat dort Versuche mit dem Barometer
„ angestellet, aber nicht auf den südlichen Cordilleras; diese sind, von dem 30°. an,
„ unwegsam, während dem Winter, wegen dem Schnee; aber die, zwischen beyden
„ Erdgürteln, in dem heissen Weltstrich, konnen zu allen Zeiten bewandert werden.

* Die Varre thut 5 Fuß, 5 Zoll, 6 Linien; zwey Varres, drey Pariser Ellen (aunes) hiemit die gröste Höhe, von 6626$\frac{4}{5}$ V. über 36000 Fuß, und die gemeine Höhe 2550o, daß dieses theils bewohnte hohe Land über dem Meer ligt.

Digitized by Google

Diese so authentische Nachricht ist von gröster Wichtigkeit, das hohe Land (nicht nur die höchste Cordilleras) ist zum Theil unbewohnt, wegen der Erhöhung über dem Meer; das bey der Linie allezeit kalt; die Berge Südwerts dem 30 Grad, seyen im Winter unwegsam; da in andern Ländern (zwar nicht im südlichen Theil der Erde) unter diesem Grad eine grosse Hize herrschet. Ja durchaus gibt er die mehr oder mindere Erhöhung über das Meer, als die Ursache von der mehr oder mindern Kälte an; sogar, daß der ganze Vortheil, den der Verfasser jenen Bergen, so zwischen den beyden Wendekreisen liget, zugestehet, nur dieser ist, daß selbige nicht wie die, gleich aussen denselben, im Winter wegen dem Schnee, unwegsam sind.

Nach Hrn. de Lüc vortreflichen Werk, desgleichen man über diese Materien nichts ähnliches geschrieben, welches diesem nur von ferne beykomme, ist Genf und dessen See, 188 Klafter, oder 1128 Fuß, über die mittelländische See erhöhet; übrige Seen noch mehr: z. B. der bey Welsch-Neuenburg, beynahe 2000 Fuß, u. s. f. Die verschiedenen andern Höhen von Bergen, da herum, ist nicht nöthig herzusezen; nur daß der Gipfel des allerhöchsten, von den vielen, in dem Theil von Savoyen, so an den See angrenzet, befindlichen Bergen, 1560 Klafter oder 9300 Fuß über das Meer erhöhet ist; und der Mont-blanc, als der höchste, 14346 Fuß.

Die Schweiz ist durchaus das höchste Land von Europa: Beweis dessen, da von den unzehligen Bergen, sonderlich St. Gotthard, St. Bernhard, Grimsel, und andern, welche die Grenze zwischen selbiger und Italien ausmachen, grosse Flüsse entspringen, die gegen alle vier Winde laufen (außer gegen Abend, wo das Gebirg Jurassus die Schweiz von Burgund absöndert); gegen Süden laufen die Rhone und der Tesin, welcher einen grosen Theil des Po-Flusses ausmachet; der Rhein gegen Norden; und nahe bey den Grenzen der Schweiz entspringt die Donau, so gegen Osten nach dem schwarzen Meer sich wendet.

Die Schweiz hat sehr viele Seen, welche nach einer höchstens zu bewundernden Weisheit und Güte des Schöpfers dahin gesezt worden; denn einerseits, weil die Flüsse von ihrem Ursprung her, die Natur von Waldwassern haben, als welche durch die Regengüsse, und da solch Wasser von den Bergen mit erstaunlicher Gewalt herabrollen, mittelst dem geschmolzenen Schnee, in wenig Stunden dergestalt zunehmen, daß alles nahgelegene Land gänzlich würde verwüstet werden; wie es annoch, doch nicht so stark geschiehet, so werfen sie sich in diese Seen, als Wasserbehalter, welche zwar davon aufschwellen, aber mit wenig oder gar keinem Schaden; sodenne nach und nach sich wieder auf ihre vorige Waagrechte niederlassen.

Anderseits würde das Land durch die Kälte, wegen ermeldt dessen Erhöhung, völlig unbewohnbar worden, wenn diese Seen nicht eine gewisse Luftsmäßigung verschaffen würden.

Der

Der Genfersee ligt, wie gemeldt, nahe an den so erstaunlich hohen Savoyischen Bergen; anderseits nicht weit von denen nicht minder hohen, als die mittlere der Savoyischen, in Wallis; dritten Orts an die bey Genf herum, und gegen Burgund gelegene ziemlich hohe Berge: alles dieses sollte und würde ein Land, wenn es an dem Plaz dieses Sees gelegen wäre, in ein Siberien verwandeln; da hergegen jezo an der Schweizerseiten durchaus ein guter, zum Theil trefflicher Wein wachset; ja zum Theil an vielen Orten Roßmarin, Myrthen, Oliven- Granatenbäume, und anders, die Winter im freyen Land ausdauren, und im Sommer, bey stillem Wetter, eine sehr groſſe Hize, sonderlich auf dem See, und durch Wiederstrahlung herrschet.*

Mit übrigen, nur von dem Neuenburger- Bieler- Thuner- und Brienzersee zu reden, hat es eine gleiche verhältnißmäßige Beschaffenheit. Sie sind alle zwischen mehr oder weniger hohen Bergen gelegen; ja der obere Theil des Thuner- und der untere von dem Brienzersee, nur wenige Meilen von dem Anfang des so, billiger als andere, zu nennenden Eismeers; und dennoch wachset auch an ersterem ein, obwohl nicht gar guter, doch trinkbarer Wein; allerhand gute Früchte; ja dasige Gegenden sind schier die einzige, so treffliche reife Maulbeeren in ziemlicher Menge verschaffen.

Und so verursachen diese Berge, an einem Ort, die allerstärkste Kälte, und sogar groſſe Gegenden, die ein Eismeer ausmachen; ich kan es wohl ein Meer nennen, da es sich in verschiedene Thäler ausbreitet, hier 36 dort 66 Meilen hin; am andern eine so gelinde Witterung, daß dem Land, sonderlich nahe an den Seen, wenig andere unter diesem Climat, an allem was angenehm seyn kan, vorzuziehen.

Aber woher diese Eisberge (bey uns Gletscher genannt) oder Eismeer? Die Höhe und Menge der Bergen bringet, erzeigtermaſſen, eine verhältnißmäßige Kälte und vielen Schnee; auf den höchsten Bergen kan er gar nicht schmelzen, auf den mittlern wenig: die Sonnenstrahlen werden nur ganz schief, und auf wenige Augenblike dahin geworfen: bey andern hindern eben die nahgelegenen Berge, daß die Sonne sie wenig bescheinen kan; das wenige Schneewasser, so auf den untern Schnee flieſſet, und sonderlich auf den, so im Winter frisch fallet, vermischt sich mit selbigem, und wird zu Eis: dieses schmelzet um so weniger, als hier gleiche Umstände sind, wie von dem Grönländischen gesagt. Diese Eismeere sind unten, in groſſen Klüften, wie gewölbet; und haben hie und da Rizen, dadurch das Wasser ab- und in einen Bach zusammen laufet. Das Eis selbst bleibt troken, und da müßte eine groſſe und anhaltende Hize entstehen, wenn es schmelzen sollte; da hergegen im Wasser, sonderlich im Meerwasser, es stark und geschwind schmelzet; weßwegen von jenigem, welches in so ungeheurer Menge von Osten

* S. Hrn. v. H. kleine Schriften, 3ter Theil.

Digitized by Google

gegen Westen, bis in das grosse Atlantische Meer geführet wird, man selbst unter dem 50 ja 60°., ich will sagen, bey Bergen, und noch weiter Südwerts, ja zum Theil auch Nordwerts, kein Eis antrift; auch jeniges aus der alten Frobisher-Strasse in so ungläublicher Menge, in das Meer, welches es auf so viele Meilen bedekt, in sehr kurzer Zeit, wegen dem, und zwar stets in Bewegung stehenden Wasser, wovon hier alles wangelt, ganz verschwindet.

Und so muß es, anstatt zu schmelzen, sich vermehren; wie dann authentische Titul beweisen, daß da, wo jezt solche Gletscher sind, ehmals fruchtbare Alpen gewesen, und viel tausend Stük Vieh darauf geweidet; auch deshalb dem Landes- oder Lehenherrn ein jährlicher Erbzins entrichtet worden. Ja man versicherte mich vor wenig Jahren, daß einer schönen fruchtbaren Alp mit gleichem Unglük gedrohet werde; indeme sie schon anfange, mit dergleichem beständigem Schnee und Eis bedekt zu werden: dessen aber sich nicht zu wundern, weil sie nahe an einem Gletscher liget.

Dahero, neben den gemeldten Ursachen der Kälte in diesen Bergen, diß so nahgelegene Eis, auch die Kälte hier vermehren, und den fallenden Schnee, samt dem daraus entstehenden Eis, zu einem recht harten und beständigen Eis befestigen muß.

Diese Verschiedenheit ist so groß, daß bey den Gletschern in Sommerszeit man mit dem einen Fuß auf dem Eis, mit dem andern auf fruchtbarem Erdreich stehen, und auf diesem Erdbeeren pflüken kan.

In Wallis, und benachbarten Bergen, sind oftmals Thäler gegen Osten und Westen; also die Gebirge gegen Süden und Norden. Die Seite, so dem Norden ausgesetzt, bringt Pflanzen herfür, welche sonst Laplands Einwohner sind; und auf der gegen Süden, soche die nur in heissen Ländern, selbst in Peru, wachsen; weiterhin gegen Süden haben wir Italien; und da haben mir Bekannte, die lang an verschiedenen Orten diß Landes gewohnt, nicht genug erzehlen können, welche Kälte die von den Gebirgen herwehende Winde, welche Hize die von dem flachen Land her, bringen.

Von den ferner gegen Süden ligenden Ländern ist unnöthig viel zu melden, nur daß bekanntermassen der Berg Atlas, und andere afrikanische Berge, selbst in Ethiopien, mit Schnee bedekte Gipfel haben; und daß, wann dort eine ziemliche Kälte sich zeiget, selbige um so viel mehr zunehmen müsse, als Tag und Nacht gleich, und also die noch wenige Wärme, die Nacht hindurch sich stark verringern müsse.

§. VII.

Anwendung dieser Untersuchungen, Nachrichten und Betrachtungen.

Es wird jedermann demnach zugestehen müssen, daß die Annäherung gegen den Pol, nicht die gröste, weniger die einzige Ursache der mehr- oder mindern Kälte, und

Digitized by Google

also auch nicht des Eises in den Nordgegenden seye; sondern nur in so weit sich solche mit andern Ursachen und Wirkungen vereiniget. Der so gütige Schöpfer hat auch diese Gegenden und ihre Beschaffenheit so eingerichtet, daß selbige dem menschlichen Geschlecht nicht ganz unnüz seyen, und deßhalb 6 Monat und mehr, die Sonne dahin scheinen lassen, ohne einige Nacht: wie hergegen in dem heissen Erdgürtel, durch eine, dem Tag gleiche Nacht, und auch durch die, sonderlich Seewinde, gegen den Küsten, die sonst unerträgliche Hize gemildert.

Ja da der Frost auf Maloy-Broun schon mit dem Februar, nachdeme die Sonne aufgegangen, sich stark zu zeigen angefangen; die doch erst den 26ten October untergegangen, also während der nur drey Monat gedaurten Nacht, man eine milde Witterung genossen; hergegen bey der darauf folgenden strengen Kälte wenigstens das Vergnügen gehabt, die Sonne zu sehen.

Hr. M. berichtet,* daß Lassenius nahe bey der Mündung von dem Flusse Kara Ulach habe überwintern müssen, allwo die Sonne sich das leste mal den 6ten Nov. und wieder das erstemal den 19ten Jenner gezeigt; diß ware ohngefehr 72°. Breite; wenn man dieses gegen den 26ten Octob. und Anfangs Februar vergleichet, so wird man finden, daß, da auf Maloy-Broun sie erst Anfangs May um den Horizont gegangen, und den 16ten Octobris zu scheinen gänzlich aufgehöret, dieses gänzlich nicht mit der nur $2\frac{1}{2}$ Grad nordlicher, als Kara Ulach gelegenen Bären-Insul, wenn man schon einen Irthum zugeben wollte, übereinstimmen könne. Anbey während der ganzen Zeit von 6 Jahren und drey Monat nicht das geringste Ungewitter verspühret; und aus der beständigen Aussage der Samojeden, wie auch aus andern oft angeführten Gründen erhellet, daß das grosse Meer selbst im Winter nicht gefriere; so könnte leicht geschehen, daß alle diese Gegenden in künftigen Zeiten, besser als nur durch die Wallfisch- und andere Fischerey, würden können benuzet werden.

Man betrachte nur, wie viel Vortheile das Meer in Norden wegen dem Eis, gegen die Gletscher in der Schweiz hat.

Diese entstehen 1°. auf dem Ort selbst; 2°. durch dahin fallenden Schnee, 3°. welcher durch ein geringes Schmelzen in ein festes Eis verwandelt wird, 4°. an den allertrokensten Orten, welches das Schmelzen hindert; 5°. in den höchsten Gebirgen von Europa, das eine durch das andere nur auf 6000 Fuß über die Oberfläche des Meers gerechnet, wenn schon, wie hievor angezeigt, andere, bey weitem noch nicht die höchsten, diß Maaß um ein grosses übertreffen; welches alles aber, wegen andern Gegenursachen nicht hindert, daß die benachbarte Länder mehr oder weniger fruchtbar seyen.

* Samml. f. 152.

Hergegen in dem groſſen nordiſchen Meer, 1°. das Eis nicht auf dem Ort ſelbſt entſtehet; weil 2°. der fallende Schnee, ja im Waſſer ſchmelzet, ſondern nur, und zwar in meiſt kleinen Stüken von andern Orten dahin geführet wird; 3°. alſo, da das Schmelzen in den Gletſchern das Eis noch feſter macht, das Schmelzen in Norden ſolches zernichtet; 4°. weil, wie ſelbſt durch Hrn. Phips Reiſe erwieſen worden, mittelſt eines, insgemein eine Wärme von 2, 4 bis 5 Grad ob dem Gefrierungspunkt, enthaltenden Waſſers, das kleinere Eis mehr oder weniger geſchwind, gänzlich ſchmelzen und verſchwinden muß; 5°. alles Eis dort in der völligen Fläche, in den Mündungen der Flüſſen entſteht; und da nach allen Naturkündigern, in Verbindung der ihnen genug bekannten phyſiſchen Säzen und Gründen mit der Erfahrung, die Erhöhung einzig, wie in Peru, eine eben ſo groſſe Kälte verurſachet, ſo muß ja der Vortheil, wenn das Eis an einem 6, man ſeze 5, man ſeze ſogar nur 4000 Fuß niedrigern Ort gebildet wird, jenes, das in der Fläche entſtehet, bey weitem nicht ſo ſtark, ſo feſt, noch in ſo groſſer Menge ſeyn, als man es vorbilden will; auſſer nur, wenn die ſo vielen kleinen Eisſchollen ſich aneinander hängen, und durch ſo Wind als Wellen aufeinander gehäufet werden, welches aber auch nicht ſo weit geht, als man es will glauben machen; ſondern die allergröſte dortige Eisſtüke oder ſogenannte Eisberge, ganz einen andern Urſprung haben, wie oben angezeigt.

Ich habe hier, wie aller Orten thue, alles nicht auf das höchſte berechnen wollen; allein ich kan es nicht dabey bewenden laſſen.

Nur 4 bis 6000 Fuß über die Fläche des Meers für einen ſolchen Berg ſezen, der ſelbſt in Sommerszeit mit Schnee oder Eis bedekt ſeye; und ſolche Straſſen, wie in Peru, auf den Bergen mittlerer Höhe, unbrauchbar mache, gehet nicht an; indeme der höchſte Ort von der am meiſten gebrauchten Hauptſtraſſe in den Bernifchen Landen zwiſchen Lauſanne und Milden, 2748, der aber auf jener Straſſe, ſo von Iferten durch das Thal von Travers nach Neuenburg, gar 3912 hoch, alſo ſchier die 4000 Fuß ausmachet; obſchon dort im Sommer kein Schnee befindlich: alſo ein ſolcher um ſo weniger als beſtändig, ſchon mit Schnee und Eis bedekt, auf 4000 Fuß hoch geſucht werden kan, als übrige, theils Berge, theils Gletſcher, in den Bernifchen Landen, auf eine Höhe von 13962 bis 16344 Fuß ſteigen: der Gotthardsberg zwar oft mit Schnee bedekt, doch ſo, daß man Sommerszeit immer, die meiſte Zeit im Winter durch gleichfalls ſolchen, als die Hauptſtraſſe aus der Schweiz in Italien mittelſt bisweilen nöthiger Wegraumung des Schnees bereiſen kan, obſchon das Capucinerkloſter, als die Herberg der Reiſenden in einer Erhöhung von 7998, und der Gipfel (auch allezeit mit Schnee und Eis belegt, welches alſo die Kälte bey dem Kloſter merklich vermehren muß) gar auf 16500 Fuß ſich findet; ja da Hr. von Condamine berichtet, daß auf dem Gipfel des Bergs Pichincha, 13800 Fuß ob dem Meer, da 8 bis 10 Perſonen eine kleine Hütte

Digitized by Google

ausfüllten, worinnen man viele Lichter und Kohlpfannen hatte, das Wasser auf dem Tisch in weniger als einer Viertelstund gefroren; und auf den Bergen, sobald sie 14400 Fuß hoch, der Schnee niemal schmelze.

Wann man also nur 8 oder gar 6000 Fuß sezen wollte, so müßte diese Erhöhung über dem Nordmeer, alle andere Ursachen und Quellen der dortigen Kälte übertreffen; und wenn man alles miteinander vergleichet, den angebenden Grad der übermäßigen Kälte bey dem 80°. u. s. f. in merklichen Zweifel sezen.*

Und wie viel mehr, wenn man die Umstände wegen den Seen in der Schweiz betrachtet.

Der Genfersee ist, wie hievor gemeldet, 1120, der Neuenburgersee 1890 Fuß über das Meer erhaben, und dennoch ist man erstaunet, wenn nur ein Theil davon gefrieret. Von erstem findet Hr. Beranger gut, als etwas merkwürdiges in seiner Geschichte von Genf zu sezen, daß er im lezten Jahrhundert, von Genf aus bis auf eine halbe Meile davon überfroren; dort ist er ein Drittheil Meile breit. Wann also an den Ufern sich Eis ansezet, sodenn solches zunimmt, und von beyden Orten her sich in der Mitten vereinigt, diß aber als ein Wunder, bey einem See von süssem Wasser, mit so vielen, zum Theil höchsten Bergen umgeben, und als eine ausserordentliche Begebenheit angesehen wird; auch von dem Neuenburgersee man mich berichtet, daß, der Sage nach, selbiger im lezten Jahrhundert, an einem Ort in der ganzen Breite überfroren gewesen; diese aber etwas über eine Meile betragt: also das Eis hier nur $\frac{2}{3}$, oben $\frac{1}{2}$ Meile im süssen Wasser hat entstehen, und sich zu beyden Seiten gegeneinander ausbreiten können; niemals mehr. Wie ungereimt muß es dann lauten, wenn man behaupten will, daß von N. Semla das gesalzene Wasser auf 250, von den Küsten Sibiriens dann 400 Meilen, zu einem einzigen, festen, ewigen Eisfeld gefrieren könne?

Man stimmet darinn überein, daß im vorigen Jahrhundert die gröste Kälte in 1608, in diesem 1709 sich erzeigt, und daher den grösten Grad der Kälte, so möglich, auf den damaligen Punkt von $15\frac{1}{2}$°. unter 0 von Reaumür gesezt; dißmal aber 1776 auf $17\frac{1}{2}$ Grad gefallen. Dennoch sind in der Schweiz die Seen, noch weniger die Flüsse zugefroren: die Ursache davon kan ich nicht ergründen; man wollte dann vermuthen, daß zwar in dem Dunstkreis der Erdkugel, der Grad der Kälte sich mehren, aber nicht mehr so stark auf die unten befindliche Wasser und Erdreich, wie ehemals wirken könne; welches mir zwar zu begreifen schwer fällt, aber doch eine Ursache angegeben werden

* Man sehe nach, das treffliche Werk Hrn. Gottlieb Sigmund Gruners, von Beschreibung der Eisberge in der Schweiz; Bern 1760. 3 Theil, 8vo. mit Landcharten und Kupfern. Die Kenntniß, so man von diesen Orten hatte, ware nur sehr gering. Hr. Gruner einzig scheute weder Mühe noch Kosten, noch Lebensgefahr, sich über alles zu erkundigen.

Digitized by Google

sollte; welchenfalls ja das ohnedem unmögliche Gefrieren von dem Meerwasser noch je länger je mehr unmöglich, die Schiffahrt aber in der Nordsee je länger je leichter machen, und alle Vermuthung der Gefahr von Eis gänzlich zerstören müßte.

Diß alles ist nach der Verhältniß der Kälte untersuchet. Nun will ich auch einige Betrachtungen anstellen, über die von der Hize.

Was Lomonoßow, und andere von dem im Meerwasser angestellten Versuch, melden, ist schon angeführt. Robertson Martin hat unter dem 80°. Morgens, Mittags und Mitternachts in der Luft, 8°. über 0 gefunden; und Hr. Phips noch viel mehr.

Von dem 4ten Junius an bis 4ten Augst. kan man die beständige Mittelhöhe des Fahrenheitischen Thermometers sezen auf 44°., auf Reaumürs 5⅓°. ob dem Gefrierpunkt, auch in der Zeit, da die Metalle von dem Frost haben aufgerissen werden können! Da ich dann freylich auch eine Art von Gefrieren für das Seewasser gestehen, aber bey 5⅓ Grad ob dem Gefrierpunkt, von dem süssen Wasser läugnen müßte. Ich überlasse denen, welche so vernunftwidrige Säze vereinigen wollen, ja damit nicht zu säumen, damit es andere auch begreifen lernen.

Zu Neuenburg ware der Reaumürsche Thermometer in 1774 am höchsten auf 24½ Grad, außer da er einmal der Sonne ausgesezt ware, stiege er auf 30⅔°. Zu Bern in gleichem Jahr, den 4ten Augst. Abends um 4 Uhr 29°. Man mag solches wohl glauben, da man aus den äussersten Nordländern Bericht erhielte, von dem Steigen zu 26 bis 28°.; aber, man bemerke es; bey uns, an beyden Orten, zu Neuenburg stunde er in 1773 am höchsten, auf 20°. der zu Bern auf 22°.; woraus ich schliesse, daß im Jahr 1774 Hr. Phips solchen auch würde höher, und die Kälte geringer befunden haben; mithin entweder bey dem 7=8 oder auch auf den 13=17°. der Länge, nach dem Londonschen Meridian, leicht durchdringen können. Wann wir aber betrachten, alle diejenige Beobachtungen, welche die königliche Akademie der Wissenschaften in Paris uns von 1733 bis 1740 aufbehalten hat, so wird alles noch deutlicher werden. Hr. Cossigni fande den 25ten Hornung 1733 zwischen 4°. Süder- und 4°. Norderbreite, jeniger Zeit, da er die gröste Hiz verspürte, Hrn. von Reaumürs Thermometer auf 26°.

In der Insul Bourbon, Monat December, als es allda Sommer ware, stiege er auf 26¾°. In Madagascar, vom 10ten Jenner bis 4ten Merz 1734, auf 15°. 44′. Süd, der Thermometer auf 26°. Im Jenner und Hornung 1734 in der Insul Bourbon, bisweilen 27°.; im May, an gleichem Ort, 28°.

Den 4ten May 1735 unter der Linie nur 24½°. Den 6ten Junius in der Gegend von Senegal, nur 21°. In der französischen Insul 1736, befande er sich vom 6ten Julius bis Ende Jahrs, die stärkste Hize ware Ends December, auf 24°. Die gröste Hize fande er zu Pondicheri, einmal zu 28°., und einmal d en 1ten Junius 1737 auf 32½°

Digitized by Google

Diß mag genug seyn, und zeigen, daß die Nähe des Pols nicht nothwendig die gröste Kälte, eben so wenig, als die von der Linie, die gröste Hize erzeuge.

Ich muß endlich dieser neuen Abhandlung ein Ziel sezen.

Wann man durch alle so glaubwürdige Nachrichten, so starke und bekannte physische Säze und den Folgerungen, die sich von selbsten ergeben, sich nicht will überzeugen lassen;

1°. Daß alles Eis nur aus süssem Wasser; das in dem nordischen Meer insbesondere aus dem der in solches fallenden Flüssen entstehe, und niemal einige, sonderlich grosse Eisstüke, in dem Meer selbst.

2°. Daß alles dieses, nach dem Maaße, da es in Stüke zerbricht, in das Meer geführet wird, allwo weit aus zu dem gröstem Theil, ja fast völlig schmelze, außer dem, so an die Küsten, Insuln, u. s. f. geworfen wird, von da durch Landwinde wieder in das Meer, und so fortan, auch durch Zusammenstossen grosse Stüke, ja Eisberge, allezeit in diesen Gegenden daraus entstehen,* dort bleiben, und so langsam schmel-

* Wie dann bey lezter Kälte von Wien aus den 11ten Hornung 1776 gemeldet wird, daß man ein mittelmäßig Stük Eis, so an die Brüte geworfen worden, durch genaue Berechnung auf 41000 Center geschäzt habe; was ist aber dieses gegen die von Hrn. Phips und seinem Officier selbst, gleichwie von andern, gesehenen grossen Eisbergen von 40, 50 und mehr Schuh hoch? Wer sollte behaupten dörfen, daß selbst aus süssem Wasser dergleichen ungeheure Massen ursprünglich entstehen, und nicht durch das öftere Zusammenstossen, im Anfang von kleinen schwimmenden, nachwerts von den wirklich kleinern Klumpen entstehen? Wer will glauben, daß diese bald, oder nur vielleicht jemals ganz schmelzen, und nicht vielmehr von Zeit zu Zeit wachsen? Hiemit alles dieses nicht die geringste Folgerung wegen dem Eis im grossen Meer gegen die Durchfahrt bewirke. Lomonosow versichert selbst, daß die grosse Eisberge, Schollen, Felder, nicht von dem kleinen schwimmenden Eis gebildet werden, sondern meist von dem, an den Küsten nach und nach aufgethürmten Eis, so sich wieder ablöse, ins Meer stürze, und durch Zusammenstossen der vielen solcher Stüken die Eisberge, ꝛc. im Meer so stark vergrössere. Diß ist richtig, das Eis entsteht im Anfang vom süssem Wasser; im Frühjahr wird es in kleinen Stüken in das Meer geführet; grossen Theils an die Küsten geworfen und aufgethürmt; und, wie leicht zu erachten, nicht regelmäßig; so daß die Last, durch geringe Ursachen, sie wieder hinunter stürzet, welche Ursachen theils aus dem Regen und Nebel, theils aus der Hize herzuleiten, welche den Grund dieser Bergen schwächen, und dieser die Last nicht mehr genug unterstüzen kan. Ein gleiches begegnet mit den grossen Eisfeldern in dem Meer: diese sind unläugbar von kleinern zusammengesezt; die Hize sondert sie wieder an dem Ort der Zusammensügung, oder wo sie sonst am dünnesten sind; sie werden demnach durch die Winde und Strömungen hin- und hergeführt, wieder mit andern vereiniget, und zu grossen Eisfeldern gebildet; man sehe die Bestätigung davon in Hrn. Phips Reise; theils von den am Ufer aufgethürmten Eisbergen, theils da zu der Zeit der gröstem Hize, die Schiffe von dem hergeführten Eis in solchem dergestalt einge-

Digitized by Google

zen, daß auch bey der erſtaunlichen Hize, vielleicht zum Theil, durch eben dieſelbe, ſowohl vor als nach dem 3ten Augſt. die ſo groſſe, bis 24 Fuß dike Schollen, feſt miteinander verbunden werden, daß man ſich einen Weg mit Einhauen hat bahnen müſſen; dennoch aber hergegen dieſe Hize muß von der Wirkung geweſen ſeyn, daß jenſeits diß kleinen Eisfelds das Meer offen ware, und die Schifahrt nach Schmerenburg frey erlaubte.

3°. Daß die groſſe Strömung von Oſten her ſolches dergeſtalt gegen Weſten führe, ſo daß die ganze Nord-öſtliche See, außer dem wenigen jeztgemeldten, zu allen Zeiten davon frey bleibe.

4°. Daß alſo, weil keine Stürme in ſolchem ſich zeigen, die Schiffahrt ſowohl bis an das Ende gegen Oſten, auf ohngefehr 270°. als auch gegen den Pol, ſo ſicher, ja ſicherer ſeye, als die auf allen andern Meeren.

Welch ein Unterſcheid, daß, da man als eine gewohnte, keine Gefahr mit ſich bringende Schifahrt anſehet, jenige aus Engelland nach Boſton und der Enden, indeſſen Anfangs diß Jahrs ein Schiffer bey der königlichen Flotte ausgeſagt, er habe von Spithead nach Boſton ſieben Wochen und drey Tag zugebracht; andere 11 bis 18 Wochen, und etliche annoch damals nicht angelangt waren; hergegen, weil in Norden in dem weiten Meer, von dem Land entfernt, eben ſo wenig Stürme, ja nur ſtarke Wiederwinde verſpüret werden, man die ganze Hin- und Herfahrt nach Japan, in ſolcher Zeit verrichten könnte, und dennoch die unrühmliche Forcht und Vorurtheil dieſes bisher verhindert hat. Wann, ſage ich, diß alles nicht überzeuget, ſo würde es unnüz ſeyn, mehrers darüber zu ſchreiben; ſonderlich wenn man auch die hier folgende Schriften von Hrn. Barrington, darinn er ſeine mit ſo groſſer Mühe geſammelte Nachrichten mittheilet, verwerfen wollte.

ſchloſſen würden, ſo daß ſie an der Rettung derſelben verzagten, ſich durchhauen wollten, u. ſ. f. dennoch in 24 Stunden, ermeldtermaſſen, alles ſich ſo geändert, daß ſie frey nach Schmerenburg, und weiters hin nach N. W. hie und da fahren konnten: hiemit, da das kleine Eis im Meer ſchmelzet, das groſſe aber nur, und meiſtens, wann die Hize am gröſten, ſtükweis ſchwimmet, und endlich ein ſolch unermeßliches Feld bilden kan, ſo die ſieben Inſuln, N. O. Land und anders aneinander hänget, mein Saz unbeweglich bleiben muß.

Schriften

Schriften,

wie die, meiſt von

Herrn Daines Barrington

in London im Jahr 1774

und ſither in Druk gegeben worden.

Digitized by Google

Vorbericht.

Man wird aus der Einleitung meines Versuchs ersehen haben, daß Herr Daines Barrington, Oberrichter im Königreich Engelland, von der königlichen Gesellschaft zu London als deren Vice-Präsident, an den König abgeordnet worden, um Ihr Majestät zu ersuchen, zwey Schiffe zu verwilligen, die ihr Vorhaben, eine Reise gegen den Nordpol zu unternehmen, ausführen möchten; und daß dieses auch geschehen.

Herr Barrington war schon berühmt, und meine Freunde in London preiseten mir ihn als einen sehr würdigen Mann an, der anbey einen grossen Eifer für die Beförderungen dieser Entdekungen zeigte, welches mich dann bewoge, seine Freundschaft und Briefwechsel zu suchen, worinn er mir auf das allerhöflichste und gefälligste entsprochen.

Ohnerachtet er sich nicht gern Hrn. Phips zum Feind machen wollte, so gewann sein patriotischer Eifer die Oberhand, und, weil er die Wahrheit suchte, so hielte er aller Orten Nachfrage bey den Schiffern, sonderlich bey den Grönlandsfahrern, ob sie ihm einige Nachricht ertheilen könnten, was man ob dem 80 Grad Norderbreite, in mehr oder weniger Entfernung von dem Pol, des Eises halben, bemerket und angetroffen habe. Er sammelte viele und wichtige Nachrichten, und übergabe, was er bis hiehin gesammelt, den 19ten May 1774 der königlichen Gesellschaft, wie in der Einleitung zu sehen. Schon zuvor aber sandte er mir den 15ten Merz solche nur geschrieben; und da ich darinn eine der fürnehmsten Nachrichten, nemlich des Capitain Clüni, missete, so meldete ihm davon; er hatte aber nicht Zeit, sie der an die königliche Gesellschaft zu übergebenden Abhandlung einzuverleiben, sondern nur in solche, als er sie in Druk gabe, durch Anmerkung.

Dieser ersten folgte, auch nur wieder in Handschrift, eine zweyte vom 1ten Decembris 1774, welche er der königlichen Gesellschaft den 22ten gleichen Monats übergabe, und darinn des Capitain Clüni Meldung thate.

Digitized by Google

Obschon nun dessen überaus grosse Gefälligkeit, da er mir solche Schriften auf das eiligste mittheilte, mir sehr angenehm seyn mußte, so hatte doch Verdruß davon; dann, da ich mir ein besonders Vergnügen machte, sobald etwas neues von dergleichen Gegenstände in Erfahrung brachte, es Hrn. Büsching, dem so berühmten als gelehrten Mann und Geograph, mitzutheilen; so geschahe es auch hier. Sobald ich die geschriebene Abhandlung erhalten hatte, und also auch einige Unrichtigkeiten, so sich, weiß nicht, ob aus Hrn. Barringtons, oder seines Abschreibers Versehen, in Ansehen derer, welche weit gegen den Pol gelanget, mittheilen mußte, welche er seinen wochentlichen Nachrichten einverleibt, so verdroß es mich; allein Hr. Büsching hat es nachwerts aus der gedrukten Schrift verbessert.*

Hr. Barrington fuhr fort, mir dergleichen Nachrichten von Zeit zu Zeit mitzutheilen; und noch erst vor etlichen Monaten erhielte verschiedene; welche dann samtlich, nebst einigen andern aus Holland, hier zusammen in Druk gebe, als von den wichtigsten, und zugleich am wenigsten bekannten, über diese Gegenstände; und hoffe dadurch bey allen Wißbegierigen Dank zu erwerben. Die samtliche erstere, von Hrn. Barrington, zu verschiedenen malen, doch als nur eine Sammlung ausgegeben, halten im Druk 90 Seiten in-4to. man sollte zwar glauben, es seye genug, wann sie in Hrn. Büschings wochentlichen Nachrichten gelesen werden können; aber, zudeme daß nicht alle dort befindlich, und Hr. B. selbst anzeiget**, er hoffe, sie werden samtlich miteinander deutsch erscheinen, so begegnet stets, leider! daß solche Blätter, wie würdig sie immer sind, aufbehalten zu werden, nach etlichen Jahren verlohren gehen. Endlich wird man lieber eine so vollständig mögliche Sammlung von diesen Gegenständen besizen, als sie nur hie und da zerstreuet sehen.

* Man sehe diese Mittheilungen in den wochentlichen Nachrichten, s. 261. 288. 403. 407. 415. von 1774; ferner s. 28. 91. 291. 337. von 1775. Aus lezterm s. 291. sollte man glauben, Hr. Büsching beschuldige mich, daß ich eine fehlerhafte Uebersezung gemacht; es war ihm aber doch bekannt, daß ich ihm die Nachricht von der Handschrift, da ich sie eben empfangen hatte, mitgetheilt, so daß er schon den 23ten Jenner in seinem Blat vieles anzeigen konnte; die unrichtige Tafel aber in dem bald darauf vom 20ten Merz, also daß er hieraus meine Begierde, die Mittheilung zu beschleunigen, schliessen konnte.

** Wochentl. Nachr. 1775. s. 292.

Hrn. Barringtons

Abhandlung.

Zum voraus soll ich anzeigen, daß diese schon den 15ten Merz 1774 verfertigt ware, aber erst folgenden 19ten May der königlichen Gesellschaft vorgelegt worden, denne, daß, nachdeme diese sich nicht entschliessen wollen, selbige der Philosophical-Transaktion einzuverleiben, und hierauſhin Hr. B. solche einzeln wollte druken lassen, er noch einige Anmerkungen beygefügt, die ich hier mit N. bezeichnen werde; unter welchen auch die, von Capitain Cluni ansehend, befindlich, an welchen ich ihn erinnert habe.

„ Da ich derjenige unwürdige Antreiber gewesen bin, wegen der Reise nach dem „ Nordpol, auf den Empfehl von der königlichen Gesellschaft an die Admiralität; so „ glaube ich, meiner Pflicht zu seyn, unter die Augen der Gesellschaft die verschiedene „ Nachrichten zu legen, die ich mir verschaffet habe, von allen den Schiffahrern, welche am weitesten gegen den Nordpol geräket sind.

„ (N. Jedermann weiß, daß viele dergleichen Nachrichten im Druk erschienen, „ die ich nicht nöthig habe der Gesellschaft anzuzeigen.)

„ Und einige dieser Nachrichten scheinen zu versichern, daß man weitershin gegen „ den Nord dringen könne, als es den geschikten Seeofficiers, welchen lezten Sommer „ aufgetragen worden, diese Entdekung zu unternehmen, alles ihres wiederholten Bestrebens ohngeachtet, gelungen, die nicht weiters als auf 80½ Grad haben hindringen können.

„ Ich will doch den Anfang machen, mit einer oder zwey Beobachtungen, die „ grönländische Fischerey ansehend; welche zur Erklärung dienen, warum so wenig Beyspiele zu finden, daß die Schiffahrer nicht haben gegen den Pol zu gelangen können, „ weiters als zu dem nordlichen Theil von Spizbergen.

„ Man hatte vor 50 Jahren eine solche Forcht zwischen dem schwimmenden Eis, „ wie man es nennet, zu schiffen, daß das zu dem Wallfischfang bestimmte Schiffsvolk „ sich auf dem Land hielte, und sich vergnügte, die Fische in ihren kleinen Booten zu „ verfolgen; und nachdeme sie solche getödtet, an das Land zu ziehen, um sie dorten „ zu zerstüken.

„ Da nun der Thran je länger je mehr gesucht wurde, und die Anzahl der Fischen „ abnahm, so sahe man sich gezwungen, sich weiterhin in das Meer zu wagen, um „ einen nüzlichern Fischfang zu erhalten; und jezo, da man mehr Erfahrung erworben „ hat, so leidet man selten etwas Hinderung von dem Einschliessen durch das Eis.

„ (N. Diß ist ein Umstand, so ich von Capitain Robinson vernommen habe, „ von welchem hienach Gelegenheit haben werde, Meldung zu thun.)

„ Die Schiffspatronen, so hiezu gebraucht werden, haben keinen andern Zwek, „ als so viel möglich, Wallfische zu fangen, und, so viel es seyn kan, in den mehr „ südlichen Gegenden, damit sie um so näher bey den Meerporten seyen, wohin sie zu„ rükkehren sollen; so daß sie selten weitershin sich begeben, als auf den 80 Grad Nor„ derbreite; Sach seye dann, daß sie durch starke Südwinde, oder andere besondere „ Zufälle dazu gezwungen werden; und wenn diß geschiehet, so kan man anderst nicht, „ als durch besondere Nachforschung, etwas davon in Erfahrung bringen; aus Ursach, „ weil die meiste dieser Schiffpatronen nicht gelehrte Leute sind, noch sich im geringsten „ der Geographie befleissen. Sie thun bey ihrer Rükkunft keine Meldung von dergleichen „ Umständen, um so weniger, als sie glauben, diß alles gehe sie einzig an; viele von „ ihnen werden bewogen, früher wieder zurükzukehren, weil sie Befehl haben, solches „ zu thun, alsobald nach dem ersten Fischfang, wenn sie nur einen mittelmäßigen guten „ Erfolg gehabt; so daß sie keine Gelegenheit haben, weiter Nordwerts hinzudringen. „ Diesen Gründen kan man noch beyfügen, daß vor lezterm Jahr man kein Schiff ge„ sandt mit der gemessenen Anweisung, so nahe als möglich, sich zu dem Pol zu bege„ ben; alle andere Versuche waren nur dahin gerichtet, die Durchfahrt gegen N. O. „ oder N. W. zu suchen, welche man aber, weil man Land angetroffen, nicht möglich „ befunden hat. Nachdeme ich nun hier festgesezt, wie selten die Beyspiele seyen, jeni„ ger Seefahrer, welche Gelegenheit gehabt, weit gegen Norden zu schiffen, so soll ich „ nun der Gesellschaft vor Augen stellen, jenige, von denen ich Nachricht eingezogen, „ sint dem, was lezten Sommer gegen den Nordpol unternommen worden.

„ Nachdeme man sich zu solchem entschlossen, und in den öffentlichen Schriften „ davon Meldung gethan worden, so gabe solches Stoff zu gesellschaftlichen Unterre„ dungen, und gelangte zu den Ohren des Schiffvolks, der Küstenbewahrer. Auf einem „ dieser Schiffen, genannt der Albion, damals seinen Stand bey Plymuth haltend,

Digitized by Google

„ fande sich Andres Leekie, ein sehr erfahrner Seemann, welcher etliche Officiers „ berichtet, daß er gegen Norden bis auf 84½ Grad gewesen; nachdeme man ihn nun „ hierüber insbesondere befragt, so erklärte er, daß er in 1766 sich auf einem Schiff, „ Reading genannt, unter Capitain Robinson eingeschiffet; und da er dazu gebraucht „ worden, seinen Hauptmann zu rasieren, dieser ihm gesagt, daß vermuthlich noch nie- „ mand so weit hin gegen Norden gelanget, noch bis auf 84½ Grad gewesen.

„ Als ich von ohngefehr diese Erzehlung des Leekie in Erfahrung gebracht, und „ lezten Winter, als ich nach London zurükkame, den Capitain Robinson gefunden, „ hatte sich derselbe dieser Unterredung mit Leekie wohl erinnert, aber gesagt, dieser „ habe sich darinn geirret, indeme er gesezt, man sezte auf 84½°. gewesen, da es doch „ nur auf 82½°. ware.

„ Der Capitain Robinson selbst hat mir sodann deutlich ausgelegt, daß er selbiger „ Zeit berechnet habe, die Breite, als er in 24 Stunden bey Haklupds-Head-Land „ zurükgefahren; woraus, und aus andern Umständen, so er mir, in Gegenwart von „ zwey Seeofficiers erzehlt, diese mich nachwerts versichert, es könne hierinn nicht der „ geringste Zweifel, in Ansehen der Richtigkeit solcher Berechnung walten. Capitain „ Robinson erinnerte sich auch gleicher Weise, daß die See dergestalt offen gewesen, so „ daß er, ganz ungezweifelt, hätte zu dem 83°. gelangen können, ob aber weiters, „ könne er nicht versichern.

„ Gleicher Capitan, auf dem Schiff St. Georg, befande sich den 15ten Junius „ 1773 in der Norderbreite von 81°. 16′. durch eine sehr genaue Beobachtung, mit- „ telst eines gut geheissenen Quadrats von Hadley, und Gutbefindung der Rechnung we- „ gen der Refraction in dieser nordlichen Breite; und da er einige Wallfische ersahe, „ die sich gegen Norden wendeten, so habe er sie fünf Stunden lang verfolgt, so daß „ er müsse bis 81½ Grad gekommen seyn; und da ware die See offen gegen Westen und „ Ost-Nordosten, so fern, als man von der Spize des Maßbaums solches unterschei- „ den konnte; die Länge ware 8 Grad, des Meridians von London.

„ Capitain Robinson ist ein sehr erfahrner Seemann, und hat diese nordliche „ Meere ganze 20 Jahre beschiffet, außer was er dieser Zeit in Diensten der Hudsons- „ Compagnie gethan hat.

„ (N. Er hat lezten Winter gelebt in Queen-street, near Green-land dok, „ Rotherhith; jezo aber soll er wieder auf den Wallfischfang gefahren seyn. Er kan „ durch sein Tagebuch beweisen, daß er im Junius 1773 auf 81°. 30′. gewesen; wenn „ jemand solchen Beweis verlangte.)

„ Ich könnte noch einige Umstände, die Capitain Robinson mir in Ansehen Spiz-

„ bergen und der Nordsee mitgetheilt, beyfügen. Ich will es nur dabey bewenden las-
„ sen, anzuzeigen, daß seine Meynung seye, man könnte gar wohl in dem nordlich-
„ sten Theil deselben überwintern; indeme drey oder vier Wohnungen der Russen in
„ Spitzbergen sich finden, die einzig sich beschäftigen, Felle von vierfüßigen Thieren zu
„ sammeln, als welche besser sind, als die, so man im Sommer getödtet.

„ Die erstfolgende Nachricht soll Meldung thun von einem Seefahrer, der weit
„ gegen Norden geschiffet, nemlich Capitain Cheine, welcher einige Nachforschungen,
„ so Hr. Dalrimple, ein Glied der königlichen Gesellschaft, an ihn gethan, über die
„ Meere gegen den Pol, beantwortet; und welches letztes Jahr der Gesellschaft mitge-
„ theilt worden. Capitain Cheine versichert in dieser Antwort, daß er bis auf 82°. ge-
„ wesen; erkläret aber nicht weiter diese Rechnung mittelst Beobachtungen: obschon
„ durch seine Antwort scheinet, daß er die Breite durch Schäzung (æstimation) bestim-
„ met habe. Unglüklicherweise findet sich Capitain Cheine dermal auf den Küsten von
„ Afrika, so daß man für dißmal nicht mehrere Nachrichten einziehen kan.

„ In der Zeit, da man die Schiffe für den Nordpol ausrüstete, so erzehlte mir
„ ein sehr einsichtsvoller und geschikter Seeofficier, John Cartwright, daß er vor 12
„ Jahren eine sehr wichtige Nachricht eingezogen, von einer sehr merkwürdigen Reise
„ eines Capit. Mac-Callam, der bis auf den 84°. gekommen, und diese Nachricht habe
„ er gehabt von einem seiner Cameraden, James Watt, dißmal Lieutenant auf einem
„ königlichen Schiff, unter ermeldtem Capit. Mac-Callam.

„ Ich glaubte schuldig zu seyn, der Admiralitätsversammlung davon Nachricht zu
„ ertheilen; und würde selbige alsobald nach Hrn. Watt gesendet haben, wenn er nicht
„ eben seine Dienste in Amerika gethan hätte.

„ In lezt vergangenem Monat, bey dessen Rükkunft, kame Hr. Cartwright wie-
„ der zu ihm, und lenkte das Gespräch auf diese Reise von Capit. Mac-Callam; Hr.
„ Watt wiederholte ihm alle Umstände, so er ihm 12 Jahre zuvor gemeldet hatte; Hr.
„ C. vermuthend, es würde mir ein grosser Gefallen geschehen, wenn ich Hrn. Watt
„ selbst über alle diese Umstände vernehmen könnte, hatte die Gefälligkeit, ihn zu mir
„ zu führen; wo denn Hr. Watt mir folgendes berichtete.

„ In 1751, da Hr. Watt noch nicht 17 Jahr alt ware, wurde er auf ein Schiff
„ Cambeltown, Capit. Mac-Callam, eingeschiffet, welches für den Wallfischfang von
„ Grönland bestimmet ware. Es scheinet, daß in der Zeit, da die Wallfische sich paa-
„ ren, das Schiffsvolk an dem Land bleibe, und sich erlustige. Allein Capitain Mac-
„ Callam (der ein sehr geschikter und gelehrter Seefahrer ware) glaubte, eine Reise
„ gegen den Nordpol würde von grösserer Wichtigkeit seyn, als ein solcher Müßiggang,
„ und da die Witterung sehr schön ware, er Zeit genug hätte, ferner Nordwerts zu

„ dringen,

„ dringen, und wieder zu kehren, ehe die spate Fischerey unternommen werde. In „ Folg dessen schiffete er ohne die geringste Hinderniß fort, bis auf den 83½ Grad; „ fande nicht nur das Meer in dem nordlichen Theil ganz offen, sondern auch nicht die „ geringste Anzeige von Eis, von den lezten drey Graden her; sahe auch im mindesten „ kein Land, und die Witterung war zu gleicher Zeit sehr gemäßigt: kurz, Hr. Watt „ versichert, daß er niemal eine so angenehme Schiffahrt gehabt.

„ Es ist nicht nöthig zu beobachten, daß die Breite von 83½°. durch eine genaue „ Beobachtung bestimmt worden; sonderlich weil diese Schiffahrt zum Zwek hatte, bis „ zu dem Pol zu gelangen, so berechneten der Capitain, der Steuermann, und Hr. „ Watt, von Zeit zu Zeit, die Breite mit dem Quadranten von Davis und Hadley. „ Ich will noch melden, daß ihre Ab- und Rükreise auf Hakluyd-Head-Land geschahe.

„ (N. Also sahe man, zu dieser Zeit, kein Land; ein Umstand, der durch Ca- „ pitain Cluni bestätigt wird, in einer Charte, so dessen Werk, der reisende Ame- „ rikaner, zu London 1769 in-4to. gedrukt worden, beygesezt ist. Dieser Reisende „ sande sich 1744 in der Hudsons-Bay; von daher wollte er eine Durchfahrt nach „ N. W. suchen, wovon er in einem an Lord Darthmouth geschriebenen Brief also redet:

„ Ich habe die Ehre, Ew. Lordschaft Nachricht zu ertheilen, von den Entdekun- „ gen, so ich im Jahr 1744 gemacht, wie auch, daß ich sinther die ganze amerikani- „ sche Küste, von 68°. Norderbreite, bis an das Kap Florida, durchreiset bin; und „ auf der Westseite in Wüsteneyen, viel 1000 englische Meilen, in vielen Orten, wo „ niemals ein Europäer seinen Fuß hingesezet hat.

„ Auf dieser Reise ward er, wie er sagt, von fünf Mann, die auf Schneeschuhen „ reiseten, begleitet: ihr nöthiges Gepäk wurde von drey Hunden auf einem Schlitten „ geführt; und Capit. Cluni allezeit voraus, mit einem Compaß in der Hand.

„ In 1746 befande er sich auf einem Grönlandsschiff, und gelangte bis auf 83½ „ Grad, ohngefehr in gleichem Meridian oder Länge, wie Hakluyd-Head; welchen „ Ort er auf der Charte gezeichnet, mit Beyfügen, daß er allda weder Land noch „ Eis gesehen. Die Ursache, warum er seinen Namen den Briefen nicht beygesezet, „ ware, weil dieselbe von einer andern Hand geschrieben waren, und er nur den Stoff „ darzu hergegeben. Er hatte sich doch vorgesezt, ein Journal von seiner Reise über „ Land durch Amerika herauszugeben, annoch kurz vor seinem Tod, welcher vor ohn- „ gefehr vier Jahren erfolget; und seine Schriften finden sich, wie man sagt, in Han- „ den eines Johnson, dermal zu Quebek. Ich habe Nachfrage gehalten, wegen seinem „ Gemüthscharakter, bey verschiedenen Personen, die ihn genau gekannt haben; welche „ mich versicherten, daß er ein Ehrenmann und wahrheitliebend gewesen.)

„ Als obige in einer so grossen Breite sich befunden, so klagte der Steurmann stark
„ über die Veränderung auf dem Compaß; welches dann den Capitain Mac-Callam
„ bewegte, obschon mit Wiederwillen, sich fernern Versuchs zu entschlagen, in Ueberle-
„ gung, daß, falls ihm ein Zufall begegnen sollte, die Eigenthümmer ihm solches um
„ so mehr zur Last legen würden, als der Steurmann nicht ermangeln würde, zu erklä-
„ ren, daß er starke Vorstellungen gegen einen fernern Versuch gemacht habe.

„ Ein Theil des Schiffvolks ware doch der Meynung, die Entdekungen fortzuse-
„ zen, und Hr. Watt erinnerte sich, insonderheit des Verdrusses, so ein Matros, John
„ Kelli genannt, hierüber äusserte.

„ Capit. Mac-Callam hat, sint dem er von dieser Reise zurükgekommen, oft in
„ Gegenwart Hrn. Watt und verschiedener anderer Personen wiederholt, daß, wenn
„ sein Steurmann nicht den Muth verlohren hätte, er ganz wahrscheinlich bis zum Pol
„ würde gelanget seyn.

„ Der Capitain und der Steurmann sind nun verstorben, und es ist sehr zu zwei-
„ feln, daß man sich das Journal von dem ersten verschaffen könne; bleibt also übrig
„ zu untersuchen, was wider die Glaubwürdigkeit dieser so wichtigen Nachricht könnte
„ angebracht werden. Ich habe gesezt, Hr. Watt seye noch nicht 17 Jahr alt gewe-
„ sen, als diese Reise unternommen worden, aber auch zugleich behauptet, ihm sey
„ aufgetragen worden, gleiche Beobachtungen zu machen, wie der Capitain und der
„ Steurmann. Es ist also nichts ausserordentlichers, wenn er sich genau erinnert, daß
„ er vor 22 Jahren in der Breite von $83\frac{1}{2}°$. befunden, als wenn er sich erinnert, daß
„ er, sint gleicher Zeit, zu einem Freund, in einem $83\frac{1}{2}$ Meilen von London entlegenen
„ Hause gereiset, oder sollte es nicht vielmehr scheinen, daß man sich mehr auf sein Ge-
„ dächtniß verlassen könne, da es um eine solche Breite zu thun, als aber wegen gemei-
„ nen Umständen und von keiner Wichtigkeit.

„ Ich will noch beyfügen, daß diß seine erste Reise ware, welche so merkwürdig,
„ daß Hr. Watt versichert, er erinnere sich weit mehrerer Umständen von dieser Reise,
„ als von allen andern, die er sinther gemacht. Da übrigens Hr. Watt grosse Neigung
„ zu den Wissenschaften hat, so mußte eine so grosse Annäherung gegen den Pol um
„ so viel mehr Eindruk auf ihn machen; und sehr viele andere Seeofficiers stimmen
„ darinn überein, daß alle Umstände ihrer ersten Reise ihrer Einbildungskraft mehr
„ gegenwärtig seyen, als die nachgehenden. Die Gründe, um hieran nicht zu zweifeln,
„ sind allzu merklich, als daß man sich dabey aufhalten sollte. Wollte man dennoch an
„ der Gedächtniß Hrn. Watts zweifeln, so müßte man dennoch Einwürfe finden, gegen
„ die öftere Aussage des Capit. Mac-Callam, daß nemlich, wenn des Steurmanns
„ Forcht es nicht gehindert hätte, er vermuthlich bis zu dem Pol hingedrungen wäre.

Digitized by Google

„ Wie hätte er dergleichen Gedanken schöpfen können, wenn er selbst nicht wäre auf
„ eine so beträchtliche Höhe gegen Norden gelanget?

„ Man dörfte vielleicht noch einwenden, daß, da diese Reise vor 20 Jahren aus-
„ geführet worden, so könne man auf gar niemands Gedächtniß sich verlassen, der eine
„ so weit entfernte Sache erzehlen wollte.

„ Es ist wahr, daß Capit. Mac-Callam diese Reise in 1751 gethan; allein Hr. Watt
„ hat dergleichen Reisen in den folgenden Jahren mit den Grönlandsfahrern fortgesezt,
„ in den gleichen Meeren, und schier in gleichen Gegenden; und da hatte er Anlaß sich
„ dessen zu erinnern, was auf der ersten Reise den stärksten Eindruk auf ihn gemacht,
„ obschon er in den folgenden nicht weiters als bis auf den 80 Grad gekommen.

„ Dem seye wie ihm wolle, was ich von 1752 geredt, so habe doch schon gemel-
„ det, daß er schon vor 12 Jahren gleiche Umstände seinem Mitofficier, Lieutenant
„ Cartwright, angezeigt habe.

„ Hr. Watt hat anbey sehr oft, sint dieser Reise mit Capit. Mac-Callam gespro-
„ chen, so daß je einer den andern verschiedener Umständen erinnern können; da, nach-
„ deme sie die Schiffahrt nach Grönland aufgegeben, Hr. Watt zum Lieutenant, und
„ Capit. Mac-Callam zum Proviantmeister der königl. Kriegsschiffe ernennet worden.

„ Es wiederfuhre in dem Jahr der Unternehmung gegen Bellisle, daß Hr. Watt,
„ Capit. Mac-Callam, und Hr. Walker, (insgemein genannt Commodore, weil er
„ auf dem Freybeuterschiff, die königliche Famille genannt, Befehlshaber gewesen) zu
„ Portsmouth einander angetroffen, da denn die Unterredung auf jene Grönlandereise
„ sich gelenket, welche Hrn. Walker um so mehr angelegen, als er selbst ein Antheilha-
„ ber von dem Schiff Cambeltowe ware, wodurch denn alle Umstände der Reise dem
„ Hrn. Watt wieder in Gedächtniß gebracht wurden. Obschon nun Hr. Walker sich
„ in Spanien befindet, so soll er doch in kurzem wieder dahier anlangen, und ich hoffe
„ es dahin zu bringen, mit ihm hierüber in eine Unterredung zu treten, von welcher
„ ich der Gesellschaft den Bericht hinterbringen werde.

„ Hr. Watt und Capit. Mac-Callam befanden sich ohngefehr vor eilf Jahren in
„ London, und ihr Gespräch hatte insonderheit, zum gewöhnlichen Gegenstand, die
„ Betrachtung, daß sie so weit gegen Norden gekommen seyen.

„ Ich komme nun auch auf die lezte Nachrichten, so ich von Dr. Campbell, dem
„ so geschikten Fortsezer und Verbesserer der Sammlung der Reisen Hrn. Harris, ein-
„ gezogen habe.

„ In dieser wichtigen Sammlung machet die Schiffahrt des Befehlshabers (Com-
„ modore) Roggewein, eine wesentliche Zugabe aus, wegen denen beträchtlichen Zusa-

Digitized by Google

„ gen, so ihm Hr. Daille, ein Holländer, welcher in Raqueet-Court, Fleet-street, „ um das Jahr 1745 wohnte, und die Arzneykunst ausübte, mitgetheilt.

„ (N. Dieser ware ein Sohns-Sohn von jenigem Daille, welcher der Verfasser „ ware von einem bey den Gottesgelehrten sehr geschäzten Buch, de usu Patrum.)

„ Dr. Campbell kame nun zu Hrn. Daille, um ihm seinen Dank für Mittheilung „ dieser Reisebeschreibung von ermeldtem Befehlshaber Roggewein, abzustatten; da Hr. „ Daille ihm sagte, dieser seye weiter sowohl gegen Süden als gegen Norden hinge- „ drungen, als vermuthlich je einer vor ihm. Er erklärte ihm sodenn, wie er dieses „ verstehe; daß er nemlich auf Roggeweins Flotte, als er nach Süden geschiffet, gewesen.

„ (N. Roggewein ist bis 62°. 30'. Südwerts gelangt. Man sehe Harris.)

„ Und was die Schiffahrt gegen Norden ansahe, gabe er folgende Nachricht:

„ Vor 50 bis 60 Jahren hatte man im Gebrauch ein holländisches Schif zu sen- „ den, um über die Grönlandsfischerey zu wachen; man weiß nicht, ob solches annoch „ geschiehet. Hr. Daille, damals noch jung, schifete sich auf einem solchen Schif ein. „ (N. Dr. Campbell erinnert sich nicht mehr, in welcher Bedienung; weil er aber nach- „ werts die Arzneykunst ausübte, so scheint es, daß er als Schiffswundarzt da gestanden.) „ In der Zwischenzeit, von einer Fischerey zu der andern, entschlosse sich dieser Capi- „ tain, wie Mac-Callam auch gethan, zu versuchen, ob er nicht bis zu dem Pol gelan- „ gen könnte? Hieraufhin gelangte er, so wie Dr. Campbell sich bestens erinnern konnte, „ bis auf 88°. Norderbreite; allwo sie eine warme Witterung, ein Meer gänzlich ohne „ Eis, und eine Welzung der Wellen, gleich der in der Biscayischen Bay fanden. Hr. „ Daille hielte sehr an bey dem Capitain weiters zu fahren, welcher aber antwortete, „ er seye nur zu weit gefahren, indem er seinen Stand verlassen, und würde er deß- „ halb in Holland sehr getadelt werden; weßwegen er nicht erlauben wollte, ein Jour- „ nal darüber zu halten, sondern eiligst wieder nach Spizbergen zurük schiffete.

„ Ohne Zweifel wird man wieder diese Nachricht des Dr. Campbells, zwey Ein- „ würfe machen. Den einten, daß alles auf dessen Gedächtniß beruhe, da kein Jour- „ nal gehalten worden; den andern, daß es gleichfalls auf die Gedächtniß von Hrn. „ Daille ankomme. Allein da diese Unterredung zwischen Dr. Campbell und Hrn. Daille „ sich ereignet bey Gelegenheit, da man von der Reise Roggeweins gegen Süden spra- „ che, so kan man unmöglich sezen, daß Hr. Daille solche umständliche Nachricht sträf- „ licher Weise erdacht habe, wenn er nicht wirklich sich in einer sehr beträchtlichen Nor- „ derbreite befunden hätte. Wenn man dieses für unwahrscheinlich haltet, hat er nicht „ können, ja sollen, sich ganz genau dessen erinnern, was ihm damals so sehr angelegen „ ware? und daß er bey dem holländischen Capitain angedrungen, weiters zu schiffen, „ um den Pol zu erreichen.

Digitized by Google

„ Wenn man ferners sagen wollte, daß diese Erzehlung nicht auf eine, von Hrn. „ Daille selbst geschehen, sich gründe, sondern nur auf eine, durch Erinnerung dessen, „ was dem Dr. Campbell vor 30 Jahren erzehlet worden; so kan man antworten, daß „ allen, die in der geringsten Bekanntschaft mit Dr. Campbell stehen, bewußt, daß er „ mit einer sonderbaren Gedächtniß begabet; und da er so geschikt zu Beförderung von „ geographischen Entdekungen in allen Theilen der Welt geschrieben, eine solche wichtige „ Nachricht einen um so stärkern Eindruk auf ihn machen mußte, da er sie erhielte, „ eben als er die erste Ausgabe seiner Sammlung von Reisen zu End brachte.

„ Wenig Personen vergessen dasjenige, woran sie starken Antheil nehmen; und „ obschon ich mir nicht schmeichle, eine so starke Gedächtniß zu besizen, als Dr. Camp- „ bell, so glaube ich dennoch versichern zu können, daß, mit Beybehaltung meiner Sin- „ nen, nach 30 Jahren ich ganz genau mich aller Polhöhen erinnern würde, deren ich „ hier Meldung gethan.

„ In wie weit nun alle diese Nachrichten als richtig mögen angesehen werden, „ diß unterwerfe ich gänzlich der Gesellschaft zu beurtheilen, als der ich lediglich alle „ Umstände, so dafür und dawider dienen, angeführt, nebst den Beobachtungen, die „ ich zu Bestärkung derselben gemacht, doch nur in so weit sie derselben belieben.

„ Es scheint aus allen den daraus zu ziehenden Folgerungen, daß es ungewiß, in „ welcher Zeit man weiter gegen Norden dringen könne; als welches nicht nur von den „ Jahrszeiten, sondern auch von andern Umständen, welche diß Nordmeer von dem „ Eis, womit es gewöhnlich bedekt ist, befreyen, abhange.

„ Capitain Robinson hat mich versichert, daß zu End des April lezten Jahrs 1773, „ ein Schiff von Whitbi im 80°. gewesen, ohne daß es sonderlich vom Eis einige Hin- „ derniß gelitten. Es ist möglich, daß wenn man alle Jahre einen Officier auf ein „ Schiff von den Grönlandsfahrern einschiffen würde, so würde er, in eint oder an- „ derm Jahr, den für diese Entdekung günstigen Zeitpunkt finden; und die Regierung „ würde keine andere Unkosten zu ertragen haben, als die, den Eigenthümer des „ Schiffs, für jenige Zeit, so er in Ansehen des Wallfischfangs versäumte, zu entschä- „ digen; alles mit Befehl, so weit möglich sich zu bemühen, den Pol zu erreichen.“

Daines Barrington, F. R. S.

Wann ich wollte meine Anmerkungen über diese so merkwürdige Schrift mittheilen, so könnte ich noch etliche Bogen damit anfüllen; da aber jeder unpartheyischer Leser nicht ermangeln wird, dergleichen selbst anzustellen; diß Werk auch, über mein Vermuthen, unter der Hand angewachsen, so werde mich an wenigen derselben begnügen.

Zum voraus soll ich melden, daß zwar diese Schrift bald, nachdeme sie im Druk

erschienen, empfangen: meine Begierde, den Innhalt derselben zu wissen, ware so groß, daß ich sie mit gröster Eilfertigkeit durchlase, und da ich sahe, daß die Nachrichten überhaupt mit meinem System übereinstimmten, ich sie beyseits legte, bis ich auf den Theil der Abhandlung, da ich mich derselben bedienen könnte, kommen würde; schriebe demnach immer fort. Welch angenehme Ueberraschung aber für mich, als bey Uebersezung derselben ich so vieles wahrnahme, so mir vorher entgangen, und ich sahe, daß ausert einem einzigen Punkt, Hrn. Barringtons Meynung und Gründe so genau mit den meinigen übereinstimmen! sonderlich daß dieser so würdige Mann eine ungemeine Redlichkeit und Unpartheylichkeit äussere; alle Umstände, die Namen, die Zeit, die Wohnung, ja alles anzeige, wodurch man die Wahrheit erforschen könne; da er selbst der Admiralität und der königlichen Gesellschaft Nachricht gegeben, damit dieser Zweck erhalten würde.

Ich kan also nicht mehr glauben, was man mich versichert, daß noch viele alle diese Nachrichten, als erdichtet, verwerfen.

Nach den, meinem ersten Werk vorgesezten Grundsäzen, sollten dieselben, wenn widerwertige Meynungen walten, untersucht, und die, so man am gegründesten findet, vorgezogen werden. Ein gleiches muß geschehen, in Ansehen der Beweise, auf welche jede sich stüzet; aber, wie hier, da so häufige Nachrichten die eine bestärken, und zu Gunsten der andern, nicht eine einzige wahre oder erdichtete sich findet; da man lediglich seine Meynung als wahr behauptet, und alle Beweise als erdichtet verwirft, ist wahrlich eine Dreistigkeit, die vielmehr ein Vorurtheil gegen solche Meynung, die erzwungen werden soll, verursachen muß.

Man sage nicht, Hrn. Phips Reise seye ein Beweis zu Gunsten gegenseitiger Meynung: nein! Ich hatte ja vorher gesagt, die Menge von Eis werde den suchenden Erfolg hindern; ja niemand läugnet, daß nicht bisweilen mehr oder minder Eis, sich zwischen dem 80 und 81°. oder noch höher, finde; aber die Frage ist, ob es beständig, fest und so beschaffen, daß es die Schiffahrt hindere; und ob von da an, bis zum Pol ein ungebrochenes, festes Eis, oder eine freye See sich finde: hierüber kan niemand zeugen, als jenige, so auf den 82°. und weiters gelanget; also die Nachricht von Hrn. Phips nichts entscheidet.

Hier sind ein Paar Anmerkungen.

Capitain Robinson sahe die See gegen W. und O. N. O. frey, so fern er sie von der Spize des Maßbaums unterscheiden konnte; Hr. Phips sahe sie an gleichen Orten beeisel; wie gegen N., weiß keiner. Die Erfahrung von beyden zeiget an, daß diß schwimmende Eis bald vorhanden, bald nicht; er ware auf 8°. der Länge von London, und diese hatte ich hievor angezeigt, für jenige, da Hr. Ph. meines Erachtens hätte sollen seine Reise nach Norden fortsezen.

Digitized by Google

Es wird durchaus ein Unterscheid zwischen der frühen und späten Fischerey gemacht; wie dann noch lezten Jahr 1774 schon den 14ten May von London gemeldet worden, daß die Fischerey so reichlich ausgefallen, so daß noch viele angefrischet worden, hinkünftig dergleichen zu unternehmen.

Den 2ten Julius 1774 langte Capitain Kersen zu Leith an, mit acht Wallfischen.

Hergegen müssen jenige Schiffe, davon oben, welche erst Ends November angelangt, die späte Fischerey erwartet haben, (und doch NB. mit Proviant versehen gewesen seyn); von dem Wundarzt B—r. hatte schon in meinem vorigen Werk gemeldet, daß er einmal noch Anfangs September in der Bay, so er Dreysprung nennet, welche das von Hrn. Ph. bezeichnete Danes-Gat ausmachen muß, gewesen, und das Schiff oft von dem westlichen Eis wäre eingeschlossen worden, wenn es nicht bald durch den einen, bald durch den andern Ausgang entflohen wäre. Und diß westliche Eis muß jenes seyn, welches, wie Cranz berichtet, gegen End Sommers von den östlichen Küsten Grönlands sich ablöset, und gleichsam die Wallfische wieder herbey loket; welche nach der ersten Fischerey, weiß nicht wohin, verschwinden, indeme sie nur das kleine schwimmende Eis suchen, aber nicht allezeit jenige allzugrosse Massen, welche nicht so geschwind schmelzen; so daß in der That, falls die Wallfischfänger ihre Ladung bey der ersten Fischerey nicht haben können, sie ihre Zeit nicht besser anwenden könnten, als den Weg nach dem Pol zu suchen.

Nichts merkwürdigers als die Erzehlung von Hrn. Daille in Hrn. Barringtons Schrift; denne was der Verfasser hievor s. 134. gemeldter Schrift, Discours von der Schiffahrt, ꝛc. meldet, von einem Schiffmann, den er selbst gehört, der eben obiger Zwischenzeit sich bedienet, nach dem Pol zu fahren, und ausgesagt, daß er auf zwey Grad um den Pol gesegelt, und das Wetter so warm gefunden, als zu Amsterdam im Sommer. Die Nachrichten von Moxon und Capit. Gouldens, da der einte unter dem Pol, der andere aber Nachricht von einer Reise auf 89°. ertheilt; endlich die von den zwey holländischen Schiffen, wovon hievor das mehrere gehandelt; da alle einmüthig gleiches angetroffen zu haben versichern; ein warm Wetter, eine offene See ohne einiges Eis, anbey mit hohen Wellen, alle zu verschiedenen Zeiten ganz gleich; sollen sie nicht zu einem vollgültigen Beweis dienen? wenigstens so lang, bis andere authentische Nachrichten, welche das Gegentheil versichern, können vorgewiesen werden.

Das, was in Hrn. B. Schrift mir anscheinet, als ob es meiner Meynung zuwider ist, da er zu End überhaupt von dem nordischen Meer redet, als ob es mit Eis bedeket seye; und daß er den Weg, so Hr. Phips genommen, jenigem, so ich angerathen, vorziehe. Wenn er von diesem Meer, nahe ob Spitzbergen redet, so bin ich gänzlich seiner Meynung, wie ich es zuvor gewesen bin; wenn er aber glaubt, daß auch

das Nord-östliche Meer mit Eis bedekt, so hat man schon gesehen, daß ich nicht dieser Meynung bin, welches dann schon oben in mehrerem ausgeführet worden.

Hier wird man den wesentlichen Auszug von der zweyten Schrift finden, welche Hr. B. nennete Additional-Proofs, Zusäze von Beweisen, ꝛc. in der Versammlung vom 22ten December 1774 der königlichen Gesellschaft vorgelesen.

„ Da ich sint meiner, im May lezthin vorgelesenen Schrift, verschiedene Thatsachen gesammelt habe, etliche Beyspiele von Schiffen, welche auf hohe Grade der „ nordlichen Breite gelanget, enthaltend; so will ich die Freyheit nehmen, sie in ihrer „ chronologischen Ordnung, anbey einige allgemeine Gründe anführen, die bewegen können zu glauben, daß die Polarmeere, wenigstens bisweilen, ganz gewiß schiffbar seyen.

„ Ich glaube, es seye meine Schuldigkeit dieses zu thun, nicht nur weil ich derjenige ware, so in 1773 die Reise nach dem Pol vorgetragen, welche von dem Rath „ der königlichen Gesellschaft, dem von der Admiralität empfohlen worden, sondern „ auch, weil es der Gesellschaft wenig Ehre bringen würde, wenn man einen Entwurf „ zu einer Reise, wo möglich zu dem Pol zu gelangen, würde verfertigen; und sich „ sodenn eine Vormauer von Eis fände, welche alle Entdekungen in den Meeren bey „ Spizbergen verhindern würde, Nordwerts dem 80½ Grad, welches nicht einen Grad „ mehr ausmacht, als diejenige Seegegend, wo die Grönlandsfischer ihren gewohnten „ Stand halten.

„ Ich muß dennoch hier wiederholen, daß niemand zufriedener als ich, über die „ grosse Fähigkeit, Beharrlichkeit, und Unerschrokenheit jeniger Officiers, welche zu „ dieser Bestimmung gebraucht worden, und die versuchten, diese Entdekungen weiters „ zu treiben.*

„ Ich tadle aber durch das, was wiederfahren, und fernere Gründe, daß sie durch „ einen unglüklichen Eiswall, und zwar von einer grossen Ausbreitung, daran gehindert worden, welcher aber nur als auf eine Zeit, und nicht auf immer daurend, „ konnte angesehen werden.

„ Wann eine solche Mauer von Eis, beständig und unveränderlich, fest wäre in „ dieser Breite, und immer weiters hin sich erstrekte, so würde es nicht mehr zu thun seyn, „ um einige Entdekungen in Norden von Spizbergen zu machen; wann sie aber nur auf „ eine Zeit dauerte, so könnte man, in einem glüklichen Jahr, diesen Versuch erneuern.

„ Weil

* Das heißt die Pillen vergolden, oder gar Scherz treiben wollen; denn da Hr. Phips die Möglichkeit, weiter als 80°. 48′, wo er gewesen, zu gelangen, läugnet, Hr. Barrington aber sie beweisen will, so stimmt diß nicht miteinander überein; wenigstens wird Hr. B. die Piloten nicht darunter begriffen haben wollen.

Digitized by Google

„ Weil nun dieser Gegenstand von grosser Wichtigkeit in der Geographie ist, so „ wird die Gesellschaft mir zu gut halten, wenn ich etwas weitläufiger mich hierüber „ erkläre, als in meiner ersten Abhandlung gethan.

„ Die Engelländer haben schon längstens sich bestrebt, die geographischen Entdekun„ gen zu befördern. Eines von unsern Kriegsschiffen ist unlängst wieder zurükgekom„ men, nachdeme es bis zu dem antarktischen Kreis hingedrungen; und kan diß nicht „ eine Anmerkung über eine gelehrte Nation verursachen, daß man die Polargegenden „ unserer eigenen Halbkugel nicht besser kennet, als durch die Charten, die zu den Zei„ ten K. Carls des ersten verfertigt worden? um so mehr, als der Lauf von dem Schiff, „ aus der Mündung der Themse bis zu dem Nordpol, nicht weiter hin ist, als der von „ Falmouth zu den Kap-Verdischen Insuln.“ *

Auszug aus Hrn. Daines Barrington Schrift vom ersten December 1774, welche der königlichen Gesellschaft den 21ten dito vorgetragen worden, um die Möglichkeit der Durchfahrt durch die polarische Meere zu beweisen.**

Hr. Barrington, nachdeme er der Gesellschaft vorgestellet, was maßen er sich verpflichtet habe, ihr unter Augen zu legen, alle Beweise, so er würde zu Gunsten dieser Durchfahrt sammeln können; anbey er jenigen Officieren, welche zu dieser Entdekung in 1773 gebraucht wurden, in Ansehen ihres Eifers und Geschiklichkeit das gebührende Recht wiederfahren lassen; gibt zu verstehen, daß, obschon es ihnen nicht gelungen, er doch nicht denke, als ob eine physische Unmöglichkeit sich hiebey finde: und wünschte, daß dieser Entwurf in einem andern Jahr auf das neue möchte unternommen werden, in Verbesserung dessen, was in Ausführung des vorigen Entwurfs mangelhaft gewesen seyn möchte; und obschon er, als ein Engelländer, wünschte, daß Europa seiner Nation eine solche Entdekung zu danken hätte, so ist er doch ein solcher Freund von den Wissenschaften, und von der ganzen Welt, um alle dergleichen nüzliche Versuche, welche

* Auf diß folget der Rest dieser zweyten Schrift, zwar hier nur in einem Auszug; weilen aber den Unterschied, welcher nicht von Wichtigkeit ist, nicht vorsehen konnte, und die Mühe, solche nochmal zu übersezen, nicht nöthig erachte, so lasse es dabey bewenden.

** Als Hr. Barrington mir meldete, daß er eine neue Schrift verfertigt, um die erstere zu unterstüzen, welche er der königlichen Gesellschaft vorlegen werde, mit Versprechen, mir eine Abschrift davon mitzutheilen; so thate ich ihm das dringende Anhalten, solches sobald immer möglich zu erfüllen; und er hatte die Gefälligkeit, dieses, in Uebergebung der Schrift an jenigen Freund, so ich ihme benennet hatte, zu leisten; ja noch eher, als er solche an die königliche Gesellschaft übergabe, so erst den 21ten December geschahe; welche nun, wie ich solchen den 5ten Jenner 1775 erhalten, hier mitgetheilt wird.

von andern Nationen unternommen worden, oder noch würden unternommen werden, zu loben und zu ehren, da er denn mit Vergnügen berichten kan, was maßen er in Erfahrung gebracht, daß Hr. von Baugginville, ein französischer Officier, in kurzem verreisen werde, um diese Durchfahrt zu unternehmen.*

Er sezet zum voraus, daß, als die königliche Gesellschaft noch in ihrer Kindheit ware, sie im Gebrauch hatte, von allen jenigen in Engelland sich aufhaltenden Reisenden Nachricht einzuziehen, sobald sie glaubte, daß sie etwas neues berichten könnten. Man findet in den Anzeigen der Gesellschaften, daß in 166$\frac{3}{4}$ dem Hrn. Oldenburg, damaligen Sekretär, befohlen wurde, einzutragen eine Schrift unter dem Titul: Verschiedene Bittschriften, ansehend Grönland, mit der Antwort von Hrn. Gray, welcher dasige Meere beschiffet hatte.

Die 19te. Zwey Nachforschungen; welche Seefahrer haben sich am meisten dem Pol genähert? Antwort: Ich habe mich auf den Küsten von Grönland ** befunden mit einem Holländer, welcher eidlich versichert, daß er auf ein halb Grad nahe bey dem Pol gewesen, und wiese mir sein Journal vor, von seinem Piloten, der dieses bestätigte, und daß sie allda weder Eis noch Land gesehen, sondern eine weite See; hierüber fügte Hr. Oldenburg bey, diß scheinet unmöglich. Hr. Barrington weiset auf das Wörterbuch der königlichen Gesellschaft durch Burch ersten Theil, s. 202. wo diese Nachforschungen, an der Zahl 19 sich finden, nebst den sehr umständlichen Antworten.

Er hatte, sagt er, Gelegenheit, solche drey erfahrnen Grönlandsschiffern vorzulesen, welche ihm alle besondere Umstände bestätigten. Er glaubt, daß er unter anderm einen Umstand anführen solle, obschon er eben nicht hauptsächlich auf diesen Gegenstand sich beziehe: nemlich daß man Gänge von Steinkohlen finde, deren sich 6 oder 7 Mann von dem Schiffvolk des Capitain Greys, den Winter durch, so sie alldort zugebracht, bedienet haben: Capitain Clarke bestätigt diesen Umstand, mit Beyfügen, daß er selbst sich dieser grönländischen Steinkohlen bedient, und sie sehr gut befunden habe.

Auf diß hin bestreitet er den Unglauben des Hrn. Oldenburg, durch bewährte Zeugnisse.

---

* Hr. Barrington kan sich irren; der berühmte Hr. von Baugainville, Hauptmann über ein königlich Schiff, so bekanntermassen die Reise um die Welt gethan, scheinet noch nicht zu dieser Unternehmung gerüstet zu seyn, wohl aber, so viel ich aus seinen Briefen ersehe, wünschte er, daß es geschehen könnte, daß aber sein Alter und andere Umstände ihm wenig Hofnung lassen, solches selbst auszuführen.

** Zu selbigen Zeiten (ja noch meistens jezt) ward sehr oft Spitzbergen unter dem Namen Grönland verstanden; und hier ist gleiches dadurch angezeigt; da Willoughi hat sollen Spitzbergen entdeket, und die Engelländer die Holländer aus etlichen Hafen vertrieben haben, wie es auch hier geschehen, und Adelung hierüber nachzusehen.

Digitized by Google

Er zeigt, daß vornehmlich die Holländer wohl 50 Jahr lang diese Meere, nachdem sie von dem Ritter Hugh Willugbi entdeket worden, einzig beschiffet haben; daß aber der grosse Gewinst, so ihnen durch diesen Fischfang zugewachsen, die Engelländer bewogen, sich für ihre Mitwerber zu erklären. Sie bemächtigten sich demnach dieser Fischerey, wie auch der Meerport, als wovon sie Eigenthümmer zu seyn behaupteten, weil die erste Entdekung durch sie geschehen. Sie verjagten demnach die Holländer, und nöthigten selbige neue Ort, um sich zu sezen, aufzusuchen, und immer weiters in diesen Meeren fortzurüken; wie dann aus jeniger Nachricht von Daille, so ich in meiner vorigen Schrift (sagt Hr. Barrington) mitgetheilt, es scheinet, daß ein Schiff bis auf 88 Grad gelanget seye.

In Fortsezung seiner Widerlegung gegen Hrn. Oldenburg, füget er bey, daß nicht jedermann dessen Meynung geheget, indeme Thorn, ein Kaufmann von Bristol, Heinrich dem VIII. den Vorschlag gethan, diese Entdekung zu unternehmen. Und ich, fahrt er fort, werde zeigen, daß nicht nur die Zeitgenossen von Hrn. Oldenburg fortgefahren, diese Reise als möglich zu erkennen, sondern daß auch die, so nach ihm gekommen, und deren Meynung der seinigen, ohne Abbruch seiner Ehre, entgegen gesezt werden kan, gleiches behauptet haben.

Wood hat die Entdekung der Durchfahrt nach Japan, durch Nordosten in 1676 unternommen.* Er sezet zum voraus, worauf seine Meynung, daß diese Durchfahrt möglich seye, sich gegründet; ein der stärksten Gründen ware die Nachricht des Capitain Gouldens, von einem ** holländischen Grönlandsfahrer, welcher die Höhe von 89 Grad erreichet hatte. Obschon nun dieses oft angeführet worden, so erinnere mich doch nicht, daß man jemals *** diesen Gegenstand durch alle Umstände unwidersprechlich dargethan, weßwegen ich hier dieselbige Worte des Woods anführen will.

„ Capitain Gouldens, der mehr als 30 Reisen nach Grönland gethan, hinter„ terbrachte Ihr Majestät Carl dem II. daß, als er sich bey Grönland befunden, vor

* Welche angenehme Ueberraschung für mich, als ich sahe, daß Hr. Barrington, der mir gemeldet hatte, daß er meine geographische Nachrichten, erste Ausgabe, in französisch, mit Vergnügen gelesen habe, hier in dieser Schrift alle meine Gedanken und angeführte Gründe, von Wood und Gouldens hergenommen, dergestalt gutheisse und bekräftige, daß es nicht bündiger geschehen könnte, wenn man schon dieselbe wörtlich aus ermeldt meinem Werk ausschreiben würde. Ich könnte also diese Stelle wohl auslassen, wenn ich nicht nöthig fände, den Ungläubigen zu beweisen, daß die Sache sich also verhalte.

** Hier irret Hr. Barrington, es ist die Rede von zwey Schiffen, wie er hernach selbst sagt.

*** Vermuthlich will er sagen, in englischer Sprache; dann meiner Nachrichten mußte er sich erinnern.

„ ohngefehr 20 Jahren, so seye er in Gesellschaft von zwey holländischen Schiffen gewe-
„ sen, in Osten der Insul Edges (deren südliche Theil auf 77°. gelegen); und als die
„ Wallfische in diesen Gegenden nicht zum Vorschein gekommen, entschlossen sich diese
„ zwey Holländer weiter gegen Norden zu schiffen, und in dem Eis zu fischen.* Auf
„ diß hin haben sie ihn (Capit. Gouldens) verlassen, und seyen gegen N. geschiffet.
„ Fünfzehen Tage hernach kamen sie wieder zu ihme zurük, und hinterbrachten ihm,
„ daß sie bis auf den 89°. gesegelt; und daß sie gar kein Eis gefunden, sondern ein
„ freyes Meer, mit einer tiefen Strömung grosser Wellen, wie in dem Biscajischen
„ Meer. Capit. Gouldens vergnügte sich nicht mit ieser so kurzen Nachricht; worauf-
„ hin sie ihm vier Journals vorlegten, welche alle gleiches bestätigten, und miteinan-
„ der, bis auf 4 Minuten, übereinkamen.“ S. Woods Reisen, f. 145.

Da ich nun die eigentliche Worte des Woods angeführet, so sollte es scheinen, daß diejenige, so die Richtigkeit dieser Nachricht widersprechen, zum voraus sezen, als ob das Schiffsvolk von den zwey holländischen Schiffen seye übereingekommen, von einem irrigen System, um ihren Mitfischern etwas weiß zu machen, und deßhalb zum voraus falsche Journals geschmiedet, weil sie solche alsobald dem Capit. Gouldens haben vorlegen können.

Und da Wood ein Zeitgenoß von Hrn. Oldenburg ware, seine vorhabende Unternehmung aber hauptsächlich auf diese Nachricht gegründet, so müsse er damals nicht so ungläubig gewesen seyn, als dieser leztere.

Capit. Wood ware nicht der einzige, der ein solch Zutrauen auf die Richtigkeit dieser Nachricht sezte; indeme ein Jahr, ehe er seine Reise zu dieser Entdekung unternommen, wie man in den Philosophical-Transaktionen der Gesellschaft von dem Jahr 1679 folgende Stelle findet:

„ Wie es genug bekannt allen denen, welche die nordische Meere beschiffen, daß
„ beynahe allen Meerküsten nach das Meer auf viele Meilen gefroren; obschon weiter
„ hinaus auch selbst unter dem Pol keines, als nur zufälliger Weise, angetroffen wird.“

Man findet eine gleiche Stelle, in den Abhandlungen von Isaac Voßius,** de

---

* Hier siehet man die Bestätigung dessen, was ich behaupte; daß die Wallfischfänger die Wallfische in dem Eis suchen, und deßwegen die Nord-westliche und nördliche Gegenden von Spizbergen beschiffen, um Eis zu finden, wie sie dann Hrn. Phips dazu verführet haben. Ferners, da sie, wie jedermann geglaubt, es gelinge ihnen am besten, wenn sie gegen den vermeinten bereiseten Pol hinfahren werden; also ihnen desto mehr in ihrer Nachricht zu glauben, je mehr der Erfolg ihrem gefaßten Vorurtheil entgegen gewesen.

** Als ich seiner Zeit gegen Hrn. Barrington auf diese Dissertationen von Voßius mich bezoge, so meldete er mir, daß er sie gelesen: welches sich durch obiges bestätigt.

Digitized by Google

patefacienda per Septentrionem ad Indos navigatione, welche ohngefehr um gleiche Zeit an das Licht getreten.

Wahr iſt, daß Wood, da er nicht weiter als auf 76°. N. auf den weſtlichen Küſten von Nova Sembla hat gelangen können, will der Richtigkeit von allen angeführten Beyſpielen, ſo hievor angeführt worden, von ſolchen Schiffahrten, die bis auf die weit nordliche Gegenden betrieben worden, den Credit benehmen, und zu dieſem End bedienet er ſich folgender verächtlicher Worten: „ Alſo iſt die Meynung von Barenz mit den „ andern Nachrichten der Holländer vermiſchet worden, welche ganz gewiß nur geſchmie„ det, und betrüglich mißbrauchet worden, gleichwie die von unſern Landsleuten. “

Um der Gedächtniß der engländiſchen und holländiſchen Schiffern, welche dergleichen Nachrichten hinterlaſſen haben, ihr Recht widerfahren zu laſſen, ſo muß ich anmerken, daß die ſo als entſcheidend angeführte und übel begründete Betrachtung von Capit. Wood, nur ſcheinet verurſachet zu ſeyn, durch die widrige Zufälle, die ihn gehindert, ſeine Entdekung auszuführen.

Wood hat getrachtet, in der Richtung gegen N. O. zwiſchen Spitzbergen und N. Sembla zu ſchiffen; woran er aber durch das Eis behindert worden; ſo daß er nicht weiter gegen den Weſtküſten von N. S. als auf 76°. hat gelangen können: er glaubte ſodenn fürſichtig zu handeln, wenn er wieder umkehren, und nicht da überwintern würde, wo Barenz und ſein Schiffsvolk es in 1594 gethan, und wovon man ein ſehr richtiges Journal in Purchas,* 2ter Theil, ſ. 494. u. f. findet: woraufhin Wood nicht nur die Begriffe von dieſen beharrenden Seefahrern, welche in ihrer Meynung, daß die Durchfahrt in N. O. ganz möglich ſeye, verſtorben, ſondern auch alle Nachrichten, von denen, welche auf die höchſte Breite gegen Norden gelanget, verwirft und als erdichtet erkläret.

Daß jenes Eis, ſo des Woods fernere Schiffahrt verhindert, nicht eine beſtändige Vormauer, ſondern nur eine zufällige Hinderniß geweſen, ſcheinet einen völligen Beweis zu erlangen, durch die Ueberwinterung der Ruſſen in Malon-Broun, oder der Oſtſeite von Spitzbergen, zwiſchen ſolcher und N. S. gelegen, in der Breite von 77°. 25′. bis 78°. 45′. nach jeniger Nachricht des Hrn. Profeſſor le Roi, ſ. 85. in der Ueberſetzung, ſo 1774 zu London in 8vo. herausgegeben worden,** daß nemlich Wood

* In deutſcher Sprache findet ſich diß Journal in oft angezogener Sammlung von Hrn. Adelung; die dritte Reiſe von Barenz, als um welche es hier zu thun iſt, ſteht ſ. 220. u. f.

** Es ware mir auch erfreulich zu ſehen, daß, da dieſe Nachricht in London ganz unbekannt ware, jenige Exemplare, die ich von ſolcher dahin geſandt, noch zu rechter Zeit angelangt, ſo daß man ſolche hat überſezen, in Druk geben, und Hrn. Barrington hier Gebrauch davon hat machen können.

Digitized by Google

gar nicht berechtiget gewesen, alle Entdekungen, so gegen den Pol und den nordlichen Theilen von Spitzbergen gemacht worden, als erdichtet anzugeben, indeme, wenn dieser Eiswall, so er zwischen Spitzbergen und Nova Sembla unter dem 76°. angetroffen haben will, ein beständiges Eis gewesen wäre, welche Wirkung sollte es gehabt haben auf ein Schiff, welches von Norden aus, in Spitzbergen, von dem 80°. gegen den Pol, allezeit in gleicher Richtung schiffen sollte? Ehe ich diese Nachricht von Woods Reise verlasse, so muß ich etwas von dem Grund reden, aus welchem er so völlig entscheidet, indeme er die beständige Hinderniß, wegen des Eises, so er angetroffen, als unübersteiglich angibt; und solches Eis als beständig und fest ansehen will. Dann, obschon schier alle Schiffahrer übereinkommen, daß sie schwimmend Eis antreffen; so erfahret man doch einen übergrossen Unterscheid in der Menge und Grösse der Hindernissen, in der Schiffahrt; obwohl in gleicher Breite und Jahrszeit.

Davis konnte in seinen zwey ersten Reisen, zu Entdekung der Nord-westlichen Durchfahrt, nicht weiter gelangen, als auf 66°.; in der dritten, 1587, bis 76°.

In 1576 fuhre Martin Frobisher durch jene Strasse, die man sinther nach seinem Namen genennet, ohne einige Hinderniß vom Eis; und dennoch in den folgenden zwey Reisen, so er in gleichem Monat gemacht, hat er (um mich seiner eigenen Ausdrüken zu bedienen) sich gleichsam von einer langen Mauer von Eis eingeschlossen befunden.

In 1614 gelangte Baffin zu dem 81 Grad, und glaubte Land auf dem 82°. zu sehen; wie dieses denn, solchem zufolg, auf einer Charte von Purches gezeichnet ist. Auf dieser Reise trafe er bey der Cherri-Insul, die doch nur auf 74°. ist, zwey Eisbänke an; den einten von 40 den andern von 120 englische Meilen; dieser leste erstrekte sich bis auf den 25°. der Länge, und 76°. der Breite; eben dieselbe, da Wood sich beklagt, daß er das Meer geschlossen befunden.

Es ist schier nicht nöthig zu beobachten, daß eine Eismauer von 120 Meilen lang, die sich zwischen verschiedenem Land oder zwischen andern Eisbänken befindet, in besondern Jahrszeiten, zwar solchen, welche wie Wood, die nordliche Meere nicht kennen, in der That anscheinen könne, als ob sie einen immerwährenden Wall ausmache, da doch, vielleicht nur nach 24 Stunden solche Mauer gänzlich verschwunden ware.

Und ich will nun einige Beweise von Aufhäufung des Eises anführen, wie solche so plözlich sich bilde, und zwar durch folgende neuliche Erzehlungen.

Ich bin für gewiß berichtet, daß in einer von unsern Colonien, zu Ludwigsburg, Obrist Murray, so bey derselben seinen Siz hatte, aus Erfahrung bemerket, daß im May, da dieser Seehafen gänzlich offen und von allem Eis befreyet, eines Morgens, da

Digitized by Google

er eben aufgestanden, dieser Hafen dergestalt mit Eis angefüllet ware, daß ein Wagen an allen Orten darüber fahren konnte.*

Ein erfahrner Seeofficier hat mich auch berichtet, daß, als er bey Terre neuve seinen Stand hielte, und zwar im Junius oder Julius, dessen er sich nicht mehr erinnerte, die Merenge von Bellegarde auf gleiche Weise, wie der Hafen von Ludwigsburg, verschlossen worden, so daß ganze drey Wochen lang ein Wagen von einer Küste zu der andern fahren konnte; und daß eines Morgens, bey seinem Aufstehen, diß gehäufte Eis fast gänzlich verschwunden ware.

Und so gehet es mit dergleichen Sammlungen und deren plözlichen Verschwindung her; selbst auf dem 24 und 30°. weiter südlich, als Wood gewesen.

Ich will nun beweisen, daß Dr. Halley nicht ungläubiger ware in Ansehen der Möglichkeit, eine hohe nordliche Breite zu gewinnen, als Wood vor diesem seinem unglüklichen Erfolg des Versuchs in Entdekungen.

Hr. Miller hat in seinem Gärtner-Lexicon, gleich nach dem Artikel Thermometer, folgende Stelle:** „Man habe Versuch gemacht mit zwey, in fremden Landen, verfertigten Thermometern, den einten durch Dr. Halley in seiner Reise gegen Süden, und den andern durch Capit. Johnson, auf seiner Reise nach Grönland; den einten in solchem Grad der Wärme unter der Linie, den andern von der Kälte auf 88°. Norderbreite.“

Ich habe mir Mühe gegeben, fernere Erkundigungen zu entdeken, über diese wichtige Reise von Johnson, und glaubte es seye möglich, in Betrachtung der Zeit, daß sie muthmaßlich unternommen worden, daß man einige Nachrichten in der Büchersammlung von Hrn. Hans Sloane finden würde, aber unglüklicher Weise findet sich keine gedrukte Verzeichniß über diese so schäzbare Sammlung.

Es ist wahr, daß Hr. von Buffon in seiner Naturgeschichte folgende Stelle sezet:

„Glaubwürdige Personen haben mich versichert, daß ein englischer Capitain, genannt Monson, anstatt den Weg nach China durch die nordliche Theile zu suchen, seinen Lauf gerade nach dem Pol gerichtet, allwo er ein offenes Meer, ohne einiges Eis, gefunden.

---

* Man siehet aus diesen beyden Beyspielen, mit wie viel Recht ich behaupte, daß die Eisberge und die Eisfelder nicht in dem Meer erzeugt werden, sondern zusammen von Osten hergeführet werden, in so grosse Stüke erwachsen, und wenn sie sich aneinander hängen, dieselbe an einem solchen Ort so fest werden, daß auch Wagen darüber fahren können, und weit mehr, als Hr. Phips in 80 zu 81 Grad erfahren.

** In der deutschen Ausgabe finde ich diese Stelle nicht.

Digitized by Google

Da dieser gemeldte Capit. Monson auf gleiche Breite gelanget, wie Capit. Johnson, so würde ich geneigt seyn zu glauben, daß es die gleiche Reise ansehe;* um so viel mehr, als die französische Schriftsteller wenig Acht auf die Rechtschreibung der fremden Namen geben. Wenn es sich aber nicht so verhalten sollte, so würde diß einen vermehrenden Beweis ausmachen, daß auch ein zweytes Schiff auf eine Breite von 88°. gelanget, und daß Hr. Buffon durch seinen Beyfall einer solchen Nachricht ein Gewicht beybringe.

Da ich keine andere besondere Umstände noch Erläuterungen über Capit. Johnson habe zur Hand bringen können, so will ich nun trachten festzusezen, was man aus vorangezogener Stelle, aus Millers Lexicon, für Schlüße ziehen könne.

Dr. Halley verrichtete seine Reise nach dem Süden in 1600, nach welcher Zeit er vermuthlich des Patrik als des geschiktesten Künstlers in Verfertigung der Wettergläser, und Richtung der Thermometern sich bediente, um solche einzutheilen und zu berechnen, nach dem Grad der Hize, so er unter der Linie erfahren hatte. Es ist ganz natürlich zu vermuthen, daß, indeme er auf diesem Instrument einen gewissen Grad der Hize bezeichnet, er solches auch gethan habe, in Ansehen der höchsten Breiten, in Nord, wie in Süden; und daß er ermeldten Capit. Johnson dahin vermocht, als der ein Befehlshaber von einem Grönlandsschiff ware, ein oder zwey Thermometer mit sich zu nehmen; und daß dieser in der That das Glük gehabt, bis auf den 88°. nordlicher Breite zu gelangen: dann, wann der Thermometer nur auf eingebildete Grade hin, der Hize und der Kälte, wäre berechnet worden, so würde er gleicher Weise für die Linie, wie für den Pol bezeichnet worden seyn; da hergegen er nur mit dem Grad der 88. gegen Norden bezeichnet worden, welchen Capit. Johnson eben so gewiß erreichet hat, als Dr. Halley die Equinoctial-Linie. Und da dieser Thermometer des Patrik unter der Aufsicht von Dr. Halley eingerichtet worden, würde dieser haben den 88°. nordlicher Breite, wie Capit. Johnson es angegeben, bezeichnen lassen, wenn er einigermaßen an dessen Nachricht gezweifelt hätte?

Mein lezter Beweis, so ich aus dem nachdrüklichen Zeugniß einer gedrukten Schrift anführen will, ist aus einem Buch genommen, so nicht gemein,** des Capit. Cluni, oder jener Charten, welche unter seiner Anführung und Aufsicht gestochen worden.

Der

* Vielleicht auch kan es Moron ansehen, dessen Nachricht ehmals von allen als Wahrheit angenommen, nachwerts aber von denen, welche das Gegentheil behaupten, geläugnet worden.

** Man sollte hieraus fast muthmassen, als ob der so gelehrte, eifrige, und diesen Sachen so emsig nachforschende Hr. Barrington selbst solche nicht gesehen, bis ich ihn daran erinnert, und er solches seiner ersten Schrift noch vor dem Druk hat beyfügen können; weßwegen er diesen

Der ganz eigentliche Plaz, wo er weder Land noch Eis gesehen, ist etwas in Westen von Spitzbergen bezeichnet, auf etwas mehr als 82 Grad nordlicher Breite. S. den amerikanischen Wandersmann, London 1769. in-4to.

Ehe ich nun zu den verschiedenen Beweisen schreite, welche niemal in Druk bekannt gemacht worden, so muß ich mir von der Gefälligkeit der königlichen Gesellschaft ausbitten, daß ich möge annoch einige Zusäze von Beweisthümmern derselben unter Augen legen, aus was Ursache die polarische Meere können, wenigstens bisweilen, offen seyn.

Die nachdenkenden Geographen sezen als gewiß, daß gegen beyde Polen ohngefehr eine gleiche Menge Land und Wasser sich finde, damit das Gleichgewicht unserer Erdkugel erhalten werde. Es ist in der That möglich, daß man Gründe für ein solch System angeben könnte, wenn die antarktische Meere tiefer sind, als die gegen den Nordpol; wovon wir aber noch nicht durch wirkliche Versuche mit dem Senkbley überzeugt sind; nur benachrichtigt, durch den Capitain Fourneau, daß kein Land in dem innern Theil gegen den Südpol, von dem Gebirg der guten Hofnung sich finde; daß er auch kein Land in seiner Umschiffung, welche nach Schiffsrechnung ohngefehr auf 55°. Süderbreite zu sezen, angetroffen; so scheinet nöthig, daß, da so viel Land in der nordlichen Halbkugel das Uebergewicht geben müßte, die ganze Weite von dem 80°. Nord, bis selbst zu dem Pol, gar nichts als Meer enthalte.*

---

diesen wichtigen Umstand hier beygefügt, weil sich hievon in der ersten Schrift, so wie er sie der königlichen Gesellschaft übergeben, nichts befunden; sondern er nur Zeit gehabt, solche mittelst einer Anmerkung in der gedrukten mitzutheilen.

* Ich habe Hrn. Barrington selbst hierüber geschrieben, daß gewißlich ein Mißverstand in der Nachricht von Capit. Fourneau sich finden müsse; und daß die Umschiffung nicht die ganze Erdkugel, auf 55 Grad südlicher Breite ansehen könne. Ohne davon zu reden, daß ehmals Gallego und andere, von dem Land Quiro, und da herum, höchstens auf 20 Grad Süderbreite, den Küsten nach, bis nahe an die Süderspize von Amerika gefahren, (denn, nach dem von allen Widersprechern eingeführten System, ist alles alte veraltet, und also nicht wahr) so berechne man, daß auf 55°., ein Grad 11½ Meilen ausmache; also die ganze Umschiffung der 360 Grad, in allem 4140 Meilen; ohngeachtet der Wichtigkeit der Reisen von Hrn. Biron, de Bougainville, Cooke, Banks und Solander, würde eine solche diese weit übertreffen, und daß man in diesem ganzen Umfang kein Land gefunden, glaube ein anderer, nicht ich. Man sagt gar nichts, was man denn angetroffen, auf einer solchen Reise, welche noch mehr austragt als ich sage; indeme 50 Grad die gröste Höhe ware, und Fourneau vermuthlich öfters auf einer von 50 ja 40 Meilen gefahren.

Des Gonneville Reise und Nachrichten sind noch nie in Zweifel gezogen worden; und doch hat er unweit dem Vorgebirg der guten Hofnung Land gefunden, von etwas gesitteten Völkern bewohnt; den Sohn des Königs mit sich, und zu seinem Sohn angenommen, welchen viel tausend Menschen gesehen haben.

Digitized by Google

Man könnte einwenden, daß, wenn man zugeben wollte, dieser Theil seye gänzlich von dem Meer bedekt, aber beständig gefroren, man dennoch solches nicht beschiffen könne: sezen wir diesen Fall, die Antwort würde vollkommen schlieſſend seyn; allein da eben dieſes der Punkt iſt, ſo erörtert werden muß, ſo wollen wir beyſeitsſezen, die Beweiſe, daß Capitain Phips weiter als bis auf den 80°. geſegelt, und hergegen andere Gründe unterſuchen.

Es iſt mir nicht unbekannt, daß man durch Beobachtungen beſtimmt hat, einen weſentlichen Unterſchied zwiſchen dem Grad der Hize unter der Linie, und dem zwiſchen den Sonnenwendekreiſen; alle Reiſende klagen, ohne Unterſchied, daß ſelbige in dieſen Polhöhen unerträglich ſeye.

Da dieſer Punkt nicht kan durch den Thermometer beſtimmt werden, ſo muß man ſeine Zuflucht zu dem nehmen, was man wegen des Eispunkts auf jenigen Bergen gefunden, welche unmittelbar unter der Linie befindlich, und es mit dem vergleichen, was man auf gleicher Höhe von dem Meer, auf dem Pik der Inſul Teneriffa, erfahren; welcher auf 28°. Norderbreite, 5°. auſſenher den Grenzen von dem Sonnenwendekreis ſich befindet.

Hr. Edens, anderſeits, theilet uns eine ganz beſondere Erzehlung mit, was er in ſeiner Reiſe auf dem Gipfel diß Bergs beobachtet habe; weit gefehlt, daß er einigen Schnee noch Eis, außer in einer Höle, geſehen, ſeye ſein Kleid ganz von Thau bedekt geweſen, und zwar zu alleroberſt, welches, nach der Berechnung des Dr. Haberden, 15346 Fuß ware, und drey Meilen, weniger 1760 Ruthen ausmachet.

Nun da es feſtgeſezt iſt, daß der Pik von Teneriffa beynahe drey Meilen hoch, alſo um eine Meile höher als der Eispunkt zu Cotopaxi, obſchon ſchier unter der Linie gelegen, ſo ſollte man glauben, es ſeye ein geringer Unterſcheid zwiſchen der Hize unter der Linie, und der zwiſchen den Sonnenwendekreiſen; dann wann man ſagen wollte, daß der Pik in Teneriffa * mehr als Cotopaxi von dem Meer umgeben; ſo würde man auf

---

Indeſſen, wenn ſchon dieſe Erzählung von Fourneau in dieſem Stük unrichtig, ja auch, wenn dieſe Umſchiffung anderſt verſtanden werden muß, er vom 55 Grad an nicht auf ein freyes Meer bis zu dem 90. ſchlieſſen kan; ſonſt man den Schluß, daß das von 81 Grad bis zu dem Nordpol beeiſet ſeye, nicht beſtreiten könnte, ſo wird dadurch Hrn. Barringtons Grund nicht geſchwächet; denn wenn das am weiteſten gegen Süden gelegene Land, nur bis auf die Spize von Afrika, auf 37 Grad gehet, ſo muß das, bis auf 72 Grad gegen Norden reichende, weiter hin, durch Meer erſezt werden.

* Man würde mit Recht dieſe Betrachtung machen, da ich in meinem vorigen und in dem dißmaligen Werk durch häufige Beyſpiele erwieſen, welch ein unermeßlicher Unterſchied ſich zeige in der Luftsmäßigung, zwiſchen den Orten, da die Seewinde mehr oder weniger hinwehen, und denen, die denſelben wenig oder gar nicht ausgeſezt ſind. Teneriffa genieſſet die Seewinde von allen Seiten her.

Digitized by Google

anderer Seite sich erinnern müssen, daß dieser Berg 5°. weiter gegen Nord, als der Wendekreis des Krebses selbst; und daß dessen Gipfel in der Höhe den Eispunkt von Cotopaxi fast um eine Meile senkelrechter Höhe übertreffe.*

Was ich hieraus folgern will, ist, daß da die Hize so wenig Veränderung zu leiden scheinet, zwischen der Linie und den Wendezirkeln, so seye es möglich, daß eben ein so kleiner Unterschied seye, in der Kälte, zwischen dem Pol und dem Polarzirkel.

Nichts erweiset auf eine so rührende Weise eine ungemeine Weisheit des Schöpfers, der alles regieret, als die so gleichmäßige Verhältniß auf unser Erdkugel, (wenn man das ganze Jahr zusammen berechnet) in Ansehen des Lichts der Sonne.

Man stimmet darinn überein, daß in den Strichen der equatorischen Breiten, man allzuviel Hize ertragen müsse, für die Gemächlichkeit der Einwohner, und innert den Polarzirkeln allzuwenig. Da wir aber wissen, daß jene Länder bevölkert sind, so sollte es scheinen, daß die unter diesen gleichen Zwek haben sollten, daß die Menschen dessen genieſſen, wenigstens gewisse Thiere ihre Nahrung da finden könnten.**

Das gröste Geschöpf ist der Wallfisch, der, obschon ein Fisch, dennoch unter dem Wasser nicht leben kan, ohne sein Haupt in ein ander Element zu erheben, um zu athmen.***

Wann nun diese grosse Weite vom Meer den Wallfischen, diesen so ungeheuer grossen Thieren, welche doch einen solchen Zwischenraum nöthig zu haben scheinen, versagt ist, und sie nur in eine Weite von 2 bis 3 Grad Breite, in der Nachbarschaft von Spitzbergen (dann alle Grönlandsfahrer stimmen darinn überein, daß die günstigste Gegend für den Wallfischfang unter dem 79 und 80°. seye) sich aufhalten sollten; so wollte ich fragen, wenn das Meer also gefroren ist, von dem 80½°. an, bis zu dem Pol, wann hat es angefangen zu gefrieren? da man weiß, daß das gesalzene Wasser nicht leicht gefrieret; kan man sagen, daß auf dieser Polhöhe das Meer mit Eis überzogen gewesen von dem Augenblik der Schöpfung unserer Erdkugel an? Wann man wollte diesen Grundsaz annehmen, könnte man sodenn sezen wollen, daß sint der Zeit, da die Oberfläche des Meers so mit Eis überzogen worden, und nicht mehr flüßig gewesen, es den heftigen Bewegungen und Gewalt der Fluth, der Ströme und der Winde, habe widerste-

* Dieser Grund sollte können dienen zu beweisen, daß die Kälte auf dem Pik weit gröſſer, als auf Cotopaxi seyn sollte: aber der Umstand von dem rings herum ligenden freyen Meer und daherigen Winden, kan alles dieses und noch mehr bewirken.

** Man sehe hievor s. 194. 195. was ich hierüber für Gedanken geäussert habe.

*** Auch diesen Grund habe schon in vorigem Werk hauptsächlich betrieben.

Digitized by Google

ben können? Ich dringe insonderheit auf die unumgängliche Nothwendigkeit, daß Fluth und Ebbe allezeit miteinander abwechseln, und man kein Meer kennet, das gefriere, als das schwarze Meer,* und ein Theil des Balthischen Meers, als welche beyde nichts dergleichen haben; und man weiß, daß diese Meere viel weniger salzigte Theile enthalten, als der Ocean; welches von der Menge der Flüssen herrühret, so sich darein stürzen; weßhalb man auch vermuthen soll, daß die polarische Meere sehr salzigt seyen, weil sie keinen solchen Zufluß haben.

Da ich nun hoffe, festgesezt zu haben, warum das Meer unter den gröstten Polhöhen so sehr gesalzen, so will ich jezo der Gesellschaft unter Augen legen, einige Beweise von neuern Entdekungen hergenommen, daß selbiges nicht gänzlich mit Eis bedekt seye, in der Norderbreite von 80½ Grad.

Doch muß ich zuvor einige Betrachtungen machen.

Die erste, daß alle angeführte Beyspiele, so ich wegen den Gegenden über den 80½°. hinaus, angeführet, eben so stark beweisen, daß keine Eismauer von einem beständigen Eis allda befindlich, als wann die Schiffer bis an den Pol selbst gelanget wären.

Zweytens, daß, wie vier Grönlandsfahrer mich einstimmig berichtet, man könne durch die Zurükprallung der Strahlen von dem Eis bis auf einen Grad ** solches erkennen, so konnten sie niemal über Hakluyt-Head-Land sich befinden, welches auf 79°. 50'. gelegen, ohne diese Wirkung des Eises auf den Wolken zu erkennen; wann sich eine solche Eismauer auf 80½°. befunden hätte, welche in dieser Lage sich höchstens auf ein Grad von ihnen abstehend seyn müßte. Indessen ist diß Land jeniger Ort, daher die Schiffer weiters segeln, und daher den Namen Head-Land (Haupt oder Kap des Landes) vorzüglich erhalten hat.

Von diesem Berg ist gemeldet, daß er so hoch, daß man von daher auf ein Grad weit hin sehen könne.

Es ist zu bemerken, daß in solchen Beyspielen, die ich vorlegen will, und die ihre Breite nicht auf eigentliche Beobachtungen gründen, in ihren Berechnungen, sondern nur auf die Entfernung oder die Nähe dieses Head-Lands oder Eke, so werden diese

---

* Auch diß geschiehet sehr selten.

** Ich ware verwundert, als es schiene, man wolle die Linie des Gesichtspunkts, und zwar bey dem Eise, bis auf einen Grad oder 20 Meilen ausdehnen, da ich bewiesen, daß solche sich höchstens bis auf sieben erstrekte. Hr. Barrington aber erklärt es, daß solches an den Wolken durch Widerstrahlung von dem Eis geschehen, welches leicht, sonderlich von einem so hohen Berg, angehen mag.

Digitized by Google

Rechnungen mehr oder weniger als richtig betrachtet, je nachdem jene den Augen des Beobachters angeschienen.

Meine lezte Anmerkung wird seyn, daß bey allen Nachrichten von den Schiffen, welche die gröste Polhöhe erreichet, und wozu das Zeugniß der Tagebücher von den Schiffen würde erfordert werden, so viel als unmöglich ist, solche sich zu verschaffen; es seye dann Sache, daß die Exempel ganz neu, weil die Eigenthümmer der Schiffe sich dieselbe selten übergeben lassen; so daß nach wenig Jahren diese Journals als unnüze Papiere angesehen, und meist abgeschaffet werden.

Ohne die Kenntniß in der Schiffahrt der Schiffmeister von der grönländischen Fischerey, als zweifelhaft zu beurtheilen, so kan man doch behaupten, daß wenn sie in unmittelbarer Nachjagung der Fischen begriffen, sie sich wenig um die Längen und Breiten bekümmern, woferne sie nur die Wallfische erhaschen; obschon hingegen man gestehen muß, daß, wann sie nicht hiemit beschäftigt, sie sehr genaue Register über ihre Berechnungen und Beobachtungen halten.

Nach diesen besondern Anmerkungen will ich nun der Gesellschaft etliche Exempel vorlegen, deren, welche über 80½ Grad gelanget sind; und welche Nachrichten ich mir verschaffet habe, sindeme im vergangenen May, meine vorige Schrift übergeben habe.

Hr. Wilhelm Waw, wirklich als Kaufmann zu Erith, Grafschaft Kent, gesessen, ware in 1754 erster Pilot auf einem Schiff, die Meernymphe genannt; Capit. Jakob Wilson, und im Junius, da er in dem schwimmenden Eis durchdrunge, vom 74 bis zum 81°. haben sie befunden, daß sie nun das Eis vorbeygeschiffet; sie verfolgten sodenn den Wallfisch bis auf 82°. 15'., und diese Breite ist bestimmt worden, durch die Beobachtungen Hrn. Waw und vieler anderer.*

Da nun das Meer damals frey ware, so weit man auf obige Weise es unterscheiden konnte, und die Luftsmäßigung sehr gelind, so hatte Capit. Wilson und Hr. Waw grosse Lust, weiters gegen den Pol zu sich zu begeben. Weil aber das Schiffsvolk von diesem Vorhaben Nachricht hatte, so stellte es vor, ihr Schiff würde, wenn es dahin gelangte, in Stüken verfallen, indeme der Pol alles Eisenwerk davon ablösen würde.**

---

* Welch eine Uebereinstimmung mit dem von mir zu allen Zeiten behaupteten Satz, daß immer schwimmend Eis, in der Nähe vom Land, hier bis gegen 81°. sich befinde, aber nicht weiters hin!

** In der deutschen Ausgabe meines vorigen Werks, s. 242. hatte von des Capit. Cluni Reise Meldung gethan, s. 243. Die Fragen, so ich an ihne habe ergehen lassen, und was er geantwortet, sonderlich s. 244. wegen dem Umstand, warum er nicht bis zu dem Pol gefahren; da er zum Theil gleiche Ursache angegeben; ich hatte aber vergessen noch eine zu melden

Digitized by Google

Auf diese Vorstellungen hin glaubten Hr. Wilson und Waw, daß sie dieser sonderbaren Forcht nachgeben müssen; um so mehr, als sie auf der Nordseite keine Wallfische mehr sahen, welches sonst einzig ihre Unternehmung bey den Eigenthümmern hätte rechtfertigen können.

Es ist unnöthig zu beobachten, daß die Kenntniß, so das Schiffsvolk des Capitain Wilson von diesen Sachen hatte, beweiset, daß die Matrosen insgemein glauben, das Meer seye ganz offen um den Pol.

In gleichem Monat und Jahr, Hr. Johann Adams, dißmal Vorsteher einer besondern Kostschul bey der Abtey Walthorn, befande sich auf dem Schiff, das Einhorn genannt, Capit. Güy ankerte in der Magdalena-Bay auf 79°. 35′. Breite, worinn sie drey oder vier Tage verblieben, sodenn gegen Norden segelten; und als der Wind Südwerts sich verstärkte, mit einem starken Nebel, so segelten sie nur mit verindertem Segel vier Tag lang, vermuthend, daß sie werden solche Eisfelder finden, daran sie sich würden fest legen können; allein sie fanden nicht ein einzig Stük schwimmend Eis.* Den 5ten Tag kame der Wind Westwerts; die Luft heiterte sich auf, und Hr. Adams machte eine genaue Beobachtung, zu der Zeit, da die Sonne ob dem Pol ware, welches die alte Schiffer in dieser Gegend die Sonne von Süd nennen; und er befande sich auf drey Grad Nordwerts von Hakluyts-Head-Land.

Capit. Güy versicherte sodenn, daß er noch niemal so weit gegen Norden geschiffet; er und sein erster Pilot stiegen zu oberst auf den Fokmast des Schiffes; wie zu gleicher Zeit der zweyte Pilot und Hr. Adams, auf den grossen Mast; von welchen sie das Meer eben so frey von Eis sahen, als je in einem Theil des grossen Weltmeers; und ihr aller Meynung ware, daß sie würden zu dem Pol gelangen können.

Zwölf Stunden hernach machte Hr. Adams eine zweyte Beobachtung; die Sonne ware damals unter dem Pol; er fande die Breite auf 82°. 2 bis 3′.; in beyden Beobachtungen machte Hr. Adams eine Vergleichung zu 5 Minuten, wegen der Abstrahlung; sagend, daß diß allezeit die Regul seines Capitains gewesen seye, der damals auf seiner 59 oder 60ten Reise nach Gröuland ware.

Im Jahr 1756 hat Hr. Jakob Montgomeri, jeziger Kaufmann zu London, in der Strasse von Renot, Goodmans-Field, damals Schiffspatron auf einem Schiff, die

nemlich, daß er nur ein Schiff gehabt, und daß er es mit zweyen, wenn eines dem andern hätte zu Hülf kommen können, gewaget hätte. Hr. B. zu London wohnend, kan noch allezeit hierüber befragt worden, als von welchem Hr. Barrington vieles hierüber in Erfahrung gebracht.

* Nicht ein einziges Stük; wie sölte dann deren in solcher Menge, daß sie alles bedeken, in der Nord-östlichen See zu finden seyn?

Fürsehung genannt, ware, einen Wallfisch, während dem Monat Junius verfolget, bis es, nach seinen Beobachtungen, 83 Grad Norderbreite erreichet.

Ein anderer solcher Grönlandsschiffer hat mir vermeldet, daß er sich gar wohl erinnere, was maßen die Eisschollen sich stark aufhäufen gegen Westen;* daß aber das Meer, selbigen Jahrs, frey gewesen gegen Norden.

In 1762 David Bond, damals Pilot, von dem Brigantin du Batsi genannt, ward durch einen Windstoß von 79°. Breite, bis auf auf 82°. und etliche Minuten, laut seinen Beobachtungen, getrieben; in welcher Zeit er von Eis umgeben ware.

Ein anderer Grönlandsschiffer sagte, was maßen er sich erinnere, daß andere Schiffe, in gleicher Jahrszeit, gegen Norden getrieben worden.

Jakob Hutten, damals auf dem Schiff London, unter dem Befehl des alten Capitain Güy, fande sich vor 20 Jahren auf $81\frac{1}{2}$ Grad Norderbreite; wie ihn sowohl der Capitain, als der Steurmann dessen versichert, indeme er selbst keine Beobachtungen gemacht. Ein sehr erfahrner Officier hat von ihm folgende Nachrichten und besondere Umstände erhalten, welche für die grönländische Schiffahrt wichtig sind,

Dieser Capitain ist überzeugt, daß man sich dem Pol nähern könne, dergestalt, daß er sich anbietet, bey ereignender Gelegenheit, den Versuch selbst zu thun, ohne des Eigenthümmers Schaden. Er verlangte, eine solche Entdekung zu unternehmen, nur ein Schiff von 90 Tonnen, mit zehen Mann beseget, lieber als ein gröfseres. Ich finde in der That, sagt Hr. B., daß es mit dergleichen Schiffen und Volk geschehen, daß man die erste Entdekungen gegen Norden unternommen hat.**

Hutten ist sint 40 Jahren auf dem Wallfischfang gebraucht worden; und in dieser

---

* Diß ist alles meinem System, ja meistens Hrn. Phipps Charten gemäß; gegen Westen das grosse Grönland, und dessen beeiseste östliche Küsten; beydes muß Ursach seyn, daß allda Eisschollen sich sammeln und aufhäufen; von 4 bis 8 oder 9 Grad der Länge, ist die Straße, da, wie folgender Artikel meldet, und ich hievor behauptet, die Schiffe meist gegen Norden getrieben werden, und nur hin und her schwimmendes Eis haben; von $8\frac{1}{2}$ bis 12 Grad wieder viel Eis, wegen dem vielen Land, Inseln, Buchten, u. s. f. von 12 bis $17\frac{1}{2}$ Grad, kein Eis, weil kein Land; hergegen weiter gegen Norden alles angefüllet, weil aller Orten Land, und das östliche Eis das übrige vermehret.

** Man muß unterscheiden. Die kleinen Schiffe wurden anfänglich gebraucht, weil man wenig gröfsere hatte, noch sie wagen wollte; auch der Erfolg eben nicht der beste gewesen: doch gestehe ich, daß man, in diesen beeisten Gegenden, vielleicht eben so gut mit kleinen Schiffen durch das schwimmende Eis dringen könnte. Wenn man aber die Durchfahrt, auf von mir angezeigten Länge, in dem grossen ganz freyen Meer versuchen wollte, so würde alle diese Vorsorge unnöthig seyn.

Digitized by Google

Zeit ist er oft bey den sieben Insuly gewesen;* auch in der Meerenge von dem (dortigen) Waygat; verschiedene mal hat er das Meer ganz von Eis frey gefunden; andere mal ist es mit einer solchen Schnelligkeit gegen das Waygat gedrungen, daß die in dieser Gegend befindliche Schiffe sich genöthiget gesehen, mit vollen Segeln sich zu entfernen, um nicht eingeschlossen zu werden.**

Dieser alte und erfahrne Seefahrer glaubt, er seye weiter hin in dem Waygat gewesen, als je ein anderer lebender Mensch, weil er sich in einem Schiff befunden, welches versuchte, solches völlig durchzuschiffen; und dieser Capitain ist nicht von diesem Vorhaben abgestanden, bis er nur noch drey Klafter tief Wasser gehabt: das Meer ware damals so lauter, daß man von dem Verdek den Grund sehen konnte.

Im Junius 1769 befande sich Capit. Johann Thew, in Folg seiner Beobachtungen, auf 82°. Norderbreite, und auf 100 Meilen von Haklupt-Head-Land. Die Umstände, worauf er diese Nachricht gründet, sind mir von ihme mitgetheilet worden, in Gegenwart eines sehr geschikten Seefahrers, der mich versicherte, er zweifle nicht im geringsten an der Wahrheit derselben.

Hr. Jonathan Welley, von Liverpool, ware in Mitten von May 1766 auf dem Schiff, der Grampu, in der Breite von Haklupt-Head-Land; und als es ihm da nicht glükte, so segelte er bis auf 81½°.; und konnte man von der Höhe des Mastbaums auf keiner Seite Eis entdeken, ohngeachtet daß es von Nordost her sehr rauh ware.

Gleicher Schiffer berichtete mich, daß, als er auf dem Wallfischfang der grönländischen Küsten sich befande, drey holländische Capitains ihn versichert, daß ein Schiff von ihrer Nation bis auf 89°. gewesen; und stünde er gänzlich in den Gedanken, daß das Meer auf solcher Breite eben so frey von Eis seye, als da, wo sie jezt fischeten.

Diß Schiff scheinet auf jeniges holländische Schiff sich zu beziehen, welches auf diese Breite gelanget, als Daille an Bord ware, und wovon die umständliche Nachricht in meiner vorigen Schrift mitgetheilt, sagt Hr. Barrington.

Capit. John. Philips, von Exeter, damals Steurmann auf dem Clob royal, befande sich vor 20 Jahren in der Breite von 81°. und etliche Minuten, nach gemachter Beobachtung, und welches ihme durch einen Seefahrer, so er an Bord von dem Exeter kame, bestätigt wurde, welcher auf der Rükreise von dem Wallfischfang ware; Capit. Philips fügte bey, daß es etwas ganz gemeines seye, auf die Höhe zu gelangen.

Capit.

---

* Hiemit ist Hr. Phips nicht der erste gewesen, wie man bey seiner Rükkunft geglaubt.

** Diß ist die Ursache, warum man sich so selten von Nordwest her dahin waget; also muß der östliche Eingang und die Nordwerts gelegene Küsten, von Osten her entdeket und gezeichnet worden seyn.

Digitized by Google

Capit. John Clarke, auf dem Meerpferd, in Ends Junius 1773, segelte von Hakluyt-Head-Land, gegen N. Nordosten, bis auf 81°. 30′., welches er berechnet, indeme er 18 Stund lang von dieser Spize geschiffet, ehe er solches aus dem Gesicht verlohren, und bemerkte, daß man es auf mehr als ein Grad unterscheiden könne; und damals ware das Meer gegen Norden frey, und das Meer gegen Nordost so aufgeklärt, daß man Mühe hatte das Schiff zu regieren, ohnerachtet er seine Segel, während daß der Wind so heftig wehete, wohl verwahret hatte.

Capit. Clarke trafe damals den Capit. Robinson an, auf 81°. 20′. Norderbreite; da ich in meiner ersten Schrift gemeldet, es seye, nach sehr genauen Beobachtungen auf 81½ Grad gewesen.

Gleicher Capit. Robinson segelte Hakluyts-Head-Land vorbey den 15ten Junius, und kreuzte in solchen Gegenden etliche Tage lang; entfernte sich zuweilen bis auf ein Grad hin ferners gegen Norden; bis auf den 20ten folgenden Monats Julius. Das Meer ware frey von Eis, und fande sich keine Hinderniß weiters gegen Norden zu schiffen; wozu er aber um so weniger einen Beweggrund hatte, als er, nur in dieser Gegend, zwey grosse Wallfische gefangen hatte.*

Capit. John Reed von Rokingham verfolgte etliche Wallfisch bis auf 15 Meilen über bemeldte Landeke, gegen Norden; und bekräftigte Capit. Robinsons Nachricht, versichernd, daß von der Spize des Mastbaums man kein Eis zu Gesicht bekommen konnte.

Der Vater von Capit. Reed, ware auch ein Schiffer von einem Grönlandsschiff, und erinnerte sich, daß in seiner Jugend der Steurmann von dem Schiff seines Vaters ihm gesagt, sie seyen bis auf 81°. 42′. Norderbreite gewesen, da sie zwar eine ziemliche Menge Eisschollen gefunden,** welche dennoch die Schiffahrt nicht hinderten.

Hr. Reed sagte mir auch, daß vor ohngefehr 15 Jahren ein holländischer Capitain, Hans Oerrit, ihn berichtet habe, zu der Zeit, da sie sich beyde in den grönländischen Meeren befunden, er seye auf 86°. Norderbreite gewesen, allwo er nur einige kleine Stüklein schwimmend Eis gefunden.*** Dieser holländische Officier fügte annoch

* Man bemerke es, gleiches Jahr, da Hr. Phips in diesen Gegenden ware: ist er denn einzig so unglüklich gewesen, allezeit Eis zu finden?

** Hier und bey *** wird geredet von kleinen Eisstüken und Schollen auf 81°. 42′. und 86°. Man wird doch hiedurch nicht beweisen wollen, daß ich mich hievor geirret, da ich gesagt, weiter hin von 81 Grad finde man kein Eis. Man bemerke, daß an beyden Orten, das Eis die Schiffahrt nicht gehindert, welches den Hauptgegenstand ausmachet, weßwegen an andern Orten ich gesagt, wenn schon 20, 30 oder mehr Meilen, es seye von Nova Semla aus, oder von andern Küsten, Eis sich fände, so würde solches die Unmöglichkeit der Durchfahr nicht beweisen; zudeme diese Beyspiele selten. Alles kommt auf die verschiedene Jahrgänge, und ob die Südwinde oft wehen, an.

Digitized by Google

bey, daß der Schiffen fünf bey einander sich befunden, und samtlich achtzehen Wallfische gefangen haben. Hr. Reed glaubt, daß dieser holländische Schiffer noch am Leben seye; weßwegen ich alle Maaßreguln nehme, um mehrere Nachricht aus Holland zu erhalten, auf allen Fall hin ist dennoch diese Nachricht so umständlich, daß sie einige Aufmerksamkeit zu verdienen scheinet.

Ich habe alle Ursache zu hoffen, daß in kurzer Zeit noch verschiedene Nachrichten von gleicher Art erhalten werde, aus verschiedenen Meerporten des Königreichs, von daher man Schiffe auf den grönländischen Wallfischfang sendet. Ich werde dennoch die Gesellschaft nicht damit bemühen, bis daß ich wissen werde, ob sie deren mehrere über diesen Gegenstand verlangen.

Ich will nur noch kürzlich wiederholen, jenige unterschiedliche Breiten, dahin vorbemeldte Seefahrer gelanget, sowohl nach meiner ersten als nach der gegenwärtigen Schrift, und werde mich auf einen Grad der wahren Lage richten, nach der Wiederstrahlung von dem Eis, welche man auf eine solche Weite gewahr werden kan.

Grad.	Min.	
80	45	Capitain John Reed.
81	–	Während drey Wochen, Capitain Thomas Robinson.
81	1. etliche M.	Capitain John Philips.
81	30	Vier verschiedene, Johannes Hutton, Jonathan Wheatli, Thomas Robinson, und John Clarke.
82	–	Zwey andere, die Capitains Cheine, und Thew.
82	2. etliche M.	Zwey, Capitains Clüni und David Boyd.
82	15	Hr. Georg Ware.
83	–	Zwey, Hr. John Adams, und Hr. James Montgomeri.
83	30	Hr. James Watt, Lieutenant in dem königlichen Seewesen.
86	–	Fünf Schiffe miteinander in Gesellschaft von Hans Derrik.
88	–	Zwey, Capitain Johnson und Dr. Dalle, welchen man, als einen dritten, den Capitain Monson beyfügen könnte.
89	–	Die Nachricht von zwey holländischen Schiffern, an Capitain Gouldens mitgetheilt.
89	30	Nachricht von Holländern, an Hrn. Grey.

In dem mir hernach gesandten Postscript, oder Nachschrift vom 8ten Jenner 1775, redet Hr. Barrington also:

„ Da ich mir folgende drey Beweise verschaffet, ehe die Vorlesung meiner lezten „ Abhandlung beendiget ware, so finde es angemessen, dieselbe als Nachschriften bey„ zufügen.

„ In den Reisen von Harris findet sich folgende Stelle: durch die holländische Ta„ gebücher erzeigt sich, daß sie bis auf 88°. 56′. kommen, und das Meer offen seye.

„ Ich habe vor wenig Tagen den Dr. Campbell, den geschikten Sammler dieser „ Reisen, gefragt, auf was Grund hin er diesen Artikel eingebracht habe? Er sagte „ mir, daß er vor ohngefehr 30 Jahren selbigen als einen Auszug der Tagebücher „ erhalten, so den General-Staaten, aus Anlaß eines Entwurfs, einen Versuch zu „ einer Entdekung durch den Nordost gegen Japan zu machen, in 1665 übergeben wor„ den, welchen aber die holländisch-ostindische Compagnie gemacht fehlschlagen.

„ Das Journal des Savans vom October 1774 enthaltet folgenden Paragraph.

„ Die Holländer könnten den von Hrn. Barrington mitgetheilten Nachrichten von „ jenigen Seefahrern, die in eine hohe, beträchtliche Breite gekommen, noch verschie„ dene andere beyfügen. Ein guter, in englischen Diensten stehender Officier besizt die „ Tageregister von einem Grönlandsschiff, woraus man ersiehet, daß es im Maymo„ nat bis auf 82°. 20′. hingedrungen, und das Meer offen ware.

„ Gleiches bestätigt, daß Hr. von Bougainville versuchen wolle, bis zu dem Pol „ zu gelangen.

„ Mein dritter und lezter Beweis ist der von Capitain Batson, welcher in dem „ Schiff, der Wallfisch genannt, in 1773 von Liverpool aus, auf den Wallfischfang „ gesegelt; den 14ten Junius auf der Breite von 82°. 15′. gelanget, wie er solches „ bey seiner Rükkunft aus Haklunt-Head-Land berechnet hat; und ist dieses erst so „ neulich begegnet; dieser Capit. Batson wird (gleich vielen andern hievorgemeldten „ Capitains) sein Tagebuch vorweisen, wenn man ihn dafür ersuchen wird.*

„ Mich bedünket, diß mache die stärkste Bestätigung aus, daß die Capitains Ro„ binson und Clarke, in gleichem Monat und Jahr, auf 81½°. gewesen, und einander „ auf 81°. 20′. angetroffen, wie ich schon hievor bemerket habe.

„ Ich soll diese Gelegenheit nicht aus der Acht lassen, der königlichen Gesellschaft „ vorzulegen jene Nachricht, welche ich ganz neulich von Hrn. von Büffon erhalten,

* Herr Barrington macht hier die Anmerkung. Die Ursache, warum er so weit hin nach Norden gesegelt, ware, weil er die Wallfische verfolgte. Ich habe Auszüge aus diesem Tagebuch einem sehr geschikten und erfahrnen Seeofficier vorgewiesen, welcher von der Richtigkeit desselben gänzlich überzeugt ist.

Digitized by Google

„ jeniges ansehend, so ich aus seiner Naturgeschichte angeführt, daß nemlich Capitain „ Monson den 88°. gegen Norden erreicht habe, wie ihm ganz glaubwürdige Personen „ erzehlt haben; auf diß hin, da ich ihn befragte, wer dann diese glaubwürdige Per„ sonen gewesen; Hr. von Buffon wiese mich an Dr. Nathan Hikman, welcher als ein „ Gefehrte des Dr. Ratelif in 1730 reisete, und vermuthete, daß das Tagebuch von „ Capit. Monson, in Engelland wohl könnte zur Hand gebracht werden; Hr. von Buf„ fon erinnert sich anbey, daß ein Holländer zugegen gewesen, und die Wahrheit dieser „ Nachricht bestätigt habe.*

„ Während daß ich verschiedene mehrere Nachrichten von holländischen Schiffen „ erwartete, welche in so nahmhafter Norderbreite gewesen, so erhielte folgende Ant„ worten, auf verschiedene Fragen, so ich einem sehr angesehenen Kaufmann über diese „ grönländische Meere gethan, und welche er mir erlaubt, öffentlich bekannt zu machen.

Den 31ten Merz 1775. D. B. **

I. „ Von Capitain John Hall, auf dem (Schiff) König von Preussen.

„ Antwort auf die erste Frage, wie nahe dem Pol ist ein Schiff gekommen? Ant„ wort: Ich habe Schiffe gekennet, die auf den 84 Grad der Breite gelanget, und „ nicht gehört, daß sie einige Schwierigkeiten angetroffen haben; allein das Eis erlaubt „ nicht allezeit, so weit gegen Norden zu kommen.

„ (Als ich den Capit. Hall fragte, welche Schiffe so weit hingelanget seyen? antwor„ tete er, daß es holländische Schiffe gewesen, in so weit er gehört habe, daß ihm aber „ keine besondere Umstände davon bekannt seyen.)

„ Zweyte Frage: Zu welcher Zeit sind die Polargewässer am meisten frey von Eis?

„ Antwort: Die Meere sind am stärksten durch Eis behindert, vom ersten Sep„ tember bis folgenden ersten Junius, so daß in dieser Zeit das Eis am weitesten von „ Spitzbergen entfernt ist, und ich kenne, keine andere Vorsorge zu nehmen, in Anse„ hen des Pols, als auf die Gelegenheit zu achten, da das Eis am weitesten vom Land „ entfernet ist.

„ Dritte Frage: Wie weit Südwerts haben sie das erste Eis gesehen?

„ Antwort: Zweymal habe ich in 20 Jahren erfahren, daß wir Eis angetroffen, „ in der Breite von 74°. 30'. Nord; und keine Durchfahrt gegen Norden finden konn-

* Mir scheinen diese Beweise nicht so sehr dem Lob, so Hr. Barrington hievor Hrn. Phirs und seinen Officiers, wegen ihrer Fähigkeit, Beharrlichkeit, Unerschrokenheit, ertheilet, als aber meiner dort angebrachten Anmerkung gemäß.

** Hier fangt die Fortsezung der von Hrn. Büsching mitgetheilten Nachrichten an, in dem 43ten Stük der Wochenblättern von 1775.

Digitized by Google

„ ten, bis im Julius; dannzumal aber mit vieler Schwierigkeit zu dem 78°. gelang-
„ ten, indeme wir zwischen groſſen Eisſtüken durchfuhren. In einigen Jahren fanden
„ wir eine Durchfahrt bis auf den 79 und 80°. Norderbreite, ohne groſſe Hinderniß.
„ Ich habe selbſt Schiffe gekannt, die rund um den nordlichen Theil von Spitzbergen
„ gefahren, zwischen diesem und dem Nordoſt, und wieder zwischen N. Semla, und
„ dem ſüdlichen Theil von Spitzbergen herausgekommen; allein, es iſt etwas seltenes,
„ daß dieſe Durchfahrt von Eis frey seye.

„ Vierte Frage: Wenn man Spitzbergen vorbeygekommen, von welcher Gegend
„ her wehet der kälteſte Wind?

„ Antwort: Die Nord- und Nordoſtwinde ſind die kälteſte; aber mit allen Winden
„ haben wir gemeiniglich Schnee und Froſt, auſſert in einem Theil von Junius, Ju-
„ lius und Auguſt; wann die Winde ſüdlich, ſo iſt die Witterung milde, doch oft trübe
„ mit Schnee und Nebel; die Winde, die Strömungen, und das Eis ſind ſo veränder-
„ lich, daß ich nicht beſtimmen kan, in welcher Zeit man ſie erwarten könne.

„ Die Meynung der alten Seefahrer iſt, daß wir viel weiter nach Norden ſchif-
„ ſen können, als bisher geſchehen, aber mit Vorſicht; man muß in dieſem Meer auf ſeiner
„ Hut ſeyn, und die Gelegenheit ergreifen; die wahrſcheinlich beſte Zeit zu dieſen Ent-
„ deſungen, ſind die Monate Julius und Auguſt, da das Eis am weiteſten von dem
„ Land entfernt; auſſert etlichen Jahren findet man das Meer nicht offen, als fern von
„ dem Land; und wann es frey iſt, ſo muß man beobachten, daß das Eis weit von dem
„ nordlichen Theil von Spitzbergen entfernet ſeyn müſſe; dann ich Schiffe gekennt, die
„ verſucht haben, mehr Nordwerts zu gehen, aber ehe ſie zurükkamen, hatte ſich das
„ Eis ſo ſtark an das Land angeſezt, daß ſie gezwungen worden, ihre Schiffe in Oſten
„ von Spitzbergen zu verlaſſen. NB. Das Eis ſezt ſich gegen Ende des Jahrs an das
„ Land an.

II. „ Von Capitain Humphrey Ford auf Manchester.

„ 1°. Einmal bin ich, im Jahr 1759 oder 1760, auf dem Schiff Dolphin von
„ New-Caſtle, bis auf 81°. 30′. Nordwerts gelanget; und ſinther etliche mal auf die
„ Höhe von 81°. in den Schiffen Anabella und Manchester, und habe niemal auſſeror-
„ dentliche Umſtände beobachtet, welche von den Breiten in 75. 76. 77. 78. und 79.
„ wären verſchieden geweſen; Weſtwerts ware ich durch eine Menge Eis gehindert.

„ 2°. Ich vermuthe, daß die Meere von Grönland am ſtärkſten mit Eis bedekt
„ ſind, im December, Jenner, Hornung und Merz; dann Ends April und erſten Ta-
„ gen May, fangt das Eis überall an ſich zu ſondern und zu öfnen, und in den Monaten
„ Junius und Julius, ſind die grönländiſche Gewäſſer am meiſten rein von Eis.

Digitized by Google

„ 3°. Die einzige Vorsicht, so man zu beobachten hat, wenn man gegen den Pol „ schiffen will, ist, daß man zwey starke, rein segelfeste, wohl bemannete Schiffe hiezu „ ausrüste, solche, wie man insgemein auf die grönländische Wallfischfängerey sendet, „ jedes muß mit 40 geschikten Seeleuten, und auf 18 Monat oder 2 Jahr mit Pro„ viant versehen seyn, und gänzlich unter dem Befehl eines erfahrnen, geschikten See„ fahrers, der diese See schon lange Jahre befahren hat, stehen; diese sollten ohngefehr „ mitten Aprils aus Engelland abreisen, um den Anfang des Eises zu erreichen, wann „ es anfangt sich zu sondern und zu öfnen.

„ 4°. Man hat nicht die geringste Ursache zu muthmassen, daß die Meere in West, „ Nordwest, und Nord mit einem beständigen und immerwährenden Eis bedeket seyen, „ welches sich niemal durch die Wirkung der Winde öfne. Die tägliche Erfahrung be„ lehret uns, daß ein etwas Zeit daurender Nordwind das Meer von dem Eis befreye, „ indeme er dieses söndert und öfnet, so daß die Schiffe durch solches auf einen ziem„ lich hohen Grad in verschiedenen Orten gelangen könnten, wann sie es versuchen würden.

„ NB. Ich bin niemals in Osten von Spitzbergen gewesen; aber ich bin der Mey„ nung, daß es mit dem Eis hier ohngefehr eben so beschaffen, als in N. und N. W. „ von Spitzbergen.

„ Ich befinde überhaupt, daß die Nordwinde Frost und Schnee bringen; im Gegen„ theil die südliche milde Witterung und Regen. Es scheint mir keiner von diesen Winden „ periodisch zu seyn, ausser an den Küsten, so man das schöne Vorland nennet, wo ich „ finde, daß gemeiniglich die Winde, im Junius und Julius, und zwar oft sehr stark „ aus S. S. O. wehen.

„ Meine Meynung bey obigen Anmerkungen ist, daß in einigen Jahren die Schiffe „ nahe gegen den Pol hindringen können; wo nicht, daß die grosse Menge Eis in diesen „ Meeren es hindern müßte.

III. „ Von Capitain Ralph Dale, auf dem Schiff Anna und Elisabeth.

„ Ich bin ganz willig, ihnen meine Meynung über die von ihnen erhaltene Fragen „ mitzutheilen, in so weit meine Beobachtungen es erlauben.

„ 1°. In 1773 segelte ich auf 81°., allwo ich stark von den Eisfeldern gehindert „ wurde; die Luft aber ware nicht merklich unterschieden, von jeniger, die ich etliche „ Grade mehr Südwerts befunden hatte.

„ 2°. Ich habe viele Jahre hindurch die grönländische Fischerey getrieben, und „ habe diese Meere am wenigsten von Eis behindert gefunden, von Anfang des May bis „ in den Julius.

Digitized by Google

„ 3°. Gleiches Jahr, da ich obgemeldte Breite erreichte, fande ich im Maymonat, in „ Westen von Spitzbergen, ein schönes offenes Meer; der Wind wehete aus Südwest, „ und die See (so weit ich von der Spize des Mastes beobachten konnte) ware wenig „ mit Eis belegt, welches mich völlig überzeugte, daß man ganz glaublich zu einem ho„ hen Grad der Breite würde gelangen können.

„ 4°. Ich habe beobachtet; daß von welcher Seite her auch der Wind wehe, „ er allezeit mit Frost, Schnee, u. dgl. geschwängert sey; aber ich kan nicht bestim„ men, in welcher Zeit es am meisten geschehe, und erinnere mich nicht, jemals Regen „ gesehen zu haben; die Witterung ware am mildesten, wann der Wind von Süden her „ wehete; periodische Winde glaube ich nicht, daß deren in Grönland seyen.

IV. „ Von Capitain John Greeshow.

„ Was die Fragen ansiehet, die Sie mir zugesandt haben; alles was ich darüber zu „ sagen habe, ist, daß wann je eine Durchfahrt gegen den Nordpol vollführt werden „ kan, so ist meine Meynung, daß man solche erhalten müsse, indeme man zwischen „ Grönland, Spitzbergen und N. Semla durchfahre. Ich selbst bin Westwerts von „ Grönland gewesen, und Nordwerts bis zu dem 82°. hingedrungen; in N. und N. W. „ von da, fande ich nichts als einen festen Eisklumpen; ist also meine Meynung, daß „ es unmöglich, auf diesem Weg eine Durchfahrt zu finden. Capit. John Cracoft, in „ den Zeiten der Süder-Compagnie, gelangte bis auf 83°. Nordwerts von Grönland, „ und fande nichts als ein festes Eisfeld. Was Wind und Wetter ansiehet, so frieret „ es beständig; doch bringt der Südwind gewöhnlich Regen und dike Nebel, sonderlich „ gegen das Ende des Junius und Julius.

„ Wann man in Nord und Westen von Grönland ist, so öfnen die Nordwest- und „ N. N. Westwinde allezeit das Eis; aber auch, wann sie lang wehen, so hänget sich „ das Eis an das Land, und die Südwinde haben eine entgegengesezte Wirkung.

V. „ Folgen die Fragen, welche durch Andreas Fisher, Schiffer auf einem Grön„ landsschiff zu Hull, der 24 Reisen aus Engelland in die grönländische Meere gethan „ hat, beantwortet worden.

„ 1°. Dieser Fisher sagt aus, daß, als er im Jahr 1746 an Bord von dem „ Schiff Anna und Elisabeth von London, auf einer Fahrt in die grönländische Gewäs„ ser befunden, er von Hakluyt-Head-Land in Spitzbergen gesteurt, N. und N. W. „ hin in freyem Wasser, bis auf 82°. 34'., wo sie schwimmend Eis fanden, und ihren „ Fischfang verrichteten, sonst sie ganz leicht durch diß Eis hätten fahren können; und „ zweifle gar nicht daran, daß sie beträchtlich weiter gegen den Norden hätten gelangen „ können; allein sie segelten allezeit in freyem Wasser wieder zurük nach Spitzbergen.

Digitized by Google

„ 2°. Die beste Jahrszeiten zu oder bey Spitzbergen finden sich vom 15ten May „ bis ersten Junius, obschon die Jahre und das Anhänzen des Eises verschieden. In „ einigen Jahren ist nicht möglich bis auf den 80°. Grad zu gelangen; in andern fin„ det man sehr wenig Eis, welches hauptsächlich der Witterung im Winter, und den „ Winden im April und May beyzumessen.

„ Es ist gar kein Grund, nur zu muthmassen, daß Nord- und Westwerts von „ Spitzbergen ein beständiges Eis bis zu dem 90°. seye; die geschikteste Seefahrer haben „ befunden, daß in N. von Spitzbergen, bey weitem nicht so viel Eis sich finde, noch „ sich so fest aneinander hänge als das in Süden vom 80°. bis zu dem 74°., welches „ dem festen Land von Amerika, so von den Seeleuten das Land von Gallampus und „ Spitzbergen genennet, beygemessen wird; als welches die Durchfahrt, nach Verhält„ niß deren in Norden von Spitzbergen eng machet. Unsere Grönlandsfahrer sehen oft „ das Land von Amerika von dem 74°. zu dem 76°., und da man es weiterhin gegen „ Norden nicht mehr siehet, so sezet man als glaubwürdig, daß es in der Runde nach „ Nordwest hin laufe, welches dann die Ursache, daß viele gemuthmasset, es sey gegen „ den Pol zu gar kein Land.

„ 4°. Die Südwinde bringen meistens Schnee; die Nordwinde Frost; diß geschieht „ aber im Monat April, und zwey Drittheil des May; nach dieser Zeit, bis zu dem „ ersten oder 10ten Julius, ist insgemein eine milde, schöne, klare Witterung mit „ Sonnenschein, und die Winde veränderlich; nachwerts aber kommen wieder dike Ne„ bel und starke Winde.

„ 5°. Es ist sehr möglich, daß, wenn man mittelst des Compasses (im Fall man „ die Magnetnadel an der Charte recht befestigen kan, und die Winde günstig sind) „ gegen N. oder N. Nordost steuret, ein Schiff sich dem Pol nähern könne, wenn es „ nicht Felsen antrift.

VI. „ Da in 1766 die Handlung ziemlich danieder lage, rüstete ich, auf meine „ eigene Kösten, ein Schiff nach dem grönländischen Meer aus, welches mit einem Fisch, „ dessen Bein von eilf Fuß ware, zurükkame; da ich befand, daß die Handlung besser „ durch Privathände, als durch eine Gesellschaft geführt werden könne, so wurde ich „ bewogen, in 1767 ein zweytes Schiff hinzusenden; und da ich noch andere Angele„ genheiten in der Schiffahrt hatte, erachtete ich am klügsten zu seyn, (weil ich „ auf dem Meer erzogen ware, und auf meinen Reisen zu einem ziemlichen Vermögen „ gelanget) selbst diese Reise in die grönländische Meere zu thun, und mit meinen eige„ nen Augen zu sehen, durch was für Zufälle man etwas erwerben oder verlieren „ könne.

„ Ich

„ Ich verreiſete alſo von Hull den 14ten Aprii, in meinem Schiff, die brittiſche
„ Königin, mit einem alten erfahrnen Schiffer; den 24ten und 26ten waren wir auf
„ 72 Grad der Breite, wo wir, bey einer groſſen Menge von ſchwimmendem Eis,
„ Seekälber tödeten; weil wir aber nicht in dieſer Breite bleiben wollten, ſo richteten
„ wir unſere Schiffahrt gegen Norden; und nachdeme wir zwiſchen dem ſchwimmenden
„ Eis hingefahren waren, wie es gewöhnlich geſchiehet, ſo waren wir gegen den 6ten
„ May auf der Breite vom 80°. (welches bey dem Ort iſt, welches die Schiffer eine
„ Fiſcherbreite nennen) beynahe 15 Meilen in Weſten von Hakluyt-Head-Land. Ich
„ fande, daß je weiter gegen Norden, je weniger Eis. Und durch die Fragen, die ich
„ an die Engelländer und Holländer, und zwar in groſſer Anzahl und merkwürdig that,
„ fande ich einen groſſen Anſchein der Möglichkeit, daß die Schiffe bis zu dem Nordpol
„ gelangen können, wann ſie nicht durch Land und Felſen daran verhindert würden.

„ Mir ſchiene der engſte Plaz in dieſen Gegenden zu ſeyn, zwiſchen Spitzbergen und
„ Amerika. Man hat bemerket, daß die Strömung allezeit von Norden komme, und
„ dieſen engen Plaz mit Eis anfülle, welches im Sommer geſondert und ſchwimmend
„ iſt; aber, wie ich vermuthe, im Winter zuſammen gefroren und beſtändig.

„ Diejenigen, bey denen ich mich erkundigte, berichteten mich, daß das Meer weit
„ freyer in Norden von Spitzbergen, und je weiter hin man gelange, je freyer es ſeye.
„ Dieſes ſcheinet einen groſſen Ocean zu beweiſen, und eine weite Oefnung gegen Nor-
„ den, ſonderlich da die Strömung, welche dieſe Durchfahrt ausfüllet, von daher kommt.
„ Die beſte Weiſe, nach meinem Begriff, zu der höchſten Breite zu gelangen, iſt, zwey
„ Schiffe jedes zu 250 Tonnen, zu miethen; und, wann man mit Sparſamkeit zu
„ Werke gehen will, ſo können dieſe Schiffe ausgerüſtet werden zum Wallfiſchfang, und
„ Preiſe zu beſtimmen, ſowohl wegen dem Gebrauch des Schiffs, als für das Schiffs-
„ volk, nach Verhältniß der mehr oder mindern Näherung gegen den Pol; und es könn-
„ ten wohl zwey oder drey Jahre vergehen, wegen verſchiedenen unvorgeſehenen Um-
„ ſtänden, ehe man vollkommen zu ſeinem Zwek gelangen würde. Es iſt auch wahr-
„ ſcheinlich, daß ihr Fiſchfang allda viel eher würde geſchehen ſeyn, als Südwerts;
„ denn, wenn ſie Eis würden antreffen, ſo wäre der Fiſch ungeſtört; bey offenem Waſ-
„ ſer aber und gutem Wind würden ſie den Pol eher erreichen.

„ Was ich in Anſehen der zwey Schiffen denke, iſt, daß eines dem andern um 3
„ oder 4 Meilen Entfernung vorſegle; und dadurch das leztere jene Gefahren, ſo dem
„ erſten zuſtoſſen möchten, ausmeiden könne, und jenes auf jedes gegebenes Zeichen be-
„ reit ſeye, ihm alle nöthige Hilfe zu leiſten, und einen ſichern Rükzug zu verſchaffen.

„ Ich bin anbey der Meynung, daß ſolche auf Entdekungen ausgeſandte Schiffe
„ viel leichter einen guten Fortgang haben würden, als aber die Schiffe und Officiers
„ von Ihr Majeſtät.

„ Ich habe alles obige zu Euer ꝛc. Ueberlegung dargegeben; wenn ich ferner etwas „ zu Dienſten ſeyn kan, ſo können Sie befehlen.“

ꝛc. ꝛc.

Hull den 4ten Merz 1775. Samuel Standidge.

NB. Da Hr. Büſching nur dieſe ſechs Nachrichten ſeinen Blättern * einverleibet hat, ſo werde ich übriges hienach mittheilen, zuvor aber einige Anmerkungen herſezen. Wann ich Hrn. B. Ueberſezung hätte vorherſehen können, ſo würde meine Mühe deßhalb erſpart haben, weil kein weſentlicher Unterſchied zwiſchen beyden, auſſert in leztem Brief von Hrn. Standidge, den man bald einſehen wird.

Man kan leicht erachten, wie angenehm mir iſt, zu ſehen, daß alle, gar alle Nachrichten, in eint und andern Umſtänden, meinem Syſtem ſo gleichförmig ſind.

Keiner redet von der Gegend bey dem Pol als beeiſet, ſondern vielmehr das Gegentheil; und, wie ich, je näher dem Pol, je weniger Eis.

Keiner, daß in allen dieſen Gegenden, von dem 80°. bis zu dem 90°. ſich Eis bilde, ſondern nur kleine, mittelmäßige, groſſe Eisſchollen, theils ſich an das Land, theils aneinander hängen, und die Eisberge und Eisfelder verurſachen; ja daß das Eis in der Meerenge zwiſchen Grönland und Spitzbergen in gröſſerer Menge ſich befinde, als auſſenher Nordwerts.

Ich muß hier eine kleine Abweichung machen.

Es iſt bekannt, daß die Engelländer, nachdeme Spitzbergen entdekt worden, vorgaben, es hänge mit Grönland zuſammen, und, wie noch jezo von den meiſten geſchiehet, Grönland genennet, ja die Fiſcherey da herum, als ihnen einzig zuſtändig, angeſprochen haben.

Hier nennet auch Fisher Grönland, Spitzbergen, und wie die übrige Amerika, wie dann in der That es mit dieſem Welttheil zuſammen hängen muß; nur daß, da freylich man dieſes gleich ob Island erſiehet; oben aber ſich bisher ſehr gehütet hat, die Küſten zu ſuchen, und davon nichts bekannt, als daß ſie, ſintdeme man diß Grönland verlohren hatte, je länger je mehr mit Eis angefüllt worden; doch nicht glaublich iſt, daß diß Land weiter ſüdlich als bis auf den 80°. Weſtwerts ſich lenke; indeme, bekanntermaſſen, diß Land durch ſeine weſtliche Küſten die Baffins-Bay einſchlieſſet, und dieſe in Norden auch noch feſtes Land hat; hiemit diß Meer von Spitzbergen, über 80. vielleicht 84. 85°. die nordliche Küſten diß Lands ob dieſer Bay bewäſſert.

* 43tes Stük 1775.

Die Grönlandsfahrer (auch Hr. Phips) reden von den so verschiedenen Strömungen. Es kan seyn, daß an einigen Orten, die aus Norden die stärkste ist; gegen die Strasse, andere eben da, auch anderswo, von Süden, u. s. f. Diese widerwertige so Strömungen als Winde, und deren bekannte Wirkung, das Eis von allen Seiten her gegeneinander zu häufen, und Berge zu bilden, sind nun Ursache, warum allezeit, und noch in diesem Werk ich behauptet habe, daß zwar, laut angeführten Beyspielen, ein guter Fortgang des Unternehmens gegen den Pol möglich, aber starken Schwierigkeiten unterworfen; mithin mein vorgeschlagener Weg, zwischen Spitzbergen und N. Semla, weit aus der sicherste und gewisseste sey; wie dann hievor Johann Greeshow No. IV. es auch bestätigt.

Man wird vermuthlich begreifen, daß, wann es heisset, daß der östliche Theil bey Spitzbergen wegen dem Eis selten Durchgang erlaube, solches dieser Meynung nicht zuwider, sondern ganz der meinen gleichförmig, daß nemlich ein solcher nur nie solle versucht werden, durch den von Hrn. Phips genommenen Weg von der N. W. Ecke Spitzbergens gegen Osten, weil schier allezeit ein unermeßlich grosses Eisfeld die sieben Inseln, das Nordosterland, und andere zusammen hänge.

Wegen der zu nehmenden Vorsicht, in einen Versuch gegen den Pol, so hatte zwar schon meine Meynung eröfnet,* über die zu nehmende Vorsichten bey einem Versuch gegen Nordosten; weil aber dergleichen weit nöthiger, wann er gegen den Pol geschehen soll, so habe in meinem lezten Versuch in mehrerm meine Gedanken mitgetheilt.

Ich fahre nun fort Hrn. Barringtons fernere Schriften, und zwar hier, das was er den mitgetheilten sechs Nachrichten beygefügt, auch bekannt zu machen.

„ Da es aus den zwey ersten Sammlungen von Nachrichten erhellet, daß ich man„ che Unterredung, sowohl mit königlichen Seeofficiers, als mit Schiffern in den Grön„ landsschiffen, über die Reise nach dem Pol gehabt; so will ich jezt jenige Begriffe, „ die ich mir bey diesen Anlässen über die Entdekungen gegen Norden gebildet, an den „ Tag legen.

„ Das Schiff sollte ein solches seyn, dessen man sich gewöhnlich bey dem Wallfisch„ fang bedienet, oder vielmehr noch kleiner, weil es sodann sich geschwinder bewegen „ kan, in der Zeit, wann das Eis beginnet es einzuschliessen.

„ Es sollten, aus was Vorwand es immer seyn möchte, nicht mehr Matrosen „ dazu gebraucht werden, als ein Boot fassen kan; indeme bisweilen wiederfahret, daß „ die Grönlandsschiffe sich in dem Eis verlieren, das Schiffsvolk aber mittelst der Boo-

* Geogr. Nachr. f. 359. u. f.

Digitized by Google

„ ten gerettet wird. Man ſollte mehr Zimmerleute und Schmide aufnehmen, als ſon-
„ ſten gebräuchlich; da es möglich iſt, daß das Schiffsvolk länger, als man vermuthet,
„ in den Booten verharren müſſen, ehe ſie an Land ſteigen, oder von einem andern
„ Schiff aufgenommen werden können, ſo ſollte man eine Art Deke beſorgen, um ſie
„ bey der ſtrengſten Witterung zu ſchirmen.

„ Weil man nicht gewärtig iſt, daß die Boote etliche Jahre dauren, ſo ſteht man
„ in der Meynung, ſie aus den leichteſten Materialien zu bauen; damit man ſie deſto
„ leichter über das Eis ziehen und buchſieren könne.

„ Und da es auch möglich, daß das Schiffsvolk genöthiget ſey, in der Gegend
„ des Polarzirkels zu überwintern, ſo empfiehlt man Steinkohlen anſtatt des Ballaſts in
„ den unterſten Theil des Schiffs zu laden.

„ Man ſollte auch auf dem Schiff ein hölzern Haus mitnehmen, das man alſo-
„ bald aufrichten könne, ſo lang als möglich, um darinn ſpazieren zu können;* wie
„ auch einen rußiſchen Ofen, weil das Feuer in einem Kamin nicht aller Orten gleiche
„ Wärme ſchaffet.

„ Es ſcheinet aus der Nachricht jeniger Holländer, die in N. Semla überwintert,
„ und der von den Ruſſen, die 6 Jahr lang in Maloy-Broun haben bleiben müſſen,
„ daß in ſolcher Jahrszeit bisweilen eine erträgliche Luftsmäßigung ſich zeiget; weßwe-
„ gen man ſich mit Schneeſchuhen und mit Schneeaugen, oder Gläſern verſehen ſoll,
„ um in dieſer Zeit ſich eine Leibesübung zu geben, auch den Bart bey Ankunft des
„ Winters wachſen laſſen; durch diß Mittel können die rußiſche Couriers die Strenge
„ der Kälte ausdauren.

„ Rußiſche Stiefel und Winterkappen, wie die der Nord-amerikaniſchen Jäger,
„ ſind auch ſehr nöthig; man muß aber ſich dieſer Kleidung ſo ſpät möglich bedienen; dann
„ eben darum können die Ruſſen nicht ſo gut die Strenge der Jahrszeit ausſtehen, als
„ die Engelländer; weil, wenn die Witterung ungemein ſtreng wird, ſie nichts mehr
„ beyfügen können.

„ Wann die Witterung ſehr hart, ſo ſollte man ſich der Handbley bedienen, wie
„ auch der Gloken ohne Schwengel, oder welch andere Leibesübung, die man in dem
„ Zimmer vornehmen kan.**

---

* Auf der Küſte von Labrador, füget Hr. B. bey, richten die Jäger eine drey Fuß dike erdene Mauer auf, ſo hoch als ihr Dach, welches ſehr viel zu Unterhaltung der Wärme beytragt; ſo daß ihre Lampe ſchier genugſam iſt, nöthige Wärme zu verſchaffen.

** Man bedient ſich eines ſolchen Stüks Bley, oder auch eines Hebeiſens, um durch kleine Würfe ſich Bewegung zu verſchaffen.

Digitized by Google

„ Gleichermassen muß man, um den Scharbok zu verhüten, einen beständigen Gebrauch machen von der Hautbürste, wie auch von lau-warmen Bädern, durch welche des James Schiffsvolk, als es in der Insul Charlton überwinterte, grossen Nutzen gezogen.

„ Was dann den Mundvorrath betrift, so hat mir Hr. Admiral Carl Knowles eine „ Weise, solchen zu besorgen, mitgetheilt, von welcher er und andere oft einen guten „ Erfolg verspürt haben, die ich hier beysezen will.

„ Sobald der Ochs geschlachtet ist, sagt Admiral Knowles, muß man ihm die „ Haut sobald möglich abziehen, und ihn in Stüke zerhauen, alsobald salzen, in der „ Zeit, da das Fleisch noch warm; zu dem End muß man genug Salpeter und grau „ Salz miteinander vermischt, fertig halten, welches muß mit einem Ofen, aller Orten gleich warm, gemacht werden: man muß ohngefehr zwey Unzen davon auf ein „ Pfund Fleisch nehmen, darauf streuen, und dieses gelinde damit reiben; hernach legt „ man die Stüke Fleisch auf ein schiefes Brett für 24 Stund, daß das Wasser davon „ ablaufen könne; nachwerts werden die Stüke umgekehrt, und wieder 24 Stund also „ ligen gelassen; hiedurch wird das Salz geschmolzen, in das Fleisch gedrungen, und „ die süßige Theile abgelaufen seyn. Nach dieser Verrichtung muß jedes Stük mit einer „ saubern doch groben Leinwand abgeröknet, und wieder mit gemeinem Salz, so im „ Ofen gewärmt, und sobald es heraus, mit ein Drittheil braunem Zuker vermischt, „ die Tonnen dann mit einem halben Pfund von dieser Mischung für jedes Pfund Fleisch „ gerieben werden. Auf diese Weise wird man das Fleisch auf viele Jahre gut behalten.

„ Es wird dienlich seyn, die Tonnen verhältnißmäßig zu machen, gegen die Menge „ Fleisch, so man nöthig hat. Je weniger man die Tonnen öfnet, je besser das Fleisch, „ weil es so wenig möglich der Luft ausgesezt ist.

„ Gleiche Art einzusalzen, dienet auch für das Schweinenfleisch; es erfordert aber „ mehr Salz, und weniger Zuker. Aber der gute Erfolg und beste Verwahrungsmittel „ hängt davon ab, daß das Fleisch noch warm seye, wann es eingesalzen wird.

„ Das Mehl muß im Ofen gedörret, und in so dichte Tonnen gepakt werden, die „ auch süßige Sachen enthalten können. Auf diese Weise kan man es mehr als drey „ Jahre aufbehalten, ohne nur den geringsten Anschein von einigen Kornwürmern angegriffen zu werden.“

Hier will ich nur selbst anmerken, daß alles dieses, so von Provisionen, und für wie lang, gesagt wird, Hrn. Phips wahrer oder doch angegebenen Meynung und Verhalten gänzlich widerstreitet. Hr. Barrington redet von dem Fall, da die Schiffe etliche Jahre dörften ausbleiben, und er die Schiffe auf so lang verproviantiren will. Hr.

Digitized by Google

Phips will zu glauben machen, man könne, ohne das Schiff allzu sehr zu beschweren, und genöthigt zu seyn, einen Theil des Proviants in das Meer zu werfen, nicht genug, nur für eine Zeit von 3 bis 4 Monaten einnehmen, so lang als er aus gewesen; wie dann nach 2 Monaten nur noch 20 Pfund für jede Person vorhanden gewesen. Muß man nicht mit Händen greifen, daß dieses mit Vorsaz erdichtet? Ich habe es zwar schon bey Phips Reise angemerkt; aber diese Säze von Hrn. Barrington sind allzu wichtig, um sie nicht anzuführen.

„ Man muß also, um den besten Gebrauch von diesem Mehl zu machen, einen „ Ofen, und einen Beker, welcher den Zweyhak verfertige, an Bord haben.

„ Die flüßige Provisionen ansehend, empfihlt man eine grosse Menge von Schrub,* „ aus den besten Arten von Brantewein und Früchten gezogen, welchen man kurz zu„ vor verfertigen muß, ehe man die Reise antritt; je stärker dieser Trank ist, je went„ ger Provision man nöthig hat.

„ Ich sollte vielfältig mich entschuldigen, daß ich diese meine Gedanken denen, so „ die Reise gegen Norden machen wollen, mitgetheilt; wann nicht die königliche Offi„ ciers, wie auch andere Seefahrer, so die grönländische Meere beschiffet haben, selbst „ auch Aerzte, dergleichen Mittel nicht sehr stark anbefohlen hätten. Indessen wenn „ diese besondere Gedanken, in Verproviantirung der Schiffen nicht wären befolgt wor„ den, und aber mein Rath von einem guten Erfolg begleitet würde, so wäre meine „ Vertheidigung unnüz.

„ Um in diesem Entwurf einer Entdekungsreise völlig glüklich zu seyn, so sollte, „ meines Erachtens, das Parlament die Belohnung der 20000 Pfund Sterling, so „ durch eine Akte im 18ten Jahr Georg des II. für die Entdekung einer Durchfahrt „ in die Südsee durch die Hudsons-Bay bestimmt worden, auf einen Durchgang gegen „ Norden, zwischen dieser und dem atlantischen Meer, in welcher Richtung es geschehe, „ ausgedehnet werden, welches dann viel zu einer solchen Unternehmung beytragen würde.

„ Man könnte noch beyfügen, eine andere Anfrischung, durch Versprechen einer „ Summe von 1000 Pfund, für jeden Grad der Norderbreite, vom 85°. bis zu dem „ Pol,** weil viele Personen annoch läugnen, daß man auf eine so hohe Breite gelanget.

---

* Schrub ist ein zusammengesezter Trank von Rum, Arak oder Brantewein, mit Zitronen- oder Pommeranzensaft und Zuker, miteinander gesotten, geläutert, und in Flaschen verwahret.

** Man siehet, daß das Parlament diesen Rath meistens befolget hat, und würde, meines Erachtens, noch besser gethan haben, wann es, nach Hrn. B. Vorschlag, einen Preis zu 1000 Pfund für jeden Grad, von dem 85 Grad an, würde gesezet haben; dann die Forcht ist zu groß, als daß viele unternehmen, alsobald bis zu dem 89 Grad zu schiffen, und wann sie nicht dahin gelangen, keine Belohnung hoffen zu können; hergegen sind viele Grön-

Digitized by Google

„ Ich will indessen, um solcher Leuten Unglauben zu bestreiten, anführen, was
„ Hakluyt sagt:

„ Aus Forcht, man möchte wenig Acht schlagen auf die alten Schriftsteller, und
„ deren Erfahrungen, welche schon vor unsern Zeiten dergleichen Reisen gethan, und
„ die man jezt als ganz unwichtige Fabeln ansehen will; so habe ich, um mich dieser
„ Beweise desto mehr zu versichern, einen Theil von einer, in sächsischer Sprache, und
„ durch Hrn. Nowel, in Bedienung bey Hrn. Sekretair Cecile, in die englische über-
„ sezten Rede, abgeschrieben; in welcher man eine Seereise von Ochtar, zu den Zeiten
„ des K. Alfred, König der Westsachsen, im Jahr 871 gethan; die Worte lauten also: *

„ Er segelte gerade gegen Norden; hatte allezeit Land an Steurbord (rechte Seite
„ des Schiffs) und das grose Meer auf der andern Seite; er verfolgte seinen Lauf,
„ bis daß er verspürte, daß die Küste sich gerade nach Osten lenkte, ꝛc. Es scheinet
„ hieraus, daß er den gleichen Weg befolgte, welchen wir alle Jahre nehmen, durch
„ St. Nicolas, um in Moscau zu schiffen; wovon in jenen Zeiten wohl niemand gewiß
„ wußte, daß ein Meer seye, bis daß die Engelländer zu Zeiten Eduard des VI. es ent-
„ dekten. Dennoch wenn jemand, auf die einzige Anfrischung dieses Schriftstellers,
„ eine solche Reise würde unternommen haben, so würde man ihn für einen dummen
„ Menschen gehalten haben, in Betrachtung, daß diese Schiffahrt so lange Jahre vor-
„ her in einer so barbarischen Sprache geschrieben worden, und zwar durch einen unbe-
„ rühmten Verfasser; und doch finden wir wirklich durch unsere eigene Erfahrung,
„ daß seine Nachricht wahr seye.

Auf diese Nachricht folget von Hrn. B. eine andere.

---

landsfahrer überzeugt, daß es nicht unmöglich den 85 vermuthlich 86 Grad zu erreichen; sodann würde das gröste Unglük seyn, daß sie nur 1000 Pfund erhalten würden. Allein eben dieses würde sie anfrischen, Versuche vom 86 bis zu dem 87 Grad zu thun, und so weiters, als fern sie gelangen könnten. Nur für 20 Meilen mehr Wegs, 1000 Pfund! wäre eine starke Versuchung; aber, ausser dem Fall, da sie bis zu dem 89 Grad gelangen, nichts zu hoffen zu haben, bey einem solch ungünstigen Vorurtheil, muß nicht Muth machen.

* Das mehrere hierüber ist in dem Versuch, da ich von Hrn. von Hs. Alfred Nachricht gebe, zu sehen. Und ich bedaure allezeit herzlich, daß noch zu unsern Zeiten, bald alle alte Nachrichten als erdichtet, verworfen werden, nur darum, weil sie alt sind; da doch eben deßhalb sie, nach meinen Grundsäzen, einen Vorzug vor den neuen haben sollten; wenn diese nicht unumstößliche Gründe und Beweise für die Aenderungen anführen können.

Digitized by Google

Gedanken,

von der Wahrscheinlichkeit, Vortheil und Nuzbarkeit der Entdekung einer Durchfahrt gegen den Nordpol.*

Die Möglichkeit von dieser Art, (das ist, wenn man gegen Norden segelt, Entdekungen zu machen) obschon noch jezt viele Personen sie als einen verkehrten Saz ansehen wollen, ist wohl nicht (wie es hienach wird bewiesen werden) in einem solchen Licht vorgestellet worden; selbst von denen, welche als die fähigste Richter hierinn können angesehen werden. Die Abwechslung der Umstände, in verschiedenen Zeiten, hat die, für das menschliche Geschlecht allerwichtigste Unternehmungen aufgehalten. Unter diese können wir mit Recht zehlen, die Aufführung etlicher grossen Philosophen, welche, wie unser weise Verulam es anmerket, den recht leuchtenden Pfad der Erfahrung verlassend, um die Wirkungen der Natur zu erforschen, das menschliche Geschlecht durch ihre eigene Ueberlegung betrogen, indeme sie ihre scheinbare Meynungen für unwidersprechliche Wahrheiten dargaben; welche dann durch ihre Lehrjünger fortgepflanzet, während dem Lauf von langen Jahren, die Gemüther der Menschen gänzlich eingenommen, und hiedurch sie dieses grossen Werkzeugs der Wissenschaften, des Geistes der Untersuchungen beraubt haben.**

In folgenden Zeiten erhobe sich eine andere Hinderniß, als man den Gewinn für die wesentlichsten Gegenstände der Entdekungen sezte; alsdann, wie man dessen gewärtig seyn sollte, die Betrachtung des Gewinnsts besonderer Personen, dem allgemeinen Vortheil der ganzen Gesellschaft, ja der ganzen Welt, in der ganzen Weite der Wissenschaften, vorzog. Dieses ware die Ursache, welche die holländische General-Staaten, auf Andringen ihrer ostindischen Compagnie, bewoge, den Lust und Muth zu allen Versuchen, um eine Durchfahrt gegen Nordost zu entdeken, zu benehmen; und alle Nachrichten, welche die Möglichkeit derselben erwiesen, zu zernichten.

Man kan noch hie benfügen, das Mißvergnügen jeniger Seefahrer, welche sich in ihrer Hofnung betrogen gefunden, und wollten ihre Fehlschlagung als einen Beweis der Unmöglichkeit eines solchen Versuchs zu gelten machen.

Diß ware der Fall von Capitain Wood, welcher auf N. Semla Schiffbruch lidte, und behauptete, daß alle Versuche auf dieser Seite vergeblich seyen, und seyn werden, obschon

---

* Hr. Barrington berichtet, daß er diese Gedanken von einem gelehrten, erfahrnen Mann erhalten, der ihm erlaubt, solche in Druk zu geben, doch nicht seinen Namen anzuzeigen.

** Hier weiset der Verfasser auf Bacons Werk, und anderstwo auf viele andere Schriftsteller, welche ich aber, um diese Schrift nicht ohne Noth zu verlängern, auslasse.

Digitized by Google

obschon Barenz, der in einer solchen Unternehmung gestorben, in seinem lezten Athemzug behauptet, er seye der Meynung, daß man eine solche Durchfahrt finden werde.

Daß die Erde von einer sphärischen Form seye, ist schon frühe, von den Gelehrten insgemein, angenommen worden: daraus schlosse man, als ganz einfältig, daß eine gerade Linie, welche durch die Erdkugel geht, in zwey Punkten, die einander gerad entgegen, sich endige.

Man glaubt, daß Plato der erste gewesen, welcher von Einwohnern, die auf diesen Punkten, oder nahe dabey wohnen, (wann je deren sich finden) geredet, unter dem Namen von Gegenfüßlern. Diese Lehre hat ganze Jahrhunderte durch viele Wortstreite zwischen den Philosophen verursacht. Die einten behaupteten, andere läugneten sie, und noch andere nennten sie unvernünftig, lächerlich und unmöglich. Wer die Meynungen dieser grossen Männer ganz unpartheyisch untersuchen, die Widersprüche ihrer dißörtig anführenden Gedanken, und das Sonderbare ihrer Vernunftschlüsse betrachten wird; der wird sich überzeugt finden, wie unzulänglich das ledige spizfindige Nachdenken seye, dergleichen Säze, wie diese, festzusezen, wann sie nicht das Licht der Beobachtungen und wirklichen Erfahrung zum Führer haben.

Da die Eintheilung der Erdkugel in Zonen, oder Erdgürtel, mit der Natur wohl übereinstimmt, so haben die Alten sie eigentlich und genau unterschieden; in zwey kalte, zwischen den Polen nemlich den arktischen und antarktischen Zirkeln; zwey gemäßigte, welche zwischen diesen und den Wendezirkeln sich befinden; denne den heissen Erdgürtel innert diesen Wendezirkeln, welche ganz gleich durch die Equinoctial-Linie getheilt werden.

Weil sie aber die Natur der Climaten, ausserhalb deren, so sie bewohnten, beurtheilten, so zogen sie daraus den Schluß, daß die kalten Erdgürtel, wegen dem Frost, gänzlich unbewohnbar seyen, und der heisse, wegen der unerträglichen Sonnenhize, ingleichem.

Plinius jammert auf eine rührende Art, auf diese Voraussezung hin, daß das menschliche Geschlecht in einen so kleinen Theil der Erde eingeschränket seye. Die Poeten, welche gewiß nicht verachtenswürdige Philosophen waren, vermehrten das Grauen dieser Gegenden, durch alle Farben einer erhizten Einbildungskraft. Wir wissen aber jezt, und zwar mit der gröfsten Gewißheit, daß sie sich gänzlich geirret, in Ansehen dieser zwey Gattungen von Zonen; dann innert dem arktischen Zirkel finden sich bewohnte Länder schier eben so weit hin, als wir unsere Entdekungen getrieben haben; und so wir uns auf die Nachrichten verlaßen können, welche uns von denen, die sich am meisten dem Pol genähert, gegeben worden, so ist die Hize alldorten sehr beträchtlich; womit dann unsere und die holländische Schiffer gänzlich übereinstimmen.

Digitized by Google

Wegen der heissen Zone hegen wir nicht mehr den geringsten Zweifel, daß sie nicht überall bewohnet sey; ja, welches erstaunend ist, die Lustsmäßigung sehr verschieden, je nach den Umständen ihrer Lage. Die Hize ist unmäßig groß in Ethiopien, in Arabien, und in den Molukischen Insuln. Hergegen die Ebenen in Peru, sonderlich bey Quito, sind vollkommen gemäßigt; so daß die Einwohner, in welcher Jahrszeit es seye, niemal Kleider ändern.

Die Meynungen der Alten über diese Fälle reichen einen Beweis dar, wie wenig die Eigenschaft des menschlichen Geistes zulänglich seye, Gegenstände von dieser Natur behörig zu untersuchen, wenn sie nicht durch Thatsachen unterstüzt werden.

Das System des Pythagoras, wegen unserer Welt, welches vor ohngefehr 250 Jahren von Copernik wieder hergestellt und verbessert worden, ward sehr langsam und mit gröster Schwierigkeit angenommen, nicht nur von dem grössten Theil der Menschen insgemein; dann dessen konnte man schon zum voraus gewärtig seyn; sondern auch von den Gelehrten; auch unternahmen verschiedene Astronomen solches zu widerlegen und zu zernichten. Galileo Galilei schriebe eine trefliche Abhandlung, um solches zu unterstüzen, in welcher er den grössten Theil der gemeinen Einwürfen völlig widerlegte; diß Werk sezte ihn aller Strenge der Inquisition aus, und er sahe sich gezwungen, seine Lehre von der Bewegung der Erde abzuschwören. Unser edle Philosoph, der so gelehrte als scharfsinnige Lord Verulam, dorfte es zwar nicht wagen, dem System des Copernik gänzlich zu trauen; es scheint, daß bey ihm die gröste Empfehlung desselben darinn bestunde, weil es die astronomische Berechnungen erleichterte.

Aber, ob dieses nicht zugleich wenigstens ein Vorurtheil, wo nicht ein Beweis zu Gunsten der Wahrheit dieses Systems seyn sollte? Diese Betrachtung bewoge die römische Kirche endlich nachzugeben; und zu erlauben, daß man die Bewegung der Erde in den physischen und philosophischen Disputationen vertheidigen durfte.

Der Ritter Newton aber, welcher seine auf die Erfahrung sich gründende Naturlehre auf diesen Grund gebauet, hat alle Zweifel hierüber gemacht verschwinden, und gezeigt, wie daß, wann Scharfsinnigkeit und Beobachtungen einander zu Hilf kommen, man zu den erhabensten Entdekungen gelangen könne.

Auf diesen Grund nun muß man alle Untersuchungen festsezen, ohne einige Acht zu schlagen auf das ledige Nachgrübeln selbst der grössten Männer; und allezeit den Weg der Wahrheit befolgen, unter der Leitung des Lichts der Erfahrung.

Man kan zu Entschuldigung der Alten und selbst unserer Voreltern anführen, daß weil sie keine Thatsachen zu Wegweisern hatten, sie von nichts Gebrauch machen konnten, als von Muthmassungen, daher auch ihre Folgerungen nicht anderst als irrig seyn konnten.

Digitized by Google

Allein, wenn man schon dieses sichtbar uneigentliche Verhalten wollte gelten lassen, da doch Beobachtungen ganz klar nöthig waren; so wollen wir schauen, ob diese Milderung nicht könne in folgenden zwey Fällen getadelt werden.

C. Nepos führet an, daß etliche Indianer, welche in Deutschland an das Ufer geworfen worden, von einem Fürsten der Sueven dem Metellus Celer, damal römischer Stadtverweser in Gallien, zugesandt wurden. Ein sehr gelehrter Mann, welcher diese Sache untersuchte, hat erwiesen, daß diese Indianer durch zwey verschiedene Wege haben in das Balthische Meer gelangen können; glaubt aber, es seye unwahrscheinlich, daß es über Meer geschehen, und sezet, es können wohl Norweger oder von einem andern wilden Volk gewesen seyn, welchen man, wegen ihrem wilden Aussehen, den Namen Indianer gegeben.

Obschon aber diese Anmerkung Plaz finden kan, in Ansehung der Römer, als welche in solcher Zeit noch keine Kenntniß von den nordischen Völkern hatten, so ist es nicht wohl möglich, daß die Sueven in einen solchen Mißverstand hätten gerathen können; es sey dann Sache, daß sie den Römern aus Vorsaz hätten etwas weiß machen wollen.

Es ist unläugbar am Tage, daß zu den Zeiten des Königs Alfred, die nordische Meere beständig beschiffet worden, aus gleichen Beweggründen, wie jezt, d. i. um Wallfische und Seepferde zu fangen. Nikolas von Lyn, ein Carmeliter (nach andern ein Franciscaner) segelte nach den weitesten, sogar gegen den Pol gelegenen Insuln. Er eignete seine Nachricht dem König Eduard dem III. zu; er war gewißlich ein geschikter Mann in den Wissenschaften insgesamt, als in der Astronomie insbesonders; seine Beschreibung hatte zum Titul: Inventio fortunata.

Nachdeme Colomb Amerika entdeket hatte, unter Begünstigung von Ferdinand und Isabella, so wendeten die europäischen Könige, sonderlich Heinrich der VII. ihr Augenmerk auf die Entdekungen, und frischeten dazu an.

Sr. Robert Thorne, der viele Jahre als Kaufmann in Spanien gewohnt, nachwerts Mayor in Bristol, schriebe an Heinrich den VII. einen Brief, darinn er sehr empfahle, eine Reise gegen den Nordpol zu unternehmen. Er führte seine Gründe noch in viel mehrerm aus, in einer weitläuftigen Abhandlung, die er unserm Ambassador in Spanien übergabe, welches ihn als einen sehr einsichtsvollen Mann zu kennen gabe; ja, als einen für selbige Zeiten sehr geschikten Weltbeschreiber; er begleitete diese Schrift mit einer Weltcharte, um zu beweisen, daß sein Entwurf ganz thunlich sey.* Obschon man

* In Folg eines Briefs an Dr. Ley, damal Ambassador in Spanien, von 1527. so in Hakluyt zu finden. Dieses Sr. Thorne Vater hatte nebst andern selbst die Erfindung von Neufunk-Land, Terre-neuve, übernommen.

Digitized by Google

nun diesen Entwurf nicht ausführte, so geschahen doch verschiedene Versuche, um eine Durchfahrt durch Nordwest, andere durch Nordost zu entdeken; theils gegen die Südsee, theils gegen das grosse tartarische Meer, bis daß endlich die Capitains James und Wood behaupteten, ein guter Erfolg sey unmöglich. Sie waren durch ihre mißlungenen Versuche verdrießlich worden, und glaubten, daß, da es ihnen nicht gelungen, so werden andere nicht glüklicher seyn. Doch eben diese Reisen, obwohl sie nicht geglüket, wurden auf einige Weise der Nation nüzlich, weil sie den Weg zu etlichen vortheilhaften Fischereyen eröfnet haben, als die von der Meerenge Davis, Bay von Baffin und Küsten von Spitzbergen. Ueber diß wurden die Meerenge und Bay von Hudson auf beyden Seiten entdekt, welches dann viele Vortheile verschaffet hat, und in Folg der Zeiten noch mehrere Folgen werden nach sich ziehen, mittelst unserer Besizung von Canada, und weil wir Meister sind von allen diesen Meeren und Küsten.

Es ist doch sehr merkwürdig, daß, ohnbetrachtet der Absichten, sowohl von unsern Handelsleuten als jeniger grossen Männer, die sich ausgezeichnet haben, zu dergleichen Entdekungen anzufrischen; die besten Seeleute (welche ohne Zweifel die besten Richter hierüber sind) allezeit zu dieser Durchfahrt gegen Norden geneigt waren, wie Capitain Poole, Sr. William Monson, und andere; und diß ware um so merkwürdiger, als sie keine andere Kenntniß von diesen Sachen hatten, als ihre eigene Erfahrung, und ihnen der Vorschlag Hrn. Thorne, auch die unter ihnen beydseitig hegende Gedanken unbekannt waren. Es geschahe also aus Grund der Sache selbst, daß sie so gleichförmig übereinstimmten, in den Beweggründen, die ihnen dergleichen Unternehmungen anrietheten. Sie versicherten, daß diese Durchfahrt durch N. W. oder N. O. kürzer und sicherer sey, als alle andere: viel gesünder für das Schiffsvolk; weit weniger Schwierigkeiten unterworfen: daß ganz vermuthlich solche einen Weg zu neuen Ländern eröfnen würde; kurz zu sagen, daß man einen Versuch mit sehr geringer Gefahr und Kosten thun könne; und wann die Sache glüklich von statten gehe, so würde die Nation mit Ehren überhäuft werden.

Man kan also fragen, warum man es bisher nicht versucht habe? und was für Einwürfe einen solchen augenscheinlich vortheilhaften Entwurf behindert haben?

Diese Einwürfe, in so weit man sie hat können sammeln, bestehen in der Forcht, durch den übermäßigen Frost umzukommen: die Gefahr, von dem Eis eingeschlossen zu werden, und daß man vielleicht den Gebrauch des Compasses, bey und unter dem Pol, nicht würde beybehalten können.

Den ersten betreffend, so haben wir schon angeführt, daß die Alten der Meynung gewesen, als ob die Meere in der kalten Zone umschiffbar wären, und auch die allfällige Lande unbewohnbar. Neuere Philosophen waren auch der Meynung, und behaup-

Digitized by Google

teten, daß die Polen die Quelle und der Anfangsgrund des Frosts seyen; welcher, nach der Maaß von deren Annäherung sich vermehrte, und unerträglich wurde. Als man aber bey solchen Nachforschungen das Licht der Erfahrung zum Leiter erlaubte, so begann man an der Wahrheit von solchen Begriffen zu zweifeln. Man sahe für glaublich an, mittelst vieler Thatsachen, daß eine Verschiedenheit der Lustsmäßigung, sowohl unter dem heissen als kalten Erdgürtel seyn könne.

Die Insul Charlton, wo Capitain James überwinterte, findet sich im mittägigen Ende der Hudsons-Bay, und in der gleichen Breite wie Cambridge; und doch ware allda die Kälte unerträglich. Die Handelsbediente der Hudsons-Compagnie handeln wirklich an Orten auf zehen Grad, also 200 Meilen näher gegen dem Pol, ohne daß sie deswegen einiges Ungemach verspüren. Die Stadt Moscau ligt unter gleicher Breite, wie Edinburg, und doch ist die Kälte in jener fast so hart, als in der Insul Charlton. N. Semla hat weder Erde, noch Pflanzen, noch Thiere, und doch findet man von allen diesen in Spitzbergen auf sechs Grad einer höhern Breite; ja selbst auf den Anhöhen der Berge in dessen nordlichsten Theile ziehen die Einwohner (bisweil) ihre Hemder aus, um sich zu erfrischen.

Auf diese und andere Beyspiele sich gründend, hat der so berühmte Hr. Boyle, diese, seit so langer Zeit angenommene Meynung, daß der Pol die Grundlage der Kälte ausmache, verworfen. Der Capit. Jonas Pole, als er in 1610 mit einem Schiff von 70 Tonnen, um Entdekungen zu machen, gegen Norden schiffete, fand die Witterung warm bey 79 Grad, und die Teiche und Flüsse nicht gefroren; welches ihm Hofnung zu einem gelinden Sommer machte, und bewoge zu glauben, daß man durch den Pol eben so geschwind eine Durchfahrt finden würde, als irgend an einem andern Ort; aus Ursache, theils weil das Eis dort nicht so dik, als auf 73°. der Breite, und da die Holländer, welche versicherten, bis auf ein Grad von dem Pol gewesen zu seyn, ausgesagt haben, daß es dort so warm mache, als im Sommer zu Amsterdam.

Wir hören viel von Eis reden in diesen nordlichen Reisen; und es ist auch kein Zweifel, daß nicht die Schiffe sehr dadurch behindert und beschwert werden; doch endlich ist es mehr forchterlich im Schein, wie erfahrne Schiffer es versichern, als von unglüklicher Folge in der That.

Als man auf unsern ersten Entdekungen weiterhin gegen Norden gelanget, als dißmal geschiehet, so bediente man sich hiefür der Barquen von 70 Tonnen, vermuthlich mit viel Bemühung, aber mit weniger Gefahr. Man weiß heutigen Tags, daß an keinem Ort der Welt so viel Eis zu finden, als in der Hudsons-Bay; und doch ist keine sicherere Schiffahrt als dahin. Die Compagnie verliert kaum ein Schiff in 20 Jahren, und das Schiffsvolk, so dessen gewohnt, ist ganz ohne Forcht; daß man sagt, bald in

Digitized by Google

allen Jahrszeiten, von so vielen Schiffen, die im Eis und bey dem Wallfischfang verlohren gehen, macht keinen Einwurf dagegen aus; dann diese Schiffe, anstatt das Eis auszumeiden, suchen sie solches mit allem Fleiß und Geschicklichkeit, weil sie dort gemeiniglich viel mehr Wallfische finden, als in der freyen See. Da sie nun auf diese Weise beständig in dem Eis sind, so ist sich nicht zu wundern, wann sie bisweilen davon umgeben sind; und dennoch, wenn das Schiff verlohren, rettet sich das Schiffsvolk gemeiniglich. Aber in den, bey dem Pol gelegenen Meeren ist es ganz wahrscheinlich, daß alldort wenig oder gar kein Eis; denn es bildet sich gewöhnlich in den Bayen und Flüssen während dem Winter, und es söndert sich nicht, noch wird es in das Meer geführt, als zu End des Merzen oder Anfangs Aprils, wenn die Ufer entfrieren. Es ist selbst noch ungewiß, wann es gebildet, wie lang es daure, wann es in Stüke bricht, und durch die Heftigkeit der Winde hingetrieben wird.

Als einen Beweis dessen, so ich hier anführe, haben wir ein Beyspiel von einem Schiff, so in einem der Meerporten von Hudsons-Bay eingefroren, und als das Eis gebrochen, in das Meer getrieben worden. Ohnerachtet es nun auf Weyhnachten ware, fande es die Straße frey, da doch sehr oft dieselbe im May und Junius voll Eis ist. Es hatte eine glükliche und geschwinde Rükreise in Engelland.

Alle unsere Nachrichten stimmen darinn miteinander überein, daß viel weniger Eis in den höchsten Breiten als anderswo sey. Da des Barenz Schiff bey N. Semla eingefroren ware, so hörte er das Eis brechen mit einem entsezlichen Getös, durch ein ungestümes Meer in Norden verursachet, welches ein völliger Beweis ist, daß es frey sey. Es ist eine unveränderliche Ueberlieferung bey den Samojeden und Tartarn, die weiterhin von Wangaz (gegen Osten) wohnen, daß das Meer in Norden von N. Semla, das ganze Jahr hindurch frey sey.

Und die besten Kenner in Rußland hierüber sind gleicher Meynung, so daß gewißlich dergleichen Zeugnisse, von weit mehrerm Gewicht seyn müssen, als aber ledige Muthmassungen.

Der Begriff, daß die Annäherung gegen dem Pol dem Compaß seinen Gebrauch benehmen würde, ist nur eine irrige gemeine Meynung, welche keinen Grund hat, sie zu unterstüzen; dann sie sezet zum voraus, daß die Magnetnadel von dem Erdpol geleitet werde, welches gewißlich nicht also ist: diß erzeigt sich durch deren Abweichung, ja selbst durch die Abweichung der Abweichung; welches, wann es dem also wäre, nicht statt haben könnte. Die Abweichung befande sich in Smiths-Sund, in der Baffins-Bay auf 56 Grad gegen West; die allergröste, so man bisher gekennet hat. Capitain Wood ist sehr deutlich hierüber, und behauptet, daß daher gar keine Gefahr zu beförchten sey. Die, so versichert, daß sie bis auf ein Grad von dem Pol gelanget, versicher-

Digitized by Google

ten, daß die Abweichung bis auf fünf Grad gewesen. Capit. Wood, indem er die Nachricht des Capit. Gouldens, von den holländischen Seefahrern mitgetheilt, hat einen wichtigen Artikel ausgelassen (welchen wir bey Hrn. Boyle in dessen Geschichte von der Kälte finden) nemlich, daß als einer dieser holländischen Capitains in Engelland anlangte, Capit. Gouldens ihn zu einigen Gliedern der nordischen Compagnie führte, welche mit dessen Erzehlung gar wohl zufrieden waren.

Wir mögen nun für die gesunde Vernunft, oder die Erfahrung einige Achtung hegen, so wird man keine Ursache finden, sich zu förchten; um so weniger, als man noch andere Mittel hat, die wahre Richtung eines Schiffs zu bestimmen; und wann einige Schwierigkeit sich erzeigte, solche nicht von langer Dauer seyn würde; hergegen könnte eine solche Reise nicht ermangeln, viel neues Licht in der Astronomie und Geographie anzuzünden, so daß in diesem Stük man von vielem Gewißheit erhalten würde, was bisher nur Zweifel und Muthmassung gewesen.*

Weil Begriffe, die man von langer Zeit her angenommen, ein solches Ansehen erhalten, welches doch nur der Wahrheit gebührt; und neue Meynungen, so denselben zuwider, und vielleicht auch sonsten ausserordentlich an sich selbst scheinen, nur in Ansehen der Ursachen, schwerlich und langsam Glauben erhalten: so können sie doch durch Beweise, durch glaubwürdige Nachrichten oder Thatsachen (welche man über diesen Punkt freymüthig vorgetragen auf eine Weise, die wenigstens verdienen in Betrachtung gezogen zu werden) unterstüzet werden. Wir wollen also jezt weiters fortrüken; nemlich zu zeigen, daß das, sonst dem gewohnten Lauf der Sachen zu widerstreiten schei-

---

* Ich ware nicht gesinnet, einige Anmerkungen über diese Gedanken anzufügen: allein, der Artikel von der Magnetnadel ist von allzugrosser Wichtigkeit, als daß ich ihn mit Stillschweigen übergehen kan.

Der Hr. Verfasser gesteht die Wirkung, daß nemlich dieselbe gegen den Nordpol gerichtet; er rechnet aber die Erklärung davon, und mit Recht, unter jenige Dinge, da nur Zweifel und Muthmassung walten; indessen ist es genug, daß eine, und zwar solch erstaunliche Wirkung sich zeigt, dergleichen nur in der ganzen Natur keine bekannt. Die Abweichung hat in der Hauptsache nichts zu bedeuten; die Nadel ist überhaupt allezeit gegen Norden gerichtet, niemal gegen Ost- West- oder Süden. Wann nun die ganze Erdkugel 7200 Meilen in ihrem Umkreiß hält, und die Wirkung, auf jedem Punkt, gegen Norden weiset, muß nicht eine Ursache dazu seyn, so alles andere übertrift? Man wird doch nicht behaupten wollen, daß jemals eine Wirkung ohne Ursache gewesen; daher der Grundsaz, cessante causa, cessat effectus. Ob nun wirklich Magnetfelsen, oder andere Magnet-ähnliche, eine starke Anziehung verursachende, uns unbekannte Wesen vorhanden, wird zu erfahren seyn, wozu des so gelehrt als berühmten Hrn. Raths Fresenius neue Entdekungen wegen der Bewegungen im Aether nicht ein geringes beytragen werden; genug es ist eine ungemeine Wirkung, und darzu gehöret eine verhältnißmäßige Ursache; und so würde es mehr als unvorsichtig gehandelt seyn, wenn man nicht alle mögliche Vorsicht gebrauchen wollte.

Digitized by Google

net, (daß nemlich die Kälte bey dem Pol abnimmt, und das Eis alldort nicht so beschwerlich ist) gänzlich den Gesezen der Natur, oder, welches auf eben dieses heraus kommt, dem Willen und Weisheit unsers grossen Schöpfers gemäß. Kan man dieses beweisen, so kan kein Streit mehr walten, in Ansehen der Möglichkeit von der Durchfahrt, insonderheit wenn es zugleich erhellen wird, daß diß eine völlige Auflösung seye von allen aufgeworfenen Zweifeln, welches alles deutlich erkläret, und wirklich die Thatsachen und Vernunftschlüsse bestätigt, so man über diesen Gegenstand gefolgert und behauptet hat; wir wollen also hierauf kommen.

Hr. Isaac Newton, der von jedermann für einen Philosoph gehalten worden, der in gleicher Maaß richtig, vorsichtig und einsichtsvoll in seinen Beurtheilungen seye, hat deutlich erwiesen, daß die Figur unser Erde nicht sphärisch (oder ganz rund) sondern sphæroïdal (oder oben etwas flach) seye; indeme der Durchmesser am grösten seye bey der Mittagslinie, und bey der Achse die kleinste von allen Linien welche man durch den Mittelpunkt richten würde. Er hat auch durch eine merkwürdige Berechnung die Verhältniß zwischen diesen beyden Durchmessern von 230 zu 229 bestimmt. Man hat die Richtigkeit von seiner Meynung durch die, von ihm angezeigte Erfahrungsmittel, als der Wahrheit gemäß, befunden; indeme man die Bewegung der Pendeluhren auf allen verschiedenen Breiten beobachtet, und auch das wirkliche Maaß von einem Grad unter der Linie, und von einem innerhalb des nordlichen Pols. Dieses hat mit einer augenscheinlichen Gewißheit erwiesen die Niederdrükung der Oberfläche von der Erde gegen dem Pol, welches vermuthlich staffelweise zunimmt.

Der sehr gelehrte und scharfsinnige Dr. Hooke hat in einer von seinen Schriften versichert, und starke Gründe angebracht, um zu beweisen, daß unter dem Pol kein Meer befindlich.

Wann man nun diese Artikel wohl überlegt, so findet es sich, daß sie zu Gunsten der freyen Durchfahrt in diesen Gegenden streiten; anbey viel Licht mitthellen in vielen andern Dingen, die man in allen diesen Untersuchungen auf die Bahn gebracht hat; da man angezeigt hat die wahre Ursachen der Dingen, welche bey dem ersten Anschein sehr seltsam und ausserordentlich geschienen. Z. B. wann kein Land bey dem Pol sich findet, so sind auch keine Buchten, darinn das Eis sich bilden und die Schiffahrt hindern könne;* zudeme daß, da die Strahlen der Sonne auf eine solche Fläche fallen, und beständig von dem Wasser wiederstrahlen, selbige die Wärme stark vermehren müssen. Man wird auch schliessen

* Es scheint der V. habe hier noch zuzugeben, daß das Meerwasser gefriere: wann er aber Hrn. Barrington, seinen Freund, hierüber befragen wird, so muß er Meynung ändern; wovon hievor in meinem Versuch nachzusehen.

schliessen können, warum die Holländer in N. Semla die Sonne 15 Tag eher gesehen, als es die astronomischen Beobachtungen mit sich brachten. Man könnte noch mehrere Umstände anführen; weil sie sich aber, von selbsten, verständigen Personen vorstellen werden, so ist es nicht nöthig, mehrers auf diesen Gegenstand anzudringen.

Weilen man hier deutlich erwiesen hat, wie ungerecht es seye, Meynungen nur deßhalb zu verwerfen, weil sie paradox scheinen, und weil sie den allgemein angenommenen Begriffen gänzlich entgegen; weil wir auch angezeigt haben, durch verschiedene Beyspiele, die boshafte Folgerungen, welche daraus entstehen; den Grund von dieser Muthmassung, daß ein Weg gegen den Pol vorhanden, festgesezt; die von gemeinen Leuten anführende Einwürfe deutlich aus dem Wege geräumt; den allgemeinen Nutzen, so man hieraus erwarten kan, in gehöriges Licht gesezt; die Gewißheit aller dahin dienenden Umständen festgesezt; und mit dem Lauf der Natur so augenscheinlich dargethan. So soll man nichts mehr hierüber erwarten, in so weit es nur eine philosophische Betrachtung ausmachen kan.

Wann aber der einzige Beweggrund gewesen wäre, diesen Saz zu behaupten, so würden die Anmerkungen des Verfassers nicht nöthig gewesen seyn, und würde man des Lesers Geduld nicht so lange mißbraucht haben.

Was bleibt dann übrig? diß ist, daß, gleichwie man bewiesen, wie möglich, wie leicht die Ausführung einer solchen Unternehmung ist, so soll auch der Nuze, welchen die Nation daraus ziehen kan, dargethan werden, um zuwege zu bringen, daß man dieses in Betrachtung ziehe; und da solches von der grösten Wichtigkeit für das gemeine Wesen ist, so sollte man die Ausführung nicht weiters hin verschieben.

Es kan kein Zweifel walten, daß kein Land in Europa, sowohl zu einer solchen Unternehmung gelegen seye, als das unsere.

Die Ueberfahrt aus Schottland nach den nordischen Theilen würde, durch diesen Weg, nur von etlichen Wochen seyn. Die Einwohner von diesen und von den orkadischen Insuln sind und werden noch, seit vielen Jahren, zu der Wallfischfängerey gebraucht. Die in diesen Insuln gebohrene, sind die tüchtigsten, und werden auch am meisten in die Niederlassungen von der Hudsons-Bay gesendet; hiedurch werden sie gegen die Kälte, Eys, und eine harte Lebensart erhärtet, und sind hiemit die tüchtigste zu dergleichen Unternehmungen; wann wir diese Sache dereinst mit gutem Erfolg werden ausgeführt haben, so werden wir dadurch nothwendig neue nordliche Länder entdeken, wo grobe wollene Kleidungen, und anders dergleichen, vermuthlich wohl würden aufgenommen werden. Ein neuer Zweig der Handlung würde sich zeigen; unsere Schiffahrt würde sich ausdehnen; die Zahl der Matrosen sich vermehren, ohne unsere Macht durch Pflanzstädte zu schwächen; ohne das Leben unserer Matrosen, in langweiligen und ge-

fährlichen Reisen, in Gefahr zu sezen, durch so viele ungesunde Climate, wo sie auf eine ganz andere Handlung abzweken, als auf die, ihre Landwaaren gegen die von andern abzusezen. Wann man demnach dahin gelangen könnte, so würde man eine gute Zahl von kalten unfruchtbaren Insuln in gebautes Land verwandeln; man würde sie, und ihre Einwohner auf das innigste mit Großbritannien verbinden; so viel tausend Menschen Brod verschaffen; und wann man durch verschiedene Belohnungen Vorsehung thun wollte, für allerhand Handwerker, oder auch für verschiedene Geschiklichkeit, die Bevölkerung aufrischete; und würde ein leichtes und kräftiges Ziel sezen den unglüklichen und ärgerlichen Auswanderungen.

Der Vortheil, den man von diesen Entdekungen zu gewarten hätte, würde sich auf alle Theile unserer Herrschaft ausbreiten; dann auf welche Weise immer die armen Leute von diesen Insuln zu diesen Unternehmungen können gebraucht werden; oder wie immer die Port ihrer Länder einige Kommlichkeit genießen, um Schiffe auszurüsten, und jenige, so dazu gebraucht werden, einzunehmen; so würden doch sowohl die Waaren, als die Lebensmittel, u. dgl. aus allen Theilen des brittannischen Reichs geliefert werden, und also zu allgemeinem Nuzen dienen.

Ich hoffe, daß diese Gründe auf die völlige Wahrheit gegründet, nun richtig und dringend genug erscheinen werden, daß man jenen Entwurf, so in dem Mund und Gedächtniß von vielen, auch in dem Urtheil und Gutheissen einiger andern, seit den Zeiten Heinrich des VIII. geblieben, wieder auflebe, und endlich, zum Besten der Unterthanen, zu seiner Wirkung gelange, unter dem Schuz von Georg dem III.

Fernere Nachricht Hrn. Barringtons.

Ich hatte in voriger Schrift Meldung gethan, daß ich einige Zusäze von jenigen holländischen Schiffen, welche weit gegen Norden gelanget, und welche die Bekanntmachung übriger, um etliche Wochen verspätet, erwartete; sie sind aber nicht zeitlich genug angelangt, um mit den übrigen zu erscheinen. Sinther habe sie von Hrn. Professor Allamand in Leyden, F. R. S. durch Mittel Hrn. Baltravers, F. R. S. &c. erhalten, und trachte nun, sobald möglich, dem Publicum vorzulegen, als einen wichtigen Zusaz der vorigen Schriften zu liefern.

Holländische Nachrichten.

Als Hr. Müller in seinem oft angezogenen Brief,* in Bestreitung der Wahrheit von der Reise jener zwey holländischen Schiffen, die in Osten von N. Semla gesegelt, nichts, nur von weitemher anführen konnte, so einen Verdacht, mittelst anderer, wahren oder falschen Nachrichten gegen diese Reise erweken konnte; so ware ich verwundert, daß er, selbst eine Thatsache, die jedermann unbekannt ware, und geblieben wäre, zu Besteifung und nicht zu Zerstörung dieser, zu seiner Zeit viel 100000 Menschen, über alles was offentlich bekannt worden, unverborgenen Reise mitgetheilt, daß nemlich Hr. de la Court in Leyden versichert, das Tagebuch davon zu besitzen. So wollte ich, als ein eifriger Nachforscher der Wahrheit in Erfahrung bringen, in wie weit Hr. M. begründet seye.

Ich hatte, sintdeme ich die Stelle eines ersten Bibliothekairs allhier verlassen, und mich den wichtigern Staatsgeschäften wiedmen müssen, dem meisten von dem so häufigen Briefwechsel mit Gelehrten entsagt, und stunde mit keinem in Holland in Bekanntschaft, wußte aber, daß ein gelehrter Professor, Hr. Allamand, auf der Universität zu Leyden, mein Landsmann, nicht ungern sehen würde, mit mir in eine solche zu treten. Ich ersuchte ihn also, diſsorts Nachfrage zu halten; er thate es, und rettete sodann des sel. Hrn. de la Court Wahrheitsliebe.** Nun beobachtetete ich seine Thätigkeit und Eifer, die Wissenschaften zu befördern, und, weil ich längstens überlegte, daß die Holländer von den besten Seefahrern seyen, und viele Fahrten in die Nordsee gethan, und noch thun; also wichtige Nachrichten hierüber von ihnen sollten zu haben seyn; als wollte diese Gelegenheit nicht versäumen: ersuchte also meinen Freund, sich deßhalben zu bemühen, und er übernahm diese Gefälligkeit, welche zu bewirken ihn um so mehr Mühe kostete, als ein Gelehrter in Leyden keine Bekanntschaft mit Schiffern und Matrosen hie und da auf den Seeküsten haben konnte, er ware aber so glüklich, Hrn. William May, einen sehr erfahrnen und thätigen Seefahrer, wirklich Capitain über ein Kriegsschiff der Hohen General-Staaten zum Freund zu haben, welcher versprochen, sich auf das möglichste hierüber zu erkundigen.

* Büsch. wöchentl. Nachr. s. 408.

** Journal des Savans, édition d'Hollande; Octobre 1774.

Indessen ersuchte meinen am meisten sich hiemit beschäftigenden Freund in London, Hrn. Baltravers,* gleichfalls zu versuchen, ob auch er einige sichere Nachricht aus Holland erfahren könnte. Er wendete sich an Hrn. J. einen thätigen, erfahrnen, einsichtsvollen Seefahrer, und meldete ihm mein Verlangen; dieser antwortete, daß er dißmal nicht Zeit habe viel zu melden, weilen er eine abermalige Reise nach Ostindien antreten werde; um aber meine Wißbegierde so weit möglich zu vergnügen, werde er auf seiner Reise über alles, was er wichtig erachte, Nachfrage halten, und seiner Zeit mir mittheilen.

Obschon nun auf dieses wenig achte, weil ich dannzumal kaum mehr im Leben seyn werde, und ich gar nicht hoffe aus Asien, sollte es auch aus Japan seyn, merkwürdige Nachrichten wegen der Nordsee, ja selbst denen, Japan gegen Osten und N. O. gelegenen Ländern und Meeren zu erfahren, so vergnügte mich dessen Nachricht darinn, da es hieße, man werde nirgends in Holland mehrere und bessere Nachrichten, wegen den nordlichen Schiffahrten erhalten können, als in dem Dorf Helderen, wo $\frac{1}{10}$ Theil sich von dem Wallfischfang nähren, aber meist so dumm und wild seyen, daß sie sich hierüber nicht deutlich würden erklären können; man müßte sich also deßhalb an den dasigen Postmeister wenden, als welchem hierüber vieles bekannt. Ich würde auch hierauf wenig geachtet haben, wann nicht Hr. Capit. M. eben aus diesem Dorf seine meiste Nachrichten hergeholet, und Hrn. Professor A., dieser aber mir mitgetheilt hätte; wie wir izo sehen werden.

Ich schränkte meine Neugierigkeit ein, um das nöthigere zu bewirken, und ersuchte Hrn. Professor A. diese Nachricht an Hrn. B. zu senden, damit Hr. Barrington dieselbe bey seiner Rükkunft von der Reise, die er Amts halben in dem Königreich, sonderlich in das Fürstenthum Wallis thun mußte, finde, den nöthigen Gebrauch davon machen, und nicht diese Nachricht verlohren gehen möchte; anbey Hrn. B. ersuchend, mir alles ungesäumt mitzutheilen: welches alles auch geschahe.

Hr. B. theilte mir den 21ten April 1775 folgende zwey Briefe mit von Hrn. Professor A. und meldete, daß Hr. B. erst in 14 Tagen von seiner Amtsreise zurükkommen werde; also ihm erst dannzumal sowohl diese, als Hrn. Capit. May Mémoires mitgetheilt werden können.

Vom 4ten April 1775; da entschuldigt sich Hr. Professor A. wegen seinem Stillschweigen, und brachte zum Grund an, daß er nicht selbst sich habe nach Amsterdam begeben können, um sich mit den Capitains der grönländischen Schiffen zu besprechen, und daß er deßhalb Hrn. Capit. M. ersucht, sich dieser Bemühung zu beladen; daß die-

* Legationsrath und Agent der Churfürstlichen Höfen von Mannheim und München, bey Ih Großbritannischen Majestät.

ser erſt Anfangs lezter Woche Gelegenheit gehabt, mit dieſen Leuten zu ſprechen, als welche nicht eher nach Amſterdam gekommen.

Ich erwartete den Erfolg von der Unterredung mit denſelben (ſagt Hr. A.) um es ihnen zu melden; er kam erſt geſtern zurük. Er hat mit einer groſſen Anzahl von ſolchen Schiffern geredet, unter welchen viele eine gute Kenntniß von den Sachen hatten. Er hat unter andern ſich lang mit Hrn. Derrik, einem ſehr verſtändigen Mann, unterhalten, und fleißig aufgezeichnet, was dieſe Leute ihm geſagt; und die Uebereinſtimmung ihrer Nachrichten iſt ein völliger Beweis deſſen, ſo ſie angebracht haben. Hr. M. iſt wirklich beſchäftigt, alles was er gehört, in Ordnung zu bringen, und in das Engliſche zu überſezen. In fünf oder ſechs Tagen wird alles fertig ſeyn, ſodann werde es durch die Poſt an Hrn. Barrington ſenden, weil die Aufſchrift des Briefs an ihn mir beſſer als an Sie * bekannt iſt.

Es werden Hr. Barrington und Blanket viele Sachen darinn finden, welche ihnen zum Vergnügen gereichen, obſchon ſie auch nicht ſehen werden, daß die Schiffe ſo weit gegen den Pol gelanget, als wir geglaubt hatten; ich will alſo nicht ein mehrers melden, um nicht allzu weitläuſig zu werden, wann ich in gewiſſe Umſtände eintreten würde.

Hr. May hat mir auch die zwey Charten von den nordlichen Meeren gebracht, ſo Sie von mir verlangt haben. Ich will Ihnen zwey Exemplare ſenden, eines für Hrn. B., das andere für Sie. Ich will noch mehr thun. Wir haben das Glük gehabt, das Original von jenen Charten zu entdeken, welche Capit. Gilles auf dem Ort gezeichnet hat, als er in 1707 das Land in Norden von Spizbergen entdekete. Ich laſſe nun eine Abzeichnung davon verfertigen, welche ich Hrn. B. überſenden werde: und wirklich beſtreben wir uns, das Tagebuch von dieſem Seefahrer zur Hand zu bringen; wann es uns damit gelinget, ſoll Hr. B. eine Abſchrift davon erhalten. Ich erſuche ihn demnach mit Bekanntmachung ſeines Werks innzuhalten, bis er das, was wir ihm zu ſenden geſinnet, wird empfangen haben, welches gewiß in dem Lauf künftiger Woche geſchehen wird; diß iſt ſelbſt nöthig, um dasjenige zu verbeſſern, ſo er von Capitain Derrik angeführt, und ihm unrecht hinterbracht worden, ꝛc. Sagen Sie ihm, daß man zu Amſterdam gewiſſe Nachricht habe, es rüſte Hr. von Bougainville ſich, die Reiſe nach Norden zu unternehmen, und zwar zwiſchen Spizbergen und N. Semla durch.

Vom 11ten April. Hier folget endlich die Vorſtellung der Nachrichten von unſern Seefahrern von ihren Reiſen gegen Norden. Ich habe Ihnen ſchon gemeldet, daß Hr. Capit. May ſich der Mühe beladen, ſelbige zu ſammeln; dieſer iſt ein Capitain von einem unſerer Kriegsſchiffen, einer der verſtändigſten und erfahrenſten, welchem unſere Befehlshaber auf den Grönlandsſchiffen nichts weiß machen würden. Man kan alſo auf die Glaubwürdigkeit dieſer Nachrichten ſich verlaſſen. Und obſchon unſere Leute nicht

* Hrn. Valtravers.

gar weit gegen Norden gelanget, so wird doch Hr. B. hier vieles finden, so ihm Vergnügen machen wird, und würdig ist, bekannt gemacht zu werden. Um einige davon auszudehnen, würde es nöthig seyn, die von Hand gezeichnete Charte des Commandeurs Giles zu haben; allein die Abzeichnung davon ist noch nicht fertig. Ich werde sie im Lauf künftiger Woche senden, samt den zwey Exemplaren der Charten von den nordlichen Meeren, so Sie von mir begehrt haben, die eine für Hrn. B., die andere für Sie;* da Sie dann sehen werden, daß, in Entgegenhaltung deren von Giles, einige Verbesserung nöthig.

Diß Päklein ist etwas groß, und wird ziemlich Porto kosten: ich glaubte aber, es seye rathsamer, Hrn. B. diese Kosten zu verursachen, als ihn aufzuhalten, um ihm solches durch Hrn. Sloop zu senden, &c. Wenn wir sollten jenige Papiere erhalten können, davon Hr. M. in seiner Schrift redet, so werden wir keine Zeit versaumen, den Innhalt mitzutheilen.

Aufsaz von Hrn. Capitain M.

Aus der Nachricht, so Capit. Phips von seiner Reise mitgetheilt, scheint es, daß dieser geschikte Befehlshaber nicht der Meynung sey, daß jemal ein Schiff weiter gegen Norden gedrungen, als bis auf 80°. 40′., wegen dem Eis.

Ich erkundigte mich damals hierüber bey einigen unserer alten Seefahrern, welche die beste Kenntniß hatten, die Schiffahrt in diesen Meeren ansehend; und die Nachricht kame dahin heraus, daß viele bis auf den 81°. gelanget.

Ich ward noch ferners berichtet, daß, als Hr. Banks zu Amsterdam sich befunden, allwo er mit vielen von unsern Capitains, so auf den Wallfischfang fahren, gesprochen, habe er gute Nachrichten über die Möglichkeit, sich dem Pol noch mehr zu nähern, erhalten; und mein Bruder, dem ich Hrn. Banks empfohlen, hat mir gesagt, daß dieser sich viele Tagebücher verschaffet, von solchen Breiten, weit über 81°., welche Tagebücher viel hierinn dienen könnten. Ich weiß aber nicht in welchen Jahren diese Reisen sind gemacht worden.

Da Hr. Professor A. ist ersucht worden, einige Nachrichten einzuziehen, sonderlich Hans Derrik ansehend, so hat er sich an mich gewendet, und mir diese Verrichtung aufgetragen, welche ich willigst übernommen, und dem zufolg, Anfangs Jenner, mich nach Amsterdam begeben, um alles nöthige vorzubereiten, in Erwartung, daß unsere Grönlandsfahrer dahin kommen, ihre Schiffe auszurüsten, welches gewöhnlich in dem Lauf des Hornungs geschieht.

* Diese ist eben die, so Hr. B. mir senden wollte, wie auch geschehen; nemlich die von Johann von Keulen.

Noch vor meiner Ankunft zu Amſterdam hatte mein Bruder, auf mein Anſuchen, einen Brief von Capit. Hans Walig, der ſint 1740 alle Jahre die Reiſe nach Grönland gemacht hat, zuwege gebracht, welchen er ſeinem Eigenthumsherrn überſchrieben.

Hier iſt die Ueberſetzung davon.

An die Herren Niklaus und Jakob von Staphorat. } Helder den 3ten Jenner 1775.

In Antwort Dero Briefs vom 22ten December über die Frage und Begehren, daß ich melden ſolle, ob wir jemal weiterhin gegen den Pol als auf 80°. 30′. gelanget; ſo ſage ich, daß wir oft auf 81°. geweſen, bey den ſieben Inſuln, nordlich von dem Nordoſterland, und einige bis auf 82°., allwo ſie aber Eis angetroffen, in welchem ſie abweichen mußten. Ich habe aber niemal ſagen gehört, daß man einige Entdekungen gemacht habe; um ſo weniger, als es nur Fiſcher geweſen, welche in Norden durch das Eis abgeleitet ſich alſobald entfernten, ſobald ſie ſich haben losmachen können, und wann dieſe Gegend frey von Eis ware, ſo geſchahe es in den Monaten Junius und Julius.

In 1763 habe mit einem Schottiſchen Capitain in Grönland geſprochen, „ daß „ er bis auf den 83°. gelangt, daß das Meer damals ganz frey von Eis geweſen, er „ habe gar keine Entdekung gemacht, als auf welche wir nicht achten; wir ſind nur „ beſchäftigt, Wallfiſche aufzuſuchen. Es ware im Julius, als ich mit ihm ſprache, „ und damals konnten wir nicht weiters hindringen als bis auf 79°. 30′., wegen den Eis„ klumpen, und in 25 Jahren können wir kaum einmal weiterhin gelangen, als auf 80°. „ 30′.; aber ſchier allemal ſo weit hin; indeme es ſcheint, daß die Zuſammenfloſſung „ der Strömungen die Eisſtüker allda verſammeln. In 1774 habe ich meine Fiſcherey „ verrichtet, zwiſchen 80°. 25′. bis 80°. 35′. Aber in 1707 hat Capit. Corneli Giles „ das Meer frey von Eis gefunden, weit über 81°., von da er in Norden der ſieben „ Inſuln, und ſodenn gegen Oſten geſegelt, hernach gegen Südoſten, immer in Oſten „ von dem Nordoſterland; da er dann 25 Meilen (den Grad bey der Linie auf 15 „ Meilen gerechnet) in Oſten dieſes Landes, ein ſehr hohes Land entdekt, von wel„ chem bisher, ſo weit man weiß, niemand einige Kenntniß gehabt.“

Hr. Walig theilte einige Muthmaſſungen mit, wegen Aenderung der Magnetnadel; weil aber die von Capit. Phips ſelbigen zu widerſprechen ſcheinen, ſo habe ich nicht nöthig erachtet, dieſen Theil zu überſezen. Er endet ſeinen Brief mit folgenden Worten: „ In Folg meiner Beobachtungen ſtehe ich in der Meynung, daß in einem milden Som„ mer, in den nordlichſten Gegenden, das Meer nie freyer ſeye, als in dem Septem„ ber; aber alsdann fangen die Nächte an, und machen die Schiffahrt gefährlich.“

Digitized by Google

In meiner erstern Reise nach Amsterdam brachte ich in Erfahrung, daß Hans Derrik noch am Leben seye; daß er in der Insul voon Vueren wohne, und daß man seiner im Hornung erwarten seye. Ich kehrte demnach den 26ten Merz wieder nach Amsterdam zurük, als welches die bequemste Zeit ware, um genaue Nachrichten einzuziehen, nicht nur wegen Hans Derrik, sondern auch deren zu erhalten von allen Befehlshabern, welche diß Jahr nach Grönland verreisen wollten; dann solcher Zeit trift man 6, 8 oder mehr dergleichen bey einander an, in jenigen Häusern, da sie ihr Schiffsvolk anwerben. Es verdrießt mich dennoch, daß ich anmerken muß, was massen wenig Capitains Tagebücher halten, wann sie bey, oder in dem Eis sich befinden; dessen ohngeachtet, so haben ihre Erzehlungen einen solchen Schein der Wahrheit, indeme sie durch die Umstände bestätiget, und durch eine so grosse Anzahl bestärket sind, so daß ich genöthiget bin, zu glauben, daß man auf ihre Nachrichten so gut gehen könne, als auf einige Tagebücher.

Indessen habe mich zu denen gehalten, welchen eine grosse Anzahl von Reisen die meiste Erfahrung verschaffet hat; und gewiß habe ich, wieder mein Vermuthen, aufrichtige Männer und gute Beobachter angetroffen.

Da mir ein Tagebuch in die Hände gefallen, welches in vielen Stüken eine Aehnlichkeit hat, mit dem von Capitain Phips, so glaubte, daß ich einen Auszug davon mittheilen solle.

Uebersezung von einem Theil eines Tagebuchs, so gehalten worden auf dem Schiff Dame Marie, von Capit. Martin Breet.

NB. Die Höhen der Sonne wurden genommen mittelst eines Octanten; davon 12 sind für einen halben Diameter der Sonne für die Wiederstrahlung, und für die Tiefe des Horizonts gerechnet worden; die Länge von Teneriff, die Meilen 15 im Grad unter der Linie; die Höhen mittelst des Compasses sind nicht angenommen worden.

In 1771 den 22ten April, Segel gemacht aus dem Texel nach Grönland; den 8ten May nach der Rechnung des Laufs von dem Schiff, 70°. 33′. Länge 19°. 22′. erstes Eis gesehen.

Den 13ten, Breite 74°. 50′. Länge 24°. 35′. zusammengehäuftes Eis angetroffen.

Den 14ten, Breite durch Beobachtung, 75°. 44′. Länge 26°. 13′. an etwas Eis.

Den 15ten, Breite 76°. 13′. Länge 25°. 40′. Spizbergen gesehen. Das Südkap ware auf 14 Meilen O. N. O., in dem Eis abgeleitet; und das Schiff an einen Eisberg befestigt.

NB. Um nicht zu weitläufig zu seyn, so will ich nur noch anführen, daß den 19ten auf

auf 80°. 57′. das Eis in ſtarker Bewegung ware; den 20ten aber wieder feſt, wie vorher auf 80°. 58′.

Dieſes Jahr, heißt es ferners, ſcheint günſtig geweſen zu ſeyn, um gegen Norden zu dringen; dann, obſchon Hr. Breet ſo viel Eis von dem 79°. 30′. angetroffen, bis 80°. 58′., ſo hat Claas Caſtricon, in dem Schiff, der junge Hanſe, zu dieſer gleichen Jahrszeit, und ſchier unter gleicher Länge, 81°. 50′. erreicht, wie verſchiedene Beobachtungen es mitgegeben. Er fiſchete allda mit gutem Erfolg, in Geſellſchaft von Wilſe Jelles von Hamburg kommend, und fande nur wenig Eis; es fanden ſich auch zwey engliſche Schiffe, welche ſo weit hin gegen Norden ſchifften, daß Caſtricom ſie von der Spize des Maſts, aus den Augen verloren. Dieſe Schiffe kamen zurük in etwas weniger als 48 Stunden, und zu Caſtricom an Bord; verſichernd, daß ſie weiter als zu dem 83°. geweſen, und hätten gar wohl weiters gelangen können, indeme ſie keineswegs von dem Eis behindert worden; weil ſie aber allda keine Wallfiſche angetroffen, ſo ſeyen ſie zurükgekehrt. Ich habe zu gleicher Zeit noch mit andern Capitains, welche den jungen Hans, und mit andern, die dieſe im Geſicht hatten, geſprochen; ſo daß hiemit mehr als einer über den 80°. gegen Norden vorgeruket.

Sechs von den älteſten Commandeurs, (unter welchen Hans Walig, Klees Krüken, und Hr. Caſtricom waren) haben mich verſichert, daß ſie von 1730 bis 1742 einen alten engländiſchen Commandant gekennet, deſſen Name Krik-Krak, der gewohnt ware, in der Zwiſchenzeit der Fiſcherey, wann das Eis ihn hinderte, nach Norden zu ſchiffen. Etliche ſagten aus, daß, als ſie in der Brandweins-Bay vor Anker gelegen, er das eine mal 10, ein anderes 20 Tag ausgeblieben, ehe er wieder angelangt; und daß ſie ſich noch wohl erinnern, wie er ihnen geſagt, (und ſie haben alle Urſache gehabt es zu glauben) daß er zwey und mehr Grad Nordwerts der ſieben Inſuln geweſen.

Was ich ferners von dieſem Krik-Krak annoch entdekt habe, iſt dieſes, daß er in 1740 das Commando von dem einzigen Schiff, ſo von Engelland aus geſandt worden, geweſen: daß er während verſchiedenen Reiſen allezeit das gleiche Schiffvolk gehabt: in ohngefehr 1742 Befehlshaber über einen Tranſport von Truppen geweſen, bey welchem Anlaß er auf dem Schiff durch einen Flintenſchuß um das Leben gekommen. Sie ſagten anbey, ſie ſeyen verſichert, daß er genaue Tagebüchter gehalten, und daß man viel Licht aus ſolchen würde herholen können.

Ein guter Theil von den Capitains dieſer Schiffen wohnet in Helder. Hr. Walig und andere verſicherten mich, daß die am weiteſten nach Norden gethane Reiſe, davon ſie gehört, und darauf man ſich ſicher verlaſſen könne, ſeye die von Jakob Schoot in 1700, welcher ſo weit hin gegen Norden gedrungen, daß bey ſeiner Rükkunft mit einem guten friſchen Wind Südwerts, er 48 Stund geſegelt, ehe er die ſieben Inſuln erreis

chen können. Er ware also, wann man nur 4 Meilen für die Stund rechnet, welches wenig, über 84 Grad der Breite; und da dieser Hr. School ein Einwohner vn Helder ware, so haben sie mir versprochen, alles mögliche anzuwenden, um mir seine Schriften von dessen Erben zu verschaffen, und, wann ich nicht irre, haben sie beygefügt, daß sie diese Schriften in ihrer Jugend gesehen haben.

Weil ich beobachtet hatte, daß Hr. von Keulen das Daseyn jeniger von Capitain Giles entdekten Länder erkennet, so wie Hr. Walig derselben Meldung gethan in seinem Brief, als begabe mich zu ihm, um zu wissen, aus was Grund er diese Entdekungen eingebracht habe; weil er aber diese Schriften nicht alsobald finden konnte, so meldete mich bey Hrn. Walig, der mir sagte, daß Hr. Corneli Giles Einwohner in Helder gewesen, daß er, Walig, sowohl als Hr. von Keulen, Hr. Baske und andere, so sinther verstorben, diese Schriften und Charten von Giles oft untersucht haben, und befunden, daß er ein sehr unternehmender Seefahrer gewesen, und sehr richtig in seinen Anmerkungen und Plans; daß sein Sohns-Soha dessen Tagebücher und andere Schriften besize, und die Sohns-Tochter an einen Schiffsofficier von Capit. Walig verheurathet, der vorher selbst Befehlshaber gewesen, dessen Plans, davon der Officier etliche gewöhnlich mit sich nehme, um sie, wo nöthig, zu verbessern. Ich drunge sehr darauf an, etliche davon wenigstens nur für 24 Stund zu erhalten. Folgenden Morgen lieferte mir Hr. Walig die Originalplans von allen Entdekungen, so Hr. Giles jemals gemacht hatte. Spizbergen ansehend, ausgenommen etliche besondere Zeichnungen von Buchten und Aussichten, mit Erlaubniß solche hinter mir zu behalten bis zu seiner Rükkunft von Grönland. Ich füge hier die Abzeichnungen bey. Hr. Walig versprach mir ferners, wo immer möglich, alle Schriften von diesen alten Commandeurs zu verschaffen, noch vor seiner Abreise aus dem Texel. Ich hoffe sie in wenig Tagen zu erhalten, da ich dann nicht ermangeln werde, Ihnen das wesentlichste mitzutheilen.

Auf gehaltene Nachfrage wegen den verschiedenen Umständen, deren Hr. Walig und andere sich dieser Schriften halb erinnern könnten, gaben sie mir folgende kurze Nachricht:

Daß Hr. Giles mehr als ein Grad in Norden über die sieben Insuln hin geschifet, ohne einige Hinderniß von Eis: daß er hierauf noch weiters einige Meilen weit gegen Osten gesegelt durch ein offenes Meer: daß, als er hieraufhin seinen Lauf gegen Südost, hernach gegen Süden genommen, er in Osten auf 80°. Breite, sehr hohes Land gesehen; auf diß hin den östlichen Küsten nach, Nordost; sodann in die Straße von Waygat; warfe Anker in der Lams-Bay, und fienge zwey Wallfische, worauf hin er in den Texel zurükkame.

Hr. Baske erzehlte ingleichem, daß sein Oheim, in Gesellschaft von drey andern Schiffen, durch das Nordertheil in das Waygat einfuhren, und bis an ermeldte Bay

gelangten; aber zu viel Eis vorfanden, um völlig einzudringen: doch die übrige drey Capitains, den Versuch wagten, und bey ihrer Rükkunft die nordliche Durchfahrt auch geschlossen fanden; weßwegen, und weil diß im Anfange vom September geschahe, entschlossen sie sich, die Schiffe zu verlassen, und über Land Schmerenburg zu erreichen; als aber glüklicherweise das Eis gebrochen, so konnten sie Nordwerts durchdringen. Hr. Baske, der ein wißbegieriger Mann ist, hat mir, unter andern, seine thermometrische Beobachtungen versprochen, und meine Unterredungen mit ihm geben mir Ursache zu glauben, daß sie gut seyen.

Nachdeme sechs Morgen mit einer grossen Anzahl von Grönlands-Capitains, so in verschiedenen Häusern zur Herberge waren, zugebracht, so habe gefunden, daß kaum ein Jahr vorbeygegangen, da man nicht auf den 81°., doch selten ganz von Eis befreyet, gelanget seye.

Ich habe zwey Stunden mit Hans Dirks (dann so schreibt sich sein Name, und ist kein anderer der diesem ähnlich) zugebracht; sein Vater ware in 1752 zu Edinburg, wo er die Besorgung einer Fischerey, so von einer Compagnie unternommen worden, hatte. Er starb aber, ehe er und seine zwey Söhne nach Grönland abreiseten.

Hans Dirks sagt aus, daß es ihnen auf dieser Reise wohl gelungen; daß auf diß hin er wieder in holländische Dienste getreten: was Hr. Reed betreffe, daß er bis auf den 80°. gelanget; so versicherte er mich, daß er sich zwar dieses Namens wohl erinnere, seye aber gewiß, diesem Reed niemal gesagt zu haben, daß er mit fünf andern Schiffen auf einem solchen hohen Grad gewesen; indeme er, in Folg seiner Beobachtungen in allen Reisen niemal bis auf den 81°. gelanget. Hr. Dirks spricht die englische Sprache vollkommen gut, und begreift, daß dieser Mißverstand aus folgender Ursache herrühre. Weil er in 1760 etliche Wochen durch das Eis eingeschlossen gewesen, er endlich auf 68 Grad sich davon losgemacht; welches er, bis hiehin niemand vor ihm widerfahren zu seyn glaubte, weßwegen er oft verschiedenen Engelländern und Holländern von einer solch ausserordentlichen Sache geredet; und daher glaube, daß, da die Holländer die letzte Zahl allezeit zu erst aussprechen, **acht und sechzig**, anstatt **sechzig und acht**, er sich vielleicht auf gleiche Weise im Englischen ausgedrükt, und dadurch Anlaß zu diesem Irrthum gegeben. Er sagt ferner, daß als er im Hornung lezten Jahrs zu Withby gewesen, er mit Hrn. Johann Hermann, Esquire, und Hrn. Thomas Linskill, welcher zuvor ein Schiffscapitain gewesen, gesprochen; und daß er diesen Herren oft erzehlet, was ihme mit dieser so beträchtlichen Abweichung in dem Eis gegen Süden begegnet. Dieser Hr. Dirks ist ein Mann von 54 Jahren, bey seinen völligen Kräften, und der Sachen sehr kundig.

Diß sind also alle die Nachrichten, die ich, durch Erkundigungen, während mei-

nes kurzen Aufenthalts in Amsterdam, habe in Erfahrung bringen können, und welchen ich würde verlängert haben, wann ein Geschäft, so ich in Haag hatte, mich nicht daran verhindert hätte. Ich will nur noch beyfügen, daß, als ich einen Besuch bey Hrn. Borrel abstattete, ich von diesem Edelmann das Versprechen erhielte, daß man eine Nachsuchung in den Tagebüchern der Schiffen, die ehmals verordnet waren, unsere Fischerey in Grönland zu beschützen, veranstaltete.

Ich soll dennoch nicht unterlassen, von einer Begebenheit, die mir Hr. von Keulen erzehlt, etwas anzuführen. Er hatte letztes Jahr eine Unterredung mit einem Russen, welcher einen Winter auf Spitzbergen zugebracht, und der ihm folgende Nachricht ertheilte: daß, als er auf der Norderküste von Lebensmitteln gänzlich entblösset ware, er versuchte mit seinem Boote in die Mitte der Insul zu dringen, und durch die Bay, in Giles Charte, in Wyde-Bay genennt, (vielleicht in von Keulens, Whiches-Bay) gelanget, und in Fortsezung seines Unternehmens, zu seiner grossen Verwunderung, in der Bay von Wybo Jansen sich befande, (vielleicht bey dem Ort Keerwer) von daher er die Südsee von Spitzbergen erreichte; versichernd, daß er nicht durch das Waygat dahin gekommen.

In allen meinen Unterredungen mit unsern Grönlandsfahrern, habe ich nicht ermangelt, sie zu fragen, welchen Weg sie nehmen würden, um auf die gröste nordliche Breite zu gelangen; der Schluß kame allezeit dahin aus, daß sie ihn niemal in Westen von Spitzbergen suchen würden, sondern gegen Norden, in West von N. Semla. Die Gründe von Hrn. Baske und übrigen Befehlshabern waren:

1°. Weil diese Nordtheile in Westen von N. S. schier allezeit frey von Eis; welches herrühre

2°. Von den Winden und Strömungen, die fürnehmlich aus Osten kommen, wie die Erfahrung es zeuge.

3°. Daß die Eisschollen ursprünglich aus den Flüssen aus der Tartarey herkommen, indeme das Meer niemal gefriere, außer bey einer Meerstille, da alsdann eine grose Menge Eis sich zeige.

4°. Daß man oft bey den sieben Insuln ein ungestümmes Meer von Nordosten her finde, welches beweise, daß es weiterhin, in einer grossen Entfernung, gar nicht von Eis geschlossen seye.

5°. Daß das herzugeschwemmte Holz nicht könnte bis auf die Nordseite von Spitzbergen gelangen, wann das Meer zwischen Norden von Asien und dieser Insul übereifet wäre; da doch ein grosser Theil dieses Holzes auf die Nordseite von Island geworfen wird, welches beweiset, daß die Strömungen von Nordost herkommen.

Digitized by Google

6°. Daß auf einigen dieser Stämmen das Zeichen von der Axt noch deutlich zu sehen, und die Farbe von dem Holz so frisch, so daß gewiß, daß solches Holz nicht länger als sechs Monat in dem Meer könne gewesen seyn.

7°. Daß einige ganze Bäume sich finden mit Knospen, welche sich nicht so frisch würden erhalten können, wann die Bäume, während einem Jahr, in gesalzenem Wasser würden gewesen seyn.

8°. Daß die Küste von Grönland wirklich bis auf die Breite von 79½ Grad bekannt; daß sie sich muthmaßlich weiterhin gegen N. Nordost * ausdehne, in gleicher Richtung; und dieses sehen sie an, als die Ursache, daß zwischen selbigen und Spitzbergen kein Eis, und warum das Eis niemal gegen N. W. und Norden aufgeschwollen.

9°. Daß überhaupt jedes Schiff, welches bis auf den 82°. vorgedrungen, wenig oder gar keine Hinderniß von Eis findet. Und so führten sie noch mehrere an; dennoch fanden sich auch deren, die einem Versuch zwischen Spitzbergen und dem von Hrn. Giles entdekten Lande den Vorzug gaben.**

Man muß noch bemerken, daß diese Leute gar keine Kenntniß von den Schriften der königlichen Gesellschaft hatten, ꝛc. ꝛc.

Die Abschrift von diesen Nachrichten ward mir von Hrn. B. alsobald den 21ten April übersandt, noch ehe Hr. Barrington wieder von seiner Reise angelangt ware.

Die so wichtige, und mit meinem System so gut übereinstimmende Nachrichten erwekten bey mir ein heisses Verlangen, das fernere, wozu Hr. Capitain M. Hofnung gemacht, zu sehen.

Ich schriebe deswegen ein Paar mal an Hrn. Professor A., welcher dann durch eine Antwort vom 8ten Februar lezthin (1776) sein Stillschweigen entschuldigte, mit der ungemein harten Kälte, welche fast alle Gemeinschaft mit den holländischen Städten aufgehoben. Er meldete mir demnach: daß Hr. Capit. M. an den so sehr von mir verlangten Nachrichten gearbeitet habe; daß er alles, was er durch Nachforschungen von den Capitains der Grönlandsschiffen in Erfahrung gebracht, gesammelt, und ihm bald alle Tage seine Schrift für künftige Wochen versprochen.

„ Ich erwartete sie, sagte er, mit Ungeduld, um Ihnen solche mitzutheilen; als „ er unvermuthet Befehl erhielte, sich fertig zu machen, um als Befehlhaber eines „ Kriegsschiffs in der mittelländischen See gegen die Marocaner zu kreuzen. Er macht

* Ich halte dafür, es soll heissen N. N. W., weil bey Anfang aller grossen Meerengen die Küsten auf beyde Seiten hin ihre Richtung haben.

** Also doch auf der Ostseite von Spitzbergen.

Digitized by Google

„ mir Hofnung, die lezte Hand an diese Schrift zu legen, ehe er unsere Küsten verlassen „ werde; allein der günstige Wind verursachte eine geschwindere Abreise, als er vermu„ thet hatte. Dieser widrige Zufall sezte mich in grosse Verlegenheit, theils gegen „ Sie, mein Herr, theils gegen Herrn Barrington; indeme beyden nicht übersenden „ konnte, was ich versprochen, welches mir sehr grossen Verdruß verursachet; dann, „ Sie hätten in dieser Schrift die vollständige Bestätigung Ihrer Meynung gefunden. „ Alle unsere Seefahrer rathen an, daß, wann man zu dem Pol gelangen wolle, man „ den Weg in Osten von Spizbergen nehmen solle; weil sie das Meer allda offen glau„ ben, zwar nicht in allen Jahren gleich, wohl aber meistens. Ich habe Hrn. Bar„ rington eine Abzeichnung von der Originalcharte des Capit. Giles, von Spizbergen „ und dem Nordosterland, die er in 1707 umschiffet, und das Land gegen Osten, so „ sich nun in allen Charten befindet, entdeket hat, übersandt; sie ist sehr umständlich, „ und dörfte es wohl geschehen, daß ich sie würde in Kupfer stechen lassen.

„ Dieser Giles ware ein fürtreflicher Seemann, und hat Nachrichten über die nor„ dische Meere hinterlassen, die ich von seiner Familie zu erhalten, noch nicht die Hof„ nung verloren; allein hiefür muß Hr. Capit. May zurük seyn.

„ Unsere Seefahrer sagen, daß die Eisschollen sich allezeit in grosser Menge auf die „ westlichen Seiten der Insuln in dem Nordmeer versammeln; auch waren sie gar nicht „ verwundert, zu sehen, daß Hr. Phips in der Fahrt, die er genommen, behindert „ worden; sie haben noch andere Beobachtungen gemacht, welche alle mit einstimmen, „ mein Herr, Dero Meynung zu unterstüzen.“

Wie viel Bogen könnte ich nicht anfüllen, mit Anmerkungen über sämtliche diese, so englische als holländische Schriften und Nachrichten! Da aber jeder unpartheyische Leser gestehen wird, daß sie allen meinen Grundsäzen, und daraus fliessenden Folgerungen günstig, und die gegenseitige zernichten; so wird nicht nöthig seyn, sowohl denselben, als mich selbst, mit mehrerm zu ermüden; sondern jeder mit mir hoffen, daß, wann jenige, so nach beschehener Aufmunterung von dem Parlament, den Weg, aber in Befolgung meines Raths, durch den Norden unternehmen, der schon so lang gesuchte Zwek werde dereinst erhalten werden.

Ein so wichtiger und grosser Vortheil, mit dem kaum ein anderer zu vergleichen!

Ich sehe also nicht vor, daß, ehe man den Erfolg dieser Unternehmungen in Erfahrung bringen wird, ich mehrers schreiben werde.

Digitized by Google

Brief Hrn. William May an Hrn. Valtravers, vom 11ten April 1775.

Sir:

Hr. Professor Allamand verlangend, daß ich Einschluß Ihnen sobald möglich sende; so verpflichtet mich solches, in Eil diese Nachrichten von den zu Amsterdam gemachten Nachforschungen zu übersenden. In Durchlesung derselben, und Vergleichung mit meinen Anmerkungen, finde ich keinen Fehler, in so weit es Thatsachen betrift; obschon deren einige, in der Weise sich auszudrüken. Im Fall das Ganze, oder ein Theil den Sinn nicht genug in dieser Bekanntmachung ausdrüken sollte, so hoffe, Sie werden so gütig seyn, und solches verbessern, (diß siehet die Sprache an, weil Hr. E. M. kein gebohrner Engelländer ist).

Ich hätte diese Schrift um so umständlicher verfertigen können, als ich eine Menge Anmerkungen aufgezeichnet, insbesondere jenige Gründe anlangend, welche die Schiffs-Capitains angaben, warum sie in Westen von Spitzbergen keinen Versuch machen.

NB. Hr. May hatte diese Anmerkungen mitzutheilen versprochen, und sie fast zu Ende gebracht; der Befehl seiner Obern verband ihn aber, mit dem Kriegsschiff, so unter dem Befehl, alsobald zu verreisen, mit dem Versprechen, daß bey seiner Rükkunft er ohne Verzug solche Schrift liefern werde.

Diese Schrift ward von Hrn. Barrington mit folgenden zwey Zusäzen begleitet; dabey nur bemerke, daß, was er unten an den Seiten zur Erläuterung angeführt, ich hier auch anbringe, und mit B. bezeichne, um, was ich allfällig zu bemerken habe, mit E. zu unterscheiden.

Erster Zusaz. Also stehen die holländische Seefahrer in gleichen Gedanken mit den unsern; indeme se nie von einem festen und aneinander hängenden Eis gegen Norden gehöret, von 80½°.;* welches gewiß diejenige Breite ist, die man für den Wallfischfang am meisten besucht. Alle insgemein sezen für gewiß, daß das Meer in diesen Gegenden durchaus offen seye; ja viele unter ihnen sind noch auf etliche Grad weiter gelanget.

Ich will nur beyfügen, daß in einer meiner vorigen Schriften ich Meldung gethan habe, von ein oder zwey Vorfällen, welche ich mit Grund von dem Hrn. Tooke, Capellan in der Faktorey zu Petersburg, zu erhalten gegründete Hofnung hatte; wodurch er auf das stärkste zu beweisen glaubte, daß das Meer bis zu dem Pol offen seye; wie ich dann solche Nachricht, durch einen Brief von ihm, vom 25ten May lezthin (1775) erhalten.

* Einer derselben sagt aus, daß man öfters in dieser Gegend Eisklumpen finde, welche von zwey widerwertigen Strömungen, so einander begegnen, herzurühren scheinen. B.

Digitized by Google

Viele Personen, die zu Kola in Lapland überwintert, haben Hrn. Tooke versichert, daß in der strengsten Witterung, sobald der Nordwind wehe, die Kälte abnehme; und daß, so lang er fortdaure, er eine Aufthauung bewirke.

Er ware durch gleiche Zeugnisse benachrichtigt, daß die Seefahrer, welche von Kola aus auf den Fang von Wallfischen und Seekühen fahren, im Anfang vom Merz (denn das Meer friert niemal in dieser Gegend) ihre Winterkleidung ausziehen, sobald sie 50 bis 100 Werfts (drey Werfts für zwey englische Meilen gerechnet) von dem Land entfernet sind; und bedienen sich derselben nicht mehr, so lang die Fischerey dauret. Während dieser Zeit erleiden sie nichts von Frost, aber bey ihrer Rükkunft, am End vom May, sobald sie sich dem Land nähern, so leiden sie ungemein.*

Diese Nachricht stimmt mit der von Barenz, der in Nova Semla überwintert hat, überein, wie auch mit jeniger der Russen in Maloy-Broun. Man kan also unmöglich sezen, daß der Nordwind, während der härtesten Jahrszeit, über ein Eisfeld von zehn Graden wehe, noch daß eine solche Masse, während dem Winter, anwachse.

Hr. Gouverneur Ellis, dessen Eifer für die Entdekung der nordwestlichsten Durchfahrt durch die Hudsons-Bay bekannt, hat mir annoch einen Gedanken mitgetheilt, der zu beweisen scheint, es seye eine gänzliche Unmöglichkeit, daß von dem 80½ Grad eine, gleichsam Vormauer oder Schranken, bis zu dem Pol seye.

Wann eine solche schon so viele Jahrhunderte durch vorhanden gewesen wäre, so müßte sie auf eine erstaunliche Weise durch den Schnee, so im Winter fallt, und sich in Eis verwandelt, in der Höhe zugenommen, und sich einen eben so hohen Berg, als der Pik von Teneriffa gebildet haben; da hergegen jezo die sich aufhäufende Eisschollen in Norden von Spitzbergen, gewöhnlich nicht zwey (englische) Yard (oder 6 Königsschuh) in der Höhe übersteigen.**

Zweyter

* Diß Zeugniß ist von der gröſten Wichtigkeit, und bestätigt mein System auf das genaueste und bündigste. Kola ligt beynahe auf 70 Grad; das Meer dort herum nie gefroren; bey dem Land kalt; nur 10 bis 20 Meilen vom Land können sie die Winterkleidung ermangeln. Ihre Fischerey, die sie noch weit hin gegen Norden treiben müssen, gehet glüklich von statten, so daß sie schon Ends May zurük sind; alsdann aber eine ungemeine starke Kälte auszustehen haben. Warum diß alles? Weil das Meer nie gefriert; die im Frühjahr weiterhin gegen Osten und Nordosten sich findende Eisschollen, von den Flüssen des nordlichen Asiens herrühren; in Lapland aber keine Flüsse sich finden: deswegen auch kein Eis in dem nahgelegenen Meer. Muß man die Unrichtigkeit des gegenseitigen Vorurtheils nicht mit Händen greifen? E.

** Man vergleiche dieses mit dem, was anderstwo bewiesen, daß in allen Zeiten Eis und Kälte, ohne Vergleich, stärker als zu unsern Zeiten gewesen.

Digitized by Google

Zweyter Zusatz. Der königliche Astronom ist so gefällig gewesen, mir folgende Abhandlung, die er eben neu verfertigt, mitzutheilen; welche nun hier beyfüge, und die Nachricht der Schiffer, so den $84\frac{1}{2}$ Grad erreicht, feyrlichst bestätigt.

Hr. Stephane, der verschiedene Reisen nach Ostindien gemacht, und sich der mondlichen Erfahrungen, in welchen er sehr erfahren, zu Ausfindung der Längen bedient hat, sagte mir den 16ten Merz (1775), daß er hievor zwey Reisen auf den Wallfischfang in Grönland gemacht; daß in der zweyten sein und noch ein holländisch Schif von Spitzbergen, durch einen S. S. Ostwind, N. N. West dem Compaß nach, östlich getrieben worden, in der Breite von $84\frac{1}{2}$ Grad, oder $5\frac{1}{2}$ Grad von dem Pol; in welcher Breite er Ends des Maymonats sich befunden. Sie haben kein Land gesehen, nachdeme sie Hatluyd-Spize, als den nordlichsten Theil von Spitzbergen, vorbey waren, und seyen im Junius wieder zurük gewesen; haben keine starke Kälte verspürt, und sich meist der gewöhnlichen Kleidung bedienen können; haben sehr wenig Eis gefunden, und allezeit weniger, je weiter sie gegen Osten gelanget; haben kein Treibholz gesehen.* Bey währendem Nordwind hat man allezeit schön Wetter, hingegen bey dem Südwind trübes; und dennoch haben wir fast täglich unsere Beobachtungen machen können, wegen der Breite.

Das Meer ist bey dem Eis sehr still, so gut als in der Themse; und so ist es durchaus in den Meeren, nordlich von Spitzbergen gefunden worden. Niemal hat man das Eis höher befunden, als daß es bis zu dem Verdek des Schiffes gereichet hätte. Er glaubt, daß unter dem Pol schwerlich eine grössere Kälte seye, als sie auf diesem Grad erfahren, obwohl im Fortschiffen gegen Nord die Kälte etwas zunehme.** Er vermuthet, daß die Strömungen sehr veränderlich, und keine beständige Richtung haben. Er hat oft von dem Eis gekostet, nachdem das Seewasser darüber und abgeflossen, hat es aber allezeit süß befunden.

---

* Diß stimmt alles zum Erstaunen miteinander überein. Auf $84\frac{1}{2}$ Grad kein Land, deßhalb sehr wenig Eis; geringe Kälte; kein Treibholz. Warum dieses?

Es ist unläugbar, daß diß Holz von den asiatischen und amerikanischen Küsten, in fast gleicher Menge mit den kleinen Eisschollen hergeführt wird. Das Holz und ein Theil vom Eis wird an das Land geworfen, der übrige Theil von diesem geschmelzt; ein kleiner Theil hängt sich zusammen, und bildet die grossen Massen und Felder; ein Theil davon schwindet annoch durch schmelzen; übrige werden hin- und hergetrieben; selten über 82 Grad, und in geringer Menge; so daß, weil sich keines dort herum im Meer, noch von den kleinen Schollen bildet, auch kein Treibholz dort sich finden kan. E.

** Wenn dieses ein Widerspruch scheinet, der bedenke, daß man nie geläugnet, als ob gegen Norden, es seye von wegen den Eisstüken und Feldern, oder sonst, die Kälte etwas grösser seye, als gegen Süden. Diß beweist aber bey weitem nicht einen solchen Grad derselben, wie man es angibt. E.

Das Seewasser, so sich an dem Seilwerk oder an dem Schiff selbst anhänge, gefriere; das im Schiff aber nicht; auch niemal in den Pumpen. Ein klein Stük Eis, so durch ein gröſseres bedekt, und daran gehänget wird, sodann schnell sich davon absondert, und auf die Fläche des Meers dringet, ist sehr gefährlich; wann es an ein Schiff stosset, kan es leicht ein Loch in dessen Seite verursachen. Das holländische Schiff, so mit unserm von Spitzbergen ab- und an ein grosses Stük Eis getrieben worden, ward verloren, weil es allzu weit von dem unsern entfernt ware. In dieser Gegend sind die Winde meist nordlich; die südliche allezeit feucht und kalt.

Da ich nun diese Nachrichten angeführet, so wie ich sie von Hrn. Maskelin empfangen, (sagt Hr. Barrington) so soll ich auch meine Anmerkungen darüber beyfügen.

Es erhellet aus den vorigen Schriften, daß Hr. Ware und Hr. Adams bis auf $82\frac{1}{2}$ und 83 Grad gelanget sind, während dem Monat Junius; beyde haben geglaubt, daß man den Pol erreichen könne.

Durch gleiche Nachrichten erzeigt sich ferners, daß Hr. Stephane bis auf $84\frac{1}{2}°$. gekommen; das Meer gegen Norden offen gefunden; und zwar noch einen Monat früher.

Nach diesen und andern dergleichen Thatsachen, kan ich nicht anderst rathen, als daß die Versuche von dergleichen Entdekungen in der frühern Jahrszeit geschehen sollen;* dann, wann ich recht geurtheilet, daß das Eis, welches sich oft bey den Spitzbergischen Küsten aufhäufet, meistens von den Flüssen, die sich in das tartarische Meer ergiessen, herkomme; so folget, daß vorher alles dieses Eis aus den Flüssen nicht gänzlich könne geschmolzen seyn; und daß jeniges Eis, so man sonst noch sehen könnte, muthmaßlich noch von jenigem übrig seye, so vorigen Sommer dahin geführt worden.

Ein anderer Beweis leget sich dar. Der Racehorse und Carcasse sind auf $80\frac{1}{2}°$., in ihrem Lauf durch einen unermeßlichen Bank, oder Eisscholle, gehindert worden, und diß in den Monaten Julius und August; vier andere Schiffscapitains aber, die in diß grönländische Meer geschiffet, haben einen Grad weiters gelangen können, und zwar im Maymonat und Junius, gleichen Jahrs, wie in vorigen Schriften gezeigt ist.

Niemand überwintert in Spitzbergen, als einige wenige Russen, von welchen wir aber keine Nachricht haben, wie es dort in dieser Jahrszeit beschaffen. Es erhellet aus den Beobachtungen von Barenz, den Nachrichten von den Russen in Maloy-Broun, und denen von einem Schiff, so im December von der Hudsons-Bay in das atlantische Meer getrieben worden, daß die Nordsee zu solcher Zeit schiffbar seye.**

* Hr. Barrington hat hierinn ganz recht; obschon es Hrn. Phips Betragen und Rath gänzlich zuwider lauft. E.

** Ein neuer Beweis, daß alles dieses Eis nur von dem aus den Flüssen hergeführten herrühre; das Meer selbsten aber zu allen Zeiten ursprünglich davon frey seye. E.

Digitized by Google

Aus gleicher wahrscheinlichen Ursache hat Cliperton,* der in Mitten des Winters durch die Magellanische Strasse geschiffet, kein Eis gesehen; dessen doch jenige, die im Sommer das Kap Horn vorbeyschiffen, oft sehen.

Ich bediene mich dieser Gelegenheit, hier die Jahre zu widerholen,** in welchen es durch die von mir angeführte Beweise erhellet, daß das Meer in Norden von Spitzbergen dergestalt offen seye, so daß man sich dem Pol nähern könne, und zugleich beweisen, daß diese Gelegenheit nicht selten; so daß man hoffen kan, man werde sie öfters unternehmen, in Betrachtung der Belohnung von den 5000 Pfund, welche das Parlament versprochen, demjenigen von Ihr Majestät Unterthanen, welcher der erste bis über den 89°. hingelangen werde, und welche schon von beyden Parlamentskammern ist gutgeheissen worden.***

Unterzeichnet Daines Barrington.

Akte.

Welche eine Belohnung verordnet, dem oder denen Personen, Unterthanen von Ihro Majestät, welche eine Durchfahrt in Norden, über Meer auf einem Schiff entdeket, zwischen dem atlantischen Meer und der Südsee; auch allen denen, welche am ersten bis auf ein Grad nahe zu dem Nordpol gelangen.

Da eine Parlamentsakte in dem 18ten Jahre der Regierung des Königs Georg des II. ist ausgefertiget worden, unter dem Titul: „ Akte, eine öffentliche Belohnung „ zu ertheilen, der oder denen Personen, Unterthanen von Ihro Majestät, welche eine „ Durchfahrt in Nordwest durch die Meerenge Hudsons entdeken, um in das Meer, so „ in Westen und in Süden von Amerika ligt, zu gelangen;“ und man einen grossen Vortheil, sowohl für die Handlung, als für die Wissenschaften, von einer solchen Entdekung, durch ein Schiff zwischen dem atlantischen und dem stillen Meer gemacht, hoffen kan. So wollen Euer Majestät einwilligen, daß ein solches bekannt gemacht werde, und daß Euer Majestät bekannt mache, in Gegenwart, und mit Rath und Einwilligung der geistlichen und weltlichen Herren, auch der Gemeinen, so in dem gegenwärtigen

* Siehe Callanders Sammlung von Reisen 3ter Band, f. 461. B.

** In den Jahren 1746. 1751. 1755. 1756. 1759. 1763. 1766. 1769. 1771 und 1773. B.

*** Durch eben die Parlamentsakte, ist eine Belohnung von 20000 Pfund, denjenigen von Ihr Majestät Unterthanen versprochen, welche am ersten einen gemeinschaftlichen Zugang zwischen dem atlantischen Meer und der Südsee entdeken; durch welche Richtung es in dem Nordmeer geschehen würde. B.

Digitized by Google

Parlament verſammelt ſind; und durch deren Gewalt, daß, wann ein oder mehrere Schiffe, welche Ihro Majeſtät oder Dero Unterthanen zugehören, durch eine Straſſe zwiſchen dem atlantiſchen und dem ſtillen Meer, in der Richtung der Erdkugel über 52°. Norderbreite hingelangen würde; der oder die Eigenthümmer des Schiffs oder der Schiffen, wenn ſie Unterthanen von Ihr Majeſtät zugehören; denne die Befehlshaber, Officiers und Matroſen von ſolchen kleinen oder groſſen Schiffen, Ihro Majeſtät zugehörig, für dieſe Entdekung zu empfangen haben ſollen, zwanzig tauſend Pfund.

Und weil die Schiffe, ſo in den Spitzbergiſchen Meeren gebraucht werden, wie auch in der Straſſe Davis, oft Gelegenheit haben, ſich dem Pol zu nähern, ohngeachtet ſie nicht Zeit haben, den Sommer durch, bis in das ſtille Meer zu dringen; indeſſen durch dergleichen Annäherung es geſchehen kan, daß man Entdekungen machen könne, welche zu dieſer Gemeinſchaft zwiſchen dem atlantiſchen und dem ſtillen Meer beytragen können, und hiemit vielen Nuzen für die Handlung und für die Wiſſenſchaften verſchaffen kan; daß hiemit durch obgemeldte Macht verordnet, geſezt und geordnet ſeye, daß, wann ein oder mehrere, kleine oder groſſe Schiffe, auf einen Grad von dem Pol ſich ſelbigen nähern würde, der oder die Eigenthümmer, ꝛc. ꝛc. er oder ſeine Gewalthaber, Bevollmächtigte, oder wer dafür beſtellet, ſolle begwältigt ſeyn, zu beziehen, und beziehen ſollen, als eine Belohnung, daß ſie am erſten ſich ſo dem Pol genähert, die Summe von 5000 Pfund.

Damit man aber verſichert ſeye, daß man wiſſe, wer der erſte geweſen, ſo die Durchfahrt durch Norden, in das ſtille Meer zu gelangen, entdekt; und welcher der erſte auf ein Grad hin zu dem Pol gekommen, damit man urtheilen könne, welcher die, durch die Akte verordnete Belohnung verdient habe; ſo iſt hiemit geordnet, daß jenige Commiſſarien, welche aus Anlaß jeniger Akte in dem 18ten Jahr der Regierung Georg des II. erwehlt worden; wie auch alle andere, die ſinther zu Commiſſarien, wegen der Längen auf dem Meer, ernennet worden, in Kraft dieſer Akte auch zu Commiſſarien bey dieſem Gegenſtand ernennet ſeyn ſollen, und hiemit ihnen der Gewalt ertheilt, ſich übergeben zu laſſen, und zu fordern, alle Tagebücher, Schriften und Bücher, ſo auf jedem Schiff gehalten worden; auch eidlich zu befragen, und zu erforſchen, alle Perſonen, welche dieſe Commiſſarien hierinn thunlich und nöthig befunden werden, um gründlich zu erfahren, deren Forderungen und Anſprachen, wie auch alle Perſonen, welche von denen ſo ſich hiefür angeben, werden angezeigt werden, um die verſprochene Belohnung zu erhalten, welchen Eid aufzunehmen, drey oder mehr von dieſen Commiſſarien hiedurch begwältigt ſind.

Alle Commiſſarien, oder der gröſte Theil derſelben, welcher doch in nicht weniger als dreyzehen Gliedern beſtehen ſoll, und in welcher Zahl auch der Lord Großadmiral

Digitized by Google

von Großbritannien, oder der erste Comissair, welcher hierinn seine Stelle versehen soll, und der königliche Astronom von Greenwich, dieser Zeit, sollen gegenwärtig seyn, und beywohnen.

Wann sie nun hierüber ein Genügen haben werden, mittelst ihrer Untersuchung, und den gegebenen Beweisen, daß eine Durchfahrt in das stille Meer durch die Nordsee bewerkstelliget worden, auch wirklich entdekt und besegelt, wie oben gemeldet; oder auch, daß man sich obgemeldtermassen dem Pol genähert, so, daß einer oder mehr die Gedinge von dieser Akte erfüllet, wie es geschehen könnte; sollen sie begwältigt seyn, dieser Person, oder Personen, welche sie urtheilen, solche Belohnung verdient zu haben, unter ihrem Namen Beglaubigungsscheine zu ertheilen; welche dann dem Lord Großschazmeister, oder drey oder mehrern der Gliedern von dem Schazamt, die im Amt sind, sollen vorgelegt werden; da dann diese Summe von 20000 Pfund, oder die von 5000 Pfund, oder beyde, je nachdeme der Fall sich ergeben wird, dieser oder diesen Personen, welche in den Scheinen benamset, oder ihren Gewaltshabern, ꝛc. bezahlt werden sollen, und aus denjenigen Geldern sollen erhoben werden, welche das Parlament Ihr Majestät an dessen Erben oder Nachfolger wird verwilliget haben; wann obgemeldte Entdekungen zur Gemeinschaft der besagten Meeren und der Annäherung gegen den Pol, wie es geschehen kan, werden gemacht und bewiesen, und die Scheine vorgewiesen seyn, wie gemeldt. Es soll auch gesagt und geordnet seyn, durch obigen Gewalt, daß die verschiedene Ansprecher von jenen kleinen oder grossen Schiffen, welche solche Belohnung oder Gnadengabe fordern, jeder solches insbesondere thun, und sich persönlich, oder durch Briefe bey dem dannzumaligen Sekretair des Admirals von Großbritannien, in dem Admiralitätshaus zu London, anmelden solle, und zwar innert sechs Monaten, nachdem ein solch Schiff, ꝛc. in einem der Seeport von Großbritannien, oder Irrland wird angelangt seyn; widrigenfalls ein solcher, der sich hiefür angibt, all sein Recht zu einer Belohnung, und was immer in dieser Akte zu seinen Gunsten enthalten, verlohren haben soll.

Es soll auch, aus obangeführter Macht, gesezt und geordnet seyn, daß, wenn diese Belohnung ganz oder zum Theil, einem oder mehrern Commandeurs, Officiers, und Matrosen eines oder mehrern Schiffen von Ihr Majestät, würde begehrt und ihm zuerkennt werden, so soll dieselbe zwischen den Befehlshabern, Officiers und Matrosen, verhältnißmäßig, ꝛc. nachdem Ihr Majestät und Dero Rathsversammlung es befehlen, und nicht anderst ausgetheilt werden.

Ich ware gänzlich gesinnet, meinem Werk ein Ziel zu sezen, nachdeme ich würde die sämtliche, eigentliche, Barringtonische Schriften darinn mitgetheilt haben; noch

mehr, als ich die von Capitain May, mit ermeldten Hrn. B. Anmerkungen, hatte beyfügen können. *

Als ich aber den 27ten May lezthin (1776) von meinem Freund in London einen Brief vom 17ten nebst nachfolgender Schrift, so erst ein Paar Tage vorher aus der Presse gekommen, erhielte, so glaubte ich, daß ich solche merkwürdige Abhandlung um so weniger vorenthalten solle, als sie auch in englischer Sprache erschienen. Einen noch stärkern Beweggrund wird man aus der Schrift selbst errathen können.

Summarische Thatsachen und Beobachtungen aus neuern, und authentischen Nachrichten der rußischen und anderer Seefahrer gesammelt; um die Möglichkeit zu einem guten Anschein und zu einem guten Erfolg zu zeigen, von jenigen Unternehmungen, um eine nordliche Durchfahrt mittelst der Meerschiffen, zwischen dem grossen atlantischen und dem stillen Meer zu entdeken, oder sich dem Nordpol zu nähern; für welche das Anerbieten einer Belohnung in lezter Parlamentsakte ist erneuert worden. London, gedrukt bey John Nourse, Buchdruker des Königs, und der, wegen der Meerlängen, gesezten Commißion; 1776.

Die lezte Erneuerung der Anerbietung einer Belohnung, für die Entdekung einer nordlichen Durchfahrt gegen das stille Meer, scheinet jeden, der einige Kenntniß hievon besizt, einzuladen, zu diesem wichtigen Gegenstand das seinige beyzutragen; weßwegen der Verfasser folgender Blätter seiner Pflicht geglaubt, auch seine Hellergen beyzuschiessen.

Er hoft durch authentische Thatsachen und richtige Beobachtungen zu beweisen, daß man, mit völligem Zutrauen, eines glüklichen Erfolgs gewärtig seyn kan, falls die Unternehmung gut eingerichtet und geleitet wird.

Es ist männiglich bekannt, daß die erste Reise nach Ostindien geschahe, ohngefehr gegen das Ende des XVten Jahrhunderts,** durch Umschiffung des Vorgebirgs der guten Hofnung. Diese befolgte Fahrt ward oft mit viel Gefahr und Noth begleitet, theils wegen den heftigen Stürmen, so man auf selbigen Meeren zu erwarten hat; und

* Nach dem, was die jüngste Zeitungen ankündigen, hat man die so erwünschte fernere Nachricht von Hrn. Capit. May nicht sobald zu erwarten; da er Anfangs Junius 1776 auß Befehl Ihr Hochmögenden, in einer Unterhandlung mit dem ersten Minister des Kaisers von Marocco gestanden; woraus doch so viel zu schliessen, daß Schriften von einem solchen Mann besondere Achtung verdienen.

** Hier irret der Verfasser in etwas. Die Reist um das Kap der guten Hofnung geschahe erst Anfangs des XVIten Jahrhunderts; diß hat aber nichts auf sich.

Digitized by Google

dieses, nur in mehr oder minderm, (das ganze Jahr hindurch) theils wegen der Seltenheit, ja oft völligem Mangel von guten Lebensmitteln, sonderlich des süssen Wassers; theils endlich wegen den Krankheiten, von Reisen zu viel tausend Meilen verursachet, da man in einer Art von Gefängniß, in Climaten von allerhand Abwechslungen, welche oft den ganzen Körper zerstören, so viel Zeit zubringen muß.

Jenige Nationen, so am meisten hievon gelitten, wurden dadurch bewegt, die Seefahrer anzufrischen, einen ganz entgegengesezten Weg durch den Norden zu erfinden, als welcher keinem dergleichen Elend und Noth unterworfen. Die englische Nation ist die erste, welche die Belohnungen aufgesezt, für diejenige, deren Bemühung durch einen glüklichen Erfolg würde bekrönet werden; und der Zwek dieser Blättern ist, diejenige, welche einen Versuch thun wollten, zu versichern, daß kein von dergleichen oberzehlten Unglük zu forchten, in einer wohlgeleiteten Unternehmung.

Die geschikte Seefahrer versicherten, schon seit den ersten Versuchen von einer Entdekung in den nordischen Meeren, daß die Ungewitter und Stürme über dem 70 Grad der Breite unbekannt seyen; außer nahe bey beyden Grönland, Spitzbergen, und andern Küsten in gleicher Lage; und daß die Winde von so wenig Stärke seyen, in den höchsten Breiten, so daß auch die Widerwinde die Schiffahrt nicht hindern, noch aufhalten. Allein die Nachrichten, so man von übel und ohne Ueberlegung ausgeführten Unternehmungen erhielte, haben das Vorurtheil erweket, als ob die nordische Meere mit Eis angefüllet, und sich darein wagen, eben so viel seye, als sich den grösten Gefahren aussezen wollen. Eine solche irrige Meynung, welche viele, die, wenn sie eines bessern wären berichtet gewesen, gar wohl alle Schwierigkeiten hätten ausmeiden können, verleitet hat, soll in heutigen Zeiten nur nicht mehr zum Vorschein kommen, sondern gänzlich zernichtet werden, als welches wirklich eine Hinderung ausmacht, daß man nicht frey darf den Eingang suchen zu jenem weiten Meer, wo eine solche wichtige Entdekung soll gemacht werden.

Da die Stürme nicht eben nur bey gewissen Küsten sich zeigen, (und diß will man noch zum voraus seyen) so häufen sie das Eis so hoch als Berge, welche dann sich wieder sondern, und werden auf so heftige Weise wieder gegeinander geworfen, daß sie zu Zeiten ein Schiff zerschmettern; zu Zeiten eine Art Buchten bilden, groß genug, daß 30 bis 40 Schiffe darinn sich halten können.

Diese, theils vergrösserte, theils gar nur eingebildete Gefahren, wird man sagen, erschreken doch nicht so sehr, diejenige, welche Schiffe zu dem Wallfischfang ausrüsten, sie zu bewegen, deren Anzahl zu vermindern, welche sich vielmehr alljährlich vermehret, wie es noch erst in 1775 geschehen; allein zur Antwort dienet, daß diese nicht bestimmt sind durch das Eis zu dringen, und den Pol zu suchen, sondern nur die Sachen so ein-

Digitized by Google

zurichten, daß ſie mit gutem Gewinn zurükkommen können, welches ſie dann anfriſchet, ferners dahin zu ſchiffen.

Das nordiſche Meer ſieht ungleich aus, je nach deſſen verſchiedenen Gegenden; in Weſt von Spitzbergen und in Nova Semla ſcheint es voll Eis; zwiſchen Spitzbergen und N. S. etwas ſchwimmend Eis und Untiefen; und in dem offenen Theil gegen Norden und gegen Oſten von beyden, iſt es angenehmer, weil man da kein Eis findet.

Die zwey holländiſche Schiffe, die in 1570 * ſo weit gegen Norden gedrungen,** thaten nicht die geringſte Meldung von Eis, ſie fanden das groſſe polariſche Meer ſtill, tief und frey.

Ihr Vorhaben, eine ſolche Entdekung zu machen, ware ernſt gemeint; allein die Eiferſucht, und ſtarke Einfluß der oſtindiſchen Compagnie in Holland, vereitelte ihren Vorſaz.

Man kan die Nachricht hievon in den Tranſaktionen der königlichen Geſellſchaft nachſehen, und noch mehrere Umſtände, ſamt den dafür und dawider eingegebenen Schriften bey dem ſo berühmten Iſaac Voßius.

Die Erzehlung dieſer Seefahrer findet ſich beſtärket, durch das Zeugniß von dem berühmten Admiral Heemskerk, und des Capit. Barenz, eines der berühmteſten Schiffer ſeiner Zeit, als welcher, begierig Entdekungen zu machen, verſchiedene Reiſen gegen Norden gethan, und 1597 in N. S. geſtorben, nachdem er gegen die ſüdliche Küſten durch das Eis hin, und der öſtlichen Küſte nach gedrungen; ſodann, von der Wahrheit überzeugt, in ſeinen lezten Augenbliken verſichert, daß man gewiß die Durchfahrt finden würde, wann man ſolche von dem nordlichſten Theil der Inſul an, verſuchen wollte. Seine Meynung war zum Theil auf folgende Thatſachen gegründet.

Daß den 22ten Februar man auf 5 bis 6 Meilen vom Land die See in verſchiedenen Orten gegen Oſten frey geſehen, und den 9ten Merz völlig frey gegen Norden.

In 1594 und 1595 Linſchotten, annoch von den irrigen Begriffen eingenommen, daß je mehr man ſich dem Pol nähere, je mehr man ſich in dem Eis verwirre, ſo daß man ſich nicht losmachen könne, ſuchte die Durchfahrt bey der Straſſe Waygats, wo er eben die Hinderniß fande, die er zu vermeiden geſucht; die Gefahr ware ſehr groß in dem engſten Theil derſelben, bey Staaten-Eiland; das, von den untern Meeren durch die allgemeine öſtliche Strömung herbeygeführte Eis, hat andere zu glauben gemacht, daß allda in Nordoſt ein groſſes Meer oder Ocean ſich finde. Die Samojeden, als die alten

* Irrig, iſt ohngefehr 1670 geſchehen.

** Mehr gegen Nordoſt.

alten Bewohner dieser nordlichen Küsten von Asia, welche der Sachen wohl berichtet sind, versichern uns, daß das grosse Meer niemal, selbst im Winter nicht gefriere; daß aber das untere Meer, in welches das süsse Wasser von dem Obi und andern grossen Flüssen von Sibirien und der Tartarey sich ergiesset, allezeit ordentlich Eis erzeuge; daß von der Helfte des Augusti an, ganzer sechs Wochen, keines, selbst bey dem Eingang sich finde, obschon es zuvor davon angefüllet.

Linschotten, bestürzt über diese aufgehäufte Eisschollen, welche rechte Insuln und Berge bildeten, glaubte, sie können wohl hundert Jahr alt seyn, und werden niemals schmelzen.

Die rußischen Nachrichten stimmen mit den gemeldten überein, in Ansehung des Zustandes der Meere und den Küsten in Osten von N. S. Sie bestätigen, daß, ohngeachtet der längst den Küsten schwimmenden Eisstüken, diese die arme Einwohnere nicht gehindert haben, seit 160 Jahren in dem östlichen Meer bis zu dem Kolyma, und seit langer Zeit bis in die Strasse Anian, ja an die westliche Küsten von Amerika zu schiffen.

Einige wollen die Folgerung aus solchen Thatsachen ausweichen, und behaupten, daß jene Erdspize zwischen dem Taimura und dem Chatanga, so sich bis auf 77½ Grad erstreket, und mit Eis umgeben seyn solle, niemal werde umschiffet werden können, und also, aus diesem Grund, der Eingang in das Polarmeer unmöglich seye. Allein die Schwachheit dieses Vorgebens wird sich hienach erzeigen, wann die Wahrheit hievon besser wird aufgekläret werden.

Die Russen, denen man billig Glauben beymißt, weil sie die Hergangenheiten ganz einfältig und doch umständlich anführen, berichten uns, daß, als ihre Schiffe auf die Entdekung der Umständen auf dem Meer und den Küsten in Ost und West von dem Lena ausgesandt worden, Proschintschinnikow solche Landspize (vermuthlich in der Breite von 80 Grad *) vorbeygefahren, und seine Reise bis zu dem Taimura verfolgt habe.

Der gelehrte Hr. Professor Gmelin hat eine authentische Nachricht von dieser Reise geschrieben, und der scharfsinnige Hr. Professor Müller, welcher nicht in Untersuchung aller Thatsachen eintreten wollte, hat einzig diese besondere bestätigt, daß von diesen Schiffen kein Eis gesehen worden, weder im Hin- noch Herfahren.**

---

* Ich weiß nicht, warum der Verfasser den 80 Grad sezet; die Russen waren immer gleich forchtsam, und hätten sich nicht 2½ Grad, oder 50 Meilen, noch weiter als diese Landspize, wagen dörfen. Es scheint auch hier, sonderlich aus Gmelins Erzehlung, daß auch hier von dem Lena und dem Olenek man ganz fleißig den Küsten nach gefahren. Wann man also diß Kap auf dem 77½ Grad vorbeygeschiffet, ohne Eis zu finden; als wird dadurch bewiesen, daß fernerhin von dem Land gar keines sich zeuge; dann hier wird von keinem Eis gemeldet.

** Der Verfasser muß sich hier geirret, oder nicht genug erläutert haben; Hr. M. sagt nichts

Die vernünftige Ueberlegung zeigt uns, daß es nicht anderst seyn könne. Nichts ist da, so Eis aufhalten und festsezen könne. Die Wellen, der Wind, die Strömungen würden ihm nicht erlauben, allda zu verbleiben.

Indessen, in Westen von Taimura, auf 76°., wo die Russen ein Kap sezen, will der Steurmann, genannt Tschelukin, eine Kette von Insuln gesehen haben, welche durch Eisstüker aneinander gehänget, und er ansiehet, als ob diese noch in dem vorhergehenden Jahr erzeuget worden. In Norden aber sahe er ein grosses, freyes Meer. Es ist nicht viel daran gelegen, zu wissen, in welcher Entfernung von N. S. man diß Eis gesehen; wann man nur zugibt, daß er auf 76°. gesehen, was andere auf 77½° ; so wird dieses einen Zusaz von Beweis ausmachen, daß das grosse Meer in Norden frey sey. Wann man auch noch zugeben wollte, daß dorten noch einige Eisstüker zu finden, wie Capitain Barenz gefunden zu haben, vorgibt, so wird die augenscheinliche Wahrheit es bestätigen, daß je weiter man in Osten von N. S. sich finde, je weniger Eis zu sehen.

Wir wollen doch noch sezen für einmal, daß alle Strasen mit Eis angefüllt, und keine Durchfahrt erlauben, so kan man daraus keinen Schluß ziehen wieder eine mehrere Annäherung gegen den Pol. Alle stimmen darinn überein, daß auf 20 bis 30 Meilen Nordwerts den Küsten kein Eis befindlich; das, was dort (bey den Küsten) noch sich zeiget, kan keinen Nachtheil bringen den Schiffen, die sich auf ein oder zwey Grad davon entfernet halten, wie man ihnen solches allezeit empfihlet: die Eisschollen werden ihnen sodann nüzlich, darinn, daß sie ihnen zu Wahrzeichen dienen, sich von den Küsten, den Erdspizen, und den Meerengen zu entfernen. Ein Aufmerksamer wird ganz frey in diesem grossen Raum zwischen Spizbergen und N. S. schiffen, wann er seine Fahrt 4 oder 5 Grad (80 oder 100 Meilen) Nordostwerts von dieser (N. S.) richtet; immer in gleicher Richtung zu 80. 82. bis 83½°., je nachdem die Umstände es erfordern. Da solchenfalls alle Forcht vor dem Eis verschwindet, so wird er sich ganz bequemlich in einem grossen Weltmeer finden, welches sich ob dem ganzen Amerika hin, bis auf den 250°. der Länge, von dem Londner Meridian erstreket, und, von N. S. gerechnet, auf 77½ bis 90°. der Breite, das ist 12½°. oder 250 Meilen; ja von den Küsten an, zu 70 bis 90°. gerechnet, thut solches 400 Meilen: ein unermeßliches Meer, worinn man bisher keine Insul gefunden, oder etwas, so sich über die Fläche desselben erhebe, und einige Hinderniß verursachen könnte.

Eine milde Luftsmäßigung, die keiner Aenderung unterworfen,* bewirket nun sehr

---

hievon. Nur ein Schiff hat diese Landspize umsegelt; und das Stillschweigen beyder Gelehrten, von dem Eis bey selbiger, beweiset schon genug, daß keines da gewesen; da von dem Lena bis dahin, und Westwerts derselben bey dem Taimura, sonderlich von Hrn. M. das Eis als eine unübersteigliche Hinderniß angeführt wird.

* Versteht sich in diesem grossen Meer, und nicht bey den Eisschollen und Eisbergen.

Digitized by Google

gesunden Aufenthalt in diesen Meeren, für das Schiffsvolk, welche auf dergleichen Entdekungen ausgehen. Capit. Phips hatte sie so befunden, obschon er von den überaus grossen Eisstüken umgeben ware, welches, nach den gemeinen Begriffen, eine starke Empfindung von Frost bewirken sollte. Das Tagebuch, ohne Namen des Verfassers,* berichtet uns, daß den 15ten Julius ** die Hize so groß gewesen, daß sie das Theer in dem Bord des Schiffs geschmolzen habe. Ein gleiches ist schon ehmals wiederfahren, in gleicher Polhöhe; obwohl ein solcher Zufall selten zwischen den Sonnenwendekreisen, allwo die Länge der Nacht von 12 Stunden, die Luft genugsam erfrischet, um eine solche Wirkung zu behindern. Als dieser Grad der Höhe sich spüren ließ, ein Thermometer, so in der Schiffskammer auf 56°. war, stiege an freyer Luft auf 90, und auf einem Berg, in dem Marble Island, auf 100 Grad. Die Wirkungen von einer solchen Hize, und die Gefahr, die sich zeiget, wann das Eis sich so stark aufeinander häufet, wird sich aus folgendem zeigen.

Den 1ten Augst etwas Westwerts von den sieben Insuln, wurden die Schiffe durch Eisfelder eingeschlossen: den 2ten befürchteten sich die Steurmänner, lang eingeschlossen zu bleiben, und drungen deßhalb sehr auf die Rükkehr. Man wendete alle Kräften an, das Eis zu brechen und zu durchhauen; die Stüker, weil sie aufeinander geworfen worden, waren zu dik, und benahmen alle Hofnung zu einem guten Erfolg. Es konnte geschehen, daß die Hize in dieser Jahrszeit bald würde diese grosse Stüke (in etwas) schmelzen; sodann eine weite und bewegliche Fläche bilden, welche durch die Heftigkeit des Windes und der Strömung zu stark an die Schiffe dringen könnte; doch auch, wann man einige Maaßregeln gegen deren Wirkung nehmen würde, und in Betrachtung von physischen Folgen, sollte das Eis sich bald zerstreuen, und die Schiffe befreyen; diß geschahe nicht ihrer Hofnung gemäß. Sie mußten also ihre Zuflucht dahin nehmen, alle Kräften anzuwenden, mittelst ihrer Booten sich loszumachen, und deßhalb ihre Schiffe zu verlassen; sie rükten aber so wenig fort, daß sie anfiengen an allem zu verzweifeln. Doch den 11ten Augst brach das Eis, worauf eine völlige Losgehung und Räumung deßelben erfolgte; so daß Tags darauf sie nach dem Hafen von Schmerenburg segelten, als dem Zufluchtsort der zulezt in diesen Gegenden sich findenden Wallfischfängern, allwo sie, mit Entzüken, einige wieder nach Europa zurükkehrende bekannte Schiffe fanden.

Man kan noch, in so weit es die Jahrszeit betrift, anmerken, daß es eben jenige ware, da in diesen, wie in allen andern Meeren, die gröste und am meisten anhaltende Hize herrschet. Schon vor ohngefehr 200 Jahren haben die Samojeden versichert, daß von

* Ist das von Capitain Luthwidge.

** Ist irrig, es heißt den 3ten Augst.

dieser Zeit an, ganzer sechs Wochen lang, man selbst an diesen Orten, da man sonst in andern Zeiten immer Eis finde, keines sehe.

In diesem Weltstrich förchtet man weder epidemische noch andere Krankheiten.

Capitain Phips hatte keinen Kranken auf seinen Schiffen; der einzige, so verstarbe, ware durch eine Auszehrung von langer Zeit her erschöpft. Andere Nachrichten, so hiemit übereinstimmen, geben eine für unsere Meynung glükliche, widerwertige Stellung dar, in Vergleichung gegen z. B. jener von Capitain Robert Harland, dessen Flotte in 1774 zwischen Madras und dem Kap der guten Hofnung, wie die öffentliche Zeitungen berichteten, 160 Todte und 480 Kranke hatte.

O! wie begierig soll man wünschen, einen solchen Weg zu finden, welcher dergleichen Unfällen nicht unterworfen! Wie angenehm ist die Aussicht, daß man bey einem solchen gefunden Zustand die Entdekung einer Durchfahrt, in der Breite von 68 Grad machen kan; von dort an gegen Mittag man nur gewohnte Zufälle zu erwarten hat, und eine sonst so lange und verdrießliche Reise so stark und glüklich abgekürzet sehen kan! Von dem Londonschen Meridian bis zu der Anians- oder Beerings-Straße, sind nur 180°.; wir wollen für einmal sezen 200 Grad der Länge; wann wir das Mittel der Reise zwischen 75 und 85°. der Breite sezen, macht solches 80°. aus, und nicht gar 700 Meilen, zu ein Stund gerechnet.

Linschotten, in dem untern (oder kleinen) Meer, hat bey Widerwind 14 Meilen in 12 Stunden gemacht. Wir wollen aber durchaus nur eine Meile für jede Stund rechnen, so sind deren nicht genug, daß sie sogar nur 30 Tage erfordern. Die bequemlichste Zeit, um von unserm Land abzureisen, wovon wir anderswo reden werden, wird wirklich gesezt, daß es früh genug sey, wann man von dem Nordkap auf den 25°. der Länge, den 12ten Junius weiterhin segeln könne; alsdann muß alle Forcht vor dem Eis völlig verschwinden. Viele Reisende haben, gleichwie die Samojeden, versichert, daß alsdann keines mehr zu sehen. Wenn man nun 25°. von 200, oder 90 Meilen von 700 abzieht, so bleiben nur noch 610; und 4 Tag von 30, nur noch 26, welche man in der so guten Jahrszeit zu schiffen hat, und eine solche bis in Mitten des Septembers und länger geniessen kan, ein Zeitraum von mehr als 90 Tagen, welcher gewißlich mehr als zureichend ist, diß ganze Meer zu durchkreuzen, und ganz bequemlich mit guter Weile zurükzukommen, nachdem man würde die verschiedene Theile der Straße, zwischen dem 67 und 60°. untersucht haben; oder aber, wie der Capitain es gut finden wird, nach Cantong in China zu schiffen, ohne einige Hinderung, in eint oder anderm Fall, als daß man ganz ohngefehr, und ohne schädliche Folge, einige Eisschollen hier oder da antreffen könnte.

Es würde unnüz seyn, viel über den Proviant in einer gesunden Himmelsgegend,

Digitized by Google

und in geräumigen Schiffen, zu reden. Man versteht die Verproviantirung der Schiffen so gut, daß man keine schlechte Lebensmittel aufnimmt, es geschehe dann aus Nachläßigkeit: und in solchen Schiffen, so zu Entdekungen ausgerüstet, wo der gröste Plaz nicht mit Kanonen und Kriegsvorrath angefüllt, soll genug Plaz seyn für das süße Wasser, welches in diesen Meeren sich weit besser als in andern hält; und welches man vermittelst der Eisschollen ersezen kan, wie viele Capitains, ja Hr. Phips selbst, solches mit gutem Erfolg gethan zu haben, versichern.

Wann es gewiß ist, daß Capit. Cook, nachdem er den Omian wieder nach Otaheiti wird geführt haben, gesinnet ist, die westliche Küste von Amerika zu untersuchen, bis zu jeniger Meerenge, welche in die Nordsee führt; so wird man gewiß eine genaue Beschreibung von diesem Welttheil erhalten. Wann aber, wie andere davon melden, man Schiffe aus Europa nach Cantong sendet, um von dort aus die Durchfahrt oben, vielleicht bey dem 68 Grad, durch die Beerings-Straße zu suchen; so ist zu befürchten, daß diese Unternehmung nicht gelingen werde, indeme man dadurch die unvorgesehene Zufälle vervielfältiget; wie auch die große Kösten einer Reise nach China, wo man vielleicht genöthiget wäre, das abgegangene Schiffsvolk durch neue Anwerbungen zu ergänzen; die Munition zu erneuern; den Schiffskiel zu verbessern, um neue Entdekungen durch Süden und West von Japan gegen Norden zu erhalten.

Diß heißt sich einige Nachrichten theuer verschaffen; und welche, wie es möglich ist, man vielleicht erst in einer Jahrszeit erhalten würde, in welcher die Vorurtheile und allerhand Zufälle, alle Bemühungen, auch der eifrigsten Unternehmer, schwer machen würden, und endlich eine so lange Reise auszustehen haben bis in Europa; anbey die Versuche gegen den Pol, oder die Abkürzung durch die polarische Meere, bey dem Nordkap in Europa nicht einen Theil dieses Entwurfs ausmachen sollen; so sage ich, daß ich, dieses im Ganzen genommen, niemal eine solche Unternehmung anrathen könnte.*

Wohl überlegte, und demnach ausgeführte Entwürfe geben uns allezeit die Aussicht von einem glüklichen Erfolg, und sind von dem Glük begleitet. Die Erfahrung eines geschikten Seefahrers, und die Kenntniß eines der Wissenschaften Beflissenen, sind in gleichem Grad nöthig, dergleichen zu verfertigen.

Der Seefahrer, in allem erfahren, was die Nothwendigkeiten des Schiffs anse-

* Der Verfasser hat hierinn ganz recht; diese Unternehmung, NB. wann man, ohnerachtet derselben, auch den Versuch durch die Nordsee unternimmt, und jene nur aus patriotischem Eifer, um alle Wege zu versuchen, damit des Zweks der ganzen Nation einen so höchst wichtigen Zuwachs ihrer Ehre, Macht und Handlung zu verschaffen, nicht verfehlt werde, ist wohl anzurathen; aber nur einzig, und in Beyseitssezung deren durch die Nordsee, würde ich für ganz vernunftwidrig halten.

Digitized by Google

het; geschikt alles dergleichen zu besorgen, und weiß, wie man eine dergleichen Unternehmung mit Nuzen ausführen soll, kan mit Vorsicht sich neue Wege durch unbekannte Meere bahnen; er kan die Astronomie mit andern nüzlichen Mitteln vereinigen; auch, durch die Erfahrung und Beobachtungen, jenige Klippen ausmeiden, an welchen so viele andere gescheitert haben.

Der Gelehrte thut Vorschläge von Sachen, die nüzlich und vortheilhaft sind; von solchen, die noch nicht ausgeführt worden; und zeigt die Ursachen an, welche die Unternehmungen vereitelt haben. Er zeichnet gleichsam die Wege zu neuen Entdekungen; er zeigt an die Gefahr, so sich äussern könnte, an welchem Ort, und wo dergleichen nicht zu befürchten; er erklärt, was noch aus den gemachten Proben in der Naturlehre ungewiß verblieben ist; und jene ausserordentliche Erscheinungen, welche alle die irre machen, so in der Weltbeschreibung nicht erfahren sind. Er zeigt, wie mit Verhütung aller Vorurtheilen, man Länder untersuchen und durchreisen könne, welche bisher nicht besucht worden; und theilt der Welt mit, die Verbesserungen, so von andern Gelehrten, mit denen er über allerhand nüzliche, und zu wissen angenehme Gegenstände in Briefwechsel steht, und welche er mittheilet, gemacht oder angezeigt worden. Die Vereinigung von dergleichen Nachforschungen verbinden die gesunde Betrachtung oder Theorie, mit der vollkommensten Erfahrung. Man kan die Frage aufwerfen, wie man sich beyde zugleich in einer solchen Unternehmung zu Nuze machen könne? Vielleicht ist es nicht möglich, beyde diese Männer zugleich auf dergleichen auszusenden, und einer derselben einzig würde nichts ausrichten können; die Ausführung würde nicht gelingen. Es ist doch möglich eine Person auszufinden, die beyde Eigenschaften in sich vereinige. Unter den so geschikten Seefahrern, deren diß Königreich sich rühmen kan, finden sich solche, die dergleichen besizen; andere sind willig, dasjenige zu befolgen, was ein Philosoph ihm mittheilet, und ihme mangelt, weil er in den jungen Jahren, durch seine Neigung zu dem Seewesen und dessen Ausübung, dergleichen mittelst nöthiger Lehrübung zu erwerben, hat versäumen müssen. Diese Art von Kenntniß sodann mit seiner Erfahrung verknüpfet, muß ihm eine weite Bahn zu einem glüklichen Ausgang eröfnen, alle Forcht vor unglüklichen Zufällen, die er sonst vorzusehen glaubte, entfernen, und ihn nur solchen ausgesezt lassen, welchen keine menschliche Klugkeit vorkommen kan.

Unter andern Sazen ist es nöthig, einen Entwurf festzusezen, von dem wirklich gebrauchten Weg; denne den Ort und die Zeit der Abreise zu bestimmen, und auch die Fahrt, so man sich vorsezt zu nehmen; es ist auch wesentlich nöthig, durch einen Entwurf sich zu belehren, was zu beobachten seye, um zu hindern, daß eine solche Reise nicht fehlschlage.

Vor allem aus ist von grosser Wichtigkeit, einige Meynungen aus dem Wege zu

Digitized by Google

räumen, welche, wann wir sie nicht widerlegen würden, dem, was wir hier anbringen, nachtheilig seyn dörften.

In 1746 * wollte Hr. Dobbs zu glauben machen, daß die Durchfahrt in Nordwesten möglich seye. Die Verwerfung von seinen Gründen kan nüzliche Wahrheiten festsezen.

1°. Er will auf vorige Nachrichten bauen, welche von allem Beweis entblößet sind, daß diese Durchfahrt schon einmal gesehen durch die Hudsons-Bay ob dem 66½ Grad, durch eine Oefnung in einem unbegränzten Ocean.**

Es wird genug seyn, zu bemerken, weil ich nicht für nöthig halte, Gründe wider etwas anzubringen, so niemal begegnet, daß seine eigene Erfahrung sein Vorgeben zernichtet habe. Ohnerachtet der genauesten Untersuchung und der stärksten Bestrebung, hatte man keine Oefnung finden können.

Capitain Ellis bekennte vor etlichen Jahren zu Livorno einer angesehenen Person, daß er zwar eine Durchfahrt, deren man sich bedienen könnte, an zwey Orten der Hudsons-Bay vermuthe, gestehe aber, daß alsdann man wenig Gebrauch davon machen könnte.

Man kan, um diese unmögliche Durchfahrt zu unterstüzen, anführen: daß ja Capit. Cluni nachwerts diese Durchfahrt gefunden habe, allein dieses ist noch nicht erwiesen; er mußte sich stark durch das Eis durcharbeiten, und vielleicht kam er nicht gar weit hin auf dem Lande.*** Es scheint für gewiß, daß die Personen, welche am leichtesten die Wahrheit hätten entdeken können, noch nicht dessen überzeugt seyen, weil man die Belohnung für solche Entdekung erneuert hat. Ja gesezt, daß diese Durchfahrt gefunden seye, wozu soll sie dienen in dieser Gegend? sie würde gewiß nur in eine unermeßliche Menge Eis führen, woraus ein Schiff sich niemal losmachen könnte.

Der Leser soll sich erinnern, daß alles Eis von Osten her in die westlichen Gegenden geführt wird; daß mit grosser Mühe man erst nach Mitten des Julius die Meerenge von Hudson durchschiffen, und keinen Gebrauch von der Bay machen kan, als im Augst-

* Schon lang vorher, weil hierauf hin die Parlamentsakte von 1744 erhalten worden.

** Ich weiß nicht, ob der Verfaſſer sich nicht hier abermal geirret hat. Von einer Durchfahrt ob dem 66½ Grad habe nichts gelesen; wohl aber von der, davon Lovegrave geredet, und Wilson soll durchgefahren seyn, auf 62½ Grad. Vielleicht ist es nur ein Druckfehler.

*** Ich befinde aus seinem Werk und Charten, auch aus dem, was Hr. Barrington anführet, daß vielleicht Capitain Cluni diese neue Durchfahrt nur über Land entdekt habe. Ich habe nie von ihm vernommen, daß er behauptet habe, als ob er durch dieselbe gefahren; sondern nur ihr Daseyn. Wann also nun dieses wahr, muß man nicht glauben, daß sie in einer solchen Höhe, in Amerika, dreiset, und von keinem Nuzen seye?

Digitized by Google

monat, und zwar mit gröſter Gefahr, wegen den häufigen, übermäßigen, schwimmenden groſen Eisſtüken. Wir wollen noch weiters ſezen, daß dieſe Meerenge niemal mit Eis angefüllt ſeye, ſo würden die durch ſelbige fahrende Schiffe erſt im September die nordliche Küſte von Amerika erreichen, und nicht wiſſen, wo überwintern. Ein ſolch ſchrekender Umſtand zeigt ſich nicht in dem Nachſuchen einer Durchfahrt gegen Nordoſten. Die kleinſte Weite des Meers iſt von 15 Grad zwiſchen Spizbergen und N. Semla;* die Schiffe können nicht eingeſchloſſen werden, und wenn man eines Meerports benöthiget wäre, würden ſich deren genug finden.

2°. Die Nachricht von de Fonte, eine zweyte Stüze von Hrn. Dobbs Meynung, iſt eine Erzehlung, welche alle Kennzeichen der Erdichtung hat; und welcher die Gelehrte niemal Glauben beygemeſſen haben.

D. Antonio d'Ulloa, dieſer ſehr geſchikte Mann und Seefahrer, welcher wirklich die nach Vera Cruz ſchiffende Flotte commandirt, (und zum Schuz begleitet) war ehmals in einem franzöſiſchem Schiff, mit welchem er wieder in Spanien zurükkehren wollte, von den Engelländern gefangen, von allem entblöſſet, und nach London geführet; wo man ihn aber mit aller Achtung aufnahm, und ſich groſmüthig gegen ihn erzeigte. Er erhielt ſogar die Erlaubniß, in dem Gehalt der Admiralitätsſchriften, jenige zu ſich zu nehmen, auf welche er Anſprach machte. Er nahm aber keine, als die von ſeiner eigenen Hand geſchrieben, betreffend verſchiedene wichtige, ſo aſtronomiſche, als phyſiſche und geographiſche Nachrichten. Unter denen zurüklaſſenden Schriften, die er als wenig bedeutend anſahe, fande ſich die Urſchrift von der Reiſe des de Fonte; ** welcher ein in der Südſee kreuzendes Schiff commandirte, und von dem Vice-König auf Entdekungen ausgeſendet worden. Alles was er hinterbrachte, beſtund darinn, daß er nicht die geringſte Spur oder Anſchein einer Durchfahrt ob California angetroffen, und mit dieſer unbedeutenden Antwort hat er ſeine Nachricht geendet. D. Ulloa hat dieſes an verſchiedene glaubwürdige Perſonen (in London ſelbſt) widerholet, und mit ſo viel andern Umſtänden begleitet, welche die Begriffe von einer zu nehmenden Entdekung ſo abgeſchmakt machen, daß auch den ſorgfältigſten Nachforſchern kein Zweifel dijorts übrig bleiben kan.

Der beſſere Weg für die Durchfahrt, ſo man durch den Nordoſt vorgeſchlagen hat, würde längſtens gefunden worden ſeyn, wann das unglükliche Vorurtheil von einem allda befindlichen unendlichen Eis, nicht hätte die allgemeine Einbildungskraft eingenommen. Während einem ganzen Jahrhundert, da dieſe Vorſtellung die Oberhand gewonnen, hat

* Auch hier irret ſich der Verfaſſer; dieſe Breite iſt von 30 Grad.

** Abermal irrig; es ware eine Abſchrift von der, ſo Dr. Manuel Morell beſaſſe.

Digitized by Google

hat jeder Versuch bewiesen, wie irrig sie seye. Einige Anmerkungen werden ganz leicht diesen meinen Saz beweisen.

1°. Alle seit 100 Jahren bekannt gemachte Charten von Spizbergen, und welche für richtig erkennt worden, zeigen, daß diese Kette von Insuln der östlichen Küsten, zwischen dem 77 und 80°. der Breite, oder weiter hinauf, so gut beschrieben seye, als immer eine europäische Insul. Die östliche Spize ist genennet **Disko**, auf 30°. der Länge, und etwas Südwerts derselben, bezeichnet, **Fischerey von Wallfischen**; Benennung, welche den Begriff erwekt, daß die Wallfische eine geraume Zeit lang, dort sich in grösserer Menge gefunden, und leichter gefangen würden, als näher bey den Küsten von Grönland. Weil aber eine grosse Menge von kleinen Insuln und seichten Orten sich finden, in Südosten,* von 20 bis 28 Grad der Länge, deren Zwischenraum insgemein mit Eis, so in diesem Theil ganz gemein ist, angefüllet, haben Anlaß gegeben, diese Fischerey zu verlassen, wegen den Schiffen, die in solchen eingeschlossen wurden; und eine solche, in Osten als unsicher anzusehen.**

Ein Beyspiel, so nicht älter als von 1769, wird dieses bestätigen. Der Wundarzt von einem zum Wallfischfang ausgerüsteten Bremerschiff, sagte über bey ihm gemachte Nachforschung aus, daß sie gegen diese Insuln, &c. weiter getrieben worden, als sie gesinnet waren, und darinn 3 bis 4 Wochen haben müssen steken bleiben. Als sie sich nun endlich losgemacht, haben sie gegen Nordwest, und gegen Grönland, ihren Lauf gerichtet, bis auf den 80°. oder weiters, fest entschlossen niemal mehr an den vorigen Ort zurükzukehren; so daß, wann man sich aus Schreken wegen der Gefahr retten will, man selten sich alsobald in Sicherheit findet. Man weiß, in welche Ungewißheit der Gefahr man in Westen gerathet, und die man durch Fürsichtigkeit ausmeiden kan. Bey Versuchen in hohern Breiten, eine, ohngefehr N. Nordost gerichtete Fahrt, von 76°. hin, wird ein Schiff von den meisten Gefahren befreyen, denen es in Westen, und in der Meerenge zwischen dem alten Grönland und Spizbergen, in Westen ausgesezt wäre, wo viele Schiffe verlohren gehen. Es ist ein grosser Vortheil, daß in ermeldten Charten die Kayß, die Buchten und Meerengen, die so man Waygat nennet, und andere in Osten von Spizbergen, bis auf 81 und 82°. der Breite, die sieben Insuln, und die Rykiße-Eiland innbegriffen, mit einer solchen Deutlichkeit und Gewißheit gezeichnet sind, welche zeigen, daß sie allerdings zugänglich seyen.

---

* Vielmehr in Süd dieses östlichen Theils.

** Ich muthmasse, nebst dieser, noch eine andere Ursache. Da nemlich die Fischerey nirgend vortheilhaft ist, als bey den, sonderlich grossen Eisschollen, selbige sich auf der Ostseite so sehr vermindert haben, daß man sie auf der West- und Nordseite hat suchen müssen, und reichlich gefunden. Den hieraus zu folgernden Schluß wird jeder selbst ziehen können.

Digitized by Google

2°. Die Erzehlung der rußischen Matrosen, welche auf eine wüste Insul in Osten von Spitzbergen geworfen werden, von Hrn. Professor le Roy in Petersburg geschrieben, und für das erstemal in englischer Sprache 1774 gedrukt, führt alle mögliche Kennzeichen der Wahrheit und Richtigkeit mit sich. Er redet von Maloy-Broun, oder Ost-Spizbergen, wohl unterscheiden von Bolschoi-Broun, das grosse Broun,* oder das eigentliche Spizbergen, zwischen 77°. 25′. und 78°. 45′. gelegen; er gibt es an, als einen Plaz, da die Russen hinfahren, um Seehunde und Seekühe, welche sich in grosser Menge da herum befinden, zu fangen, welches mit dem hievor-beschriebenen übereinstimmet.

Diese so genau bezeichnete Insul bricht den eingebildeten Wall, welchen man dahin sezt, um die rußische Seefahrer erschreken,** und dennoch, obwohl sie eben nicht sonderlich unterrichtet, noch allzu kühn, oft dahin fahren. Unsere Seefahrer sollten ganz leicht ausführen können, was jene mit Schwierigkeit thun. Sie werden keine Hinderniß finden, Disko und den Zustand der Fischerey in solcher Gegend, wie auch die sieben Insuln und die Rykiße-Eyland, auch Maloy-Broun zu entdeken, ohne sich gegen Westen zu wenden, aus Forcht allzu sehr von der rechten Strasse abzuweichen; sondern den Lauf gegen Nordost zwischen 34 und 80°. oder mehr, der Länge, und 83 oder 84°. der Breite zu richten; so werden sie eine angenehmere Reise haben, und ein weit genug ausgebreitetes Polarmeer finden, um sich einen Weg nach der rußischen Meerenge zu erkiesen.

3°. Die Originalzeichnung von der Charte des wegen seiner in Ost *** von Spizbergen, in 1707 gemachten Entdekungen, berühmten Capitain Gilles, ist annoch in den Händen der Holländer, welche gesinnet sind, sie öffentlich bekannt zu machen.

Diejenige holländische Seefahrer, welche sie gesehen, sind der Meynung, daß die Reisen gegen Osten, durch die hohe Breiten, ganz ohne Gefahr können verrichtet werden. Es entsteht aus dieser Beglaubung von einer leichten Fahrt, in Unternehmung von solcher Wichtigkeit, vorzüglich die Frage: warum dann so viele, hiezu tüchtige Männer sie niemal in Ausführung gebracht haben?**** Man kan zwey Ursachen davon angeben; weil einzele Personen keinen Nuzen davon ziehen; denne daß der Eifer und die Begierde, Entdekungen zu machen, und die Handlung auszubreiten, so sehr erkaltet, ja zernichtet sind, durch das harte Verfahren, das man ausgeübt hat, gegen die Eigenthümmer jeni-

* Die Russen schreiben Berun.

** Diß ist irrig. Den Russen ware niemal etwas von diesem Wall, einem Geschöpf des Woods, bekannt; sondern die europäische Seefahrer wurden dadurch abgeschrekt.

*** Und Nordost.

**** Diß ist eigentlich von den Holländern zu verstehen.

ger zwey Schiffen, deren man Meldung gethan.* Ihre unermüdete Bemühung, ihr so starker Aufwand, und der gute Erfolg, wurden durch die Unterdrükung und Ungunst belohnt, sie wurden verfolgt, bis daß sie ihren Entwurf fallen liessen. Wo die Neigung zu einem unmittelbaren Gewinn herrschet, da werden die Leute nichts weiters suchen. Der besondere Eigennuz eines jeden Wallfischfängers erfordert nichts anders, als seinen Zwek mit Beförderung zu verfolgen, und dadurch seine Reise glüklich zu machen. Dergleichen Einschränkungen, so man der natürlichen Fähigkeit des Menschen in Weg legt, lassen ihm ein mehrers nicht, als bloshin das Mittel, leben zu können.

Ein Hauptmann bey dem holländischen Seewesen hat, mit einem nicht gemeinen Eifer, viele Nachrichten von Seefahrern, welche Unterthanen dieses Freystaats sind, gesammelt; enthaltend die Beweise von verschiedenen Thatsachen, auch noch fernere, welche aber noch nicht in Ordnung gebracht; und unglüklicherweise kan man jezo noch nicht Gebrauch davon machen, weil dieser Officier mit etlichen Kriegsschiffen auf das Kreuzen ausgesandt worden.**

Da wir nun gültige Gründe für die Ausführung der Unternehmungen, zu Entdekung der Durchfahrt, vorzüglich durch Nordost, mittelst Thatsachen, festgesezt haben; so werden die gleiche, wenn man recht aufmerksam und fürsichtig hierinn zu Werk geht, die sicherste Weise anzeigen, um sich dem Pol zu nähern.

Die Beyspiele von so vielen Schriften, welche weit hinauf in den nordlichen Breiten gelanget, die Hr. Daines Barrington gesammelt und ausgegeben, liefern uns viel Licht in dieser Sache. Diese Beweise führen einen solchen Grad der Gewißheit mit sich, welcher allen Zweifel hebet. Er ist so voller Aufrichtigkeit, daß er den Ungläubigen die Mittel darreichet, dardurch sie sich selbst von der Wahrheit überzeugen können. In dieser Sammlung finden sich unzweifelhafte Beyspiele, daß man nahe auf den 87°. zu dem Pol gelanget, da die einten wenig, die andern gar kein Eis angetroffen, und dieser Umstand hängt allezeit von dem ab, je nachdeme man den Lauf hinrichtet; und da ist zu beobachten, daß alle diese zu wissen so nüzliche Thatsachen in ganz gewöhnlichem Lauf der Begebenheiten widerfahren, und nicht in Verfolgung von den grossen Entdekungen, wo andere ihr möglichstes angewendet haben. Die Folge dieses Werks liefert ein weites Feld von physischen Gründen zu Unterstüzung deren, so schon angeführt worden, wider den so nachtheiligen Begriff, welcher schon so oft vielen von unsern Seefahrern nachtheilig gewesen. Die Philosophen stimmen darinn miteinander überein, daß das Eis, wo es immer sich bilde, aus keinem andern als süssem Wasser entstehe, welches in der

* Diß bestätiget die lezte Anmerkung.

** Diß ist eben die Schrift, welche gleich vor dieser mitgetheilt worden.

Zeit des Gefrierens, etwas festes berührend, sich daran hänge. Daß die grosse Menge Eis, welches man in grossen Massen, Stüken, und Eisfeldern, um Spitzbergen und N. Semla herum, in den nordischen Meeren sehe, wie auch in den Meerengen und anderer Orten, von den Flüssen aus Asia, die in das nordische Meer sich ergiessen, als dem Lena, Obi, und andern, mehr oder minder beträchtlichen, herkommen; denne auch von jenen, welche sich in diß Meer stürzen von dem festen Land Amerika, welche allzu wenig bekannt, als daß sie in den Charten Plaz finden sollten.*

Das Eis, so im Winter sich gebildet hat, löset sich ab, und bricht in Stüke, bey der Aufthauung, oder auch bey stürmischer Witterung, und wird in das Meer geführet, wo es, vielleicht, mit ältern Stüken sich vereiniget, welche noch nicht zerschmolzen sind.

Nachrichten, auf welche man genugsam bauen kan, und auch ganze einfältige Erfahrungen belehren uns, daß das Meerwasser wärmer ist, als das süsse, daß dessen Wärme sich vermehre, nach der Verhältniß, wie stark es in Bewegung sich findet; wie dann Capit. Phips es auch bestätigt; und Dr. Irrwing bewiesen hat, daß unter der Oberfläche, wenn das Meer in starker Bewegung, dessen Wasser wärmer seye, als sogar die Luft in dem Dunstkreis; daß das Eis sich auflöse, nicht nur in seinem Stand von Eisklumpen, sondern auch unterher der Flächen in seinem Stand der Vereinigung, wo die gröste Stüke sich aneinander weizen und brechen. Enge Schranken werden erweitert und ausgebreitet, wie im End vom Sommer, das Eis aus der Frobisher-Straße, auf ohngefehr 63°. der Breite. Man sagt, daß es sodann eine Fläche von 10 Meilen bedeke, und bald darauf vollkommen zernichtet seye, so daß man kaum eine Spur davon sehen könne, und so geschieht es, daß das Meer zwischen der Hudsons-Straße, der Küste von Norwegen, und der von Grönland, bald damit angefüllet,** bald ganz frey ist, je nach der Jahrszeit und Umständen; da hergegen in gleicher Zeit in einer mindern Breite auf 50°. der Fluß St. Laurenz auch dergleichen grosse Eisstüker bildet, und in das Meer führet, welche aber bald ein gleiches Schikſal haben.

Eine unläugbare Thatsache bestärket diesen Beweis. Die Eisschollen, welche aus Osten kommen, führen eine unermeßliche Menge Holz mit sich; welches gewiß weder auf den Ufern, noch nahe bey denselben wachset, sondern von denen der Flüssen, durch deren schnellen Lauf abgerissen, der eine so grosse Menge davon in das Meer führet, daß

* Man findet sie in den Auszügen von Acosta, in den Charten meiner geographischen Nachrichten, eingebracht; ob sie richtig, kan man nicht versichern, doch kan man es überhaupt glauben, bis ein mehrers wird entdekt werden.

** Diß kan nur von der kurzen Zeit verstanden werden, da die östliche Strömung das Eis gegen Westen treibt; denn sonst ist dieses Meer zu allen Zeiten, selbst im Winter, frey von Eis.

Digitized by Google

ſie groſſe Haufen, ſowohl auf den nordlichen Küſten von Aſien, als in Oſten des Jan Mayen Eiland, in den beyden, deßhalb ſogenannten Holzbuchten aufthürmen; nur in lezten ſo viel, daß man etliche Schiffe damit beladen könnte, und das in der Zeit, wann ſie von dem Eis befreyet ſind. Der einzige Schriftſteller, ſo gründlich über Grönland geſchrieben, ſagt, diß ſeye eine weiſe Austheilung der göttlichen Vorſicht, daß dieſes ſo ſchädliche Eis einen ſo groſſen Vorrath mit ſich führe, von einer ſolchen benöthigten Sache, ohne welche die Einwohner in der gröſten Noth, deſſenhalb, ſich befinden würden. Alle Schriftſteller kommen darinn überein, daß dieſes Holz von den aſiatiſchen und amerikaniſchen Flüſſen herkomme. Kranz beweiſet es durch eine überzeugende Thatſache: dieſe ſchwimmende Bäume ſind, wie die allgemeine Nachrichten lauten, Fichten, Tannen, Lerchenbäume, und dergleichen, ſo in dieſen Welttheilen wachſen; und niemal von der öſtlichen Küſte von Amerika, da ſie mit Eichen würden untermiſcht ſeyn, welche alldort in Menge wachſen, und man doch deren keine bey obigen Bäumen ſieht, welche man doch gar wohl unterſcheiden kan, ſobald ſie von dem Eis befreyet ſind; hier folgt nun ganz natürlich die Frage: woher kommen dann dieſe groſſe, auf eine ſeltſame Art gebildete Eisſtüke? ja von ſolcher Gröſſe, welche ein Fluß nicht in ſich faſſen könnte! da ein einziger davon einen Bogen (Gewölb) von 40 Schuh hoch vorgeſtellt, und genug Plaz dargegeben hat, daß ein Schiff unter ſolchem durchfahren, und Capit. Phips Schiff in 1773 hat erreichen können? das Eis aber, ſo nicht in ſo groſſen Stüken war, ſtellte Eisfelder von vielen Meilen vor.

Die Antwort darauf wird uns eine bekannte Thatſache dargeben; daß nemlich die Eisſchollen, ſo von Oſten herkommen, gehemmt, angehalten, und feſtgemacht ſind, von jedem dichten Weſen, ſo ſich im Weg befindet, als Vorgebirg, Küſten, und auch andere Eisſtüken. Wann ſie nun auf dieſe Weiſe aufgehalten ſind, ſo werden die folgende auch an ſelbige, ſowohl durch Wellen, als Strömungen hin- und wieder zurüktreiben; ſo daß durch die heftige Bewegung die eine auf die andere geworfen, und in die Höhe getrieben werden, wodurch dann ſo erſtaunliche Eisberge erwachſen; da indeſſen die kleine dünne Eisſchollen ſich nur zuſammenfügen, und weite Eisfelder bilden; und da ſie auf ſo verſchiedene Weiſe gebildet werden, ſo ſind die Küſten und die Inſuln auf der Oſtſeite damit (eine Zeitlang) bedekt, die Durchfahrten und Meerengen angefüllet, und die Schiffe werden oft auf eine gefährliche Weiſe eingeſchloſſen, und eingeſperrt. Auf ſolche Weiſe ward Capit. Phips, ſelbſt im Auguſtmonat, 10 Tage lang gleichſam gefangen gehalten, und überzeugt, daß durch dieſen Weg keine Durchfahrt gegen den Pol ſeye.*

* Ganz recht; man ſoll eine ſolche nicht durch die Eisfelder und Bergen, ſondern durch das offene Waſſer ſuchen; wie andere, welche eine ſolche weit über den Ort, wo Phips eingeſchloſſen worden, auf ein und mehrere Grad gefunden.

Die Oſtſeite kläret ſich auf, indeme ſie das Eis der Weſtſeite zuſendet. Man ſieht kein Eis zwiſchen Deerfeld und Moſſen-Eiland, auch weder in Oſten noch Norden derſelben, außer kleinen Stüken, die hin- und herſchwimmen, wo kein Land in der Nähe iſt; es ſey, daß ſolches von den amerikaniſchen Küſten herkomme, oder durch ſtarke Südwinde von den dortigen Gegenden dahin geführt worden.

Die von Hrn. Barrington angeführte Beyſpiele machen dieſe Fortgangsbewegungen ganz unzweifelhaft: ſonderlich aber thut dieſes das Zeugniß von Capit. Cluni, welcher in der, ſeiner in 1769 ausgegebenen Schrift, der amerikaniſche Wanderer, vorgeſezten Charte, zwey Ort anzeiget, wo merkwürdige Begebenheiten ſich zugetragen; das einte, auf 79½°. Norden, iſt folgendermaſſen angeführt; Hier hat ein Wanderer Schiffbruch gelitten in 1746. Das andere, auf 82½°.: Hier iſt der Wanderer geweſen, und hat weder Land noch Eis geſehen.

Wir müſſen dieſem Theil der Nachricht von Capit. Cluni, noch einen Umſtand beyfügen, der ſonſt unbekannt bleiben würde.

Ein Herr, welcher dieſen Capitain im Augſtm. 1769 ſahe, thate einige Fragen an ihn, über ſein neu ausgegebenes Buch.

1°. Iſt alles, was auf der Charte gezeichnet, völlig der Wahrheit gemäß?

Antwort. Ja, er könne alles durch ſein Tagebuch beweiſen.

2°. Warum er nicht weiter gegen den Pol geſchiffet, da er doch keine Hinderniß, weder Eiſes noch Landes halb, gefunden?

Antwort. Es ſey wahr, daß er von dergleichen Hinderniſſen nichts zu förchten gehabt, indeme er verſichert ſey, daß das Polarmeer frey und offen ſeye; da er aber kein zweytes Schiff bey ſich gehabt, von dem er, bey einem unvorgeſehenen Nothfall, Hilfe hätte erwarten können, er möchte von beſondern Urſachen, nach dem waltenden Vorurtheil, oder von einem Zufall herrühren, welchen man in einem ganz unbekannten Meer unterworfen, ſo habe er der Fürſichtigkeit angemeſſen geglaubt, ſich nicht weiterhin zu wagen.

Dieſer Capitain verſtarbe im Anfang von 1770; ſeine Hand- und andere Schriften wurden zerſtreuet, welche doch wohl der Mühe werth wären, daß man trachtete, ſie wieder zu finden.

Dergleichen Thatſachen und Beweiſe unterſtüzen kräftig das, was man behauptet; es ſeye in dieſen hohen Breiten gar keine Hinderniß von Eis zu beförchten.

Weil man aber einwenden kan, daß in der Breite zwiſchen 79 und 81°. dennoch dergleichen zu beförchten, ſo antwortet man, daß wenn man ſchon ſolche, von ſtarken

Digitized by Google

Winden, unregelmäßigen Strömungen, und andern zufälligen Begenheiten herrührend, zugeben wollte, so würde man doch gar nicht eingestehen, daß dergleichen Gefahr hier so groß seye, als in andern Reisen; dann die Länge der Nächten zwischen den Sonnenwendekreisen verursachen viele unglükliche Zufälle, die in jenigen Orten ganz unbekannt, wo ein beständiger Tag ist. Die stärkste ungefehre Zufälle kommen von den Wirkungen des Vorurtheils; wann ein Seefahrer sich von dem Steurmann eines Wallfischfängers leiten läßt, so wird dieser ihn in das Eis führen; und da muß er sich dem Ohngefehr überlassenlassen; wann er aber einen Weg befolgen will, der diesem unbekannt, welcher doch in Sicherheit führet, so wird er wenig Eis vor sich finden, und hat er nicht nöthig, viel Vorsorge zu nehmen; dann, entweder werden ihm, schon in Entfernung, die Nebel das Eis anzeigen, oder, bey Annäherung, der Schimmer davon es entdeken. Die Fahrt gegen Osten ist allezeit die freyeste, und die Witterung mit der Jahrszeit übereinstimmend.

Es findet sich, und doch meistens nur im Anschein, eine beträchtliche Menge Eis, so durch die gewöhnliche Strömung von Osten hergeführet wird; und welche Strömung auf unser ganzen Erdkugel die Oberhand hat, ohne die besondere, in ihren verschiedenen Orten zu unterbrechen.

Dieses Eis, so sich auf vielen Küsten und Meeren ausgebreitet, hat Anlaß gegeben, zu dem Schluß, daß hiemit das grosse Meer, daher es kommt, noch vielmehr desselben enthalten müsse. Die Folgerung ist gar nicht richtig. Ein beständiger Aufwand, so von Zeit zu Zeit geschiehet, beweiset gar nicht, daß hiemit ein grosser Vorrath übrig bleibe. Es ist ganz gewiß, daß in der Jahrszeit, da das Eis am stärksten hergetrieben wird, sich an keinem Ort einiges Eis bildet. Hr. Steller, einer der Gelehrten, so von Petersburg aus nach Kamtschatka gesandt worden, und der sich sehr bemühet hat, sich Nachrichten über allerhand Gegenstände zu verschaffen, hegte die Gedanken, daß die nothwendigste Wirkung jener ordentlichen Strömung, welche so viel Eis gegen die westliche Küsten treibt, sonderlich gegen die von Grönland seyn müsse, solches dergestalt in so erstaunliche Eisberge aufzuhäufen, die niemal schmelzen werden, weil sie von dem Meer nicht berühret werden können. Die Erfahrung aber hat diese Muthmassung nicht bestätigt; die festeste Häufen werden zerstöhret, und schmelzet so viel davon, einen Theil des Jahrs hindurch, als in dem andern Theil desselben erzeugt wird.*

Die Strömung von Osten ist stark und schnell; es wird sich auch aus vielen That-

* Ich bin hier nicht des Verfassers Meynung. Etwas davon schmelzet, doch so wenig, an Orten, da es von dem, sonderlich Meerwasser, nicht aufgelöset werden kan, daß es in Verhältniß gegen dem, so von süssem Wasser jährlich erzeugt wird, nicht in Betrachtung kommen kan. Man sehe hierüber, was ich hievor, aus Anlaß der Eisbergen in der Schweiz, angeführet habe.

Digitized by Google

sachen erweisen, daß ein gleiches in andern Theilen der Erdkugel sich finde, so nur einigen Aenderungen, nach den Orten, unterworfen, wie schon gesagt.

Man wird also begreifen, daß sie eine sehr mächtige Wirkung auf dem Eis machen müsse, so daß es, in einem kurzen Zeitraum, eine grosse Menge gegen die freyen Meere hinzwingt, und das so schnell, daß die Eisstüke brechen, zermalmet, und, um eine unaufhörliche Aufhäufung zu verhindern, zernichtet werden.

Es ist nun hier der Ort, nachdem was wir angeführt, auch über die Natur der Reise, die bequemste Zeit anzuzeigen, zu der Abreise der zu den Entdekungen bestimmten Schiffen.

Wann nicht eine immerwährende Nacht eine schrekende Hinderniß, über die Dauer aus, eines Theils der Reise erwekte, so würden die Schiffe bey guter Zeit in den nordischen Meeren anlangen; und könnten sich vollkommenlich zu Nuze machen, das was die Samojeden bezeugen, und hiemit, um dem so man förchtet, vorzukommen, die Unternehmung schon Ends unsers gewöhnlichen Winters anfangen. Es ist unbegreiflich, warum man den Gedanken, erst im Junius zu verreisen, vorziehet. Die Schiffe, die an die, Eises halb, gefährlichste Orte, wegen dem Wallfischfang hinschiffen, verreisen im Aprilmonat, und kommen oft schon im May und Junius zurük, eben zu der Zeit, da diejenige, welche sich vorsezen Entdekungen zu machen, sich zu einer Reise rüsten, während welcher jeder Schritt mit allem Fleiß beobachtet werden muß. Wir wollen sezen, daß sie überzeugt und entschlossen seyen, die versprochene Fahrt gegen Nordost zu suchen; ihre Kenntniß und Erfahrung, als geschikte Seefahrer, soll sie überzeugen, daß sie viel Zeit verlieren, mit Vortheil in dieses grosse Meer, wo der Entwurf bewerkstelliget werden soll, hinzuschiffen.

Die Russen warten auf keine bestimmte Zeit nach Maloy-Broun zu fahren. Die Kauffarteyschiffe nach Archangel verreisen früh genug, um im Junius dem Nordkap auf 71°. vorbey zu seyn. Warum dann die zu den Entdekungen ausgerüstete Schiffe, sollten sie nicht gleiches thun können, nach Maloy-Broun, zwischen dem 78 und 79 Grad gelegen, segeln, um dar aus in ein weites Meer, bey sehr schöner Witterung zu schiffen? Die Forcht, welche zu andern Zeiten Plaz haben mag, kan im Junius nicht mehr angehen, da die Samojeden und andere Nachrichten versichern, daß das Eis verschwinde, und das übrige bald zernichtet werde; daß die untern Meere,* ja die Flüsse und andere süsse Wasser vom Eis befreyet seyen; und da die schönste Gelegenheit sich erzeigt, die Entdekungen einer Durchfahrt zu machen, welche kan untersucht und durchschiffet werden, bis nach Japan und China.

Wann

* Selbst das kleine zwischen N. Semla und den Küsten.

Wann auch je eine solche Forcht, wegen Zufällen, sollte übrig bleiben, wie die bey Capit. Cluni, der einzig ware, so kan man ja solcher vorkommen, mittelst einer Zugesellung oder Gemeinschaft von zwey oder dren Schiffen, um einander zu helfen, und alle Bemühung zu erleichtern, und um sich den Vortheil zu verschaffen, mehrere Entdekungen zu machen.

Die irrige Meynung, so von Capit. Wood ist ausgebreitet worden, daß ein aneinander hängendes Eisfeld die Weite zwischen Grönland, Spitzbergen, N. Semla und dem Pol anfülle, ward eingeführt ohne System, aber mit grossem Eifer, obwohl mit einem Umstand, welcher sich völlig widerspricht. Er erzehlte, daß den 22ten Junius er sich auf 75°. 59′. Norderbreite befunden, ohne Eis, nur daß er einige Stüke, auf eine Meile entfernt, gesehen, und daß er den 29ten in schwimmendem Eis Schiffbruch gelitten; welches so stark an das Schiff angestossen, daß es dasselbe gegen Felsen getrieben, so daß es sich gebsnet, und er sich alsobald an das Land begeben. Admiral Heemskerk und Capitain Barenz haben die westlichen Theile der Gegenden von N. S. durchlofen, vom 70 bis zu dem 77°. 20′., hernach den Küsten nach, den östlichen Theil; endlich richteten sie die Segel nach Norden auf 76°., und überwinterten dort, allezeit mit schwimmendem Eis.*

Wir wollen nun kurz zusammen fassen, was wir gegen die so unbestimmte Meynung von den beeiseten Meeren, und dem ausgedehnten festen Eis gesagt haben: ja wir wollen unsern Beweisgrund auf Vernunftschlüsse und Thatsachen, und sogar sezen, daß die nordliche Küsten, sonderlich die, so gegen Osten sich wenden, können auf 20, 30 oder mehr Meilen mit Eis bedeket seyn; daß aber von da, sonderlich gegen Osten, und in höhern Breiten, der Begriff von einer Hinderniß durch das Eis, nicht könne zugegeben werden; die, welche man dahin wird bereden können, ihre Fahrt gegen Nordost, zwischen 79 und 84°. zu unternehmen, werden überzeugt werden, daß da herum kein Eis seye, in dieser Richtung und in diesen Gegenden, welches nur im geringsten bemerkenswürdig seye.

Nun wollen wir die Weise, wie man sich in der Reise für die Entdekungen zu verhalten habe, darlegen. Man hat schon angezeigt, daß es nur noch um jenen Theil zu thun seye, von dem Nordkap ob Lappland auf 71°. Breite gelegen; man rathet an, von dar nur gerade gegen Norden bis auf 73°. zu schiffen; sodann Nordost zu Osten, für ungefehr 1000 (englische) Meilen, zwischen N. S. und Spitzbergen, bis auf 83°. Breite, und 92½°. (englischen Meridians) Länge; von dar aus Südost ** für 1500

* Dieses ist widermal irrig, oder nicht genug erläutert. Von dem 77°. 20′. mußten sie nicht Nordwerts segeln, um von dieser Breite zu dem 76 Grad zu gelangen, sondern ganz Südwerts.

** Vielmehr O. Südost.

Digitized by Google

Meilen; auf gleicher Linie gerade gegen den Eingang der Strasse von Beering und Anian * auf 68 bis 70°. der Breite, und 182 gewohnter Länge,** wo eine Oefnung von 150 bis 200 Meilen,*** ganz leicht den Zugang zu einer Durchfahrt, die auf 66°. enger, und nachwerts wieder breiter wird, eröfnet, und eine angenehme Aussicht darreichet, von einem angenehmen Meer in Süden, welche für die nordliche Kälte schadlos haltet.

Die Bemühungen, um die europäischen Spuren und Gemeinschaft mit den asiatischen zu verbinden, mittelst Versuchen zu einer Durchfahrt in die stille See, und die, sich dem Nordpol zu nähern, können als ein Stük der Fürsichtigkeit angesehen werden, in den ersten Unternehmungen, wann sie, als besondere Gegenstände, und von einander unterschieden betrachtet werden; sollte die eine fehlschlagen, so würde diese keinen Einfluß auf die andere haben; sonst man beförchten müßte, daß die Zufälle, denen die einte unterworfen, auch den guten Erfolg von der andern über den Haufen werfen könnte; dann, obschon das grosse Polarmeer ganz flach, angenehm, und nicht gefährlich scheint, so sind doch, die Wirkung der magnetischen Kraft, die Ungewißheit in der Fahrt, welche man alle Augenblik ändern muß; wo die Meridianen sich bisweilen beynahe vereinigen, und andere zweifelhafte Artikel solche Umstände, die in dergleichen Unternehmungen alle Augenblike müssen in Betrachtung gezogen werden, und doch mit der, von Entdekung einer Durchfahrt, in sehr geringer Verbindung stehen; da indessen die besondere Umstände in dieser lezten, sonderheitlich jenige Personen, welche eine ausübende Kenntniß besizen, ihre Fahrt zwischen dem 83 und 84°. durch die verschiedenen Längen mit solcher Gewißheit richten können, daß man in die Strasse, oder einen andern auserkiesten Ort gelange; welches dann das erstere ganz leicht machen wird, um so mehr, als man desto gewisser die Orte, von welchen man abreisen, und woher man zurükkommen will, bezeichnen kan; man soll also hoffen, man werde nicht übereilterweise sich gänzlich dem Pol nähern, bis man zur Entdekung einer Durchfahrt gegen Osten wird gelanget seyn.

Wie man alsdann zu den Fahrten der Unternehmer, von dem 66°. Breite, weiters hin gegen die Beeringsstrasse Anleitung geben solle; diß können die, selbst neueste Charten, auch die von 1773, nicht anzeigen. Man hat wenig Ursache, nachzufragen, wo keine Gefahr vorhanden; doch kan und soll man, in Vergleichung der alten und neuen Charten, etwas lernen; und zwar genug, um eine, als wahr anscheinende Lage, von einer, die nur durch Einbildungskraft, oder Leichtgläubigkeit ausgeheket ist, zu unterscheiden.

---

* Hier scheint der Verfasser zwey verschiedene Strassen aus einer einzigen zu machen, warum? diß errathe ich nicht.

** Wann er hier die englische Länge beyseitsezet, so hat er recht.

*** Hier sezt der Verfasser Loaques, oder Seemeilen, welches zu viel.

Digitized by Google

Die Aenderungen in den neuen Charten ſtreichen die Gegend aus, welche von den Tſchuktſchi in dem Nordoſtertheil von Aſia, untenher dem Kap Schalaginskoi bewohnet wird, wie der Seefahrer Deſchneiw, und andere, auch Beering und Tſchirikow verſichern. Man ſagt nichts von den ſpanniſchen Charten, und wird nichts authentiſches angeführt, um den leeren Raum zu erfüllen, oder Rechenſchaft zu geben, von dieſer Auslaſſung.*

Einige von obigen thun Meldung von zwey oder drey kleinen Inſuln, die ſich zwiſchen dem 65 und 66°. der Breite befinden; da andere eine von ziemlicher Gröſſe hinſezen; aber alle ältere ſtimmen miteinander überein, darinn, daß das feſte Land bey Eingang der Straſſe in Oſten und Weſten weit von einander entfernt ſeye.

Jenige, welche fremde Charten zu Rath ziehen, oder ſie miteinander vergleichen, ſollen bewerken, daß in ſelbigen die erſte Mittagslinie insgemein von der Inſul Ferro, die weſtlichſte der Canarien geſezt werde; welche von der unſern 17°. 35′. unterſchieden; dieſe von ihrer Länge abgezogen, in unſern Charten den Ort anzeigt, wo ſie miteinander übereinſtimmen.**

* Dieſer ganze Artikel iſt völlig, theils irrig, theils undeutlich.

1°. Aenderungen in den neuen Charten! Man ſollte glauben, ſie ſeyen durchaus in ſolchen angenommen; da doch die, ſo neue Charten genennt werden, die rußiſche ſind, worinn, und in denen nachgeahmten einzig, diß Kap ſtehet; ich hergegen, wie Hr. von Paugondi und andere nach mir, ſolch Kap, als wozu nicht ein Schatten von Beweis vorhanden, austilge.

2°. Wie ſoll man begreifen, daß das Land Südwerts dem Kap ausgeſtrichen ſeye, nicht aber das Kap ſelbſt, welches alſo zu einer Inſul werden müßte? Man ſiehet im Gegentheil, daß ich das Kap gänzlich weggeſchaft habe, das meiſte aber, untenher, als ein wirklich von den Tſchuktſchi bewohnet, und gar nicht zweifelhaftes Land, mit Fleiß ſtehen laſſen.

3°. Freylich bezeugen Deſchneiw, Beering, wobey Atlaſow und andere zuſügen (nicht aber Tſchirikow, der niemal über 54 Grad Breite gekommen) das Daſeyn dieſes Volks und des Lands, ſo ſie bewohnen, welches ich auch thue, und für gewiß annehme, wie aller Orten meines vorigen und dißmaligen Werks anzeige; alſo nicht ausſtreiche.

4°. Von welchen ſpanniſchen Charten der V. reden wolle, weiß ich nicht; dieſe enthalten nichts von den ihnen ganz unbekannten aſiatiſch-öſtlichen Küſten; was aber die amerikaniſch-weſtliche betrift, ſo habe ich auch überall deren mehrere Richtigkeit gegen die rußiſche behauptet.

5°. Erfüllung des Raums, iſt nicht nöthig; dann da ich die Küſten von Nordweſten aus, nach und nach abſchneide, und gegen Südoſt laufen laſſe, ſo wird das Kap, und der kleine, nächſt daran gezeichnete Theil untenher, in Meer verwandelt.

Man halte nun dieſes gegen obige Anführung, und urtheile!

** Man ſezt ſonſt den Unterſcheid auf 19 Grad, ja meiſtens wegen gerader Rechnung, auf 20 Grad, wie ich es auch thue.

Digitized by Google

Die neuen Charten * bezeichnen in allen Straſſen ** eine groſſe Inſul, unter dem Namen Alaſchka, von ohngefehr 80 (See-) Meilen in der Länge, in Nordoſt derſelben fünf kleine, acht gegen Süden, und in Südweſt ein Inſulmeer, wo man wohl 70 Inſuln und mehr zehlet, welche bis auf den 57 Grad hinunter ſich erſtreken, aber ohne Namen, noch Jahre der Entdekung. Diß alles hat ſo wenig wahrſcheinliches, und iſt ſo verſchieden, von der Beſchreibung, ſo Beering uns liefert von dieſen Orten, daß man ſolchem keinen Glauben beymeſſen kan; eben ſo wenig, als der ſo groſſen Weite zwiſchen Kamtſchatka und Amerika, als welche, aus folgenden Gründen, ganz irrig ſeyn muß.

Dieſe ſo groſſe Entfernung wird von allen ſo ſpannischen, als andern, die am meiſten in Achtung ſtehen, widerſprochen. Der gelehrte Hr. Steller, der ganz genau in ſeinen Nachforſchungen ware, ſagt, daß an einem beſondern Ort, die amerikaniſche Küſte von der aſiatiſchen, nicht mehr als vier bis fünf Meilen entfernt ſeye. Jenige Verſuche, ſo der König in Spanien wirklich unternehmen laßt, werden vermuthlich in kurzer Zeit einen gleichförmigen Beweis und Beſchreibung verſchaffen, von jenem Theil, welcher deßhalb wirklich beſchiffet worden, laut einer ganz neuen Nachricht, von welcher hier eine Ueberſezung beyfüge, um jene Meynung, und die Erzehlung von Hrn. Stähelin, Sekretair der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Petersburg, 1774 ausgegeben, zu beſtätigen.*** Ueber dieſes kan man noch einen unmittelbaren Beweis ziehen aus andern ſchlieſſenden Gründen.

Die Spanier zeichnen auf ihren Charten, auf der weſtlichen Küſte von Amerika, ohngefehr auf 60°. Breite, was ſie grandes Corrientes nennen, wodurch ſie einen groſſen Strom verſtehen. Die Tſchuktſchi ſagen, aus Ueberlieferung, von ihren amerikaniſchen Nachbaren, daß in einer Entfernung von etlichen Meilen in Südoſt, von ihrer mittägigſten Landſpize an, ein groſſer Strom gelegen, da viel ſchwimmende Bäume, mit ihren Wurzeln, Erde, u. ſ. f. herunter geführt werden, Fichten, Tannen, Lerchenbäume und andere. Man wird doch zugeben, daß dieſer Fluß weit her, und durch eine Landſchaft flieſſen müſſe, um ſo groß zu werden, daß er ſo groſſe Stüke losreiſſen könne, und ſehr ſchnell laufe, ſie mit ſo groſſem Ungeſtüm in und durch das Meer, und bis nach Kamtſchatka zu treiben, bey der Inſul Karaga, allwo alle Einwohner berichten, daß ſie kein Holz haben, ſo bey ihnen wachſe; daß das Eis ihnen ſolches im Früh-

* Er hätte ſollen ſagen, die allerneueſte; dann durch die neue werden, wie gemeldt, die rußiſche verſtanden.

** Warum in mehrerer Zahl?

*** Die Erzehlung von Hrn. Stähelin, Staatsrath (nicht Sekretair) würde hiedurch verworfen, und nicht beſtätigt werden.

Digitized by Google

ling zuführe, und, wie sie glauben, in zwey bis drey mal 24 Stunden, von der Zeit an, da es sich von dem Fluß absöndere; ein solcher Zeitraum ist alles, was erfordert wird, um einen nur wenig Meilen breiten Uebergang zu erzwingen; welches dann sowohl die Stärke der Strömung, als auch die Nähe der Küsten beweiset; und dieser Beweis ist von Wichtigkeit, um so mehr, als beyde Nationen einander wenig kennen, und verschiedene Sprachen reden. Die Mündung dieses Flusses, welcher sein Wasser 60 bis 70 Meilen weit hinunter führet, durch ein Land, welches sich in einer solchen Richtung öfnet, daß es diese schwimmende Massen unmittelbar nach Karaga treibt, so auf den asiatischen Küsten auf 58°. Breite, und 178°. Länge, gegen Osten, nach der besten Berechnung, gelegen. Die Russen sezen zwar 170°., einen Unterscheid von 480 (englischen) Meilen, welches nun gar zu viel die Schnelligkeit der Strömung vermehren würde, nach der kurzen Zeit, in welcher sie dieselben dahin führen müßte. Man mag aber eine Rechnung annehmen, welche man will, so wird die Folge davon allezeit beweisen, daß der Fluß, und also auch die Küste, nicht weit von Asien entfernt seye; indessen mangeln wir allezeit noch solcher entscheidenden Spuren, dadurch wir die verschiedenen Meynungen der Chartenmacher besser vereinigen können.

Einige * lassen diesen Fluß aus, und sezen die Insul Karaginskoi auf 179°. der Länge, 58°. der Breite; zeichnen die nächste Küsten von Amerika, übee dem Berg St. Elias auf 60°. Breite, 233°. der Länge; die, so Karaga gegenüber, auf 235°. der Länge; von da das Meer in Südost und Südwest sich öfnet, so weit als die mittägliche Spize von Kamtschatka, unter gleicher Breite; welches dann weniger nicht als 65°. Zwischenraum ausmachet; eine Lage, die allem was bisher festgesezt worden, gänzlich widerspricht, und man auf keine Weise vereinigen kan.

Auf alle diese mögliche Nachforschungen hin, die man je hat zu Handen bringen können, kan man als gewiß annehmen, daß diese Meerengen ohne Gefahr können beschiffet werden, von deren Eingang an auf 68 oder 70°. bis hinunter auf 52°., allwo Kamtschatka sich endet; daß von da man ohne Hinderniß weiters fortrüken kan: wann dann die Reihe der Kurilischen Insuln entdekt, und ihre wahre Lage bestimmet, so wird es alsdann leicht seyn, Südwerts Japan bis Cantong in China zu segeln; von dar aus hoffentlich die Schiffe, so die Reise gemacht, durch gleichen Weg wieder zurükkommen, und die so leichte Fahrt, die sie gehabt, bestätigen werden, wie auch die Vorsicht, deren sie sich in ihrer ganzen Schiffahrt bedient haben, anzeigen. Es ist ganz wahrscheinlich, daß man Mittel finden werde, die Küsten zwischen dem engsten Theil der Strasse, bis zu deren Oefnung bey Stachtann Nitada, auf ohngefehr 68 oder 70°. zu befahren; die lezte Unternehmung der Spanier führt ganz gerade hin.

* Sonderlich der Verfasser der Charte von 1773.

Was wir zu einer reifen Betrachtung vorgelegt haben, ſollen wir beſchlieſſen, durch folgende Nachricht, dahin, daß man ſich auf den aſiatiſchen Küſten nicht verlaſſen könne, daher einige Lebensmittel zu erhalten, da in dieſen Gegenden deren nicht zu finden.

Als Peter der Groſſe die ausdrüklichſte Befehle gegeben, um den nöthigen Mund- und andern Vorrath den Schiffen, bey Beerings Reiſe, zu verſchaffen, ſo koſtete es viel Mühe, Zeit und Geld, ſolche zu vollſtreken, und endlich wurde es alſo ausgeführt, daß ſelbſt Samojeden ſich deſſen würden geſchämet haben. Man kan hierüber den V. du Halde nachſchlagen, welcher dieſe Sache der Länge nach erzehlet.

Kurze Erzehlung von einigen Reiſen, die aus Befehl des Königs in Spanien gemacht worden, um die Beſchaffenheit der weſtlich-amerikaniſchen Küſten von Kalifornia aufwerts zu entdeken; zu Madrit geſchrieben, den 24ten Merz 1776.

Die eifrige Verſuche, ſo man gemacht hat, aus Befehl Seiner Catholiſchen Majeſtät, herrührend von der löblichen Abſicht, die Kenntniß der chriſtlichen Religion, auch in den entfernteſten Theilen dieſes ſo groſſen Reichs auszubreiten, inſonderheit in jenigen, ſo am weiteſten in dieſem Welttheil, in Norden von Californien gelegen, als deren Einwohnere man vermuthet, annoch in der Finſterniß des Heidenthums zu ſteken; und weil die groſſe Bemühung in den zwey Unternehmungen, 1769 und 1770, mit einem ziemlich glüklichen Erfolg begleitet worden, da die einte über Land, die andere über Meer geſchehen; das Seeport Monterey in der Breite von 36°. 40′. entdeket, und ein Gerichtshof allda angelegt worden, mit einer Mißion, dort errichtet, unter dem Schuz des heil. Carls; ſo hat Seine Majeſtät, in Verfolgung eines ſo gottſeligen Vorhabens, eine zweyte Unternehmung dahin anbefohlen, in 1774 mit der Fregatte San Jago, Befehlhaber Don Juan Perez, welcher dieſe Küſte bis auf 55°. 49′. Breite, beſchiffet hat, und, nachdem er allda an Land getreten, ein geſittetes Volk, von gutem Anſehen, der Kleider gewohnt, angetroffen. Dieſer glükliche Erfolg hat Seine Majeſtät bewogen, einige ſeiner Officiers nach dem Seeport, San Blas, in neu Gallizien zu ſenden, mit Befehl, dieſe Schiffahrt weiterhin auszuführen, und die Entdekung zu betreiben, ſo weit hin möglich; auf diß hin geſchahe in Befolgung dieſer Befehlen eine Reiſe mit drey Schiffen. Don Bruno d'Aceta befelchnete das Schiff San Jago, und Don Juan Franceſco de la Bordega, in der Sennora; ſie verreiſeten aus dem Hafen San Blas im Anfang von 1775, und in gleicher Zeit, da Don Juan d'Ayola in dem San Carlos von Monterey aus ſegelte. Erſter gelangte bis auf den 50°. Breite, der zweyte auf 58°., der dritte nur auf 37°. 42′. (wann diß je die rechte Lage von Monterey anzeigt, als welches andere auf 39°. 40′. Breite ſezen). Jeder Capitain

Digitized by Google

beſchiffete die Zwiſchenküſten zwiſchen der höchſten und niedrigſten Breite; ſie unterſuchten mit allem Fleiß das groſſe Meerport von San Francesco, wie auch die Meerbuſen, Buchten und Flüſſe in dieſen Theilen, welche von Eingebohrnen, einer ſehr ſanften und geſellſchaftlichen Gemüthsart, bewohnt werden.

Man hat den guten Erfolg dieſer Unternehmung der weiſen Anordnung von Don Antonio Maria Buccarelli, Vice-König von Neu-Spanien, zu verdanken, und dem Eifer, ſo er jederzeit für die Ehre ſeines Dienſts, und für die Ausführung der groſſen Entwürfen von Ihr Majeſtät bezeiget hat. Der günſtige Bericht, ſo er von der ſtandhaften und vernunftvollen Aufführung der Befehlhaber, Officiers und Piloten, während der ganzen Ausführung, an Ihr Majeſtät abgeſtattet hat, verſchaffeten derſelben eine neue Gelegenheit, ſie nach ihrem Verdienſt und Aufführung zu belohnen; als welche nun verhältnißmäßig mit einem Rang, um einen Grad höher als zuvor, ſind beehret worden. NB. In der Abſchrift, welche ich ſchon vor etwas Zeit empfangen hatte, ſind alle Namen dieſer beförderten Officiers, und auf welche Schiffe ſie beſtimmt, genennet.

In einer der neueſten Zeikungen ſteht, aus Madrit vom 21ten May; daß in dieſem Land immer neue Entdekungen gemacht werden; daß die Officiers Gelegenheit gehabt, eine richtige Charte von allen dieſen Ländern aufzunehmen, welche jezt auf des Königs Befehl werde geſtochen und bekannt gemacht werden.

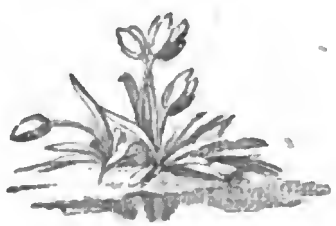
Diß alles ſezt mich in eine groſſe Verlegenheit: eine ſo genaue Beſchreibung und Nachricht, die von Madrit kommen ſoll: die Uebereinſtimmung derſelben mit den von Drake und den Spaniern, die überhaupt auch einander gleich, darinn, daß die Küſten von Kalifornia an mehr oder weniger N. W. gehen, bis an die damalige Anians- jezt Beerings-Straſſe, und die ich immer als ſolche behauptet; ſollte an ſich ſelbſt, und weil ſie meinem Syſtem ſo vortheilhaft ſind, ohne anders von mir als unzweifelhaft angenommen und empfohlen worden. Da ich aber die Wahrheit allen ungewiſſen Nachrichten, ſelbſt ſolchen, welche bey andern durch die Eigenliebe würde unterſtüzt werden, vorziehe, ſo muß ich einen Zweifel anführen, der mir unauflöslich ſcheint.

Ich ſeze, die Officiers haben auf Ordre hin, ſchon Ends 1774 in dem Port San Blas ſich eingefunden, und ſeyen den erſten Tag Jenner von dar abgereiſet: wann wir die ſpanniſche Charte, z. Er. die von Viſcher, als für eine der beſten gehalten; denne die, ſo Hr. Philip Bäche aus einer andern holländiſchen Charte abgezeichnet, nachſchauen, ſo werden wir die Breite von 37°. 42′. ſchon nicht weit von dem Kap Mendozim finden; Monterey aber, auf etlichen nahe bey 36°., der 50°. zwiſchen Kap Mendozim und Quivira, nahe unten von Kap Fortuna, ohngefehr auf 58°.; alſo alles ſchon gegen der Straſſe bey Aſien.

Digitized by Google

Wie ſollten dann nun die Schiffe von der weſtlichen Küſte von Amerika bis in die Straſſe, ſo das Ende von dem nördlichen Theil deſſelben ausmacht, gelanget, und wieder zurükgekommen ſeyn, ohne Flügel, anbey noch dem Vice-König von Mexico, dieſer aber dem König ſelbſt nach Madrit haben Bericht ertheilen können, alles in einem Jahr? Die Wahrheit wird ſich beſſer aufheitern müſſen.

Ich machte mir Bedenken, lezte ganze Schrift einzuſezen, da der Innhalt meinem Werk in den meiſten Dingen gleichförmig, aber auch nicht weniger, ſie auszulaſſen, damit man überzeugt ſeye, daß die ſonſt ſo ſehr wider mein Syſtem eingenommen geweſene Engelländer anfangen, ſelbiges begründet zu finden; ja, wie es ſcheint, und ich es auch ſchon bey Hrn. Barrington angemerket, ſie meiſtens dabey ſich meiner geographiſchen Nachrichten, und einiger andern Zuſäzen, die ich 1773 und ſinther nach London geſandt, bedient haben.



Drukfehler

Digitized by Google

Druckfehler

in den geographischen Nachrichten, weil solche als der erste Theil von diesem Versuch anzusehen, so ist nöthig, daß die wichtigsten Fehler aus selbigem hier angezeigt werden.

Seite.	Zeile.	
22.	26.	dieser, lies de la Lande.
29.	7.	Minuten, beyzusezen, der Breite.
″	7. 8.	200. . . . der Länge.
″	″	und 67 Grad . der Breite.
31.	11.	365 Grad l. 360 Grad.
65.	10.	acht hundert Meilen l. 800 Werst, oder 150 Meilen.
″	19.	bis hundert l. bis 140.
113.	20.	100 Meilen l. 1000 Meilen.
145.	21.	120 l. 1120.
216.	33.	und dann des Forts Nelson l. nachwerts genannt Nelson.
365.	letzt u. nächst.	Ist ein Hauptfehler; da es steht, vornehmlich nach China, Japan, den Molukischen Insuln, Zeylon, Java, soll heissen, vornehmlich nach China, Japan, die Molukische Insuln, Ceylon, Java, alles dieses ꝛc.

Neuer Versuch oder zweyter Theil.

Seite.	Zeile.	
14.	26.	Lord Anson, beyzusezen, * s. s. 4 und 8.
19.	12.	Umstand . . . . * s. s. 2.
23.		Nota. Geographische Nachrichten l. Wochentliche Nachrichten.
28.	2.	Jakuts l. Jakutsk.
29.	24.	beendigt ware, beyzusezen, aber erst Ends Jenners 1775 übersandt.
30.	2.	Hrn. M. l. Hrn. Müllers.
38.	8.	eben die l. über die.
″	9.	Catra l. Eaton.
″	″	Tames l. James.
″	19.	sind jemals l. sind keine jemals.
41.	29.	sonderlich, beyzusezen, jezt im Anfang.
44.	32.	weil l. da.
47.	15.	Anmerkung, seze bey, sagt er.
Nota.	6.	1694 l. 1649.
48.	14.	eine und fünfte l. eine vierte und fünfte.
51.	19.	anklage, seze bey, daß ich es nicht thue.
60.	28.	dahin dann l. dahin und sodann.
61.	32.	13°. 13′. l. 13°. 33′.
″	33.	5°. 14′. l. 5°. 33′.
″	34.	550 Werst l. 572 Werst.
70.	12.	206 l. 208.
73.	16.	vorgestellet, seze bey, * s. s. 21.
74.	23.	(von dergleichen Verwegenheit um ꝛc. l. von dergleichen Verwegenheit (um ꝛc.
75.	nachleste	grössere Cedernüsse, beyzusezen, als in Siberien.
77.	29.	Entdekungen von den, ausgestrichen, von den.
81.	4.	alle l. schier alle.
82.		Nota. ** 37. l. 72.
91.	1.	von Lypatka, seze bey, und sodann an die östliche ꝛc.
92.	26.	160. seze bey, oder gar von 158.
112.	5.	** soll seyn, *
122.	12.	nordlichen Theil l. N. östlichen Theil von Asien.
176 bis	179.	Looke l. Cooke.
249.	6.	Es ist gar ꝛc. soll 3°. vorgesezt seyn.
″	26.	Vl. soll seyn, 6°.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google